Digitized by Google

WILLIAM
SANDAY
D·D·
Christ Church

1015 e. 179

Digitized by Google

Digitized by Google

Einleitung
in
die Schriften
des
Neuen Teſtaments.

Erſter Theil.

Von

D. Joh. Leonhard Hug,
Profeſſor der Theol. an der Univerſität zu Freyburg im Breisgau, Großherzogl. Badiſchen Geiſtl. Rath und des Königl. Württembergiſchen Verdienſtordens Ritter.

Zweyte verbeſſerte und vermehrte Auflage.

Stuttgart und Tübingen,
in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung.
1821.

Digitized by Google

BODL
-6 DEC 19..
OXFORD

Digitized by Google

An Herrn

D. Chriſtian Friederich von Schnurrer,

Prälaten, Canzler und erſten Profeſſor der Theologie an der Königlich-Württembergiſchen hohen Schule zu Tübingen,

des Königlich-Württembergiſchen Civil-Verdienſt-Ordens Ritter und correſpondirendes Mitglied des Inſtitutes von Frankreich ꝛc.

Ich lege dieſe Schrift in Ihre Hände nieder, mit allen Empfindungen der Verehrung, welche Ihre anerkannte Gelehrſamkeit, Ihr Charakter, Ihre Verdienſte und dieſes weiße väterliche Haupt einflößen. Es iſt nicht nöthig, Sie zu bitten, daß Sie derſelben eine gütige Aufnahme bey Ihnen vergönnen. Sie wäre vermuthlich nie zur Vollendung gediehen, wenn nicht Ihre freundliche Zuſprache und Ihre dienſtfertige Dazwiſchenkunft die oft hingelegte Arbeit ans Ziel gefördert hätte. Möchte ſie nun auch die Meynung rechtfertigen, die Sie aus freundſchaftlichem Herzen von mir und meinen wiſſenſchaftlichen Unternehmungen hatten; möchte ein ſtrengeres Gericht darüber erkennen, daß die Schrift Ihrer Pflege würdig, daß ſie würdig iſt, ein Denkmal

Digitized by Google

der Verehrung für Sie zu ſeyn, und daß ſich Ihr ruhiger, welterfahrner Blick an mir nicht getäuſcht habe. Wenn damit die Wiſſenſchaft einen Schritt, wenn ſie hie und da einen Gewinn gemacht hat, ſo iſt es durch Ihre zuvorkommende Güte geſchehen, mit der Sie ſich alle Freunde der Gelehrſamkeit verbinden; mit welcher Sie an der Bildung vieler Gelehrten Ihres Vaterlandes verdienſtvoll gearbeitet, und auf Auswärtige rühmlich gewürkt haben.

Joh. Leonhard Hug.

Digitized by Google

BODLEIANA · BIBLIOTHECA

Vorrede
zur zweyten Auflage.

Es iſt ſchon längere Zeit eine neue Auflage dieſer Einleitung nöthig geworden, die nun endlich: möchte es zur Zufriedenheit der Kenner und Freunde dieſes Theils der Gelehrſamkeit geſchehen; erſcheint. So wenig ich Luſt hatte, das Buch zu einer gewiſſen Dickleibigkeit zu erziehen, war es doch nicht auszuweichen, daß es manchen Zuſatz bekomme. In den Jahren, welche von der erſten vollſtändigen Ausgabe des vorliegenden Werkes dahin gegangen ſind, iſt vieles für das einleitende Fach im Großen und im Kleinen gethan worden, was nicht unbeachtet an mir fürübergehen durfte: mitunter haben meine Behauptungen Angriffe erlitten, ſo daß ich ſie ſchützen oder aufgeben mußte. Mehreres habe ich ohne äußern Anlaß verbeſſert und berichtigt, weil es mir darum zu thun war, ſo weit ich es könnte, ein nutzbares Buch zu liefern.

Man wird in der Geſchichte des Textes erwarten, daß ich Griesbachs, des Vortrefflichen, Erinnerungen,

Digitized by Google

über meine vorgebliche Recenſion des Origenes *), mir zur Lehre genommen und Mühe gegeben habe, tiefer einzudringen, meine Meynung zu berichtigen oder feſter zu begründen. Allerdings habe ich es zu meiner Angelegenheit gemacht; aber bald geſehen, daß ohne genauere und vollſtändige Vergleichung mehrerer Handſchriften nichts Neues geſchehen kann. Ich habe es daher verſucht, Herrn Auguſtin Scholz, nunmehr Profeſſor der hohen Schule zu Breslau, und auf einer großen Reiſe über Aegypten, Nubien und Habeſſinien nach Aſien begriffen, zu neuen Vergleichungen zu vermögen. Der hoffnungsvolle junge Gelehrte hielt ſich einige Zeit an unſerer hohen Schule auf, beſuchte Vorleſungen und bereitete ſich zu den ſtrengen Leiſtungen für die theologiſche Doctor-Würde vor. Nachdem er Alles, wie es von ſeinen Einſichten zu erwarten war, rühmlich geleiſtet hatte, übrigte noch eine Abhandlung, für welche ihm der Gegenſtand auf mein Erſuchen beſtimmt worden iſt. Weil er gerade nach Paris gieng, wurde ihm aufgetragen, eine kritiſche Beſchreibung des Codex Cyprius oder K. zu verfaſſen, und eine ſorgfältige Vergleichung desſelben vorzunehmen, was er auch vollzog **). Das Ergebniß war meinen Anſichten nicht zuſagend; man vergleiche das 6te Hauptſtück des 1ſten Theiles dieſer Ein-

*) Commentarius crit. in textum græc. novi Testam. accedunt meletemata de vetustis textus recensionibus. Particula II. 1811. 8.

**) Man ſehe Commentatio inauguralis de Codice Cyprio hinter der Schrift: Curæ criticæ in historiam textus Evangeliorum, exhibitæ a J. M. Augustino Scholz. Heidelb. 1820. 4.

Digitized by Google

leitung §. 52., wo von der Handſchrift K. die Rede iſt. Nachher verglich er Cod. M. und eine beträchtliche Zahl unbenutzter oder halb gekannter Handſchriften, in der Abſicht, einſt eine Ausgabe des N. T. zu veranſtalten; ſeine Sammlungen vermehrte er in Italien bis zur Abreiſe nach Alexandrien. So lange dieſe Vergleichungen nicht bekannt, und einige andere in den Bibliotheken anderer Länder nicht vollſtändiger geſchehen ſind, kann ich dieſes Angebäude an meine Geſchichte des Textes weder voreilig zu Boden werfen, noch für die Dauer ſichern.

Im 2ten Theile war ich es dem Ruhme des geiſtreichen Ueberſetzers der Werke Platons ſchuldig, den kritiſchen Verſuch über Lukas *) in den Kreis meiner Erforſchungen zu ziehen. Allein dieſes Werk hat das Eigene, daß es ganz auf exegetiſchen Gründen beruht, und nur durch einen fortlaufenden Commentar, d. i. wieder durch ein eigenes Werk gewürdigt, oder widerlegt werden kann. Es wurde mir nur über wenige Stellen dieſer Schrift Gelegenheit, in der Erörterung über die zwey erſten Hauptſtücke des Matthäus, Einiges zu bemerken. D. Joh. Carl Ludwig Gieſelers hiſtoriſch-kritiſchen Verſuch über die Entſtehung und die früheſten Schickſale der ſchriftlichen Evangelien, erhielt ich zu einer Zeit, als ich über den 2ten Theil der Einleitung, denn dieſer wurde zuerſt der Preſſe übergeben, nicht mehr verfügen konnte.

*) Ueber die Schriften des Lukas, ein kritischer Versuch von Dr. Fr. Schleyermacher. Erster Theil. Berlin. 1817. 8.

Digitized by Google

Möchte es geſchehen, daß dieſer zweyten Auflage jene freundliche Aufnahme zu Theil werde, welcher ſich die erſte zu erfreuen hatte, der ich viele ſchätzbare Verbindungen im deutſchen Vaterlande und auswärts verdanke.

Geſchrieben an der Albert-Ludwigs hohen Schule, im December 1820.

J. L. Hug.

Digitized by Google

Einleitung
in die Schriften des Neuen Testamentes,
des
Erſten Theiles
Erſtes Hauptſtück.

Alter und Aechtheit dieſer Schriften.

§. 1.

Die gröſsern Völker, die wir kennen, hatten poſitive Religionen, oder ſie haben ſie noch; es mochten ſich dieſelben nur mit gewiſsen Vorſchriften zu einem friedlichen Auskommen mit den Göttern, vermittelſt Opfer und Gaben und anderer Dienſtbezeugungen, beſchäftiget haben; oder ſpäterhin mit geſellſchaftlichen und menſchlichen Tugenden in gebildeten Staaten. So wird es wohl auch fürderhin ſeyn, wenn wir nicht durch eine üppige Belehrung die Menſchen einem Ziele entgegenführen wollen, welches ſie im Ganzen nie erreichen; es iſt ein eitler Gedanke, in Hinkunſt Nationen von lauter Weltweiſen und Sokratiſche Völkerſchaften zu erwarten *).

Die Mühe des Lebens, die auf einen groſsen Theil unſerer Gattung gelegt iſt, wird nimmer aufhören, jene Zeit für ſich zu fodern, welche ſolche Einſichten und Ueberzeugungen erheiſchen: und dann, was führte uns in der Zwiſchenzeit, bis ein jeder mit ſeiner Weisheit fertig worden iſt;

*) Plato, de Repub. L. VI. p. 89. trug ſchon dieſe Behauptung vor: φιλοσοφον .... το πληθος αδυνατον ειναι.

oder was blieb wohl jenem übrig, der allenfalls ſeine klügere Brüder nicht einholte; was dem jungen menſchlichen Geſchöpfe, welches noch nicht zur Reiſe der Selbſtführung gediehen iſt? Man ſagt, die Autorität der Väter und Mitbürger. Alſo die Autorität: wohlan, ſo laſſe man es immerhin geſchehen, daß eine verläßlichere, eine allgemeinere, eine mit ſich ſelbſt einſtimmige und heiligere Autorität ſie gleich bey der Geburt in Empfang nehme, welche ſelbſt die Oberaufſicht über die Sitten und Grundſätze der Väter und Mitbürger führet!

Die Schuldigkeiten des bürgerlichen Lebens ſind nicht ſchwerer zu erkennen, als die reinſittlichen; doch geben wir die Hoffnung für immer auf, Völker zu ſehen, welche ohne poſitive Geſetze durch eigene Einſicht die bürgerlichen Obliegenheiten aus ihren Gründen ableiten und erfüllen. So wie nun die Rechtslehre der Völker poſitiv iſt, ſo muß es auch die Sittenlehre ſeyn, denn beyde haben gleichmäßig die Menſchen und ihre Handlungen zu leiten.

Die Alten haben nicht ſo genau unterſchieden; es war die Zeit noch nicht vorhanden, Rechte und Tugenden zu ſcheiden. Für den erſten Schritt war ſchon vieles gethan, daß man jene gefunden und ſich darüber einverſtanden hatte; aber dieſe blieben noch ohne Beſtimmungen das Antheil ſeltener und großer Seelen. Man begnügte ſich daher, die Rechte durch die Götter zu heiligen, und die Religion floß mit den geſellſchaftlichen Anordnungen in eine Staatsanſtalt zuſammen.

Wer zuerſt den Menſchen iſolirte, ihn von ſeinem Orte, Volke und Vaterlande, und dem Einfluſſe fremder Foderungen trennte, war auf dem Wege, ein Geſetz des Herzens zu entdecken, welches für alle Weſen unſerer Gattung heilig iſt, wo ſie auch ſeyen. Eine ſolche Religion kann nichts anders als wahr ſeyn, weil ſie frey von allen zufälligen Bedingungen eine allgemeine Regel für verſtändige Geſchöpfe zur Veredlung des Gemüthes enthält.

Digitized by Google

Glücklich die Völker, welche eine ſolche beſitzen, ſie haben ein ewiges Eigenthum; denn die Grundſätze einer ſolchen Religion bleiben immer dieſelben. Zwar hat auch das Göttliche und Wahre, wenn es zu den Menſchen herabkommt, nicht immer eine gleich gute Aufnahme. Es muß den Weg durch die Köpfe der Menſchen nehmen; daher iſt es das Loos von jeder Religion, daß ſie begriffen, erklärt und ausgeübt werde im Verhältniß der übrigen Einſichten, die ſich bey ihren Bekennern hervorthun. Wenn die Bildung und Verſtändigkeit der Völker wandelbar iſt nach Verſchiedenheit der Zeiten, wenn die Perioden der Einſicht mit jenen der Dunkelheit in der Geſchichte abwechſeln, ſo läßt ſich denken, daß ſie nicht immer und überall einen gleich zubereiteten Geiſt antraf, und doch muß ſie, wie alles andere Wiſſen und Verſtehen, ſich mit dem ganzen Erkenntniſſe aſſimiliren. Einzelne Menſchen können zwar hierin mit ſich ſelber im Widerſpruch bleiben; aber dieſes iſt nicht der Charakter der ganzen Gattung.

Aber was immer für ein Schickſal die wahre Religion habe, ſo hat ſie die Eigenſchaft, daß ſie ſich ruhig wieder ſelbſt aus ihren Umgebungen und Mißdeutungen mit der übrigen Maſſe der Wiſſenſchaften und Künſte entwickle, und zu jener Reinheit erhebe, die ihr eigen iſt. Sie kann deßwegen niemal unbrauchbar werden, man kommt nie in den Fall, ſie weglegen zu müſſen. Wenn ihr in ihrem gleichmäßigen Gange mit dem menſchlichen Geiſte keine Hinderniſſe oder große Störungen in den Weg gelegt werden, ſo begleitet ſie uns immer durch alle Zuſtände, ohne gewaltſame Umkehrungen, und iſt wohlthätig, ohne ſchreckliche Erſcheinungen, nicht wie Sturm und Erdbeben, ſondern wie der Wechſel der Jahrszeiten, die rauher oder freundlicher ſind, nach Maasgab der Weltveränderungen, mit denen ſie zuſammenhängen.

Die erſte Univerſalreligion wurde aus dem Judenthume entwickelt; da lag ihre Grundlehre, der Monotheism, ſchon

Digitized by Google

in Bereitſchaft, und viele andere davon ausgehende Einſichten. Derjenige, welcher zuerſt eine ſo große Anſicht faßte, die Idee einer Weltreligion im Geiſte umfieng, und verwirklichte, war Jeſus von Nazareth. Wenn auch ein Sterblicher, wenn der Sohn des Sophroniskus einen ähnlichen Blick gehabt hätte, ſo erlag er doch an der Ausführung derſelben unter einem Volke, welches an Bildung, an Gefühl des Schönen und Wahren alle andere weit übertraf. Jeſus alſo ergrif dieſe Grundſätze, die im Gemüthe ſeiner Nation vorhanden waren, entfernte alles, was örtliche, bürgerliche und nationelle Beziehung hatte, hob das blos Sittliche davon aus, veredelte daſſelbe, ſteigerte es zu ſeiner Würde, und gab ihm durch Erſtattung des Mangelhaften ſeine Vollendung.

Zwar verlieh er ihm wieder das Anſehen poſitiver Verordnungen des oberſten Weſens, von dem er ſeine Sendung hatte; aber befreyte es vom Einfluſſe des Zwanges und der bürgerlichen Folgen, und ſtellte es allein dem Glauben und dem Erkenntniß anheim, damit alle Menſchen, jeder nach ſeinen Gaben, daran Antheil haben, und alle Talente ſich daran üben und entwickeln, und in beſtändiger Fortſchreitung verſchönern.

Deswegen nämlich, daß zum Behufe des Schwächern alle Pflichten in Gebote zerlegt ſind, ſollte Niemand gehindert werden, ihre Gründe in der ganzen Schöpfung aufzuſuchen, und ſie zum articulirten Lehrgebäude zu vereinigen. Er theilte ſogar ſelbſt den oberſten Grundſatz dazu mit, der alle Thätigkeiten und Kräfte zum geiſtreichen Spiele aufregte, uns in den gränzenloſen Raum hinausſtieß, und das Univerſum unſern Fähigkeiten hingab, daß wir ihm Wiſſenſchaft und Weisheit abgewännen. Man hatte bisher nur den oberſten Grundſatz des geſellſchaftlichen Lebens aufgefunden; nämlich: ſich gegen die Menſchen ſo zu betragen, wie wir wünſchen, daß ſie ſich gegen uns betragen mögen; aber Jeſus wies auf den oberſten Erkenntnißgrund der Sit-

Digitized by Google

tenlehre öfter und deutlich hin: auf die erhaltende und gewinnlos würkſame Welturſache zur Schönheit und zum Jubelgefühl eines allgemeinen Daſeyns — und führte ſomit ſeine erleuchtetern Schüler in die ganze Natur hinein, da den Plan der Gottheit aufzuſuchen, und im Lehrgebäude zu überſchauen, was er als Gebote gegeben, und aus der Weltordnung zu erklären, was er als poſitiven Willen des allgemeinen Vaters kund gethan hat.

Die Sanction ſeiner Gebote aber, die nicht inner den Grenzen menſchlicher Verfügung iſt, bezielte er durch die Lehre einer weitern Beſtimmung, und durch die Ausſichten in eine Zukunft, welche vor ihm wohl eine Ahnung weiſer und edler Männer, aber noch nie ein allgemeiner Glaube war. Dadurch, daß er ſeinen Bekennern einen Ausblick in ein anderes Syſtem lebendiger Weſen aufthat, in welchem die Folgen der menſchlichen Handlungen fortdauren, ſetzte er den Lohn der Tugend und die Strafe des Laſters aus dem Zuſammenhange menſchlicher Umſtände hinaus, die oft das Beginnen des Böſewichts krönen, gab dem Geiſte einen erhabenen Aufſchwung über das Intereſſe des Augenblickes, und erwärmte ihn zu Vorgefühlen und Hoffnungen eines ſchönern Zuſtandes für die Opfer einer edel und gut ertragenen Gegenwart.

Alſo hat Jeſus von Nazareth die Moſaiſche Conſtitution zu einer Religion erhoben, welche unter vielen Schickſalen und Rückfällen die Wegweiſerin zu unſerer Bildung geworden iſt, welche allein vor allen Religionen den ausgezeichneten Ruhm hat, daß ſie die Erzieherin, oder doch gewiß die Pflegerin der geſittetſten und kunſtreichſten Völker des Erdbodens iſt. Wer ſie daher verunglimpfen will, hat ſeinen Blick nicht über das Ganze erweitert, oder bringt die menſchlichen Thorheiten, die ſie nicht hintan halten konnte, in ihre Rechnung. Wer aber wähnt, daß er nun ſelber gehen könne, und dieſer Stützen nimmer bedörfe; mit dem zu rechten iſt hier weder Ort noch Muße: nur werfe er ſie nicht mit hoch-

Digitized by Google

müthigem Selbſtdünkel hinweg; ſondern lege ſie mit dankbarer Ehrerbietung vor ihren Altären nieder. Wer konnte der wohlthätigen Gottheit ſpotten, wenn er in dem Tempel zu Epidaurus ſeine Stäbe niedergelegt hatte, und ohne dieſe Behelfe von dannen gieng! Oder iſt die Hand der Mutter nicht ehrwürdig, die uns ſelbſt gehen lehrte!

Was Jeſus ſonſt noch von gewißen geheimnißvollen Lehren bey ſeinen Bekennern hinterlegt hat, können wir hier nicht in Anſchlag bringen, um den Werth ſeiner Religion von dieſer Seite ins Auge zu faſſen, da die verſchiedenen Schulen, die ſich zu ſeinem Namen bekennen, hierüber nicht ganz einig ſind. Wir müßten ſonſt unſere Unterſuchungen mit einem Streite eröffnen, der erſt da angefangen werden kann, wo ſie ſich endigen.

Die eingeſtandenen Bemerkungen, von denen wir ausgegangen ſind, können uns ſchon dienen, um von der Brauchbarkeit ſeiner Lehre für die allgemeinen Weltbedürfniſſe zu urtheilen, und von dem Gewichte, welches man auf die Erforſchungen legen darf, die wir den Büchern widmen, in denen ſie enthalten iſt.

§. 2.

Jeſus von Nazareth trat unter Tiberius im Judenlande als Lehrer auf, wo er von dem römiſchen Prokurator Pontius Pilatus zum Tode verurtheilt wurde; dieſes hinderte aber ſeine Bekenner nicht, daß ſie ſich nicht allein in dieſem Lande, ſondern auch weiter im römiſchen Reiche, und ſelbſt in ſeiner Hauptſtadt ausbreiteten *).

Der merkwürdigſte Abſchnitt ſeines Lebens, und ſeine Lehre ſind in Schriften der Chriſten enthalten, welche nach ihrer Meynung von ſeinen erſten Schülern herkommen ſollen: nämlich in fünf hiſtoriſchen Büchern, den Evangelien des Matthäus, Markus, Lukas und Johannes, und der Apoſtelgeſchichte, die ſich mit dem Fortgange ſeiner Lehre und Schule nach ſeinem Tode beſchäftigt; dann in einigen

* Cornel. Tacit. Annal. L. XV. n. 44. Gronov.

Digitized by Google

didaktiſchen Schriften, in vierzehn Briefen des Apoſtels Paulus, und in ſieben Briefen der andern Apoſtel. Die vierzehn Briefe von Paulus ſind an nachſtehende Verſammlungen der Anhänger Jeſu gerichtet: einer nach Rom, zween an die zu Korinth; einer nach Galatien; einer nach Epheſus; einer nach Philippi; einer nach Koloſſä; zween nach Theſſalonike; zween an ſeinen Gehülfen Timotheus; einer an Titus; einer an Philemon; einer an die Hebräer. Von den ſieben Briefen der andern Apoſtel gehört einer dem Jakob als Verfaſſer an; zween dem Petrus; drey dem Johannes, einer dem Judas. Die Apokalypſe, welche dieſe Sammlung ſchließt, bildet eine eigene Claſſe; ſie wird für prophetiſch gehalten.

§. 3.

Wird nun dieſen Schriften mit Recht der angebliche Urſprung und dieſes Zeitalter zuerkannt, oder haben ſie ſich nur zu einem ſolchen Anſehen eingeſchlichen? Dieſes iſt natürlich die Vorfrage, die allen andern Unterſuchungen zum Grunde liegen muß: wird ſie ungünſtig beantwortet, ſo ſind nicht nur allein unſere vorausgeſchickten Beobachtungen über die Lehre Jeſu und ſeine Abſichten übel begründet; ſondern es wird durchaus ſehr ſchwer ſeyn, etwas verläßliches über den eigenen Lehrbegriff und die Zwecke dieſes Weiſen aufzufinden.

Man kann ſich auf zweyerley Wegen über die Aechtheit oder Unächtheit dieſer Schriften unterrichten; nämlich aus innern Kennzeichen oder aus Nachrichten von Schriftſtellern, die im Alterthume ihrer erwähnt, und ſomit ihr Daſeyn bezeugt, oder die Verfaſſer genannt haben, denen ſie angehören.

Wir reden zuerſt von den hiſtoriſchen Büchern des neuen Teſtamentes in Beziehung auf die innern Gründe ihrer Aechtheit.

Wenn ſie Jemand unvermuthet, ohne weiter etwas von ihnen zu wiſſen, irgendwo finden würde (ſo ungefähr behan-

Digitized by Google

delte ein neuerer Schriftſteller dieſen Gegenſtand *), und ſie dann ausgerüſtet mit den nöthigen Einſichten eröffnete; was würde wohl ein ſolcher Mann für eine Meynung von ihrem Urſprunge, Alter und ihren Verfaſſern, lediglich aus ihrer innern Beſchaffenheit, aufſtellen?

Sie ſind griechiſch geſchrieben, würde er ſagen, und zwar in keinem der eigenthümlichen Dialekte dieſer Sprache, ſondern in einer Abart des Ausdruckes und der Zuſammenordnung, die ſich öfters im Gebrauche der Worte, und in der grammatiſchen Fügung, dem Hebräiſchen ſo ſichtbar nähert, daß man die Verfaſſer für griechiſch-ſprechende Juden halten ſollte. Sie hatten auch ſo wenig etwas von Wiſſenſchaften und hiſtoriſcher Kunſt inne, daß es ſchlechtweg Aufſätze gemeiner Männer ſind, die, außer einiger jüdiſcher Beleſenheit, keinen Anſpruch auf Unterricht und Literatur machen. Die Erzählung ſelbſt iſt ſo beſchaffen, daß ihnen bey aller ihrer Kürze die Mienen und Gebärden der handelnden Perſonen, ihre Stellung und Bewegungen, der Antheil der Zuſchauer, ihr Ausdruck, ihr Thun und Laſſen wie gegenwärtig vor Augen ſchwebte. — So müßte derjenige ſprechen, der ohne vorhergehende andere Nachrichten, lediglich aus ihrer innern Einrichtung, ein Urtheil über dieſe Bücher fällen wollte.

Und dieſes iſt es gerade, was die Chriſten von ihnen vorgeben, nämlich: ſie ſind geſchrieben von urſprünglichen Juden, welche ſämmtlich gemeinen Herkommens und Standes, ohne eine literariſche Erziehung waren; die von den Begebenheiten, welche ſie verzeichnet haben, ſelbſt als Augenzeugen oder durch Augenzeugen unterrichtet ſind.

Man könnte auch ſo ſchließen: Lebensbeſchreibungen merkwürdiger Männer drücken jedesmal mehr oder weniger ein ganzes Gemälde ihres Zeitalters und Vaterlandes aus, der bürgerlichen Einrichtungen, der Sitten und anderer Ver-

*) Gottfried Leß, über die Religion, ihre Geſchichte und Beſtätigung. I. Th. II. Abſchn. §. 28.

Digitized by Google

hältniſſe, unter denen ſie auftraten, mit denen ihr Leben umgeben, und ihr Beginnen in Berührung war. Die mehr oder minder genaue Bekanntſchaft mit allen dieſen Eigenheiten und Umſtänden, und mit dem ganzen Gemälde der Zeit, läßt uns gleich merken, ob der Schriftſteller dieſe Tage geſehen hat, aus denen er einen hiſtoriſchen Gegenſtand bearbeitet, oder wie entfernt er davon war: dieſes erſcheint um ſo auffallender, je mehr Detail in einer ſolchen Lebensbeſchreibung iſt, oder je zahlreicher und feiner die Beziehungen ſind, unter denen die Perſon handelte, welche der Gegenſtand der Geſchichte iſt.

Auf dieſen Zweck hin führen vorzüglich die Ausarbeitungen jener Gelehrten, welche die politiſche Einrichtung des Landes, in welchem Jeſus auftrat, zum Augenmerk nahmen; den geſellſchaftlichen Zuſtand, und die bürgerliche Ordnung betrachteten: oder auch die Nebenbegebenheiten aufſammelten, die auf die neuteſtamentiſchen Vorfälle einen nähern oder entferntern Bezug hatten, und in der Erzählung nebenher in Erwähnung kamen: ſodann weiter die hiſtoriſchen Perſonen aufſuchten, die an den Ereigniſſen der Zeit, vorzüglich in Paläſtina, einen Antheil hatten, und den Zügen aus ihrem Leben und Charakter bey den Alten nachſpürten, um die Geſchichtbücher des neuen Bundes an dieſen Daten zu prüfen, und die Einſichten ihrer Verfaſſer auf die Probe zu ſetzen *).

*) The Credibility of the Gospel History, or the facts occaſionally mention'd in the New Teſtament confirmed by paſſages of ancient Authors. by Nathanael Lardner. Lond. 1727. und ſecond edition 1733. Lateiniſch: cum Praef. Chriſtoph. Wolfii. Bremae 1730. Deutſch: mit Baumgartens Vorrede, Berlin und Leipzig 1750. Dann auch in A View of the Evidences of Chriſtianity, in three parts. by William Paley, in two Volumes, fourth Edit. Lond. 1795. Deutſch: Ueberſicht und Prüfung der Beweiſe und Zeugniſſe für das Chriſtenthum, mit einer Vorrede von Hr. Prof. Röſſelt. Leipz. 1797. II. Bd. ſ. II. Theiles 6tes Kapitel.

Digitized by Google

Aber überall zeigte ſich eine ungemeine Sachkenntniß unſerer Schriftſteller, und ein ſo vertrauter Umgang mit dem Zeitraume, in welchen die Verrichtungen Jeſu fallen, dergleichen nur den Zeitgenoſſen beywohnen kann.

Je mehr man hier ins Einzelne hineingehen, und die Würkung der Meynungen, Gewöhnungen und Sitten, welche dieſer Periode eigenthümlich ſind, in den Reden und dem Beginnen der handelnden Individuen beobachten wollte, deſto anſchaulicher müßte es werden, daß die Verfaſſer unſerer Bücher ſelbſt unter dieſen Lebensverhältniſſen ihre Tage hingebracht haben.

Davon hängt das Betragen Jeſu als Sittenlehrers ab; die Aufführung anderer gegen ihn, und ihre Gegenäußerungen gehen davon aus, und die Anlage einzelner Situationen erhält aus ſolchen zu Grunde liegenden Beſtimmungen ihre Wahrheit.

Kommt er mit Phariſäern zuſammen, ſo muß das wechſelſeitige Benehmen, die Sätze, die er hier in Antrag bringt, und ihre Anwendung, durch ganz andere Vorausſetzungen geleitet werden, als wenn er mit Sadducäern ſpricht, und mit ihnen in Geſellſchaft iſt. Kommt er in Verkehr mit Samaritanern, ſo fängt hier wieder eine andere Ideenreihe an, es kommen andere Lebensverhältniſſe ins Spiel, welche den geſellſchaftlichen Ton angeben. Stehet er aber unter den Seinigen, redet er zum Volke, ſo ſind es andere Hoffnungen, Wünſche und Vorurtheile, ein anderer Sinn und Glaube, mit dem er es zu thun hat, ein anderer Gedankenkreis, den ſeine Vorträge durchlaufen; aber im Handeln iſt es wieder ein anderes Volk, empfänglich für Wahrheiten des Herzens, eifrig und gottesfürchtig auf einer Seite; ſehen wir es auf der andern, raſch, leicht erregbar, ungeſtüm aus Religioſität, und voreilig zu gewaltſamen Schritten, für deren Folgen es blind iſt.

Wenn wir nun alles dieſes bey den Alten aufſammeln, was ſich darüber aufbringen läßt, und es dann auf die ein-

Digitized by Google

zelnen Fälle im neuen Teſtamente anwenden, ſo finden wir uns immer in der Hauptſache und in Zufälligkeiten täuſchend in den Zuſammenhang und in die Umſtände dieſer Tage verſetzt. So waren und dachten die Phariſäer, ſo die Sadducäer, wie wir ſie in unſern Büchern ſehen: das waren die Vorurtheile der Samaritaner, ſo die wechſelſeitige Begegnung zwiſchen Juden und ihnen; das war der Geiſt des Volkes, und wie ſich ſein Charakter in der Geſchichte dieſer Zeit ankündet, ſo handelt und lebt es im neuen Teſtamente, leicht beweglich, ſchnell und blind in Leidenſchaften, fromm und geſetzvergeſſen zwiſchen zwo Verfaſſungen, und bald zur tumultuariſchen Eigenmächtigkeit entſchloſſen.

So verhält es ſich mit den fremdartigen Vorſtellungen und Einrichtungen, welche hinzugekommen ſind, und dem Nationalzuſtande eine Wendung gaben, die er vorhin, noch unter Herodes dem Großen, und nachhin nicht mehr hatte. Die verfängliche Frage vom census enthält alle wiedererwachten theokratiſchen Einbildungen der Juden in ſich, und ſchildert ihre Geſinnungen gegen die Römer, wie ſie wirklich waren *). Die Lehre von der Ausſöhnung, Matth. V. 25. Luk. XII. 58., iſt in jedem Umſtande mit Hinſicht auf das römiſche Recht de injuriis angeordnet, wo der Kläger den Anzuklagenden, ohne obrigkeitliche Vorforderung, mit eigener Hand zum Richter ſchleppt, in jus rapit; wo ihm aber während des Hingehens ein Uebereinkommniß, transactio, offen bleibt; bringt er aber dieſe nicht zu Stande, ſo iſt ihm die Geldſtrafe gewiß, und wenn er ſie nicht entrichtet, ſo bleibt er bis zu ihrer Abführung in gefänglicher Verhaftung **).

Iſt Jeſus in Unterredung oder im Umgange mit Pu-

*) Joseph. Bell. jud. L. II. C. 12. p. 727. Ed. Basil. oder nach Haverkamps Ausg. L. II. c. 8. vergl. Antiq. L. XVIII. c. 1. n. 6. auch L. XVII. c. 3. n. 4.

**) Heineccii antiqq. jur. rom. illustr. L. IV. Tit. 4. n. 1. seqq. vergl. mit L. IV. Tit. 6. n. 14. und 16.

Digitized by Google

blikaner, ſo zeigt ſich überall das römiſche Pachtſyſtem und ſeine Bedrückungen. Jagt er mit Geiſeln die Geldmäckler aus dem Tempel, ſo erkennen wir die Folgen der römiſchen Herrſchaft und den Einfluß fremder Sitten wieder, wo die Argentarii bey den Statuen der Götter, zu den Füßen des Janus (Horat. Epist. L. I. Ep. I.) an den heiligſten Orten, in porticibus Basilicarum, oder bey den Tempeln, pone ædem Castoris, ihre Wuchertiſche, mensas, aufgeſchlagen hatten *); wir ſehen aber auch die römiſche Duldung, die ſich in die Tempel und Religionen anderer Völker noch keine Eingriffe erlaubt, und wo ein Privatjude ungekränkt die Heiligkeit ſeines Tempels handhabet, welche in Rom keine Geſetze zu ſchirmen vermögen.

Die Parabel Matth. XVIII. 23. ſtellet einen König, z. B. einen Tetrarchen vor, der für ſich ſelbſt und ſeine Angelegenheiten nicht unter dem römiſchen Geſetze ſtehet; er verfährt daher noch nach dem alten jüdiſchen Rechte: aber der Ueberreſt, der einen gemeinen Mann betrifft, hat nach den römiſchen Geſetzen gegen die obæratos ſeine Darſtellung erhalten, denen zu Folge der Schuldner, welcher nicht bezahlte, dem Gläubiger zugeſprochen wurde, addicebatur; dieſer machte ihn von nun an ſelbſt handfeſt, in nervum ducebat, und hielt ihn in ſeinem Hauſe als einen Gefangenen, der ſeiner Willkühr preisgegeben war. Die Härte dieſes Geſetzes wurde zwar per legem Poeteliam gemildert, aber nachher und in dieſen Tagen war man wieder zur alten Strenge zurückgekehrt, wie ſie hier in der moraliſchen Dichtung erſcheint **).

Dieſe Miſchung der Sitten und Verfaſſungen grif durch unzählige Lebensverhältniſſe durch. Nehme man z. B. den

*) Symbol. litt. Bremens. T. I. N. Funccii dissert. de hominib. in foro rom. nequam.

*) Vergl. Drackenborch's Note zu Tit. Liv. L. VIII. C. 38. Gellius noct. att. L. XX. C. 4. p. 282. Aldi Manut. Tacit. Annal. III. C. 60.

Digitized by Google

Umlauf des Geldes; da ſind bald griechiſche, bald römiſche Geldſorten, wohl auch altjüdiſche. Aber wie richtig nach der Geſchichte und nach der Ordnung der Dinge iſt auch dieſes behandelt? Die ältern Abgaben, die noch vor der römiſchen Herrſchaft eingeführt waren, ſind nach griechiſcher Münze evaluirt, z. B. die Tempelabgabe, das διδραχμον, Matth. XVII. 24. Joseph. B. J. L. VII. c. 6. n. 6. Die Opfer werden in dieſer entrichtet, Mark. XII. 42. Luk. XXI. 2. Eine Bezahlung, die aus dem Tempelſchatze geſchieht, wird nach älterm Nationalpfunde abgeführt. Matth. XXVI. 15. Aber in Geſchäften, Handel, Handlohn, Verkauf iſt assis und denarius und das römiſche Geld üblich, Matth. X. 29. Luk. XII. 6. Matth. XX. 2. Mark. XIV. 5. Joh. XII. 5. VI. 7. Die neuern Staatsabgaben geſchehen ebenfalls in der Münze des Volkes, welches nunmehr die oberſte Gewalt ausübet, Matth. XXII. 19. Mark. XII. 15. Luk. XX. 24.

Schriftſteller, welche in jedem kleinen Umſtande, der ſonſt unbemerkt nebenher läuft, ſo genau das Zeitalter treffen, müſſen allerdings die Bekanntſchaft deſſelben perſönlich gemacht haben.

§. 4.

Man könnte dieſe Unterſuchung auch lediglich aus geographiſchen Rückſichten unternehmen. Der geo- und topographiſche Zuſtand eines Landes ändert ſich von Zeit zu Zeit durch Thätigkeit, Kunſtfleiß, Anbau, Naturerſcheinungen, Politik und Waffen; er iſt in einer immerwährenden Fluctuation, welche nicht blos in größern Zeiträumen oder Epochen, ſondern auch in kleinern Perioden neue Anſichten und Verwandlungen hervorbringt. Schriftſteller, die einen hiſtoriſchen Gegenſtand, welcher der Zeit nach in einiger Entfernung von ihnen liegt, bearbeiten wollen, ſind daher manchem Verſehen ausgeſetzt; und man kann daraus leicht abnehmen, wie nahe oder entfernt ſie von dem Zeitraume ſind, deſſen Begebenheiten ſie beſchreiben. Vorzüglich war es

den Alten ſchwer, hierin Fehler zu vermeiden, da ihnen ſehr wenige eigentlich geographiſche Hilfsmittel zu Gebote ſtanden. Die Literargeſchichte giebt mehrere Beyſpiele von Betrügern, die auf dieſem Wege entdeckt worden ſind. Wir wollen ſie aber nicht weiter in Erwähnung bringen, ſondern führen größere und unterrichtete Schriftſteller zum Belege an, die ſich zuweilen auf dergleichen Unrichtigkeiten betreten laſſen.

Glarean, ehemals eine Zierde der Freyburgiſchen Schule, beſtritt die Aechtheit des Quintus Curtius aus den geographiſchen Verſehen, derer ſich dieſer Geſchichtſchreiber ſchuldig gemacht hat. An Virgil haben ſchon die Alten eine auffallende Uebereilung dieſer Art gerüget *). Es iſt ſelbſt dem Titus Livius zuweilen geſchehen, daß er mit ältern Begebenheiten eine neuere Geographie aus Vergeſſenheit verband; ſo redet er von Sinueſſa, von Präneſte, von Arpi, wo er Synope, Argos-Hippium und Stephane hätte nennen ſollen.

Aber beſonders angenehm müßte ehemals den Chriſten die Bemerkung geweſen ſeyn, die wir in dieſer Hinſicht über das Leben des Apollonius von Tyane zu machen Gelegenheit haben. Philoſtrat der Weltweiſe iſt der Verfaſſer deſſelben, und hat nach ſeinem Vorgeben dieſe Biographie aus den Commentaren und Aufſchreibungen des Damis bearbeitet, welcher nicht blos ein Zeitgenoſſe, ſondern auch der Freund und Begleiter des Apollonius auf allen ſeinen Reiſen war. Unter andern tritt der Held dieſes Buches auch in Babylon auf, und mit dieſer Veranlaſſung wird uns eine Schilderung der berühmten Stadt zum Beſten gegeben, an der zur Zeit kein wahres Wort mehr war, da Babylon einſam und beynahe wüſte lag, nachdem Seleucia ſchon lange ſeinen Glanz verſchlungen hatte **). Er verwechſelt das Volk von Sparta und die Lacedämonier wie vormals, wo ſie noch mit einander Einen Staat bildeten. Er giebt Sparta noch für einen

*) Aul. Gellius noct. att. L. X. C. 16.

**) Vita Apollon. Tyan. per Philostrat. Lemn. sen. L. I. C. 18.

Freyſtaat aus, da es ſchon unter römiſcher Herrſchaft war, und nur noch die ſogenannten Eleutherolakonen, getrennt von Sparta, durch die Gnade Auguſts freye Männer blieben *). Können das wohl Nachrichten von einem Augenzeugen und von einem Zeitgenoſſen ſeyn? Zeigt ſich hier nicht, daß dieſe Commentare des Damis ein unredliches Vorgeben ſind; und daß der Verfaſſer dieſer Biographie keineswegs aus jenen gleichzeitigen Quellen arbeitete, deren er ſich rühmt?

Wenn nun erſt Leute, die nicht dieſe ausgebreitete Litteratur hatten, ihren Arbeiten die Namen älterer Schriftſteller voranſetzen, um ihnen durch das Alter einen Werth zu ertheilen, was mußte wohl dabey herauskommen? Betrachten wir nur die Geſchichte des jüdiſchen Krieges, die unter dem Namen Hegeſipp des Juden im Umlaufe iſt. Er lebte unter Antoninus und Commodus; und dennoch iſt in dem Buche die Rede von Conſtantinopel, von Schottland und von Sachſen **).

So groß überhaupt die Schwierigkeiten waren für einen Geſchichtſchreiber, der ſich ältere Begebenheiten zu ſeinem Gegenſtand auserleſen hat, wenn er ſie nach dem gleichzeitigen geographiſchen Zuſtande des Landes darſtellen wollte, ſo waren ſie doch noch ungleich größer für einen Schriftſteller, der Ereigniſſe aus dem jüdiſchen Staate zu behandeln hatte, welche ſich unmittelbar vor ſeiner Auflöſung zugetragen haben, wenn er erſt nach derſelben lebte. Die zahlreichen Veränderungen, welche dieſer Periode vorangiengen; die ſchauerliche Begebenheit ſelbſt, welche die Hauptſtadt und ihre Umgebungen ſo unkenntlich gemacht hatte, daß man, wie ein Augenzeuge ſich ausdrückt ***), daran zweifeln ſollte, ob jemals Menſchen hier gewohnt haben; die darauffolgenden Umwandlungen, die dem ganzen Lande eine neue

*) l. c. L. IV. C. 2.

**) Hegesipp. de Bell. jud. L. III. C. 5. und L. V. C. 15.

***) Joseph de Bell. jud. L. VII. C. 1.

Digitized by Google

Geſtalt gaben, machten es faſt unmöglich, daß ein ſpäter Lebender ſich hier wieder herausfinden konnte. Setze man dazu, daß unter Hadrian fünfzig größere Plätze und neunhundert fünf und achtzig Dörfer und Zuſammewohnungen vom Grunde aus zerſtört wurden *), und dann urtheile man, in welcher Lage der Geſchichtſchreiber war, welcher uns von dieſem Lande die Tage des Tiberius darſtellen ſollte.

Die müheſamen Sammlungen und vereinten Arbeiten der Gelehrten über die paläſtiniſche Geo- und Topographie in ihren verſchiedenen Epochen haben uns in den Stand geſetzt, darüber zu urtheilen, in wie weit die Geſchichtbücher des N. T. ſolche Anſichten des Landes gegenwärtig haben, und jene chorographiſche Umſtände mit den Begebenheiten verbinden, welche die eigenthümlichen des Zeitraumes ſind, dem die Thatſachen angehören. Wenn dieſe Sammlungen und Arbeiten auch manche Lücke haben, und nothwendig haben müſſen, ſo ſind ſie doch dahin gediehen, daß wir mit Zuverläßigkeit Fehler entdecken und rügen, und ſolche Schriften in ihr Zeitalter zurückweiſen können, welche ſich widerrechtlich ein höheres anmaßen wollten.

Aber alle dieſe gelehrten Nachforſchungen und Vergleichungen können als eine Induction betrachtet werden, zufolge welcher den Geſchichtbüchern des neuen Bundes eine vollkommene Einſicht in den geographiſchen Zuſtand der Periode zugeſtanden werden muß, in welcher ſich die Ereigniſſe hervorthaten. Wir führen hier einzelne Fälle zum Beweiſe auf, unter denen einige ſind, zu derer Beleuchtung wir etwa noch einen kleinen Beytrag machen können.

Unſre Geſchichtſchreiber erzählen oft, ohne von den topo- und geographiſchen Verhältniſſen ausdrücklich zu reden, auf eine ſolche Art, daß dieſelben in den Begebenheiten eingewickelt liegen, und von dem Leſer gedacht werden müſſen.

Je

*) Dio Xiphilin. in Vit. Hadr. p. 266. Hen. Steph. 8vo. ed. Wechel. p. 974.

Digitized by Google

Je mehr wir die Orte und ihre Lage kennen lernen, deſto augenſcheinlicher wird es auch, daß die Handlung immer ſehr genau nach der Oertlichkeit angeordnet iſt.

Jeſus wird zu Pilatus geführt, um gerichtet zu werden; aber die Juden wollten nicht hinein ins Prätorium, damit ſie ſich nicht verunreinigten, wegen des Feſtes. Er ließ nun Jeſus hinausführen, damit er ſein Urtheil empfange; Pilatus aber ſaß am Lithoſtroton zu Gerichte, Joh. XIX. 3. Die Handlung iſt ſo vorgeſtellt, als wäre dieſer Platz vor dem Hauſe des Prätors, oder wenigſtens in keiner bedeutenden Entfernung von demſelben. Und wirklich findet ſich ein ſolcher Platz, was überſehen worden iſt, an den Auſſenwerken des Tempels; es iſt die Rede davon bey Gelegenheit eines Angriffes, den die Römer von der Seite der Burg Antonia auf den Tempel machten *). Hier iſt das Lithoſtroton; es kommt alſo nur darauf an, wozugegen das Haus des Prätors war. Er wohnte aber, wie aus einigen nachläßig hingeworfenen Stellen des Philo erhellet, im Pallaſte des Herodes **). Dieſer war allerdings in dieſer Abtheilung und Verbindung, nordweſtlich von der Burg Antonia und dem Tempel, ſo daß die Nähe des Lithoſtroton beym Pallaſte, welche der Erzählung des Johannes zum Grunde liegt, vollkommen wahr iſt.

Petrus und Johannes giengen in den Tempel; als ſie zu dem ſogenannten Prachtthore kamen, bat ſie ein Mann

*) Joseph. Bell. jud. L. VI. C. 6. und 7. p. 868. und 869. Ed. Basil. και κατα λιθοστρωτον τρεχων κ. τ. λ. Haverc. c. 1. n. 8.

**) Philo de legat. ad Cajum ſagt: Pilatus habe übergüldete Schilde (wovon auch Joseph. Archaeol. L. XVIII. C. 4. die Rede iſt) εν τοις ηρωδου βασιλειοις ausgehängt, und gleich darauf ſagt er, daß dieſes an der Wohnung des Prätors geſchehen ſey: και τοτε μεν η αναθεσις εν οικια των επιτροπων ην. Vergl. Faber Archäologie der Hebräer, I. Th. p. 323. in der Note.

um ein Almoſen, der von Geburt an lahm war, und gewöhnlich dorthin gebracht wurde, um zu betteln. Sie machten ihn geſund; er gieng in den Tempel, das Volk drängte ſich um ihn her, und war über ſeine Geneſung erſtaunt. Die Apoſtel kommen nach; er erblickt ſie im Salomoniſchen Portikus, tritt aus der Menge hervor, und umfaßt ſie als ſeine Retter. Apg. III. Ein ſolches Thor, welches ſich durch ſeine Schönheit von allen ausnahm, führte von Oſten in den Tempel *); aber auch an der Oſtſeite hin lag die ςια σολομωντος **), ſo daß die Handlung, wie ſie nach einander erfolgte, auch dem Orte nach nicht zerſtreut, oder an unverträglichen Stellen vertheilet, ſondern nach der Ordnung der Gebäulichkeiten angelegt iſt.

Ein Ort unbedeutend an ſich, und übrigens in der Geſchichte vergeſſen, Beth-Phage wird in den Evangelien öfter genannt. Matth. XXI. 1. Mark. XI. 1. Luk. XIX. 29. Nach ihnen war er außerhalb der Stadt; doch unfern von Jeruſalem. Der Zufall wollte es ſo, daß die Thalmudiſchen Bücher ſeiner gedachten; aber ganz anders als unſere Evangelien. Nach ihnen ſoll Beth-Phage nicht außen ſondern innerhalb der Stadt gelegen haben.

So behauptet Lightfoot, ein in dieſer Literatur unterrichteter Mann, Chorogr. Matthaeo praemissa c. 37. und trug unbedenklich Beth-Phage in den Umfang der Stadtmauern hinein. Reland, der desfalls am beſten hätte helfen können, begnügte ſich damit, ihn zu tadeln.

In der Gemar. babyl. über Mischnah Sanhedrin c. I. §. 3. wird wegen der rothen Kuh die Frage aufgegeben, wenn der Leichnam eines Erſchlagenen gefunden würde, offenbar in der Stadt? כמצא בעליל לעיר. Die Antwort iſt, ſie ſollen hingehen zu ſehen. Wenn er aber gefun-

*) Joseph. Bell. Jud. L. V. C. 14. p. 841. Basil. und Haverc. c. 5. n. 3.

**) Jos. Archaeol. L. XX. C. 8. p. 621. und Haverc. c. 9. n. 7.

den würde in Beth=Phage, מצאן אבית פגי, und des=falls die Innwohner ſich der Entſcheidung widerſetzten, ob man wohl auf einen Aufſtand in Bethphage zu achten habe? Antwort: auch dahin ſollen ſie gehen zu ſehen. Deutlich ſtehen ſich hier zwey Fälle entgegen: in der Stadt und in Bethphage. Dennoch ließ ſich Lightfoot durch die Gloſſe beſtechen: בית־פגי מקום לפנים מין חומת העיר ונדון כירושלים לכל דבריו: Die Stelle nicht ohne Gewalt anders zu deuten: si invenerit synedrium considens in Bethphage etc. Nirgend iſt die Rede von einem Synedrium in Bethphage. Das מצאן iſt in Bezug auf Deuter. XXI. 1. כי ימצא חלל geſagt: wenn man ſolch ein corpus delicti finden ſollte. Auch die Gloſſe, genau betrachtet, will nicht, was Lightfoot meint. Allerdings bedeutet פנים in der thalmudiſchen Sprache öfter das Innere; aber der Nachſatz würde dann überflüſſig ſeyn: war es innerhalb der Stadtmauern, ſo verſtehet es ſich von ſelbſt, daß es der Stadt gleich geachtet wurde. Er hätte alſo beſſer überſetzt: Bethphage locus est in conspectu moenium urbis, quantum ad omnia tamen utebatur jure Hierosolymorum. Die zweite Stelle, auf welche er ſich beziebt, gemar. babyl. Tract. Pesachim, erweiſet noch weniger für ſeine Behauptung. Auf die Frage: was iſt außerhalb der Mauern? antworte R. Johannan, חוץ לחומות בית־פאגי. Wie in der Frage, ſo muß in der Antwort das est verſtanden werden: extra moenia est Bethphage. Daſſelbe ſagt auch auf eine entſchiedene Weiſe die Gloſſe: מקום חיצון שברושלם: ein Ort derer außerhalb Jeruſalem. In der Mischnah, Tract. Menachot. c. XI. n. 1. 2. Behauptet R. Jehuda auf die Frage: ob die Schaubrode und die zwey Brode auf Pfingſten, die man in den Tempelhallen buck, auswärts, בחוץ geknettet werden dürfen; alles müſſe im Tempel vollzogen werden. Wogegen ſich R. Simeon auf eine

2 *

Ueberlieferung bezieht, ſie ſeyen ſogar in Bethphage ſo coſcher wie in den Tempelhallen. Unabgeſehen auf R. B. Maiemons erdichtete Erläuterung über dieſe Stelle, hat ſie den Inhalt: nicht nur in den Tempelhallen; auch in Jeruſalem und ſogar in dem nächſtanſtoßenden Orte, der mit Jeruſalem gleicher Rechte genießt, ſeyen ſie coſcher. Das Buch ספרי der älteſte Commentar über das IV. B. Moſe, zu K. XXIX. 35. ſchließt aus dem Worte עצרת daß man am Haupttage des Feſtes nicht aus Jeruſalem hinausgehen dürfe; vergl. Mischn. Tr. Megill. c. I. n. 11. Doch macht er die Ausnahme, wer von Bethphage gekommen ſey, könnte wohl nach Hauſe gehen, und zu Bethphage Nachtruhe halten: — עצרו הכתוב מלצאת הרי שהביא קדשיו מבית־פגי לירושלם שומע אני יאכלם בירושלם וילין בבית־פגי: Alle dieſe Stellen trennen Bethphage von Jeruſalem, weiſen ihm zwar in der Nähe der Stadt ſeine Lage; aber außerhalb der Mauern in ihrem Angeſichte an. Aus der Aeußerung, ob wohl das ein Aufſtand zu nennen wäre, wenn ſich Bethphage empörte? können wir ſchließen, wie bedeutend der Ort an Größe und Volkszahl geweſen ſey.

Bey Jericho treibt die Neugierde einen Oberzöllner, einen Baum zu beſteigen, daß er Jeſus ſehe; und bey Kapernaum ruft der Herr einen Zöllner am Meere von der Zollſtätte, daß er ihm folge. Beydes ſehr richtig.

In dem großen Keſſel, welchen die Gebirge um Jericho bilden, wuchs das Hauptprodukt Judäa's, der Balſam, welcher ſein vorzüglichſter und ergiebigſter Handlungszweig war *). Von da aus geſchahen die Verſendungen, und das Regal der darauf gelegten Abgaben mußte hier gehoben werden. Der Oberzöllner ſtehet alſo chorographiſch an ſeinem Platze.

Die Phönizier und vorzüglich die Arabier vertrieben ihre

*) Justin. Epitome Trogi. L. XXXV. C. 3. opes gentis ex vectigalibus opobalsami crevere.

Digitized by Google

Kaufmannslaſten mittelſt des Jordans in die ſüdlichern Gegenden *). Ihre Einbruchsſtation war alſo nothwendig im Norden des Geneſaret und bey Kapernaum, und der Zöllner für Tranſito und Einfuhr durfte hier nicht mangeln.

Der Herr war zu Kapernaum, gieng des folgenden Tages nach Nain. Luk. VII. 1—11. Der Ruf eilt vor ihm her in der Richtung nach Judäa herab; er kömmt in die Nähe des Täufers, V. 17. 18. und noch ſüdlicher in die Annäherungen der heiligen Stadt, wo die Magdalenerin wohnt. Wie wir ſehen, beſchreibt Lukas eine Reiſe Jeſu von Galiläa nach Jeruſalem. Nun ſagt Joſephus, wenn die Galiläer auf feſtliche Zeiten nach der heiligen Stadt über das Land Samarien gehen, ſo kommen ſie durch den Ort, Nais genannt, welcher am Wege liegt: εθος ην τοις γαλιλαιοις εν ταις εορταις εις την ιεραν πολιν παραγενομενοις ὁδευειν δια της σαμαρειων χωρας, και καθ' ὁδον αυτοις κωμης της Ναϊς λεγομενης. Ant. L. XX. c. 6. Der Zug Jeſu erfolgt alſo nach dem Laufe der Straße, die ihn durch das Städtchen führt, wo wir ihm in einer beglückenden Wunderhandlung begegnen. Luk. VII. 11—17.

Allein Hudſon und Haverkamp entziehen uns die Stelle Joſephs, und ändern den Namen des Ortes, weil er nicht in allen Hſten gleich geſchrieben iſt; ſie leſen κωμης Γιναιας λεγομενης. Aber warum den Text ändern? Die meiſten Hſten und Bücher haben ja Ναϊς; die übrigen Leſearten ſind: Ναναϊς, Γεναϊς, Γινεας, Γιναις nach Ruffin. Davon iſt Ναναϊς nur ein Schreibfehler durch Wiederhohlung der zwey erſten Buchſtaben, und enthält in ſich ſchon die Zurückweiſung auf Ναϊς. Selbſt Γιναϊς und Γιναιας ſind nur aus Ναϊς geworden. War vom Geſchlechtsworte της Ναϊς der Buchſtabe T, wie es oft geſchieht, zur Hälfte verblichen, ſo wurde κωμης γης Ναϊς λεγομενης daraus, und nun die Conjecturen der Librarien dieſes γης los zu werden: Γιναϊς, Γιναιας.

*) Strabo, L. XVI. p. 519. Caſaub. 1587. τον λυκον, και τον Ιορδανην αναπλεουσι φορτιοις, Αραδιοι μαλιστα κ. τ. λ.

Die zweyte Stelle Joſephs, an welcher er die nemliche Thatſache wieder erzählt, iſt in ihren Leſearten noch weit verdorbener. Bell. jud. l. II. c. 12. n. 3. Γημαν, Ωβαν, Βαν, Βουν. Wie Γημαν aus dem vorigen Γιναιαν geworden iſt, ließe ſich erklären; aber wie ναϊν in der Curſivſchrift in βαν ausartete, iſt ſehr deutlich. Bekanntlich iſt das β. in den Hſten des 10ten bis ins 13te Jahrhundert dem ν. ſehr ähnlich, und das α von αι ſchwer zu unterſcheiden. Die dritte Stelle, welche deſſelben Ortes gedenkt, Bell. jud. L. III. c. 3. n. 4. giebt uns die Leſearten, Γιναικς, Γινεας, Γηνιας, genaniae, die alte wieder Γι-ναιας, Γη νιας, Γη ναιιας, auf της ναϊας einlenken.

Um aber der Sache näher zu kommen, müſſen wir bemerken, daß der zweifelhafte Ort am Blachfelde, μεγα πεδιον, woran das ſamaritiſche Gebiet grenzte, gelegen war, Ant. XX. 6. oder am Blachfelde, wo das ſamaritiſche Land den Anfang nahm, B. j. II. 12. 3. III. 3. 4. Sehr gut unterſcheidet Reland zwey Felder oder Ebenen dieſer Art, Palaestin. L. I. c. 55. μεγα πεδιον λεγεωνος, was ſich ſüdlich gegen Samarien, und μεγα πεδιον προς πτολεμαϊδα, welches ſich nordweſtlich gegen Ptolemais hinzog: beyde ſtießen zuſammen am Fuße deß Tabor. Aber hier am ſüdlichen Fuße des Tabor, in geringer Entfernung von ihm, folglich am Eingange der ſamariſchen Ebene, lag Nain. Euseb. de loc. hebr. Ναϊς κωμη . . . και νυν εστι μετα νοτον Θαβωρ. Ueber die Entfernung ſehe man die Note des Vallarſi ad h. l. opp. Hieronym. T. III. p. 285. und Relandi Palaest. L. III. v. Nain. Lukas nennet den Ort πολις; Joſeph nur κωμη. Aber auch das macht keinen Unterſchied: es iſt dieſes die Gewohnheit Joſephs, kleinere Orte, wenn ſie auch Mauern und Thore, und Werke der Befeſtigung hatten, nur mit dem Namen κωμη zu bezeichnen. Ant. XVII. c. 2. n. 2. c. 10. n. 9. XX. c. 6. n. 2. B. J. IV. c. 2. n. 3. c. 8. n. 4. 5.

In der Apoſtelgeſchichte VIII. 26. wird die Stadt Gaza genannt, mit der Bemerkung, ſie ſey nunmehr verwüſtet —

Digitized by Google

αυτη εϛω ερημος. Dieſes war zwar öfter ihr Schickſal; aber ſie wurde immer wieder aufgebaut, und zwar unlängſt vor der Begebenheit, die hier erzählt iſt, noch in den Tagen Herodes des Großen. Um dieſe Schwierigkeit zu heben, iſt von jeher mehr als gemeine Gelehrſamkeit angewandt worden (Wesseling. not. ad Diodor. Lib. XIX. C. 80. p. 381. T. I. und ad Itinerar. Antonini, p. 151. Relandi Palaestin. p. 786.) doch ſind es zwey Worte bey Joſeph, die den Gelehrten entgangen ſind, aus denen wir unterrichtet werden, wie gut Lukas eine Begebenheit wußte, von der ſonſt die ganze Geſchichte ſchweigt. Kurze Zeit vor der Belagerung Jeruſalems hat die jüdiſche Umwälzung, wegen einer Unbild, die den Juden in Cäſarea widerfuhr, einen entſchiedenen Charakter dadurch angenommen, daß ſie zur Selbſtrache eine Menge Dörfer und Städte in Syrien und der Nachbarſchaft anzündeten oder ſonſt verwüſteten; darunter war Gaza, welches ſie zerſtörten. Bell. Jud. L. II. C. 33. p. 751, Basil. c. 18. n. 1. Haverc. αλλ' επι ταυταις πυρπολησασαις, ανθηδονα και Γαζαν κατεσκαπτον. Damals war es alſo wirklich in dieſem Zuſtande, als Lukas ſchrieb.

Zu Philippi war eine Purpurhändlerin aus Thyatire Apg. XVI. 14; und allerdings fand ſich unter den Thyatireniſchen Ruinen noch ein Denkmal, welches den Umſtand beurkundet, daß dieſe Stadt einmal ein Gewerbe dieſer Art hatte, welches eine eigene Innung nährte *).

ΑΓΑΘΗ ΤΥΧΗ

ΑΝΤ. ΚΛ. ΑΛΦΗΝΟΝ ΑΡΙΓΝΩΤΟΝ

ΚΡΑΤΙΣΤΟΝ ΕΠΙΤΡΟΠΟΝ ΤΟΥ ΣΕΒ.

. . . .

. . . .

. . . . ΤΟΝ ΚΑΙ ΣΕΜΝΟΤΑΤΟΝ ΙΕΡΕΑ ΤΟΥ ΠΡΟ

ΠΟΛΕΟΣ ΘΕΟΥ ΤΥΡΙΜΝΟΥ

ΟΙ ΒΑΦΕΙΣ.

*) George Wheeler's Journey into Greece, III. B. p. 233. nach der franzöſiſchen Ueberſetzung, T. I. p. 216. Richtiger

Die Apoſtelgeſchichte nennet uns den Proconſul von Cypern; und doch ſollte ein Prätor hier ſeyn. Nach der Eintheilung des römiſchen Reiches, wie ſie Auguſt entworfen hat, fiel Cypern in den Antheil des Monarchen, und konnte alſo niemal proconſulariſch verwaltet werden. Die Verſuche, die man gemacht hat, um die Schwierigkeit zu löſen, ſind ſämmtlich mißlungen. Nur die Numismatik konnte uns noch ſagen, wie richtig Lukas dieſe Zeiten gekannt hat. Einige Münzen mit dem Bilde und der Aufſchrift des Kaiſers Claudius zeigen uns auf der andern Seite, daß damals dieſe Veränderung ſchon getroffen war; ſie machen uns mit einem Proconſul von Cypern bekannt, welcher der Vorfahrer oder der Nachfolger des Sergius Paulus geweſen iſt *) In der Mitte des Reverſes ſtehet ΚΥΠΡΙΩΝ, und im Kreiſe zieht ſich um den Namen der Inſel, oder ihrer Bewohner, die Umſchrift:

ΕΠΙ ΚΟΜΙΝΙΟΥ ΠΡΟΚΛΟΥ ΑΝΘΥΠΑΤΟΥ.

Paulus kömmt mit einem alexandriniſchen Schiffe nach Pozzuoli, Apg. XVIII. 11. 13. 14. wo er ausſteigen, und die Reiſe nach Rom zu Land machen muß. Die alexandriniſchen Kauffarthenſchiffe zogen Pozzuoli allen Häfen Italiens vor: hier ſetzten ſie ihre reiche Frachten ab **). Flottenweiſe und einzeln fuhren ſie, das Schiffsvolk bekränzt

hat dieſe Inſchrift gegeben Spon, miscellanea erudit. antiquitatis, p. 113.

*) Patin, Imp. rom. numism. in Claud. p. 101., welcher aber nicht glücklich erklärt hat. Thesaurus Morellianus, sive famil. rom. numism. ed. Havercamp. in famil. Comin. p. 106. Ich habe erſt ſpäter geſehen, daß dieſer Aufſchluß nicht blos auf der Numismatik beruhet. Dio Cass. L. LIV. in augusto. p. 523. ed. Wechel. *τοτε δ'ουν και την κυπρον και την γαλατιαν την ναρβωνησιαν απεδωκε τῳ δημῳ, ὡς μηδεν των ὁπλων αυτου δεομενας, και ὁυτως ανθυπατοι και ες εκεινα τα εθνη πεμπεσθαι ηρξαντο.*

**) Strabo, L. XVII. p. 793. 2da Casaub.

und im Feſtgewande, in den Hafen ein, und wurden mit Freudenbezeugungen empfangen *). Da geſchah der Waarenverſchleiß der Alexandriner nach ganz Italien **). Dem damaligen Gange dieſer Schiffe gemäß, ſtieg Paulus gerade in dieſem Hafen, und nicht weiter rückwärts oder vorwärts, ans Land.

Seine Freunde warteten ſeiner Ankunft zu Forum Appii; andere aber zu Tres Tabernae. Apg. XXVIII. 15. Kam er nemlich auf dem Canale, den Cäſar durch die pontiniſchen Sümpfe geführt hatte, auf welchem die Reiſe mit weniger Beſchwerde zurückgelegt wurde, als auf der nebenher laufenden rauhen Straße, ſo trat er bey Forum Appii aus, wo der Platz zum Aus- und Einſchiffen war ***). Ein Theil ſeiner Freunde wollte ihn alſo beym Ausſteigen empfangen. Zehn römiſche Milliare, oder zwey deutſche Meilen weiter, gegen Rom zu, war die Station, Tres Tabernae genannt ****); ungefähr wo die Straße von Velletri in die pontiniſchen Sümpfe einfällt. Das Gewühl war hier weniger toll, und der Ungemächlichkeiten waren nicht ſo viele als zu Forum Appii †); weßwegen der Ort eine Einkehr für die beſſern Stände geweſen zu ſeyn ſcheint ††). Auch dieſer Theil der Freunde Pauls befindet ſich zu ſeinem Empfange an der ſchicklichſten Stelle, und das Ganze entſpricht getreu den Orten, und den damaligen örtlichen Verhältniſſen.

*) Seneca Epist. L. XXVII. Sueton. in August. c. 98.

**) Strabo, loc. cit.

***) Acron ad Horat. Serm. L. I. Sat. V. 14. quia ab Appii foro per paludes navigatur, quas Paludes Caesar derivavit. Porphyrion, ad vers. 4. pervenisse ad Forum Appii indicat, ubi turba esset nautarum, item cauponum ibi morantium. Acron. ad vers. 11. per paludes navigarunt, quia via interiacens durior.

****) Itinerar. Antonini edit. Wesseling. p. 107.

†) Horat. Serm. L. I. Sat. V. 3. 4. 11—12.

††) Cicero, ad Attic. L. II. ep. 11. et 13.

Die vielfältigen Abwechslungen in Benennung der Orte, die in einem kleinen Zeitraume auf einander folgten, ſetzten unſere Schriftſteller oft der Gefahr aus, einen Mißgriff zu thun, und ihr Zeitalter zu verrathen, wenn ſie ſpäter gelebt hätten.

Sie reden von Sichem oder Sichar. Nachhin heißt es *Φλαυια νεα πολις συριας παλαιστινης*; das iſt ſeine Name auf den Münzen nach der Eroberung, oder auch ΦΑ. ΝΕΑ ΜΗΡΟ-ΠΟΛ ΜΟΡΘΙΑ *). So nämlich nannten es die Samaritaner; auch *Μαβαρθα*, nach dem Joſeph, und Mamortha, wie Plinius ſagt: Neapolis, quae ante Mamortha dicebatur. Aber die Unſern nannten es nicht Samaritaniſch und nicht Römiſch, ſondern mit dem Ausdrucke ihres Volks und ihrer Zeit. Es kommt bey ihnen zuweilen Cäſarea des Philipp vor. Früher hieß es Paneas; nachher ΚΑΙΣΑΡΕΙΑ ΠΡΟΣ ΠΑΝΕΙΟΝ auf Münzen und in Büchern. Sie aber reden wie jene Zeiten, wo der Erbauer noch am Leben oder nicht lange todt war: *καισαρεια Φιλιππȣ*; ſo ſprechen die Mitgenoſſen jener Tage **).

Doch bedeutender iſt das Folgende. Die Evangeliſten reden von Bethſaida, und doch hatte es damals dieſen Namen nicht mehr; es wurde ungefähr zu Einer Zeit mit Cäſarea erweitert und verſchönert, und Julias genannt. So hieß es zu den Zeiten Jeſu, und ſo hätten es alſo unſere Geſchichtſchreiber nennen ſollen. Wußten ſie das etwa nicht; wie ſtünde es dann um ihr Zeitalter? Allein gerade darin zeigen ſie die genaueſte Bekanntſchaft mit den Zeitumſtänden. Philippus hatte zwar dieſen Ort ſehr verſchönert, und zu einer Stadt erhoben, der er den Namen Julias gab; aber nicht lange nachher wurde von ihrem eigenen Vater dieſe Julia, von welcher die Stadt ihren Namen hatte, des Landes verwieſen. Das tief gekränkte Ehrgefühl Auguſts

*) Harduin numm. ant. popul. et urb. illustr. p. 340.

**) Vita Josephi, p. 630. Basil. §. 13. de Bell. jud. L. VII. c. 2.

wünſchte ſogar, die Welt möchte vergeſſen, daß ſie ſeine Tochter war *). Tiberius, deſſen Gemahlin ſie geweſen iſt, übergab nach Auguſts Tode die unglückliche Fürſtin dem äußerſten Elende, worin ſie hilflos untergieng **). Somit mußte die Schmeicheley unter zwo Regierungen einen Namen unterdrücken, mit dem ſie ſich ſonſt Verdienſte machen wollte. Später kam dieſer Name wieder in Umlauf, und erſcheint bey Plinius im Verzeichniſſe der jüdiſchen Städte. An ſolchen Zufälligkeiten, die ſo leicht überſehen werden, und deren Kenntniß ſich nachher verliert, zeigen ſich die ächten Kenner eines Zeitalters ***).

Aber ſonderbar iſt es, wird man ſagen, daß Johannes dieſes Bethſaida oder Julias, wo er geboren war, zu Galiläa rechnet, XII. 21. Sollte er etwa nicht wiſſen, zu welcher Provinz ſein Geburtsort gehöret †)? Philipp beherrſchte nur die öſtlichen Länder an der tiberiadiſchen See; Galiläa aber war der Antheil ſeines Bruders Antipas. Bethſaida oder Julias konnte alſo nicht von Philipp erbaut worden ſeyn, wie es geſchehen iſt, oder es gehörte nicht zu Galiläa, wie Johannes vorgibt. In der That wäre ein ſolches Verſehen hinlänglich, dieſes Evangelium dem Johan-

*) Abstinuitque a congressu hominum diu prae pudore, etiam de neganda deliberavit. Certe cum sub idem tempus una ex consciis liberta, Phoebe nomine, suspendio vitam finivisset; maluisse se ait Phoebes patrem fuisse. Sueton. in Aug. C. 65.

**) Tacit. Annal. L. I. n. 53. Imperium adeptus (Tiberius) extorrem, infamem, et omnis spei egenam, inopia et longa tabe peremit, obscuram fore necem longitudine exilii ratus.

***) Pellerin, recueil des médailles, Tom. I. und II. führt aber doch Münzen von Julia, und auch eine von Julias in dieſer Periode auf. So glaubte man, bis Eckhel den Mißverſtand aufgedeckt hat, in Doctrina num. vet. Part. I. Vol. III. p. 497—98.

†) Brun's Handb. der alten Erdbeſchr. IIten Bandes I. Th. Cap. VI. p. LVIII.

nes abzuſprechen. Indeſſen lag Julias in Gaulonitis, welches Land zwar politiſch von Galiläa getrennt war; aber der Sprachgebrauch dieſer Zeiten behauptete ſeinen Eigenſinn, und zählte das gaulonitiſche Gebiet zu Galiläa. Wenn es nun Johannes auch thut, ſo beweißt er, daß ihm die unvermuthete Beſonderheit dieſer Tage nicht verborgen iſt; er drückt ſich aus, wie es damals üblich war. So erzählt uns Joſeph von Judas dem Gauloniten aus Gamala *), und gleich im folgenden Hauptſtücke nennt er ihn den Galiläer, und dann in einer andern Schrift bedient er ſich von ihm deſſelben Ausdruckes **), woraus wir uns überzeugen können, daß die Gewohnheit dieſer Tage einer ältern Eintheilung gehuldigt, und der damaligen politiſchen Geographie in dieſem Falle Trotz geboten hat.

Iſt es möglich, daß Geſchichtſchreiber, welche, wie in dieſen wenigen Beyſpielen geſchehen iſt, durchaus eine ſo feine Kenntniß der geographiſchen Einrichtungen in jeder Kleinigkeit an den Tag legen, erſt damals geſchrieben haben, als der Schauplatz der Begebenheiten unkenntlich geworden, und nicht blos ihr Vaterland umgewühlt, ſondern ihr Volk aufgelöst, und die Nationalexiſtenz der Juden erloſchen und vertilgt war?

§. 5.

Auch die didaktiſchen Schriften haben innere Kennzeichen, oder, wie man es nennet, das Gepräge eines gewiſſen Zeitalters, ſowohl der Materie nach als der Form.

Der Materie nach können ſie ſich unterſcheiden in Anſehung der Gegenſtände, in denen die Liebhaberey oder die Denkart unter den Menſchen vielfältig abwechſelt; oder ſie

*) Archaeol. XVIII. 1. Ιȣδας γαυλονιτης ανηρ εκ πολεως ονομα γαμαλα.

**) XVIII. 2. ο γαλιλαιος Ιȣδας. p. 549. de Bell. Jud. II. 12. p. 727. τις ανηρ γαλιλαιος Ιȣδα ονομα. nach Haverkamp. XVIII. c. 1. n. 6. und B. J. II. c. 8.

haben zeitliche und örtliche Beziehungen auf Perſonen, Sitten, Fehler und Thorheiten, die nach Perioden und Gegenden anders ſind.

Der Form nach: in der Anordnung und Art die Sache abzuhandeln, in den Beweiſen die Behauptungen zu unterſtützen, oder in Einkleidung und Beredſamkeit.

Dieſe Betrachtungen gelten zur Zeit nur von den unbezweifelten Schriften; von dreyzehn Briefen des Paulus, von dem erſten des Petrus und Johannes; von den andern werden wir, von jeder insbeſondere, anderswo reden.

Was die Materie angehet, ſo ſind unſere Schriften nicht allgemeine Abhandlungen ohne Heimat und ohne ſonderheitliche Abſicht; ſie ſind durch Veranlaſſungen hervorgerufen, durch Zuſtände den Verfaſſern abgedrungen, und ſind alſo für gewiße Gelegenheiten und Leſer, und ihre individuellen Bedürfniſſe eingerichtet. Wenn ſich dieſe in andern Denkmälern beſtätigen, wenn das Bild der Zeiten, welches die Verfaſſer in ſich aufbewahrten, als ſie dieſe Aufſätze ſchrieben, hiſtoriſche Wahrheit hat, ſo ſehen wir wohl, daß ſolche Schriftſteller nicht aus willkührlichen oder ſelbſterfundenen Situationen gearbeitet haben. Wie ausführlicher aber dieſes Bild und wie genauer es ihrem Gemüthe gegenwärtig war, um ſo nothwendiger iſt es, daß ſie die Zeiten ſelbſt geſehen haben.

Und nun treffen wir in der Apoſtelgeſchichte auf mehrere unbeabſichtete und nachläßig hingeſtreute Daten, welche etwa die Perſonen angehen, oder andere Zufälligkeiten berühren, die in den Briefen des Paulus erwähnt ſind, oder auch weitere Anweiſungen zu ihrer allenfallſigen Beleuchtung verſprechen. Wo man nun ſolche hiſtoriſche Fingerzeige gehörig beobachtet, und dieſe Aufſätze mit ihnen zuſammenhält, ſo wird man zwiſchen ihnen jene Uebereinſtimmung gewahr, welche allererſt von Briefen erfordert wird, die nach ihren

Digitized by Google

eigenen Anmaßungen mit dieſen Ereigniſſen im Zuſammenhange ſeyn wollen *).

Wenn wir hernach weiter die örtlichen Schwachheiten, Gebrechen und Fehler, welche in den Briefen von Paulus geahndet werden, und zu deren Zurechtweiſung ſie beſtimmt ſind, wie z. B. zu Creta, Corinth, Epheſus; wenn wir dieſe bey griechiſchen und römiſchen Autoren, wo etwa ſolche Züge im Vorbeygehen angebracht ſind, in Acht nehmen, ſo können wir oft die angenehme Entdeckung machen, daß unſere Briefe gerade die Fehler der Zeit, oder örtliche Gebrechen behandeln, welche jene angedeutet, zuweilen auch kräftiger in Satyre und Ernſt gezeichnet haben. Es wird uns bey einzelnen Briefen Gelegenheit werden, dieſe Beobachtung, auf die wir uns hier beziehen, mit Beweiſen zu belegen.

Auffallend und eigenthümlich charakteriſirt aber auch der Hauptinhalt die genannten Schriften des Paulus, Petrus und Johannes. Er gibt uns eine eigene Sittenlehre, verkündet eine eigene — nicht die jüdiſche — Tugend; ſondern eine humanere, allgemeinere, reinere, erhabnere. Es iſt aber auch keine der Griechen; keine politiſche und kriegeriſche Tugend der Römer; keine Tugend der Stoa und der Akademie; auch keine ſophiſtiſche und deklamatoriſche Lebensweisheit. Es iſt die Tugend Jeſu Chriſti, wie er ſie nach den vier biographiſchen Denkſchriften gelehrt und vorgetragen hat. Die Verfaſſer ſollten alſo wohl das ſeyn, für was ſie ſich ausgegeben haben, ſeine Zuhörer und Schüler.

In der Apoſtelgeſchichte ſind Lehrvorträge von Paulus, welche ſeine Ideen von Gott und Jeſus, von Tugend, Reli-

*) Dieſes Argument hat zuweilen glücklich behandelt William Paley, in dem Buche: Horae Paulinae, or the truth of the ſcripture History of St. Paul evinced, by a comparaison of his epiſtles with the Acts of the Apoſtles. London. 1790. Man kann nämlich den Fall, wie er ihn auf dem Titel angeſetzt hat, auch umkehren. Wir haben davon eine deutſche Ueberſetzung mit Anm. von D. Henke. Helmſt. 1797.

gion und Judenthum; auch einige von Petrus, welche über dieſe Gegenſtände ſeine Vorſtellungen ausſagen. Aber wir finden ſie durchaus ſo beſchaffen, daß ſie gleichſam mit dem Inhalte dieſer Briefe ein Ganzes ausmachen, und beyde, Briefe und Reden zuſammen, ſich zu einer einzigen Theorie verbinden, von welcher die Theilvorſtellungen in beyden zerſtreut ſind.

Das, was dem Johannes in den Lehren und Vorträgen Jeſu am meiſten auffiel, und lebhafter als den andern Geſchichtſchreibern im Andenken blieb; das, woraus er ſein Evangelium gebildet hat, iſt auch in ſeinem Briefe hervorſtechend ſichtbar: und zwar ſo, als hätte er das Reſultat ſeines hiſtoriſchen Erkenntniſſes für den moraliſchen Unterricht hier zuſammenfaſſen wollen. Augenſcheinlich liegt beyden Aufſätzen ein ähnlicher Ideenvorrath zum Grunde, eine gleiche Richtung des Gedankenſpieles und der Sinnesart.

Wenn wir aber aus der Vergleichung der Zeiträume ſchließen wollen, was allerdings ein natürliches und rechtliches Argument iſt, wenn man über das Alter literariſcher Producte urtheilen ſoll: wenn wir die ſchriftlichen Denkmäler aus jenem Zeitraume betrachten, als das Chriſtenthum ſo eben feſten Fuß gewonnen hatte; auch dieſe ſind lauter Briefe des Polykarp, Clemens, Ignaz von Antiochien und Barnabas; ſo muß es dem Sachkundigen leicht in die Augen fallen, daß dieſe Aufſätze, ſo groß übrigens ihr Werth iſt, jene, welche man dem Paulus, Petrus und Johannes zuſchreibt, an Vollkommenheit und Lauterkeit der moraliſchen Anſichten und an Gehalt bey weitem nicht erreichen; daß dieſe dem Geiſte Jeſu weit näher ſind, und daß ſie alſo mehr Anſpruch darauf zu machen haben, in ſeine Zeiten geſetzt zu werden.

Bringen wir auch das älteſte religioſe Denkmal der Juden nach der Auflöſung ihres Staates in Antrag; nämlich die Miſchna, welche gegen das dritte Jahrhundert aus

Traditionen zuſammengetragen wurde, ſo iſt der Abſtand am Sachlichen und an Würde des Inhalts zwiſchen ihr und unſern Aufſätzen nimmer zu berechnen. So weit waren die Juden herabgekommen, daß wir mit dieſen Briefen weit zurückgehen müſſen, in ein beſſeres Zeitalter, wenn es anders Männer jüdiſcher Abkunft waren, welche ſie verfaßt haben.

Aber auch die Form, der Unterſchied in Bearbeitung des Stoffes, in den Beweiſen; im Geſchmacke der Mittheilung und der Diction charakteriſirt die Zeiten und ihre Werke.

Es iſt hier überall chriſtliche Tugend und Religion, aber doch von Juden gelehrt — Nicht aber von Juden der Miſchna, nicht in einem caſuiſtiſchen Vortrage, in einer dürren hebräiſch-barbariſchen Sprache, in geſchmack- und reitzloſer Darſtellung — ſondern jüdiſch-griechiſche Sprache aus jenen Zeiten des Volkes, wo die letztere ſchon anſehnliche Rechte neben der Landesſprache behauptete, mit einer gefälligen, aber kunſtloſen Beredtheit, mit einem ungeſuchten Schmucke, den die Sache und die Natur, nicht die Schule, hervorgebracht hat.

Sie nähert ſich augenſcheinlich der Sprache des Philo, und wetteifert mit ſeiner Darſtellung; nur mit dem Unterſchiede, daß jenen der Alexandriniſche Witz, die Kunſt und die Gelehrſamkeit und eine weniger hebraiſirende, eine reine Diction vor dieſen jüdiſchen Männern auszeichnet, die in Paläſtina gebildet ſeyn ſollen, und daher keine Bekanntſchaft haben konnten mit den Hörſälen der Rhetoren und der Sophiſten, oder den Geſetzen der Grammatiker. Uebrigens ſollte man ſie, das abgerechnet, was dem Alexandriniſchen Juden ſein Aufenthalt ſonderheitliches zugegeben hat, aus der auffallenden Analogie der Sprache und Darſtellung für Zeitverwandte dieſes Gelehrten anſehen. Wechſeln wir in Gedanken Länder und perſönliche Verhältniſſe von beyden, und ſtellen wir uns dann vor, wie jeder geſchrieben haben möchte!

Digitized by Google

Insbeſondere ſind ſie auch in Beweisarten, welche von den allgemeinen und gewöhnlichen Wegen der Demonſtration abgehen, einander ſo ſehr ähnlich, daß man nicht blos auf einerley Zeiten, ſondern auch auf einerley Schule zu ſchließen verſucht werden könnte, wenn ſich der Alexandriniſche Gelehrte nicht durch die unbeſcheidene Freyheit ſeiner Einbildungskraft und durch die immerwährenden Spielereyen ſeines Witzes kenntlich machte. Aber darin kommen ſie vollkommen überein, daß ſie nirgends aus Autoritäten älterer Geſetzforſcher entſcheiden, wie es nachher bey den Juden üblich wurde: überall ſprechen natürliche Gründe, und vorzüglich die heiligen Bücher ihres Volkes. Allein außer dem Wortverſtande muthete man dieſen Büchern auch eine verborgene Bedeutung zu. Man ſchrieb Perſonen und Dingen eine repräſentative Eigenſchaft zu, gemäß welcher ſie, während dem ſie mit den Verrichtungen ihres eigenen Daſeyns beſchäftigt waren, auch noch etwas anderes als Vorbilder, typiſch, ausdrückten. Oder man machte factiſche Erzählungen durch allegoriſche und tropologiſche Wendungen zum Gebrauch für die Sittenlehre nutzbar.

Wir wollen uns davon durch ein Beyſpiel überzeugen, welches recht eigentlich gemacht zu ſeyn ſcheint, die Aehnlichkeit in den beſondern Beweisarten, welche zwiſchen ihnen obwaltet, zu beleuchten. Philo behauptet, Wiſſenſchaft und Gelehrſamkeit ſeyen ſelbſt nicht Zweck, ſondern lediglich als Hülfsmittel der Tugend und Selbſtbeherrſchung untergeordnet, zu welcher ſie, als dem oberſten Endzwecke, führen. Dieſes will er beweiſen aus der Geſchichte der Sarai und Hagar *). Sarai, ſagt er, heißt meine Herrſchaft; es iſt aber die Tugend allein, welche mich zur Herrſchaft über mich ſelbſt und zum Könige erhebt. Hagar iſt eine Aegyptierin; ihr Name bedeutet eine Eingeborne, und als Aegyptierin ſtellt ſie die Gelehrſamkeit vor: durch beydes alſo einen vertrauten Umgang mit Gelehrſamkeit und

*) Philo, de congreſs. quaer. erudit. gratia.

Digitized by Google

Unterricht. Sara iſt aber die Frau, während dem Hagar weiter nichts als ihre Magd iſt. Alſo iſt die Wiſſenſchaft nur Magd und Dienerin, welche der Tugend als höherem Zwecke untergeordnet ſeyn muß.

Paulus will den Galatern die Vorzüge des neuen Bundes, die er vor dem Alten hat, anſchaulich machen. In dieſer Abſicht bedient er ſich eines Allegorumenon, wie er es nennet. Abraham hatte von der Sara und Hagar, der Freygebornen und der Magd, von Jeder einen Sohn. Aber Hagar bedeutet das Geſetz; denn es war im Lande der Hagarener, am Sina gegeben; und Sara bedeutet den neuen Bund, das Evangelium; denn es war ihr ein Sohn ἐκ τῆς ἐπαγγελίας gegeben. Wie nun die Magd zur Gebieterin, ſo verhält ſich das Geſetz zum Evangelium, und die Abkömmlinge der erſten, der Sclavin, ſind im Stande der Knechtſchaft, da die Kinder der Sara, d. i. die Kinder der Verheißungen, oder des Evangeliums, von einer freyen Mutter entſproſſen, freye Menſchen ſind.

Paulus fährt fort in ſeiner Allegorie, und weiß ſogar Folgerungen für die Abſchaffung des Judenthums mit einer ſolchen Wendung daraus zu ziehen, daß ihm von ſeiner ſtrengeren Behauptung nichts zur Laſt fiel. Wir ſind alſo, wie Iſaak, Kinder der Verheißungen und nach dem Geiſte, da hingegen die Abkömmlinge des Geſetzes nur Kinder nach dem Fleiſche ſind. Allein, was ſtehet geſchrieben von dieſen? Jage die Magd fort mit ihrem Kinde; es ſoll nicht erben mit dem Freygebornen. Wir aber ſind nicht Kinder der Magd, ſondern der Freyen und Gebieterin.

Ungefähr ſo behandelt Philo die nämliche Geſchichte an einem andern Orte *). Sara, die Gebieterin, erhielt einen Sohn, welcher vom Lachen, dem Ausdrucke der Frohheit, welche die Tugend begleitet, ſeinen Namen hat. Aber Hagar, die Gelehrſamkeit, gebar einen Sohn, der ein Sophiſt iſt, und die Weisheit der Tugend nicht kennet. Wenn nun

*) Philo, de Cherubim, gleich im Anfange.

die Gelehrſamkeit der Tugend nicht dienen will; was ſagt die Schrift? Jage die Magd fort mit ihrem Kinde. Denn die ſophiſtiſche Spitzfindigkeit, die nur Irrthümer erzeugt, muß der Weisheit und Tugend weichen.

Andere zahlreiche Aehnlichkeiten in einzelnen Vorſtellungen, in Behandlung des Gegenſtandes, in der Art zu beweiſen und in der Ausarbeitung ſind den Freunden der bibliſchen Literatur nicht entgangen, und ſind ſchon zur Beleuchtung unſerer Briefe an den betreffenden Stellen von ihnen vorgemerkt worden, und manche wird die Zeit und die Beobachtungsgabe der Gelehrten noch nachtragen.

Wenn dieſer Geiſt in der Behandlung, Ausführung und Darſtellung eines Gegenſtandes nur Einmal Statt fand; wenn er in den folgenden Zeiten des Judenthumes erloſch, und bey den Talmudiſten keine Spur mehr zurückgelaſſen hat, ſo kann die Kritik dieſen Briefen, ſo weit ſie aus ihrer Form urtheilet, den Urſprung nur in jenem Zeitalter anweiſen, welches factiſche Proben eines gleichförmigen Geſchmackes aufgeſtellt hat.

§. 6.

Wir haben viele Ueberreſte der alten Literatur, von deren Aechtheit wir ſehr überzeugt ſind, ohne andere, als innere Gründe dafür zu haben. Dieſes iſt der Fall nicht bey den Schriften des neuen Bundes: es giebt ſogar kein einziges Werk aus allen ſcientifiſchen Arbeiten der Griechen und Römer, deſſen Herkommen und Zeitalter durch ſo viele Zeugniſſe und von ſolchen Schriftſtellern beurkundet wäre, welche ſo nahe an die Zeit hinaufreichen, der ein ſolches Werk beygelegt wird. Wenn unſere Schriften, wie das gemeine Vorgeben iſt, nicht lange vor der Auflöſung des jüdiſchen Staates, oder bald nach derſelben (die erſten unter Nero, die letzten unter Domitian) verfaßt ſind, ſo wären ſelbſt die Zeugen, bis auf Diocletian herab, höchſtens zwey Jahrhunderte vom Schluſſe dieſer Periode entfernt, wo es ihnen an Behelfen nicht gebrechen konnte, oder an Nachweiſungen,

Digitized by Google

um mit Verläßlichkeit darüber auszuſprechen: und doch bringt man ſolche Ausſagen bey dieſen Unterſuchungen kaum mehr in Anſchlag.

Man hat, um ſich zu unterrichten, wie frühe die Schriften des neuen Bundes unter den Chriſten im Umlaufe geweſen ſind, die Werke der älteſten Kirchenväter mit ſeltener Unverdroſſenheit durchgearbeitet, und die Stellen aufgeſammelt, welche dahin Bezug haben. Vorzüglich hat ſich in dieſem rühmlichen Geſchäfte ein Engländer hervorgethan; ihm folgten bald Andere, welche ſeine Sammlung nach ſtrengern Grundſätzen prüften, und mit kritiſcher Vorſicht würdigten *).

Dieſes iſt zur Zeit geſchehen, und die daraus gewonnenen Reſultate zu Gunſten des N. T. ſind bekannt; ich habe mir darum vorgenommen, zu dieſem Beweiſe einen zweyten hinzuzuthun, welcher jenen ungemein beſtärken, und zuweilen übertreffen wird. Die erſten Zeiten des Chriſtenthums brachten eine Menge Secten hervor, die ihre philoſophiſchen und theurgiſchen Meynungen mit der chriſtlichen Lehre verbinden wollten, und ſich oft in wunderliche Combinationen, in ſchöne und noch öfter in lächerliche Träume verirrten.

*) Nathanael Lardner in der Glaubwürdigkeit der evangeliſchen Geſchichte — beſtätigt durch die Zeugniſſe der chriſtlichen Lehrer — überſetzt von David Bruhn, mit Baumgartens Vorrede, 5 Bde. 1750. 51. Berlin und Leipzig, wovon die oben angeführte Credibility — in the facts occasionally mention'd in the N. T. den erſten Theil ausmacht, welchen ich allein engliſch geſehen habe. Seine Sammlung hat ſehr benutzt Chr. Frid. Schmid in der historia et vindicatio Canonis. Lips. 1775 Kritiſch hat ſie berichtigt Gottfr. Leß in ſeiner Wahrheit der chriſtlichen Religion 1768. und in dem ausführlichern Werke über Religion, ihre Geſchichte und Beſtätigung, I. Th. II. Abſchn. §. 29. f. Wenigſtens mit mehr Auswahl hat ſie gebraucht Paley, Ueberſicht und Prüfung der Beweiſe für das Chriſtenthum. Deutſche Ueberſ. I. Band, I. Abſchn. S. 141. f.

Digitized by Google

Auch dieſe haben ihre Behauptungen auf das Anſehen der bibliſchen Bücher zu gründen, und gegen anders Denkende, vorzüglich gegen die herrſchende Kirche zu beweiſen geſucht. Ihre Schriften ſind zwar gröſstentheils untergegangen, und abſichtlich zernichtet worden, wofür wir der Frömmigkeit wenig Dank wiſſen; aber zuweilen hat der Eifer, ſie zu widerlegen, Bruchſtücke von ihren Aufſätzen erhalten, und ihre Gegner haben die Beweiſe aufbewahrt, welche Jene zum Behufe ihrer Meynungen vorbrachten. Solche Stellen aufzuſammeln, habe ich mir vorgenommen, welche uns weiter ins Alterthum zurückführen, als die Schriften der Kirchenväter, die nachher gegen ſie geſchrieben haben. Dann aber gewähren ſie uns den eigenen Vortheil, daß ſie von ſolchen Menſchen herkommen, die ſich von den Bekennern des allgemeinen Lehrbegriffs getrennt, und alles Einverſtändniß mit ihnen aufgehoben haben.

Uebrigens habe ich nur jenen Zeugen, welche dem zweyten Jahrhunderte angehören, hier einen Platz vergönnt, und keinen weiter zugelaſſen, der erſt mehrere Jahre nach dem Tode des Commodus auftrat. Sie thaten ſich Alle unter dieſem Monarchen, oder früher unter den beyden Antoninen als Lehrer hervor, und ihre Jugend fällt in die Tage des Hadrian und Ulpius Trajan, unter welchem der letzte der Apoſtel im hohen Greiſenalter ſeine irdiſche Laufbahn beſchloß.

§. 7.

Bevor ich mich aber meiner Aufgabe nähere, iſt es nöthig, daß ich einige Beobachtungen über das Betragen der älteſten chriſtlichen Schriftſteller, von welcher Schule ſie immer ſeyen, in Anſehung der bibliſchen Citationen vorausſchicke, damit man nicht willkührliche Forderungen an ſie mache, und, wo man dieſe nicht befriedigt findet, Folgerungen daraus ziehe, welche man als Grundſätze betrachtet, die ſtark genug ſind, Lehrgebäude zu tragen.

Fürs Erſte haben ſie das alte Teſtament durchaus ſorgfältiger citirt als das Neue; weil ſie natürlich jenes bey

allen ihren Leſern nicht als ſo bekannt annehmen konnten, wie dieſes. Sie ſcheinen ſogar eine Gelehrſamkeit und einen literariſchen Staat darein geſetzt zu haben, Stellen aus dem A. T. in ihren Werken aufzuhäufen, wie z. B. Clemens der Römer, Barnabas, Juſtin, was ſie beym Neuen, welches bekannter war, nicht gethan haben.

Zweytens beobachteten ſie ein anderes Verfahren bey Geſchichtbüchern, und ein anderes bey didaktiſchen. Selten haben ſie aus dem alten oder neuen Teſtament Erzählungen nach ihrer ganzen Länge und mit den Worten des Autors ausgeſchrieben; wer ſollte es ihnen auch zumuthen? Sondern ſie haben ſie nach ihrer eigenen Art, zuweilen mit Erinnerungen auf den Ausdruck des Schriftſtellers gefaßt, und meiſt kürzer vorgetragen.

In ſolchen Fällen kann die bloße Gleichheit des Factums mit einem unſerer Evangelien bey weitem noch nicht als ein Beweis gelten, daß es wirklich aus einem derſelben genommen iſt. Es könnte dieſes Ereigniß wohl auch aus andern Geſchichtbüchern geſchöpft ſeyn; aber die Umſtände, welche dabey erwähnt ſind, hangen von der individuellen Darſtellung des Verfaſſers ab, derer der Eine dieſe, ein Anderer andere aufgefaßt, oder auch alle vernachläßigt, und ſynoptiſch gearbeitet hat. Sie ſind alſo beſtimmender, einen Schriftſteller wieder zu erkennen; aber noch mehr ſtehet der Vortrag und die Wahl der Worte bey dem Erzählenden und ſeinem eigenen Gutdünken. Wenn nun deutliche Annäherungen in der Sprache, und ſolche Reminiscenzen hinzukommen, welche öfter den eigenthümlichen Ausdruck wieder bringen, ſo iſt bey ſo vieler Uebereinſtimmung der Zufall nicht mehr gedenkbar, und wir können mit Vertrauen auf die Allegation dieſes oder jenes Buches, in welchem das alles ſo angetroffen wird, zurückſchließen.

Drittens. Die didaktiſchen Schriften des A. T. haben ſie meiſtens nach den Worten angeführt, und beſonders die Propheten mit namentlicher Zurückweiſung. Die Sache

brachte es ſo mit: wer wollte ſich gleich aller Stellen, die ſich oft ſo ähnlich ſind, erinnern, wenn er in ihnen auch noch ſo beleſen wäre? Oder wer wüßte ſie zu finden, wenn nicht der Name angegeben, und der Ausdruck getreu beybehalten wäre?

Viertens. Aehnlich betragen ſie ſich im N. T. in Anſehung der Briefe; ſie führen meiſt die Sätze genauer aus ihnen an. Sie beziehen ſich auch öfter auf die Verfaſſer namentlich, welches dann vorzüglich geſchieht, wenn ſie die Stelle nicht ganz buchſtäblich wieder geben.

Fünftens. Wenn ſie Gnomen und Lehrſätze anführen, ſo iſt ihnen manchmal nur um den Gedanken zu thun, und mit den Worten gehen ſie ſorglos um; wie z. B. Tatian in der Anrede an die Griechen behauptet, die urſprüngliche Beſchaffenheit des menſchlichen Gemüthes ſey Finſterniß, und ſpielet auf das Evangelium Johannis an: η ψυχη καθ᾽ εαυτον σκοτος εϛι, και ουδεν εν αυτη φωτεινον, και τουτο εϛιν αρα ειρημενον, η σκοτια το φως ου καταλαμβανει . . . . και το φως την σκοτιαν κατελαβεν. και ο λογος μεν εϛι φως θεου. Aehnlich iſt ſein Benehmen in einer andern Stelle, die er wieder aus dem erſten Hauptſtück des Johannes genommen hat: θεω τω μονω κατακολουθησατε, παντα υπ᾽ αυτου, και χωρις αυτου γεγονεν ουδε εν. Or. adv. Graec. C. 13. und 19. Das Erſte, was nun erforderlich iſt, eine ſolche Stelle als Allegation annehmen zu können, iſt die Uebereinſtimmung des Gedankens; kommt noch die Aehnlichkeit in der Einkleidung und im Gebrauche der Worte hinzu, ſo haben wir einen Grund mehr gegen ein blos zufälliges Zuſammentreffen. Doch wird auch dieſes noch nicht befriedigen, wenn nicht eine ſolche Citirformel, die bey den Alten üblich war, wenn man ſich auf bibliſche Sentenzen bezog, dergleichen nicht ganz charakteriſirte Stellen als Allegationen erkläret, wie es z. B. hier in der erſten Reihe der Sätze geſchehen iſt, wo durch die Formel: και τουτο εϛιν αρα ειρημενον, eine bibliſche Vorſtellung und Redensart nachgewieſen wird.

Digitized by Google

Dieſe Citirformeln ſind verſchieden, und wir werden überhaupt auf keine derſelben ein Gewicht legen, bevor wir nicht erwieſen haben, was wir auch von dieſer noch thun wollen, daß ſie bey den Alten zu dieſem Gebrauche gewidmet war.

Sechstens. Eine Art derſelben verdienet eine beſondere Betrachtung. Die Alten haben nämlich durchaus, wenn ſie ſich auf Reden und Lehrſätze Jeſu beziehen, äußerſt ſelten die Bücher genannt, in denen er alſo ſprechend aufgeführt wird. Sie berufen ſich beynahe immer auf die ſprechende Perſon, und nicht auf den Referenten. Die meiſten Citate aus den Evangelien kommen daher unter der Formel vor: der Herr ſagt, der Erlöſer ſpricht u. ſ. w.; hie und da iſt etwa noch hinzugeſetzt: in dem Evangelium. Der Name des Evangeliſten iſt eine äußerſt ſeltene Erſcheinung. Die Schriftſteller wollten nämlich das legislative Anſehen des Herrn geltend machen, nicht das Anſehen ſeiner Geſchichtſchreiber.

Ich habe geſagt: die meiſten Citate aus den Evangelien kommen unter dieſer Formel vor. Dieſes iſt wenigſtens bey Irenäus, einem Schriftſteller dieſer Tage, augenſcheinlich, und dann durchaus bey den Lehrern des folgenden Jahrhunderts. Wir werden alſo wohl nicht fehlen, wenn wir daraus ſchließen, auch Andere haben bey dieſer Formel auf ſchriftliche Denkmäler von dem Leben und der Lehre des Herrn zurückgewieſen. Wenn ſich dieſe Redensart nicht auf bekannte Quellen, und auf ſolche, derer Gültigkeit zugeſtanden iſt; wenn ſie ſich nur auf mündliche Sagen bezöge, ſo hätte doch beſtimmter angegeben werden müſſen, auf weſſen Glaubwürdigkeit man ſo etwas verſichere.

Kommt nun unter dem Citate, der Herr ſpricht u. ſ. w. die nämliche Idee in unſern Denkmälern vor; kommt ſie ſodann auch noch mit ſtarken Annäherungen auf den Ausdruck vor, ſo iſt es um ſo wahrſcheinlicher, daß die Stelle aus unſern Büchern genommen ſey, je größer die Annäherung in

dem Ausdrucke iſt, und je zahlreicher die Möglichkeiten ſind, in welchen eine Differenz der Worte, ihrer Beugung und Zuſammenordnung hätte Statt haben können. Alle Bedenklichkeit aber hört auf, wenn nebſt der Identität der Begriffe auch noch die der Worte, in ſolchen Fällen, wo Abweichungen leicht möglich waren, eintritt.

Siebentens. Doch müſſen wir die Identität nicht nach dem üblichen gedruckten Texte der Elzevire oder des Stephanus beurtheilen; er iſt nicht der Maasſtab dazu. Der Text, wie wir in der Geſchichte deſſelben ausführlicher ſehen werden, hatte im zweyten Jahrhunderte und im Anfange des dritten manche Sonderbarkeiten in einzelnen Exemplaren, wie im Text des Juſtinus, Irenäus, Clemens von Alexandrien und anderer Lehrer, welche durch die Correctoren des dritten Jahrhunderts abgeſchafft worden ſind. Wenn ſich alſo Verſchiedenheiten zeigen, ſo können ſie uns nur dann ſtören, wenn ſie nicht bey andern Schriftſtellern dieſes Zeitraums, oder in Denkmälern wieder zum Vorſchein kommen, welche einen ſehr alten Text darſtellen. Erſcheinen ſie da wieder, ſo ſehen wir ſelbſt, daß ſolche Ungleichheiten nur Varianten alter Manuſcripte ſind, wie ſie damals im Umlaufe waren.

Wir nähern uns nun unſerer Aufgabe, und werden ſie in der Ausführung manchmal ſtrenger behandeln, als es die vorläufigen Erinnerungen verlangen, die wir ſo eben entworfen haben.

§. 8.

Celſus,

ein Weltweiſer des zweyten Jahrhunderts, aus der epikuriſchen Schule, verfaßte eine Schrift gegen das Chriſtenthum, welcher er den Titel αληθης λογος gab. Origenes hat einen beträchtlichen Theil dieſes Werkes in ſeiner Widerlegung dem Untergange entzogen.

Der Weltweiſe erzählt darin mehrere Umſtände, welche

Digitized by Google

die Geburt Jeſu begleiteten: er redet im Allgemeinen von ſeinen Wundern, daß er Lahme und Blinde geheilt, daß er Todte erweckt habe; daß er durch eine himmliſche Stimme als Sohn Gottes erklärt, und, nachdem er ſich Jünger von niedrigem Stande auserwählt hatte, von einem derſelben verrathen, vom römiſchen Prätor zum Tode verurtheilt, gekreuziget worden, und dann wieder erſtanden ſey. Die Leidens- und Auferſtehungsgeſchichte hat er mit mehr Ausführlichkeit behandelt, und mit ihren Zufälligkeiten und Nebenereigniſſen erzählt: z. B. daß er den Vater gebeten habe, er möchte dieſen Kelch von ihm nehmen; L. II. C. 24. daß er Eſſig und Galle getrunken habe, daß Blut aus ſeiner Seite gefloſſen ſey; L. II. C. 36. 37. daß er erſtanden, aber der Bericht der chriſtlichen Bücher hierüber widerſprechend ſey, indem einige vorgeben, es ſey ein Engel, andere, es ſeyen derer zween beym Grabe geſehen worden; L. V. C. 52. daß er die Mahle ſeiner Hände nach der Auferſtehung vorgewieſen habe, daß er aber eigentlich nur einem Weibe erſchienen ſey. L. II. C. 59.

Auch von ſeiner Lehre, in Anſehung einer allgemeinen Vorſehung, welche die Raben ernährt und die Lilien kleidet; und dann von der Gelaſſenheit bey Beleidigungen, wo er auch den andern Backen hinzugeben befiehlt, redet der Weltweiſe an verſchiedenen Orten, L. VII. C. 18. VII. 58. Einige Vorträge des Herrn hat er tadelſüchtiger beurtheilt: wie z. B. jenen über die Gefahren der Reichthümer, wo er ſich der Vergleichung des Kameels und der Nadel bedienet hat; oder jenen, daß man nicht zween Herren dienen könne; insbeſondere aber die Vorverkündigung Jeſu, daß nach ihm falſche Meſſias und Propheten kommen, und durch Täuſchungen ihrer Gaukelſpiele das Volk mißleiten werden, L. VI. C. 16. L. VIII. C. 2. L. II. C. 49.

Dieſe Nachrichten, vorzüglich jene, welche die Leidensgeſchichte angeben, ſind nach Behauptung des Celſus von

Digitized by Google

den Jüngern Jeſu aufgezeichnet worden *). Bald nachher ſagt er auch: Dieſes alles haben wir aus euern eigenen Schriften genommen; wir haben nämlich keine andern Zeugen nöthig, da eure eigene Waſſen zu euerm Verderben hinlänglich ſind. L. II. C. 74.

Augenſcheinlich erkennen wir aus dieſen hiſtoriſchen Daten, welche Celſus aus den Büchern der Jünger Jeſu ausgezogen hat, unſere Evangeliſten, und es mangelt hier nichts, als daß der Heide die Namen der Schriftſteller, oder die Zahl derſelben hätte angeben mögen, um ſeinem Zeugniſſe jene Vollendung zu verleihen, die wir ihm wünſchen.

Indeſſen hat er zween aus ihnen vorzüglich kennbar ausgezeichnet: jene nämlich, meynt er, hätten ſich etwas zu viel herausgenommen, welche die Abkunft Jeſu von dem erſten Menſchen und von den Königen Juda herleiten; doch die Zimmermannsfrau, bemerkt er weiter, hatte wohl auch wiſſen müſſen, von welchem hohen Stamme ſie ſey **). Es ſind bekanntlich zween unter unſern Evangeliſten, welche ihren Werken Geſchlechtsverzeichniſſe einverleibt haben, von deren der eine wirklich ſeine Genealogie des Herrn bis auf den erſten Menſchen zurückführt, der andere aber die jüdiſchen Könige ihrer Abſolge nach aufzählt, und als Vorfahren Jeſu angibt.

Die Nachricht, daß Jeſus die Merkmale der Todesſtrafe, die Wunden der Hände nach ſeiner Wiederbelebung den Jüngern gezeigt habe, L. II. C. 59. ***) läßt uns einen dritten aus ihnen erkennen, welcher allein dieſen Umſtand,

*) L. II. C. 13. und L. II. C. 16. τȣς δε μαθητας, τȣς κατα τον Ιησȣν αναγεγραφεναι περι αυτȣ τοιαυτα.

**) L. II. C. 32. απηυθαδηθαι τȣς γενεαλογησαντας απο τȣ πρωτȣ φυντος και των εν Ιȣδαιοις βασιλεων τον Ιησȣν. και .... οτι ȣκ αν η τȣ τεκτονος γυνη τηλικȣτȣ γενȣς τυγχανȣσα ηγνοει.

***) L. II. C. 59. και τα σημεια της κολασεως εδειξεν ο Ιησȣς, και τας χειρας, ως ησαν πεπερονημεναι.

Digitized by Google

wie er bey Celſus vorkommt, beſtimmt angegeben hat. Joh. XX.

Zum wenigſten waren es vier ſolche Schriftſteller, welche der Weltweiſe geſehen hat; denn aus ihnen, ſagt er, haben dieſe nur von Einem Engel geredet, der beym Grabe erſchienen iſt, und jene von zween derſelben *). So iſt es auch in unſern Büchern, Matthäus und Markus ſagen von Einem, Lukas und Johannes von Zween.

Er nennet auch die Werke dieſer Schriftſteller, το ευαγγελιον, ſo wie diejenigen überſchrieben ſind, die wir von unſern Vorfahren erhalten haben. L. II. C. 27.

Dieſes von den hiſtoriſchen Büchern. Wir finden aber auch Spuren bey Celſus von einigen Briefen des Apoſtels Paulus, welche dem Sachkundigen nicht unbemerkt bleiben können; L. V. 64. VI. 12. VIII. 24. allein da er uns keine ſchriftliche Quellen nennet, aus denen er ſolche Lehrſätze genommen hat, welche augenſcheinlich Pauliniſch ſind, ſondern ſie nur im Allgemeinen als chriſtliche Meynungen behandelt, ſo iſt es uns nicht erlaubt, etwas mehr vorauszuſetzen, als in ſeinen Aeußerungen liegt, oder auf ſchriftliche Quellen zu ſchließen, wo er nur von Meynungen ſpricht, und von Sätzen, die auch aus mündlichem Unterrichte bekannt ſeyn konnten.

Tatian und Julius Caſſian.

Der erſte war ein Schüler Juſtins des Märtyrers; aber ſeine Phantaſie und ſein melancholiſcher Hang zu einem ſtrengern Leben verleiteten ihn zu Verirrungen, und machten ihn zum Stifter der Enkratiten. Er verwarf die Ehe, und in einem ſeiner Aufſätze περι τȣ κατα τον σωτηρα καταρτισμȣ, wovon Clemens von Alexandrien Bruchſtücke erhalten hat, be-

*) L. V. C. 52. και μεν και προς τον αυτȣ τȣδε ταφον ελθειν αγγελον, οι μεν ενα, οι δε δυο τȣς αποκρινομενȣς ταις γυναιξιν, οτι ανεςη.

hauptete er ſogar, ſie komme vom Satan; er mißbilligte auch den Gebrauch des Fleiſches und Weines.

Clemens ſetzt im dritten Buche der Stromaten im 12ten Hauptſtücke, ſeine Meynungen aus einander, und beſchäftigt ſich mit ihrer Widerlegung; das folgende Hauptſtück hat er dem Julius Caſſian vorbehalten.

Er führt daſelbſt aus dem vorhin genannten Buche Tatians: Von der Vollkommenheit nach dem Erlöſer ein abgeriſſenes Stück an. "Er erlaube," ſagt er in demſelben, "die Ehetrennung mit gemeinſchaftlichem Einver-"ſtändniſſe wegen des Gebetes." Es iſt nämlich Paulus, deſſen Name unmittelbar vorangehet. "Die eheliche Ver-"bindung erlaube er aber nur wegen des Satans und wegen "der Unenthaltſamkeit." Die Stelle, auf die ſich Tatian hier, τον αποστολον εξηγυμενος, beruft, iſt 1 Kor. VII. 5. dem Inhalte nach, welcher unterſcheidend genug iſt, um gleich erkannt zu werden; aber an den Ausdruck hat er ſich nicht ſtrenge gebunden: συμφωνιαν μεν ευ αρμοζει προσευχη . . . . παλιν γαρ επι ταυτο συγχωρησαι γενεσθαι δια τον σατανα‹ν› και την ακρασιαν. Doch hat er auch einzelne Worte, wie wir ſehen, aus Paulus beybehalten; jene nämlich, auf die es zur Entſcheidung der Frage vorzüglich ankommt. Von einem andern evangeliſchen Satze, den er hier noch in Verbindung gebracht hat, vom δυσι κυριοις δουλευειν, wollen wir, da er zu unbeſtimmt hingeworfen iſt, nichts weiter erwähnen.

Clemens fährt nun fort: Tatian gebe zwar die Ehe im alten Teſtamente zu, aber nicht ſo im Neuen; er unterſcheide nämlich τον παλαιον ανθρωπον και τον καινον. Sodann ſetzt er ihm viele Argumente entgegen, um ſowohl dieſe Behauptung zu entkräften, als auch ſeine Lehrſätze vom Fleiſcheſſen und Weintrinken. Und nun fährt er fort: "Verwirft aber Je-"mand die Zeugung, als welche nur der Verweſung und "Auflöſung Stoff darbiete; verdrehet Jemand die Worte des "Erlöſers, wo er ſagt: επι γης μη θησαυριζειν, οπου σης και βρω-"σις αφανιζει" u. ſ. w. — Dieſer Ausſpruch des Erlöſers,

welcher auch in Anſehung der Diction eigenthümlich vorgetragen iſt, iſt den Worten nach ſo im Matthäus VI. 19. und ſonſt in keinem der andern Evangeliſten. Aber wer iſt dieſer Jemand, τις, der die Stelle ſo verdreht? Iſt es Tatian, oder ſeine Schüler? Daran dürfte uns ſoviel nicht liegen; indeſſen, iſt es Tatian: von ihm iſt ja die Rede. Und wie er hier mit dem Ausdrucke τις ſich beſchwert: κατατρεχει τις της γενεσεως . . . βιαζεται τις . . .; eben ſo und mit der nämlichen Redensart fängt er die Widerlegung Tatians an. "Die Ehe," ſagt er dort, "iſt nicht, wie τινες (Jemand, Einige) es ausdeuten, eine Verbindung des Fleiſches zur "Verſtörung; ich meyne hier den Tatian, welcher ſich vermeſſen hat, dieſes zu behaupten: ȣ γαρ ως τινες εξηγησαντο . . . "Τατιανον οιμαι, τον συρον κ. τ. λ."

Bald darauf legt er auch noch ihm und den Seinigen die Mißdeutung der Worte: οι υιοι τȣ αιωνος εκεινȣ, τȣ περι νεκρων αναστασεως, ȣ γαμȣσι, ȣδε γαμιζονται, zur Laſt. Sie kommen aus den Evangeliſten (Matth. XXII. 30. Mark. XII. 25. Luk. XX. 35.) dem Lukas am nächſten; doch läßt ſich daraus für keinen etwas beſtimmtes folgern. Es bleibt uns alſo aus den Evangelien nur die Stelle Matth. VI. 19. und die Stelle aus Johannes übrig, welche wir in den vorläufigen Bemerkungen Nro. 5. betrachtet haben.

Allein wir ſollten uns hier nicht mit einzelnen Zeugniſſen beſchäftigen; ſondern unſern Blick auf ein größeres Werk Tatians heften, welches uns einen glänzenden Erweis für das Daſeyn der vier Evangelien nach ihrem geſammten Inhalte verheißt. Es iſt das Buch nach den Vieren, δια τεσσαρων. Wir werden dabey ausführlicher ſeyn müſſen, als es ſonſt nöthg geweſen wäre, bevor man ſich ſo viele Mühe gegeben hat, dieſen Gegenſtand ins Dunkel zu ſtellen.

Ephräm, der Syrer, hat einen Commentar über dieſes Werk verfaßt, deſſen die ſyriſchen Schriftſteller zuweilen erwähnen, und aus welchem ſie über die Beſchaffenheit des Diateſſaron unterrichtet ſind. Dionys Bar-Salibi gibt uns

Digitized by Google

folgende Idee davon *): “Tatian,” ſagt er, “der Schüler “Juſtins des Märtyrers und Weltweiſen, hat aus den vier “Evangelien eines gebildet, welches er Diateſſaron nannte. “Der heil. Ephräm hat es durch einen Commentar beleuch⸗ “tet; es hat den Eingang: Im Anfange war das Wort” u. ſ. w.

Euſebius erzählt von einem Nebenzweige der Tatiani⸗ ſchen Schule, der ſich bald nach ihrem Entſtehen aus ihr ab⸗ geſondert hat, nämlich von den Severianern, daß ſie das Geſetz, die Propheten und Evangelien annehmen; aber daß ſie Paulus läſtern und die Apoſtelgeſchichte verwerfen. Es hat auch, fährt er fort, ihr Haupt und An⸗

*) Asseman. Biblioth. or. T. I. p. 57. T. II. p. 159. 60. Allein bald darauf, könnte man einwenden, führt Aſſemani T. I. p. 57. 58. eine Stelle aus Barhebräus an, welcher das Buch, worüber Ephräm Commentare verfaßt hat, dem Ammonius zueignet. Die Sache wird alſo dadurch ungewiß. Das eben nicht. Des Ammonius Monoteſſaron war bey den Griechen durchaus das beliebtere; jenes des Syrers Tatian aber bey den Syrern, in derer Kirchen Theodoret ſehr viele Exemplare fand, und wegnahm. haer. fab. L. I. c. 20. Im Gegentheile war das Buch des Ammonius unter den Syrern ſo ſelten, daß Elias von Salama, ungeachtet ſeiner Nachforſchungen, daſſelbe nicht anſichtig werden konnte. Assem. B. or. T. II. p. 160. Worauf es uns aber beſonders ankömmt, iſt das Zeugniß des Bar⸗Salibi, welches unverwerflich iſt. Er hat Erklärungen über die Bücher des N. T. und namentlich über die Evangelien geſchrieben. Im Vorberichte macht er die Schriftſteller namhaft, aus denen er ſeine Auslegungen zuſammengetragen hat; unter dieſen aber ſtehet Ephräm oben an. Assem. T. II. p. 157. 58. In dem Vorberichte aber zu Markus verſichert er zum zweyten Male, dieſe Commentare ſeyen über Tatians Monoteſſaron verfaßt. T. I. p. 57. Es waren ihm alſo Ephräms Commentare nicht blos oberflächlich, oder aus fremdem Berichte, ſondern aus mehrfachem Gebrauche bekannt, ſo daß er ganz geeignet iſt, hierüber ein entſcheidendes Wort zu ſprechen.

Digitized by Google

führer Tatian eine Zuſammenſtellung und Verbindung der Evangelien, ich weiß nicht wie, zu Stande gebracht, und ſie das (Evangelium) durch Viere genannt, welches jetzt noch bey Einigen angetroffen wird. So weit der Geſchichtſchreiber *).

Was er nun unter Geſetz, Propheten und Evangelien verſtehet, oder unter dem Ausdrucke die Evangelien, oder was ſein Zeitalter, mit dem er redet, dabey dachte, iſt wohl nicht räthſelhaft oder unbeſtimmt, eben ſo wenig als das, was er unter Apoſtelgeſchichte und Paulus verſtand. Aus welchen Beſtandtheilen dieſes Diateſſaron zuſammengeſetzt war, dürfte daher ziemlich im Klaren ſeyn.

Doch ſind in ſeiner Erzählung zwey Dinge abzuſondern, der Bericht ſelbſt und die Quelle. Er ſagt, Tatian habe eine Zuſammenſtellung der Evangelien gemacht, welche er das (Evangelium) durch Viere nenne, welches Buch noch vorhanden ſey: ſo weit der Bericht; er geſtehet aber mit ſeiner gewohnten hiſtoriſchen Redlichkeit, daß er die Art ſeines Verfahrens, welches er bey dieſer Zuſammenſtellung beobachtet habe, nicht kenne. Euſebius gibt ſich folglich nicht ſelbſt als den Bürgen der Thatſache aus, von der er ſpricht, ſondern beſinnt ſich nur auf ſolche, die das Buch noch in Händen oder geſehen hatten, und durch die er zur Kenntniß des Factums gekommen iſt.

Nach dieſen alſo, gegen deren Mittheilung der Hiſtoriograph nichts einzuwenden hatte, wor ein Buch des Tatian im

*) L. IV. Hist. eccl. Cap. penult. χρωνται μεν ȣν ȣτοι νομω και προφηταις, και ευαγγελιοις, ιδιως ερμηνευοντες των ιερων τα νοηματα γραφων. βλασφημȣντες δε παυλον τον αποϛολον, αθετȣσιν αυτȣ τας επιϛολας, μηδε τας πραξεις των αποϛολων καταδεχομενοι. ο μεν τοι γε προτερος αυτων αρχηγος ο Τατιανος, συναφειαν τινα και συναγωγην ȣκ οιδ᾽ οπως των ευαγγελιων συνθεις, το δια τεσσαρων τȣτο προσωνομασεν, ο και παρα τισιν εισετι νυν φερεται.

im vierten Jahrhunderte vorhanden, welches die damals ſo-genannten Evangelien nach einer eigenen Zuſammenſtellung enthielt, und den Namen διὰ τεσσάρων führte.

Ich wüßte nun nicht, was uns zur Kenntniß der Thatſache oder zu ihrer Beglaubigung noch zu wünſchen wäre, als daß etwa einer der Augenzeugen ſelbſt unmittelbar ſich darüber erklärt haben möchte. Aber auch an einem ſolchen gebricht es uns nicht. Derjenige, auf den wir uns hier beziehen, hatte nicht weniger als zweyhundert Exemplare davon zuſammengebracht.

Es iſt bekanntlich Theodoret von Cyrus in Syrien. Dieſer Tatian, ſagt er, hat das Evangelium zuſammengeſetzt, welches durch die Viere benennet wird; er riß aber die Genealogien davon ab, und andere Stücke, welche den Herrn, als entſprungen vom Geſchlechte Davids, dem Fleiſche nach darſtellen.

Er charakteriſirt das Buch nach ſeinem Inhalt, behält aber den terminus comparationis im Sinne, an dem er ſeinen Inhalt durch Uebereinſtimmung oder Nichtübereinſtimmung den Leſern bekannt machen will. Von was, dachte er ſich alſo wohl, daß er die Genealogien abgeriſſen habe? Von welchen Schriften meynte er, daß Tatian einige Stellen entfernt habe? Von welchen Büchern, die ſeinen Leſern bekannt waren, unterſchied ſich das Diateſſaron durch dieſe Merkmale?

Die Ellipſe iſt wohl nicht ſchwer zu ſuppliren. Wenn wir uns auch nicht beſinnen wollten, welche Bücher des Theodoret Genealogien hatten, was die Syrer von den Beſtandtheilen des Diateſſaron ſagen, was Euſebius davon ſagt; ſo würden wir dennoch vermuthen, daß Theodoret das Evangelium durch Viere mit ſeinen Evangelien, die er las, oder mit jenen ſeiner Glaubensgenoſſen, an die er ſchrieb vergleichen will. Da dieſes die ganze Schwierigkeit iſt, und die einzige, in welche ſein Bericht verwickelt iſt, ſo ſehen wir wohl, was er ſagen will.

Digitized by Google

Das Evangelium nach Vieren war alſo eine Zuſammenſtellung der vier Evangelien, wie ſie Theodoret, und ſeine Glaubensbrüder, die Katholiſchen, hatten: mit dem Unterſchiede, daß die Genealogien des Matthäus und Lukas darin mangelten, und einige andere Sätze und Ausdrücke mangelten, welche den Herrn als einen Abkömmling Davids nach menſchlicher Zeugung erklärten.

Er fährt nun fort, und ſtellt ſich als Augenzeugen der Thatſache dar, von welcher er redet: Dieſes Buch, ſagt er, gebrauchten nicht allein ſeine (Tatians) Anhänger; ſondern auch viele der Rechtgläubigen. Ich ſelbſt fand mehr als zweyhundert dergleichen Bücher, die in unſern Kirchen in Ehre gehalten wurden, welche ich aufſammelte und wegſchaffte, und für die ich die vier Evangelien einführte *).

Wie buchſtäblich übrigens dieſes Buch den Text der Evangeliſten ausgedrückt hat, können wir auch daraus abnehmen, daß man es zur kritiſchen Beurtheilung einzelner Varianten mit Achtung beyzog. Ein Scholion des Codex Harlejan. 5647. (Wetſtein, 72.) zu Matth. XXVII. 49., wo nach σωσων αυτον in einigen Hſchriften, z. B. BCL, die Zugabe vorkommt: αλλος λαβων λογχην, ηνυξεν αυτε την πλευραν, και εξηλθεν υδωρ και αιμα, rechtfertigt dieſe Leſeart aus dem Anſehen Tatians, und ſagt, daß το καθ' ιςοριαν ευαγγελιον, ſein nach der Geſchichtfolge geordnetes Evangelium dieſen Zuſatz enthalte: οτι εις το καθ' ιςοριαν ευαγγελιον Διοδωρε και Τατιανε, και αλλων διαφορων αγιων πατερων τετο προσκειται κ. τ. λ.

Mit Tatians Lehrmeynungen haben die des Julius Caſſianus eine nahe Verwandtſchaft. Von einem ſeiner Werke

*) Theodoret. haeret. fab. L. I. C. 20. ετος (ὁ Τατιανος) και το δια τεσσαρων καλεμενον συντεθεικεν ευαγγελιον, και τας γενεαλογιας περικοψας, και τα αλλα, οσα εκ σπερματος δαβιδ κατα σαρκα γεγεννημενον τον κυριον δεικνυσιν . . . . . . ευρον δε καγω πλειες η διακοσιας βιβλες τοιαυτας εν ταις παρ' ημιν εκκλησιαις τετιμημενας, και πασας συναγαγων απεθεμην, και τα των τεσσαρων ευαγγελιων αντεισηγαγον ευαγγελια.

περι εγκρατειας, η περι ευνεχιας ſind einige Bruchſtücke bey Clemens von Alexandrien aufbewahrt *).

Auch er verwarf die Ehe, empfahl die Enthaltung, und behauptete, Paulus ſelbſt leite den Urſprung dieſer Verbindung von der Verführung her. Die Stelle, auf die er ſich beruft, iſt folgende: φοβεμαι δε μη, ως ο οφις ευαν εξηπατησεν, φθαρη τα νοηματα υμων απο της απλοτητος της εις τον χριστον **). Sie iſt den Worten nach, einige Zufälligkeiten abgerechnet, in dem IIten Briefe an die Korinther. Das Zeugungsgeſchäft, meynte er, ſey nur für irdiſche Menſchen; aber den erhabenen Geſinnungen des Chriſten nicht angemeſſen. Er führet, ſeine Behauptung zu beſtätigen, den Satz an: ημων δε το πολιτευμα εν ȣρανω, εξ ȣ και σωτηρα απεκδεχομεθα. Die Stelle iſt Philipp. III. 20. mit dem Unterſchiede, daß er das Wort υπαρχει ausläßt. Wir ſehen aus dem Fragmente, wie es bey Clemens verbindungslos hingeworfen iſt, nicht, welchem Schriftſteller Caſſian dieſen Satz zueignet. Doch können wir aus den folgenden Aeußerungen des Clemens ſchließen, daß es Paulus ſeyn dürfte, dem er ihn beygelegt habe; denn er fährt fort, αυθις τε, οταν εφη — und wenn er nun wieder ſagt — und darauf bringt er ſelbſt eine Stelle aus Paulus zu ſeiner Widerlegung an ***). So hat er nach dem Zeugniſſe des Hieronymus die Worte Paulus Galat. VI. 8. quoniam qui seminat in carne sua u. ſ. w. bis vitam æternam, zur Bekämpfung des ehelichen Bündniſſes mißbraucht †).

*) Lib. III. Strom. C. 13. 14. 15. Ed. Ven. T. I. opp. p. 552 — 54. Sylburg. p. 465. f. Er erwähnt auch eines erſten Buches των εξηγητικων von ihm. L. I. Strom. C. 21.

**) L. III. Strom. C. 14.

***) Ibid. Cap. 14. und 15.

†) Hieronym. Comment. in Ep. ad Gal. L. III. C. 6. v. 8. quoniam qui seminat : : . . . vitam aeternam. Cassianus, einige leſen auch Tatianus, qui putativam Christi carnem introducens omnem conjunctionem masculi ad foeminam immundam arbitratur, Encratitarum vel acerrimus haeresiar-

Digitized by Google

Außer einzelnen Zeugniſſen für das Evangelium des Matthäus und Johannes gibt uns alſo Tatian durch ſein Diateſſaron einen Beweis für das Daſeyn der vier Evangelien nach ihrem geſammten Inhalte, die Genealogien ausgenommen, und einige Stellen, welche die menſchliche Abkunft des Herrn betreffen; dann für den Iſten Brief an die Korinther mit dem Namen von Paulus. Caſſian aber, unter namentlicher Zurückweiſung, für den IIten Brief an die Korinther, und wie es ſcheint, mit dem nämlichen Citate für die Briefe an die Galater und Philipper.

Theodotus.

Hinter den Werken des Alexandriniſchen Clemens befindet ſich eine Abhandlung, welche überſchrieben iſt: εκ των Θεοδοτου και της ανατολικης καλουμενης διδασκαλιας κατα τους Ουαλεντινου χρονους επιτομαι. Sie hat ſich in den Manuſcripten mit den übrigen Schriften des Kirchenvaters den Nachſtellungen der Zeit entzogen, und wurde für einen Aufſatz deſſelben angeſehen; dieſem Umſtande hat ſie wahrſcheinlich ihre Rettung zu verdanken *).

Wäre dieſe Schrift von Clemens, ſo müßten wir ihm allerdings für die Bemühung erkenntlich ſeyn, welche er darauf gewandt hat, die Werke des Theodotus auszuziehen; aber ich halte ſie für die Arbeit eines Theodotianers, der ſich aus den Aufſätzen ſeines Lehrers einige Excerpte machen

ches, tali adversum nos sub occasione praesentis testimonii usus est argumento, si quis seminat in carne, de carne metet corruptionem.

*) Dieſer Aufſatz erſchien zugleich mit der erſten griechiſchen Ausgabe des Kirchenvaters zu Florenz 1550. Fol., und wurde in den folgenden wieder abgedruckt; aber das erſtemal von dem Dominikaner Combefis überſetzt. Die Ueberſetzung, ſamt dem griechiſchen Texte, hat nachher Fabricius der Bibliotheca graeca, Vol. V. einverleibt. Dem Ueberſetzer, der ſonſt ein gelehrter Mann war, ſcheint es zuweilen an den Sachkenntniſſen zu dieſer ſchweren Arbeit gemangelt zu haben.

Digitized by Google

wollte, und vorzüglich ſolche Stellen wählte, in denen Theodotus ſeinen Lehrbegriff comparativ mit dem der Valentinianer vorgetragen hatte.

Er ſtellt daher gleich §. 2. die Meynung des Valentinus mit der des Theodotus in eine Parallele, und entwickelt ſeine Vorſtellungen vom Logos, Monogenes, Protogenes u. ſ. w. bis §. 8. Wir aber, ημεις δε, ſagt er nun entgegen, behaupten: Der Logos ſey in der Identität ein Gott im Gotte; er ſey im Schooſe, nämlich in der Denkkraft, des Vaters geweſen, und dieſer Schoos habe zuerſt den σωτηρ, Heiland, kund gemacht. Aus der Denkkraft ſey anfänglich δι' ενεργειαν der πρωτοτοκος entſtanden, oder der Erſtgeborne, und der Monogenes oder Eingeborne, welcher mit jenem identiſch, und durch deſſen Vermögen der σωτηρ würkſam iſt. Es gebe weiter nicht blos Einen, ſondern einen vielfältigen Glauben, ſo wie es ſelbſt in der Geiſterwelt nicht gleiche Körper, und darum nicht gleiche Einſichten gebe. Denn die Geiſter, auch die Protoktiſten, und endlich er ſelbſt, der Monogenes, ſey nicht ganz geſtaltlos und ohne Leib u. ſ. w. §. 8. 9.

Von dem Augenblicke an, wo der Verfaſſer ſeine Meynung communicativ ausdrückt, ημεις δε, wir aber — von §. 8. bis §. 17. iſt es augenſcheinlich, und auch fortan weiter, daß er einer gnoſtiſchen Parthey angehört.

Als er hierauf die Erklärung der Valentianer, in Anſehung der Menſchwerdung, auseinanderſetzet, als welche eine Mixtion zweyer verſchiedenen geiſtigen Weſen zu einer Einheit behaupteten, bemerkt er ſehr ſinnreich dagegen, εμοι δε δοκει — geiſtige Weſen vergeſellſchaften ſich nicht der Eſſenz nach, ſondern durch Kraftäußerung, ſie fließen nicht in einander, ſondern ſie exiſtiren bey einander (§. 17.); woraus ſich abnehmen läßt, wie er die Vereinigung des Ueberirdiſchen mit dem Menſchen gedacht hat, und woraus ſich auch der 8te §. in vielem aufklärt. Er beſchließt ſodann dieſe Streitfrage mit der Auslegung des CXten Pſalmes V. 3., wo er hinzuſetzt, ημεις ετως εξηγησαμεν §. 20.

Digitized by Google

Wie er ſich durchaus als einen entſchiedenen Gnoſtiker ankündet, ſo iſt er auch ein eben ſo entſchiedener Gegner der Valentinianer, während dem er die Meynung des Theodotus poſitiv vorträgt.

Er gebraucht §. 24., in Beurtheilung der Valentinianer, den unfreundlichen Ausdruck αγνοντι, und §. 30. nennet er ihre Meynung ſogar gottlos, λεγεσιν αθεως, und zeigt dagegen, wie richtig Theodotus über dieſen Gegenſtand urtheile. Hier muß zum Verſtändniſſe der Stelle, wie Sylburg ſchon vorſchlägt, ε γαρ συνεπαθησεν ο πατηρ, geleſen werden.

So ſehr er ſich indeſſen für dieſen Lehrer erkläret, ſo gehet er doch §. 33. von ſeiner Meynung ab; aber er ſagt dabey: unſer Theodotus, wodurch er wieder die Schule, der er zugethan iſt, namhaft macht. Die Art, wie er ihm widerſpricht, iſt auch ſo glimpflich, daß wir die Schonung darin nicht verkennen: εςιν εν ο λογος ετος παρακεσμα τε ημετερε: es iſt ein Mißverſtändniß unſeres Mannes, oder er iſt übel berichtet.

Dieſe dunkle, und in vieler Hinſicht ſchwere, Schrift iſt alſo der Aufſatz eines Gnoſtikers, und zwar eines Theodotianers, mit polemiſchen Rückſichten gegen den Lehrbegriff des Valentinus bearbeitet. Ihrer Einrichtung und Geſtalt nach gibt ſie nur Aphorismen aus einem größern gnoſtiſchen Werke. Die Aufſchrift kündigt alſo das Werk ziemlich richtig an: Auszüge aus den Schriften des Theodotus gegen den Valentinus; nur, dünkt mich, iſt für κατα τες Ουαλεντινε χρονες zu leſen: Ουαλεντινε κοινωνες. Theodotus reicht wohl ſchwerlich an die Tage des Valentinus hinauf, in welchem Falle allein das χρονες einen Sinn haben könnte; Andere ſchlugen auch dafür das Wort αιωνας vor.

So weit wäre die Sache vorbereitet: und nun könnten wir uns mit der Ausbeute beſchäftigen, welche allenfalls aus dieſer Schrift zu erheben ſeyn dürfte.

Um den Unterſchied unter den überirdiſchen Naturen und verſchiedene Claſſen des Geiſterſtaates feſtzuſetzen, behauptet

Digitized by Google

Theodotus, daß keinem Weſen aus den ſieben Geiſterordnungen ſo erhabene Eigenſchaften zukommen, als allein dem Sohne. Er bemerket daher και ο μεν φως απροσιτον ειρηται.... α οφθαλμος ουκ ειδε, και ους ουκ ηκουσεν, ουδε επι καρδιαν ανθρωπου ανεβη *). Der erſte Theil der Stelle ſcheint auf die Worte 1 Timoth. VI. 16. ο μονος . . . . φως οικων απροσιτον zu zielen, und der zweyte iſt buchſtäblich in 1 Kor. II. 9. Zwar nennet er den Verfaſſer nicht, ſagt auch nichts von heiligen Büchern, aus denen er die Sätze genommen habe; aber er gebraucht den Ausdruck ειρηται· eine Formel, die er nur anwendet, wenn er etwas aus dem A. T. oder aus dem Neuen anführt, wie §. 54. oder §. 19. §. 42.; wie ſie in einem ähnlichen Falle auch Tatian gebraucht hat.

Dieſe verſchiedenen Geiſter leiten zum Theile ihren Unterſchied von den feinern oder rohern Körpern ab, von denen ſie umgeben ſind. Denn auch ψυχαι, animæ, man erlaube mir, daß ich dieſen Ausdruck beybehalte, haben ein corpus animale, woher der Apoſtel ſagt: ο γουν αποστολος, — σπειρεται μεν γαρ σωμα ψυχικον, εγειρεται σωμα πνευματικον. Nach einigen Zwiſchenſätzen führt er die Worte an, ως δε εφορεσαμεν την εικονα του χοικου, φορεσωμεν και την εικονα του επουρανιου; und bemerket darüber πλην παλιν εικονα λεγει· er nennet es alſo hier wieder ein Bild. Er wirft nun einen kleinen Schlußſatz hinein, und bemerket, και παλιν, und nochmals: αρτι βλεπομεν δι εσοπτρου εν αινιγματι, τοτε δε προσωπον προς προσωπον (§. 14. §. 15.). Dieſe Wiederholungen, und wieder, und nochmals ſagt er, ſollten ſich nach der Ordnung der Dinge auf das erſte Citat, ο αποστολος, der Apoſtel ſagt, beziehen. Und wirklich ſind die drey angeführten Stellen beym Apoſtel, im 1ſten Briefe an die Korinther XV. 44. XV. 49. und XIII. 12. Auch §. 22. και οταν ειπη ο αποστολος, επει τι ποιησουσιν οι βαπτιζομενοι υπερ των νεκρων, ſind Worte des Apoſtels 1 Kor. XV. 29., und §. 44. nennet er dieſen Apoſtel mit Namen; Paulus, ſagt er, gebietet,

*) §. 10. p. 970. Ven. Edit. und Ed. Sylburg. p. 790.

ο παυλος κελευει τας γυναικας φερειν εξυσιαν επι της κεφαλης, δια τυς αγγελυς· er vertauſchet φερειν mit εχειν. ſonſt iſt die Stelle genau ſo 1 Kor. XI. 10.

Wie an Stoff, ſo ſind auch an Einſicht die Geiſter verſchieden. Die Protoktiſten, Erzengel und Engel ſind im Grade der Erkenntniß ungleich. Dieſes erweiſet er alſo: εις α επιθυμυσιν αγγελοι παρακυψαι, ο πετρος φησιν, und weiter κατα τον αποςολον, τιμιω και αμωμω και ασπιλω αιματι ελυτρωθημεν. §. 12. Er nennet den Petrus, und der Satz iſt 1 Petr. I. 12; dann ſagt er nach dem Apoſtel, und die Stelle iſt mit einer Verſchiedenheit wieder 1 Petr. I. 19.; aber doch unbedenklich und kennbar ausgedrückt.

Für einen ähnlichen gnoſtiſchen Lehrſatz, welchen hier ausführlich zu behandeln, weder Zeit noch Ort iſt, nimmt er das Anſehen des Paulus zu Hilfe: και ο παυλος, ενδυσαι τον καινον ανθρωπον, τον κατα θεον κτισθεντα. Dieſes ſoll er anderswo noch deutlicher verſichern: και ετι σαφεςερον και διαρρηδην εν αλλοις λεγει· ος εςιν εικων τυ θευ τυ αορατυ, ειτα επιφερει, πρωτοτοκος πασης κτισεως. Daher ſchließt er, iſt auch von ihm geſagt: οθεν και μορφην δυλυ λαβειν ειρηται. §. 19. Die zwo erſten Stellen ſind ſo bey Paulus Epheſ. IV. 24. und Koloſſ. I. 18.; die letzte iſt nur unter der Formel ειρηται angeführt, und beſtehet nur in wenigen Worten, doch kann man darin Philipp. II. 7. wiedererkennen.

Bey der Scheidung der Elemente bildete der Demiurgus aus dem rohen Stoff, welcher der λυπη, der Mutter des Böſen in der Welt, angehöret, die böſen Geiſterarten; darauf ſoll der Apoſtel hindeuten, wo er ſagt: διο και λεγει ο αποςολος, και μη λυπειτε το πνευμα το αγιον τυ θευ, εν ω εσφραγισθητε. Dieſes ſagt Paulus Epheſ. IV. 30.

Es iſt auch dem Demiurgus manches ſchlecht gelungen, vorzüglich aus Unwiſſenheit, da er die Natur ſich ſelbſt überließ, ohne zu verſtehen, wie er ſie leiten ſollte. Dieſes verſichert der Apoſtel: δια τυτο ειπεν, ο αποςολος, υπεταγη τη ματαιοτητι τυ κοσμυ ὐχ εκων, αλλα δια τον υποταξαντα επ' ελπιδι,

οτι και αυτος ελευθερωθησεται. §. 49. Dieſes iſt mit einigen kleinen Veränderungen, oder freyer und aus dem Gedächtniß angeführt; aber doch ohne Zweifel aus Römer VIII. 20. 21. genommen.

Daher iſt auch jener Kampf in der Schöpfung, von welchem Paulus ſpricht; ειπεν και ο παυλος, νομον αντιςρατινομενον τω νομω τȣ νοος μȣ. §. 52. So redet Paulus Röm. VII. 23.

Aber Adam hatte außer dem, was er, gleich jedem Geſchöpfe, aus dem Ganzen empfangen hatte, doch auch den Saamen beſſerer Weisheit durch die Engel erhalten. Darum, ſo fährt der Verfaſſer fort, darum ſagt er, Φησι. Dieſe Redensart kann ſich nur auf den vorhin angeführten Schriftſteller beziehen, und dieſer iſt Paulus. Die Worte, die er mit dieſer Citationsformel verbindet, ſind: διαταγεις, Φησι, δι' αγγελων εν χειρι μεσιτȣ· ο δε μεσιτης ενος ȣκ εςιν, ο δε θεος εις εςιν. §. 53. Sie ſind genau ſo in dem Briefe an die Galater III. 19. 20.

Jeſus nun, um die Weltverbeſſerung zu beginnen, verließ das πληρωμα; dieſes iſt dem κενον entgegengeſetzt, woher der Apoſtel behauptet, ως λεγει ο αποςολος εαυτον κενωσας. §. 35. Dieſer Ausdruck iſt Philipp. II. 7.; von dem Ueberreſte dieſer Stelle hat anderswo Theodotus, wie wir ſchon bemerkt haben, Gebrauch gemacht, οθεν και μορΦην δȣλȣ λαβειν ειρηται. §. 19.

Aus dieſem Briefe hat er, ohne ſich ausdrücklich auf ein bibliſches Buch zu berufen, doch in Verbindung anderer Stellen, die aus Paulus Koloſſ. I. 16. und Epheſ. IV. 9. 10. erborgt ſind, folgende Sätze, aber etwas freyer, angeführt: διο και ο θεος αυτον υπερυψωσεν, και εδωκεν αυτω ονομα το υπερ παν ονομα, ινα παν γονυ καμψη, και πασα γλωσσα εξομολογησηται οτι κυριος της δοξης Ιησȣς χριςος. §. 43. und Philipp. II. 9. 10. 11.

An verſchiedenen Orten hat ſich der Epitomator des Theodotus auf Gleichnißreden des Herrn bezogen; aber ſo

Digitized by Google

kurz und eilfertig, daß man wohl ſieht, er ſetze dieſes Alles als vollkommen bekannt voraus: ein gleiches Betragen beobachtet er auch in Geſchichtserzählungen, die den Herrn angehen. Wir finden zwar dieſe Dinge alle wieder in unſern Evangelien; allein da ſie in der Ausführung und Einkleidung keine individuelle Zurückweiſungen auf unſere Bücher enthalten, ſo wäre es übereilt, wenn man daraus ſchließen wollte, es müßten gerade unſere Bücher dabey zu Grunde liegen.

So beruft er ſich auf einen Vortrag des Herrn, σωτηρ φησι, worin er von einem redet, der von der Reiſe zurückgekommen war, nachdem er ſein ganzes Vermögen aufgezehrt hatte, und dem man dennoch ein gemäſtetes Kalb bey der Rückkehr abſchlachtete. Vergl. Luk. XV. 11—23. Oder von einem Könige, der ein Hochzeitmahl veranſtaltet, und die Leute von den Straßen her dazu gerufen hatte. Matth. XXII. 2—9. Luk. XIV. 16—23. (§. 9.). Doch kommt die Erzählung dem Erſten darin näher, daß er βασιλευς iſt, daß er ſein Gaſtmahl δειπνον του γαμου nennet, was bey Lukas nicht zutrifft. Er erwähnt weiter einer Geſchichte des Lazarus und eines Reichen, woraus er beweißt, daß man auch außer dem Zuſtande des gegenwärtigen Lebens einen Leib und Glieder habe. §. 14. vergl. Luk. XVI. 19. f. Auch einer Aeußerung des Erlöſers, παραινει ο σωτηρ, worin er lehrt, zuerſt den Starken zu binden und ſich ſeiner Waffenrüſtung zu bemächtigen. (§. 52.) Vergl. Matth. XII. 29. Mark. III. 27. Luk. XI. 22. Der Ausdruck kommt den zween Erſten ziemlich nahe. Oder auch §. 86. von Jungfrauen, von denen einige klug, παρθενοι φρονιμοι, andere aber nicht klug waren, und deßwegen nicht eingelaſſen wurden. Matth. XXV. 1. f. u. dgl. m.

Von geſchichtlichen Vorfällen hat er eben ſo kurz behandelt, z. B. die Ankunft der Magier, welche den Stern des Herrn ſahen, und daraus wahrnahmen, daß ein König geboren iſt. §. 75. Oder wie man dem Herrn eine Münze

Digitized by Google

herbeybrachte, und er nun fragte: τινος η εικων και η επιγραφη, §. 86. was mit Matth. XXII. 20. Mark. XII. 15. übereinkommt; weniger mit Luk. XX. 24. Und wie der Herr vor Petrus, Jakobus und Johannes auf dem Berge verklärt worden iſt, und dieſe eine Stimme vom Himmel hörten. §. 4. 5.

Bey dieſer letzten Begebenheit gebraucht Matthäus eine Vergleichung, XVII. 2. και ελαμψε το προσωπον αυτȣ ως ο ηλιος, και τα ιματια αυτȣ εγενετο λευκα ως το φως, welche bey keinem der Evangeliſten Mark. IX. 3. Luk. IX. 28. vorkommt. Dieſe Vergleichung verbindet auch Theodotus, da er davon redet, wie ſchwer es iſt, den Sohn Gottes anzuſchauen, mit einem bibliſchen Citate, welches er auf einen Apoſtel zurückführet, κατα τον αποςολον. Es iſt 1 Petr. I. 19., womit er es unmittelbar zuſammenhängt; ȣ μεν τα ιματια ως φως ελαμψεν, το προσωπον δε ως ο ηλιος. §. 12. Hier ſind wir dem Matthäus näher; es iſt das Bild, es ſind auch die Ausdrücke: zumal da das Wort εγινετο in einigen Handſchriften des Evangeliſten mangelt.

Er citirt oft freyer aus dem Gedächtniſſe, oder er verwebt die Worte des Schriftſtellers mit ſeinen eigenen. So ſagt §. 51. der Erlöſer, ο σωτηρ λεγει — φοβεισθαι δειν τον δυναμενον ταυτην την ψυχην, και τȣτο το σωμα ψυχικον εν γεεννη απολεσαι. Die Stelle iſt dem Inhalte und zum Theile den Worten nach Matth. X. 28. Nun führt er ſie auch an einem andern Orte §. 14. an: φοβηθητε (γȣν λεγει) τον μετα θανατον δυναμενον και ψυχην και σωμα εις γεενναν εμβαλειν. Nehmen wir vom erſten Citate den Schluß zu dieſem herüber, ſo iſt der Matthäus unverkennlich da. Er ſagt hier: γȣν λεγει — daher ſpricht er — auf wen bezieht ſich nun dieſes? Unmittelbar vorhin gebraucht er den Ausdruck, ο γȣν αποςολος, alſo redet der Apoſtel, und nachdem er mit dieſem Citate und ſeiner Schlußfolge zu Ende iſt, fährt er fort, daher ſpricht er. Es iſt alſo ein Apoſtel, der ſo ſpricht.

Digitized by Google

Mit der Redensart, der Herr ſpricht, οταν εν ειπη ο κυριος, verbindet er folgende Stellen: μη καταφρονησητε ενος των μικρων τȣτων. αμην λεγω ημιν, τȣτων οι αγγελοι το προσωπον τȣ πατρος δια παντος βλεπȣσι, und μακαριοι οι καθαροι τη καρδια, οτι αυτοι θεον οψονται. §. 11. Die erſte dieſer Stellen iſt den Worten nach, nur mit einer leichten Verſetzung, bey Matthäus XVIII. 10. Das εν ȣρανοις nach αγγελοι αυτων mangelt, wie hier, auch bey den ältern Kirchenvätern, Ueberſetzungen und in Handſchriften. Der andere Satz iſt buchſtäblich Matth. V. 8.

Nach der Taufe gieng der Herr in die Wüſte, wo er unter den Thieren war, und von Engeln bedient wurde. §. 85. Dieſer Umſtand, daß er μετα θηριων, unter Thieren lebte; oder dieſes Bild, womit er das Gemälde der Wüſte ausſchmückt, iſt allein bey Markus I. 13; daß er von Engeln bedient wurde, iſt nur bey Markus und Matthäus.

Der Herr brachte Friede auf die Erde, darum ſagt der Apoſtel, ως φησιν ο αποςολος. §. 73. Dieſer Apoſtel iſt Lukas; bey ihm kommen die Worte, ειρηνη επι της γης, και δοξα εν υψιςοις, II. 14. vor.

Wörtlich ſtimmet die Allegation: το πνευμα αγιον επελευσεται επι σε (την τȣ σωματος τȣ κυριȣ λεγει . . . . μορφωσιν) δυναμις δε υψιςȣ επισκιασει σοι, §. 60. mit Luk. I. 35. überein. Daß er einen Schriftſteller citirt, in welchem dieſes geleſen wird, ſehen wir aus dem eingeangelten Mittelſatze: Er will damit ſagen u. ſ. w. Doch können wir weder aus dem Vorausgehenden, noch aus dem Nachfolgenden auf den Namen oder die Eigenſchaft des Schriftſtellers ſchließen.

Der Erlöſer ſagt, ο σωτηρ λεγει, λαμψατω το φως υμων; die paar Worte, die er hier ſagt, ſind Matth. V. 16. Nun fährt Theodotus fort: davon ſagt auch der Apoſtel: περι ȣ ο αποςολος λεγει, ο φωτιζει παντα ανθρωπον ερχομενον εις τον κοσμον. §. 42. Dieſes iſt im Evangelium Johannis I. 9. Aus eben dieſem iſt, ο δε αρτος ον εγω δωσω, φησιν, η σαρξ με εςιν, §. 13. Joh. VI. 51. Das Citat φησιν, er ſagt, bezieht ſich

Digitized by Google

auf den Sohn, von dem die Rede vorangehet. Weiter auch §. 18. ſagt der Erlöſer: αβρααμ ηγαλλιασατο ινα ιδῃ την ημεραν την εμην· genau, wie Joh. VIII. 56. Es iſt auch geſagt, ειρηται, εν αρχῃ ην ο λογος, και ο λογος ην προς τον θεον, und ο γεγονεν, εν αυτω ζωη εστιν. §. 19. Joh. I. 1. und 4. So, nämlich ζωη εστιν, wie Theodotus, lieſt auch die Cambridger Handſchrift D, und einige bey Origenes.

Außer dieſem Aufſatze, durch welchen uns ein Theodotianer eines der Werke ſeines Lehrers im Auszuge dargelegt hat, haben wir auch noch bey Epiphanius Nachrichten von Theodotus, ſeinen Lehrmeynungen, und den Beweiſen, worauf er ſie gegründet hat, welche zwar nicht ohne Heftigkeit entworfen, aber doch, wie er verſichert, aus ſeinen Schriften ausgehoben ſind: τα δε εις ημας απο συγγραμματων ελθοντα ερουμεν.

Am fleißigſten hat ſich der Kirchenvater bewieſen in der Darſtellung einiger Argumente, welche der Irrlehrer aus dem alten und neuen Teſtamente erborgt hat, um darzuthun, Jeſus ſey nur ein Menſch, dem ein höherer Aeon beywohnte. Aus dieſen ſind mir aufgefallen, die Auslegung, welche er der Stelle Luk. I. 36. gab, wo er auf den Ausdruck επι σε dringt, mit der Bemerkung, daß, wenn die Meynung derjenigen daraus beſtätigt werden ſollte, welche ſich orthodox nennen, es heißen müßte: πνευμα κυριου γενησεται εν σοι *). Ueber dieſe Worte hat ſich auch der Epitomator des Theodotus, wie wir vorhin ſahen, §. 60. erkläret, daß ſie weiter nichts ausdrücken, als die Geſtaltung des menſchlichen Körpers durch Gott, in welchem er ſeinen Sitz nachher genommen hat. In der Epitome iſt eine Citirformel dabey, nämlich λεγει, welche nicht beſtimmt, wer es ſagt. Bey Epiphanius mangelt aber auch dieſe.

Er macht uns hierauf mit einem andern Erweiſe des Irrlehrers bekannt. Die Apoſtel, ſagt Theodotus, nann-

*) Tom. I. Opp. Edit. juxta Petav. Coloniens. L. II. Haer. LIV. p. 465. Edit. Baſileens. p. 202.

ten ihn ja ſelbſt nur einen durch Zeichen und Wunder beglaubigten Mann, ἀλλα, φησιν, ειπον οι αποςολοι . . . . Die Worte, die er anführt, ſind Apgeſch. II. 22. Er ſagt zwar nicht, die Apoſtelgeſchichte nannte ihn einen durch Zeichen u. ſ. w., ſondern οι αποςολοι. Daß aber die Apoſtelgeſchichte unter dieſer Citationsformel gemeint iſt, ſehen wir aus Epiphanius, der ſie ihm gleich wieder ſo entgegen citirt: Die nämlichen Apoſtel ſagen in der Geſchichte, wie ſich der heilige Stephanus ausdrückt u. ſ. w. παλιν οι αυτοι αποςολοι εν ταις πραξεσιν εφησαν, ως ὁ μακαριος ςεφανος φησιν, ιδε ορω . . . . Apg. VII. 56. Es war auch nur Petrus, der dort Apg. II. 22 redet; auf ihn paßt die Redensart οι αποςολοι nicht, ſie muß alſo vom Buch gelten, in dem dieſes erzählt wird.

Einen andern Vorwand für ſeine Meynung glaubte er in den Briefen gefunden zu haben. Der Apoſtel, ſagt er, nennet Jeſus einen Mittelmann zwiſchen Gott und Menſchen: παλιν δε προφασιζεται λεγων, οτι εφη περι αυτȣ ο αποςολος, οτι μεσιτης θεȣ και ανθρωπων, ανθρωπος Χριςος Ιησȣς λ. Die Worte ſind 1 Timoth. II. 5. *).

Daſſelbe ſucht Theodotus weiter zu beſtätigen aus Joh. VIII. 40., wo der Herr ſelbſt ſich alſo erkläret; ὅτι, φησιν, ὁ κυριος εφη· νυν δε ζητειτε. λ. **).

Daß man wohl auch das Chriſtenthum verläugnen dürfte, erweiſet er aus den Worten Matth. XII. 31. αὐτοῦ φησι τοῦ χριςου ειποντος, πασα βλασφημια. λ. ***).

Ehe wir uns von Theodotus trennen, wollen wir uns noch einmal erinnern, für welche Bücher wir Beweiſe bey ihm gefunden haben. Von Paulus Briefen ſind unter der Formel ειρηται angeführt 1 Korinther, Philipper und der 1ſte an Timotheus; unter der Benennung der Apoſtel, oder mit dem Namen des Paulus, Römer, 1 Korinther, Galater, Epheſer, Philipper, Koloſſer.

*) loc. c. p. 467.
**) l. c. p. 463.
***) l. c. p. 464.

Digitized by Google

Der erſte von Petrus einmal mit Namen, und einmal mit dem Prädicate der Apoſtel.

Er hat ſich kurz und ſummariſch auf mehrere Gleichnißreden des Herrn und Geſchichtserzählungen bezogen, welche in unſern vier Evangeliſten vorhanden ſind. Auf einige Reden des Herrn, die nach Inhalt und Worten bey Matthäus, Lukas und Johannes ſo geleſen werden. Er erzählt den Aufenthalt Jeſu in der Wüſte nach der Taufe nur überhaupt, aber doch mit einem Umſtande, der nur im Markus verzeichnet iſt. Einmal citirt er den Matthäus und den Johannes, und auch einmal das Evangelium des Lukas mit dem Beyſatze, der Apoſtel ſagt.

Nach den Auszügen des Epiphanius beruft er ſich auf eine Stelle im Matthäus, im Lukas, im Johannes; unter dem Titel οι αποϛολοι auf die Apoſtelgeſchichte, und endlich mit dem Worte ο αποϛολοι auf den erſten Brief an Timotheus.

Einige anonymiſche Irrlehrer.

Unter die Irrlehrer des zweyten Jahrhunderts gehören dieſe, von welchen wir reden wollen, und von denen bey Tertullian und Origenes Meldung geſchieht. Allein ihre Namen ſind nicht bekannt, und noch viel weniger ihre Schriften.

Tertullian ſagt nämlich, daß einige einen exoteriſchen und einen eſoteriſchen Unterricht im Chriſtenthume behaupteten, und vorgaben, daß die Apoſtel außer der allgemeinen Lehre eine geheimere ihren vertrautern Schülern mitgetheilt, und ihnen darin gewiße eigene und tiefere Einſichten übergeben haben. Sie nahmen, ſagt er, den Beweis dafür aus Paulus, welcher an den Timotheus geſchrieben hat: Bewahre das Anvertraute, und: O Timotheus bewahre jenes Koſtbare, was bey dir hinterlegt iſt; und dann auch, was du gehört haſt, überlaſſe nur einigen wenigen Vertrauten, die geſchickt ſind, Lehrer anderer zu werden *). Dieſe

*) De Praescriptione C. 25. Con...entur quidem, nil apostolos ignorasse, nec diversa inter se praedicasse, non tamen

Stellen ſind im 1ſten Briefe an den Timotheus VI. 20. und im 2ten I. 14. II. 2.

Die Behauptung der Irrlehrer, und die Erweiſe, welche ſie zu ihren Gunſten vorbrachten, ſind uns zwar nicht aus ihren eigenen Berichten bekannt; aber ſie beruhen doch auf einem hiſtoriſchen Grunde, auf den Mittheilungen Tertullians, der ſie angelegentlich darüber belehren und zurechtweiſen will. Wahrſcheinlich waren es Karpokratianer, gegen welche ſich der Kirchenvater ereifert; denn die Behauptung, die es gilt, iſt ein Lehrſatz aus ihrer Schule *).

Eben ſo verhält es ſich mit einer ähnlichen Nachricht bey Origenes, welcher ſich beſchweret, daß einige aus Unkunde der logiſchen Erklärungsgeſetze auf falſche Deutungen verfallen ſeyen. Dann fährt er fort: Hieher ſind jene zu zählen, welche aus den Worten des Johannes, die Welt liegt im Böſen, 1ſten Brief Joh. V. 19., ſich in abſcheuliche Lehren, in Anſehung des Weltſchöpfers, verirrt haben **). Es iſt bekannt, daß die gnoſtiſche Schule überhaupt

volunt illos omnia omnibus revelasse; quaedam enim palam et universis, quaedam secreto et paucis demandasse. Quia et hoc verbo usus est Paulus ad Timotheum: o Timothee depositum custodi, et rursum, bonum depositum serva. — — Sed nec quia voluit, illum haec fidelibus hominibus demandare, qui idonei sunt, alios docere, id quoque argumentum occulti alicujus evangelii interpretandum est etc.

*) Irenaeus, L. I. adv. Haeres. C. 25. n. 5.

**) Origenes, Tom. II. Opp. p. 23. Ed. de la Rue. Comment. in Genes. Nach der Kölner Ausgabe, T. I. p. 16. Nachdruck des Huetius: *οιτα παρα το αγνοειθαι την ομωνυμον της κοσμȣ προσηγοριας φωνην, εκπεπτωκασιν επι τα ασεβεστατα φρονειν περι τȣ δημιȣργȣ, οι μη καθαραντες, επι τινων κειται το, ο κοσμος εν πονηρω κειται, οτι αντι των περιγειων και ανθρωπινων τȣτο ȣτως εκει τω Ιωαννη ειρηται. οιηθεντες γαρ κοσμον κατ᾽ αυτην την λεξιν σημαινεθαι το συστημα το εξ ουρανȣ και γης και των εν αυτοις, θρασυτατα και ανοσιωτατα αποφαινονται περι θεȣ.*

haupt den Demiurg als einen ſehr unvollkommenen Geiſt betrachtete, der ſeine Arbeit übel verſtand, und daher das Böſe in die Schöpfung brachte. Obſchon wir nun nicht unterrichtet ſind, welchem Zweige der Gnoſis dieſer Beweis vorzüglich gefallen hat, ſo iſt doch ſicher, daß der 1ſte Brief Johannis vorhanden geweſen ſeyn muß, als man ſolche Lehren auf denſelben baute.

Marcion.

Marcion ſtieß ſich an den vielen jüdiſchen Vorſtellungen, mit welchen das Chriſtenthum auftrat, und welche ſein Zeitalter wahrſcheinlich nicht immer als Vehikel und Hülfsidee von der Hauptſache gehörig zu ſcheiden wußte. Dieſen, ihm ärgerlichen, Judaismus in der chriſtlichen Schule entſchloß er ſich zu zerſtören. Er unternahm es durch eine Schrift, die er Antitheſen nannte, welche unter den Alten berühmt, und unter den Seinigen wie ein ſymboliſches Buch verehrt war. Darin erwieß er, daß die moraliſchen Anſichten Jeſu mit den Anſichten des alten Teſtamentes in einem geraden Widerſpruche liegen; und nun zog er die Schlußfolge daraus, daß der jüdiſche Gott, welcher auch Weltſchöpfer iſt, bey weitem nicht mit jenem edlern Gotte zu vermengen ſey, welchen Jeſus verkündete, und deſſen Sohn er war.

Eine Vorſtellung von dieſem Werke ergibt ſich aus dem Dialoge gegen die Marcioniten, welcher dem Origenes zugeſchrieben wird; worin einer ſeiner Anhänger, ohne die Quelle ſelbſt zu nennen, zwölf bis achtzehen ſolcher Gegenſätze im erſten Abſchnitte aufzählt, wovon ſich die meiſten, und auch einige andere bey Tertullian zerſtreut, und ſonſt hie und da bey den Kirchenvätern finden.

Obſchon er ungemein mehr Verſtand, als die meiſten Irrlehrer dieſer Tage, verräth, ſo war er doch hierin nicht original. Darin iſt ihm Cerdo, wie überhaupt in ſeinen Lehrmeynungen, vorgegangen, welcher früher dieſen Wider-

Digitized by Google

ſpruch der beyden Teſtamente behauptet hat *). Einige ſeiner Antitheſen ſind noch bey Theodoret zu ſehen **), und wenn dieſer ausführlicher gearbeitet hätte, ſtatt Andere zu epitomiren, ſo würde dieſe Nachricht über Cerdo von großem Werthe ſeyn, ſie würde uns mit einigen ſchönen Beweiſen für die Evangelien bereichern.

Darin, ſcheint es, iſt Marcion weiter gegangen, als ſein Meiſter, daß er nicht blos die Antitheſe der beyden Teſtamente behauptete, ſondern insbeſondere im Neuen auch noch die Antitheſe der Apoſtel annahm. Dazu fand er in dem Briefe an die Galater einen Grund, und beſchuldigte den Petrus des Judaismus, und die, welche mit ihm waren ***). Er hielt ſich daher an Paulus, und wir werden uns leicht verſtändigen, daß er den Schriften der andern Apoſtel, ſo viel er deren auch gehabt haben mag, nicht beſonders gewogen war. Er nahm auch deren mehr nicht als Ein Evangelium und die Briefe des Paulus, doch nicht alle, an.

Von ſeiner Sammlung der Pauliniſchen Briefe waren jene ausgeſchloſſen, welche an Einzelne, an den Titus und Timotheus gerichtet ſind; nur dem an den Philemon geſtand er darin einen Platz zu. Auch der Brief an die Hebräer ward daraus verſtoßen, und ſo hatte er in allem nur zehn Briefe von Paulus. Dieſe Sammlung nun wurde Apoſtolikon genannt.

Er reihte ſie auch anders in ſeinem Codex, als ſie in unſern Büchern jetzt ſtehen, und vormals ſtanden. Dem an die Galater wieß er den erſten Rang zu; dann kam der 1ſte und 2te an die Korinther; hierauf der Brief an die Römer; die zween an die Theſſaloniker; der an die Laodiceer; an die

*) Irenaeus, L. II. adv. Haeres. C. 27. Tertullianus passim. Epiphan. Haer. XLII.

**) Theodoret. haeret. fab. L. I. C. 24.

***) Tertullian. L. I. adv. Marcion. C. 20. L. IV. C. 3. L. V. C. 2.

Digitized by Google

Koloſſer; an den Philemon; der letzte war der an die Philipper *). Der Brief mit der Aufſchrift an die Laodiceer war bekanntlich jener an die Epheſer, wie es Tertullian ſagt, und wie es die davon vorhandenen Auszüge beweiſen.

Alſo folgten ſich die Briefe nach dem Epiphanius, und in dieſer Ordnung fand ſie auch Tertullian. Der Kirchenlehrer verſprach im Vten Buche gegen den Marcion, ihn aus jenen Büchern zu widerlegen, welche er, der Ketzer, ſelbſt anerkenne. Und nun fängt er ſein Geſchäft mit dem Briefe an die Galater an, und fährt damit fort, durch das 2te, 3te und 4te Hauptſtück. Vom 5ten Hauptſtücke bis ins 11te durchgehet er den erſten Brief an die Korinther, und vom 11ten bis ins 13te den zweyten. Das 13te und 14te Hauptſtück iſt dem Briefe an die Römer gewidmet; das 15te und 16te den beyden an die Theſſaloniker; das 17te und 18te dem an die Epheſer oder Laodiceer; das 19te dem an die Koloſſer; das 20ſte dem an die Philipper; das 21ſte endlich dem Briefe an den Philemon. In Anſehung dieſes letzten Briefes weichen Tertullian und Epiphanius allein ab.

Tertullian gehet ihm von Stelle zu Stelle nach; anfangs ſorgfältiger, ſpäter aber ſucht er ſich mehr ins Kurze zu faſſen. Auch Epiphanius hat uns mehrere Beobachtungen über ſeinen Text aufgezeichnet, und Varianten aus ſeinem Exemplare geſammelt, in denen er vom Codex des cypriſchen Biſchofes abwich; auch der Verfaſſer des Dialoges gegen die Marcioniten hat uns zuweilen ſolche Bemerkungen mitgetheilt.

Wenn wir dieſe alle, ihre ſtrengen und oft übereilten

*) Epiphanius Haeres. XLII. p. 158. Basil. *αι δε επιϛολαι αι παρ᾽ αυτω λεγομεναι εισι, πρωτη μεν προς γαλατας, δευτερα δε προς κορινθιους, τριτη προς κορινθιους δευτερα, τεταρτη προς ρωμαιους, πεμπτη προς θεσσαλονικεις, εκτη προς θεσσαλονικεις δευτερα, εβδομη προς εφεσιους, ογδοη προς κολοσσαεις, εννατη προς Φιλημονα, δεκατη προς Φιλιππησιους.*

Vorwürfe, mit Ruhe abhören, ſo läßt ſich nicht widerſprechen, daß die von Marcion in ſeine Sammlung eingetragenen Pauliniſchen Briefe, im Ganzen und überhaupt, mit denen der Rechtgläubigen gleichlautend waren, und daß es ſich nur um einige Stellen, nicht ums Ganze, handelte, worüber ſie ſich ereiferten. Marcion iſt alſo ohne Zweifel ein entſchiedener Zeuge für die genannten Aufſätze des Apoſtels, und die Beſchuldigungen gegen ſein Apoſtolikon gehen nicht gegen den Hauptinhalt der Briefe ſelbſt, ſondern nur auf verſchiedene Recenſion derſelben.

Wie nun der evangeliſche Codex des Tatian, abgeſehen von dem Nebenſtreit wegen der Genealogien und einiger andern Sätze, das Daſeyn unſerer Evangelien im Ganzen beurkundet; ſo iſt auch der Apoſtoliſche Codex Marcions für zehen Briefe von Paulus ein hiſtoriſches Document, welches ihr Alter beſtätigt, und ſie ſelbſt auch jenem Verfaſſer zuerkennt, dem ſie gemeiniglich beygelegt werden.

Auch das Evangelium, welches er beſaß, war nach den einſtimmigen Berichten der Alten das Buch des Lukas. Dieſes beſtätiget ſich weiter aus den Auszügen, welche Tertullian, der Verfaſſer des Dialoges gegen den Marcion, und vornemlich Epiphanius, gegeben hat, welcher Letztere, ſo wie die Briefe, auch das Evangelium Marcions mit den damals gebräuchlichen katholiſchen Exemplaren zuſammenhielt, und auch die Verſchiedenheiten in einzelnen Leſearten anmerkte.

Aber auch hier, wie in den Briefen, warfen ihm die Alten vor, daß er manches abgeriſſen und geändert, daß er das Evangelium des Lukas mißhandelt habe. Es ſcheint auch wirklich ſo; aber oft thaten ſie ihm Unrecht, und legten ihm Aenderungen zur Schuld, die nur Varianten ſind, welche bey andern rechtgläubigen Lehrern und in andern Manuſcripten wieder zum Vorſchein kommen.

Marcion ließ indeſſen dieſe Beſchuldigung nicht auf ſich liegen, er kehrte die Klage um, und behauptete in den Antitheſen, das Evangelium, welches die Andern vorweiſen,

ſey von Jüdiſchgeſinnten, zu Gunſten des Judaismus, verfälſcht worden *).

Wer nun von Beyden Recht habe, dieſe Frage können wir jetzt nicht unterſuchen; aber eine andere dürfen wir nicht ganz unberührt laſſen, nämlich: welche Anſichten er in Bezug auf ſein Evangelium den Seinigen anempfohlen habe? Ob er ſeinen Text als den urſprünglichen und unverdorbenen, welcher aus der Vorzeit ſo auf ihn herabgekommen iſt; oder ob er ihn als eine von Zuſätzen gereinigte, als eine emendirte und kritiſche Ausgabe betrachtet wiſſen wollte.

Wir haben von ihm ſelbſt keine beſtimmte Aeußerung hierüber; indeſſen iſt den Alten nichts davon bekannt, daß er ſeinen Text als den urſpünglichen, der aus den Apoſtoliſchen Tagen ſo auf ihn herabgekommen iſt, ausgegeben habe. Tertullian greift vielmehr den andern Satz mit Feuer und Lebhaftigkeit an.

Marcion nahm, wie der Kirchenlehrer die Sache darſtellt, aus Paulus Briefe an die Galater Anlaß, unter den Apoſteln ſelbſt eine jüdiſchgeſinnte und eine antijudaiſche Parthey zu unterſcheiden. Daraus glaubte er einen Grund zu gewinnen, ſich die übrigen Evangelien vom Halſe zu ſchaffen, und das ſeinige allein geltend zu machen. Haben etwa, fragt ihn nun Tertullian, die Apoſtel ſelbſt das Evangelium verfälſcht; wie konnte ſodann ſpäterhin noch Paulus, und ſein Zögling Lukas, zur Kenntniß des wahren Evangeliums gelangen? Haben aber falſche Apoſtel Interpolationen hineingetragen; wer kann nun bey einem ſo vielfältigen Verderb-

*) L. IV. adv. Marcion. C. 4. Si enim id Evangelium quod Lucae fertur, penes nos viderimus, an et penes Marcionem, ipsum est, quod per Antitheses suas arguit, ut interpolatum a protectoribus Judaismi ad incorporationem legis et prophetarum, quo etiam Christum inde confingerent? Dialog. contra Marcion. Sect. II. p. 63. Ed. Wetstenii: τουτο οι Ιουδαϊσαι εγραψαν, p. 54. ταις ιουδαϊκαις φωναις ου πειθομαι.

niſſe noch ſagen, wo ein ächt apoſtoliſches Denkmal exiſtirt? Oder iſt das nur ein ächtes, was Marcion hat?

Dieſe letzte Frage läßt er nun vollkommen liegen, als gehörte ſie nicht unter die Lehrmeynungen oder Vorſpieglungen Marcions, und arbeitet einzig dahin, ihm den Ruhm des Emendators ſtreitig zu machen, es ſey nie eine Emendation nothwendig geweſen, ſie ſey ein freches und kühnes Beginnen; er ſey kein Emendator, und ſein Buch keine emendirte Ausgabe *).

Marcion müßte ſich alſo hierüber nicht kategoriſch erklärt, oder ſogar das Gegentheil von dem geſagt haben, was einige aus den Neuern ſo entſchloſſen verſichern: Nämlich, er habe ein Urevangelium in dieſer Geſtalt, in welcher er es ſeiner Schule übergab, aus ältern Tagen herab erhalten, und dieſes, ſo wie er es erhalten hatte, unter den Seinigen fortgepflanzt.

Auch Origenes ſetzet es als die gemeine Meynung voraus, Marcion habe nach dem Ruhme des Kritikers und Emendators geſtrebet. In dieſer Hinſicht, als ein Boshafter eine ſeiner Ausarbeitungen interpolirte, und ſich damit entſchuldigte, er habe ſie nur reinigen wollen, erwiederte er:

*) L. IV. adv. Marcion. C. 3. C. 4. Emendator sane evangelii a Tiberianis usque ad Antonina tempora eversi Marcion solus et primus obvenit, exspectatus tamdiu a Christo poenitente jam, quod Apostolos praemisisse properasset sine praesidio Marcionis; nisi quod humanae temeritatis, non divinae auctoritatis negotium est haeresis, quae sic semper emendat evangelia dum vitiat . . . . . itaque dum emendat, utrumque confirmat, et nostrum alterius, id emendans quod invenit; et id posterius, quod de nostri emendatione constituens suum fecit. In Anſehung der andern Evangelien ſagt er von ihm C. 5. in quantum ergo emendasset, quae fuissent emendanda, si fuissent corrupta, in tantum confirmavit non fuisse corrupta, quae non putavit emendanda. Denique emendavit, quod corruptum existimavit. Sed nec hoc merito, quia non fuit corruptum rel.

Digitized by Google

Allerdings hat er ſie gereinigt, ſo nämlich, wie Marcion die Evangelien gereinigt hat *).

Als eine Emendation haben es auch ſeine Schüler betrachtet, denn ſie fuhren auch nach ihm noch fort, ihre kritiſche Gabe daran zu üben, und, wie der Verfaſſer des Dialogs gegen den Marcion ſagt, bis auf dieſe Stunde das noch vollends zu verderben, was er unberührt gelaſſen hat **). Tertullian gibt ihnen daher den Rath, nachdem ſie immer daran ändern, wie ihnen eine Schwierigkeit aufſtößt, nun auch einmal nach dem katholiſchen Exemplare zu ändern ***).

Wenn man aus den Briefen auf das Evangelium ſchlieſſen darf, ſo ſcheint es allerdings, er habe ein Wohlgefallen an einer Art höherer Kritik gehabt, die er nach ſeinen Anſichten ausübte. Es müßte denn nur ſeyn, daß man ihn auch noch mit Urbriefen begaben wollte.

Ptolomäus und Herakleon.

Irenäus verbindet ſie mit einander, und ſcheint ſie daher für gleichzeitig gehalten zu haben; doch ſetzt er den Ptolomäus dieſem vor ****). So ordnet ſie auch Tertullian: Valentinus zeichnete den Weg vor, ſagt er; Ptolomäus pflaſterte ihn, und Herakleon machte die Nebenpfade †). Dieſer Letzte aber war Ουαλεντινȣ γνωριμος nach dem Origenes ††); er genoß des Umganges oder des Unterrichtes von Valentin; um ſo mehr alſo auch Ptolomäus. Von einer andern Secte war mit ihnen Cerdo, der Lehrmeiſter Marcions, gleichzeitig. Epiphanius ſetzt ihn zwar der Zeit nach,

*) Epist. ad Alexandrin. in Apolog. Ruffin. pro Origen. Videte quali purgatione disputationem nostram purgavit, quali purgatione Marcion evangelia purgavit. Gleich Anfangs.

**) Sectione V. p. 174. Ed. Wetsten.

***) L. IV. adv. Marcion C. 5.

****) Iren. L. II. adv. Haeres. C. 2.

†) Tertull. advers. Valentinianos. C. 4.

††) Orig. Tom. II. in Joann. p. 60. Huet. Colon.

Digitized by Google

in der er zu Anſehen kam, hinter den Herakleon *); aber der Zwiſchenraum, der ſie allenfalls ſcheidet, kann unmöglich von Bedeutung ſeyn, da ſich Cerdo noch unter Hyginus hervorthat, unter dem ſich Valentin zum Haupte einer eigenen Schule erhoben hat **)

Von Ptolomäus haben wir noch einen Brief an Flora, ſeine Schülerin ***), in welchem er ſie über den Widerſtreit des Geſetzes und des Evangeliums, welcher damals durch Cerdo zur Sprache gekommen war, unterrichtet, und vor den verderblichen Grundſätzen warnet, die man aus dieſer Antitheſe ableitete: nämlich, daß man einen andern Gott des alten, und einen andern des neuen Teſtamentes unterſcheiden müſſe, und daß jener, der Judengott, Weltſchöpfer, und nur ein unvollkommener Gott ſey.

Der Apoſtel erkläre ja den Heiland ausdrücklich als Weltſchöpfer, da er, ο αποϛολος, ſagt: παντα δι αυτȣ γεγονεναι και χωρις αυτȣ γεγονεναι ȣδεν. Dieſer Apoſtel iſt bekanntlich Johannes, I. 3. Diejenigen aber, welche die Worte des Erlöſers, τα υπο τȣ σωτηρος ειρημενα — οικια η πολις μεριϑεισα εφ᾽ εαυτην, οτι μη δυναται ϛηναι von dem jüdiſchen Geſetzgeber und von einer ſchlechten Verfaſſung, deren Urheber er iſt, ausdeuten, verſtehen den Herrn nicht. Der erſte Theil davon iſt Matth. XII. 25. mit der Variante εφ᾽ εαυτην, wie ſie in Coder D geleſen wird; das ȣ δυναται ϛαϑηναι, oder wie BLK und noch einige leſen, ȣ δυναται ϛηναι, iſt bey Mark. III. 25. Doch kann das Zuſammentreffen in den letzten paar Worten auch zufällig, und das Ganze ein Gedächtnißcitat ſeyn.

Nicht alle Geſetze des alten Bundes ſind von Gott ſelbſt; einige ſind auch nur von Moſe, wie der Heiland, διαλεγομενος πȣ ο σωτηρ, zu jenen ſagt, welche ihn wegen des

*) Epiphan. Haeres. XLI. κερδων τις τȣτȣς και τον ηρακλεωνα διαδεχεται.

**) Iren. L. III. adv. Haeres. C. 4.

***) Bey Epiphanius Haeres. XXXIII.

Scheidebriefes fragten: οτι μωυσης προς την σκληροκαρδιαν υμων επετρεψε το απολυειν την γυναικα αυτου. απ' αρχης ου γεγονεν ουτως (Θεος γαρ Φησι συνεζευξε ταυτην την συζυγιαν). και ο συνεζευξε ο κυριος, ανθρωπος μη χωριζετω. Der erſte Theil dieſes bis dahin, wo die Worte eingeſchloſſen ſind, und wo der Valentinianer in ſeiner bekannten Kunſtſprache eine eigene Anmerkung einſchaltet, ſind, bis auf unbedeutende Abweichungen, im Matth. XIX. 8. und ſonſt in keinem Evangeliſten ſo geſagt: οτι μωσης προς την σκληροκαρδιαν υμων επετρεψεν υμιν απολυσαι τας γυναικας υμων. απ' αρχης ου γεγονεν ουτω. Vergl. Mark. X. 5. 6. Auch der Schluß iſt bey Matthäus: ο ουν ο Θεος συνεζευξεν ανθρωπος μη χωριζετω. XIX. 6. Die Worte ſind auch wirklich bey unſerm Evangeliſten in dem Zuſammenhange, in welchem ſie Ptolomäus angegeben hat; und ſind außer dem, nebſt der Formel, der Herr ſagt, durch die Redensart, διαλεγομενος ΠΟΥ — er ſagt irgendwo, an einer Stelle — als Citat näher beſtimmt. Unter dieſer Redensart hat z. B. auch der römiſche Clemens eine Stelle im Jeſaia nachgewieſen: λεγει γαρ που· und mit den nämlichen Worten auch eine andere in den Sprüchen Salomo's. Clem. Ep. I. ad Cor. C. 15. und 21.

Nebenher ſeyen aber auch, belehrt er ſeine Schülerin weiter, Menſchenſatzungen mit dem Geſetze vermengt worden, wie ſich der Erlöſer erkläre, δηλοι και τουτο ο σωτηρ. Und nun citirt er wieder, frey und nach dem Gedächtniſſe, aber doch ſo, daß Matthäus in ſtarken Zügen ausgedrückt iſt. Der Anfang: τιμα τον πατερα σου και την μητερα σου, ινα ευ σοι γενηται iſt eher aus Moſe, als aus Matthäus. Ihr aber ſaget, ſpricht der Herr zu den Geſetzlehrern: δωρον τω Θεω, ο εαν ωφεληθης εξ εμου, iſt außer dem Zuſatze τω Θεω bey Matthäus, und auch das Folgende: και ηκυρωσατε τον νομον (ſo leſen Codd. C. 13. 124.) του Θεου δια την παραδοσιν των πρεσβυτερων υμων· auch die Worte Jeſaia, welche Matthäus ſehr eigenthümlich behandelt hat, ο λαος ουτος bis zu ενταλματα ανθρωπων, ſind aus Matth. XV. 5. 6. 8. genommen.

Digitized by Google

Man könne, fährt er fort, das Geſetz überhaupt unter dreyen Rückſichten betrachten. Einen Theil deſſelben habe der Erlöſer erſt zur Vollkommenheit erhoben; es ſey jener νομος, ον ѫκ ηλθε καταλυσαι αλλα πληρωσαι, Matth. V. 17.; jener Theil, welchen der Erlöſer zu vollenden gekommen ſey, und nicht aufzulöſen. Ein anderer Theil ſey abgeſchaft, und der dritte ſey nur bildlich, Vorſtellung des Kommenden geweſen, und habe von ſelbſt aufgehört, als dieſes eintrat. Abgeſchaft durch den Erlöſer ſey z. B. das Geſetz, Zahn für Zahn, Aug für Aug, wenn er ſage: εγω γαρ λεγω υμιν, μη αντιϛηναι ολως τω πονηρω, αλλα εαν τις σε ραπιση, ϛρεψον αυτω και την αλλην σιαγονα. So iſt es auch, nur mit einiger Verſchiedenheit, in der Setzung der Worte bey Matthäus V. 39. δεξιαν läßt auch Codex D aus, welcher überhaupt einen ſehr alten Text enthält.

Von jenem Theile, welcher nur bildlich zu nehmen war, und nur im Ceremoniendienſte beſtand, ſoll Paulus, der Apoſtel, (δηλοι και παυλος ο αποϛολος) reden, wenn er ſagt: το πασχα ημων ετυθη χριϛος, και ινα ητε, Φησιν, αζυμοι, μη μετεχοντες ζυμης, ... αλλ' ητε νεον Φυραμα. Die Worte ſind nach der Gewohnheit des Ptolomäus verſetzt, und freyer gegeben; aber auch augenſcheinlich von Paulus geſagt, 1 Kor. V. 7. Eben dieſer Paulus, der das Bild vom Paſcha und ungeſäuertem Brode erläutert, ο αποϛολος παυλος . . . , την εικονα . . . . . δια τѫ πασχα και των αζυμων δειξας, ſpreche von jenem Theile des Geſetzes, der abgeſchaft wurde; ειπων, τον νομον των εντολων εν δογμασι κατηργηϑαι· und auch von jenem, der nur der Ausbildung und Vollendung bedurfte: ο μεν νομος, ειπων, αγιος, και η εντολη αγια, και δικαια και αγαθη. Die erſte Stelle iſt hier freyer und im Infinitiv ausgedrückt; aber ſonſt den Worten nach, Epheſ. II. 15. Die andere iſt wörtlich Römer VII. 12.

Von den ſchriftſtelleriſchen Arbeiten des Herakleon ſind anſehnliche Fragmente übrig. Bey Clemens von Alexandrien ſteht ein exegetiſches Bruchſtück über Luk. XII. 8. και

οἱ εαν ομολογηση εν εμοι bis αγγελων τȣ Θεȣ· woraus er, τȣτον τον τοπον εξηγȣμενος *), den Satz beſtätigen will, daß es genug ſey, Jeſus durch ſeine Handlungen zu bekennen, und durch ſein Leben die Lehre deſſelben zu beurkunden, ohne daß ein mündliches Bekenntniß (etwa in Verfolgungen) hinzukomme. Darum ſage der Herr εν εμοι, wenn vom Bekenntniſſe die Rede ſey, und με, wo er von der Verläugnung ſpreche. Das εν εμοι nämlich wolle ſagen: jene, die in ihm durch Ueberzeugung und Lehre leben, und in denen folglich auch er lebt. Unter ſolchen Umſtänden ſey die Verläugnung nicht gedenkbar; denn er würde ſich ja ſelbſt verläugnen müſſen, was nicht ſeyn könne: διοπερ αρνησαϑαι εαυτον ȣδεποτε δυναται. Auf dieſe Worte ſcheint er ein Gewicht zu legen, als wären ſie beweiſend und parallel zum Vorigen. Es hat ſie auch Paulus auf eine ähnliche Weiſe von Jeſu ſelbſt, wie ſie hier angewandt ſind, ausgeſagt: αρνησαϑαι εαυτον ȣ δυναται, 2 Timoth. II. 13.

In einem Anhange zum Clemens von Alexandrien commentirte er mit vieler Ausführlichkeit über eine apoſtoliſche Stelle: ȣτως ακȣσαντες το αποςολικον **), welche bey Matthäus III. 11. 12., aber auch bey Lukas III. 17. mit den nämlichen Worten angetroffen wird. Das Zeugniß entſcheidet daher für keinen von beyden insbeſondere.

Aber zahlreich und anſehnlich ſind die Fragmente aus ſeinen Commentaren über das Evangelium Johannis, welche Origenes in ſeinen Auslegungen über dieſes Evangelium mittheilt, um den Irrlehrer zurechtzuweiſen, Tom. I. in Joann. III. VI. VII. VIII. IX. X. XI. XII. XIII. XIV. XV. XVI. XVII. XVIII. XIX. XXI. XXIV. XXVI. ***)

*) Lib. IV. Strom. C. 9. Ed. Ven. 595. Sylb. 502.

**) Ex scriptis Prophetarum Eclogae. C. 25.

***) Sie ſind ſchon ausgezogen aus den Werken des Origenes von Grabe, Spicileg. Patr. Vol. II. p. 85—117. Nach der Eintheilung von de la Rue, Opp. Orig. Vol. IV. comment. in Jo. Tom. I. p. 66. 73. T. VI. p. 102. 117. 120—22. 125. 130. 138—40. 157. T. X. p. 170. 179. 194. 196. 200—

Digitized by Google

Herakleon hat bey ſeinen Deutungen zuweilen Rückſicht auf andere bibliſche Stellen genommen. Doch hat er ſie nur kurz behandelt, und mehr angezeigt, als ausführlich ausgezogen; oft auch nur dem Sinne nach in den Zuſammenhang ſeiner Rede eingeflochten.

Die Geſchichte Joh. IV. 46., von dem königlichen Beamten oder Soldaten, legt er auf ſeine eigene Weiſe aus (Origen. Tom. XVIII. in Joann.), und verſtehet unter dem βασιλικος den Demiurg. Bey dieſer Erklärung macht er die Nebenbemerkung, daß εν τω, an jener Stelle, οι υιοι της βασιλειας εξελευσονται εις το σκοτος το εξωτερον, von dem Untergange geredet werde, welcher den Menſchen des Demiurgus bevorſteht *). Die Stelle iſt Matth. VIII. 12., doch mit der Variante εξελευσονται, welche bey Bianchini vorhanden iſt. (cod. Veron. et Vercell.)

Anderswo bezieht er ſich (Tom. XVI. in Joann.) mit der Formel κατα το auf die Worte, ο θερισμος πολυς, οι δε εργαται ολιγοι. Und (Tom. XIV.) redet er unter andern bibliſchen Citaten davon, daß der Sohn gekommen iſt; ζητησαι και σωσαι το απωλολος. Die Sätze ſind wörtlich bey Matthäus IX. 37. und XVIII. 11.; aber ſie ſind zugleich auch bey Lukas X. 2. und XIX. 10. Sie entſcheiden daher für keinen.

Im Verlaufe der Rede (T. XIII.) ſtreuet er kennbar die Worte 1 Kor. XIII. 12. ein; ohne ſie übrigens buchſtäblich anzuführen, oder als Citat zu behandeln. Damit verbindet er die Worte, αρρητα ρηματα, ἁ ουκ εξον ανθρωποις λαλησαι, welche dem IIten Briefe an die Korinther eigen ſind. XII. 4. **) Sonach bezieht er ſich wegen des Ausdrucks λογικη λατρεια (Tom. XIV. in Joann.) auf den Apoſtel, καθ'

202. T. XIII. 220. 21. 224—227. 229. 230. 234. 235. 237—239. 241. 42. 248. 251—52. 255—56. 260—263. 265—67. 274. 75. 76. 77. T. XIX. p. 296. 302. T. XX. p. 316. 332. 337—40. 345. 59. 60.

*) Nach der Ausgabe von de la Rue Tom. XIII. p. 76.

**) T. XIII. p. 220.

Digitized by Google

ο και ο αποϛολος διδασκει. Er kommt bey Paulus vor Röm. XII. 1. *).

Wir haben alſo aus den Ueberreſten des Ptolomäus und Herakleon folgende Zeugniſſe. Bey dem Erſtern haben wir fünf Stellen aus dem Evangelium des Matthäus ausgeſetzt, welche ſich theils genau, theils weniger genau an den Ausdruck halten, aber immer unverkennbar ſind; eine aus dem Evangelium Johannis, nicht ganz nach dem Buchſtaben, aber mit der Nachweiſung ο αποϛολος. Mit dem Namen des Paulus aus dem Briefe an die Römer, dem 1ſten an die Korinther, und dem an die Epheſer. Bey Herakleon Bruchſtücke aus einem Commentar über den ganzen Johannes; eine Auslegung einer Stelle aus Lukas; eine Stelle aus Matthäus mit einer Citirformel. Weiter eine Nachweiſung auf den Brief an die Römer mit dem Beyſatze ο αποϛολος und ohne alle Erinnerung, daß es Allegationen ſeyen, eine Stelle frey aber kenntlich aus dem 1ſten Briefe an die Korinther; eine wörtlich aus dem 2ten an die Korinther, und aus dem 2ten an den Timotheus.

Valentinus und ſeine Schule.

Ptolomäus und Herakleon waren zwar Lehrlinge von Valentin; aber ſie verließen ſeine Schule, und ſchieden ſich in beſondern Vorſtellungen von ſeinem Lehrbegriffe. Doch verblieb er, ungeachtet dieſer Ausläufer, das Haupt einer großen und weit ausgebreiteten Schule, die ſich von ihm nannte.

Wir beſitzen noch einige Ueberreſte ſeiner Werke; namentlich Stücke aus ſeinen Briefen, aus ſeinen Homilien und aus einer Abhandlung über den Urſprung des Uebels **). Allein in dieſen Bruchſtücken, die nur zur Beleuchtung eini-

*) T. XIII. p. 234.

**) Bey Clemens von Alexandrien, L. III. Strom. L. II. Strom. auch L. IV. Strom. Origen. dialog. contra Marcion. Sect. IV. Grabe Spicileg. Pat. et Haer. Vol. II. p. 50 – 58.

Digitized by Google

ger ſeiner eigenthümlichen Vorſtellungen ausgehoben worden ſind, kommen keine Beweiſe aus den heiligen Büchern vor, ſie ſind für unſere Zwecke ſo gut als nicht vorhanden.

Indeſſen hat Irenäus die bibliſchen Argumente, womit er ſeinen Lehrbegriff vertheidigte, ſeiner Aufmerkſamkeit würdig geachtet, und ihnen ſeine Widerlegungen entgegengeſetzt, dadurch ſind ſie zu unſerer Kenntniß gekommen.

Er hat mit Valentinianern ſelbſt Umgang gehabt, wie er ſagt; vorzüglich aber hatte er Aufſchreibungen der Schüler Valentins vor ſich, aus denen er arbeitete *). Wir hören zwar den Lehrer aus dem Mund der Schüler; allein es kommt hier nicht auf eine feine Darſtellung ſeines Lehrbegriffs an, ſondern nur auf ſolche Dinge, zu deren Vormerkung alltägliche Faſſungsgaben hinlänglich ſind.

Es iſt voraus merkwürdig, daß ihn die Kirchenlehrer nie darüber angefochten haben, als verſtümmle er die bibliſchen Schriften, oder verwerfe und behalte davon, was ihm beliebe. Tertullian geſtehet es ihm ſogar zu, daß er den bibliſchen Coder unverſehrt annehme; wirft ihm aber vor, daß er durch ſeine Mißdeutungen eine größere Verwüſtung darin angerichtet habe, als daß Meſſer des Marcion **). Irenäus berichtet, daß Valentin dem Evangelium des Johannes den Vorzug gebe; ärgert ſich aber in Anſehung der übrigen Evangelien nur deßwegen über ihn und die Seinigen, daß er zu den vier anerkannten auch noch eines mehr habe, als andere Chriſtenmenſchen, welches ſeine Schule ſogar Evangelium veritatis nenne ***). Uebrigens ſagt er, daß ſie nicht allein aus den evangeliſchen und apoſtoliſchen Schriften ihre Beweiſe nehmen, und ſich dann durch Ausle-

*) L. I. adv. Haer. Praeſ. n. 2. εντυχον τοις ὑπομνημασι των, ως αυτοι λεγουσι, Ουαλεντινου μαθητων.

**) Tertull. de Praeſcript. Haeret. C. 38.

***) Iren. Lib. III. C. XI. n. 7. adv. Haer.

gungen und ſchlaue Erklärungen durchhelfen; ſondern auch aus dem Geſetze und den Propheten *).

Wir könnten hieraus für die geſammten Bundesſchriften, welche in den Tagen des Irenäus und Tertullian als ſolche angenommen waren, einen vortheilhaften Schluß ziehen; allein wir wollen allererſt ſehen, wie ſich dieſe allgemeinen, aber unverdächtigen Ausſagen zu Gunſten der Ketzer, im Einzelnen beſtätigen, und dann bleibt es noch jedem frey, dieſe cumulative Angabe geltend zu machen.

Der Kirchenvater führet die Parabeln und Erzählungen der hiſtoriſchen Bücher des N. T., aus welchen ſie ihre Beweiſe bildeten, nicht nach ihrem ganzen Umfange an, wie ſie dieſelben in ihren Schriften vorgetragen haben mögen. Es wird alſo allerdings nothwendig ſeyn, daß wir aus dem, was ſie daraus erweiſen und ſchließen, uns ſtrenger unterrichten, ob ihre Argumente ſolche Particularitäten in der Umſtändlichkeit oder in der Diction, wo ſie auf dieſelbe Rückſicht nahmen, wirklich vorausſetzen, daß ſie unſere hiſtoriſche Denkmale hinlänglich kennbar machen, und individualiſiren.

Sie beziehen ſich unter andern auf eine Parabel des Erlöſers, woraus die Zahl ihrer dreyßig Aeonen Begründung erhalten ſoll. Vermuthlich wurde ſie wegen ihrer Weitläufigkeit nicht von Wort zu Worte angeführt; es iſt die Parabel von den Arbeitern, welche zu verſchiedenen Stunden in den Weinberg geſchickt wurden. Sie wurden, wie ſie ſagen, um die erſte, um die dritte, um die ſechste, einige um die neunte, andere um die eilfte Stunde geſchickt. Dieſe Stunden nun, eins, drey, ſechs, neun und eilf, geben die Zahl dreyßig; alſo dreyßig Horen oder Aeonen **).

Eine Parabel von Arbeitern, und auch in einem Wein-

*) Ibid. Lib. I. C. III. n. 6. *και ȣ μονον εκ των ευαγγελικων και των αποστολικων πειρωνται τας αποδειξεις ποιεισθαι, παρατρεποντες τας ερμηνειας και ραδιȣργȣντες τας εξηγησεις, αλλα και εκ νομȣ και προφητων λ.*

**) Iren. L. I. C. I. n. 3.

berge, iſt bey Matthäus XX. 1. f. Iſt es aber wohl auch dieſe, an welche ſie dachten? Es iſt in der Darſtellung ſehr zufällig, welche Stunden, und wie viele, genannt werden; es war auch genug, wenn er überhaupt ſagte: zu verſchiedenen Stunden, oder ſchlechtweg, Morgens, Mittags und Abends. Aber bey Matthäus werden die Arbeiter geſchickt, πρωϊ — oder μια ωρα, V. 12. — um die erſte, die dritte, die ſechste, die neunte und eilfte Stunde; genau, wie Jene es angeben. Wäre in einer der Stunden ein Unterſchied, ſo konnte ihr Argument nicht zutreffen. Es ſetzet alſo in der ganzen Umſtändlichkeit, die ſehr zufällig iſt, und von der Ausbildung des Schriftſtellers abhieng, die Erzählung des Matthäus voraus. Und nun ſchließt Irenäus: ſo mißhandeln ſie die heiligen Schriften u. ſ. w.

Die Erzählung von dem Weibe, welches zwölf Jahre am Blutfluſſe gelitten hat, iſt nach ihrer Ausbildung und Umſtändlichkeit, wie ſie die Valentinianer angeben, nicht im Matthäus. Iſt ſie aber vielleicht im Markus oder Lukas ſo dargeſtellt? Mark. V. 25. f. Luk. VIII. 43.

Ihr Zuſtand iſt mit dem Ausdrucke des Markus gegeben, παθȣσα δωδεκα ετη, und auf dieſen Ausdruck, auf das παθȣσα, rechnen ſie in ihrer Argumentation eben ſo gut, als auf die δωδεκα ετη. Denn ſie wollen daraus lehren, daß eine ihrer geiſtigen Naturen, der zwölfte Aeon, beſondere Leiden gehabt habe, und durch eine andere Kraft wieder gerettet worden ſey, την ιασιν τȣ πεπονθοτος αιωνος, und daß η παθȣσα δωδεκα ετη εκεινη η δυναμις hier vorgeſtellt ſey. Als das Weib Jeſus berührte, fragte Er, τις με ηψατο; wie die Worte bey Markus V. 30. vorkommen. Was ſie ſodann weiter ſagen, er habe in dieſer Frage die Jünger unterrichten wollen, διδασκοντα τȣς μαθητας, trifft nur bey Markus zu, wo die Jünger ſogleich ins Geſpräch kommen: και ελεγον οι μαθηται κ. τ. λ. Iren. L. I. C. III. n. 3.

Die Geſchichte von einer gewißen Hanna, von welcher im Evangelium die Rede ſeyn ſoll, και δια της Αννης της

ἐν τῳ ευαγγελιῳ κηρυσσομενης προφητιδος· die eine Prophetin war, und ſieben Jahre mit ihrem Manne gelebt habe, die übrige Zeit aber, bis zur Ankunft des Erlöſers, im Wittwenſtande zubrachte, iſt mit allen dieſen kurz angezeigten Umſtänden im Evangelium des Lukas II. 36. Oder die Erzählung von einem gewißen Simeon, der den Erlöſer dankend in die Arme ſchloß, und ſprach: νυν απολυεις τον δȣλον σȣ δεσποτα κατα το ρημα σȣ εν ειρηνη· welcher den Demiurgus vorbildet, der ſein nahes Scheiden bey der Ankunft des Erlöſers wahrnahm und dankte; dieſe Erzählung, mit dieſen Umſtänden und Worten Simeons, iſt bey demſelben Evangeliſten II. 29. Irenaeus, L. I. C. VIII. n. 4.

Namentlich aber berufen ſie ſich auf Johannes, den Schüler des Herrn, der von den erſten acht Aeonen ausführlich geredet habe. Zum Beweiſe bringen ſie das erſte Hauptſtück des Joh. Evangeliums, welches ſie nach ihrer Art erklären. Irenäus führt hier ihre Aeußerungen mit ihren eigenen Worten an *): Johannes, der Schüler des Herrn, der die Bildung des Univerſums vorſtellen wollte, wie der Vater jedes aus ſich ſelbſt auswarf, nimmſt zuerſt, αρχην, das Princip an, welches er auch μονογενης und Θεος nennt, in welchem der Vater alles radical hervorbrachte, und den Logos von ſich gab u. ſ. w., woher er denn ſagt: ἐν αρχη ην ο λογος κ. τ. λ.

Den bisherigen Beobachtungen zu Folge dürfte es wenigſtens in Anſehung der Evangelien ſehr richtig ſeyn, was die Kirchenlehrer von dem bibliſchen Codex der Valentinianer verſichert haben, daß ſie ihn nämlich, ohne etwas daran zu verſtümmeln, oder ohne Ausnahme, in Abſicht auf einzelne

*) L. I. C. VIII. n. 5. ετι τε Ιωαννην τον μαθητην τȣ κυριȣ, διδασκȣσι την πρωτην ογδοαδα μεμηνυκεναι αυταις λεξεσιν λεγοντες ȣτως "Ιωαννης ο μαθητης τȣ κυριȣ βȣλομενος ειπειν την "των ολων γενεσιν, καθ' ην τα παντα προεβαλεν ο πατηρ, "αρχην τινα υποτιθεται κ. τ. λ."

Digitized by Google

Theile deſſelben, unverſehrt annehmen; und daß ſie ihn nur durch Mißdeutungen auf ihre Seite ziehen.

Wir würden die Beweiſe für das Eine und Andere aus den Evangelien, z. B. für den Lukas, ſehr beträchtlich vermehren können; wir wollen aber zum Ueberfluſſe nur noch einige beyfügen, welche den Matthäus betreffen. Das Jota, womit der Name Jeſu anfängt, ſoll zehen Aeonen bedeuten, darum ſoll auch der Erlöſer mit ſo vieler Achtung vom Jota geſprochen haben. Dieſes zeigen ſie aus ſeinen Worten: *και δια τȣτο ειρηκεναι τον σωτηρα — Ιωτα εν, η μια κεραια ȣ μη παρελθη εως αν παντα γενηται.* Die Worte ſind bey Matthäus V. 18. bis auf die Ausdrücke *απο τȣ νομȣ*, welche ſie hier nicht brauchen konnten, da ſonſt der Satz lediglich auf das alte Teſtament eingeſchränkt wurde. Iren. L. I. C. III. n. 2.

Von einer trennenden und zerſchneidenden Kraft des Horus ſoll der Erlöſer geredet haben in den Worten: ich bin nicht gekommen Friede zu bringen, ſondern das Schwerdt. Das Bild und die Ausdrücke ſind bey Matthäus X. 34. *την δε διοριςικην αυτȣ (ενεργειαν) εν τω ειπειν· ȣκ ηλθον βαλειν ειρηνην αλλα μαχαιραν.* Iren. L. I. C. III. n. 5.

Theodotus, wie wir geſehen haben, breitet ſich zuweilen über die Lehrſätze des Valentinus und ſeiner Schüler aus. Sie behaupteten, wie er ſagt, der Erlöſer habe zuerſt die *ψυχη* aus dem Schlummer gewecket, und den Funken in ihr angefacht; dahin ſollen die Worte des Erlöſers zielen: *δια τȣτο ειρηκεν — λαμψατω το φως υμων εμπροσθεν των ανθρωπων.* Sie ſind Matth. V. 16. *) Weiter deuteten ſie die Stelle: *εισι τινες των ωδε εςηκοτων, οι ȣ μη γευσονται θανατȣ, εως αν ιδωσι τον υιον τȣ ανθρωπȣ εν δοξη,* nicht auf die umſtehenden Apoſtel, ſondern auf die Dinge des Univerſums, welche den Erlöſer umgaben **). Die ſämmtlichen Worte ſind im Matthäus bis auf *εν δοξη*, welche Variante ſich aber auch in Manuſcripten und einigen alten Ueberſetzungen wieder zeigt, Matth.

*) Epitome ex Scriptis Theodoti. §. 3.

**) Lib. cit. §. 4.

XVI. 28. Doch iſt dieſes Citat bis auf die letzten Worte auch ſo im Markus IX. 1. und Luk IX. 27. Es wäre daher ſehr unſicher, wenn man etwas daraus für den Matthäus insbeſondere erſchließen wollte. Dieſe Allegation iſt auch weniger zu dieſem Zwecke, als zu einem andern hier ausgehoben worden: nämlich uns darauf aufmerkſam zu machen, daß die Zeugniſſe für einzelne Evangelien darum nicht ſo zahlreich ſeyn können, als wir ſie vielleicht wünſchen, weil oft eine angeführte Stelle bey mehrern Evangeliſten gleichlautend vorhanden iſt, welches bey Matthäus und Markus vorzüglich zutrifft.

Von jenen höhern Geiſtern, welche ſie Aeonen nennen, ſoll auch Paulus geredet haben, *τον παυλον τας δε αιωνας ονομαζειν*, als er ſagte: *εις πασας τας γενεας τε αιωνος των αιωνων*. Die Worte ſind in dem Briefe an die Epheſer III. 21. *)

Alle dieſe Aeonen haben, was jeder derſelben vorzügliches beſaß, zuſammengetragen, und in ein einziges Weſen vereint; daraus ſey Jeſus oder der Heiland geworden. Paulus nenne ihn daher alles in allem: *υπο δε παυλε φανερως δια τετο ειρησθαι λεγεσι* — nun bringen ſie die Stelle Römer XI. 36. und beſonders Koloſſer II. 9. *εν αυτω κατοικει παν το πληρωμα της θεοτητος* zum Beweiſe, und eine Stelle aus dem Briefe an die Epheſer I. 10., welche aber freyer behandelt iſt **). Dieſem Heiland ſey hernach die Herrſchaft über alle Aeonen vom Vater aufgetragen worden, *οπως εν αυτω τα παντα κτισθη, τα ορατα και τα αορατα, θρονοι, θεοτητες, κυριοτητες* ***). Dieſe Stelle iſt in den Zuſammenhang verflochten, und ohne Citirformel gebraucht; wir finden ſie Koloſſer I. 16. Sie iſt merkwürdig wegen der beſondern Leſeart der Valentinianer: *θρονοι, θεοτητες*. Theodotus citirt ſie auch nach den Schriften der Valentinianer, wo ſie noch einen andern Zuſatz erhalten hat, *βασιλειαι, θεοτητες, λειτεργιαι*. §. 43.

*) Iren. L. I. C. III. n. 1.

**) L. I. C. III. n. 4.

***) Lib. I. C. 4. n. 5.

Digitized by Google

Aber ausdrücklich mit dem Namen des Paulus berufen ſie ſich, um einige ihrer Fabeleyen von der Kraft des Kreuzes zu beweiſen, auf andere Briefe deſſelben: *παυλον δε τον αποϛολον, και αυτον επιμιμνησκεσθαι τȣτȣ τȣ ϛαυρȣ λεγȣσιν, ουτως. ο λογος γαρ τȣ ϛαυρȣ τοις μεν απολλυμενοις μωρια εϛι, τοις δε σωζωμενοις ημιν δυναμις θεȣ· και παλιν, εμοι δε μη γενοιτο εν μηδενι καυχασθαι, ει μη εν τω ϛαυρω τȣ χριϛȣ, δι' ȣ εμοι κοσμος εϛαυρωται, καγω τω κοσμω.* Iren. L. I. C. III. n. 5. Die erſte Stelle iſt 1 Kor. I. 18; die andere Galat. VI. 14. mit zwey merkwürdigen Varianten.

Die Verirrungen der Achamoth eines weiblichen Aeons, welche wie ein Abort aus dem Pleroma verloren war, ſoll Paulus in dem Briefe an die Korinther angedeutet haben: *τον παυλον λεγȣσιν ειρηκεναι εν τη προς κορινθιȣς, εσχατον δε παντων, ωσπερει τω εκτρωματι ωφθη καμοι.* Die Stelle iſt 1 Kor. XV. 8., und gleich nachher citiren ſie auch 1 Kor. XI. 10. Iren. L. I. C. VIII. n. 2.

Von den männlichen und weiblichen Aeonen und ihren Verbindungen verſichern ſie, habe Paulus geredet: *και τας συζυγιας, τας εντος τȣ πληρωματος τον παυλον ειρηκεναι φασκȣσι.* Nun citiren ſie wörtlich Epheſ. V. 32. Iren. L. I. C. VIII. n. 4.

Sie theilten die Menſchen in drey Claſſen ein; in *υλικȣς, ψυχικȣς, πνευματικȣς.* Für die Rechtmäßigkeit dieſer Eintheilung führen ſie unter andern auch den Paulus zum Beweiſe an: *παυλον διαρρηδην ειρηκεναι χοικȣς, ψυχικȣς, πνευματικȣς.* Die angeführte Aeußerung des Apoſtels iſt 1 Kor. XV. 48. und 1 Kor. II. 14. 15. Dann bringen ſie auch die Stelle Römer XI. 16. mit namentlicher Zurückweiſung, *παυλον ειρηκεναι* in Antrag. Iren. L. I. C. VIII. n. 3.

In allem haben ſie aus den Briefen angeführt, den an die Römer, den 1ſten an die Korinther, den an die Galater, Epheſer und Koloſſer.

Unter den Merkwürdigkeiten des brittiſchen Muſeums befindet ſich Cod. *Aſkew*, ein Werk Valentins, *πιϛη σοφια*, überſetzt in den Dialekt des obern Aegyptens. Den Schrift-

zügen nach iſt das Mſpt das älteſte der Bücher in koptiſcher Sprache. Woide hat es bey ſeiner Ausgabe des oberägyptiſchen neuen Teſtaments zu Rathe gezogen; aber nur an ſolchen Stellen, wo die *πιστη σοφια* in beträchtliche Varianten abgieng, oder Lücken ergänzte. Dennoch findet man eine große Anzahl Stellen aus den vier Evangelien und mehrere Briefe angezeigt. Träte das Werk in einen größern Kreiß der wiſſenſchaftlichen Welt, ſo würde es uns außer den Aufſchlüſſen, von denen jetzt die Rede iſt, noch mehrere andere gewähren.

Die Ebioniten

waren von jeher mit dem Apoſtel Paulus, deſſen antijudaiſche Geſinnungen, leicht begreiflich, ihnen mißfallen mußten, nicht zufrieden. Sie hatten daher eine eigene Apoſtelgeſchichte, in welcher Jakobus die Hauptperſon war, und die ihre jüdiſchen Vorurtheile begünſtigte, wie ſie es wünſchten. Dieſe Schrift war nicht ohne Ausfälle gegen Paulus abgefaßt, dem ſie ſogar die jüdiſche Geburt abſprachen; wobey ſie ſich auf ſein eigenes Geſtändniß bezogen. Sie nahmen, ſagt der Schriftſteller, welcher uns mit dem Inhalte dieſes Buches bekannt macht, den Vorwand aus folgender Stelle: Ich bin ein Tarſenſer, der Bürger einer nicht unberühmten Stadt *). Die Worte ſind in unſerer Apoſtelgeſchichte XXI. 39.

Baſilides und Iſidorus,

Vater und Sohn; beyde Literatoren und Häupter einer gnoſtiſchen Schule. Von den Schriften des Sohnes ſind einige größere Bruchſtücke durch den Alexandriniſchen Clemens er-

*) Epiphanius Haeres. XXX. n. 16. *πραξεις δε αλλας καλȣσιν αποϛολων ειναι . . . . . . αναβαθμȣι γαρ τινας και υφηγησεις δηθεν εν τοις αναβαθμοις Ιακωβȣ υποτιθενται, ως εξηγȣμενȣ κατα τε τȣ ναȣ και των θυσιων . . . . . ως και τȣ παυλȣ ενταυθα κατηγορȣντες . . . . ταρσεα γαρ αυτον, ως αυτος ομολογει και ȣκ αρνειται, λεγοντες· εξ ελληνων δε αυτον υποτιθενται, λαβοντες την προφασιν εκ τȣ τοπȣ δια το φιλαληθες υπ᾽ αυτȣ ρηθεν, οτι ταρσευς ειμι, ȣκ ασημȣ πολεως πολιτης κ. τ. λ.*

halten worden. Sie ſtellen aber mehr die Lehrmeynungen dieſes Mannes ins Licht, als die Gründe, mit denen er ſie vertheidigte *).

In einem dieſer Fragmente handelt er von der Ehe und der Eheloſigkeit. Als die Apoſtel, ſo fängt es an, den Herrn befragten, ob es wohl nicht beſſer ſeyn dürfte, gar nicht zu heirathen, ſoll er geſagt haben, *ȣ παντες χωρȣσι τον λογον τȣτον.* Dieſe Worte ſprach Jeſus, wie ſie hier ſtehen, bey Matthäus XIX. 11. in dem angegebenen Zuſammenhange, nachdem ihm die Jünger den Einwurf gemacht hatten: wenn es ſo iſt, ſo iſt es wohl beſſer, gar nicht zu heirathen. Der Herr ſagt nun weiter, es gibt Eunuchen von Geburt, Eunuchen durch Zwang; aber diejenigen, welche ſich um des ewigen Reiches willen zu Eunuchen gemacht haben — und was folgt — Von dieſen drey Gattungen der Verſchnittenen redet auch der Herr an der erwähnten Stelle bey Matthäus, und auch in den Worten, ſo frey ſie ſonſt behandelt iſt, kommt der letzte Theil der Stelle dem Matthäus wieder nahe: *οι δε ενεκα της αιωνιȣ βασιλειας ευνȣχισαντες εαυτȣς* **), Matth. XIX. 12. *οιτινες ευνȣχισαν εαυτȣς δια την βασιλειαν των ȣρανων.* Es iſt alſo der Zuſammenhang, es iſt der Inhalt, und zum Theil der Ausdruck, welcher auf Matthäus zurückweiſet.

Eben ſo feſſellos benimmt er ſich bey einem andern Citate, in dem er ſich auf den Apoſtel beruft: *λεγειν τον αποστολον — αμεινον γαμησαι η πυρȣσθαι.* Doch iſt Paulus 1 Kor. VII. 9. *κρεισσον γαρ εστι γαμησαι η πυρȣσθαι,* darin erkennbar ***).

Epiphanes, der Sohn des Karpokrates, von deſſen Schriften ebenfalls einige kleine Ueberreſte auf uns gekommen ſind †), beſtreitet die Lehre Iſidors von dem Geſetze,

*) Lib. I. Strom. L. II. L. III. und L. VI.

**) Lib. III. Strom. C. 1. Epiphanius adv. Haeres. Lib. II. Haeres. XXXII. p. 211. Edit. Petav. Colon. p. 95. Ed. Basil.

***) Lib. III. Strom. loc. cit.

†) Lib. III. Strom. C. 2. Grabe Spicil. Patr. T. II. p. 61. 62.

Digitized by Google

und legt ihm zur Laſt, daß er die Worte des Apoſtels nicht gefaßt habe: μη συνεις το του αποστολου ρητον, λεγοντος — δια νομου την αμαρτιαν εγνων. Sie ſind Röm. VII. 7.

Von dem Vater ſelbſt, von Baſilides übrigt nur noch weniges, obſchon Agrippa Caſtor vier und zwanzig Bücher über das Evangelium von ihm gekannt hat *). Dieſer Verluſt iſt nicht unbedeutend, da dieſer Mann unter Hadrian ſchon als Lehrer auftrat, und vielleicht ſelbſt unter Trajan, und ſeine Tage unter Antoninus Pius beſchloß, wo Andere erſt anfiengen, bemerkt zu werden **).

In dem größern Fragmente von ihm iſt mir folgende Stelle aufgefallen: αλλα εξ αλλων ουτως εγκαλουμενοι, ινα μη ως καταδικοι επι κακοις ομολογουμενοις παθωσι· μηδε λοιδορουμενοι ως ο μοιχος, η ο φονευς, αλλ' οτι χριστιανοι πεφυκοτες, οπερ αυτους παρηγορησει μηδε πασχειν δοκειν ***). Dieſe Stelle iſt dem Inhalte und den Gedanken nach im erſten Briefe des Petrus IV. 14. 15 16., und iſt gewiß in einigen Stücken ausgezeichnet. Es zeigen ſich auch Annäherungen im Ausdrucke darin: ινα μη ως καταδικοι επι κακοις ομολογουμεναις παθωσι, μηδε . . . . ως ο φονευς — drückt Petrus alſo aus: μη γαρ τις υμων πασχετω ως φονευς . . . . η κακοποιος — und αλλ' οτι χριστιανοι πεφυκοτες λ. ſagt Petrus: ει δε ως χριστιανος, μη αισχυνεσθω.

Origenes hat uns auch in ſeinen Commentaren über den Brief an die Römer ein Bruchſtück aus den Schriften des Baſilides mitgetheilt, in welchem er die Worte Paulus Röm. VII. 9. 10. auf eine ſeiner Lieblingsmeynungen, auf die Seelenwanderung, deutet: zwar unglücklich, wie leicht zu begreifen iſt; aber auch noch dazu ohne Witz und ohne Gewandtheit †)

*) Euseb. Histor. eccles. L. IV. C. 7.

**) Grabe Spicileg. T. II. p. 36. 37.

***) Clem. Alex. L. IV. Strom. C. 12. Sylburg. p. 506.

†) Origen. L. V. Comment. in Epist. ad Rom. C. 5. Tom. II. Opp. lat. Edit. Basil. p. 530. Ego inquit (Paulus) mor-

Digitized by Google

So viele Zeugniſſe finden wir allein in dem 2ten Jahrhundert, und noch dazu in ärmlichen Ueberreſten einer Literatur, in welcher die Zerſtörungsluſt mit Abſicht und Wohlgefallen, und mit dem glücklichſten Erfolge thätig war: ſo viele, daß keines jener Bücher, welche nicht auch in der herrſchenden Kirche einige Zweifel gegen ſich hatten, ohne Gewährſchaft ausgegangen iſt. Wir müſſen allein den Brief an den Titus ausnehmen; dieſer iſt unbeurkundet geblieben, da das Evangelium des Johannes, des Matthäus, der erſte Brief an die Korinther und der an die Römer, oder auch andere Bücher, weit über den Bedarf mit Zeugenſchaften belegt ſind. Man ſtelle ſich nun vor, wie glänzend der äußere Beweiß hergeſtellt werden könnte, wenn es hier dem guten Willen, zu zerſtören, nur etwas weniges gelungen wäre, glücklich zu ſeyn.

Sind aber für einige Stücke die Zeugniſſe ſchwächer, ſo verbinde man diejenigen mit ihnen, welche man aus den Kirchenvätern geſammelt hat, und die zwo kämpfenden Partheyen, die in ihrem Leben nie einverſtanden waren, Kirchenväter und Irrlehrer, werden einander gemeinſchaftlich beyſtehen, ein Ehrendenkmal der Wahrheit zu errichten.

Nun iſt es aber auch noch unſerer beſondern Aufmerkſamkeit würdig, daß dieſe zufällig geretteten Ausſagen nicht allein das Daſeyn der Schriften des neuen Bundes im 2ten Jahrhundert bezeugen; ſondern daß ſie ſich auch für einen frühern Urſprung dieſer Werke verbürgen. Es ſind wenige aus ihnen, welche ſich auf ihren eigenen Zeitraum einſchrän-

tuus sum: coepit enim jam mihi reputari peccatum. Sed haec Basilides non advertens de lege naturali debere intelligi, ad ineptias et impias fabulas sermonem apostolicum traxit in Pythagoricum dogma . . . . . dixit enim, inquit, apostolus, quia ego vivebam sine lege aliquando, hoc est antequam in istud corpus venirem, in eam corporis speciem vixi, quae sub lege non esset, pecudis scilicet vel avis etc. Edit. de la Rue, Vol. IV. p. 549.

Digitized by Google

ken, die nicht weiter hinaufſteigen, und zugleich die Verſicherung hinzuthun, daß Apoſtel dieſe Schriften verfaßt haben, und namentlich, daß Petrus, Johannes, Paulus die Urheber derſelben ſeyen.

Zweytes Hauptſtück.

Bemerkungen in Beziehung auf die Glaubwürdigkeit dieſer Schriften.

§. 9.

Gewöhnlich, wenn man ſich über die Aechtheit dieſer Bücher ausgewieſen zu haben glaubte, trat man gleich zur Unterſuchung über ihre Glaubwürdigkeit. In Anſehung der didaktiſchen Schriften kann dieſe Frage nur ſo weit Statt haben, als ſie auf Begebenheiten zurückweiſen. Da aber beynahe alle die Ereigniſſe, auf welche ſie ſich beziehen, in den hiſtoriſchen Büchern enthalten ſind, ſo kann man die ganze Unterſuchung ſchlechtweg auf die eigentlich geſchichtlichen Denkmäler des neuen Bundes einſchränken. Sind nun die Thatſachen wahr, welche uns dieſe mittheilen?

Eine ſo weit ausſehende Frage iſt, wie mich dünkt, hier zu frühe angeſetzt, wo wir über den hiſtoriſchen Charakter der Schriftſteller, über ihre Quellen und ihr Verhältniß zu einander noch gar nicht unterrichtet ſind. Die Antwort kann nur ein Reſultat von mehrern andern und tiefern Nachforſchungen ſeyn, von welchen wir den Ausgang erſt abwarten müſſen.

Was indeſſen von gelehrten Männern, von Leß und Paley, darüber geleiſtet worden iſt, iſt bekannt; aber iſt keines Auszuges fähig, der dem Umfange dieſer Blätter entſpräche, wenn es auch an der Zeit dazu wäre.

Es gibt aber auch Fälle, wo der Schluß vollkommen richtig iſt: Dieſe Bücher ſind ächt, alſo ſind ſie glaubwür-

Digitized by Google

dig. Was wir lediglich aus der Vorausſetzung, unſere Bücher ſind ächt, erſchließen können, iſt nicht außer der Ordnung der Dinge, und darf hier ſeinen Platz verlangen.

Wenn ich den Charakter des Mannes betrachte, welcher in den Evangelien gezeichnet wird, ſo finde ich ihn in einem ſolchen Geſchmack groß und edel, wie ihn wohl kein jüdiſcher Kopf dichten konnte. Die ſtille ruhige Größe des Weiſen, in deſſen Herzen unbemerkt erhabne Plane reifen, der unter den Umgebungen der niedrigſten und gemeinſten Verhältniſſe nur aus innerm Vermögen zur höchſten Geiſteswürde hinanſtrebt, eine ſittliche Umſchaffung ſeines Geſchlechtes entwirft, die Läuterung der geſammten ethiſchen Erkenntniſſe unternimmt, ſie unerſchüttert der Ausführung übergibt, dafür ſein Leben zum Pfande ſetzt, und wirklich hinlegt, unabgeſehen auf die Schmach, mit der es ihm abgenommen wird; ein ſolcher Regulus für die menſchliche Sittlichkeit iſt für gemeine Juden, in dieſer Periode des Nationalverfalls, eine zu ſchöne Dichtung.

Dann aber iſt die Art, mit welcher dieſer Charakter durch alle Situationen durchgeführt wird, unter Beleidigungen und Nachſtellungen, in Verfänglichkeiten, unter Freunden und Gegnern, ſo einzig, daß kein Weltweiſer das Leben eines Weltweiſen ſchöner hätte zeichnen können. Ueberall begleitet ihn Würde und Bewußtſeyn, und in jeder Scene ſeines Lebens iſt ſein Betragen für die Sache, Zeit und Perſonen immer die ſchicklichſte, und, aus jeder Anſicht genommen, auch die edelſte. So erſcheint er in ſeinem Beginnen, und bleibt ſich durch alle Verwicklungen und Vorfälle bis ans Ende ſeines Lebens gleich — ein Charakter, der an ſich ſelbſt jene hohe moraliſche Bildung darſtellt, und in ſeinem Benehmen das Urbild jener Sittlichkeit ausdrückt, welche er unter die Menſchen bringen will. Einen ſolchen Charakter durch alle Lebensverhältniſſe durchzuſetzen und zu behaupten, iſt nicht eine dramatiſche Aufgabe für die Dichtungsfähigkeit gemeiner und bildungsloſer Juden.

Digitized by Google

So ſind auch die reinen und erhabenen Anſichten über Religion und Sittenlehre, dieſer unbefangene Aufſchwung über den Judaismus, dieſer ausgebreitete Blick in die Ordnung der moraliſchen Natur und ihre Verfaſſung weit über dieſes und die früheren Zeitalter hinweg, und über den Geiſt der ganzen Nation, aus welcher er als ein iſolirtes Phänomen hervortritt.

Wenn Plato und Xenophon den Charakter des Socrates entworfen und ſo gut ausgemahlt haben, daß nicht leicht ein Sterblicher neben dieſem Bilde des weiſen und ſittlichen Menſchen beſtehet, ſo könnte man vermuthen, daß ſie idealiſche Züge hinzugethan, oder wenigſtens die vorhandenen zum Ideale geſteigert haben; aber die unſrigen waren keine Platone. Die Juden hatten keinen Xenophon und Aeſchines, ſie konnten ihrem Bilde nichts an Vollkommenheit leihen, ihrem Gegenſtande wenig von Adel mittheilen; ſie konnten höchſtens in einer ſchmuckloſen Einfalt geben, was ſie empfiengen. Er muß ſo geweſen ſeyn, er muß ſo gehandelt und geſprochen haben, ſonſt hätten ſie es nicht ſo ſchreiben können.

Dagegen wendet man auch nichts ein, als das Wunderbare, womit ſein Leben durchflochten iſt. Man erlaube mir dieſe Nebenbetrachtung. War er denn nicht ſelbſt ein Wunder? Umſonſt ſehen wir uns nach ſeinem Volke, nach den Anſtalten um, die dieſe Blüthe nährten, die dieſem Geiſte in ſo kurzen Jahren zur Reife halfen, die im dreyßigſten Jahre einen Sokrates hervorbrachten, der den Atheniſchen im Leben und Tode, in Größe der Anſichten, in Reinheit des Erkenntniſſes und der Lehre übertrifft; und zwar da, wo unter der Macht der Vorurtheile, der Superſtition, der Auctorität, der Beſchränktheit ſeiner Zeitgenoſſen und dem herabgeſunkenen Nationalſinne die größten Anlagen untergehen ſollten. Und wie lange hat er gearbeitet an dieſer Weltveränderung, welche vorzubereiten kein menſchliches Leben hinlänglich ſchien? Nur wenige Jahre; er gieng, ſind

Digitized by Google

ſeine Worte, wie ein Meteor vorbey, was in einem Augenblicke in Oſten erſcheint, und ſeinen Schimmer nach Weſten ſendet, Matth. XXIV. 27.

Er ſelbſt und das größte Weltereigniß ſtehet einzeln in der Weltgeſchichte da. Wie iſt das Chriſtenthum in dreyen Jahren geworden; wie konnte es überhaupt werden? Wo iſt die hiſtoriſche Verkettung dieſer Erſcheinung, wer hat noch ſeine Urſachen und ſeinen Verband mit den damaligen und frühern Weltereigniſſen entdeckt? Beſinnen wir uns alſo ein wenig, wenn er ſelbſt, wenn die Veränderung, die er hervorgerufen hat, ſo einzig iſt; ob wir wohl, wo die gewöhnliche Ordnung der Dinge ſo ſehr übergangen iſt, ob wir dieſe gewöhnliche Ordnung zur erſten Forderung erheben dürfen?

Wie wir das Volk, unter dem er aufgetreten iſt, kennen, verlangte es Wunder; durch ſie mußte jeder, der Veränderungen oder Verbeſſerungen in Dingen der Religion vorſchlug, ſeine Lehrergewalt rechtfertigen; ſie waren die Bedingung, unter der er Glauben und Achtung fordern, und auf Erfolg rechnen konnte. Der Erfolg aber iſt da. Er fand Glauben in ſeinem Vaterlande, wo er lehrte, und Anhang, ohne daß ihm die Macht, Waffen, Reichthümer oder der Schutz der Großen, wie Andern, zur Seite ſtand; ohne Etwas für ſich zu haben, als ſich ſelbſt. Und ungeachtet er durch die Mitwürkung der öffentlichen Gewalten, da er kaum ſeinen Lehrbegriff entwickelt hatte, unterdrückt und hingerichtet war, fand er auch noch Glauben nach ſeinem Tode, und einen ſo lebhaften Glauben, daß dieſer in Kurzem ſich durch die bekannte Welt von ſeinem Vaterlande aus, und aus der Mitte ſeines Volkes verbreitete. Wenn nun der Erfolg in ſeinem Vaterlande an dieſe Bedingung geknüpft war; wie können wir die Bedingung vom Erfolge trennen?

§. 10.

Der Schluß von der Aechtheit der Apoſtelgeſchichte auf ihre Glaubwürdigkeit iſt weit einfacher. Die Apoſtel blie-

Digitized by Google

ben lange nach dem Hintritt Jeſu einer allgemeinen Beobachtung ausgeſtellt, und je mehr das Beginnen ihres Lehrers weltkündig wurde, deſto mehr waren die Augen der Menſchen durch eine Reihe von Jahren auf ſie geheftet. Ihre Geſchichte wurde damals bekannt gemacht, als eine Menge Menſchen in alle Länder zerſtreut waren, die ihr Betragen und Würken geſehen hatten, und zum Theil noch ſahen. Wie konnten ſie nun in die öffentliche Bekanntmachung einer Schrift von ihrem Gehülfen einwilligen, welche ihre Standhaftigkeit prieß, die ſie nicht hatten, ihre Leiden und Kämpfe für Jeſus erzählte, wovon das Gegentheil lautkündig war; welche ihre Thaten an dieſem und jenem Orte verzeichnete, wovon kein Sterblicher wußte, und wovon entgegengeſetzte Zeugen auftreten konnten? Hätten ihre Gegner etwas Verderblicheres ausdenken können, als wenn ſie einen Aufſatz in die Welt gaben, der nur beſchrieb, was ſie hätten thun ſollen; was nie geſchehen iſt, und wovon die Unwahrheit verbürgt werden konnte?

Drittes Hauptſtück.

Schreibmaterial, Herausgabe, Verluſt der Autographen, Sammlung der Bücher, und Kanon.

§. 11.

Es iſt nicht umſonſt, daß wir ſo weit ausholen, und bey unſern Nachforſchungen über die Bücher des neuen Bundes ſogar das Schreibmaterial in Antrag bringen. Wir werden daraus einigen Bedenklichkeiten begegnen können, die uns ſpäter aufſtoßen.

Die Alten ſchrieben bekanntlich mit Schilfrohr, calamus, und Dinte, von deren Zubereitung hier nicht die Rede ſeyn kann, auf Papyrus. Dieſes Letzte iſt es, was uns näher berührt. Die Menge des παπυρος, αφ᾽ ης ο χαρτης κατα-

Digitized by Google

σκευαζεται, welche Aegypten erzeugte, und der mäßige Preis, wofür daſſelbe die charta ausführte, machte dem Schreibmaterial des Königes von Pergamus den Vorrang ſtreitig, ſo daß die Römer in dieſem Zeitraume nur ſelten von der membrana reden, und auch dann noch öfter die membranam ex cortice, die Pflanzenſchele, darunter verſtehen. Der übliche Ausdruck dieſer Periode iſt charta, χαρτης, 2ter Brief Johannis, V. 12.; zuweilen auch geradezu Papyrus.

Die Bogen wurden aus der Papyruspflanze verfertigt, die in Aegypten, ſeltener auch in Syrien und in der Nähe von Babylon, wuchs *). Die Häutchen der Pflanze, woraus es zubereitet wurde, waren nicht gleich dicht und dauerhaft; man hielt ſonſt jene für die beſten, woraus ἱερατικη, oder das prieſterliche Papier gemacht wurde, welches zu religioſen Schriften und heiligen Denkmalen Aegyptens beſtimmt war. Auguſt gab einem feinern und geſchmeidigern den Vorzug, und dieſes war genug, daß die Römer dem Auguſteiſchen den erſten Rang zuerkannten; das der Livia wurde das zweyte, und das prieſterliche erhielt nunmehr den dritten Rang.

Dieſes dauerte bis auf Claudius, welcher hierin eine Aenderung vornahm. Das Auguſteiſche war zu dünne, und ſchlug gerne durch; es wurde daher nur noch zum Briefeſchreiben beybehalten: für andere Aufſätze wurde ein dauerhafteres gewählt. **) Nach der Sitte der Zeit haben wir alſo ein doppeltes Schreibmaterial bey unſern Schriften zu unterſcheiden: ein anderes für Briefe, ein anderes für hiſtoriſche Ausarbeitungen.

§. 12.

Die Alten ſchrieben ihre Aufſätze ſelten mit eigener Hand; ſondern ſie dictirten ihren Freygelaſſenen und Scla-

*) Plinius Hist. nat. L. XIII. C. 22.

**) Ibid C. 23. 24. Strabo, XVII. p. 800. ἡ δε βελτιων ἡ ἱερατικη.

ven. Dieſe waren entweder ταχυγραφοι, amanuenses, notarii, Geſchwindſchreiber; oder Schönſchreiber, καλλιγραφοι, librarii, auch βιβλιογραφοι. Der Beruf dieſer letztern war, dasjenige zierlich umzuſchreiben, was jene aufgenommen und ſchnell verzeichnet hatten; ſie waren es, welche Bücher und andere bleibende Denkmale ſchreiben mußten *). Von beyden verſchieden, ſcheinen jene ab epistolis zu ſeyn, die in Büchern und auf Steinen vorkommen. Für die Genauigkeit der Abſchriften ſorgte der Emendator, Corrector, ο δοκιμαζων τα γεγραμμενα **).

Ein großer Theil der Bücher des N. T. ſind dieſer Gewohnheit zu Folge dictirt worden. Paulus bemerkte es als einen beſondern Umſtand in dem Briefe an die Galater, daß er ihnen eigenhändig geſchrieben habe, Gal. VI. 11. Sonſt hatte er wohl nicht einmal die Begrüßung mit eigener Hand beygeſetzt, bis ihn ein Zufall dazu veranlaßte, 2 Theſſ. III. 17. 1 Kor. XVI. 21. Koloſſ. IV. 18. Der Amanuenſis, der den Brief an die Römer ſchrieb, hat ſich ſelbſt darin genannt, Röm. XVI. 22.

Die hiſtoriſchen Arbeiten aber mußten auf alle Fälle durch die Hülfe des Kalligraphen und des Correctors jene letzte Vollendung erhalten, welche von einer Schrift verlangt wurde, die als Buch in die Hände vieler Leſer kommen ſollte.

§. 13.

Aufſätze jeder Art konnten nur durch Abſchriften vervielfältigt werden. So wie ſie auf dieſem Wege zu Andern übergiengen, waren ſie außer der Gewalt des Verfaſſers und herausgegeben. Die Herausgabe, durch die Buchhändler ***), kam den Chriſten erſt ſpäter zu Statten.

*) Euseb. H. Eccl. L. IV. C. 23. de vita Constant. XIV. C. 36. Photius Cod. 121. p. 162. Hoeschel. Montfaucon. Palaeogr. graec. Lib. I. C. 5.

**) Nysseni Epist. in monument, ineditis Zacagnii, Ep. XII. p. 382.

***) Martial. L. I. Epigr. 6. Cleric. ars crit. P. III. L. I. C. 2. §. 10. 11.

Der Herausgabe gieng die recitatio voran, die oft nur unter wenigen Freunden, aber oft mit großen Zurüſtungen vor vielen Menſchen geſchah, welche dazu eingeladen wurden *). Dadurch wurde der Verfaſſer als Schriftſteller bekannt, und die Welt ſchon voraus unterrichtet, was ſie zu erwarten habe. Gefiel der Aufſatz, ſo begehrte man ihn zur Abſchrift **), und ſomit verließ das Werk die Hände des Verfaſſers, und gehörte dem Publikum.

Oeſters ſchickte man ſeine literariſche Arbeiten irgend einem angeſehenen Manne, als ein Geſchenk, strena, munusculum; oder man ſetzte ihm den Namen deſſelben voran, um durch dieſe ausdrückliche beſondere Zuweiſung einer Schrift ihm ein Merkmal der Freundſchaft oder Achtung zu geben. Wenn es ihm auch nur überreicht oder zugeſendet wurde, und er die Sendung annahm, wurde er gleichſam als derjenige, der es in die Welt einführen ſollte, oder als der patronus libri betrachtet, der ſich zu ähnlichen Schuldigkeiten anheiſchig gemacht hat, wie der patronus personae. Es war nunmehr an ihm, durch Abſchriften für die Bekanntmachung zu ſorgen, ihm den Zugang ad limina potentiorum zu erleichtern, ſein defensor zu ſeyn, und was dergleichen Anſpielungen mehr ſind, die aus dem römiſchen Rechte hieher angewandt wurden ***).

So traten auch die Arbeiten der erſten Schriftſteller der chriſtlichen Schule vor ihr Publicum. Man verlas die Briefe in jenen Verſammlungen und Gemeinden, an welche ſie gerichtet waren, und wer ſie nunmehr zu beſitzen wünſchte, nahm davon eine Abſchrift, oder ließ ſich eine verfertigen.

Die

*) Eine ſolche Recitation iſt ausführlicher beſchrieben in dialog. de orat. C. 9. hinter den Werken des Tacitus.

**) Juvenal. Sat. III. 41. 42.

***) Man vergleiche die Zuſchrift des Statius an den Melior vom 2ten Buche Sylvarum, und die Zuſchrift an Stella vor dem 1ſten, und an Marcellus vor dem 4ten Buche. Martial. Epigram. L. XII. C. 3.

Digitized by Google

Die hiſtoriſchen Werke wurden von den Verfaſſern in den Verſammlungen der Chriſten per recitationem bekannt gemacht; der Gegenſtand und die allgemeine Theilnahme an demſelben erwarb ihm Leſer und Abſchreiber.

Lukas eignete ſeine Schriften irgend einem erlauchten Manne, dem Theophilus, zu. Dieſer hatte daher die Obliegenheit, die Exemplare zu vervielfältigen, und ſie unter diejenigen zu vertheilen, die den Werth eines ſolchen Geſchenkes erkannten, und auf ſein Wohlwollen nähere Anſprüche hatten.

§. 14.

Dieſe Bücher, nachdem ſie einmal unter die Menge zerſtreut waren, giengen von nun an allen jenen Schickſalen entgegen, welche den wiſſenſchaftlichen Werken des Alterthums zu Theil geworden ſind. Doch waren immer Exemplare davon bey den Presbytern hinterlegt, die zum kirchlichen Gebrauche beſtimmt waren, und als autoriſirte Denkmale für die Abſchriften Anderer dienen konnten *).

In dieſer Hinſicht hatten freylich die Urſchriften allein ein ſolches Anſehen, welches über alle Einwendungen erhaben war, und man ſollte daher erwarten, daß eine eigene Sorgfalt dieſelben in Aufſicht genommen und der Nachwelt aufbewahret habe. Gleichwohl findet ſich überall keine verläßliche Anzeige, wo ſie aufbehalten, wie lange ſie zu ſehen geweſen ſind, oder durch welchen Zufall ſie ſich der Welt entzogen haben. Denn jene Stellen der Alten, denen man es zugemuthet hat, daß ſie uns Nachrichten von den Autographen mittheilen, haben einen ganz andern Inhalt.

Ignaz, der Märtyrer nemlich, drückt ſich im Briefe an die Philadelpher alſo aus: "Ich ſelbſt habe einige gehört, "wie ſie ſagten: wenn ich es nicht ἐν τοῖς ἀρχαίοις oder ἀρχείοις "finde, ſo glaube ich dem Evangelium nicht: und als ich ih"nen erwiederte, daß es allerdings geſchrieben ſey, gaben

*) Irenaeus, Lib. IV. ad. Haer. C. 32. n. 2.

Digitized by Google

“ſie mir zur Antwort, ὅτι πρόκειται, dieſes verdienet den Vor“zug.”

Was nun τα αρχαια oder αρχεια bedeuten, oder welches die wahre Leſeart ſey, mag für den Augenblick unentſchieden bleiben. Der Zuſammenhang, in dem er dieſes ſagt, iſt folgender.

Er redet vom 6ten §. an vom Judenthum, welches ſich von jeher in ſeinem ganzen Umfange der chriſtlichen Schule aufbürden, und mit allen ſeinen Anhängſeln ihrem Lehrbegriffe einverleiben wollte. Gegen dieſe Anmaßung des Judaismus erklärt er ſich ernſtlich, und verſichert, daß er ſelbſt mit Mühe der Gefahr dieſes Irrthums entgangen ſey. Dieſen Gegenſtand verfolgt er bis in den 11ten §., wo er dann weiter von dieſer Anmaßung fortfährt: ich mußte ſogar einige hören, die mir ſagten, wenn ich es εν τοις αρχαιοις nicht finde, ſo glaube ich dem Evangelium nicht.

Der unmittelbar darauf folgende §. zeigt es nicht minder, daß von Dingen des Judenthums die Rede iſt. “Ich “habe nichts gegen die Prieſter des Bundes, ſie ſind ehr“würdig; aber weit vortrefflicher iſt doch der Hoheprieſter, “der ins Heiligthum eintritt, und der Vertraute der Geheim“niſſe Gottes iſt ..... beyde ſind gut, der alte Bund und “das Evangelium ꝛc.”

Aus dieſer Verbindung der Sätze, aus den vorangehenden und nachfolgenden Aeußerungen des Lehrers iſt leicht abzuſehen, daß der alte und neue Bund in eine Entgegenſetzung gebracht iſt, und daß dieſer zu Folge τα αρχαια, dem Evangelium gegenüber, nur das alte Teſtament bezeichnen könne, welches die Judaizirenden ſelbſt dem Neuen vorzuziehen die Kühnheit hatten.

Welche Leſeart wir nun annehmen, τα αρχαια, ältere Bundesbücher, oder αρχεια, die Capſeln *), worin die Schriften des A. T. aufbehalten wurden, iſt in dieſem Falle gleichgültig, und ich bin zur Beleuchtung dieſer Stelle noch einzig

*) Schmid Historia Canonis, L. I. Sect. II. §. 81. p. 131. 32.

den Beweiß für die Deutung ſchuldig, die ich den Worten, ὁτι προκειται, gegeben habe.

Die Judaizirenden verſicherten alſo, daß ſie dem Evangelium nicht glauben würden, wo es nicht im A. T. geſchrieben wäre. Als ihnen der Märtyrer erwiederte, es iſt ja geſchrieben, ſo hatten ſie die Frechheit zu ſagen: Dieſes verdient auch den Vorzug. Eben ſo finde ich das προκεισθαι in einer etwas ſeltenern Bedeutung bey Sextus Empirikus Hypoth. L. I. C. 4. ως μηδενα μηδενος προκεισθαι των μαχομενων λογων ων πιςοτερον. In den größern Briefen des Ignatius folgt auf die angeführten Worte eine Stelle, in welcher προκεισθαι gleich wieder in dieſem Sinne erſcheint: ȣ γαρ προκειται τα αρχεια τȣ πνευματος, das geſchriebene Geſetz hat keinesweges den Vorzug vor jenem des Geiſtes ꝛc. Die Interpolation gibt uns alſo hier eine Rechtfertigung der vorgeſchlagenen Erklärung.

Tertullian beruft ſich einmal auf litteras authenticas der Apoſtel, wobey man ſich zuweilen Urſchriften gedacht hat *).

Aber vor und nacher redet er von der reinen Lehre, welche man nur bey ſolchen Kirchen mit Grunde erwarten könne, welche die Apoſtel geſtiftet haben; nämlich bey jenen, welche z. B. von den Apoſteln Zuſchriften erhalten haben, wie Rom, Korinth ꝛc., wo noch ihre authenticae litterae geleſen werden.

Wo nun das, was unmittelbar vorangehet und nachfolget, lediglich die Reinheit der Lehre, die unverfälſcht von Nachfolger zu Nachfolger gegangen iſt, zum Gegenſtande hat, ſo ſollte auch die dazwiſchen liegende Behauptung, daß dort litterae authenticae vorhanden ſeyen, einen gleichen Inhalt haben. Dann wären litterae authenticae reine und unverfälſcht erhaltene Briefe.

In dieſem Sinne gebraucht er auch das authenticum an einem andern Orte. Er beſchwert ſich über die lateiniſche

*) Tertullian. de Praescript. C. 36.

Digitized by Google

Ueberſetzung, und beſchuldigt ſie entweder einer ſchlauen oder einfältigen Entſtellung der Worte des Apoſtels: sciamus plane non sic esse in graeco authentico, quomodo in usum exiit per duarum syllabarum aut callidam aut simplicem eversionem *). Hier ſtehet das authenticum dem unrichtigen, dem falſch gedeuteten Texte entgegen.

Aber die unumſtößlichſte Probe, daß Tertullian, und nicht allein er, ſondern Clemens, Origenes und die Kirchenlehrer durchaus nichts mehr vom Daſeyn der Urſchriften wußten, liegt in allen ihren Werken, in denen ſie gegen die Irrlehrer ſtreiten. Sie beklagen ſich gegen Marcion und ſeine Schule, daß ſie die Bibel verfälſchen, oder ſie ſtoßen ſonſt auf Schwierigkeiten in ihren Exemplaren. Was ſie nun immer für mühſame Argumente aus dem Zuſammenhange, aus Parallelen zur Rechtfertigung ihres Textes zuſammentrugen; was immer Tertullian gegen Marcion mit vielen Umſtändlichkeiten darzuthun ſuchte, hätte alles erſpart werden können. Man hätte ſich mit einem Worte auf den Ausſpruch der Urſchriften bezogen, welche die einzigen autoriſirten und höchſten Richter zwiſchen ihnen und ihren Gegnern und in allen zweifelhaften Fällen waren.

§. 15.

Umſonſt ſehen wir uns alſo nach den Originalen in einem Zeitalter um, wo Niemand mehr etwas davon wußte. Sie wurden verloren, ohne daß wir nur einen Wink haben, durch welche Ereigniſſe eine ſo wichtige Beſitzung für die Kirche untergieng. Wie erklären wir nun dieſes ſonderbar Phänomen?

Vielleicht geben uns einige frühere Bemerkungen den Aufſchluß darüber. Wenn Paulus und ſeine Mitbrüder, von den Briefen zuerſt zu reden, die wenigſten ihrer Aufſätze eigenhändig zu Papiere gebracht haben; wenn Tertius oder ſonſt einer ab epistolis dieſes that, ſo haben ſie doch die Be-

*) Ibid. de monogam. C. 11.

Digitized by Google

grüßung am Ende meiſt mit eigener Hand beygefügt. Dieſes war genug, ihnen den Werth der Originalien zu geben, und das legale Anſehen, wo Irrungen entſtanden, über den Text zu entſcheiden.

Dieſes gewährt uns alſo keine Aufklärung; vielleicht gibt uns das Material etwas befriedigenderes an die Hand. Es war das ſchwache, leicht verletzbare Auguſteiſche Papier, auf welches, nach der Gewohnheit der Zeiten, Briefe geſchrieben wurden. Bis es nun herumgegeben und öfter abgeſchrieben war, hatte die Neugierde, die Andacht und der Fleiß ihm ſchon manche Unbild zugefügt. Wenn ein ſolches Exemplar nun mehrmals ähnlichen Zudringlichkeiten ausgeſetzt war, ſo ſehen wir wohl ein, daß es mit allem guten Willen kaum einige Jahre dauern konnte; und wenn es auch unter einem ſchonlichern Benehmen ein paar Decennien weiter erreichte, ſo war der Zeitraum von Nero bis auf Trajan, oder wohl gar bis auf Severus und Caracalla hinlänglich, es zu vertilgen.

Das Schreibmaterial für die hiſtoriſchen Werke war auf der andern Seite dauerhafter und geſchickter, der Zeit zu trotzen; aber es waren dafür andere Umſtände, die ihren Urſchriften weit gefährlicher waren. Nachdem ſie die Geſchwindſchreiber aus dem Munde der Verfaſſer aufgenommen hatten, mußten ſie erſt dem Kalligraphen oder Bibliographen übergeben werden, der ſie ins Reine ſchrieb, und ihnen jenes anſtändige Aeußere verlieh, welches einem Buche zukam: und nun ſchritt der Corrector ein. Somit war ein Exemplar, welches der Kirche vorgelegt, oder den Gläubigen mitgetheilt wurde, ſchon durch die dritte Hand gegangen, und war im Grunde ſelbſt nur eine Abſchrift, welche vor andern eben ſo ſchönen und genauen Copien wenig Vorzug hatte.

Setzen wir nun auch den Fall, daß der nämliche Librarius, der zur Verfertigung dieſes Exemplares gebraucht wurde, ebenfalls für vermögliche Privaten und für andere Kir-

chen Abſchriften machen mußte, was ſehr natürlich iſt: ſo war im Grunde keine Urſchrift, oder es waren zehen derſelben und mehrere vorhanden, von denen keine der andern den Rang ſtreitig machen konnte.

Aus dieſen Urſachen werden wir begreifen, warum die Autographen, damals, als ſie die Alten ſo nöthig gehabt hätten, ſo ganz aus der Welt verſchwunden waren, ohne daß jemand wußte, was ihr Loos geweſen iſt.

§. 16.

Man theilte ſich wechſelsweiſe die Werke mit, die man beſaß: man ſendete ſich dieſelben zu, und ſo entſtanden Sammlungen. Auf dieſe Art wurden die Briefe des Ignatius in eine Sammlung gebracht. Polykarpus zu Smyrna ſchickte diejenigen, die er beſaß, nach Philippi, und die Kirche zu Philippi gab ihm dagegen, was ſie von den Aufſätzen dieſes Märtyrers in Händen hatte *). Etwas über vierzig Jahre vorher geſchah ein Aehnliches mit den Werken der Apoſtel; einen ſolchen Umtauſch machte die Kirche zu Laodicea und die zu Koloſſe mit Briefen des Paulus gegen einander, Koloſſ. IV. 16.

Auf dieſe Art lieferten Kirchen an Kirchen ihre apoſtoliſchen Denkmäler aus. Dieſes iſt es auch, was Tertullian ſehr gut gegen Marcion bemerkt, der nicht allen Evangelien gleiche Achtung erwieß: die nämliche Beurkundung jener Gemeinden, ſagt er, welche durch die Apoſtel gegründet wurden, zeugt auch für die übrigen Evangelien, welche wir nur mittelſt dieſer Kirchen und von ihnen haben **).

Es konnten daher keine Schriften in dieſer Sammlung ſich einen Platz erwerben, denen nicht ein Zeugniß der Gemeinden zur Seite war, welche dieſe Briefe von den Apo-

*) Epistola Polycarpi gegen das Ende. Euseb. Hist. eccles. III. 36.

**) Lib. IV. adv. Marc. C. 4.

ſteln empfangen, oder bey denen dieſe Werke zuerſt kund gemacht, denen ſie übergeben worden ſind.

Wenn auch einige derſelben an Privaten gerichtet waren. wie die zwey Geſchichtbücher des Lukas, der Brief an Philemon, der 2te und 3te des Johannes, oder der an Timotheus und Titus, ſo waren es Freunde der Verfaſſer, deren Zeugniß unzweifelhaft, oder es waren Männer, mit apoſtoliſcher Lehrgewalt ausgerüſtet, die in Abſicht auf ihre Beglaubigung über die Kirche erhaben ſind, deren Lehrer ſie waren.

Man wollte aus einer Aeußerung von Petrus ſchließen, daß die Sammlung der Pauliniſchen Schriften ſchon damals vollendet geweſen iſt. Er erinnert nemlich ſeine Leſer (2 Pet. III. 15. 16.), daß auch ſein geliebter Bruder Paulus, der ihm verliehenen Weisheit gemäß, das Nemliche an ſie, ſo wie auch in *allen ſeinen Briefen*, geſchrieben habe, in denen er von dieſem Gegenſtande redet. Allein der Ausdruck *alle* wird hier durch die nachgetragene Beſtimmung eingeſchränkt; alle, in denen er dieſen Gegenſtand, die Ankunft des Herrn, berührt hat. Indeſſen iſt doch daraus anſchaulich, daß er ſeine Leſer ſchon im Beſitze mehrerer Pauliniſchen Briefe denkt, und daß ſie alſo damals weiter herum verbreitet, und an verſchiedenen Orten in größerer Anzahl zu finden waren.

Nachdem nun einmal mehrere derſelben zuſammengeſchrieben wurden, konnte der Gedanke an eine vollſtändige Collection nicht mehr ferne bleiben. Man hatte ſchon einen Codex vor ſich, den des alten Bundes, der die Idee dazu gab, auch einen für die neue Satzung zu bilden. Die Parallele der beyden Satzungen, der καινη und παλαια διαθηκη, die durch den Herrn ſchon angedeutet und durch Paulus erweitert wurde, begünſtigte ſolche Nachahmungen, und rief ſie hervor.

Die Sammlung war in jenen Kirchen, zwiſchen welchen ein genauerer Verband und die wechſelsweiſe Rückſprache

Digitized by Google

Statt haben konnte, unter Trajan vollendet. Sie würden ſonſt nicht ſchon eine zweyte, die an Wichtigkeit mit dieſer in keinen Vergleich kommen kann, die Sammlung der Ignatianiſchen Briefe, unternommen haben, wie es zu jener Zeit Polykarpus that, oder die Kirche zu Smyrnä und Philippi.

Da dieſe Sammlung nur durch Mittheilung einer Kirche an die Andere entſtand, ſo hatten die Entfernungen oder andere Verhältniſſe, die den gemeinſchaftlichen Verkehr erſchwerten, die unvermeidliche Folge, daß einige früher, andere ſpäter gewiſſe Schriften erhielten, und ihrem Codex einverleibten. Die Sammlungen mußten daher Anfangs verſchieden ſeyn, und mußten es auch mehr oder weniger lange nach Maaßgabe der Lage bleiben. Aus dieſem Umſtande, daß einige ſpäter ſolche Aufſätze bekamen, können wir uns, wie es ſcheint, zum Theil die Bedenklichkeiten erklären, welche im Alterthume gegen einzelne Bücher des N. T. obwalteten.

§. 17.

Der ausgezeichnete und eigenthümliche Vorzug, der ihnen zuerkannt wurde, und der lange das einzige Unterſcheidungszeichen war, deſſen ſie ſich freuen konnten, beſtand darin, daß ſie in den chriſtlichen Verſammlungen vorgeleſen wurden. So wie in den religiöſen Zuſammenkünften der Juden ordentlich dieſe Ehre nur den heiligen Büchern, dem Geſetze und den Propheten widerfuhr, ſo war bey den Chriſten, nebſt dem alten Teſtamente, was ſie von den Juden beybehalten hatten, dieſes eminente Prärogativ nur den Werken der Apoſtel vergönnt. Petrus zählt darum die Briefe des Paulus, als der Verfaſſer noch am Leben war, unter die γραφας, heilige Schriften, 2 Pet. III. 15. 16. Und, wie die Juden ihre Bücher unter dem allgemeinen Titel Geſetz und Propheten aufführen, ſo faßten die Chriſten die Ihrigen unter der Benennung Evangelien und Apoſtel zuſammen, und ſetzten ſie

in Parallele, *νομοι, προφηται, ευαγγελια και αποϛολοι*, oder im Contraſte gegen einander *).

So wie dieſe Aufſätze als *γραφη*, heilige Schrift, anerkannt waren, und in das Vorrecht derſelben eintraten, öffentlich in den Verſammlungen geleſen zu werden, konnte die Collection derſelben nicht mehr verſchoben; und dann konnten auch die einzelnen Bücher nicht mehr ohne Aufſicht umherſchweifen, und nach Gefallen zugeſchnitten, vermehrt und umgearbeitet werden. Sie waren unter der Obhut der geſammten Gemeinde, welcher dieſe Sammlung angehörte, und die ſich daraus unterrichtete und erbaute.

Wegen dieſes eminenten Vorzugs wurden ſie *δεδημοσιευμενα βιβλια* und *δεδημευμεναι γραφαι*, öffentliche, öffentlich kundgemachte Bücher genannt, da hingegen Andere, die ſonſt noch in den Händen der Chriſten waren, und nicht zur öffentlichen Vorleſung zugelaſſen wurden, *αποκρυφα, αποκρυφα βιβλια*, libri secreti und absconditi hießen **). Wir finden

*) Ignat. Epist. ad Philadelph. §. 5. Epistola ad Diognetum, C. XI. *ειτα φοβος νομε αδεται, και προφητων χαρις γινωσκεται, και ευαγγελιων πιϛις ιδρυται, και αποϛολων παραδοσις φυλασσεται* Justin. Mart. Apol. maj. C. 67. Tertullian. de Praecript. C. 36. vergl. Apologet. C. 39. Hippolyt. de christo et antichr. §. 58.

**) Das Wort *αποκρυφον*, liber absconditus, wie ſich Auguſtin ausdrückt, iſt nicht aus der kritiſchen Kunſtſprache der Griechen, ſondern von den Juden herübergenommen, welche ſolche Schriften גנוזים nannten. Hottinger, Thesaur. philolog. L. II. c. 2. sect. 1. Sie wurden nemlich nicht in dem Bücherkaſten, worin die heil. Schriften lagen, niedergelegt, ſondern in eigenen Behältern, an geheimen Orten, verwahrt. So verbarg Hiskia mit Bewilligung der Gelehrten ein Buch von der Arzneykunde. Mischnah, Tract. Pesach. c. 4. n. 9. — גנז ספר רפואת והודו לו Eine bibliſche Hſt, welche an einem Blatte drey Fehler hatte, durfte corrigirt werden; hatte ſie aber derer vier, ſo wurde ſie verborgen. Gemar. Babyl. Tract. Menachot, C. III. sect. 7. Juſtin überſetzt

den auch, daß im Gegenſatze gegen die δεδημευμένα βιβλία die Andern ἰδιωτικὰ genannt wurden *).

Dieſes ausſchließliche Vorrecht der apoſtoliſchen Schriften zeichnet ein alter Lehrer gut aus, wo er von Hermas redet. Man mag ihn wohl leſen, ſagt er, aber nimmer kann man ihn unter der Zahl der Propheten, noch unter den apoſtoliſchen Denkmalen in der Kirche kund machen **).

Die ſo genannten canones Apostolorum, nachdem ſie (can. 84.) die heiligen Bücher aufgezählt haben, erinnern über die Conſtitutionen des Clemens, daß man ſie dem Volke nicht öffentlich kund machen dürfe: ας ου χρη δημοσιευειν επι παντων.

Origenes erklärt ſich über Matth. XXVII. 9. alſo: Dieſes wird in keinem der öffentlichen Bücher gefunden (in publicis scripturis; der Text iſt nur noch lateiniſch vorhanden), in keinem derjenigen, die in der Kirche oder in der Synagoge vorgeleſen werden; ſondern nur in dem geheimen Buche des Elias, in secretis Eliae ***).

Ueber die Todesart des Jeſaia merket er an einem an-

es noch durch αφανες ποιειν. Dial. cum Tryph. c. 120. απο των ὁμολογουμενων μεχρι νυν ὑφ᾽ ὑμων γραφων, ſagt er, habe ich die Beweiſe genommen, ἁ ει ενενοηκεισαν ὁι διδασκαλοι ημων, ευ ιστε ὁτι αφανη επεποιηκεισαν. Der erſte, bey dem ich den Ausdruck αποκρυφος begegne, iſt Clemens von Alexandrien, L. III. c. 4. Strom. p. 524. Venet. εῤῥυη δε αυτοις το δογμα εκ τινος αποκρυφου. Bey Origenes iſt der Ausdruck öfter; zuweilen auch bey Tertullian zu finden.

*) Lambec. Biblioth. Caes. Vind. T. III. p. 45. 46. Ed. Kollar.

**) Anonym. apud Muratori, T. III. antiqq. med. aev. p. 853. et ideo legi quidem eum oportet, sed publicare in ecclesia populo neque inter prophetas completum numero, neque inter apostolos in finem temporum potest.

***) Origenes, Vol. III. p. 916. de la Rue.

Digitized by Google

dern Orte an, daß davon nichts *ἐν τοις κοινοις και δεδημοσιευμενοις βιβλιοις* zu finden ſey, ſondern nur *ἐν ἀποκρυφοις* *).

Dieſes Unterſcheidungszeichen gab nun der Sammlung ihre Einſchränkung, in welche kein Buch eintreten konnte, welches ſeinen Urſprung nicht von den bevollmächtigten Boten des Chriſtenthums ableitete.

§. 18.

Aber andere Verfügungen ſtörten nach und nach dieſe Einrichtung. Gewiße Gemeinden hatten bey merkwürdigen Veranlaſſungen Zuſchriften angeſehener und erlauchter Lehrer erhalten, welche man zum Andenken und zur Erbauung an beſtimmten Tagen des Jahres abzuleſen pflegte. Alſo hatte jene zu Korinth einen Brief vom römiſchen Clemens bekommen, den ſie von Zeit zu Zeit wieder ins Andenken bringen ließ. Vermuthlich gieng es mit den Briefen des Ignatius in den betreffenden Kirchen nicht anders. Nach und nach wurden ſolche Briefe auch in andern Kirchen abgeleſen, ſo daß z. B. der Brief des Clemens in ſehr vielen Kirchen dieſes Merkmales der öffentlichen Achtung genoß **). Auch dem Hermas widerfuhr zuweilen dieſe Ehre ***).

So wenig dieſe Gewohnheit die Einſichten unterrichteter Männer irre führen konnte, ſo war ſie doch für das gemeine Volk und zuweilen auch für den Lehrſtand verleitend; und es war zu beſorgen, daß ſich ſolche Schriften dadurch das Anſehen der Bundesbücher erſchleichen dürften. Eine unſerer älteſten Handſchriften, der codex Alexandrinus, enthält bekanntlich auch den Brief des Clemens, und die vorhin genannten canones Apostolorum haben zween Briefe dieſes Lehrers den heiligen Büchern beygezählt.

Es wurde daher nöthig, zu ſcheiden und zu trennen,

*) Ibid. T. X. in Matth. Vol. III. p. 465.

**) Euseb. Hist. eccles. L. IV. C. 23. . . . *ἐν πλειςαις ἐκκλησιαις ἐπι τα κοινα δεδημοσιευμενην.*

***) Euseb. H. e. L. III. c. 3.

was die Zeit zu vermengen anfieng, und gewiße Vorkehrungen zu treffen, die dem Irrthum ein Ziel ſetzten. So entſtanden nun Verzeichniſſe der heiligen Schriften, denen man den Namen **Kanon** gab.

Ich finde den Ausdruck in dieſem Sinne nirgend bis ins dritte Jahrhundert, wo er das erſtemal in den Schriften des Origenes, und nur in ſolchen Stücken erſcheint, die allein in der alten Ueberſetzung vorhanden ſind. Gegen das Ende des Prologes zum hohen Liede ſagt er: quae in scripturis, quas *canonicas* habemus, nusquam legimus, in apocrypho tamen inveniuntur; und dann zu Matth. XXVII. 9. hoc in nullo regulari libro (κανονικῳ) positum invenimus, nisi in secretis Eliae *).

Im vierten Jahrhundert iſt er bey den chriſtlichen Schriftſtellern allgemein, und bey ihnen heißt κανων eine Richtſchnur der Glaubenslehre, und ein kanoniſches Buch iſt ſo viel als ein legislatives Buch für den Lehrbegriff. Origenes ſagt im vorgenannten Prologe, von jenen, welche nicht in die Zahl dieſer Schriften gehören, non admitti ad auctoritatem. Aehnlich erklärt ſich Hieronymus in der Vorrede zu den Sprüchwörtern: Sie können nicht zugelaſſen werden, den kirchlichen Lehrbegriff zu beurkunden, non admitti . . . ad auctoritatem ecclesiasticorum dogmatum confirmandam. Ruffin ſchließt den Kanon, den er in ſeiner Abhandlung über das Symbol der Apoſtel vorträgt, mit der Erinnerung: Dieſes ſind die Bücher, aus denen unſere Väter die Glaubenslehre erwieſen haben. Dann fährt er weiter fort: man könne die nichtkanoniſchen Bücher zwar leſen; aber niemal zum Erweiſe der Glaubenslehre gebrauchen, non tamen proferri ad auctoritatem ex his fidei confirmandam. Nur allein in den kanoniſchen Schriften, ſagt Athanaſius, da er uns ſeinen Katalog mittheilet, ſey der Seligkeit bringende

*) Tom. III. app. ed. de la Rue. p. 36. u. 916.

Digitized by Google

Unterricht kund gethan; ſie allein ſeyen die Quellen der Heilserkenntniß *).

Was nun immer für weitere Bedeutungen mit dem Ausdrucke κανων verbunden worden ſind, können wir hier übergehen; aber in Bezug auf die Bücher des N. T. iſt er die Regel des Glaubens, und kanoniſch iſt, was dieſe Regel auszuſprechen befugt iſt **).

§. 19.

Das älteſte Verzeichniß iſt nach meinen Einſichten das eines Ungenannten aus der römiſchen Kirche, welches in den Anfang des dritten Jahrhunderts gehört. Jene, die es höher hinaufrücken möchten, haben vielleicht nicht in Anſchlag gebracht, daß der Verfaſſer ſo kühn über den Brief an die Hebräer abſpricht: da die Streitigkeiten über denſelben erſt durch Gajus, den römiſchen Presbyter, kategoriſch zu ſeinem Nachtheile gewendet worden ſind. Man hält den Verfaſſer wohl auch ſelbſt für den Gajus, oder Cajus. Dieſes Verzeichniß enthält die vier Evangelien, Apoſtelgeſchichte und dreyzehn Briefe von Paulus. Jenen, an die Hebräer nemlich, hält er für das Werk eines Alexandriners von dem Marcionitiſchen Anhange. Dann nennet er den Brief des Judas, zween des Johannes und ſeine Apokalypſe. Nun ſetzt er aber auch die Weisheit des Salomo und die Apokalypſe des Petrus, wie es ſcheint, den chriſtlichen Schriften bey.

Sein Benehmen iſt wirklich ſonderbar in Anſehung des Petrus. Er läßt ſeinen erſten Brief aus, über den nie ein

*) Athanas. fragm. festal. epist. Opp. T. II. *ταυτα πηγαι του σωτηριου ...... εν τουτοις μονοις το της ευσεβειας διδασκαλιον ευαγγελιζεται,*

**) Die übrigen Bedeutungen, z. B. eine Kirchenſatzung, ein Verzeichniß heiliger Geräthe u. ſ. w., findet man bey Cave Dissert. II. in append ad hist. litt. Suicer Thesaur. philolog. V. *κανων.* Zonaras in Ep. Imam Canon. Basilii et Amphiloch. C. 6.

Digitized by Google

Zweifel im ganzen Alterthum war, und redet dafür von ſeiner Apokalypſe. Ein ſo großes Verſehen kann nicht ſo dahin gehen, ohne eine nähere Erörterung.

Dieſes alte Fragment iſt durch einen barbariſchen Abſchreiber auf uns gekommen, und, wie es augenſcheinlich iſt, nicht in ſeiner urſprünglichen Sprache, ſondern nur in einer Ueberſetzung, die lange nicht ſo gut iſt, als die des Irenäus. Der griechiſche Text, der zum Grunde lag, ſchimmert an vielen Orten durch *). In dieſer Vorausſetzung müſſen wir die Worte, wo er von Petrus und ſeiner Apokalypſe redet, aufmerkſamer betrachten. Epistola sane Judae, ſind ſeine Worte, et superscripti Johannis duas in catholica habentur. Et sapientia ab amicis Salomonis in honorem ipsius scripta. Apocalypsis etiam Johannis et Petri tantum recipimus, quam quidam ex nostris legi in ecclesia nolunt.

Ich halte dafür, es müſſe hier interpungirt werden: Epistola sane Judae et superscriptae Johannis duae in catholica habentur, et sapientia Salomonis in honorem ipsius scripta; apocalypsis etiam Johannis. Et Petri tantum etc.

*) Muratori antiqq. ital. med. aev. T. III. p. 854. Eine ſolche Stelle iſt z. B. sic enim non solum visorem u. ſ. w. ουτως γαρ ου μονον θεατην, αλλα και ακουστην τε και γραμματεα παντων θαυμασιων του κυριου καθ' εξης εαυτον ομολογει. Die ſchwerſte aber iſt: acta autem omnium apostolorum sub uno libro scripta sunt Lucas optime Theophile comprehendit, qui sub praesentia ejus singula gerebantur, sicut et semote passionem Petri evidenter declarat, sed profectionem Pauli ab urbe ad Spaniam proficiscentis. Ueberſetzen wir ſie ins Griechiſche, ſo iſt ſie klar: τας δε πραξεις απαντων των αποστολων γραφεισας εις μιαν βιβλον λουκας τω κρατιστω θεοφιλω συνεκλεισε, οτι κατα μερος εν τη αυτου παρουσια εγενηθησαν, καθως, παρεκτος του πετρου παθηματος, σαφως εμφανιζει, και της επιδημιας παυλου απο της πολεως εις τας σπανιας επιδημουντος.

Wenn wir Apocalypſis etiam Johannis et Petri mit einander verbinden, ſo ſehe ich nicht, wie er tantum recipimus ſagen konnte — wir nehmen nur zwo Apokalypſen an — es war ja an Einer ſchon genug. Oder, ſoll tantum recipimus einen geringern Grad der Achtung ausdrücken, ſo gehört es abſolut nur zum Petrus und ſeiner Apokalypſe, wie es die weitere Erklärung über das tantum recipimus zeigt, als welche ihre Beziehung nur in der einfachen Zahl, und nur auf Eine, und auf die zuletzt aufgezählte Apokalypſe ausſpricht. Dann müßte aber wirklich noch Apocalypſis etiam Johannis ein Schlußpunct geſetzt werden.

Nehme man die Worte ſo, und mache man zugleich das unbegreifliche et Petri tantum recipimus griechiſch: και πετρȣ μονον παραδεχομεθα. So wie wir nun μονον in μονην ändern, haben wir einen Sinn, und auch den erſten Brief Petri, welcher in dem Verzeichniſſe mangelt. Es iſt nemlich vorhin die Rede von den katholiſchen Briefen, und nun ſagt er: και πετρȣ μονην παραδεχομεθα — und von Petrus nehmen wir nur Einen an. Allein der andere Satz verträgt ſich jetzt nicht damit, wenn er nicht etwa ſo vorgetragen würde, alteram quidam ex noſtris legi in eccleſia nolunt. Doch, geben wir ihn griechiſch, ſo werden wir bald ſehen, wie er zu ſeinem quam quidam ex noſtris gekommen iſt, und wie er im Grunde doch die vorgeſchlagene Bedeutung hat: και πετρȣ μονην παραδεχομεθα, ης παρεξ τινες ημων αναγινωσκεσθαι εν εκκλησια ȣ θελȣσι. So hätten wir hier ſtatt der Apokalypſe des Petrus, den erſten Brief Petri, und den zweyten, dem einige widerſprechen.

Den Brief des Jakobus läßt er aus, wie es mehrere dieſer Zeit thaten. Von Johannes nimmt er nur zween unter die katholiſchen Briefe auf; doch iſt darüber zu bemerken, daß ſich, wie wir zur Zeit ſehen werden, auch anderswo eine Spur findet, daß die Abendländer den 2ten Brief nur als eine Nachſchrift des Erſten betrachtet haben dürften. Wenn ſich dieſes wirklich ſo verhielte, ſo müßte wohl jener, der

nunmehr der Dritte iſt, bey ihnen für den Zweyten gegolten haben.

Dem Alter nach erhält der Katalog des Origenes den erſten Rang nach dieſem. Er ſteht in ſeinen Homilien über den Joſua, wo er die Trommeten bey Jericho allegoriſch deutet. Der Erſte, ſagte er, der in die Trommete blies, war Matthäus, dann Markus, Lukas, Johannes, unter den Evangeliſten. Petrus that es in zween Briefen, auch Jakobus und Judas. Johannes begann noch einmal den Trommetenruf durch ſeine Briefe und die Apokalypſe; auch Lukas in der Apoſtelgeſchichte. Aber der Letzte, Paulus, ſchmettert mit vierzehnfachem Schalle ſeiner Briefe Alles darnieder. Man vergleiche damit ein anderes Verzeichniß des nemlichen Schriftſtellers, welches uns Euſebius (Hist. Eccl. VI. 25.) aufbehalten hat, worin er uns zu verſtehen gibt, daß die Geſinnungen über den zweyten des Petrus, und den zweyten und dritten des Johannes nicht überall gleich ſeyen; ſo wie er auch an einem andern Orte über den Brief des Jakobus ein Gleiches bemerkt hat.

Wenigſtens gleichzeitig mit ihm iſt der Kanon der ſyriſchen Kirche, welcher ſich aus ihrer älteſten Ueberſetzung ergibt. Er begreift die Evangelien, Apoſtelgeſchichte, vierzehn Briefe Pauli: aus den katholiſchen enthält er den Brief Jakobi, den erſten von Petrus und Johannes; und, wie ich dafür halte, auch die Apokalypſe.

Es iſt merkwürdig, daß die Syrer den Brief Jakobi, der in dem römiſchen Verzeichniſſe nicht vorkommt, ihrer Ueberſetzung einverleibt haben. Der Einfluß der geographiſchen Verhältniſſe ſcheint ſich darin zu beſtätigen. Syrien mußte ſeiner Lage nach den Brief Jakobi früher kennen, und von ſeinem Verfaſſer früher und gründlicher, als andere Länder, unterrichtet ſeyn.

§. 20.

Vornehmlich ſind unſerer Aufmerkſamkeit würdig die Nachrichten des Euſebius, als welcher uns nicht blos ein

Ver=

Digitized by Google

Verzeichniß ſeiner Kirche, wie andere gethan haben, vorlegt, ſondern als Geſchichtſchreiber die öffentliche Meynung verſchiedener Kirchen, nnd die ſonderheitlichen Urtheile der kirchlichen Schriftſteller über einzelne Stücke zum Ueberblicke in ein hiſtoriſches Gemälde zuſammenträgt.

Die Hauptſtelle iſt im IIIten Buche ſeiner Kirchengeſchichte, am 25ſten Hauptſtücke; zur Erläuterung derſelben dienen aber im IIIten Buche das 3te Hauptſtück und das 24ſte *).

Er entwarf dieſen Grundriß der öffentlichen und ſonderheitlichen Denkweiſe über die Schriften des N. T. nach Anleitung der kirchlichen Ueberlieferung, *κατα την εκκλησιαστικην παραδοσιν*, III. 25.; worunter er zum Theile *παραδοσιν αγραφον*, III. 39., mündliche Fortpflanzung der Lehre; zum Theile *εγγραφον* ſchriftlich und *δι᾽ ὑπομνηματων*, durch Denkmäler überkommene Mittheilung, IV. 21. und 37.; endlich auch *αρχαιου εθους παραδοσιν*, altbergebrachte Gewohnheit, oder treu bewahrten Kirchenbrauch, V. 23. 24., verſtand.

Aus dieſen Vorlagen arbeitete er ſeine Zuſammenſtellung heraus; weßwegen er, was in der Kirche herkommlich war, II. 23. III. 31., vorgemerkt, und die einzelnen Anſichten der Lehrer über gewiße Schriften aus ihren Werken, wo

*) Dieſe Stelle haben mehrere Gelehrte, von verſchiedenen Anſichten geleitet, zu erläutern ſich bemühet: Chr. Frid. Weber, Prüfung der Hauptſtelle des Euſebius, vom Kanon; in den Beyträgen zur Geſch. des neuteſtam. Kanons. Tüb. 1791. Joh. Ern. Chr. Schmidt, über den Kanon des Euſebius, in Henkes Magazin für Religionsphiloſophie, 5. B. 3. St. Carl Chriſt. Flatt, über den Kanon des Euſebius in dem Magazin für chriſtl. Dogmat. und Moral. 7tes und 8tes St. Dieſe Vorarbeiten hat zuſammengefaßt und kritiſch gewürdigt Paul Joach. Sigism. Vogel, commentationis de canone Euſebiano, Pars I. Erlang. 1809. Pars II. 1810. Pars III. 1811. Das Neueſte hierüber iſt von Friedr. Lücke, über den neuteſtamentl. Kanon des Euſebius. Berlin 1816.

Digitized by Google

er von ihren Lebensumſtänden, Verdienſten und Arbeiten beſonders handelt, jedesmal ausgezogen hat: wie er denn auch beym Uebergange zur Hauptſtelle erinnert, daß er über dieſen Gegenſtand die Zeugenſchaften der Alten einzeln zu ſeiner Zeit in Vortrag bringen wolle. III. 24.

Die Anordnung des Verzeichniſſes ſelbſt erweißt dieſes zu Genüge. Er verheißt darin die Verſchiedenheiten ruckſichtlich der Apokalypſe, die hier angezeigt ſeyen, an ſeinem Orte ausführlich zu behandeln; auch werden, ſagt er, die widerſprochenen Bücher immerhin, γνωριμα τοις πολλοις, von vielen für echt gehalten. Ueber den 2ten und 3ten des Johannes zeichnet er zweyerley Meynungen aus; derer, welche ſie dem Evangeliſten, und jener, die ſie einem andern Johannes beylegen; eben ſo bezieht er ſich auf die Verſchiedenheit der Glaubensgenoſſen wegen des Evangeliums der Hebräer. Die widerſprochenen Schriften, ſagt er weiter unten, ſeyen demungeachtet den meiſten Kirchenlehrern bekannt: παρα πλειστοις των εκκλησιαστικων γιγνωσκομενα. Der Ausdruck πλειστοι, εκκλησιαστικων, über deſſen Bedeutung man uneinig iſt *), iſt elliptiſch, und muß nach Anweiſung Euſebs durch ανδρων erſtattet werden, wie er es gleich im folgenden Satze gethan hat: των κατα διαδοχας εκκλησιαστικων τις ανηρ, wo wir zugleich auch ſehen, daß es Männer vom Lehrſtande ſind.

Dieſe Aeußerungen zuſammengenommen, iſt es, wie wir anfangs geſagt haben, nicht ein einſeitiger Katalog, ſondern ein aus den vielen zerſtreuten Vorſtellungen zuſammengeſetztes Bild der öffentlichen Meynung und ſonderheitlichen Anſichten der Lehrer, beſtimmt, nachdem er die allgemein anerkannten Bücher ausgehoben hatte, einen hiſtoriſchen Ueber-

*) Vogler comment. de can. Euseb. pars I. p. 8. glaubt εκκλησιαστικοι ſeyen hier christiani catholici, weil Euſeb ſonſt συγγραφεις beyſetze. Doch ſind III. 39. πλειστοι οσοι των εκκλησιαστικων gewiß Lehrer; ſelbſt an der Stelle II. 25., wo du Valois den Ausdruck für catholicus nimmt, iſt von einem Schriftſteller die Rede.

Digitized by Google

blick über die beſtandenen und beſtehenden Ungleichheiten ruckſichtlich einiger Aufſätze, ungefähr bis zur großen Nicäniſchen Verſammlung, zu geben. Dabey iſt die Tradition durch Denkmäler, wenn nicht umgreifend, doch vielſeitig aufgefaßt, indem er die ſchriftlichen Ausarbeitungen der Vorzeit aus Afrika und Aſien, aus dem eigentlichen Griechenland und ſelbſt aus der lateiniſchen Kirche vor ſich hatte; wo hingegen, was er von dem Kirchenbrauche ſagt, aus einem beſchränktern Geſichtskreiſe aufgenommen ſeyn dürfte. Das Herkommliche einzelner Kirchen war nämlich weniger aus Schriften, als aus aufmerkſamer Betrachtung der Umgebung und dem Umgange nachbarlicher Mitgenoſſen des Lehrberufes zu erlernen; weßwegen die Ausſagen dieſes Inhaltes ſich lediglich auf das vordere Aſien zu beziehen ſcheinen. So viel von dem Vorhaben des Geſchichtſchreibers, und den Behelfen, die er zu deſſen Ausführung angewandt hat. Nun von ſeinem Verfahren ſelbſt.

Euſeb hat ſo eben von den ſchriftſtelleriſchen Arbeiten der Apoſtel; dann von den Evangelien und den Schriften des Johannes ins Beſondere geſprochen. III. 24. Dadurch aufgemahnt, entſchließt er ſich III. 25. die Bücher des neuen Bundes, von denen nun einmal die Rede geworden iſt, τας δηλωθεισας γραφας *), der Ordnung nach von vorne aufzuzählen.

*) Mehr will Euſeb durch δηλωθεισας γραφας nicht ſagen, als Schriften, von denen ſo eben die Rede war, die vorgenannten Schriften. Da man etwas Beſonderes unter dem Ausdrucke vermuthete Vogel, comment. de Can. Euseb. pars I. p. 4. Lücke über den neuteſtamentl. Kanon. p. 9., muß ich meine Erklärung beſtätigen. Auf dieſe Weiſe gebraucht Euſeb den Ausdruck — Von Joſephs früher angeführten Büchern der Alterthümer I. 8. ταυτα μεν ουν εν τη δηλωθειση γραφη· und I. 9. von demſelben κατα την δηλωθεισαν αυτου γραφην; dann weiter II. 7. nachdem er von Philons Buche περι βιχ θεωρητικου geredet hat, ſagt er am Ende: Dieſes mag man erſehen εκ

Das Verzeichniß, welches auf dieſe Weiſe zu Stande gekommen iſt, zu erläutern, wollen wir uns vorläufig der Kunſtſprache der Alten in Dingen dieſer Art, oder der üblichen Redensarten und Ausdrücke der griechiſchen Kritik erinnern. Ein echtes Werk nennen ſie γνησιον συγγραμμα; ſie ſagen auch ὁμολογειται αυτου ειναι, d. i. dieſes oder jenes Verfaſſers. Dem γνησιον ſtehet entgegen das κιβδηλον, ὑποβολιμαιον, νοθον. In der Mitte zwiſchen beyden liegen die Bezeichnungen: αμφισβητειται, διϛαζεται, αμφιβαλλεται, wohl auch αμφιδοξειται ὁ διαλογος, ἡ γραφη. Durch dieſe Redensarten zeigen ſie eine Eintheilung an, derer Glieder gegeben ſind; das entſchieden Echte, das entſchieden Unechte, und das, worüber die Urtheile nicht einſtimmig ſind. Ein viertes Glied der Eintheilung giebt es nicht, und wenn die chriſtliche Schule eine eigenthümliche Abart von Schriften hätte, ſo könnten ſie nicht unter dieſe Theilungsglieder fallen. Dieſe drey Ordnungen bezeichnet Origenes, der erſte der noch vorhandenen kirchlichen Schriftſteller, bey dem wir eine Eintheilung begegnen, mit den Worten: γνησιον, νοθον, μικτον *), echt und unecht; dann gemiſcht; d. i. was einige für echt, andere für unecht halten.

Dem herkommlichen Sprachgebrauche huldigt Euſeb in den Ausdrücken γνησιον oder ὁμολογουμενον, und im Worte νοθον; für das mittlere Glied hat er αντιλεγομενον gewählt. Nach dem Verfahren der Profankritik und ihrer Kunſtſprache erkennet ſomit Euſeb nur drey Ordnungen oder Claſſen, worüber nie ein Zweifel entſtanden ſeyn würde, wenn er ſich nicht bald darauf eine Verwirrung in Worten oder Sachen hätte zu Schulden kommen laſſen. Aber betrachten wir vor-

της δηλωθειϲης του ανδρος ἱστοριας. IV. 14. εν τη δηλωθειϲη γραφη. V. 4. εν τη δηλωθειϲη γραφη. III. 35. τον δηλωθεντα τροπον. IV. 1. ὁ δηλωθεις επισκοπος etc.

*) Commentar. in Jo. Tom. 13. Volum. IV. p. 226. Er fragt den Herakleon, der das κηρυγμα πετρου angeführt hatte: ποτερον ποτε γνησιον εστιν, ἡ νοθον, ἡ μικτον?

erſt das Verzeichniß, ehe wir uns mit dem Schluſſe deſſelben beſchäftigen.

Er theilet alſo die ſämmtlichen Bücher, welche wirklich den Apoſteln angehören, oder nach ihrem Anſehen geſtrebt haben, unter drey Titel ein: ομολογουμενα, anerkannte; αντιλεγομενα, gegen welche Bedenklichkeiten vorwalten, νοθα, welche widerrechtlich ſich unter die apoſtoliſchen Werke eindringen wollten, oder vielmehr von Unwiſſenden unter dieſelben geſetzt werden könnten.

In die erſte Abtheilung der Homologumenen ſchließt er ein: die vier Evangelien; die Apoſtelgeſchichte; die Briefe des Paulus; den erſten des Johannes und Petrus: dieſen, ſagt er weiter, mag man auch, wer es gut findet, die Apokalypſe beyfügen.

In die zweyte Abtheilung der widerſprochenen ordnet er den Brief des Jakobus, des Judas, den 2ten Petri, und den 2ten und 3ten des Johannes.

In der dritten Abtheilung, εν τοις νοθοις, hat er den actis Pauli, dem Hirten, der Apokalypſe des Petrus, dem Briefe des Barnabas und den Belehrungen der Apoſtel den Platz angewieſen. Auch hier, ſetzt er hinzu, mag die Apokalypſe des Johannes, wem dieſe Meynung gefällt, eingerückt werden: denn einige verwerfen ſie; andere ſetzen ſie unter die anerkannten Bücher. Unter dieſe haben auch einige das Evangelium der Hebräer gezählt, welches diejenigen am eifrigſten verehren, die aus dem Judenthume bekehrt worden ſind.

Nehmen wir nun eines um das andere vor, und betrachten wir jede Aeußerung des Schriftſtellers insbeſondere.

Ὁμολογουμενα ſind wirklich wahre, nicht nachgemachte Schriften, αληθεις και απλαστοι, und wie er ſich am Uebergange zu dieſem Hauptſtücke erklärt, echte Schriften, γνησιαι γραφαι, jener Verfaſſer, deren Namen ſie tragen, welcher wegen die Alten nie eine Bedenklichkeit hatten; III. 24. die auch von Alters her die Lehrer als unbezweifelt in ihren Auf-

ſätzen angeführt haben. οἷς — — οἱ παλαι πρεσβυτεροι ὡς αναμφιλεκτοις, εν τοις σφων αυτων κατακεχρηνται συγγραμμασι. III. 3.

Αντιλεγομενα ſind Schriften den meiſten Männern von kirchlichem Berufe, παρα πλειστοις των εκκλησιαστικων, bekannt, und zwar vielen für echt gehalten, γνωριμα πολλοις *). III. 25. Ihrem allgemeinen Anerkenntniſſe ſtehet entgegen der Mangel hiſtoriſcher Beurkundung: es haben nemlich derſelben nicht viele der alten Lehrer in ihren Werken gedacht, ου πολλοι των παλαιων αυτων εμνημονευσαν. II. 23. Was den Kirchengebrauch betrifft, wurden ſie in den meiſten Gemeinheiten gleich den andern heiligen Büchern öffentlich vorgeleſen und dem Volke kund gethan, μετα των λοιπων εν πλεισταις ΔΕΔΗΜΟΣΙΕΜΕΝΑ εκκλησιαις. II. 23. εν πλεισταις εκκλησιαις παρα πολλοις ΔΕΔΗΜΟΣΙΕΜΕΝΑ. III. 31.

Νοθα ſind Schriften, welche nicht ganz zu verwerfen ſind, und von rechtgläubigen Männern aus guter Abſicht verfaßt wurden; durch ihre Abſchriften aber verleiten könnten, ſie für apoſtoliſche Werke zu halten, auf welches Vorrecht ſie nicht einmal einen zweifelhaften Anſpruch machen können, wie z.B. die acta Pauli, apocalypsis Petri, doctrinae apostolorum etc. Daß dieſes die Meynung des Geſchichtſchreibers iſt, ſehen wir aus dem Verfolge, wo er ſie von den erdichteten Schriften der Irrlehrer unter dem Namen der Apoſtel, dergleichen das Evangelium des Petrus, Thomas, die acta des Andreas und Johannes ſind, wohl unterſcheidet, und ſich feierlich verwahrt, daß ſie bey weitem nicht den Rang εν τοις νοθοις, und gar keine Claſſe verdienen; ſondern als gottloſes und aberwitziges Zeug ganz zu verwerfen ſeyen. Hier begegnen wir eine Abart der chriſtlichen Literatur, wofür die Profankritik kein Theilungsglied und keinen Ausdruck

*) Dieſe Bedeutung hat der Ausdruck γνωριμος bey Euſeb, III. 38. wo er vom 2ten Briefe des Clemens ſagt: ου μην εθ᾽ ὁμοιως τη προτερᾳ και ταυτην γνωριμον επισταμεθα.

mehr hatte, weswegen Euſeb für die Ketzerbücher in ſeinem Verzeichniſſe keine Stelle mehr fand *).

Wir mögen nunmehr zu den Bemerkungen über einzelne Aeußerungen des Geſchichtſchreibers übergehen. In der erſten Claſſe nennet er ohne Einſchränkung die Briefe des Paulus, und übergehet die Uneinigkeiten, die über den Brief an die Hebräer entſtanden ſind, mit Stillſchweigen. Doch iſt dieſer Umſtand der Einſicht des Geſchichtſchreibers nicht entgangen. Er redet anderswo davon mit folgenden Worten: Lautkündig, und gewiß ſind vierzehn Briefe des Paulus; doch iſt dabey nicht zu vergeſſen, daß Einige, τινες, den Brief an die Hebräer verworfen haben, aus dem Vorwande, weil ihn die römiſche Kirche nicht anerkenne als eine Schrift von Paulus. III. 3.

Dieſe Einige können wohl nicht Römer ſeyn, weil zu Rom die ganze Gemeinde ihn verwarf; es wäre auch, wenn man Abendländer überhaupt darunter verſtehen wollte, viel zu wenig geſagt. Sie ſind daher Griechen; aber wie wir aus dem Eingange, den er voranſchickt, ſehen können: Laut-

*) Bisher hat Euſeb die Eintheilungsglieder ausgeſondert, und vor Vermengung rein gehalten. Doch wollte man daraus, daß er von dem Briefe Jakobs ſagt: ιστεον δε ὡς νοθευεται μεν, II. 23. ſchließen, er vermenge νοθα und αντιλεγομενα. Aber νοθευεται heißt nicht νοθον εστι, ſondern νοθον νομιζεται ὑπο τινων, was ſo viel iſt als αντιλεγεται. Man ſehe Eustath. in Odyss. ψ. p. 1948. edit. Rom. ιστεον δε ὁτι κατα την των παλαιων ἱστοριαν Αρισταρχος και Αριστοφανης, ὁι κορυφαιοι των τοτε γραμματικων, εις το ὡς ερρηθη, ασπασιοιο — — — — ικοντο Od. ψ. 306. περατουσι την οδυσσειαν, τα εφεξης ἑως τελους νοθευοντες. ὁι δε τοιουτοι πολλα των καιριωτατων περικοπτουσι, ὡς φασιν ὁι αυτοις αντιπιπτοντες. Hieher gehören die Scholien Codd. 15. und 37. zum Briefe Jakobs, und ein ähnliches Scholion bey Matthäi, welche über die Aufſchrift bemerken: ιστεον μεν, ὡς τινες νοθευουσι την επιστολην ταυτην. λ.

kundig und gewiß ſind vierzehn Briefe von Paulus; hatten dieſe Einige keinen Einfluß auf die Denkart der orientaliſchen und griechiſchen Kirchen. Sie waren einzeln und nicht ſo bedeutend, daß der Hiſtoriograph an der Hauptſtelle, wo er den Kanon eigentlich abhandelt, ſie der Erwähnung würdig geachtet hätte.

Weiter ſetzt er die Apokalypſe in die erſte und letzte Claſſe zugleich; jedesmal mit der Erinnerung: wer es ſo gut findet; denn, fügt er hinzu, einige verwerfen ſie; andere ſetzen ſie unter die ὁμολογουμενα. Sie hätte alſo eher in die zweyte Claſſe, unter die widerſprochenen Schriften gehört. Allein zu dieſer Ruhe war man noch nicht gekommen, daß man den Streit darüber hinlegte, und das Buch einsweilen den widerſprochenen beygeſellte, bis ein kommendes Geſchlecht sine ira et studio ausſprechen würde. Denn der Kampf, wie ſich Euſeb anderswo darüber erklärt, beſtand noch mit Eifer zu beyden Seiten: εφ᾽ εκατερον ετι νυν παρα τοις πολλοις περιελκεται ἡ δοξα. H. E. III. 24. Wie konnten aber wohl einige oder andere das Urtheil fällen, ſie ſey allgemein anerkannt, ein Urtheil, was nur von der Allgemeinheit ausgehen kann? Sicherlich nicht: es müßte denn nur der Fall ſeyn, daß die Apokalypſe unter den Homologumenen bisher geſtanden, und durch ſpätere Angriffe in ihrem Beſitze bedroht worden wäre; wo ſodann dieſe Einigen auf dem allgemeinen Anerkenntniſſe beſtanden ſind, indeß die Angreifenden nicht darauf achteten. So verhält ſich die Sache wirklich: bis auf Nepos von Arſinoe, um die Mitte des dritten Jahrhunderts, war ſie unangefochten als ein Werk des Apoſtels verehrt. Wir haben die Geſchichte des Buches mit Sorgfalt und Belege im 2ten Theile abgehandelt. Die Gegner des Chiliasm, welchen Nepos aus der Apokalypſe bewieß, ſuchten ihm dieſelbe zu entziehen, in der Hoffnung, ihn auf dieſe Weiſe zu entwaffnen, und legten ſie dem Ketzer Cerinthus als Verfaſſer bey. Dionys von Alexandrien, der den Streit für ſeinen Richterſtuhl zu ziehen wußte, mißbil-

Digitized by Google

ligte die freche Behauptung des letztern; machte aber die Nepotianer wehrlos durch die vermittelnde Meynung: die Apokalypſe ſey von Johann; doch nicht dem Apoſtel, ſondern dem Presbyter, deſſen Grab neben jenem des Apoſtels zu Epheſus gezeigt werde. Dieſe Vermuthung, mit einigen Gründen ausgeſchmückt, fand Beyfall bey den Aſiaten, worüber ſich Euſeb anderwärts deutlich ausgeſprochen hat. Als er von den Grabſtätten der beyden Johannes zu Epheſus redet, ſetzt er hinzu, es iſt nöthig, hierauf acht zu haben; denn wollte Jemand nicht den erſten Johannes als Verfaſſer der unter ſeinem Namen hergebrachten Apokalypſe anerkennen; ſo legen wir ſie billig dem zweyten bey. H. E. III. 39. Allerdings kam ihr dann der Platz unter den νοθοις zu, oder unter den Schriften rechtgläubiger Männer, die man irrig den apoſtoliſchen Werken beyzählen würde.

In der nemlichen, in der dritten Claſſe, ſpricht er auch von dem Evangelium der Hebräer. Unter dieſe, ſagt er, haben auch einige das Evangelium der Hebräer gezählt, welchem vorzüglich jene zugethan ſind, die aus dem Judenthum herübertraten. Die aus dem Judenthum herübertraten, ſind es vorzüglich, und ſind von den Einigen verſchieden. Dieſe letztern ſind alſo nicht Judenchriſten; ſondern andere Mitglieder der Kirchen von Vorderaſien.

Noch iſt die Stelle in einer Schwierigkeit befangen, welche gerade die Hauptfrage angeht. Euſebius redet zwar vom Buche der Hebräer in der dritten, in der Claſſe der νοθων; aber unmittelbar vorausgehen die Worte in Beziehung auf die Apokalypſe: einige verwerfen ſie; andere ſetzen ſie in die Reihe der Anerkannten. Wenn er nun fortfährt: unter dieſe zählen auch einige das Evangelium der Hebräer; ſo kann man unter dieſen die Anerkannten, ὁμολογουμενα, verſtehen, oder aber die der dritten Claſſe, νοθα. Der Abſtand zwiſchen beyden Behauptungen iſt groß, und die Entſcheidung für die eine oder andere liegt nicht ſo gerade vor der Hand.

Digitized by Google

Doch dünkt mich, wenn man damit beſchäftigt iſt, Eintheilungen nach Claſſen zu machen, ſo iſt es der Titel der Claſſe, welcher für die untergeordneten Dinge beſtimmend iſt; nicht aber ein Nebenſatz, der ſich zufällig in den Zuſammenhang eingedrungen hat. Auch weiſen die Verbindungen, και προς τουτοις, ετι τε, ηδη δεν τουτοις alle auf den Claſſentitel, εν τοις νοθοις zurück. Wobey nicht zu vergeſſen iſt, daß τινες, einige, eben ſo wenig als bey der Apokalypſe, ihre Meynung für das allgemeine Anerkenntniß ausgeben konnten, welches unbedingt erforderlich iſt, einen Platz in der erſten Claſſe einzunehmen. Hinwiederum, wäre dem Buche je die allgemeine Meynung zu ſtatten gekommen, und hätten ſich etwa einige mit Grund auf die Allgemeinheit berufen können, um einer ſtreitenden Parthey Einrede zu thun, ſo hätte Euſeb wie mit der Apokalypſe verfahren, und dieſes Evangelium in beyden Claſſen aufführen müſſen.

Würde der Geſchichtſchreiber hier ſeinen Bericht über den Kanon geſchloſſen haben, ſo wären wir über das Ganze ſeiner Eintheilung weiter in keiner Verlegenheit. Nun aber, nachdem er das Alles abgehandelt, die αντιλεγομενα und νοθα deutlich von einander ausgeſondert hat, ſetzt er den Schluß bey: dieſe alle gehören zu den widerſprochenen Schriften, ταυτα μεν παντα των αντιλεγομενων αν ειη. Damit hebt er die vorgetragene Eintheilung auf, und fällt in Gedanken in eine andere ein, welche die zwey letzten Glieder vermengt.

Weiter unten begegnen wir erſt dieſer Eintheilungsart, und die klare Darſtellung derſelben. Wo er nemlich das Zeitalter der Apoſtel und ihre Geſchichte beſchließt, gedenkt er noch einmal ihrer Schriften mit den Worten: So viel iſt von ihnen, und von den heiligen Schriften, die ſie hinterlaſſen haben, zu unſerer Kenntniß gekommen, ſo wie auch von den widerſprochenen Schriften, αντιλεγομενων, von denen wir ausgeſondert haben die ganz unechten, παντελως νοθα, die von dem reinen apoſtoliſchen Lehrbegriffe abirren. III. 31. Hier ſind νοθα, welche von dem reinen Lehrbegriffe abirren; wo

Digitized by Google

hingegen in der frühern Eintheilung ſolche Schriften, της αληθους ορθοδοξιας απαδουσαι, nicht einmal der dritten Claſſe gewürdigt, nicht verdienen νοθα genannt zu werden, ουδε εν τοις νοθοις αυτα καταταχτεον.

Nachdem die Ketzerbücher, eine Abart der chriſtlichen Literatur, welche in der Profankritik keine Claſſe und Benennung hatte, dennoch in eine Claſſe eingewieſen wurden, ſo hatte dieſes fehlerhafte Benehmen zur Folge, daß die Werke echt chriſtlicher Schriftſteller in eine beſſere Claſſe, unter die Antilegomenen, vorgeſchoben, und ſomit zwey Claſſen in eine zuſammengeworfen worden ſind. Dieſe Art einzutheilen, wollte der Geſchichtſchreiber nicht unberückſichtigt laſſen, und flickte ſie ſehr inconſequent als Schluß an die Hauptſtelle vom Kanon an.

Außerdem läuft ein großes logiſches Verſehen an der Stelle III. 25. eine dritte Eintheilung im Halbdunkel nebenher; oder vielmehr, ſie war zuerſt als Hauptabtheilung beabſichtet, und dann aus den Augen verloren: es iſt die Eintheilung in ενδιαθηκους und ουκ ενδιαθηκους; in Bundesſchriften und nicht Bundesſchriften. Er hat nemlich mit dem Verſprechen angefangen, die Schriften des neuen Bundes, τη, καινης διαθηκης, zu verzeichnen; iſt aber bald davon abgekommen, und hat αντιλεγομενα und νοθα hinzugethan. Nachher erinnerte er ſich ſeines Vorhabens wieder, und entſchuldigt ſich: er habe die Nöthigung gefühlt, auch ein Verzeichniß der letztern beyzufügen, obſchon ſie nicht im Bunde begriffen ſeyen. Hätte ſich Euſeb mit erforderlicher Beſtimmtheit gefaßt, ſo würde er zuerſt ενδιαθηκους und ουκ ενδιαθηκους unterſchieden; dann die letztern in αντιλεγομενας und νοθας γραφας untergetheilt, und endlich bemerkt haben, daß es auch eine Eintheilung gebe, nach welcher die häretiſchen Schriften die dritte Claſſe einnehmen, und die Schriften rechtgläubiger Lehrer in jene der zweifelhaft-apoſtoliſchen Werke erhoben werden. Denn offenbar ſind es drey ganz verſchiedene Eintheilungen, welche der Geſchichtſchreiber ſchon

vorfand, und die er, ſtatt ſie zu entwickeln, in einander gewirrt hat.

So lange wir daher bey der Erklärung dieſer merkwürdigen Stelle von der Vorausſetzung ausgehen, die Aufgabe ſey darin gelegen, daß wir die dreyerley Eintheilungen unter ſich in Einverſtändniß bringen, oder eine aus der andern verdeutlichen, treiben wir uns in einem Geſchäfte um, welches nie zu Ende gehen kann.

§. 21.

Dieſes war ungefähr der Stand der Dinge bis zur groſſen Nicäniſchen Kirchenverſammlung; denn Euſeb hat vor derſelben ſeine Kirchengeſchichte geſchrieben. Nicht lange nach dieſem Zuſammentritte des chriſtlichen Lehrſtandes hat ſich rückſichtlich der Bücher, welche der Geſchichtſchreiber unter die αντιλεγομενα zählte, die öffentliche Meynung zu ihren Gunſten gewandt; alſo zwar, daß die Verzeichniſſe von Afrika, Aſien, und von der abendländiſchen Kirche dieſen Unterſchied als nicht beſtehend überſehen, ſie mit den anerkannten Schriften gleichſtellen, und andere Eintheilungen geben. Nur in Rückſicht auf die Apokalypſe war die beliebte Meinung der Aſiaten noch zu neu, als daß ſie dieſelbe ſogleich wieder hätten aufgeben können oder wollen.

Cyrill von Jeruſalem befiehlt ſeinen Lehrlingen nur allein die ὁμολογουμενα zu leſen; die αμφιβαλλομενα aber und αποκρυφα unberührt zu laſſen *). Als er nun nahmhaft macht, was man vom neuen Bunde leſen ſoll, verzeichnet er die Evangelien, Apoſtelgeſchichte, vierzehn Briefe Pauls und ſieben katholiſche, und ſchließt ſodann mit der wiederholten Ermahnung: nur dieſe ſollen ſie leſen **). Er bedient ſich zwar noch der ältern Theilungsglieder, aber nimmt unter die ὁμολογουμενα, die man allein leſen ſoll, die αντιλεγομενα des Euſebius auf, und übergehet die Apokalypſe

*) Cyrill. Cateches. IV. §. 33.

**) Cyrill. l. c. §. 36.

Digitized by Google

nach der Gewohnheit mehrerer Aſiaten dieſer Zeit. Ungefähr ſo erklärt ſich Gregor von Nazianz in ſeinen Jamben *); auch der berühmte und beſtrittene Laodiceniſche Kanon **). Nur allein Amphilochius gehet noch einmal auf die ältere Vorſtellung zurück ***).

Athanaſius theilt die Bücher, die mit verſchiedenen Rechten um die Ehre des Kanons geworben hatten, in drey Claſſen ein. In κανονιζομενα, wirklich-kanoniſche Schriften, wohin er die vier Evangelien, die Apoſtelgeſchichte, vierzehn Pauliniſche, ſieben katholiſche Briefe, und die Apokalypſe rechnet. In αναγινωσκομενα, denen man es bewilligte, daß ſie in der Kirche abgeleſen werden, wie z. B. die Lehren der Apoſtel und der Hirte. Endlich in αποκρυφα, unter welchem Ausdrucke man nunmehr alle jene Schriften begrif, die unter achtungswerthen Namen erdichtet, oder ſonſt rechtloſer Herkunft waren †).

Ungefähr eben ſo verfuhren die Lateiner, wie uns Ruffin ihr Benehmen ſchildert. Sie machten drey Abtheilungen: die erſte faßt die libros canonicos in ſich, genau wie ſie bey Athanas aufgezählt ſind; die zweyte jene, welche nebenher geleſen wurden, wie der Hirte und das Judicium Petri, die man ecclesiasticos nannte. Die übrigen nannten ſie ebenfalls apocryphos ††).

Woher nun dieſe Veränderung? Die Zeugniſſe der Kirchenlehrer der verfloſſenen Jahrhunderte ſind hierüber die nemlichen geblieben: was desfalls war, konnte nicht anders werden. Der Aufſchluß kann nur von den Ereigniſſen der Zeit gegeben werden. Doch hat die große Synode nirgend eine Verordnung oder Entſcheidung erlaſſen, welcher man

*) Gregor. Nazianz. Opp. T. II. p. 98.

**) Spittlers kritiſche Unterſuchung des 60ſten Laodiceniſchen Kanons. Bremen. 1777.

***) Inter Opp. Greg. Naz. T. II. p. 190.

†) Fragment. Epistolae festal.

††) Ruffin. exposit. in Symbol. Apost. c. 37. 38.

Digitized by Google

die merkwürdige Veränderung beymeſſen könnte. Aber die erſte Einberufung der Lehrer aus allen Erdtheilen; die zahlreichen Verſammlungen, die gleich darauf erfolgt ſind, machten die Rückſprache thunlich über das kirchliche Herkommen, und altüberlieferte Einrichtungen, wie ſie in Betreff der heiligen Bücher und anderer Dinge in den verſchiedenſten Gegenden der Chriſtenwelt gehalten worden ſind. Aus der wechſelſeitigen Mittheilung und Vergleichung des Herkömmlichen konnten allein unbekannte und neue Beſtimmungsgründe ruckſichtlich des Kanons gewonnen werden; ſo daß man über den Mangel der Zeugniſſe in den Schriften der alten Lehrer, und die daraus entſtandenen Zweifel gegen einige der katholiſchen Briefe zu einem beruhigenden Ergebniſſe, mittelſt deſſen, was überlieferte Meynung und Kirchenſitte zu Recht erkannte, gelangen konnte. Die ſchnell erfolgte Veränderung, die Allgemeinheit und Gleichförmigkeit derſelben in Aſien, Afrika und Europa; das Zeitalter, in der ſie geſchehen iſt, führet uns auf dieſen einzig geeigneten Grund, aus dem ſie gedenkbar wird.

Welche Beweißkraft dem alten Herkommen, und überlieferter öffentlicher Meynung zuerkannt werde, iſt entſchiedener bey den Rechtsgelehrten als bey den Theologen, die nach Maßgabe des Bekenntniſſes ungleichen Werth darauf legen.

Viertes Hauptſtück.

Geſchichte des Textes,
erſter Zeitraum.

§. 22.

Das Loos, welches allen Büchern des Alterthums zu Theil geworden iſt, traf auch das N. T.; die Unvorſichtigkeit der Librarien brachte Fehler in die Abſchriften, welche

Digitized by Google

ſich nach und nach durch mehrere Exemplare fortpflanzten. Dabey blieb es aber nicht; das N. T. hat das Eigenthümliche in ſeinem Schickſale, daß es Mehreres durch vorſetzliche Aenderungen erlitten hat, als die Werke der profanen Gelehrſamkeit. Es iſt unbegreiflich, wenn wir uns die Verehrung vorſtellen, mit der dieſe Schriften aufgenommen worden ſind, und das Anſehen der Heiligkeit, in welchem ſie ſtanden, wie etwa ſolches geſchehen konnte; und doch iſt die Thatſache richtig; und die Irrlehrer, denen man ſie zumuthen könnte, haben keinen Theil daran.

Es ſind wirklich nur wenige aus ihnen, denen die orthodoxen Lehrer ein ſo frevelhaftes Beginnen zur Laſt legen. Und dieſen ſetzte man eine mehr als gemeine Wachſamkeit entgegen, ihre Abſchriften von den rechtgläubigen abzuhalten; und ſelbſt auch ein allgemeines, wohl unterhaltenes Vorurtheil, gegen welches ihre etwa gemachten Verſuche wenig ausrichten konnten. Man ließ ihnen, nachdem man einmal Spur von ihrem Unfug hatte, nicht mehr ſo viel Gerechtigkeit wiederfahren, als ihnen gebührte, und traute ihnen auch da nichts Gutes zu, wo ſie unſchuldig waren. Es geſchah dem Marcion öfter, daß man ihm eigenmächtige Aenderungen ſolcher Stellen aufbürdete, welche von andern Kirchenvätern eben ſo geleſen wurden, und ſich eben ſo bey gleichzeitigen Lehrern der herrſchenden Schule wieder finden.

Nichts deſto weniger begegnen uns im N. T. ſchon ſehr frühe ſolche Erſcheinungen, die gegen alle unſere Erwartungen ſind. Wenn wir den einſtimmigen Text von mehrern hundert Manuſcripten, die auf uns herabgekommen ſind, oder von den Ueberſetzungen des vierten Jahrhunderts, und den Schriftſtellern, welche damals und nachher das N. T. anführen, als terminus comparationis annehmen, und die Citate der älteſten Kirchenväter bis nach der Mitte des dritten Jahrhunderts damit zuſammenhalten, ſo läßt ſich nicht läugnen, daß in dieſem frühern Zeitraume, in einzelnen Handſchriften, ſonderbare Dinge vorgegangen ſind.

Digitized by Google

Wir wollen, um vorläufig einige Proben davon zu geben, das eine und das andere Citat aus den Schriften eines Lehrers ausheben, der durch ſeine Gelehrſamkeit dieſe ältere Periode verſchönerte. Es iſt Clemens von Alexandrien, der ſchon in ſeinen Tagen Beſchwerde gegen ſolche Menſchen führt, die in den Evangelien Aenderungen gemacht haben, των μετατιθεντων τα ευαγγελια. Er belegt ſeine Rüge mit folgendem Beyſpiele, welches in den Handſchriften hinter Matth. V. 9. geleſen worden ſeyn dürfte; wenigſtens in dieſer Verbindung hat er es aufgeführt: μακαριοι οι δεδιωγμενοι απο της δικαιοσυνης, οτι αυτοι εσονται τελειοι· και μακαριοι οι δεδιωγμενοι ενεκα εμȣ, οτι εξȣσι τοπον, οπȣ ȣ διωχθησονται *).

Indeſſen hatte ſein eigenes Manuſcript, dem er folgte, wo nicht ſo große, doch auch mehrere bedeutende Abweichungen. Unter andern beruft er ſich auf folgende Worte des Erlöſers: αιτειτε τα μεγαλα, και τα μικρα υμιν προστεθησεται· και αιτειτε τα επȣρανια, και τα επιγεια υμιν προστεθησεται. Um es aber nicht im Zweifel zu laſſen, in welchem Zuſammenhange er ſie geleſen hat, bezieht er ſich an einem andern Orte wieder auf dieſelben, wo ſie in Verbindung mit Matth. VI. 32. 33. vorkommen **).

An der Stelle Matth. X. 42. hat Clemens ποτηριον ψυχρȣ υδατος geleſen, und gleich darauf für die Worte: απολεση τον μισθον αυτȣ, folgenden Satz: απολειται ο μισθος αυτȣ ***). In dem ganzen Vorrathe unſerer kritiſchen Hülfsmittel iſt nur eine einzige alte Handſchrift, welche die Leſearten enthält.

Ein ähnlicher Fall iſt Matth. XXIII. 27. οιτινες εξωθεν μεν φαινονται ωραιοι, was Clemens alſo gibt: εξωθεν ο ταφος φαινεται ωραιος, εσωθεν δε γεμει †). Und Matth. XXV. 41.

εις

*) Lib. IV. Strom. C. 6. gegen das Ende.

**) Lib. I. Strom. C. 24. Origenes, de orat. c. 2.

***) Quis dives salvetur, C. 31.

†) Paedagog. L. III. Edit. Sylburg et Heins. p. 241. Edit. Venet. T. I. p. 282.

εις το πυρ το αιωνιον, το ητοιμασμενον, welches bey Clemens und auch bey Juſtin, dem Märtyrer, alſo angeführt iſt: εις το πυρ το αιωνιον ο ητοιμασεν ο πατηρ μου *). Aus den alten Handſchriften iſt es wieder allein die vorhin genannte, welche dieſen Sonderbarkeiten beyſtimmt.

Solche Abweichungen, wie wir ſie hier ſehen, bemerken wir bey dieſem Schriftſteller mehrere; und er iſt nicht der Einzige, der auf dieſe Art vom Texte abweicht. Er hat hierin angeſehene und große Vorgänger; es iſt Irenäus; es iſt Juſtin, der Märtyrer, wovon wir ſo eben ein Beyſpiel geſehen haben; es ſind Andere, bey denen dieſelbe Beobachtung eintrift, wie wir uns bald durch weitere Beweiſe überzeugen können.

In Hinſicht auf dieſe Erſcheinungen kann es uns wohl nicht mehr befremden, wenn Origenes am Schluſſe dieſes Zeitraumes ſich über den Zuſtand der Evangelien alſo ausgedrückt hat. "Es könnte frevelhaft ſcheinen," (er redet von Matth. XIX. 19.: αγαπησεις τον πλησιον,) "dieſe Worte hier "für eingeſchoben zu erklären, wenn nicht auch in vielen an"dern Dingen eine ſolche Verſchiedenheit unter den Abſchrif"ten der Evangelien Statt fände, daß ſowohl jene des Mat"thäus nicht mehr zuſammenſtimmen, als auch jene der an"dern Evangeliſten. Nun aber, fährt er fort, iſt die Ab"weichung der Handſchriften wirklich groß geworden; ſo"wohl durch die Unachtſamkeit der Abſchreiber, als auch "durch die Eigenmächtigkeit derer, welche die Correctur der "Abſchriften beſorgen; dann auch durch jene, welche auf ihr "eigenes Urtheil hin Verbeſſerungen machen, zuſetzen und "ausſtreichen. In den Exemplaren des A. T. haben wir "zwar mit Gottes Beyſtande dieſer Verwirrung abgeholfen ". . . . und was in den hebräiſchen Büchern mangelte, mit "einem Obelus in den LXX bezeichnet, da wir uns nicht

*) Cohortat. ad Gent. C. 9. Justin. Dialog. cum Tryph. C. 76.

Digitized by Google

"erkühnten, es gänzlich zu verwerfen; anderes haben wir "mit einem Aſterisk hinzugefügt" u. ſ. w. *)

Den Text dieſer erſten Periode, in Anſehung der LXX, nannten die Alten κοινη εκδοσις, vulgaris editio **), in welcher das Privaturtheil und das eigene Gutdünken jedes Leſers und Abſchreibers ſo ungebunden waltete, daß endlich eine dringende Nothwendigkeit in verſchiedenen Provinzen eine Reviſion des Textes veranlaßte.

Der Ausdruck iſt aus der Schule der alexandriniſchen Kritiker; wo vornemlich κοινη εκδοσις, κοινη αναγνωσις; öfter κοινη allein, auch δημοτικη εκδοσις, von dem ältern nicht recenſirten Texte des Homer gebraucht wurde in der Gegenſetzung mit den verbeſſerten Ausgaben, διορθωσεις, des Ariſtarchus, Zenodotus und anderer ***). Als die Ueberſetzung der LXX in einen ähnlichen Zuſtand, wie der alte homeriſche Text, gekommen war, wurde dieſelbe kritiſche Benennung auch auf ihren Text angewandt, mit Ruckſicht auf die

*) και ει μεν μη και περι αλλων πολλων διαφωνια ην προς αλληλα των αντιγραφων, ωςε παντα τα κατα ματθαιον μη συναδειν αλληλοις, ομοιως δε και τα λοιπα ευαγγελια . . . . νυν δε δηλονοτι η των αντιγραφων διαφορα, ειτε απο ραθυμιας τινων γραφεων, ειτε απο τολμης τινων μοχθηρας της διορθωσεως των γραφομενων, ειτε και απο των τα εαυτοις δοκουντα εν τη διορθωσει προστιθεντων, η αφαιρουντων την μεν ουν εν τοις αντιγραφοις της παλαιας διαθηκης διαφωνιαν θεου διδοντος ευρομεν ιασασθαι ...... in Matth. Tom. XV. Vol. III. Ed. Ruei. p. 671. oder Ed. Huetii Colon. p. 381.

**) Hieronym. Ep. CVI. n. 2. ad Suniam et Fretellam. Sed hoc intereſt inter utramque, quod κοινη pro locis et temporibus, et pro voluntate ſcriptorum vetus corrupta editio eſt.

***) Schol. in Il. B. 53. ed. Waſſenberg. Franeck. 1783. Schol. Ambroſian. in Odyſſ. K. 74. ed. Maii. Schol. Marcian. Villoiſon. in Il. B. 169. P. 214. X. 468. Q. 344.

Origenianiſche Berichtigung *). Hieronymus bediente ſich gleichfalls dieſer Bezeichnung von dem verwahrlosten frühern Texte der lateiniſchen Ueberſetzungen des alten ſowohl als des neuen Teſtaments, und gibt κοινη durch communis, und δημοτικη εκδοσις durch vulgata editio **).

Nachdem wir nun thatſachlich gezeigt haben, daß in den neuteſtamentlichen Schriften ein Zuſtand obgewaltet habe, der mit dem ältern der Werke Homers oder der Ueberſetzung der LXX zu vergleichen iſt, werden wir auch über die Benennung gerechtfertigt ſeyn, wenn wir dieſen Zuſtand bis auf die Emendationen, die im dritten Jahrhunderte zum Vorſchein gekommen ſind, Zeitraum der κοινη εκδοσις nennen.

§. 23.

Fänden wir nun irgend unter unſerm literariſchen Vorrath ein altes Manuſcript, welches ſich ungebunden vom Texte der ſpätern Zeiten entfernte, und jene Leſearten darſtellte, die wir ſo eben aus Clemens ausgehoben haben; welches nicht allein dieſe und mehrere andere, die ſonſt noch in den Schriften dieſes Lehrers vorkommen, ſondern durchaus die Abweichungen und Eigenheiten der älteſten Kirchenväter bis ins dritte Jahrhundert herab, oder doch einen beträchtlichen Theil derſelben in ſich faßte; was würden wir Andres von ihm ſagen können, als daß es den Text der Periode, welche den kritiſchen Bearbeitungen vorangehet, daß es die κοινη εκδοσις ausdrücke?

Wir ſind im Beſitze eines ſolchen Manuſcriptes; es iſt die berühmte Cambridger Handſchrift, welche die vorhin angeführten Sonderbarkeiten des Clemens enthält. Sie iſt es auch, welche uns meiſtentheils ausſchließlich die Abweichun-

*) Hieron. ad Sun. et Fretell. §. 2. quam Origenes et Caesareensis Eusebius, omnesque Graeciae tractatores κοινην, id est communem apellant atque vulgatam.

**) Hieron. l. cit. und Comment. in Matth. XIII. 35. in ep. ad Galat. V. 24.

gen der älteſten Kirchenlehrer in ihrem Texte wieder gibt. In der Kritik trägt ſie bekanntlich das Zeichen D, unter dem ſie alſo auch hier erſcheint.

Wir wollen zuerſt das Factum ausführlicher erweiſen, und dann weitere Bemerkungen darüber anſtellen. Die vorigen Beyſpiele ſind aus Matthäus genommen; die folgenden, in Vergleich gebrachten, Stellen ſind aus dem Evangelium des Lukas.

In der Taufgeſchichte Jeſu, nach den Worten: Dieſer iſt mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, Luk. III. 22. ſetzt Clemens hinzu: εγω σημερον γεγεννηκα σε . . . Dieſen Zuſatz hat auch Juſtin, der Märtyrer *), ihn hat auch unter allen Hanſchriften die einzige, D. Luk. II. 49. ουκ ηδειτε hat Irenäus im griechiſchen Texte **), der hier noch vorhanden iſt, ουκ οιδατε, citirt; ſo lieſt auch D. Nach Epiphanius hatte Marcion Luk. V. 14. in ſeinem Exemplare: ινα εις μαρτυριον η υμιν τουτο· der Kirchenvater betrachtete dieſe Verſchiedenheit als einen Frevel des Irrlehrers: doch lieſt auch D genau ſo, und wir können um ſo ſicherer ſeyn, daß es eine ächt-alte Leſeart iſt, weil Marcions eifrigſter Gegner ſie auch in ſeinem Buche hatte: itaque adjecit (Christus), ut sit vobis in testimonium. Sine dubio, quod testabatur, se legem non dissolvere, sed implere etc. ***) Eben ſo wenig läßt ſich ein Grund denken, warum Marcion die Worte Luk. VIII. 42.: εν δε τω υπαγειν, ſollte geändert haben in εγενετο εν τω υπαγειν, wie doch D und zwey andere alte Manuſcripte leſen; ohnehin fanden die lateiniſchen Ueberſetzer um dieſe Zeit die nemliche Leſeart in ihren Exemplaren, woraus ſie arbeiteten, Cod. Veronens. Cod. Vercell. in Blanch. Evangel. quadr. Er hatte auch Luk. VIII. 45. nach Epiphanius ſtatt: τις ο αψαμενος μου, die gleich viel ſa-

*) Clem. Paedagog. L. I. p. 92. Heinsii et Sylburg. p. 113. Venet. Justin. Dialog. cum Tryph. C. 88.

**) L. I. adv. Haeres. C. 20. n. 2.

***) Tertullian. L. IV. adv. Marcion.

genden Worte τις μȣ ηψατο, in ſeinem Buche, gerade ſo wie D und Origenes. Luk. IX. 22. für τῃ τριτῃ ημερα, ſtand im Exemplare Marcions nach dem Berichte des Epiphanius, μετα τρεις ημερας ungefähr eben daſſelbe ſehen wir in Codex D, μεϑ' ημερὰς τρεις. In der Mitte zwiſchen beyden ſtehet Tertullian *), der μετα την τριτην ημεραν geleſen hat. Selbſt Luk. XXIV. 37. wo Marcion ſtatt des harten πνευμα ϑεωρειν geleſen hat, φαντασμα ϑεωρειν, wie wir es in Cod. D wieder begegnen, iſt kein Anſchein der Verfälſchung vorhanden. Wäre die Leſeart zu Begünſtigung der Lehre der Phantaſiaſten beabſichtet geweſen, ſo hätten die nachfolgenden Verſe geändert oder vertilgt werden müſſen, was Marcion nicht gethan hat **). Aber wir wollen bey den Marcionitiſchen Leſearten, deren noch viele in D ſind, auf die kein Verdacht der vorſetzlichen Corruption fallen kann, nicht länger verweilen, obſchon auch ſie zur Charakteriſtik des Textes dieſer Zeiten gehören.

Luk. IX. 60. hat Irenäus im Griechiſchen ***): συ δε πορευϑεις διαγγελλε, worin ihm allein D zuſtimmet, und V. 61. leſen ſie beyde ****) wieder gleichförmig: επιτρεψον δε μοι πρωτον. V. 62. hat Clemens folgende Eigenheit: εις τα οπισω βλεπων και επιβαλων την χειρα αυτȣ επ' αροτρον †), welche in keiner Handſchrift, als in D, angetroffen wird. Juſtin, der Märtyrer ſetzet hinter den Worten: ο αϑετων υμας, εμε αϑετει Luk. X. 16. noch hinzu: ο δε εμȣ ακȣων, ακȣει τȣ αποστειλαντος με, wie es ſich auch noch bey Hippolytus und in D findet ††. Luk. XI. 11. hat Clemens alſo angeführt: οταν δε

*) adv. Marcion. L. IV. C. 21.

**) Tertull. L. IV. adv. Marc. c. 42. 43. de carne Christ. c. 5.

***) L. I. adv. Haer. C. 8. n. 3.

****) Iren. loc. cit.

†) L. VII. Strom. C. 16.

††) Justin. Apol. major. C. 16. Hippolyt. de charismat. C. 26. Auch Irenäus lateiniſch: Praef. ad Lib. III. adv. Haeres.

φερωσιν υμας εις τας, und μη προμεριμνατε: das η τι aber vor απολογησησθε hat er ausgelaſſen *), alles, wie in D. Die Stelle Luk. XII. 27.: πως αυξανει, ε κοπια, ουδε νηθει, drückt er ſo aus: πως ουτε νηθει, ουτε υφαινει **), genau, wie es wieder allein in D vorkommt. Dieſe Handſchrift hat Luk. XII. 48. für περισσοτερον αιτησουσιν αυτον die Worte: πλεον απαιτησουσιν αυτον· aus einem freyern Citate Juſtins ſehen wir, daß ſein Text eben dieſe Abweichung enthielt; er ſagt nemlich πλεον απαιτηθησεται, worin ihm auch Clemens beytritt ***). Statt εν τη δευτερα, και τη τριτη φυλακη, Luk. XII. 38. hat der Ueberſetzer des Irenäus geleſen: et si venerit in vespertina vigilia ****); griechiſch finden wir es bey Marcion und in D eben ſo: τη εσπερινη φυλακη. Luk. XIII. 27. kommt bey Juſtin vor: εργαται ανομιας, für: οι εργαται της αδικιας, und auch im zweyten Briefe des römiſchen Clemens †), wenn er von ihm iſt, und dann wieder in Codex D. Luk. XIV. 8. läßt Clemens der Alexandriner υπο τινος nach κληθης aus, und V. 10. für πορευθεις αναπεσαι εις εσχατον τοπον lieſt er: εις τον εσχατον τοπον αναπιπτε· bald hernach V. 16. ſagt er: δειπνον μεγαν ††). Wir ſehen genau dieſes alles wieder in D. Luk. XIX. 5. σημερον γαρ εν τω οικω, drückt Irenäus in den griechiſchen Ueberreſten ſeiner Schriften †††) alſo aus, οτι σημερον εν τω οικω, was ſich in keiner Handſchrift, als in D findet. Luk. XIX. 26. τω εχοντι δοθησεται, ſagt Clemens: τω εχοντι προστεθησεται ††††), und D: προστιθεται· ſie ſind die einzigen, die hier διδωμι mit προστιθημι verwechſeln, ſo wie XXIII. 46. ſich in παρατιθημι und παρατιθεμαι D und Juſtin, der

*) Strom. L. IV. C. 9.
**) Paedagog. L. II. Sylb. 198. Venet. 231.
***) Justin. Apol. maj. C. 17. Clem. Strom. L. II. C. ult.
****) L. V. adv. Haer. C. 34. n. 2.
†) Justin. Apol. maj. C. 16. Clem. Rom. Ep. II. C. 4.
††) Paedagog. L. II. p. 141. Sylburg. und 165. ed. Venet.
†††) L. I. C. VIII. n. 3.
††††) Strom. L. VII. C. 10.

Märtyrer *), annähern. Wollten wir aber auch noch die Schriften des Origenes hier in Vergleichung ziehen, die er abgefaßt hat, bevor irgend ein emendirter Text exiſtirte, ſo würden wir einen ganz ungemeinen Zuwachs an Erweiſen für die Behauptung gewinnen, daß die Cambridger Handſchrift in ihren Sonderbarkeiten die Leſearten der Kirchenväter und Lehrer bis gegen die Mitte des dritten Jahrhunderts aufbewahre.

Sie iſt alſo ein Exemplar der κοινη ἐκδοσις und kommt auch weiter in ihrem ungebundenen und verwilderten Zuſtande mit jenem Bilde überein, welches Origenes von dem Texte dieſes Zeitraumes entworfen hat, ſo daß unſerer Behauptung nichts an ihrer philologiſchen Evidenz mangelt.

In dieſer Geſtalt gieng der Text umher, bis endlich das Bedürfniß einer Emendation allgemein empfunden wurde, und an mehr als Einem Orte ſolche Männer hervorrief, die ſich dieſem verdienſtlichen Geſchäfte widmeten. Von nun an verlor ſich allmählig die vulgaris editio aus den Kirchen, von dem Pulte der Anagnoſten, und aus den Händen der Privaten, und würde ſich beynahe ganz der Nachkommenſchaft entzogen haben, wenn ſie nicht der Eigenſinn einiger Länder gerettet hätte, in denen man ſie wohl ſchwerlich geſucht haben ſollte. Aber für jetzt iſt es uns noch nicht geſtattet, weiter in dieſe Nachforſchungen einzugehen; benutzen wir vorerſt unſern literariſchen Fund, um die Erſcheinung zu erklären, wie die Rechtgläubigen mit allem guten Willen, mit aller Ehrfurcht, die ſie für ihre heiligen Bücher hatten, eine ſolche Unordnung in ihnen anrichten konnten?

§. 24.

Die Citate der Kirchenväter würden uns über die Geſchichte des Textes in dieſem Zeitraume ſehr im Dunkeln gelaſſen haben, hätte ſich nicht ein ſolches Denkmal erhalten, in welchem die Veränderungen und Zufälle deſſelben zu ei-

*) Dial. cum Tryph. C. 105.

nem leichten Ueberblicke vor uns hingelegt ſind. Hier dürfen wir alſo nur die Augen öffnen, und dann unſere Wahrnehmungen zuſammenſtellen, um die Geneſis dieſer Veränderungen zu entwerfen. Schreibfehler können hier nicht in Anſchlag kommen; denn wer könnte wohl ihre Geſchichte verfaſſen? Sie zerſtreuen ſich in unzählige Ausartungen, für die es keinen Punkt der Vereinigung zu Einer Anſicht gibt.

1. Es war eine Angelegenheit der Bibelleſer, daß ſie ſich dieſelbe ſo deutlich machten, als ſie konnten. In dieſer Abſicht ſchrieben ſie ſich oft ſtatt eines unverſtändlichen Ausdruckes einen deutlichern über die Linie oder an den Rand ihres Manuſcriptes; denn bekanntlich iſt dieſes der Spielraum, den ſich die Leſer von jeher für ihre eigene Kenntniſſe und Bemerkungen zueigneten. Ein ſolcher dunkler Ausdruck war z. B. für einen Griechen das Wort κηνσος Mark. XII. 14.; man ſetzte ihm daher das ächt-griechiſche Wort zur Seite, επικεφαλαιον, Capitationsabgabe, welches nachher von einem Abſchreiber in den Text aufgenommen wurde, und ſo auch in D kam. Irgend einer verſtand die Luk. XII. 36. f. vorgetragene Erzählung ſo, als fiele die Handlung am Tage vor. Nun war die τριτη φυλακη nach griechiſcher Eintheilung das μεσονυκτιον· um dem Mißverſtande abzuhelfen, den die Stelle in ſeinem Sinne haben konnte, beſtimmte er den Ausdruck nach der Gewohnheit der Römer, welche auch den Tag in quatuor excubias abtheilen, und ſetzte ſeine Deutung hinzu, εσπερινη φυλακη, die ſich dann in mehrere Handſchriften einſchlich. Derjenige war nicht ohne Gelehrſamkeit, welcher Matth. XXVI. 15. den unbeſtimmten und nur für Juden verſtändlichen Ausdruck: τριακοντα αργυρια durch τριακοντα στατηρας erklärte. Dieſe Erklärungsluſt zeigt ſich aber in unſerm ehrwürdigen Manuſcripte nicht allein in Beziehung auf einzelne Worte, ſondern auch auf ganze Sätze; z. B. Mark. X. 12. εαν γυνη απολυση τον ανδρα αυτης iſt ſo ausgedrückt, daß es nach griechiſchen Sitten unſchicklich herauskam, wo das απολυειν und αποπεμπειν nur beim Manne Statt hatte, der

Frau aber lediglich das ἀπολειπειν, discedere zugeſtanden wurde, wo ſie dann das ἀπολειψεως γραμμα überreichen konnte; die vulgaris editio wendete daher dieſen Satz alſo nach griechiſchen Geſetzen: γυνη εαν εξελϑη απο τȣ ανδρος και γαμηση. Die Redensart: ζητȣντες ϑηρευσαι τι εκ τȣ ςοματος αυτȣ, ινα κατηγορ . . . . Luk. XI. 54. war zu fremde, um allgemein verſtanden zu werden; man ſubſtituirte ihr daher eine deutlichere: ζητȣντες αφορμην τινα λαβειν αυτȣ, ινα ευρωσι κατηγορησαι αυτȣ. Dergleichen Erläuterungen ſind aber auch zuweilen ſehr mißlungen, wie z. B. Luk. XIII. 11., wo die orientaliſche Redensart: πνευμα εχȣσα ασϑενειας der unglücklichen Erklärung: εν ασϑενεια ην τȣ πνευματος Platz machen mußte. Die Veränderungen, die aus der Abſicht entſtanden ſind, den Text verſtändlicher zu machen, ſind zahlreich in unſerer Handſchrift der vulgaris editio, und finden ſich auch in ſolchen Fällen, die nur für einen Leſer Schwierigkeit haben konnten, der auf Unterricht ſehr wenige Anſprüche zu machen hat.

2. Die vielen Hebraismen, welche eine Eigenthümlichkeit des N. T. ausmachen, konnten nie auf den Beyfall griechiſcher Grammatiker rechnen. Dieſe harten Wendungen, dieſe ausländiſche Zuſammenordnung der Redetheile mußten bey einem Volke Klugeleyen verurſachen, welches dazu geneigt war, und auf die Reinheit der Diction ſah. Daher wurde Luk. XX. 11. προσεϑετο πεμψαι, יוסף לשלח, gleich in επεμψεν umgebildet, und Mark. II. 15. εν τω κατακεισϑαι αυτον in κατακειμενων αυτων· oder: Joh. XI. 33. ενεβριμ. τω πνευμ. και εταραξεν εαυτον in εταραχϑη τω πνευματι ως εμβριμωμενος. So iſt die rauhe jüdiſche Conſtruction: επει δε επληρωσε παντα τα ρηματα αυτȣ εις τας ακοας τȣ λαȣ, εισηλϑεν εις καπερναȣμ in den leichten griechiſchen Satz umgeſtaltet worden: οτε ετελεσεν ταυτα τα ρηματα λαλων, ηλϑεν εις καφερν . . . Luk. VII. 1.

So vielfältig indeſſen die Erſcheinungen dieſer Art in der κοινη εκδοσις ſind, ſo iſt dennoch die Beobachtung richtig, daß

Digitized by Google

ſie noch viele Hebraiſmen enthält, welche erſt nachher durch diejenigen ganz vertilgt worden ſind, die in dem dritten Jahrhundert mit ähnlichem Sinne und Kunſtrichter-Urtheile Recenſionen des Textes veranſtaltet haben. Ich will, um dieſe wichtige Bemerkung zu begründen, einige Proben beyſetzen. Mark. XIV. 25. lieſt der ſpätere Text: ουκετι ου μη πιω, wo D noch προσθω πιειν hat. Luk. XII. 10. αφεθησεται αυτω, εις δε το πνευμα αγιον ουκ αφεθησεται. der neuere Text aber: αφεθησεται αυτω, τω δε εις το αγιον πνευμα βλασφημησαντι ουκ αφεθησεται. Oder: Joh. IX. 11. απηλθον ουν και ενιψαμην, και ηλθον βλεπων· der neuere Text entgegen: απελθων δε και νιψαμενος ανεβλεψα.

3. Andere waren auf eine andere Art bemüht, ihren Text deutlicher zu machen, oder ihm mehr Ausführlichkeit zu geben, und ſchrieben deßwegen die Worte über die nemliche Sache aus einem Evangeliſten an den Rand des andern hinüber; man dünkte ſich den Schriftſteller auf dieſe Weiſe zu illuſtriren, und nach und nach wanderten endlich die Noten ſelbſt in den Text. Die Sache iſt zu bekannt, als daß ſie mit Beyſpielen belegt werden müßte; ich ſetze nur ein einziges wegen ſeiner beſondern Ungereimtheit bey. Mark. XIII. 2., wo der Herr von der Zerſtörung ſpricht, und vorher ſagt, daß kein Stein auf dem andern bleiben werde, lieſt die κοινη εκδοσις weiter: και δια τριων ημερων αλλος αναστησεται ανευ χειρων· dieſe Worte, welche ſich an ος ου μη καταλυθη anſchlieſſen, ſind bekanntlich dem Inhalte nach aus Joh. II. 19. f. herübergenommen.

Auch aus dem A. T., wo daſſelbe im Neuen etwa freyer oder nicht nach dem ganzen Inhalte der Stelle angeführt worden iſt, ſchrieben die Leſer den eigenen Ausdruck der Propheten, oder was ſonſt daran mangelte, hinzu, wie Matth: XIII. 14., wo dem Citate ακοη ακουσετε, auch der Eingang, welchen Jeſaia dieſen Worten voranſchickt, VI. 9. πορευθητι, και ειπε τω λαω τουτω, hinzugethan wurde.

4. Es hat vielen Anſchein, daß auch die Harmonien

Gelegenheit zum Verderbniſſe des Textes gegeben haben. Die Methode, wie Tatian die vier Evangelien in der Zuſammenſtellung behandelt hat, iſt uns zu wenig bekannt; es iſt auch nicht entſchieden, ob wir durch Victor Capuanus wirklich jene des Ammonius noch beſitzen. Die κοινη εκδοσις enthält zuweilen Stellen, in denen der Text mehrerer Evangeliſten ſo in einander geflochten iſt, daß man auf die künſtliche Anreihung eines Harmoniſten ſchließen ſollte. Durch dieſe Zuſammenfügung erhielt oft eine Erzählung eine ſolche Ausführlichkeit in der Darſtellung, daß es einen fleißigen Leſer gelüſten konnte, ſie zur Erläuterung an dem Rande des neuen Teſt. vorzumerken. War ſie einmal hier, ſo that ihr bald der nächſte Abſchreiber, der dieſes Exemplar kopirte, die Ehre an, ſie in den Text ſelbſt einzuführen. So erkläre ich mir die ſonderbare Geſtalt, welche Luk. V. 19. in der Handſchrift D erhalten hat: και αποστεγασαντες τους κεραμους, οπου ην, καθηκαν τον γραββατον συν τω παραλυτικω. Das αποστεγασαντες iſt aus Mark. II. 4. αποστεγασαν την στεγην. Allein der Harmoniſt verband ſtatt der στεγη die κεραμους des Lukas mit dem Zeitworte des Markus; aus dieſem nahm er weiter das οπου ην, ſo wie den γραββατος, und der Ausdruck καθηκαν wurde von Lukas geborgt. In Lukas ſtanden die Worte: συν τω κλινιδιω· weil aber nun einmal ein γραββατος ſchon da war, ſo mußte der παραλυτικος des Markus an die Stelle des κλινιδιον treten, und ſo iſt συν τω παραλυτικω daraus geworden, und das Ganze ſo, wie wir es in dieſem Manuſcripte finden. Dieſem iſt in der Behandlung ſehr ähnlich die Stelle Matth. XVII. 28. ενδυσαντες αυτον, ιματιον πορφυρουν και χλαμυδα κοκκινην περιεθηκαν αυτω. Markus hat XV. 17. eine πορφυραν, Lukas XXXIII. 11. eine εσθητα· aber Johannes vereinigte beyde durch ein ιματιον πορφυρουν. XIX. 2. Das ενδυουσιν mußte Markus hergeben, welches aber nach dem εκδυσαντες des Matthäus gebildet wurde, ſo wie auch der letztere die χλαμυδα κοκκινην dazu gab. So theilt uns nun dieſe Stelle die angebliche Harmonie des Ammonius nach dem Victor

Digitized by Google

mit: et exuentes eum, induunt tunicam purpuream, et chlamydem coccineam circumdederunt ei *). Wenn wir nun hier aus der Beſchaffenheit des Textes auf die Zuſammenſtellung eines Harmoniſten geſchloſſen haben, ſo hat der Schluß auch noch eine factiſche Beſtätigung zur Seite. Die Genealogie des Matthäus, welche in der Handſchrift D nach der Form des Lukas umgebildet iſt, deutet auf nichts anderes, als auf einen ſolchen Verſuch, ſie mit einander in Verbindung darzuſtellen. Aber auch die bekannte Interpolation der Handſchrift D bey Matth. XX. 28., welche in Anſehung der Größe ihres gleichen nicht hat, iſt, wie es ſcheint, aus einer ſolchen Quelle gefloſſen. Dem Inhalte nach iſt ſie bey Luk. XVI. 8. vorhanden; aber ſie iſt bey einer eigenen Freyheit und periphraſtiſch behandelt. Daß ſie in irgend einer Verbindung mit andern Lehrſätzen Jeſu ſtand, die wegen ihrer Aehnlichkeit angereihet worden ſind, iſt aus dem erſten Satze augenſcheinlich, der nicht aus Lukas, ſondern anderswoher erborgt iſt: υμεις δε ζητειτε εκ μικρȣ αυξησαι και εκ μειζονος ελαττον ειναι. Es hat nach dieſem Eingange das vollkommene Anſehen, daß ſie mit jenen Lehrvorträgen Jeſu im Zuſammenhange war, in denen er ſich über das größer ſeyn bey verſchiedenen Anläſſen gegen ſeine Jünger erkläret hat; wozu ſie ſich auch ſehr gut ſchickte. Iſt aber dieſes der Fall, ſo iſt es wohl nicht ſehr zweifelhaft, daß ſie einſt in eine paraphraſtiſch bearbeitete Harmonie eingeflochten war.

5. Zuweilen fand auch einer eine Stelle in den Apokryphen, oder eine Erzählung, die ihm gefiel; er ſchrieb ſie etwa an einem paſſenden Orte auf den leeren Raum ſeines Exemplares; und nun brauchte es nur einen übel unterrichteten Librarius, um ſie bey der nächſten Abſchrift, die davon genommen wurde, in den Text einzuſchalten. So kam die Erzählung Luk. VI. 5. hinein: τη αυτη ημερα θεασαμενος τινα

*) Ammonii Alexand. sanctor. quatuor Evangel. Harmonia. interpr. Victore Episc. Capuano. Cap. CLXIX. Galland. Biblioth. Patr. Tom. II.

εργαζομενον τω σαββατω, ειπεν αυτω· ανθρωπε, ει μεν οιδας τι ποιεις, μακαριος ει, ει δε μη οιδας, επικαταρατος και παραβατης ει τε νομε. Hieher iſt wahrſcheinlich zu rechnen eine Stelle Juſtins des Märtyrers: ταυτα γαρ τα τεκτονικα εργα ειργαζετο, εν ανθρωποις ων, αροτρια και ζυγα, δια τετων και της δικαιοσυνης συμβολα διδασκων, και ενεργη βιον *). Sie kam aus dem Evangeliom infantiæ Christi in ſeinen Text; Stroth *), welcher ſie aus dem Evangelium der Hebräer herleiten wollte, hat hier wohl nicht bedacht, daß dieſes Buch mit der Taufe des Herrn anfing, und alſo ſeine Jugendgeſchichte ausgeſchloſſen hat.

6. Der Gebrauch, dieſe Bücher in den öffentlichen Verſammlungen vorzuleſen, verſchaffte ihnen manchmal einen Zuſatz von fremder Hand. Man mußte ſie zu dieſem Zwecke in gewiße Abſchnitte eintheilen; dieſe Abſchnitte trennten nun die einzelnen Geſchichtstheile von ihrem Zuſammenhange, und die Kirchenlection begann mit einem abgeriſſenen Satze. Um dieſe Unſchicklichkeit zu vermeiden, ſchickte man der Lection einen Eingang voraus, den der Anagnoſte für ſeinen Gebrauch dem Kirchenexemplare beyſchrieb. Auf dieſe Weiſe entſtanden Einſchiebſel, oder kleinere Umbildungen des Textes in großer Anzahl, deren Veranlaſſung und Urſprung leicht wahrzunehmen iſt, wenn man ſich bemühen will, nachzuſehen, ob an der verdächtigen Stelle der Anfang einer Anagnoſe war. Ich will in einer Sache die Beyſpiele nicht häufen, welche ſchon lange nicht weiter zweifelhaft iſt. Bey Lukas XVI. 19. begann eine Anagnoſe mit den Worten: ανθρωπος δε τις ην πλεσιος. Der Anfang war zu abgebrochen; man ſetzte daher der Erzählung die Worte vor: ειπεν δε και ετεραν παραβολην, was wir jetzt im Texte von D leſen. Man vergleiche Luk. XII. 2., wo die Anagnoſis anhob: εδεν δε συγκεκαλυμμενον, und ſehe wie die κοινη εκδοσις den vorangehenden Satz: εν οις επισυναχ. zu einem Eingange umgeſtaltet

*) Justin. M. Dial. cum Tryph. C. 88.

**) Repert. für bibl. und morgenl. Literatur. I. Th.

hat. Eine andere Vorleſung iſt Joh. XIV. 1. μη ταρασσεσθω . . . welcher man die Formel vorangeſchickt hat: και ειπεν τοις μαθηταις αυτȣ. Zuweilen gab man ihr auch noch einen Schluß, wo ſie etwa zu ſchnell abzubrechen ſchien; eine derſelben endet in D Luk. VI. 10. mit den Worten: και ελεγεν αυτοις· οτι κυριος εϛιν ο υιος τȣ ανθρωπȣ και τȣ σαββατȣ, welcher ganz anderswoher genommen iſt.

7. Eine andere Gattung der Veränderungen ſind Auslaſſungen, wie man ſie nennet; wir reden aber nur von ſolchen, welche das Gepräge eines abſichtlichen Verfahrens an ſich tragen. Weil es nichts ſeltenes war, daß Gloſſeme und erläuternde Randanmerkungen ſich wider Gebühr in den Text einſchlichen, ſo mochten die Diorthoten, oder Correctoren der Handſchriften oft einen Verdacht gegen ſolche Ausdrücke, oder Sätze gefaßt haben, welche etwa ſolchen erklärenden Anmerkungen nach ihrem kritiſchen Gefühle gleich ſahen. Sie übten nun ihr vermeintliches Recht an ihnen dadurch aus, entweder, daß ſie dieſelben ausſtrichen, oder, daß ſie ihnen die Verwerfungszeichen beyſetzten. Bey Matthäus XIII. 1. εν τη ημερα εκεινη εξελθων ο Ιησȣς ſchien der Ausdruck απο της οικιας überflüſſig und ein Gloſſem zu ſeyn, und ſomit ward es aus der κοινη εκδοσις verwieſen. Nicht minder müßig war Matth. XXII. 24. nach επιγαμβρευσει ο αδελφος αυτȣ das folgende την γυναικα αυτȣ, das επιγαμβ. ſchließt dieſes ſchon in ſich, und das αναϛησει σπερμα beſtätigt es hinlänglich, und nun wurde την γυν. αυτ. entfernt. Bey Mark. XV. 24. verſtand ſich der Nachtrag τις τι αρη von ſelbſt, nachdem einmal das βαλλοντες κληρον επ' αυτα vorangegangen war; er iſt daher in der κοινη εκδοσις ausgelaſſen.

8. Oft gab ein Grund, der dieſem ſehr ähnlich iſt, die Veranlaſſung, etwas zu verwerfen. Synonymiſche Redensarten oder Sätze, die unmittelbar auf einander folgten, waren Unvollkommenheiten in der griechiſchen Conſtruction, die ſich kein guter Schriftſteller ohne beſondere Urſache zu Laſt kommen ließ. Ein Leſer oder Corrector, der lediglich als

Digitized by Google

Grieche urtheilte, und den eigenen Bau und die Gewohnheiten der jüdiſchen Sprache nicht kannte, konnte ſich nach den grammatiſchen Geſetzen ſeines Volkes ohne Widerrede für befugt halten, den einen von zween anonymen Sätzen als ein Scholion aus dem Texte zu vertilgen. So gieng es Mark. VIII. 15., wo von den gleichbedeutenden Worten ορατε, βλεπετε, das erſte verworfen wurde; oder Mark. XI. 28., wo εν ποια εξουσια ταυτα ποιεις und das darauf folgende, και τις σοι την εξουσιαν ταυτην εδωκεν, ungefähr gleichviel ſagten: über den letzten Satz ergieng nun das Verwerfungsurtheil. Luk. XXI. 15. δυνησονται αντειπειν η αντιστηναι, das αντειπειν war durch αντιστηναι ſchon ausgedrückt, und fiel daher hinweg; Joh. X. 18. ſchienen die Worte: αλλ' εγω τιθημι αυτην απ' εμαυτου ſowohl in der vorhergehenden als auch in der darauf folgenden Conſtruction enthalten zu ſeyn, ſie wurden als eine Tautologie hinweg geſchaft.

Dieſes ſind die verſchiedenen factiſchen Wahrnehmungen, welche uns die Handſchrift D an Handen gibt, die Schickſale des Textes in dem Zeitraume der κοινη εκδοσις zu entwerfen, und jenen Theil ſeiner Geſchichte ins Licht zu ſetzen, den die Fackel der Kritik immer nur ſchwach beſchienen hat.

§. 25.

Indeſſen würde unſere Vorſtellung von der κοινη εκδοσις ſehr unrichtig ſeyn, wenn wir alle Corruptionen, denen ſie ausgeſetzt war, in einem einzigen Manuſcripte beyſammen zu finden meynten: in jeder Provinz, in jedem Decennium, in jedem Hauſe konnte und mußte ihr Loos verſchieden ſeyn. Was ein fleißiger, ein verſtändiger oder ungeſchickter Leſer ſeiner Handſchrift beyſchrieb, oder an einzelnen Stellen verfügte, wanderte nicht in alle Bücher, theilte ſich nicht allen Gegenden und Menſchen mit; ſolche einzelne Scholien und Abänderungen traten oft nicht über die Schwelle ihrer Geburtsſtätte, und giengen mit dem Manuſcripte unter, da hingegen Andere ſich durch Abſchriften weiter ausbreiteten, und in andern Händen wieder neuen Zuwachs erhielten.

Es traf hier daſſelbe ein, was Hieronymus vom Zuſtande der LXX ſagt: *κοινη* pro locis et temporibus, et pro voluntate scriptorum vetus corrupta est.

Wenn wir aus D die verſchiedenen Claſſen der Corruptionen ausgehoben haben; ſo müſſen wir nicht auch alle einzelne Fälle, die unter dieſelben eingetheilt werden können, von dieſem Manuſcripte erwarten. Andere Exemplare hatten noch manche, die wir hier umſonſt ſuchen. Irenäus las zum Beyſpiele Matth. X. 29. in ſeinem Buche für *επι την γην*, die Worte *εις την παγιδα*· er kommentirt ausdrücklich darüber: si quis, quod dictum est . . . . . . enumerare voluerit captos ubique passeres . . . et causam requirere, ob quam heri tanti . . . hodie iterum tanti capti sint, etc. *) Dieſe Leſeart kommt auch öfter bey Origenes vor, und bey andern Schriftſtellern; aber ſie iſt der Handſchrift D unbekannt geblieben. Matth. XIX. 17. hat Juſtin ſo angeführt: *εις εϛιν αγαθος ο πατηρ ο εν ȣρανοις*· **) ſo fand ſie auch Irenäus in ſeinem Buche: *ο πατηρ εν τοις ȣρανοις* ***). Noch ſonderbarer ſieht die Stelle aus, wie ſie Juſtin geleſen hat, Matth. VII. 22. *πολλοι ερȣσι μοι· κυριε, εν τω σω ονοματι εφαγομεν, και επιομεν, και δυναμεις εποιησαμεν* †). Auf eine ähnliche Weiſe erſcheint ſie auch bey Origenes im zweyten Buche gegen Celſus C. 46. und an andern Orten. Clemens fand die Stelle Matth. X. 26. in ſeiner Handſchrift ſo: *ȣδεν κρυπτον, ο ȣ φανερωθησεται, ȣδε κεκαλυμμενον, ο ȣκ αποκαλυφθησεται* ††), wie ſie auch Origenes gegen das Ende der 16ten Homilie über den Jeremias angeführt hat. So verſchieden waren die Exemplare dieſer Periode, daß der Codex D, ſo fruchtbar er auch an Corruptionen iſt, uns nur ſehr unvollkommen die

κοινη

*) L. II. adv. H. C. 26. n. 2.

**) Dial. cum Tryph. C. 96.

***) L. I. adv. H. C. 20. n. 2.

†) Apol. maj. C. 16. Dial. cum Tryph. C. 76.

††) L. I. Strom. 275. Sylb. 223. Ven.

κοινη εκδοσις, wie ſie in irgend einer kirchlichen Provinz war, darſtellet.

Am Rande der Philoxenianiſchen Ueberſetzung zeigen ſich zuweilen noch Bruchſtücke von einer ſolchen Handſchrift, welche Thomas von Charkel im Kloſter des h. Antonius zu Alexandrien einſah, und aus der er einzelne Leſearten an den Rand dieſer Ueberſetzung hinwarf; allein er that es in den Evangelien zu ſparſam, als daß wir vieles von ihm lernen könnten. Denn daß die Handſchrift um ein merkliches reicher an ſolchen Abweichungen war, können wir ſchon daraus ſehen, daß er die größte und auffallendſte derſelben, die bis jetzt bekannt iſt, nemlich Matth. XX. 28. υμεις δε ζητειτε εκ μικρȣ αυξησαι. λ. in derſelben antraf. Außer dieſem merkwürdigen Stücke, worin ſeine alexandriniſche Handſchrift mit D übereinſtimmte, hat er uns auch andere Stellen mitgetheilt. Er und D haben den Zuſatz Mark. IV. 9. και ο συνιων συνιετω gemein; ſie ſind auch in der Leſeart Luk. XII. 1. πολλων δε μυριαδων συναχθεισων κυκλω, und πολλων δε οχλων συνπεριεχοντων κυκλω ſehr ähnlich. Dann hat auch der Philoxenianiſche Rand Luk. XI. 53., wo D die Worte ενωπιον παντος τȣ λαȣ, nach προς αυτȣς einſchaltet, ſchon dieſes Einſchiebſel; er hat ſogar auch einen neuen Zuwachs zu demſelben erhalten. Es leſen auch beyde Joh. XXI. 18. αλλοι σε ζωσȣσιν, und Luk. VI. 5. μονοις τοις ιερευσιν u. dgl. m. Außer ſolchen Leſearten hat Thomas aber auch ganz eigene zuweilen an ſeinem Rande ausgeſtellt, die als Proben betrachtet werden können, wie es mit der κοινη εκδοσις in andern Büchern ausſah. Nach Matth. XXVII. 16., λεγομενον βαραββαν, fährt ſein Rand weiter fort: οςις δια ςασιν τινα γενομενην εν τη πολει και φονον ην βεβλημενος εις φυλακην. Luk. XX. 23. αυτων την πονηριαν, την υποκρισιν αυτων. Luk. XXII. 18. εως οτȣ καινον πιω αυτο εν τη βασιλεια τȣ θεȣ. Joh. III. 6. γεγεννημενον εκ τȣ υδατος και τȣ πνευμ . . . Joh. XVIII. 13. τȣ ενιαυτȣ εκεινȣ, απεςειλεν ουν αυτον ο αννας δεδεμενον προς καϊαφαν τον αρχιερεα.

So wenig iſt es möglich, die κοινη εκδοσις aus einem ein-

zigen Manuſcripte kennen zu lernen, daß wir vielmehr durch unſere Unterſuchungen über das wichtige Denkmal, welches die Bibliothek zu Cambridge bewahrt, uns erſt überzeugen, wie viele ſeines Gleichen wir noch zu wünſchen hätten. Indeſſen, wenn es ja das Schickſal wollte, daß nur eine einzige Handſchrift dieſer Art den Zerſtörungen der mißlaunigen Zeit entkommen ſollte, ſo war es immerhin gut, daß das Loos dieſe getroffen hat, welche durch die vielerley Begegnungen, denen ſie ausgeſetzt war, nur deſto unterrichtender für uns geworden iſt.

Aber wo, in welchem Lande hat ſich ihr Text anfänglich ſo gebildet? In Aegypten, oder vielleicht ins Beſondere in Alexandrien? Dieſes iſt meine Meynung, ſie ſcheint mir ſo richtig zu ſeyn, als immer ein Datum der Kritik ſeyn kann. Sie enthält zwar Leſearten von mehrern Kirchenvätern des zweyten und dritten Jahrhunderts, wie wir ausführlich dargethan haben: aber durchaus und im Verlaufe durch den ganzen Text, in der gleichmäßigen Beharrlichkeit kleinerer Leſearten, die zwar weniger auffallen, aber durch ihre Gleichförmigkeit ſchärfer charakteriſiren, kommt ſie jenen Exemplaren am nächſten, welche der Alexandriniſche Clemens bey ſeinen Ausarbeitungen gebrauchte, und dann jenen, welchen Origenes in ſolchen Schriften folgte, die früher ſind als die Verbeſſerung des Textes, durch die er ſeine Verdienſte um die chriſtliche Schule gekrönt hat. Man kann auch zur Beſtätigung eines jener Manuſcripte in Anſchlag bringen, aus welchem Thomas von Charkel im Kloſter der Antonianer zu Alexandrien Leſearten an den Rand der Philoxenianiſchen Ueberſetzung verzeichnete. Aus dieſen Gründen glaube ich, daß ſich der Text unſerer Handſchrift anfänglich in Alexandrien, oder doch in Aegypten gebildet habe, bevor er ſeine weitere Wanderungen antrat, und daß er uns die κοινη εκδοσις aus dieſem Gebiete anſchaulich mache.

§. 26.

Wir ſind aber auch noch im Beſitze eines andern Denk-

mals aus eben dieſem Zeitraume, welches zwar nicht mehr griechiſch zu uns ſpricht, aber doch über den Zuſtand des Textes viele Belehrungen gibt; es iſt die alte Syriſche Ueberſetzung, die Peſchito, deren Urſprung im beſcheidenſten Anſchlage ins dritte Jahrhundert fällt.

Sie hat in vielen Dingen, in kleinern Leſearten, und in ihren Sonderbarkeiten eine auffallende Aehnlichkeit mit der Cambridger Handſchrift, wie es unter den Sachkundigen lange eingeſtanden iſt; wir ſind daher eines weitern Erweiſes unſerer Behauptung überhoben. So nahe ſie indeſſen mit dieſer Handſchrift verwandt iſt, und ſo vieles ſie von ihren Sitten und Unarten an ſich hat, ſo verliert ſie darum ihren eigenen Charakter nicht, und verfolgt ungebunden, und öfters ohne Zuſtimmung eines einzigen Manuſcriptes, ihren eigenen Gang.

Dieſe Verwandtſchaft mit D bringt uns öfters die nemlichen Erſcheinungen zurück, die wir dort beobachtet haben; allein es thun ſich hier auch eine Menge neuer und meiſt ausſchließlicher Leſearten, neue Fälle in großer Anzahl hervor: doch habe ich kaum einen derſelben wahrgenommen, der nicht unter den oben aufgezählten Gattungen begriffen wäre. Es ſind dunklern Ausdrücken deutlichere ſubſtituirt, oder es iſt unbeſtimmtern Sätzen durch eine kleine Wendung, oder durch ein Einſchiebſel nachgeholfen worden. Eine nähere Beſtimmung hat z. B. Matth. XXI. 34. durch *του αμπελωνος αυτου* nach *τους καρπους* oder Luk. XII. 45. durch *του κυριου αυτου* nach *παιδισκας* erhalten, oder Luk. IX. 34., wo für *εκεινους εισελθειν* der Satz: *οτε εβλεψαν μωυσην και ελιαν ανελθοντας εις την νεφ* . . . eingeſchaltet wurde. Es wurden aus einem Evangelium Stellen in das andere hinüber getragen, wie Matth. XXVIII. 18. nach *και επι γης* die Worte: *και καθως απεσταλκε με ο πατηρ μου, καγω αποστελλω υμας*, oder Luk. IX. 39. nach *κραζει* die Worte: *και τριζει τους οδοντας αυτου* u. dgl. Es ſind auch durch Kirchenlectionen einzelne Zuſätze entſtanden, wie Luk. XV. 11., wo in der ſyriſchen Kirche der

Anfang einer Lection auf den fünften Tag der erſten Faſten-woche angezeigt iſt, und zu dieſem Zwecke die Stelle alſo ab-geändert wurde: ειπε δε αυτοις παλιν ο Ιησȣς, ανθρωπος τις . . . Es ſind auch aus dem Verdachte, als wären Gloſſeme oder erklärende Anmerkungen vorhanden, gewiße Stellen ausgelaſ-ſen worden, wie Mark. VII. 2.: κοιναις χερσι, τȣτ᾽ εϛιν. Kurz die Fälle, die wir hier finden, ſind den vorhin aufgezählten vollkommen ähnlich, und eine neue Art der Abweichungen bietet ſich uns nirgends an.

Im Gegentheil, der Text der κοινη εκδοσις in Syrien war nicht einmal ſo vielen Zudringlichkeiten ausgeſetzt, als jener der Handſchrift D. Jene Widerſetzlichkeit gegen hebräiſche Redensarten und Spracheigenthümlichkeiten iſt hier nicht ſichtbar, dem Syrer nemlich fielen ſie nicht auf, da ſie mit ſeiner eigenen Sprache analog waren: und ſo kam der Text in dieſer Hinſicht hier glücklicher durch. Auch von dem Ein-fluſſe der Apokryphen iſt hier keine Spur, und was noch un-erwarteter iſt, nicht einmal von den Harmonien, obſchon jene des Tatian in dieſen Gegenden häufig geleſen wurde, und am längſten in Achtung und Aufnahme blieb. Allein in Abſicht auf dieſe letztere dürfte es vielleicht einmal anders geweſen ſeyn. Thomas von Charkel bemerkt am Rande zu Matth. XX. 28 ; er finde dieſe größere Abweichung: υμεις δε ζητειτε εκ μικρων αυξησαι λ. nur in griechiſchen Exemplaren an dieſer Stelle; ſie komme aber in Manuſcripten der Pe-ſchito bey Lukas vor. Er erkläret ſich auch an einem andern Orte, nemlich bey Luk. XX. 34., daß er in einer alten Ab-ſchrift der Peſchito für γαμȣσι . . . die Leſeart: γεννωνται και γεννωσιν gefunden habe, was ihm in keiner griechiſchen Hand-ſchrift vorgekommen ſey. Man ſollte daraus ſchließen, daß der Text, welchen die älteſte Ueberſetzung der Syrer befolgte, viel reicher an Sonderbarkeiten und Abweichungen geweſen ſey, und daß vielleicht eine ſpätere Reviſion dieſer Ueberſe-tzung die kühnern Auswüchſe des Textes weggeſchnitten, und

nur die kleinern Abweichungen geſchont haben dürfte, die in groſſer Anzahl noch übrig ſind.

Wie es ſich aber damit verhalte; denn dieſe Frage ins Reine zu bringen, ſind vielleicht die Hülfsmittel nicht einmal mehr vorhanden, oder ſie erwarten im Verborgenen den Tag, der ſie aus der Vergeſſenheit hervorzieht: wie dieſes immer ſey; die Thatſache, wie ſie zum wenigſten jetzt vor uns liegt, iſt richtig. Die κοινη εκδοσις der ſyriſchen Provinz iſt viel reiner als die von Alexandrien und Aegypten; und dieſes Factum erkläret ſich ſogar ſehr natürlich aus den örtlichen Verhältniſſen, die auf den Text in beyden Ländern auf eine andere Weiſe würkſam waren. In Alexandrien ſtrömte die Literatur jeder Art beſtändig ab und zu; und wahrſcheinlich iſt hier die Geburtsſtätte vieler Apokryphen. Eine Menge Librarien, Diorthoten, Grammatiker waren hier zum Guten und Böſen der Wiſſenſchaften in beſtändiger Thätigkeit, und jeder trug die Dünſte ſeiner Gelehrſamkeit auch in die nachbarliche Atmosphäre, was nicht wenig dazu beygetragen haben mag, jenen klügelnden und vorlauten Ton in der volkreichen Stadt zu bilden, wegen deſſen ſie berufen war. Die Syrer reisten zwar in dieſem Zeitraume fleiſſig hieher, um Gelehrſamkeit und Wiſſenſchaft zu ſammeln; aber ſie waren doch immer ſehr einzeln in ihrem Volke, während dem Alles, was mit Papyrus zu thun hatte, ſich hier ſammelte, und in einer Gegend angeheftet blieb, welche das Monopol davon beſaß. Wo der Beruf zum Emendator oder Scholiaſten, oder die Anmaßung dazu ſo allgemein war, konnte es wohl nicht anders ſeyn, als daß der Text vielen Behandlungen ausgeſetzt war, die ihm anderswo nicht widerfuhren.

Die Handſchriften der κοινη εκδοσις in Syrien hatten aber deſſen ungeachtet mehrere größere Leſearten, die wir in der ägyptiſchen vergebens ſuchen. Ich will einige derſelben, die als charakteriſtiſch angeſehen werden können, hier ausſetzen, da ſie uns auch als Nachweiſungen dienen, die Abſtammungen, die von dieſem Texte in der Folge ausgiengen, zu er-

kennen, und auf ihren Urſprung zurück zu führen. Eine derſelben iſt gleich Matth. VI. 13., welche ſich beſonders darin auszeichnet, daß ſie ſogar der Art nach von allen vorigen abweicht, indem ſie aus den öffentlichen Gebetsformeln entſtanden ſeyn dürfte; es iſt der bekannte Zuſatz: οτι σȣ εϛιν η βασιλεια, και η δυναμις, και η δοξα, εις τȣς αιωνας. Andere aber ſind Matth. XX. 22. und 23.: μελλω πινειν — και το βαπτισμα, ο εγω βαπτιζομαι, βαπτισθηναι. Mark. VI. 11.: εις μαρτυρ. αυτοις — αμην λεγω υμιν, ανεκτοτερον εϛαι σοδομοις, η γομοῤῥοις εν ημερα κρισεως, η τη πολει εκεινη· Mark. XIII. 14.: της ερημωσεως — το ρηθεν υπο δανιηλ τȣ προφητȣ· Luk. IV. 18.: απεϛαλκε με — ιασασθαι τȣς συντετριμμενȣς την καρδιαν.

§. 27.

Dieſe ſind die zween Hauptſtämme der κοινη εκδοσις, die wir noch kennen, von welchen der ſyriſche ſeinen urſprünglichen Spielraum nicht überſchritt, da hingegen der afrikaniſche ſeine Aeſte weit in die abendländiſche Kirche verbreitete. Alexandrien verſorgte ſchon lange her den Occident mit griechiſchen Abſchriften aller Werke der Gelehrſamkeit, und ſo erhielt der Occident auch die Manuſcripte des N. T. eben daher *).

Als man in Italien und an der nördlichen Küſte von Afrika am Ende des zweyten Jahrhunderts oder im dritten lateiniſche Ueberſetzungen vom N. T. veranſtaltete, wurden ſie aus der κοινη εκδοσις gemacht. Wie konnte es auch anders ſeyn, da noch keine der Recenſionen vorhanden war, die nahe am Schluſſe des dritten Jahrhunderts entſtanden? Die Uebereinſtimmung dieſer Ueberſetzungen mit D iſt unläugbar und auffallend, und es bedarf weiter nicht eines Wortes, um begreiflich zu machen, daß ſie aus ähnlichen griechiſchen Exemplaren gefloſſen ſind.

*) Suetonius in Domitiano C. 20. Quamquam bibliothecas incendio abſumptas impenſiſſime reparare curaſſet, exemplaribus undique petitis; miſſisque Alexandriam, qui deſcriberent emendarentque.

So einfach und geſchichtlich wahr dieſer Aufſchluß über die beyderſeitige Uebereinſtimmung iſt, ſo ſehr er in der Nähe liegt, ſo warf man doch lieber den Blick in die Ferne, und vermuthete Urſachen, die weder ſchön erfunden, noch natürlich ſind. Man beſchuldigte die Lateiner, aus ihren Ueberſetzungen den griechiſchen Text geändert, und nach jenen umgebildet zu haben. Aber haben ſie denn auch das Exemplar Juſtins des Märtyrers, das Exemplar des Clemens von Alexandrien aus ihren Ueberſetzungen interpolirt? Hatten ſie auch in Syrien ihre Emiſſare, um da den griechiſchen Text oder die Exemplare der Peſchito zu verfälſchen? Haben ſie auch die ſyriſchen Handſchriften der Neſtorianer verfälſcht? Und wie dann; haben ſie auch den Codex des Marcion nach ihrem Sinne und nach ihrer Ueberſetzung geändert? War in den Zeiten des Irenäus ſchon eine lateiniſche Ueberſetzung da? oder, wenn ſie vorhanden war, hat man gleich auf der Stelle den griechiſchen Text darnach umgeſtaltet; war ſie ſogleich das Idol der Lateiner?

Wann haben denn die Lateiner angefangen, ſo groß von ihrer Ueberſetzung zu denken, und ſie als die Standarte des Textes aufzuſtellen? Tertullian war ſich ſolcher Dinge noch nicht bewußt, wenn er ſagt: So iſt es nicht in dem Griechiſchen, wie es durch eine ſchlaue oder einfältige Everſion (ein Wortſpiel: Everſion, für elende Verſion) jetzt bey den Lateinern üblich geworden iſt *). Eben ſo wenig Victorin, wenn er über Matth. VI. 11. alſo ſpricht: Anders iſt es im Griechiſchen; aber die Lateiner begriffen es nicht, oder waren nicht im Stande, es auszudrücken **). Hilarius von Poitiers redet nicht rühmlicher davon, und gieng daher ſelbſt auf den griechiſchen Ausdruck zurück ***); wie auch Ambro-

*) Tertull. de monogam. C. 11.

**) Victorin. L. II. contra Arian. C. 8. L. I. C. 49.

***) Hilar. tract. in Ps. 138. n. 43. Latina translatio, dum virtutem dicti ignorat, magnam intulit obscuritatem, non discernens ambigui sermonis proprietatem, quod enim no-

ſius zuweilen den Text jener Sprache zur Entſcheidung aufrief, unde transtulerunt latini *).

Auguſtin hat ſich hierüber, vorzüglich in den Büchern de doctrina christiana, ſo ſtark und beſtimmt erklärt, als es immer von den Neuern geſchehen iſt: Et latinae quidem linguae homines (ſagt er L. II. de doctr. christ. C. XI.) quos nunc instruendos suscepimus, duabus aliis ad scripturarum divinarum cognitionem opus habent, hebraea scilicet et graeca, ut ad exemplaria *praecedentia* recurratur, si quam dubitationem attulerit latinorum interpretum varietas. Man kann oft aus den Ueberſetzern, fährt er L. II. de doctr. chr. C. XIV. fort, nicht klug werden, wenn man nicht die Sprache ſelbſt zu Hülfe nimmt, aus der ſie überſetzen; wie oft verfehlen ſie den Sinn, wenn ſie nicht eine beſondere Gelehrſamkeit beſitzen? Man wird alſo die Urſprachen befragen müſſen: linguarum illarum, ex quibus in latinam scriptura pervenit, petenda cognitio est. Bald darauf, im nemlichen Buche, im 16ten Hauptſt. ſagt er: libros autem novi Testamenti, si quid in latinis varietatibus titubat, graecis cedere oportere *dubium non est*. Sind aber dieſes bisher die Grundſätze aller angeſehenen Lehrer der lateiniſchen Kirche geweſen: mit welchem Fuge konnte man annehmen, die ſogenannten Codices latinizantes ſeyen Umbildungen des Textes nach den lateiniſchen Ueberſetzungen?

Die Geſinnungen des Hieronymus über dieſen Gegenſtand ſind allgemein bekannt; aber ſelbſt auch die ſpätern Lehrer, Sedulius, Beda, Atto von Vercelli, ſind von ihren

biscum scribitur . . . . . . cum graecis hoc modo est . . . . Vergl. Tract. in Ps. 118. litt. he n. 1. und de Trin. L. XI. n. 17. Secundum latinitatem obscurius hoc dictum videtur (Ephes. I. 17.), quia latinitas pronominibus non utitur, quae graecitas usu honesto et necessario semper usurpat. Ita enim scribitur: ο θεος τε κυριε. λ.

*) Ambros. de Spir. sancto. L. II. C. 5. de fide L. II. C. 4.

Digitized by Google

Vorfahren in dieſer Denkart nicht abgewichen. Indeſſen, während dem dieſe Grundſätze galten, trat das große Schisma der Griechen und Lateiner ein, und ſchied beyde Kirchen ſo ſehr von einander, daß die letztern, wenn ſie nun auch den Willen dazu hatten, weiter keinen Einfluß weder auf den Ritus noch auf die Glaubenslehre, oder die Bücher der Gemeinden haben konnten, welche dem griechiſchen Patriarchate angehörten.

Ich will aber nicht behaupten, daß die Bewohner von magna Graecia oder von Südgallien, oder auch ſelbſt Leſer in Rom, welche des Griechiſchen kundig waren, in alten Zeiten nicht auch Gloſſen, Erläuterungen und übelgerathene Emendationen den Manuſcripten beygeſchrieben haben. Sie mögen es mit gleichem Rechte, wie ihre Brüder in Aſien, im Peloponneſe oder in Alexandrien gethan haben, obſchon unſere Beobachtungen über die Geſchichte des Textes nur Ein Beyſpiel (nemlich Luk. XII. 36. εσπεριvη φυλακη) aufweiſen, welches eher einen italiſchen als reingriechiſchen Urſprung verräth; aber dieſes läugne ich ſtandhaft, daß man im Alterthume abſichtlich aus Vorurtheil und übertriebener Verehrung für die lateiniſche Ueberſetzung, aus ihr die griechiſchen Exemplare verfälſcht, und die Bibeln anderer Länder und Völker interpolirt habe. Eine ſolche Vorſtellung konnten gelehrte Männer nur in einem Moment, in welchem ſie ihrer Gelehrſamkeit vergaßen, wahrſcheinlich finden; eine Vorſtellung, welche für die Entwicklung der Geſchichte des Textes bisher das größte Hinderniß geweſen iſt.

Wenn man die Ungeſchicklichkeiten occidentaliſcher Copiſten, wie z. B. die Leſearten πετραι, λεπρωσα, κατεγελων αυτον, die ſich in D finden, als einen Erweiß für die Corruptionen der Lateiner geltend machen will, ſo beſinne man ſich, daß von der abſichtsloſen Unwiſſenheit der Abſchreiber bey dieſer Erörterung keine Frage ſeyn kann.

Nun denn; wenn ſie ſo interpolirt hätten, warum haben keine griechiſchen Manuſcripte bis ins vierzehnte oder

fünfzehnte Jahrhundert, bis auf den Montfortiſchen Codex, die berühmte Stelle von den drey Zeugen 1. Joh. V. 7., welche in mehrern lateiniſchen Vätern und Bibeln ſteht? Es war wenigſtens wegen ihrer dogmatiſchen Wichtigkeit der Mühe werth, etwas zu ihren Gunſten zu verſuchen. Wenn hier nichts dergleichen von den Alten geſchah; warum ſoll es an andern Stellen geſchehen ſeyn, bey denen auch nicht von ferne ein Intereſſe für den Lehrbegriff, oder für gewiſſe Lieblingsmeynungen ins Spiel kommen konnten.

Eine für die Dogmatik wichtige Leſeart, ächtlateiniſchen Urſprunges, iſt z. B. Joh. III. 6., welche bey Tertullian vorkommt: quod de carne natum est, caro est, *quia ex carne natum est*, et id quod de spiritu natum est, spiritus est, *quia Deus spiritus est, et de Deo natus est* *). Dennoch erſcheint ſie in keinem griechiſchen Codex bis ins zwölfte Jahrhundert, und auch da nicht nach ihrem ganzen Umfange **). Dieſer Codex hat mehrere ſolche Leſearten, die urſprünglich lateiniſcher Abkunft ſind; aber ſie ſind nicht von einem Lateiner, ſondern von einem Griechen in dieſe Handſchrift eingetragen worden, und nicht mala fide, und um zu verfälſchen. Er ſagt es Joh. VII. 29. ſelbſt, wo er einen ſolchen Zuſatz eingeſchaltet hatte, daß er ihn aus lateiniſchen Manuſcripten erborgt habe; denn die Marginalnote: εις το ρωμαϊκον ευαγγελιον τουτο ευρον, iſt, wie Birch verſichert, ab ipsa prima manu.

Damals war auch das erſtemal etwas dieſer Art in der Ordnung der Dinge. Es war die dringendſte Angelegenheit der Griechen geworden, das lange Schisma einmal zu enden, die alten Uneinigkeiten beyzulegen, und die Verſöhnung mit den Lateinern zu Stande zu bringen. Sie ſchlugen dem Papſte alle Mittel zum Vergleiche vor, um die Abendländer

*) Tertullian. de carne Christi C. 18. Ambros. de Spir. S. L. III. C. 11.

**) Cod. Barberin. 10. bey Birch Prolegom. in IV. Evangel. p. XXXIII. f.

gegen den Orient, welcher dem Kaiſerthum zu Konſtantinopel den Untergang drohte, zu waffnen; und ſie zu den berufenen Kreuzzügen zu vermögen, die dem ſinkenden Staate Hilfe bringen ſollten. Unter dieſen Verhältniſſen ſind Studien der Art, wie wir ſie in dem Barberiniſchen Codex 10. beobachten, natürlich und begreiflich. Und hier in dieſem Zeitraume iſt es, wo der lateiniſche Text einen Einfluß auf die Exemplare anderer Nationen erhielt, der zum Vortheile der Kritik wohl hätte unterbleiben können. Die engen Verbindungen, welche die Armeniſchen Fürſten mit den Kreuzfahrern eingingen, brachten den Haitho, König von Armenien, zur Kenntniß der lateiniſchen Sprache und Ueberſetzung, nach der er unglücklicher Weiſe die Bibel ſeines Volks änderte, oder wie er meinte, verbeſſerte.

Da nun im hohen Alterthume etwas ſolches nicht nur nicht erweißlich, ſondern das Gegentheil vielmehr aus unwiderſprechlichen Gründen dargethan worden iſt, ſo muß die Uebereinſtimmung der erſten lateiniſchen Ueberſetzungen mit Codex D oder mit dem Manuſcripte am Rande des Thomas von Charkel, daraus erklärt werden, daß dieſe Manuſcripte den ungebundenen Text der κοινη εκδοσις darſtellen; die älteſten lateiniſchen Ueberſetzungen aber aus den Exemplaren der κοινη εκδοσις abgefaßt worden ſind. Sie ſind alſo wirklich, dasjenige abgerechnet, was lateiniſche Gloſſatoren in dieſe Ueberſetzungen eingeſchwärzt haben, Denkmale des älteſten Textes.

§. 28.

Die Lateiner haben oft an die Seite ihrer Ueberſetzung den griechiſchen Text beygeſchrieben; wohl nicht um ihn zu verfälſchen; ſondern, wo es ihnen nöthig ſchien, ohne Umſtändlichkeit, Zuflucht zum Urtexte zu nehmen. Der griechiſche Text, den ſie gebrauchten, war der Text der κοινη εκδοσις. Man hat dieſe in andern Ländern, ſo wie man in den Beſitz eines recenſirten Textes gekommen iſt, meiſtentheils der Vergeſſenheit, oder irgend einem Verwahrungsorte alt-

väteriſcher Dinge übergeben; ſo ging es nicht bey den Lateinern. Sie hingen ſtrenge an dieſer alten Ausgabe, welche ihren Ueberſetzungen ſo nahe verwandt war, und ſahen die Recenſionen, deren zwo beynahe zu Einer Zeit auftraten, als Neuerungen an. Gelaſius verwarf dieſe Recenſionen, und ſetzte ſie in ſeinem Decrete, deſſen Worte wir nachher anführen, unter die apokryphiſchen Schriften; aber auch Hieronymus, welcher ungleich mehr Einſicht in die bibliſche Literatur beſaß, hat nicht glimpflicher von ihnen gedacht, wie wir ſpäter ſehen werden.

Als daher dieſer Kirchenlehrer von Damaſus den Auftrag erhielt, eine dieſer lateiniſchen Ueberſetzungen zu verbeſſern, welche ſodann zum allgemeinen Gebrauche empfohlen werden ſollte, nahm er zu dieſem Endzwecke nur alte griechiſche Handſchriften zu Hilfe, welche von dem gewöhnten Texte der Lateiner ſich nicht ſehr entfernten *). Dieſes letzte Merkmal wäre ſchon hinreichend, uns zu verſichern, daß es ſolche Codices geweſen ſeyn mußten, die man unter uns latinizirende genennet hat, wenn er auch den Ausdruck, alte griechiſche Handſchriften, durch welchen er ſie kennbar machen will, nicht hinzugethan hätte. Aber das Wort alte belehrt uns noch weiter, daß es wohl keine Exemplare des recenſirten Textes geweſen ſind, welche kaum achtzig Jahre vor dem Kirchenvater in Umlauf gekommen waren.

Da nun in den Tagen des Hieronymus die κοινη εκδοσις im Abendlande noch keine Nebenbuhler hatte, und ſelbſt noch gegen das Ende des fünften Jahrhunderts vom Papſte Gelaſius in dem Alleinbeſitze durch eine Verordnung beſtätiget wurde, ſo bedürfen wir keines weitern Aufſchluſſes mehr darüber, wie ſie, nachdem ſonſt überall ihre Zeit zu Ende war, in einem Manuſcripte zu uns gekommen iſt, welches, dem

*) Epistola ad Damas. codicum graecorum . . . collatione, sed veterum, quae non multum a lectionis latinae consuetudine discreparent.

Alter nach, das fünfte Jahrhundert nimmermehr erreicht; wie ſie ſich an der Seite einer lateiniſchen Ueberſetzung, in einem Manuſcripte italiſchen, oder ſüdgalliſchen Urſprunges, in dem Cambridger Codex, erhalten hat.

Wir werden uns aus dieſen Bemerkungen auch noch die weitere Prognoſe machen können, was wir von den verſchiedenen griechiſch-lateiniſchen Manuſcripten zu erwarten haben, die noch vorhanden ſind, und von denen mir noch ein merkwürdiger Codex der vier Evangelien bekannt iſt, welcher ſich zur Zeit in eine tiefe Verborgenheit zurückgezogen hat, bis es ihm einſt gefallen wird, in einem Lande an das Tageslicht zu treten, dem ein minder fürchterliches Loos beſchieden war. Ich dachte aus ihm dieſer Geſchichte des Textes einen beſondern Schmuck zu ertheilen; allein die Begebenheiten der letzten Jahre haben mir mehr als eine Hoffnung dieſer Art vernichtet.

§. 29.

Es gibt auch noch einige jüngere Manuſcripte in unſrem kritiſchen Vorrath, welche mit dem Cambridger Codex, oder mit ſolchen, die ihm ſehr verwandt ſind (wie B und L.) ganz beſonders übereinſtimmen. Dieſe Manuſcripte ſind Wetſt. 1. oder Basil. VI. 27., ein Exemplar der vier Evangelien aus dem zehnten Jahrhunderte; was ihm ſonſt noch vom N. T. beygebunden iſt, gehöret nicht hieher. Dann iſt es Wetſt. 13., oder Codex reg. 2244. der Evangelien, auch Küstero-parisin. 6. genannt, aus dem dreyzehnten Jahrhunderte, und Wetſt. 69. in der Bibliothek zu Leiceſter, aus dem vierzehnten; auch Griesbachs 124 oder eine Wiener Handſchrift, Lambec. 31. aus dem zwölften Jahrhunderte, welche die Evangelien enthält.

Dieſe Handſchriften ſind größtentheils in jenem Zeitraume geſchrieben, in welchem die lateiniſche Ueberſetzung einen Einfluß auf den Zuſtand des griechiſchen Textes haben konnte, und, wie wir ſahen, wirklich auch gehabt hat. Es liegt daher ſchon ein gegründeter Verdacht auf ihnen, daß ſie

Digitized by Google

codices latinizantes ſind, und daß die Aehnlichkeit, welche ſie mit D haben, ſpäter erſt dadurch hergeſtellt worden ſey, daß man jene Leſearten aus den lateiniſchen Bibeln in ſie hinüber trug, welche dieſe urſprünglich aus der κοινη εκδοσις, aus der ſie gedollmetſcht worden ſind, erhalten hatten.

1) Doch ſind in dieſen Handſchriften, nemlich 1, 13, 69, 124, ſehr alte Leſearten, die ſonſt nirgends vorkommen. Matth. XV. 6. leſen Cod. 13. und 124. ηκυρωσατε τον νομον τȣ θεȣ, wie Ptolemäus im zweyten Jahrhunderte im Briefe an die Flora (n. 2.) die Stelle ausgedrückt hat. Luk. VI. 29. hat eben derſelbe die ganz beſondere Leſeart ϛρεψον αυτω και την αλλην (Ep. ad Flor. n. 4.) in ſeinem Texte, welche nur allein in 69, und 124. zu finden iſt. Porphyrius warf dem Matthäus Unwiſſenheit vor, daß er das Citat Matth. XIII. 35. dem Jeſaja beylege *); aus den noch jetzt vorhandenen Handſchriften ſind es nur 1, 13, 33. 124 und Mt. 10, welche δια ησαϊȣ τȣ προφητȣ leſen. Mark. VIII. 31. hat die Peſchito und Juſtin der Märtyrer (Dial. cum Tryph. C. 76 und 100.) τη τριτη ημερα αναϛηναι gegeben, wie 1, 13, 69, 124. Luk. VI. 36. las Juſtin: οικτηρμονες ως και ο πατηρ υμων ο ȣρανιος (Dial. cum Tryph. C.96) eben ſo, 13, 69, 124. Luk. XIX. 26. hat Marcion geleſen: και ο δοκει εχειν αρθησεται· ſo auch Codex 69.

2) Viele Leſearten, welche in keiner der ältern, und in wenigen der jüngern Handſchriften angetroffen werden, haben ſie mit Origenes allein gemein. Vorzüglich trifft dieſes bey Codex 1, oder Basil. B. VI. 27. zu, welcher ohnehin wegen ſeines Alters, da er im zehnten Jahrhunderte, während des Schisma der Griechen, geſchrieben iſt, den Vorwurf des Latinizirens nicht zu beſorgen hat; aber auch bey den andern iſt dieſes öfter der Fall. Doch liegt es mir jetzt vorzüglich an, dieſes von der ſo eben genannten basler Hand-

*) Evangelista vester Matthaeus tam imperitus fuit, ut diceret; quod scriptum est per Jesajam prophetam etc. Hieronym. Comment. in Ps. 77.

ſchrift darzuthun, um auch den möglichen Verdacht des Latinizirens von ihr zu entfernen. Ich habe dazu nur ſolche Leſearten ausgewählt, welche ſie unter die bis jetzt bekannten Handſchriften ganz allein, oder nur mit dem einen oder andern jüngern Manuſcripte gemein hat. Die hier angezeigten Stellen ſind ſchon aus den Werken des Origenes aufgeſammelt, und dürfen daher nicht mehr weiter nachgewieſen werden.

Matth. VI. 25. ſind in unſerm Coder die Worte και τι πιητε ausgelaſſen, was auch von Clemens von Alexandrien und Juſtin geſchehen iſt. Matth. VII. 28. liest er παντες οι οχλοι· VIII. 8. läßt er aus ο παις μυ· X. 23. liest er und 13. 124. Φευγετε εις την ετεραν, καν εκ ταυτης διωκωσιν υμας Φευγετε εις την αλλην· XIII. 36. εις την οικιαν αυτυ· XIII. 52. οτις προΦερει εκ τυ θησαυρυ· XIV. 36. ινα καν μονον· ſo auch Cod. 13. und 33. XV. 11. mangelt, κοινοι τον ανθρωπον· XV. 22. liest er, δεινως δαιμονιζεται. XVI. 12. απο των αρτων, αλλ' απο, XVI. 19. οσα αν δησης . . . . . δεδεμενα . . . . . και οσα αν λυσης . . . . . λελυμενα. XVIII. 8. βληθηναι εις την γεενναν τυ πυρος· XVIII. 10. nach αγγελοι αυτων mangelt εν ουρανοις· ſo auch Cod. 13. XVIII. 17. liest er εσο σοι το λοιπον· XVIII. 25. läßt er aus, ο κυριος αυτυ· XVIII. 27. für το δανειον, ſetzt er πασαν την οΦειλην· XIX. 29. für η πατερα, η μητερα, ſetzt er η γονεις· XXI. 13. πεποιηκατε σπηλαιον· XXII. 7. απωλεσε ſchreibt er ανειλε· XXII. 16 προσωπον ανθρωπυ· XXIV. 48. κυριος μυ ερχεσθαι. Dieſe Leſearten, welche wir hier aus dem Evangelium des Matthäus ausgezogen haben, und welche unſer Coder gröſtentheils ausſchließlich, ohne Zuſtimmung eines andern, enthält, begegnen uns alle wieder in den Werken des Origenes, von denen beynahe alle verfaßt worden ſind, bevor dieſer Lehrer ſeine Recenſion des Textes bearbeitet hat. Sie ſind alſo gewiß alt, und fallen ihrem Urſprunge nach in die Zeiten der κοινη εκδοσις.

3) Viele eigenthümliche Leſearten dieſer Handſchrift treffen wir wieder in der Peſchito; dieſes gilt aber auch ins Be-

ſondere von den Manuſcripten 13, 69, 124, wovon wir hier Beweiſe geben. Matth. XIV. 7. leſen für ωμολογησεν die Handſchriften 13 und 124, ωμοσεν· XIV. 24. ηδη ςαδιȣς πολλȣς απο της γης απειχεν. 13 und 124. — XVI. 27. κατα την πραξιν haben 1 und 124., κατα τα εργα· XXI. 26. ειχον für εχȣσι· XXII. 37. διανοια σȣ, και εν ολη τη ισχυι σȣ· 13, 69, 124. — Mark. VIII. 29. ο χριςος, ο υιος τȣ θεȣ ζωντος, 13, 69, 124. — IX. 11. πως ȣν λεγȣσιν· 13, 96, 124. — IX. 34. εν τη οδω, τις αυτων μειζων ειη. 13, 69. XI. 13. ηλθεν εις αυτην, ει αρα. 69, 124. — XII. 6. υςερον δε ετι, für ετι ȣν· 13, 69, 124. — XIV. 64. βλασφημιας τȣ ςοματος αυτȣ, 13, 69, 124. — XIV. 67. ιδȣσα αυτον für ιδȣσα τον πετρον. 1, 69. — XV. 6. κατα την εορτην ειωθει ο ηγεμων απολυειν· 13, 69, 124.

4) Mehrere ihrer Beſonderheiten ſehen wir wieder in Aegypten, in der Thebäiſchen oder Memphitiſchen Ueberſetzung, oder in der Alexandriniſchen Handſchrift im Kloſter der Antonianer, welche Thomas von Charkel ausgezogen hat.

Nach dieſen Proben enthalten unſere Manuſcripte keinen Text, der aus jüngern Beſtandtheilen zuſammengerafft, und durch die Fehler und Willkührlichkeiten ſpäterer Abſchreiber, die hier in einer unordentlichen Sammlung untereinander liegen, dieſe Form erhalten hat; ſondern das, worin ſie ſich auszeichnen, ſind zum Theil uralte Leſearten. Wenn ſie ſich nur weiter auch darin ausnahmen, daß ihr Text mit dem Codex D und ſeinen Seltenheiten nahe zuſammentrift, ſo iſt es wohl eher zu vermuthen, daß dieſe Uebereinſtimmung aus alten Zeiten herabkomme, als daß ſie erſt ſpäter aus den lateiniſchen Ueberſetzungen bewürkt worden ſey, in einem Zeitraume, wo jene lateiniſchen Ueberſetzungen, welche ſolche Leſearten enthalten, nemlich die Vorhieronymianiſchen, nur noch hie und da als ſeltene Exemplare aufbehalten wurden, die durch einen herrſchenden Text verdrängt, und nicht mehr im Umlaufe waren.

Es

Es kann daher der Verdacht nur noch auf jenen Stellen liegen bleiben, welche mit dem lateiniſchen Texte des Hieronymus oder des Alchuin auffallende Aehnlichkeit haben. Und wenn ich nun aus freyen Stücken in Anſehung jener Handſchriften, welche in den Zeiten der Ausſöhnung zwiſchen den Lateinern und Griechen, nemlich im zwölften Jahrhundert und nachher geſchrieben ſind, welches der Fall mit den Handſchriften 13, 69 und 124 iſt, etwas ſolches zugebe, ſo bleibt mir im Ganzen doch noch das Reſultat übrig, daß ſie, ſolche Stellen abgerechnet, einen uralten Text, ungefähr jenen des Codex D, daß ſie die κοινη εκδοσις darſtellen.

Wie nun ſo ſpät noch, nachdem die κοινη εκδοσις lange auſſer Gebrauch war, Abſchriften von ihr gemacht worden ſind, erkläre ich mir daraus, daß die Librarien, welche keine Idee mehr von einem recenſirten Texte hatten, vorzüglich nach ſolchen Manuſcripten griffen, um ſie abzuſchreiben, die ſich durch ein ehrwürdiges Aeußeres und durch Merkmale eines hohen Alters empfahlen.

Schließlich habe ich noch zu bemerken, daß ſich Cod. 124. mehr als ſeine andern Brüder an die alte ſyriſche Ueberſetzung und an eine Recenſion anſchlieſſe, die aus Manuſcripten der κοινη εκδοσις Syriens hervorgegangen iſt.

§. 30.

Wenn nun die Cambridger Handſchrift uns ein Abbild von der κοινη εκδοσις der Evangelien gibt, ſo haben wir vermuthlich von ihr ein Gleiches in der Apoſtelgeſchichte zu erwarten. Und allerdings iſt ihr Text in dieſem Buche ihrem Text der Evangelien ſehr ähnlich; ſie weicht hier eben ſo ſehr von dem gemeinen Pfade der Handſchriften ab; enthält eben ſo viele Anmerkungen und Gloſſen von gelehrten und ungelehrten Händen, und läßt uns überall wahrnehmen, daß viele Menſchen geſchäftig geweſen ſind, ihr etwas mitzutheilen, und ſie in einen Zuſtand zu verſetzen, der gewiß mit allem eher eine Aehnlichkeit hat, als mit dem Zuſtande eines

Manuſcriptes, welches nach kritiſchen Vorſchriften durchgeſehen, von fremdartigen Zuſätzen gereinigt und emendirt iſt.

Mit dieſem Buche hat die augenſcheinlichſte Aehnlichkeit der Codex des Erzbiſchofes Wilhelm Laud von Canterbury, welcher einſt, wie es ſehr wahrſcheinlich iſt, dem Venerabilis Beda angehörte, und nun zu Oxford in der Bodleyaniſchen Bibliothek aufbewahrt wird. Er enthält die Apoſtelgeſchichte, und hat unter ihren Manuſcripten das Zeichen E.

Einen gleichen Charakter hatte eine jener Handſchriften, welche Thomas von Charkel zu Alexandrien im Anfange des ſiebenten Jahrhunderts unter den Antiquitäten des Kloſters der Antonianer fand, und am Rande der Philoxenianiſchen Ueberſetzung verglich.

Dann auch eine alte ägyptiſche Ueberſetzung im Thebaiſchen Dialekte; wahrſcheinlich die älteſte dieſes Landes.

Dieſe vier Denkmale ſind es, die uns die κοινη εκδοσις Aegyptens und des Occidents in Abſicht auf die Apoſtelgeſchichte abbilden.

Aber den Text, wie er in einem andern Lande, wie er in Syrien während dieſer Periode beſchaffen war, ſchildert uns, wenigſtens ſo gut als es durch ein einziges Denkmal geſchehen kann, die Kirchenverſion der Syrer, die Peſchito.

Dieſe Anſicht iſt eine natürliche Folge desjenigen, was wir ſo eben von der κοινη εκδοσις der Evangelien behauptet haben. So wie jene Behauptung ſtehet oder fällt, ziehet ſie auch dieſe in ihr Schickſal mit. Indeſſen ſind uns doch auch einige Beweiſe bey der Hand, dieſes Vorgeben in Beziehung auf die Apoſtelgeſchichte beſonders zu begründen.

Die ältern Kirchenväter haben dieſes Buch bey weitem nicht ſo oft angeführt, als die Evangelien. Dieſe Haupturkunden des Chriſtenthums waren reichhaltiger an Belehrungen und an Materialien zum moraliſchen, dogmatiſchen, überhaupt zum poſitiven Vortrage und auch zu polemiſchen Endzwecken. Aus dieſer Urſache haben Juſtin, Theophilus von Antiochien, und ſelbſt der Alexandriniſche Clemens, die

Digitized by Google

Apoſtelgeſchichte nur ſelten gebraucht; das Nemliche gilt auch von Origenes, einem ſehr fruchtbaren Schriftſteller. Die Ordnung der Gegenſtände, und der Plan, den Irenäus befolgte, leitete ihn unter den Alten noch am häufigſten auf dieſe Schrift; aber zum Unglücke haben wir von dem häreſiologiſchen Werke dieſes Lehrers kaum den zehnten Theil mehr in der Urſprache: das Uebrige zerſtörte die Zeit, und überließ uns dafür eine alte lateiniſche Ueberſetzung. Doch können wir aus dem Zuſammenhange zuweilen noch wahrnehmen, was er in ſeinem Exemplare der Apoſtelgeſchichte geleſen hat. Allein dieſe günſtige Nachhülfe kommt uns nicht ſo oft zu ſtatten, als wir es wünſchten oder bedürften.

Irenäus hatte, nach der Ueberſetzung zu urtheilen, ſtatt τας ωδινας τȣ θανατȣ den Ausdruck τας ωδινας τȣ αδȣ in ſeiner bibliſchen Handſchrift Apg. II. 24. Es läßt ſich zwar nicht weiter aus dem Zuſammenhange beſtimmen, ob es der Ueberſetzer ſo in dem Originale gefunden habe; aber ein älterer Kirchenlehrer, Polykarpus, führt die Stelle in dem Briefe an die Philipper eben ſo an; und ſo iſt ſie in D *). Von Apg. IV. 31. iſt der griechiſche Ausdruck des Kirchenvaters noch vorhanden, und nach demſelben hatte er hinter μετα παρρησιας noch die Zugabe in ſeinem Exemplare **): παντι τω θελοντι πιστευειν, welche in dem Manuſcripte D, und dann auch in E geleſen wird. Der Coder E hat Apg. VIII. 36. nach τι κωλυει με βαπτισθηναι, die Worte: ειπε δε αυτω ο Φιλιππος· εαν πιστευεις εξ ολης της καρδιας σȣ, σωθηση· αποκριθεις δε ειπε· πιστευω εις τον χριστον, τον υιον τȣ θεȣ. Etwas ähnliches traf auch Thomas von Charkel in ſeinem alten Alexandriniſchen Exemplare an; D iſt hier mangelhaft. Und nun zeigt ſich aus einem freyern Citate des Irenäus, wovon noch die griechiſchen Worte vorhanden ſind, daß dieſer Zuſatz allerdings in ſeiner Apoſtelgeſchichte geſtanden hat: ως αυτος ευνȣχος, ſagt er, πεισθεις, και παραυτικα αξιων βαπτισθηναι, ελεγε· πιστευω

*) Lib. III. adv. Haeres. C. 12. n. 2. Polycarp. segm. 2.

**) L. III. adv. Haer. C. 12. n. 5.

τον υιον τȣ Θεȣ ειναι Ιησȣν χριϛον *). Apoſtelgeſch. XIV. 10. fährt D und eine andere alte Handſchrift nach τη φωνη alſo fort: σοι λεγω εν τω ονοματι τȣ κυριȣ Ιησȣ χριϛȣ αναϛηθι . . . Dieſes las auch Irenäus, der in einer freyern Erzählung dieſen Zuſatz mit eingewickelt hat: Et iterum Lystris, et Lyciae, cum esset Paullus cum Barnaba, a nativitate claudum in nomine domini nostri Jesu Christi ambulare fecisset **). Jenen Zuſatz, welchen D und die Handſchrift des Thomas von Charkel Apg. XV. 2. enthält, hatte ebenfalls auch unſer Kirchenlehrer, wie Semler ſchon bemerkt hat. Wenigſtens hat er ihn zur Hälfte geleſen: οι δε εληλυθοτες απο Ιερȣσαλημ (hier hört Thomas ſchon auf) παραγγειλαν αυτοις, τω παυλω και τω βαρναβα, και τισιν αλλοις, αναβαινειν. Dieſe ſonderbare Veränderung, als wären Paulus und Barnabas von den Apoſteln nach Jeruſalem abgerufen worden, liegt zum Theile auch nach dem Ausdrucke in der paraphraſtiſchen Erzählung des Irenäus: Quoniam autem his, qui ad Apostolos vocaverunt eum de quaestione, acquievit Paullus, et ascendit ad eos cum Barnaba ad Hierosolymam etc. ***)

In den Werken des Clemens finde ich durchaus nur zwey größere Citate aus der Apoſtelgeſchichte; das eine derſelben iſt aus C. X. Vers 11. 12., in welchem ihm D und E, aber auch ein paar andere Manuſcripte beyſtimmen. Es iſt folgendes: και τι σκευος τεταρσιν αρχαις εκδεδεμενον επι της γης, παντα τα τετραποδα και τα ερπετα της γης, και τα πτηνα τȣ ȣρανȣ εν αυτω κ. τ. λ. Wir ſehen aber wohl, daß er hierin ſeine Eigenthümlichkeiten hat †). Das Andere iſt aus Apoſtelgeſch. XVII. 23—28.; er führt es im vierten Buche der Stroma-

*) Ibid. n. 8.
**) L. III. C. 12. n. 9.
***) L. III. C. 13. n. 3. und Semler Proleg. in Epist. ad Galat. p. 50.
†) Paedagog. L. II. p. 149. Sylb. und 175. Venet.

ten, dann auch im fünften theilweiſe an *). Die merkwürdigeren Leſearten daraus ſind: χειρων ανθρωπινων, worin er außer D noch eine andere ältere Handſchrift im Geleite hat; ſodann παν γενος ανθρωπων, worin ihm die Handſchrift des Thomas von Charkel beyſtimmt; und endlich ζητειν το θειον, wie D und Irenäus im lateiniſchen Texte leſen. Hieher mag man auch zählen Apg. VII. 22., wo er in einem ſeiner Exemplare πασαν την σοφιαν, wie Codex D, hatte **).

Da größere und ausführlichere Citate aus der Apoſtelgeſchichte bey den Alten ſelten vorkommen, ſo iſt es um ſo mehr bemerkenswerth, daß dieſe wenigen ſchon ſo viele und anſehnliche Abweichungen aufweiſen, welche ſich D und E und das Manuſcript der Antonianer zu Alexandrien faſt immer ausſchließlich zueignen. Die Gleichförmigkeit im Sonderbaren, die ſich in den wenigen Ueberreſten des einen Theiles ſo auffallend hervorthut, enthält außer dieſer Wahrnehmung allemal auch die rechtliche Vermuthung, daß ſich das beyderſeitige Ganze ſehr gleichen müßte, wenn es gähling in ſeinem Umfange wieder vor uns erſcheinen könnte.

§. 31.

Wenn wir uns nun einen kurzen Entwurf der Geſchichte des Textes in Beziehung auf die Apoſtelgeſchichte aus den oben aufgezählten Denkmalen zuſammenſetzen wollen, ſo bieten ſich ungefähr folgende Beobachtungen an.

1. Man vertauſchte gegen den weniger gangbaren oder dunklern Ausdruck denjenigen, welcher geläufiger oder verſtändlicher war. Dann half man wohl auch einem ſchwerern Satze durch Einſchaltung eines Wortes, oder eine kleine Abänderung nach.

2. Oefter füllte man durch eine Einſchaltung ſolche Umſtände aus, die ſich von ſelbſt verſtehen, und die ein gedrängter Geſchichtsſtyl vernachläßigt; ſo verſtehet es ſich

*) Strom. L. I. C. 19. Stromat. L. V. C. 11. und 12.

**) Strom. L. I. C. 23.

von ſelbſt, was D und die Handſchrift der Antonianer Apg. V. 22. nach παραγενομενοι beyfügen, nemlich: και ανοιξαντες την φυλακην· oder was Apg. XIV. 2., das Exemplar, aus dem die Peſchito floß, hinzugethan hat: επηγειραν — τα εθνη, ινα κακωσουσι τους αδελφους — και εκακωσαν τας ...... Eben ſo iſt Apg. XXII. 26. nach ο εκατονταρχος, der Satz, der in D nachfolgt: οτι ρωμαιον εαυτον λεγει, ſchon im Ganzen enthalten.

3. Zuweilen kamen wirkliche hiſtoriſche Umſtände oder Ergänzungen hinzu. Wie z. B. die ſyriſche κοινη εκδοσις Apg. XII. 1. den ηρωδης ο βασιλευς unter den mehrern dieſes Namens durch ο επικαλουμενος αγριππας kenntlich macht. So bemerkt das Manuſcript der Antonianer Apg. XII. 5., daß Petrus nicht unter römiſcher Bedeckung verwahrt wurde, ſondern υπο της σπειρης του βασιλεως. Im nemlichen Hauptſtücke V. 10. iſt in Anſehung dieſes Kerkers ein Umſtand erwähnt, der ſich durch anderwärtige Ueberlieferung erhalten hat, nemlich: και εξελθοντες — κατεβησαν τους επτα βαθμους — προηλθον ρυμην. . . . wie D die Stelle zuſammenſetzt.

4. Es iſt zu vermuthen, daß ſehr frühe Legenden von berühmtern Menſchen aus den erſten Zeiten des Chriſtenthums zuſammengetragen wurden. Aus dieſer Vorausſetzung könnten die Erſcheinungen erklärt werden, die ſich in den Erzählungen von Cornelius dem Centurio und von Aquilas hervorthun. Die κοινη εκδοσις gibt ſie nemlich mit Umſtänden vermehrt, die aus ſolchen Nachrichten zuerſt an den Rand der Apoſtelgeſchichte beygemerkt, und dann durch die Librarien dem Texte einverleibt worden ſeyn mögen. Ein Beyſpiel von Aquilas iſt hier aus D und dem Codex der Antonianer, Apg. XVIII. 27. εν δε τη εφεσω επιδημουντες τινες κορινθιοι και ακουσαντες αυτου, παρεκαλουν συνελθειν συν αυτοις εις την πατριδα αυτων, συγκατανευσαντος δε αυτου, οι εφεσιοι εγραψαν τοις εν κορινθω μαθηταις, οπως αποδεξωνται τον ανδρα, ος επιδημησας εις την αχαΐαν, πολυ συνεβαλλετο εν ταις εκκλησιαις. Ein ähnliches von Cornelius iſt Apg. X. 24. und XI. 1. in den nämlichen zwo Handſchriften vorfindig.

5. Man trug auch, wie in den Evangelien, wo irgend eine Veranlaſſung dazu war, Stellen aus andern bibliſchen Schriften des alten oder neuen Teſt. in dieſes Buch herüber; nur war hier die Gelegenheit nicht ſo häufig, wie dort. Apg. VII. 24. iſt nach *τον αιγυπτιον* aus 2 B. Moſ. II. 12. *και εκρυψεν εν τω αμμω* hinzugekommen. So iſt es in D. Aber Apg. VII. 3. vgl. 1 Moſ. XII. 1. iſt ein gleicher Fall in der Handſchrift E. Aus Matth. VII. 12 iſt der Zuſatz zu Apg. XV. 20 erborgt: *και οσα μη θελωσιν εαυτοις γινεσθαι, ετεροις μη ποιειτε*, D.

6. Zahlreich ſind die Unordnungen, welche durch die Kirchenlektionen in dieſem Buche entſtanden ſind. Wir wollen die Belege für dieſe Behauptung nicht unnöthig vervielfältigen; nur zwey Beyſpiele ſollen ſie illuſtriren. Der Anfang einer Kirchenlektion war Apg. III. 1. und V. 1., wir finden daher in D bey der erſten dieſer Lektionen die triviale Anfangsformel im Texte: *εν δε ταις ημεραις ταυταις*· die zweyte veranlaßte in E eine ähnliche Interpolation: *εν αυτω δε τω καιρω ανηρ τις ανανιας . . .*

Dieſes ſind beyläufig die verſchiedenen Gattungen der Corruptionen; aber die Anzahl der einzelnen Fälle, die darunter begriffen ſind, iſt hier ungleich größer, als in jedem der Evangeliſten. Viele derſelben ſind auch von einem ſolchen Umfange, daß die Manuſcripte der Evangelien, etwa die bekannte Stelle Matth. XX. 28. abgerechnet, gar nichts dieſer Art aufzuweiſen haben. Die Apoſtelgeſchichte iſt daher wirklich das Buch, welches aus dem geſammten neuen Teſtamente am meiſten in jener Periode gelitten hat, von der ſich hier handelt.

Am beſcheidenſten wurde ſie in Syrien verunſtaltet; wenigſtens die Peſchito, die zur Zeit der einzige Maasſtab iſt, nach dem wir urtheilen können, enthält nicht ſo vielfältige, und dem Umfange nach auch nicht ſo weitläufige Veränderungen. Die weniger gefährlichen Verhältniſſe, mit denen ſie es dort zu thun hatte, und auf welche wir ſchon früher

Digitized by Google

aufmerkſam gemacht haben (§. 26.), geben uns auch in Anſehung dieſes Buches und ſeiner mildern Begegnungen einen Aufſchluß, der uns befriedigen kann.

Aber andere Umgebungen erwarteten die Apoſtelgeſchichte in Aegypten und ſeiner damaligen Hauptſtadt, deren Einfluß um ein Merkliches nachtheiliger war. Indeſſen ſind nicht alle Denkmale, die daher kommen, gleichen Zumuthungen ausgeſetzt geweſen; es hat unter ihnen eine Verſchiedenheit Statt, wie es von dieſem Zeitraume zu erwarten iſt, in welchem jeder einzelne unvorſichtig an ſeinem Codex gloſſirte.

Der Cod. Laud. oder E der Apoſtelgeſchichte enthält einen reinern Text, als D. Man findet oft Abweichungen der erſtern, welche in D zu Grunde liegen, und noch mehr erweitert worden ſind; z. B. nach ȣ δυνησεσθε καταλυσαι αυτȣς Apg. V. 39. ſetzt E hinzu: ȣτε υμεις, ȣτε οι αρχοντες υμων· dieſen Zuſatz eweitert D alſo: ȣτε υμεις, ȣτε οι βασιλεις, ȣτε τυραννοι, απεχεσθε ȣν απο των ανθρωπων τȣτων, μηποτε . . . oder Apg. XIII. 43. nach χαριτι τȣ θεȣ fährt E fort: εγενετο δε κατα πασαν πολιν φημισθηναι τον λογον· D hatte noch etwas weiteres hinzu zu thun: εγενετο δε καθ' ολης της πολεως διελθειν τον λογον τȣ θεȣ.

Noch mehr entſtellt als D, ſo ſehr ſie ſich übrigens gleichen, war jenes Manuſcript, welches im Kloſter der Antonianer von Thomas von Charkel gefunden und verglichen worden iſt. Wetſtein hatte die Vermuthung, daß das Manuſcript der Antonianer daſſelbe geweſen ſey, welches nun zu Cambridge iſt; allein der einſichtsvolle Mann hatte damals ihre beyderſeitige Aehnlichkeiten ſo lebhaft gegenwärtig, daß er ſich nicht erinnerte, um wie viel reichhaltiger dieſer Alexandriniſche Codex an Sonderbarkeiten war, als unſer Manuſcript es iſt.

Da die Leſearten der Handſchrift E öfters der Handſchrift D zum Grunde liegen, und in dieſer dann erweitert ſich zeigen, ſo iſt es keine Ueberellung, wenn wir den Text

von E als den ältern betrachten, obſchon die Abſchrift, durch welche er auf uns kam, nicht ſo alt als D iſt. Aber der Text dieſer letztern Handſchrift und jener, welche die Antonianer beſaßen, gibt uns keine ſolche Kennzeichen an die Hand, aus denen man auf die Priorität des Einen oder des Andern ſchlieſſen könnte; denn das mehr oder weniger, das größere oder kleinere Verderbniß allein genommen, da es von den zufälligen Beſitzern und ihrer Neigung zum Gloſſiren abhieng, entſcheidet nichts für ein früheres oder ſpäteres Zeitalter.

§. 32.

Nachdem wir uns einmal in dieſe Unterſuchungen eingelaſſen haben, ſo wenig ſie ſich durch ihr trockenes und ernſthaftes Aeußeres empfehlen, müſſen wir uns auch noch weiter dazu gefaßt machen, ihnen ſo lange einen gefälligen Antheil nicht zu verweigern, bis ſie ſich ganz abgewickelt haben. Ich habe mich bemühet, ſie ſo einfach darzulegen, als es möglich war, und mich überall nur auf das Nöthigſte eingeſchränkt, um nicht durch einen unzeitigen Aufwand von Gelehrſamkeit dieſe Nachforſchungen mehr ins Weitſchichtige zu ziehen, als ſie zu erheitern und zu begründen.

Vor Allem werden wir uns wieder erkundigen müſſen, ob ſich wohl Handſchriften der Pauliniſchen Briefe erhalten haben, welche die κοινη εκδοσις derſelben aufbewahren, und welche es ſind? Es iſt natürlich, daß wir jenen Schriftſteller aus dem hier einſchlagenden Zeitraume wieder zu Rathe ziehen, welcher durch den größern Umfang ſeiner Werke vorzüglich geſchickt iſt, ein Factum aufzuklären, was nur aus der Vergleichung mehrerer Citate erhoben werden kann.

Clemens von Alexandrien hält mit den Handſchriften A B C und D E F G, welche nahe unter ſich verwandt ſind. Wo beyde Theile übereinſtimmen, was nicht ſelten geſchieht, iſt er ihnen gewöhnlich zur Seite. Allein dieſe zwo Geſellſchaften der Manuſcripte haben, ſo harmoniſch ſie ſich oft un-

Digitized by Google

ter einander vertragen, im Ganzen doch einen ſehr verſchiedenen Charakter.

Die Bücher ABC enthalten nemlich einen recenſirten Text, was wir hier bis zur nähern Unterſuchung vorläufig annehmen können; da hingegen das regelloſe Benehmen der Andern keinen beſtimmten kritiſchen Zuſchnitt verräth. Wir könnten folglich in DEFG die κοινη ἐκδοσις der Pauliniſchen Briefe ſuchen. Hat es mit dieſem Schluſſe ſeine Richtigkeit, ſo iſt ſogleich die Verwandtſchaft dieſer beyden Familien der Manuſcripte beleuchtet. Es ſind ſodann DEFG die Stammältern, und ABC ſind ihre Abkömmlinge. Jene ſind Abſchriften von Exemplaren, welche in den Zeiten des freyern Textes in Alexandrien oder auch weiter, in Aegypten und Afrika, im Umlaufe waren; allein als man dort eine Verbeſſerung vornahm, ſo wurde der Text der letztern gebildet, welcher immerhin noch die Züge ſeiner Abkunft behielt.

Der Codex D in den Pauliniſchen Briefen, damit wir hier bis aufs Weitere eine kurze Anzeige dieſer Handſchriften geben, iſt die ſogenannte Clermonter Handſchrift mit Uncialbuchſtaben, ſtichometriſch geſchrieben, mit einer der vorhieronymianiſchen lateiniſchen Ueberſetzungen zur Seite. E iſt eine Handſchrift der ehemaligen Abtey St. Germain zu Paris; eine Abſchrift der vorigen. F hat ſich ſchon lange allen Nachforſchungen der Gelehrten entzogen; ſie war vormals eine Beſitzung des Benediktiner-Stiftes in der Reichenau. Sie iſt griechiſch-lateiniſch, und enthält den Brief an die Hebräer nur in der letzten Sprache. Ihre Gefährtin iſt G, oder die ſogenannte Börneriſche Handſchrift, nunmehr in der königl. Bibliothek zu Dresden.

Dieſe nun ſind es, welche großentheils von ABC begleitet werden, aber oft auch durch auffallende Beſonderheiten ſich von ihnen trennen, und überhaupt viel ungebundener ſind. Wo ſie unter ſich einverſtanden bleiben, hält faſt immer auch Clemens zu ihnen: wo ſie ſich ſcheiden, neigt er ſich auf die Seite von ABC; aber nicht ſo beharrlich, daß

er nicht auch wieder auf die eigenthümlichen Leſearten von DEFG ſich hinneigt, und an ihren Seltenheiten Antheil nimmt. Wir wollen einige Beyſpiele ausheben, wo DEFG von allen ältern Manuſcripten, und meiſt auch von den Jüngern verlaſſen ſind, und den Clemens zur Geſellſchaft haben.

In dem Briefe an die Römer III. 26. iſt es eine kleine Beſonderheit, welche in D und Clemens allein vorkommt, welche aber der Stelle eine ganz andere Wendung gibt; ſie leſen beyde τον εκ πιστεως Ιησου *). Röm. V. 12. ανθρωπους ο θανατος διηλθεν, ließt Clemens ανθρωπους διηλθεν **) ſo auch DEFG, ohne θανατος. Röm. X. 21. verſetzt Clemens, εξεπετασα τας χειρας μου ολην την ημεραν ſo weit ſtehet er allein; dann ſagt er: επι λαον απειθ . . . wo auch DE mit ihm halten ***). Röm. XIV. 6. εν ημων το αγαθ ... Clemens ****) und DEF. Im Pädagogen, wo er zuweilen andere Leſearten ausdrückt, als in andern Schriften, wo er alſo auch einem andern Exemplare gefolgt iſt, hat er 1 Kor. X. 5. αδελφην γυναικα περιαγειν, geleſen γυναικας †), wie die Lateiner, Tertullian und Andere, mulieres, uxores; auch D hat die Leſeart γυναικας. 1 Kor. IX. 22. ινα παντως τινας, citirt er, ινα παντας, wie DEFG leſen ††); und V. 27. υποπιεζω †††). wie DE. 1 Kor. XII. 10. hat er die einfache Zahl διακρισις ††††), wo ihm nur die Handſchrift G zur Seite iſt. 1 Kor. XIII. 12. ließt er mit DEFG βλεπομεν αρτι, und mit DE ως δι' εσοπτρου †††††). 1 Kor. XIV. 11.

*) Paedagog. L. I. p. 119. Heins. et Sylburg. Paris 1641. oder p. 141. Ed. Venet.

**) L. III. Strom. C. 9.

***) L. II. Strom. C. 9.

****) L. II. Paedag. p. 142. Sylb. 165. Venet.

†) L. II. Paedag. p. 144. Sylb. 169. Venet.

††) L. V. Strom. C. 3.

†††) L. III. Strom. C. 16.

††††) L. IV. Strom. C. 21.

†††††) L. I. Strom. C. 19. L. V. Strom. C. 1. Paedag. L. I. p. 99. Sylb. und 120. Venet.

hat er wie DEFG, λαλων εμοι βαρβ . . . . *). 2 Kor. XI. 3. wie DEG αυτου φθαρη, ohne ουτω **). Gal. III. 19., wie DFG ετεθη ***). Epheſ. IV. 9. iſt es vielmehr Theodotus als er, welcher mit DEFG μερη auslässt ****). Aber Epheſ. IV. 13. ſind es allein Clemens und G, welche επιγνωσεως του θεου leſen †). Epheſ. IV. 19. citirt er πασης πλεονεξιας ††), wo ihm DEFG beyſtimmen; und V. 23. und 24., wo er ανανεουσθε und ενδυσασθε lieſt †††), hält G mit ihm. Philipp. III. 14 drücken Clemens und G ανω κλησεως εν χριςω aus ††††). An die Koloſſer I. 28. lieſt er διδασκοντες εν παση σοφια *), ſo auch DEFG. Koloſſ. I. 26. ſcheint er für τοις αγιοις αυτου, die Leſeart, τοις αποςολοις αυτου in ſeinem Texte gehabt zu haben, obſchon die Editionen zur Zeit das Erſte ausdrucken. Er zieht nemlich aus ſeinem bibliſchen Citate unmittelbar die Schlußfolge: ωςε αλλα μεν τα μυςηρια τα αποκεκρυμμενα μεχρι των αποςολων κ. τ. λ., welche ſich nur auf die Leſeart der Handſchriften FG, τοις αποςολοις αυτου, ſchicken kann **). Weiter läßt er Koloſſ. III. 5, wie FG, κακην aus ***), und Koloſſ. V. 21. lieſt er παντα δε δοκιμαζετε ****), ſo auch DEFG u. ſ. w.

*) Strom. L. I. C. 16.
**) Strom. L. III. C. 11. 14.
***) Strom. L. I. C. 26.
****) Theod. de Doctr. orient. C. 43.
†) Paed. L. I. p. 88. Sylb. 108. Ven. und L. IV. Strom. C. 21. wo aber Sylburg gegen die Manuſcripte des Clemens nach dem Textus receptus, wie er es in der Note ſelbſt geſteht, edirt hat.
††) Cohortat. p. 54. Sylb. 70. Venet.
†††) Paedag. L. III. p. 224. Sylb. 262. Venet. Strom. L. III. C. 15.
††††) Paed. L. I. p. 107. Sylb. 129. Venet.
*) Strom. L. I. C. 1. gegen das Ende.
**) Strom. L. V. C. 10.
***) Strom. L. III. C. 5.
****) Paedag. L. III. p. 264. Sylb. 308. Venet.

Viel öfter aber geſchieht es, daß er die Leſearten von DEFG ausdrückt, wenn ſie auch noch eine andere aus den Handſchriften ABC in ihrer Geſellſchaft haben. Zuweilen auch, wenn ſie Clemens verläßt, tritt Origenes an ſeine Stelle, und verſtändiget uns durch ſeine Zuſtimmung, daß dieſe Manuſcripte dem älteſten Alexandriniſchen Texte ſehr ähnlich ſind. Auch eine ägyptiſche Ueberſetzung, nemlich die Thebaiſche, nähert ſich in den wenigen Ueberreſten, die wir davon haben, unſern Handſchriften.

Indeſſen, obſchon Clemens, im Ganzen genommen, ſich zuſichtlich zu ihnen neigt, ſo entfernt er ſich doch in größern Abweichungen, und gibt uns Verſchiedenheiten, die ſonſt nirgend weiter zum Vorſchein kommen. Ich führe einige Beyſpiele an, die aus ſo großen Citaten beſtehen, daß er ſie nicht wohl aus dem Gedächtniſſe geben konnte; wie Galat. III. 26., wo er alſo geleſen hat: παντες γαρ υιοι εϛε δια πιϛεως θεȣ εν Χριϛω Ιηϛȣ. *) Epheſ. VI. 9. εν ποιειτε τȣς οικητας υμων ανιεντες την απειλην. **) Epheſ. V. 25 οι ανδρες τας γυναικας τας εαυτων αγαπατωσαν, ***) wie er ſchon V. 22. mit Codex A auch υποτασσεσθωσαν geleſen. Röm. XII. 13. verkehrt er die Ordnung: την φιλοξ... διωκ.. ταις χρ. των αγ. κοιν.. ****) Auch 1 Kor. I. 21. δια κηρυγματος της μωριας σωσαι. †) Röm. XV. 4. ſieht noch ſonderbarer aus: και της παρακλησεως των γραφων την ελπιδα εχωμεν της παρακλησεως· ††) doch ließe ſich etwa hier leichter ein Gedächtnißcitat vermuthen. Aber weniger findet dieſe Muthmaßung Statt 1 Theſſal. V. 7. οι μεθυοντες νυκτος μεθυσκονται. †††) Auch kleinere Leſearten, damit wir uns kurz faſſen, ſind

*) Paedag. L. I. p. 95. 96. Sylb. 116. Venet.

**) Paedag. L. III. p. 263. Sylb. 308. Venet.

***) Paedag. L. III. l. c.

****) Paedag. L. III. 264. S. 309. Venet.

†) Strom. L. I. C. 18.

††) Strom. L. IV. C. 5.

†††) Paedag. L. II. 186. S. 218. Venet.

merkwürdig, wie z. B. Epheſ. II. 3., wo er zur Zeit allein das Wort φυσει ausläßt, oder 2 Kor. VI. 16., wo er für ειπεν ο θεος geleſen hat: ειπεν ο προφητης *) u. dgl. m.

Die Handſchriften DEFG mögen alſo wohl einen dem Alexandriniſchen oder Aegyptiſchen nahe verwandten Text vorſtellen; aber ihre Uebereinſtimmung iſt nicht groß genug, daß es ein ſolcher ohne Einſchränkung ſeyn könnte.

Hat vielleicht die Wanderung dieſer Handſchriften nach dem Abendlande einen Einfluß auf ihren Text gehabt, und ihnen manchmal eine Gloſſe und eine vermeinte Emendation zugeführt, die ſie ſonſt nicht hatten? Ich zweifle nicht daran; Irenäus, an den wenigen Orten, wo er noch griechiſch zu uns ſpricht, oder, wo man aus dem Zuſammenhange und aus ſeinen Schlüſſen abnehmen kann, was er in ſeinem Bibelexemplare gehabt habe, tritt den Leſearten dieſer Handſchriften bey: z. B. Röm. XI. 32., wo er παντα εις απειθειαν ausdrückt, wie DEFG **); oder: Röm. V. 19., wo er auch υπακοης του ενος ανθρωπου mit DFG lieſt ***); dann 1 Tim. I. 4., wo er und D οικοδομην haben ****). 1 Kor. XV. 56. hat er που σου θανατε το νικος· που σου θανατε το κεντρον geleſen; denn er kommentirt darüber und ſeine Erläuterungen gehen alle nur auf θανατος· †) ſo ſehen wir es auch in DEFG. Gal. III. 19. leſen FG: τι ουν ο νομος των πραξεων· ετεθη αχρις..., wo der gewöhnliche Text τι ουν ο νομος· των παραβασεων χαριν ετεθη, αχρις ... ausdrückt. Bey Irenäus iſt er genau, wie in FG, aber nur lateiniſch aufgeführt; aber wenn wir ſein Raiſonnement darüber in Betrachtung ziehen, ſo iſt es augenſcheinlich, daß er χαριν

*) Cohort. ad. gent. 16. S. 23. Ven. Strom. L. III. C. 11.
**) L. I. adr. Haer. C. 10. n. 3. L. III. C. 20. n. 2.
***) Fragm. ex caten. in Luc. p. 347. Ven. und Maſſuet.
****) Prolog. in L. I. adr. Haer.
†) L. III. C. 23. n. 7.

Digitized by Google

gar nicht in ſeiner Bibel hatte, und höchſt wahrſcheinlich, daß er auch πραξεων für παραβασεων geleſen hat *).

Man könnte es weiter auch aus den Leſearten Marcions beſtätigen, wenn er anders unter den Abendländern ſein Apoſtolikon ausgearbeitet hat. Die Stelle 1 Kor. X. 19., wie er ſie las: οτι ιεροθυτον τι εςιν, η ειδωλοθυτον τι εςιν, kommt den Handſchriften FG am nächſten. 1 Kor. XV. 50. hat er κληρονομησειν ȣ δυνανται ſchlechtweg ȣ κληρονομησȣσι, wie FG, ausdrückt, und 2 Kor. V. 3. και εκδυσαμενοι ȣ γυμνοι, wie DFG. In der bekannten Stelle Gal. II. 5. οις ȣδε προς ωραν ειξαμεν, ließ er das οις ȣδε, wie Codex D, aus. Gal. V. 9. las er το Φυραμα δολοι, wie DE, und Gal. V. 14. hat er εν τω vor αγαπησεις ausgelaſſen, wie DFG. Die Leſearten erſcheinen insgeſammt bey den lateiniſchen Kirchenlehrern wieder, ſo wie eine andere eben dieſes Irrlehrers, worüber man ihm Vorwürfe gemacht hat, und die in keiner der vorhandenen Handſchriften mehr vorkommt. Sie iſt 1 Kor. XIV. 19., und iſt allem Anſehen nach nichts als ein alter Schreibfehler; er las nemlich δια τȣ νομȣ, ſtatt δια τȣ νοος μȣ. Aus ſolchen Exemplaren giengen nemlich die lateiniſchen Ueberſetzungen hervor, welche die Kirchenlehrer gebrauchten; denn wir werden uns wohl ſchwerlich bereden, den Fall umzukehren, und zu behaupten, Marcion habe ſein Apoſtolikon aus den Verſionen der Lateiner interpolirt, wenn auch ſolche vorhanden waren. Die lateiniſchen Kirchenlehrer, bey welchen wir dieſe Leſearten wieder finden, ſind aber nicht etwa aus Italien allein, oder aus Gallien; ſondern vorzüglich aus Afrika: was für die Geſchichte des Textes ſehr merkwürdig iſt. Nicht alle die Leſearten in DEFG, welche bey Clemens, oder auch bey Origenes nicht angetroffen werden, ſind deßwegen ſchlechtweg nicht afrikaniſch.

Wenn wir auch den Abendländern einen gar zu großen Antheil an der Beſchaffenheit dieſer Manuſcripte zumuthen

*) L. III. adv. Haeres. C. 7. n. 2.

wollten, ſo dürften wir ſehr leicht aus der älteſten ſyriſchen Ueberſetzung zurechtgewieſen werden, welche eine beträchtliche Anzahl von jenen Seltenheiten in ſich faßt, die außer den Handſchriften DEFG nicht weiter in allen Exemplaren zu finden ſind.

Aus dem Allem, dünkt mich, ergibt ſich folgendes Reſultat: Die Bücher DEFG enthalten einen ſehr alten Text aus dem Zeitraume der κοινη εκδοσις, welcher mit dem Alexandriniſchen und Aegyptiſchen ſehr nahe verwandt, und weſtwärts an der Küſte von Afrika hingegangen, und dann unter die Lateiner in Italien und Gallien gebracht worden iſt.

§. 33.

Hat es damit ſeine Richtigkeit, ſo können wir nun einzelne Züge aus dieſen Handſchriften ausheben, um, in Beziehung auf die Briefe Pauli, das Gemälde des Textes aus jenem Zeitalter zuſammenzuſetzen, in dem er am freyſten behandelt worden iſt.

Wir können hier gleich Anfangs die angenehme Bemerkung machen, daß die Briefe des Apoſtels nicht ſo viel gelitten haben, als die Evangelien und Apoſtelgeſchichte. Didaktiſche Schriften, die in einer richtig fortgehenden Gedankenfolge abgefaßt ſind, und durch eine ſcharfe Verbindung der Sätze ihren Zuſammenhang unterhalten, geben nicht ſo leicht Raum für fremde Einſchiebſel und Gloſſen; und, wo auch ſolche eindringen wollten, mußten ſie ſich bald durch die Störungen verrathen, welche ſie verurſachen. Aber geſchichtliche Zuſammenſtellungen, die ſo einfach und oft gar nicht gebunden, und durch keinen innern Zuſammenhang verknüpft ſind, geben zu größern und kleinern Einſchaltungen ein offenes Feld.

Die Verſchiedenheiten der κοινη εκδοσις in Syrien und derſelben in Afrika ſind auch lange nicht ſo groß, als in den hiſtoriſchen Schriften; und auch hier gilt wieder die

Be-

Behauptung, daß die ſyriſche etwas reiner iſt, als die afrikaniſch-occidentaliſche.

1. Die Arten von Veränderungen, die in den Pauliniſchen Briefen vorkommen, ſind übrigens ziemlich die nemlichen, wie in den andern Schriften. Man vertilgte hebräiſche Redensarten, wie z. B. Röm. XIII. 1. πασα ψυχη εξουσ ... υποτασσεσθω, כל נפש, haben DEFG alſo geändert, πασαις εξουσιαις ... υποτασσεσθε· 2 Theſ. I. 8. εν πυρι φλογος, באש להב, εν φλογι πυρος· Philipp. II. 14. χωρις γογγυσμων, G χωρις οργης.

2. Man gab härteren Sätzen eine mehr griechiſche Wendung, mehr Zierlichkeit: Philipp. III. 13. εμαυτον ου λογιζομαι κατειληφοτα, FG. Gal. IV. 25. εν τη αραβια, η συστοιχουσα ... δουλευει, DFG. Eph. II. 11. δια τουτο μνημονευοντες υμεις οι ποτε, FG. Koloſſ. I. 26. το μυστηριον το αποκεκρυμμενον ..... νυνι δε φανερωθεν, DE u. ſ. w.

3. Man vertauſchte einen minder gewöhnlichen Ausdruck mit einem geläufigern: 2 Kor. XII. 13. ηττηθητε υπερ τας ... ησσωθητε παρα ... DE. Röm. III. 9. προεχομεθα DG. προκατεχομεν περισσον. Röm. XII. 9. αποστυγουντες, G. μισουντες. Oder man ſchrieb wenigſtens dieſen an den Rand, wenn man den andern nicht gleich ausſtrich. Galat. IV. 21. τον νομον ουκ ακουετε· an die Seite von ακουετε ſchrieb jemand, αναγινωσκετε, wie es in DEFG vorkommt. Dieſe Subſtitution muß ſehr alt ſeyn, weil ſie ſich ſchon im dritten Jahrhundert mit dem urſprünglichen Ausdrucke zu einer zuſammengeſetzten Leſeart verbunden hat, wie ſie bey Origenes im 2ten Buche gegen Celſus, 3ten Hauptſtücke, erſcheint: οι τον νομον αναγινωσκοντες, τον νομον ουκ ακουετε. Es iſt angenehm zu ſehen, wie aus einer Veränderung bald eine zweyte, und aus einer kleinern eine größe erwächſt. So gieng es Kol. II. 15., wo jemand την σαρκα für τας αρχας ſubſtituirte, wie es in FG zu ſehen iſt; oder, was mir hier wahrſcheinlicher vorkommt, im Abſchreiben ΤΗΝΣΑΡΚΑ — ΤΑΣΑΡΧΑΣ verwechſelte;

der Ueberſetzer der Peſchito fand beyde Leſearten in ſeinem Exemplare angemerkt, und verband ſie zu einer dritten: την σαρκα. ταις αρχαις και εξουσιαις . . .

4. Oft ſchaltete man irgend einen Ausdruck ein, um einen Satz, der etwas dunkel ausgeſprochen war, zu beleuchten. 1 Kor. XII. 24. ſchien der Satz mehr Licht zu erhalten, wenn man das Wort τιμης nach χρειαν εχει beyfügte, wie in DEFG und in der Peſchito geſchehen iſt. Philipp. III. 18. wirft die Peſchito nach περιπατουσι das Wort ετερως hinein; im nemlichen Briefe IV. 18. verdeutlichet F und G das τα παρ' υμας durch den Beyſatz πεμφθεντα, oder Koloſſ. IV, 9. παντα υμιν γνωρισουσι τα ωδε, durch die Zugabe πραττομενα. So hilft F und G der Stelle Galat. V. 24. durch οντες hinter χριστου, und hinter σαρκα durch αυτων, nach.

5. Parallelle Stellen oder Redensarten, die man aus andern Briefen an den Rand geſchrieben hatte, drangen in den Text ein: Galat. IV. 17. nach ινα αυτους ζηλουτε iſt aus 1 Kor. XII. 31. ζηλουτε δε τα κρειττονα χαρισματα in die Handſchriften DEFG gekommen; und 1 Timoth. VI. 9. iſt nach παγιδα der Zuſatz, του διαβολου, aus dem nemlichen Briefe III. 7. herübergenommen worden in DFG. Aus dem alten Teſtamente 1 B. Moſ. XXII. 17. erhielten FG hinter σπερματι Röm. IV. 18. die Zugabe, ως οι αστερες του ουρανου, και το αμμον της θαλασσης. Auch Varianten in den LXX. gaben den Stoff zur der Aenderung, welche Röm. IX. 25. in der Peſchito erſcheint: και την ουκ ηλεημενην, ηλεημενην· oder: 1 Kor. IX. 9. κημωσεις für φιμωσεις in DFG.

6. Es kommt in den Briefen noch eine Art der Veränderungen vor, die ihnen eigenthümlich iſt: nemlich Verſetzungen der Conſtructionen und Worte, die mit Abſicht angeordnet worden ſind, um die langen Perioden, oder durch Mittelreden unterbrochenen Sätze des Apoſtels, durch eine andere Stellung zur leichtern Ueberſicht anzureihen. Röm. XVI. 3. wurden die Worte και την κατ' οικον αυτων εκκλησιαν, welche durch den ganzen Zwiſchenſatz οιτινες bis των εθνων vom

Digitized by Google

Hauptſatze abgelößt waren, zu denſelben aus Vers 5. heraufgenommen, und an συνεργ. μου εν Χριστω Ιησου in DEFG angeſchloſſen. 2 Kor. XII. 21., wo durch eine ſehr harte Wortfügung das προς υμας von ελθοντα με durch die Worte ταπεινωσει ο θεος μου getrennt waren, ſind ſie in den Handſchriften DEFG vereiniget worden. 1 Kor. XIV. 34. unterbricht Paulus die Vermahnungen wegen des Verbrauchs der prophetiſchen Gaben durch den bekannten Befehl, daß die Frauen in der Kirche ſchweigen ſollen; und dann erſt, als er durch zwo Mittelreden dieſes angeordnet hat, kehrt er wieder V. 37. zum Prophezeyhen zurück. Dieſe ſchnellen Uebergänge reiſſen das Gemüth des Leſers aus einer Ideenreihe in die andere, und erſchweren es den Ungeübtern, die Verbindung wieder zu finden: die Handſchriften DEFG lößten daher die Sätze V. 34. 35. αι γυναικες υμων bis εν εκκλησια λαλειν aus ihrer alten Zuſammenſetzung ab, und ordneten dieſelben nach V. 40. hinter κατα ταξιν γινεσθω.

Daß endlich der Text bey ſeinem Uebergange an die Lateiner durch ungeſchickte Copiſten und unwiſſende Emendatoren auch manchmal etwas gelitten habe, darf Niemand befremden. Epheſ. V. 5. ος εστιν ειδωλολατρης, wollte einer der lateiniſchen Termination Idololatra das Griechiſche anpaſſen, und ſchrieb ος εστιν ειδωλολατρεια, bis endlich auch das ος in ὅ verändert wurde, wie es in FG iſt. Oder: Galat. II. 7. πεπιστευμαι το ευαγγελιον, creditum est mihi evangelium, πεπιστευται μοι το ευαγγελιον, FG; und Philipp. IV. 3. γνησιε γερμανε συζυγε, FG.

Welche von unſern Manuſcripten der κοινη εκδοσις einen ältern Text enthalten, läßt ſich, wie ich glaube, wohl ſchwerlich beſtimmen, obſchon DE nicht ſo vielen Veränderungen unterworfen waren, als FG. Es iſt mir aber aus vielen Gründen mehr als blos wahrſcheinlich, daß ein großer Theil jener Zuſätze und Abänderungen, welche im Codex D a secunda manu gemacht worden ſind, aus G oder F genommen, oder vielmehr aus einem ältern Manuſcripte gefloſſen

Digitized by Google

ſind, aus welchem abendländiſche Librarien die Abſchriften F und G verfertiget haben.

§. 34.

Der Reihe nach ſollten wir nun an die katholiſchen Briefe kommen; aber es hat ſich von ihnen keine Handſchrift erhalten, welche den Text der κοινη εκδοσις aufbewahrt hätte. Einige derſelben ſind zwar von den Alten öfters angeführt worden; Clemens von Alexandrien hat den erſten Brief des Petrus an verſchiedenen Orten beynahe zur Hälfte ausgezogen *), und wir ſehen daraus, daß auch mit dieſen Briefen vieles vorgegangen iſt: wie z. B. 1 Petr. III. 1. οιτινες απειθοι τω λογω und 2. την εν λογω αγνην αναϛροφην. IV. 3. ο παρεληλυθως χρονος τω βȣλημα των εθνων κατειργαϑαι. III. 16 ινα εν ω καταλαλειϑε, καταισχυνθωσιν οι επηρεαζοντες την καλην αναϛροφην υμων εν χτω u. ſ. w. Oder: Judä V. 5. οτι ο θεος απαξ εκ γης αιγυπτȣ λαον σωσας, und V. 7. υπο ζοφον αγριων αγγελων **), woraus nachher αγιων αγγελων geworden, und sanctorum angelorum in die alten lateiniſchen Ueberſetzungen gekommen iſt. Doch können uns alle dieſe Citate nur ungefähr ſo weit belehren, daß das Schickſal dieſer Briefe mit jenem der Pauliniſchen ſo ziemlich das nemliche geweſen ſeyn dürfte, ohne uns weiter zu unterrichten, welche beſondre Begegniſſe ſie etwa erfahren haben. Größere Aufſchlüſſe haben wir über ſie von der Thebaiſchen Ueberſetzung zu erwarten, wenn ſie einmal, wie ſie es verdiente, bearbeitet werden wird.

§. 35.

Der nemliche Fall trifft bey der Apokalypſe zu; auch von ihr hat ſich keine Handſchrift gerettet, welche uns ihr Schick-

*) Cohort. ad Gent. p. 40. Sylb. 52. Venet. Paedag. L. I. p. 103. Sylb. 124. Ven. L. III. p. 244. 249 — 50. 253. 258 — 59. Sylb. Strom. L. III. C. 11. C. 18. Strom. L. IV. C. 7. C. 20.

**) Paedag. L. III. C. 8. p. 239. Sylb. 281. Venet.

ſal in der erſten Periode anſchaulich machen könnte. Was wir indeſſen anderswoher davon wiſſen, iſt ſehr beruhigend. Die κοινη εκδοσις, wie wir ſie in den Händen der abendländiſchen Lehrer dieſes Zeitraumes finden, beſonders derjenigen, die weiter herab ins dritte Jahrhundert gelebt haben, wo ſie ſchon das Ziel ihres Umlaufes unter den Griechen erreicht hatte,) müßte die harten Begegnungen der Apokalypſe am ſtärkſten ausdrücken, wenn ſie ſolchen ausgeſetzt geweſen wäre. Aber wenn wir dieſe Schrift betrachten, wie ſie bey Tertullian angeführt wird, und bey dem viel ſpätern Cyprian, ſo läßt ſich nicht in Abrede ſtellen, daß ihr, in Vergleichung der andern Völker, ein ſehr mildes Schickſal zu Theil geworden iſt.

Ihre eigene Dunkelheit iſt wahrſcheinlich eine der Urſachen, welche vielen die Luſt benommen hat, darüber zu gloſſiren; aber nicht weniger haben dazu die harten Anklagen beygetragen, die eine Zeitlang über ſie ergangen ſind, und der darauf gegründete Verdacht der Unächtheit, daß ihr weniger Böſes widerfuhr. Sie wurde nun weniger geleſen, und dankt es dieſer Vernachläßigung, daß ſie beſſer davon kam, als jene Bücher, denen der Fleiß und die Verwendung vieler Menſchen nachtheiliger geworden iſt.

Der Aufſatz des Hippolytus vom Chriſt und Antichriſt, den man allerdings für ächt zu halten Urſache hat, iſt ſehr geſchickt, unſere Behauptung beſſer zu beleuchten. Er hat in demſelben einige Hauptſtücke größtentheils ausgezogen, und die Abweichungen, welche darin vorkommen, können uns daher ſchon eine Idee vom Zuſtande des Ganzen geben.

Wir ſtoßen darin auf leichte Verſetzungen, kleine Verſchiedenheiten in der Flexion der Worte und andere Ungleichheiten dieſer Art; von bedeutendern Zuſätzen oder Veränderungen können wir nur dieſe auszeichnen. Apok. XI. 5. θελησει αδικ . . und πυρ εξελευσεται· V. 7. ſchiebt er vor την μαρτυριαν αυτων die Worte τον δρομον αυτων και ein *). Apok.

*) S. Hippolyt. Demonst. de Christo et Antichristo, C. 47.

XII. 16. lieſt er nach εβαλεν für δρακων das Wort οφις' V. 17. μετα των αγιων, ſtatt μετα των λοιπων *). Apok. XVII. 7. vor τȣ βαςαζοντος ſchaltet er τȣ θηριȣ ein; V. 14. και βασιλευς βασιλευοντων εςι **). Apok. XVIII. 2. ισχυρα φωνη μεγαλη' V. 13. ſetzt er nach προβατα hinzu: και τραγȣς' V. 19. gebrauchte er für τιμιοτητος den Ausdruck: πιοτητος, und V. 20. für οι αγιοι das Wort οι αγγελοι ***). Die beträchtlichſte Abweichung kommt im Eingange des 21ſten Hauptſtückes vor, welches er alſo anfängt: και ειδον σημειον μεγα και θαυμαςον, γυναικα περιβεβλημενην τον ηλιον κ. τ. λ. ****). Dieſes ſind nun die Stellen, in denen ſich der berühmte Schüler des Irenäus am weiteſten vom üblichen Texte entfernt, und auch von den bekannten Handſchriften abweichet. Wenn wir die Weitläufigkeit ſeiner apokalyptiſchen Citate in Anſchlag bringen, und dieſe unbeträchtlichen Verſchiedenheiten, die ſich darin hervorthun, ſo können wir uns nicht über die Kühnheit und über die Anmaßung beſchweren, mit welcher die Apokalypſe in dem Zeitraume der κοινη εκδοσις behandelt worden iſt.

Geſchichte des Textes, zweyter Zeitraum.

§. 36.

So konnte es in die Länge nicht mehr gehen; wenn nicht irgend ein glückliches Unternehmen Ordnung in den Text brachte, und dieſer Ungebundenheit ein Ziel ſetzte, ſo würde er binnen ein paar Jahrhunderten in eine unvergleichliche Verwirrung gerathen ſeyn. Man ſah es auch ein, als es noch Zeit war, und der Wunſch nach einer Reviſion des Textes war ſo lebhaft, daß drey Männer zugleich, in ver-

*) S. Hippolyt. Demonst. de Christo et Antichristo. C. 60.
**) Ibid. C. 37. 38.
***) Ibid. C. 41. 42.
****) Ibid. C. 60.

Digitized by Google

ſchiedenen Gegenden ſich dieſem Geſchäfte widmeten. Und in der That war die Wohlthat, welche ſie damit der chriſtlichen Schule erwieſen haben, ſo groß, daß ſie wohl jene Vergeſſenheit nicht verdienten, welcher ihre edeln Bemühungen übergeben worden ſind.

Wenn der Name des Origenes in der Kritik des N. T. allgemach wieder in Erwähnung kommt, ſo iſt hier ſein Ruhm nicht ſo einſam und einzig, daß er keine Mitwerber hätte. Heſychius und Lucian ſtellen ſich neben ihn, um einen Antheil ſeines Ruhmes von einem billigern Zeitalter zu verlangen.

Dieſe drey waren es, welche um die Mitte des dritten Jahrhunderts, und unmittelbar nachher, eine Verbeſſerung des Textes verſucht, und neue Ausgaben oder Recenſionen veranſtaltet haben. Das iſt: ſie haben mehrere, und auch die beſſern und ältern Handſchriften, die zunächſt um ſie her waren, unter einander verglichen, um ſich durch dieſes Verfahren zu unterrichten, was in einigen derſelben ſpäter hinzugethan, was in einzelnen verändert oder ausgelaſſen wurde, und worin ſie zu einem gleichförmigen Texte übereinſtimmen, der als Regel angenommen werden könnte.

Heſychius hatte Aegypten zu ſeinem Antheil. In dieſem Lande und in ſeiner Hauptſtadt erhielt ſeine Emendation öffentliches, kirchliches Anſehen *). Seine weiteren Lebensumſtände ſind vollkommen unbekannt; vermuthlich iſt er derſelbe, deſſen Euſebius unter den ägyptiſchen Biſchöfen erwähnt, die in der Verfolgung Diocletians umgekommen ſind **).

Lucian, mit dem ehrenvollen Beynamen des Märtyrers, berühmt durch ſeine Einſichten, und beſonders durch

*) Alexandria et Aegyptus ejus opus amplexi sunt. Hieron. Præf. in Paralip. und L. II. adv. Ruffin. C. 26.

**) Euseb. Hist. Eccl. L. VII. C. 15. Fabric. Biblioth. græc. L. IV. C. 13. Hamb.

ſeine Kenntniſſe in der bibliſchen Literatur, war ein Presby-ter im ſyriſchen Antiochia. Er ſtarb zu Nikodemien in der Verfolgung des Maximin, oder, wie Andere wollten, unter Maximinian und Diokletian, und erhielt zu Helenopol in Bithynien ſeine Grabſtätte *).

Seine Verbeſſerung breitete ſich von Syrien her über Klein-Aſien aus, wanderte ſodann über den Bosphor, und wurde in Thracien aufgenommen, und zu Byzantium, der nachmaligen Hauptſtadt des römiſchen Reiches. So weit gieng ſein Anſehen, ſo viele Länder verehrten ſeine Ausgabe, daß ſie wegen des weitläufigen Gebietes, in dem ſie herrſchte, zuweilen uneigentlich κοινη εκδοσις oder umgekehrt, daß dieſe zuweilen Lucianus genannt wurde **).

Die hier zuſammengeſtellten Nachrichten aus dem Al-terthum beziehen ſich zwar zunächſt nur auf die Emendation des alten Teſtamentes, welche Lucian und Heſychius unter-nommen haben; allein da ſie auch das Neue, wie wir aus den nemlichen Quellen wiſſen, bearbeiteten, ſo iſt es aller-dings vorzuſehen, daß das Eine und das Andere, daß ihr geſammter bibliſcher Codex ein gleiches Schickſal und gleiche Aufnahme gehabt habe.

Obſchon dieſe zwo Editionen, und dann jene des Orige-nes, weit herum in Afrika und Aſien, und in den ſüdöſt-lichen Gegenden von Europa im Beſitze des öffentlichen Beyfalles waren, und ſich die chriſtliche Welt, wie Hiero-nymus ſagt, in dieſe dreyfache Verſchiedenheit theilte, und

*) Constantinopolis usque ad Antiochiam Luciani Martyris exemplaria probat. Hieronym. Præf. in Paralip. L. II. adv. Ruff. C 26.

**) Illud breviter admoneo, ut sciatis aliam esse editionem, quam Origenes et Cæsareensis Eusebius, omnesque Græciæ tractatores κοινην, id est communem appellant, atque vulgatam, et quæ a plerisque nunc Lucianus dicitur. Hieron. Epist. CVI. ad Sunniam et Fretell. n. 2.

ſich um dieſelbe ſtrift *), ſo blieben dennoch die Abendländer insbeſondere in Anſehung des neuen Teſtaments ſtandhaft beym hergebrachten Texte, und wenn ſie etwa, oder vielmehr Hieronymus, in Bezug auf die Ausgabe des Origenes nachſichtiger dachten, ſo waren ſie deſto erklärtere Gegner der Recenſionen des Lucian und Heſychius **), und beſchuldigten ſie einer übel verwalteten Kritik, welches ſie aus den Ueberſetzungen zu erweiſen hofften, die vor jenen Recenſionen vorhanden geweſen ſind. Und allerdings, wenn dieſe, und vorzüglich die lateiniſchen als Maßſtab angenommen werden, ſo kann das Urtheil für einen emendirten Text nicht günſtiger ausfallen, als es hier geſchehen iſt.

Als daher der Papſt Gelaſius das erſtemal einen Index librorum prohibitorum entwarf, ſo kamen auch die Ausgaben des Lucian und Heſychius mit den unfreundlichen Ausdrücken in dieſes Verzeichniß: Evangelien, welche Lucian, welche Heſychius verfälſcht hat, ſind apokryphiſch ***). Damit waren die Abendländer gleichſam auf ewige Zeiten an die κοινη ἐκδοσις angewieſen, und nimmermehr konnte eine Recenſion bey ihnen Zugang finden.

*) Totusque orbis hac inter se trifaria varietate compugnat. adv. Ruffin. L. II. C. 27.

**) De NOVO nunc loquor TESTAMENTO .... hoc certe, cum in nostro sermone discordat, et in diversos rivulorum tramites ducit, uno de fonte quaerendum. Praetermitto eos codices, quos a *Luciano* et *Hesychio* nuncupatos paucorum hominum asserit perversa contentio, quibus utique nec in toto veteri instrumento post septuaginta interpretes emendare quid licuit, nec in NOVO profuit emendasse, cum multarum gentium linguis scriptura ante translata doceat, falsa esse, quae addita sunt. Hieronym. in Epist. ad Damas.

***) Decret. Pars I. distinct. XV. §. 27. Evangelia quae falsavit Lucianus apocrypha; evangelia quae falsavit Hesychius apocrypha.

Digitized by Google

Aber um wieder zurückzukommen: in der Mitte zwiſchen dem Gebiete Lucians und des Heſychius, in Paläſtina, herrſchte die Emendation des Origenes *). Diejenigen, welche ſeine Verdienſte ganz allein auf das alte Teſtament einſchränken wollten, haben darauf vergeſſen, daß Hieronymus in den Evangelien und Briefen ſich auf die Origenianiſchen Handſchriften berufen hat **).

Wenn wir aber ſeine Recenſion aus ſeinen eigenen Schriften wollten kennen lernen, ſo dürfte uns dieſes übel gelingen. Er ſelbſt hat ſie wohl nicht mehr viel gebraucht; denn ſie iſt wahrſcheinlich das letzte Werk ſeines ſterblichen Beginnens. Seine Commentare über den Matthäus ſind in ſeinem höchſten Greiſenalter verfaßt; in dieſen, wie wir oben geſehen haben, beſchwert er ſich über den traurigen Zuſtand der Evangelien in den verſchiedenen Handſchriften, und ſpricht hierauf von ſeiner Verbeſſerung des alten Teſtamentes mit Zufriedenheit; iſt ſich aber in Anſehung des Neuen noch keiner Verdienſte bewußt, obſchon gerade hier es eine Frage galt, welche dieſes zunächſt angieng, und wo er von ſeiner Recenſion reden mußte, wenn er ſie ſchon zu Stande gebracht hatte. Der alte lateiniſche Ueberſetzer dieſes Werkes fügte hier den Worten des Origenes, wo er von ſeiner Emendation der LXX, mittelſt der Obelen und Aſteriſken, redet, noch Folgendes bey: aber ich glaubte nicht, daß ich etwas Aehnliches in den Exemplaren des neuen Teſtamentes ohne Gefahr unternehmen könnte ***). Mag es indeſſen im Griechi-

*) Mediae inter has provinciae palaestinos codices legunt, quos ab Origene elaboratos . . . . Hieronym. adv. Ruffin. L. II. C. 26. von dem παλαιςιναιον ευαγγελιον reden die Scholien der Handſchriften zu Mark. XVI. 8. bey Birch und Griesbach. Symb. crit. P. I. p. 101.

**) Hieronym. Commentar. in Matth. XXIV. 36. und in Epist. ad Galat. III. 1.

***) Origenes Tom. XV. in Matth. Vol. III. de la Rue, p. 671.

ſchen geſtanden haben oder nicht, was er hier ſagt, daran darf uns wenig gelegen ſeyn; denn das, was wir etwa daraus lernen könnten, iſt ſchon in den übrigen Aeußerungen des Origenes enthalten, und eben ſo deutlich darin enthalten, als es von dem Lateiner geſagt worden iſt.

Daher kommt auch die Unbeſtändigkeit des Origenes in ſeinem bibliſchen Texte, welche nicht ſtatt haben könnte, wenn er durch eine Recenſion eine feſte und unwandelbare Form gehabt hätte; daher kommt es, daß er mit der κοινη εκδοσις auch in größern Abweichungen ſo oft zuſammentrifft, und ſo viele Leſearten von Codex D hat. Wenn er aber zuweilen einen Text darſtellt, der merklich reiner als in D iſt, ſo dürfen wir uns nur erinnern, daß Origenes mehrere Manuſcripte bey der Hand hatte, daß er nicht ſelten in ſeinen Schriften mehrere mit einander vergleicht; ein Verfahren, welches ihm einzelne Corruptionen leicht kenntlich machte, und ſeine Citate vor ihnen ſchützte. Durch dieſes Verfahren mußte gerade das herauskommen, was ein ſehr angeſehener Gelehrter beobachtet hat, daß er ſich im Ganzen mehr der Handſchrift L annähere *). Denn wenn wir die größern Abweichungen aus D entfernen, ſo tritt ein Text hervor, der jenem des Codex L, ſehr ähnlich iſt.

Ueberhaupt können wir bemerken, daß Origenes in den Commentaren über Johannes einen guten und wohl bewahrten Alexandriniſchen Text vor Augen hatte. Aber nach ſeinem Austritte von Alexandrien war ihm dieſes Buch nicht mehr zu Dienſten. In den nachkommenden Schriften ſehen wir ihn einem bald mehr bald weniger verbildeten, und mit D verwandten, Texte folgen.

Außer dieſen drey denkwürdigen Männern in der Kritik iſt auch der Name des Pierius, wegen ſeiner Verdienſte um

In exemplaribus autem novi testamenti hoc ipsum me posse facere sine periculo, non putavi.

*) Griesbach. Symbol. crit. Tom. I. p. CXXIII.—XXVII.

Digitized by Google

das neue Teſtament, in ehrenvoller Erinnerung geblieben. Seine Neigung für das Bibelſtudium und ſeine Einſichten erwarben ihm den Beynamen des jüngern Origenes *). Es ſcheint aber, daß er eher an der Emendation des Origenes und ihrer Ausbreitung einen beſondern Antheil gehabt, als daß er eine eigene Recenſion unternommen habe; denn Hieronymus verbindet die Handſchriften des Pierius und Origenes ſo mit einander, daß man glauben ſollte, ſie haben einerley Text enthalten **).

Auch das neue Teſtament von Pamphilus, dem Stifter der Bibliothek zu Cäſarea, war einſt in nicht gemeinem Anſehen; er hatte es oft unter die Gläubigen ausgetheilt, um ſie mit ſeinem Inhalte immer bekannter zu machen ***). Ein Exemplar, von ſeiner Hand geſchrieben, wurde lange in der Bibliothek, die er geſtiftet hatte, aufbewahrt ****). Allein im alten Teſtamente war er, wie es bekannt iſt, nur der Editor des Origenes, welcher die LXX aus den Hexaplen beſonders herausgab, und ſomit die Arbeit des fleißigen Mannes gemeinnützig machte †); er ſchrieb auch ſeine übrigen Werke, die an Zahl und Umfang ein gutes Stück Arbeit ausmachten, ſelbſt ab, und bewies ſich in

*) Euseb. Hist. eccl. L. VII. C. 29. Hieronym. de Scriptor. eccles. V. Pierius.

**) Hieronym. Comm. in Matth. XXIV. 36. in quibusdam codicibus additum est neque filius, cum in graecis et maxime Adamantii et Pierii codicibus hoc non habeatur adscriptum.

***) Euseb. H. E. L. VI. C. 32. Hieronym. de Script. eccl. und L. II. adv. Ruffin C. 9. unde et multos codices praeparabat, ut, cum necessitas poposcisset, volentibus largiretur.

****) Montfaucon, Biblioth. coislin. p. 262.

†) Eichhorn Einl. in das A. T. I. Th. Kap. III. §. 172. Hieron. L. II. adv. Ruffin. C. 27.

Allem als einen eifrigen Verehrer des Origenes *). Die Exemplare des Pamphilus ſind daher nach allen Umſtänden weiter nichts, als Abſchriften der Origeniſchen Recenſion, die man beſonders ehrte, weil ſie von der Hand eines ſo würdigen Lehrers herkamen.

Oder hat vielleicht Origenes ſeine Emendation, da ſie in ſeine letzten Zeiten fällt, ſelbſt nicht mehr herausgegeben; und kam ſie nun erſt durch Pierius ans Tageslicht, und wurde durch Pamphilus noch mehr verbreitet? Oder hat ſie etwa Einer derſelben ohne die kritiſchen Zeichen herausgegeben, ſo daß er geradezu ausſtrich, was jener durch den Obelus als verdächtig angezeigt, und das, was er mit einem Aſteriske als ächt anerkannt hatte, geradezu aufnahm?

Endlich hat auch noch im vierten Jahrhundert Apolinaris, Biſchof zu Laodicea in Syrien, eine Recenſion des N. T. verfertigt; vielleicht auch nur eine Ueberſetzung. Was es nun war; Hieronymus charakteriſirt das Werk als eine zuſammengeſtoppelte Arbeit, mit gutem Willen, aber mit wenig Einſicht unternommen **). Wenn wir dieſes Urtheil auf ſeine Bemühungen um das neue Teſtament anwenden, ſo haben wir wohl nichts glänzendes zu erwarten; und dennoch ſcheint ein Scholion einer Pariſer Handſchrift zu Joh. VII. 53 bis VIII. 12. von Exemplaren des Apolinaris zu reden ***). Doch könnte es auch von ſeiner poetiſchen Bearbeitung der Evangelien verſtanden werden.

*) Euseb. H. E. L. VII. C. 32. Hieronym. Script. Eccl. V. Pamphilus.

**) Lib. II. adv. Ruffin. C. 33. qui bono quidem studio, sed non secundum scientiam de omnibus translationibus in unum vestimentum pannos assuere conatus est.

***) τα ωβελισμενα εν τισιν αντιγραφοις ȣ κειται, ȣδε Απολιναριω εν τοις αρχαιοις ολα κειται. Richard Simon, histoire crit. du texte du nouv. Test. chap. XIII. P. 146.

Recenſion des Heſychius.

§. 37.

Es wäre nun einige Vorbereitung gemacht, in das verwachſene Gebiet der kritiſchen Denkmale hineinzutreten, ſie einzeln vorzunehmen, ſie zu würdigen, und ſie in ihre Claſſen zu ordnen; eine große Aufgabe, wenn ſie ohne Einſchränkung angeſetzt wird. In ihrem ganzen Umfange genommen, wäre es izt nicht einmal möglich, ſie zu vollbringen; viele aus ihnen ſind nur an einzelnen Stellen, viele nur theilweiſe, viele nicht mit dem gehörigen Fleiße verglichen; und einige wären vielleicht dieſer Achtung und Mühe nicht würdig. Wir können alſo nur jene Denkmale ausheben, die vorzüglich bearbeitet ſind, und wegen ihres Alters und ihrer Correctheit eine eigene Aufmerkſamkeit erheiſchen, und ihren Charakter am entſchiedenſten ausſprechen; die Andern mögen dann nach Zeit und Maßgabe an ſie angereiht werden.

Suchen wir nun zuerſt die ägyptiſche Recenſion, da ſie aus mehrern Urſachen am leichteſten zu finden iſt. Jene Recenſion, welche in Alexandrien und Aegypten kirchliche Auctorität hatte, muß in den Werken der Kirchenlehrer des Landes ausgedrückt ſeyn. Dieſe aber folgen dem Texte, der in den Handſchriften BC und L auf uns gekommen iſt. B iſt die berühmte vatikaniſche N. 1209.; C iſt die Handſchrift N. 9. in der Nationalbibliothek, auch Ephræm Syri genannt; L iſt in der nemlichen Bibliothek mit N. 62. bezeichnet: wir werden ſie an ſeinem Orte ausführlicher beſchreiben.

Dieſen Text im Ganzen ſtellen die Citate des berühmten Athanaſius in jenen Werken dar, die ihm nach dem allgemeinen Urtheile zuerkannt werden; ſodann auch die Schriften der Mönche Markus und Makarius, des Kosmas Indikopleuſtes und des Cyrill, Erzbiſchofes zu Alexandrien. Ich habe mich davon durch eigene Vergleichung überzeugt;

Digitized by Google

aber ich kann hier die durch lange Bemühungen erworbenen Beweiſe nicht darlegen; doch muß ich in Anſehung des letztern die Erinnerung hinzuthun, daß ſein bibliſches Manuſcript ſchon hie und da durch fremdartige Zugaben und Einſchiebſel verunſtaltet war.

Dieſes müßte aber auch ohne Hinſicht auf die Beweisgründe, auf die ich mich ſo eben berufen habe, ſchon aus der Abſtammung erhellen, deren unverkenntliche Merkmale der Text dieſer drey Handſchriften an ſich trägt; denn, wird angenommen, worüber ich mich ſchon verantwortet habe, daß D die κοινη εκδοσις vorzüglich von Alexandrien und Aegypten ausdrücke, ſo können wir über das Vaterland dieſer drey Manuſcripte, oder vielmehr ihres Textes, nicht mehr in Verlegenheit ſeyn. Sie ſind augenſcheinlich nur corrigirte Abſchriften dieſer κοινη εκδοσις.

Auch die koptiſche Ueberſetzung iſt aus den Manuſcripten des Landes verfertigt worden; bekanntlich iſt aber auch ſie eine treue Gefährtin dieſer ſchönen Denkmale, die hier als ägyptiſche Recenſion in Vorſchlag gebracht worden ſind.

Sie enthalten alſo wirklich die Recenſion des Heſychius, und können uns nun in Vergleichung mit der κοινη εκδοσις, aus der ſie floßen, das Verfahren des Kritikers aufdecken, welches er ſich vorgezeichnet hat. Fürs erſte ſehen wir, daß er die größern Interpolationen, welche aus den Harmonien, den Apokryphen, oder aus Parallelſtellen des alten und neuen Teſtamentes herübergenommen waren, entfernet, und das Eigenthum der Evangeliſten, welches manchmal ſehr unter einander geworfen war, an ſeine Eigenthümer zurückgegeben hat. Dann hat er viele Gloſſen und Scholien ausgemärzt, was aus den Lectionarien hereingekommen war, oft glücklich vertilgt, auch verlorene Sätze wieder zurückgebracht. Dieſen und mehrern dergleichen Fehlern, die wir an der κοινη εκδοσις wahrgenommen haben, hat er als ein fleißiger Kritiker abzuhelfen geſucht.

Digitized by Google

Indeſſen hat er eine Menge kleine und ſehr ſprechende Züge der Exemplare, aus denen er gearbeitet hat, nicht auslöſchen können; es blieb auch, ungeachtet ſeiner Verbeſſerungen, noch vieles, was dieſe Schonung nicht verdient zu haben ſcheint, zum Theil aus Lectionarien, zum Theil aus Parallelſtellen: er hätte vielleicht auch manche Omiſſionen, die in ſeiner Recenſion ſind, wieder zurückbringen und erſtatten, und dafür noch öfter ein Gloſſem vertilgen können, welches izt noch leicht in die Augen fällt. Ich habe aber nur geſagt: es ſcheint; denn um dieſe Anklagen zuverſichtlicher auszuſprechen, müßte man mit der geſammten Geſchichte des Textes, bis ins Detail, im Reinen ſeyn.

Man trifft aber auch Leſearten darin an, die wir umſonſt im Codex D ſuchen; ſie müſſen, da er ſie aufgenommen hat, ſicher durch andere Handſchriften beurkundet geweſen ſeyn. Dieſer Art iſt z. B. Matth. XXVII. 49. nach σωσον αυτον der Beyſatz in BCL, und der koptiſchen Ueberſetzung: αλλος λαβων λογχην, ηνυξεν αυτε την πλευραν, και εξηλθεν υδωρ και αιμα· oder die Verſetzung Mark. X. 34. και εμπτυσεσιν αυτω, και μαςιγωσεσιν αυτον· oder: Luk. VI. 48. für τεθημελ.... πετραν — der Satz: δια το καλως οικοδομεισθαι αυτην' dann auch Mark. X. 49., wo ſtatt: ειπεν αυτον Φωνηθηναι in BCL, kopt. die Veränderung vorkommt: ειπεν, Φωνησατε αυτον, welche zwo letzte Leſearten Thomas von Charkel in ſeinem alten Alexandriniſchen Manuſcripte fand.

Beſonders merkwürdig iſt weiter die Beobachtung, welche uns mit einem kritiſchen Grundſatze dieſes Mannes bekannt macht, den er von der Profanliteratur hergenommen, und auf das neue Teſtament unglücklich angewandt hat. Er hat ſich nemlich zum Geſetze gemacht, wie es ſcheint, die ſchönere, die reinere in Anſehung des griechiſchen Sprachbaues der härtern, der jüdiſch-griechiſchen Leſeart, wo er eine ſolche fand, vorzuziehen; z. B. Mark. XII. 21. απεθανεν, και εδε αυτος αφηκε σπερμα, wählte er: απεθανεν μη καταλιπων σπερμα· die Setzung iſt zierlicher. Mark. X. 51.

in

in BCL, τι σοι θελεις ποιησω· oder auch Joh. XVI. 22. νυν μεν λυπην εχετε. Luk. V. 36. hat der Satz eine beſſere Wendung: οτι ουδεις επιβλημα απο ιματιου καινου σχισας επιβαλλει . . . und Luk. XXI. 36. iſt weniger jüdiſch geſagt: ινα κατισχυσητε εκφυγειν· oder: XXIII. 42. οταν ελθης εις την βασιλειαν σου, oder: XXIII. 40. επιτιμων αυτω εφη u. dgl.

In der Apoſtelgeſchichte tritt eine dieſer Handſchriften, Cod. L, welcher nur die Evangelien enthält, ab, aber eine Andere erſetzet ihren Abgang, A oder Alex. mus. Britan. und ſomit ſind es nun ABC, welche in dieſem Buche die Heſychiſche Ausgabe vorſtellen. Dazu kommt weiter eine Handſchrift, welche der Alexandriniſche Diakon Euthalius durchgeſehen, und ſtichometriſch eingetheilt hat; oder richtiger, eine Abſchrift eines ſolchen Exemplares. Dieſe Handſchrift iſt bey Wetſtein und Griesbach Apg. N. 40. bezeichnet, und von Zacagni in den monumentis ineditis ausgezogen worden. Einen vorzüglichen Rang behauptet auch hier Codex I, oder mosc. S. Synod. n. CCCLXXX, welcher das ganze neue Teſtament nach einer andern Recenſion enthält, und nur in der Apoſtelgeſchichte nach einem Alexandriniſchen Exemplare geſchrieben iſt; weiter auch Cod. Urbino-Vatican. n. 367. bey Birch. Wie mir vorkommt, gehöret auch Cod. Collegii novi oxon. bey Mill Nov. 1., bey Wetſtein und Griesbach 36. hieher.

Wenn wir uns die verſchiedenen Gattungen von Fehlern, welche die κοινη εκδοσις in dieſem Buche vorzüglich angenommen hat, vergegenwärtigen wollen, und dann den Text dieſer Handſchriften damit zuſammenhalten, ſo können wir uns ungefähr ſelbſt vorzählen, was der Emendator in dieſem Buche vermieden, und was er hauptſächlich gethan hat. Wir werden bey einer ſolchen Vergleichung auf eine gewiße Weiſe Zuſchauer des angenehmen Schauſpieles ſeyn, wie ſich aus dem verwilderten Texte der Handſchriften DE, und ihres gleichen, der mehr gebildete, und von frem-

den Anwüchſen gereinigte, Text der Handſchriften ABC und ihrer Genoſſen entwickelt.

In den katholiſchen Briefen fahren die Handſchriften ABC fort, ſo wie auch die euthaliſche Handſchrift 40., und Birchs Urbino-Vat. 367., die Emendation des Heſychius auszudrücken. Aber Codex 1 verläßt uns hier, und gehet zu ſeiner eigenen Recenſion über.

In den Briefen des Apoſtel Paulus ſind ebenfalls ABC die Hauptdenkmale des Heſychiſchen Textes. Mit ihnen hält ſodann der euthaliſche Codex, welcher in den Pauliniſchen Briefen bey Wetſtein und Griesbach mit N. 46. bezeichnet iſt. Der Urbino-Vat. 367., der vorhin ein redlicher Gefährte war, wird hier ungetreu, und ſchwankt zwiſchen zweyen Texten herum; dafür aber kommt nun ein anderer hinzu, nemlich Colbert. 2844, nunmehr N. 14., welcher von Griesbach aufs Neue unterſucht, und nach ihm von Begtrupp wieder verglichen worden iſt, deſſen Auszüge Birch hinter der Variantenſammlung zur Apokalypſe bekannt gemacht hat. Bey Wetſtein und Griesbach trägt er das Zeichen 17.

Auch in dieſem Theile werden wir uns leicht überzeugen, daß der recenſirte Text aus Handſchriften herausgearbeitet worden iſt, welche mit den Manuſcripten DE und FG ungemeine Aehnlichkeit hatten. Dieſes wird auch nachher anſchaulich werden, wenn wir einige Proben von den einzelnen Recenſionen ausſetzen, und gegen einander halten.

Die Apokalypſe nach der Heſychiſchen Ausgabe haben wir in den Handſchriften AC. Der Codex B oder Vatican. 1209. reicht nicht ſo weit; und die Handſchrift, welche in der Apokalypſe izt das Zeichen B trägt, gehöret nicht hieher. Aber eine andere vatikaniſche mit der Numer 579., welche Birch verglichen hat, obſchon ſie, wie es bey jüngern Manuſcripten der Fall iſt, manche heterogene Leſeart erhielt, erkläret ſich doch auf eine entſchiedene Weiſe für AC. Ihnen nähert ſich ſodann auffallend Vindob. Caes.

Digitized by Google

in supplem. Kollarii N. XXVI., ob er gleich die Spuren ſpäterer Zeiten an ſich trägt; er iſt von Prof. Alter verglichen. Man könnte auch zwey andere Handſchriften dieſer Bibliothek hieherzählen, wenn es die zahlreichen Aenderungen, denen ſie ausgeſetzt waren, weniger zweifelhaft machten.

Die Apokalypſe endlich, welche hinter dem öfter angeführten euthaliſchen Codex erſcheint, und bey Mill Petav. 3., bey Wetſtein und Griesbach Apoc. 12. genannt iſt, iſt bey weitem nicht genug bekannt. Aber nach den Proben, welche Birch in den Prolegomenen zur Variantenſammlung zur Apokalypſe gegeben hat, und aus den übrigen Citaten des Mill zu urtheilen, drückt ſie, obſchon nicht ohne neuere Aenderungen, den Text der Exemplare AC aus.

Recenſion des Lucianus.

§. 38.

Eine andere Recenſion iſt enthalten in den Handſchriften EFGHSV und bh; nemlich in Anſehung der Evangelien, von denen zuerſt die Rede iſt. Alle ſind mit den größern Buchſtaben, mit Uncialſchrift geſchrieben. Die erſte iſt eine ſehr ſchöne Handſchrift der Basler Bibliothek num. B. VI. 21.; die andere, F, gehörte einſt dem holländiſchen Geſandten am engliſchen Hofe, Johann Boreel, zu. Die Handſchriften G und H, der Evangelien, wurden von Erasmus Seidel aus dem Orient mitgebracht, kamen hernach in die Hände Joh. Chriſtoph Wolf's in Hamburg; die erſte derſelben iſt nun im brittiſchen Muſeum Harlejan. 5684. Die Handſchrift S iſt in der vatikaniſchen Bibliothek n. 354.; von Birch verglichen, und V iſt in der Bibliothek der heil. Synode zu Moskau, eine ſchöne Handſchrift, die wir erſt durch Matthäi recht kennen gelernt haben. Durch ihn ſind auch die Manuſcripte b und h verglichen worden, zwey ſchätzbare Evangeliarien, das Erſte in der nemlichen Bibliothek n. XLIII.; das Andere in der Bibliothek der Druckerey der heil. Synode n. XII.

Wenn wir hier auch der jüngern Manuſcripte, die mit Curſivſchrift geſchrieben ſind, erwähnen wollten, ſo würde ſich dieſes Verzeichniß ſehr vermehren laſſen; ein großer Theil derer, die Matthäi in Moskau verglichen hat; die meiſten bey Birch und Alter; von Mill und Wetſtein, ohnehin die größere Zahl, ſind von dieſer Geſellſchaft. Doch dürfte hier eine Unterabtheilung ſtatt haben; dieſe Recenſion nemlich, nachdem ſie im Laufe der Zeit einiges gelitten hat, iſt vielleicht nachher wieder von Jemand durchgeſehen, und gebeſſert worden. Allein dieſe beyläufige Bemerkung iſt weiter nichts, als eine Vermuthung, die ich hier ohne läſtige Umſtändlichkeiten nicht weiter beleuchten kann.

Die Grundlage dieſer Recenſion iſt die κοινη εκδοσις, wie ſie in Syrien geleſen wurde. Wenn dieſe Behauptung richtig iſt, wie wir ſie denn auch finden werden: ſo ſind wir über ihr Vaterland und über ihren Urheber nicht weiter im Dunkeln. Sie müßte in Syrien entſtanden ſeyn, und dann wäre ſie die Recenſion Lucians, des Presbyters zu Antiochien, welche ſich von daher bis Konſtantinopel und in Thrazien ausgebreitet hat. Wir finden ſie auch wieder bey konſtantinopolitaniſchen Lehrern, z. B. bey Theophylaktus, obſchon ſein Text nicht mehr ganz rein iſt.

Wir haben oben ſchon einige beträchtliche Leſearten ausgehoben, welche den älteſten Text in Syrien charakteriſiren, und in ägyptiſchen Büchern, vor und nach Heſychius, und in den Ueberſetzungen dieſes Landes gar nicht angetroffen werden. Dieſe, deren Anzahl wir hier noch vermehren können, begegnen uns alle wieder in der großen Familie der Handſchriften, welche wir für die Emendation Lucians ausgegeben haben; als da ſind: Matth. VI. 13. οτι σου εστιν η βασιλεια και η δυναμις, και η δοξα, εις τους αιωνας. FGSV, bh; die Handſchriften EH ſind hier defect. Matth. XX. 22. μελλω πινειν — και το βαπτισμα, ο εγω βαπτιζομαι, βαπτισθηναι, und V. 23. και το βαπτ. ο εγω βαπτ . . . βαπτισθησεσθε,

EHSV. Zwar ſind FG hier mangelhaft, und b h ſprechen nicht; aber man könnte ihr Zeugniß leicht durch ein paar Dutzend andere erſetzen. Mark. VI. 11. εις μαρτ. αυτοις — αμην λεγω υμιν, ανεκτοτερον εϛαι σοδομοις, η γομορροις εν ημερᾳ κρισεως, η τη πολει εκεινη. EFGHSV, bh. Matth. XIII. 14. της ερημωσεως — το ρηθεν υπο δανιηλ τȣ προφητȣ, EFGHSV, bh. Luk. IV. 18. απεϛαλκε με — ιασασθαι τȣς συντετριμμενȣς την καρδιαν. Luk. X. 22. και ϛραφεις προς τȣς μαθητας ειπε. Joh. I. 27. ο οπισω μȣ ερχομενος — ος εμπροσθεν μȣ γεγονεν. Joh. V. 16. οι ιȣδαιοι — και εζητȣν αυτον αποκτειναι. Joh. VI. 22. ει μη εν — εκεινο εις ο ανεβησαν οι μαθηται αυτȣ. Auch Joh. VI. 69. συ ει ο υιος τȣ θεȣ ζωντος. Wenn bey dieſen Stellen hie und da einer der Zeugen ausbleibt, wie F, was im Johannes nicht verglichen, und bh, welche Joh. V. 16. und VI. 22. ſtumm ſind, wie es auch noch Joh. I. 27. mit h der Fall iſt, ſo können wir ohne Bedenken darüber hinweggehen; denn eine Heerſchaar anderer Handſchriften dieſer Verwandtſchaft würde uns gleich überzeugen, daß dieſe charakteriſtiſche Leſearten der κοινη εκδοσις in Syrien auch dieſer Recenſion angehören, und angeboren ſeyen.

Die Abkunft dieſes Textes aus den Exemplaren der κοινη εκδοσις, wie ſie in Syrien geleſen worden iſt, kann uns nicht beſſer anſichtlich werden, als wenn wir irgend das nächſte beſte Stück aus den Evangelien ausheben, und mit der Peſchito zuſammenhalten. Es kann bey dieſer Gelegenheit nicht unangenehm ſeyn, zugleich auch beyde Recenſionen neben einander zu ſehen, des Lucian und des Heſychius; und dann auch das Verhältniß der letztern zum Codex D zu betrachten, und ohne Mühe ſelbſt die Wahrnehmung zu machen, wie viel von ſeinen Eigenheiten in der Recenſion zurückgeblieben iſt, welche von ihm und ſeines gleichen abſtammet. Wir wählen dazu das 4te Hauptſtück des Markus.

Heſychius.		Lucianus.	
1. συναγεται	BCL	συνηχθη	
οχλος πλειστος	BCL	οχλος πολυς	
εις το πλοιον εμβαντα	BCLD	εμβαντα εις το πλοιον	Syr.
γης ησαν	BCL	γης ην	Syr.
6. και οτε ανετειλεν ο ηλιος	BCLD Syr.	ηλιου δε ανατειλαντος	
8. αλλα επεσ . . .	BCL	αλλο επεσ . . .	Syr.
αυξανομενον	BCLD	αυξανοντα	
10. και οτε	BCLD	οτε δε	Syr.
ηρωτων	BCL	ηρωτησαν	
τας παραβολας	BCL	την παραβολην	Syr.
11. υμιν το μυστηριον δεδοται	BL Copt.	υμιν δεδοται γνωναι το μυστηριον	Syr.
12. αφεθη αυτοις	BCL	αφεθη αυτοις τα αμαρτηματα	Syr.
15. ευθυς	BCL	— ευθεως	
εν αυτοις (εις αυτους B)	CL	εν ταις καρδιαις αυτων	Syr.
16. ευθυς	BCL	ευθεως	
18 και αλλοι εισιν	BCL	και ουτοι εισιν	Syr.
ακουσαντες	BCLD	ακουοντες	
19. του αιωνος	BCLD	του αιωνος τουτου	Syr.
20. και εκεινοι εισιν	BCL	και ουτοι εισιν	Syr.
22. εαν μη	BCL	ο εαν μη	
24. υμιν και προστεθησεται υμιν	BCL	υμιν και προστεθησεται υμιν τοις ακουουσι	Syr.
28. αυτοματη η γη	BCL	αυτοματη γαρ η γη	Syr.
30. πως ομοιωσ . . .	BCL	τινι ομοιωσ	
31. μικροτερον	BLD	μικροτερος	
32. μειζων (μειζον) παντων των λαχανων	BCLD Syr.	παντων των λαχανων μειζων	
34 τοις ιδιοις μαθηταις	BCL	τοις μαθηταις αυτου	Syr.
36. και αλλα	BL Copt. Syr.	και αλλα δε	
πλοια	BCD	πλοιαρια	
37. ηδη γεμιζεσθαι το πλοιον	BCLD	αυτο ηδη γεμιζεσθαι	Syr.
38. εν τη πρυμ.	BCLD Syr.	επι τη πρυμ . . .	
40. τι δειλοι εστε ουπω	BL Copt. D.	τι δειλοι εστε ουτω, πως ουκ.	Syr.

In einem ſolchen Gegenſatze, um die Beyſpiele nicht zu vermehren, werden wir die beyden Recenſionen durchaus fin-

den; die verſchiedenen Leſearten, die um ſie her ſpielen, ſind nur Fehler und Ausgleichungen einzelner Manuſcripte, die uns oft die Anſicht auf die beyden Recenſionen verdunkeln, wenn wir die Aufmerkſamkeit zu ſehr auf ſie heften. Es müßte denn ſeyn, daß ſich noch irgend eine Anzahl Manuſcripte gleichmäßig durch das Ganze fortbewegte; wo wir ſodann uns ſelbſt beſcheiden würden, daß wir in einem ſolchen Falle, welcher uns in der Folge noch vorkommen wird, nicht das regelloſe Spiel irrender und zufällig entſtandener Leſearten vor uns haben.

Was wir nun weiter aus dieſer vorgelegten Probe ſehen wollten, nemlich die Abſtammung dieſer Recenſion aus der *κοινη εκδοσις*, wie ſie in Syrien herumgieng, können wir aus der Vergleichung der Peſchito geſehen haben, welche in der Zeit vor Lucian, und alſo aus einem ältern Exemplare verfaßt worden iſt. Wenn wir nun ſeine Recenſion mit dieſem ältern Exemplare zuſammenhalten, ſo können wir uns leicht daraus die Vorſtellung zuſammenſetzen, wie er verfahren iſt: wir werden wahrnehmen, daß er, was aus einem Evangeliſten in den andern hinüber geſchrieben war, Matth. XXII. 37., XXVIII. 18., Mark. VIII. 29., Luk. IX. 39., XXIV. 36.; was ſich wegen den Kirchenlectionen eingeſchlichen hatte, Matth. XX. 17, Luk. XIX. 26; dann auch erklärende Zuſätze, Erweiterungen und Umſchreibungen, Matth. XXI. 34., VI. 32, XIV. 6., Mark. VI. 31., IX. 3., Luk. IX. 29., Joh. VII. 39.; Verſetzungen Matth. VII. 30., Mark. VI. 51. und was dergleichen fremde Dinge mehr waren, hinausgeſchafft und entfernt hat.

Er hat aber Leſearten aufgenommen, welche ſich in dem Exemplar, woraus die Peſchito entſtand, nicht vorfanden, z. B. Matth. XXIV. 13. *την ωραν — εν η ο υιος τȣ ανθρωπȣ ερχεται.* Joh. VIII. 59. *εκ τȣ ιερȣ — και προηγεν ȣτως*, Joh. XI. 41. *τον λιθον — ȣ ην ο τεθνηκως κειμενος*· welche alſo doch von einem größern Theil ſeiner Manuſcripte gebilliget waren.

Dieſe Recenſion, in Beziehung auf die Apoſtelgeſchichte,

ſetzet ſich fort in den Moskauiſchen Handſchriften f, oder S. Synod. CCCXXXIII., weiter in a1, (S. Synod. XLV.) b, (S. Synod. IV. Praxapost.) d, (S. Synod. CCCXXXIV.) auch in c, (S. Synod. CCCCLXIV.) und m, (S. Synod. CCCXXVIII.) welche ſämmtlich von Matthäi verglichen worden ſind; dann auch in Codex k, welcher ein Eigenthum dieſes Gelehrten iſt. Unter ihnen ſcheint f das vorzüglichſte Exemplar zu ſeyn, c und m aber haben am meiſten durch unzeitige Correcturen gelitten. An dieſe ſchließt ſich an eine ſehr gute Handſchrift Alexandrino-Vatic. 29. bey Birch, und die Handſchriften der k. k. Bibliothek, Lambec. XXXVII. oder Nessel. CCXXI., dann Lambec. XXXV. oder Nessel. CCCXIII.. Dieſe alle haben einen vollkommen entſchiedenen Charakter; ſie ſtehen zwar nicht einzeln; ſondern ihre Geſellſchaft iſt zahlreich, und die Individuen derſelben ſind auch in andern Sammlungen zerſtreut; aber ihr Text iſt nicht gleich rein, oder ſie ſind öfter nicht mit der erforderlichen Sorgfalt ausgezogen.

Was wir auch noch in Anſehung der Apoſtelgeſchichte dieſer Recenſion bemerken müſſen, iſt der beſondere Umſtand, daß ſie ſich nicht ſo feſt und unwandelbar wie die andern bibliſchen Bücher an die Leſearten des ſyriſchen Textes anſchließt. Doch entfernt ſie ſich nicht ſo ganz, daß nicht Spuren der Anverwandſchaft übrig blieben. Unter den charakteriſtiſchen Leſearten, welche dieſer Recenſion eigen ſind, zeigen ſich keine von einem größern Umfange; die größte iſt Apg. XXVI. 30., wo die ägyptiſche ſchlechtweg ſagt: *ανεϛη ο βασιλευς*, AB, 40. 367. I. copt. drückt ſie ſich alſo aus: *και ταυτα ειποντος αυτȣ ανεϛη ο βασιλ.* f. a1. b. d. k. c. m. Alex. Vat. 29. Lambec. XXXV. und Lambec. XXXVII. Die merkwürdigſte iſt aber Apg. XX. 28. wo einige Handſchriften *κυριȣ*, andere *χριϛȣ* oder auch *θεȣ* leſen, verbindet ſie zwey Leſearten: *την εκκλησιαν κυριȣ και θεȣ.* f. a1. b. d. k. c. m. Alex. Vat. 29. Lambec. XXXV. und Lambec. XXXVII.

Wir wollen auch hier, wie in den Evangelien, ein paar

Digitized by Google

Stücke aus beyden Recenſionen einander gegenüber ſtellen, und dazu wählen wir Apg. XXIV. und XXV. Von den Handſchriften der ägyptiſchen Recenſion, welche wir früher namhaft gemacht haben, iſt C zuweilen mangelhaft, und von ihrer κοινη εκδοσις iſt es auch D in beyden Hauptſtücken; allein wir haben von ihr in Anſehung der Apoſtelgeſchichte auch noch ein anderes Exemplar angerühmt, nemlich die Laudianiſche Handſchrift E, welche wir mit zur Vergleichung aufführen.

Apg. XXIV.

Heſychius.			Lucianus.	
1. μετα πρεσβυτερων τινων	AB,	40. 367. 1. E.	μετα των πρεσβυτερων	Syr.
5. στασεις	AB,	40. 367. 1. E.	στασιν	Syr.
9. συνεπεθεντο	AB,	40. 367. 1. E.	συνεθεντο	
10. κριτην δικαιον	B,	40. 367. 1.	κριτην	Syr.
ευθυμως	AB,	40. 367. 1.	ευθυμοτερον	
11. ημεραι δωδεκα	AB,	40. 1.	ημεραι δεκαδυο	
εις ιερȣσαλημ	A,	40. 367. 1. Syr.	εν ιερȣσαλημ	
12. επιστασιν	AB,	40. 367. E.	επισυστασιν	
13. δυνανται σοι	AB.	40. 367. 1. E.	δυνανται	Syr.
15. μελλ. εσεσθαι	ABC,	40.	μελλ. εσεσθαι νεκρων	Syr.
16. εν τȣτω και	ABC,	40. 367. 1. E.	εν τȣτω δε	Syr.
18. εν αις ευρ..	ABC,	40. 367. 1. E.	εν οις ευρ...	
22. ανεβαλετο δε αυτȣς ο Φηλιξ	ABC,	40. 367. 1. E.	ακȣσας δε ταυτα ανεβαλετο αυτȣς ο Φηλιξ	Syr.
23. τηρεισθαι αυτον	ABC,	40. 367. 1. E.	τηρεισθαι τον παυλον	Syr.
υπηρετειν	ABC,	40. 367. 1. E. Syr.	υπηρετειν η προσερχεσθαι.	
25. εμφοβος	ABC,	40. 367. 1.	εσεσθαι, εμφοβος	
26. παυλȣ· διο	AC,	40. 367. 1. E. Syr.	παυλȣ, οπως λυση αυτον διο	
27. χαριτα	ABC,	40.	χαριτας.	
χαριν		367. 1.		

Apg. XXV.

5. ανδρι ατοπον	AB,	40. 367. 1. E.	ανδρι τȣτω	Syr.
6. ȣ πλειȣς οκτω η δεκα	ABC,	40. 367. 1. Syr.	πλειȣς η δεκα	

Heſychius.		Lucianus.
7. περιεϛησαν αυτον	AB, 367. αυτω, 40. l.	περιεϛησαν
καταφεροντες	ABC, 40. 367. l. E.	φεροντες
κατα τȣ παυλȣ om. tt.	AC, 40. 367. Syr.	κατα τȣ παυλȣ
8. τȣ παυλȣ απολογȣμενȣ	ABC, 40 367. Syr.	απολογȣμενȣ αυτȣ
9. κριθηναι	AB 40. 367. l.	κρινεσθαι
11. ει μεν ȣν	ABC, l E. Syr.	ει μεν γαρ
15. καταδικην	ABC, 40 367. l.	δικην
16. ανθρωπον πριν	ABC, 40. E.	ανθρωπον εις απωλειαν πριν Syr.
18. εφερον, ων υπεν. εγω πονηραν	AC, 40. 367. l. E.	επεφερον, ων υπεν. εγω
oder πονηρων	ABC, 40. 367. l. E. Syr.	
20. περι τȣτων	ABC, 40. 367. l. E. Syr.	περι τȣτȣ
21. αναπεμψω	ABC, 40. 367. l. E.	πεμψω
23. κατεξοχ. τ. πολ.	ABC, 40. l. Syr.	κατεξοχ. ȣσι τι πολ.
25. κατελαβομην	AB, 40. 367. l.	καταλαβομενος
αυτȣ δε	ABC, 40. 367. l. E.	και αυτȣ δε Syr.
πεμπειν	ABC, 50. 367.	πεμπειν αυτον
26. τι γραψω	AB, l. Syr.	τι γραψαι

In den Pauliniſchen und in den katholiſchen Briefen iſt das Hauptbuch für den Lucianiſchen Text eine ſchöne, mit Uncialzügen ausgearbeitete, Handſchrift (ſie iſt mit Scholien in Currentſchrift verſehen), welche in der Bibliothek der heil. Synode die Zahl XCVIII. trägt, und von Matthäi G genannt iſt. Wir wollen ſie, weil wir im Paulus ſchon einen Codex G haben, mit dem kleinern Buchſtaben g bezeichnen. Nach ihr folgt dem Range nach f; ſodann k l m c d, und die zween πραξαποϛολοι a3 und b. Sie ſind außer g alle ſchon bey der Apoſtelgeſchichte vorgekommen; wo aber der Codex l oder S. Synod. CCCLXXX. auf der Seite des Heſychiſchen Textes war.

Außer dieſen hat Matthäi für den Paulus insbeſondere in der Bibliothek der heil. Synode n. XCIX. vorgefunden; er führt ſeine Leſearten mit dem Buchſtaben n auf.

Weiter enthalten die Briefe von Paulus und die katholiſchen Briefe nach dieſer Recenſion Alexandrino - Vat. 29., auch Pio - Vat. 50. bey Birch, und Lambec. XXVIII., Lambec. XXXVII., Lambec. XXXV., Lambec. I. oder Nessel. XXXIII., alle aus der k. k. Bibliothek zu Wien, von Alter verglichen. Der Text des Paulus iſt aber durchaus in dieſen Handſchriften reiner und beſſer erhalten, als jener der katholiſchen Briefe.

Die Anverwandtſchaft mit der ſyriſchen Ueberſetzung, welche in der Apoſtelgeſchichte weniger auffallend, und in dem 25ſten Hauptſtücke beynahe nimmer bemerkbar war, iſt hier wieder in ſtarken Zügen ausgedrückt; doch müſſen wir, wie leicht begreiflich, jene von den katholiſchen Briefen davon ausnehmen, die kein urſprünglicher Beſtandtheil der Peſchito, und erſt in neuern Zeiten derſelben beygeſetzt worden ſind.

Es mangelt den Briefen Paulus nicht an einigen gröſſern und ausgezeichnetern Leſearten, von denen wir das eine und andere Beyſpiel hier anzeigen; Röm. VIII. 1. ſetzen die Lucianiſchen Handſchriften nach εν Χριϛω Ιησȣ hinzu, μη κατα σαρκα περιπατȣσιν αλλα κατα πνευμα, g. f. k. l. m. n. c. a3. b., Alex.- Vat. 29., Pio-Vat. 50., Lambec. I. XXVIII. XXXV. XXXVII., was in den wenigſten Alexandriniſchen Manuſcripten geleſen wird; von dieſem Zuſatze hat die Peſchito nur die erſte Hälfte bis αλλα . . . Eben ſo findet ſich ſelten in Heſychiſchen Exemplaren der Satz Röm. XI. 6.: ει δε εξ εργων, ȣκ ετι εϛι χαρις, επει το εργον ȣκ ετι εϛιν εργον, welchen alle vorhin angeführten Manuſcripte, dann auch Codex d, welcher dort nicht mitgeſprochen hat, und die alte ſyriſche Ueberſetzung ausdrucken. Im 1ſten Briefe an die Korinther iſt es die Stelle VI. 20.: και εν τω πνευματι υμων, ατινα εϛι Θεȣ hinter den Worten σωματι υμων, welche nur die Lucianiſchen, namentlich alle ſo eben angeführten Manuſcripte und die ſyriſche Ueberſetzung anerkennen. Dieſes geſchieht auch in den katholiſchen Briefen 1 Joh. V. 13. ταυτα εγραψα υμιν —

τοις πιϛευȣσιν εις το ονομα τȣ υιȣ τȣ θεȣ, worin gegen die Gewohnheit der Alexandriner alle zuſammentreffen; nur tritt hier die ſyriſche Ueberſetzung nicht bey.

Um beyde Recenſionen wieder neben einander zu betrachten, und ihre Abkunft einerſeits von den Handſchriften DEFG in den Briefen Paulus, und andererſeits von dem Texte, der in der Peſchito ausgedruckt iſt, ſetzen wir das 9te und 10te Hauptſtück aus dem 1ſten Briefe an die Korinther aus, und aus den katholiſchen den Brief Judä.

Neuntes Hauptſtück.

Heſychius.			Lucianus.
1. ȣκ ειμι ελευθερος ȣκ ειμι αποϛολος	AB, copt. 17. 46.	Syr.	ȣκ ειμι αποϛολος ȣκ ειμι ελευθερος
7. τον καρπον αυτȣ	ABC, 17. 46. DEFG.		εκ τȣ καρπȣ αυτȣ Syr.
8. η και ο νομος ταυτα ȣ λεγει	ABC, 46. DE.		η ȣχι και ο νομος ταυτα λεγει Syr.
10. οφειλει επ' ελπιδι	ABC, 17. 46.		επ' ελπιδι οφειλει Syr.
επ' ελπιδι τȣ μετεχειν *)	ABC, 17. 46.	Syr.	της ελπιδος αυτȣ μετεχειν επ' ελπιδι
12. υμων (της) εξȣσιας	ABC, 46. DFG.		της εξȣσιας υμων
13. παρεδρευοντες	ABC, 17. 46. DEFG.		προσεδρευοντες
16. και γαρ μοι	ABC, 17. 46. DEFG.		ουαι δε μοι Syr.
18. ευαγγελιον, εις το	ABC, 17. 46. D.		ευαγγελιον τȣ χριϛȣ, εις το
20. ως υπο νομον, μη ων αυτος υπο νομον	ABC, 17. 46. DEFG.		ως υπο νομον Syr.
21. θεȣ αλλ' εννομος χριϛȣ	ABC, 17. 46. DEFG.		θεω αλλ' εννομος χριϛω
23. παντα δε ποιω	ABC, 17. 46. DEFG.		τȣτο δε ποιω Syr.

Zehntes Hauptſtück.

1. ȣ θελω γαρ	ABC, 17. 46. DEFG.		ȣ θελω δε Syr.
2. εβαπτισθησαν	AC, 17. 46. DEFG.		εβαπτισαντο
9 τινες αυτων	ABC, 46. DFG.		και τινες αυτων Syr.
10. τινες	ABC, 17. 46. DEFG	Syr.	και τινες

*) Codex 46. lieſt im zweyten Satze: επ' ελπιδος αυτȣ.

Heſychius		Lucianus.
11. τυπικως συνεβ ...	ABC, 17. 46. F.	τυποι συνεβ ... Syr.
19. ... ειδωλοθυτον ... ... ειδωλον ..	ABC, 17. 46.	... ειδωλον ... ... ειδωλοθυτον .. Syr.
20. θυȣσι bis.	ABC, 17. 46. DEFG.	θυει bis.
23. παντα εξεϛιν bis.	ABC, 17. 46. DEFG.	παντα μοι εξεϛιν bis. Syr.
24. το τȣ ετερȣ	ABC, 17. DEFG.	το τȣ ετερȣ εκαϛος Syr.
28. την συνειδησιν	Copt. ABC, 17. 46 DEFG. Syr.	την συνειδησιν. τȣ γαρ κυριȣ η γη και το πληρωμα αυτης.

Der Gegenſatz beyder Recenſionen würde ſich noch in mehrern Leſearten hervorthun, wenn wir vom ägyptiſchen Texte auch mehrere genau verglichene Handſchriften zu Hülfe rufen könnten, um da, wo die eine oder die andere ausläßt, aus den übrigen, was die Recenſion eigentlich geleſen hat, zu beſtimmen. Es ſind wahrſcheinlich folgende Leſearten nicht Schreibfehler der einzelnen Handſchriften, ſondern ägyptiſcher Text, der aber nicht hinlänglich beurkundet iſt: 1 Kor. IX. 3. αυτη εϛι — εϛιν αυτη AB, 46. V. 12. εγκοπην τινα — τινα εγκοπην AB. V. 15. ἱνα τις κενωση — ȣδεις κενωσει AB, 17. und ȣ κεχρημαι ȣδενι AB, 17. X. 16 κοινωνια εϛι (τȣ) αιματος τȣ χριϛȣ AB. V. 32. και ιȣδαιοις γινεσθε AB.

Brief Judä.

Heſychius.		Lucianus.
1. ηγαπημενοις	AB, 367.	ηγιασμενοις
3. κοινης ημων σωτηρ ..	Copt. A, 367.	κοινης σωτηρ ..
4. δεσποτην και κυριον	ABC, 367.	δεσποτην θεον και κυριον
5. απαξ παντα	ABC, 367.	απαξ τȣτο
15. ασεβεις	ABC, 367.	ασεβεις αυτων
18. επ' εσχατȣ (τȣ) χρονȣ	ABC, 367.	εν εσχατω χρονω
20. εποικοδομȣντες εαυτȣς τη αγιωτατη ημων πιϛει	AB, 367.	τη αγιωτατη υμων πιϛει εποικοδομȣντες εαυτȣς
22. και ȣς μεν ελεγχετε διακρινομενȣς	ABC, 40. 367.	και ȣς μεν ελεειτε διακρινομενοι

Heſychius.		Lucianus.
23. ȣς δε σωζετε εκ πυρος αρπαζοντες (ȣς δε ελεατε) (ελεειτε) εν φοβω	ABC, 40. 367.	ȣς δε εν φοβω σωζετε εκ (τȣ) πυρος αρπαζοντες
25. μονω θεω	ABC, 40. 367.	μονω σοφω θεω
σωτηρι ημων δια Ιησȣ χριςȣ τȣ κυριȣ ημων	ABC, 40. 367.	σωτηρι ημων
δοξα μεγαλωσυνη	AB, 367.	δοξα και μεγαλωσυνη
εξȣσια προ παντος (τȣ) αιωνος	ABC, 40. 367.	εξȣσια και νυν και εις παντας τȣς αιωνας.

Der Codex 40 iſt Anfangs in kleinern Leſearten ungetreu, wie ich mich auch aus der Vergleichung der Böckleriſchen Ausgabe, nach welcher Zacagni ſeine Auszüge machte, weiter überzeugt habe; wenn wir uns aber nur an das halten wollen, worin die angeführten ägyptiſchen Manuſcripte alle einverſtanden ſind, ſo ſind in einem ſo kleinen Stücke noch Verſchiedenheiten genug, um den fortlaufenden Gegenſatz zweyer Recenſionen darin zu beobachten.

Die Apokalypſe, nach dieſer Recenſion, iſt in den Moskauiſchen Handſchriften r k p l und o; von der erſten weiß man weder Aufenthalt, noch Numer *); von k und l iſt beydes ſchon früher angezeigt worden; p iſt S. Synod. CCVI.; o iſt S. Synod. LXVII. mit den Scholien des Andreas. Sie ſind nicht alle gleich gut, wie es durchaus bey dieſem Buche ſchwer iſt, unter den jüngern reine und unverdorbene Handſchriften zu finden; und ſo alte und ehrwürdige Denkmale, wie A und C in dem apokalyptiſchen Texte des Heſychius, exiſtiren hier gar nicht. Unter dieſen hat der Codex o am meiſten gelitten.

Aber eine vorzüglich gute Handſchrift dieſer Recenſion iſt Harleyan. 5613., von Griesbach verglichen, und in ſeiner Ausgabe mit Num. 29. bezeichnet. Auch Lambec. I. oder Nessel. XXIII. bey Alter, und Alexandrino-Vat. 68.,

*) Sie iſt nur kurz angezeigt hinter dem Briefe an die Römer der Matthäiſchen Ausgabe. S. 278.

Digitized by Google

Vatican. 1160., Pio-Vat. 50. gehören unter die guten Exemplare.

Dieſem Texte folgte in ſeinen Commentaren der Biſchof Andreas von Cappadocien; doch nicht ſo ausſchließend, daß er nicht auch andere Handſchriften beygezogen hätte.

Die Handſchrift B oder Basilianorum in Urbe N. CV., mit Uncialzügen geſchrieben, und von Wetſtein verglichen, wechſelt in ihren Leſearten zwiſchen dieſer und der Heſychiſchen Recenſion. Sie hat aber auch manches Eigenthümliche, was weder in dieſer, noch in jener angetroffen wird, und ſcheint mir eine eigene Recenſion anzuführen, von welcher Wetſteins N. 9. oder Huntingtonianus 1., und Wetſt. N. 14. oder die Leiceſtriſche Handſchrift Mitgenoſſen ſeyn dürften. Doch muß ich mich für jetzt damit begnügen, ohne dieſen Gegenſtand weiter zu verfolgen, daß ich Proben jener zwey Recenſionen vorlege, von deren Daſeyn wir durch eine Reihe von Beweiſen überführt ſind.

Apokal. I.

	Heſychius.					Lucianus.
4.	απο ο ων	AC,			579.	απο Θεȣ, ο ων
5.	λυσαντι	AC,	Kollar.	26.		λȣσαντι
	εκ των αμαρτ . .	AC,	Kol.	26.	579.	απο των αμαρτ . .
9.	συγκοινωνος	AC,	K.	26.	579.	κοινωνος
	και την μαρτυρ . .	AC,			579.	και δια την μαρτυρ . . .
	Ιησȣ	AC,	K.	26.	579.	Ιησȣ χριςȣ
13.	των λυχνιων	AC,			579.	των επτα λυχνιων
15.	πεπυρωμενης	AC,				πεπυρωμενοι
18.	των αιωνων	AC,	K.	26.	579	των αιωνων αμην.

Apokal. II.

1.	τω εν εφεσω	AC,	K. *)	26.		της εν εφεσω
2.	τον κοπον	AC,	K.	26.		τον κοπον σȣ
3.	και ȣ κεκοπιακας	AC,			579.	και ȣκ εκοπιασας
5.	ερχομαι σοι	AC,				ερχομαι σοι ταχυ
9.	οιδα σȣ την θλιψιν	AC,				οιδα σȣ τα εργα και την θλιψιν
10.	μη φοβȣ	AC,				μηδεν φοβȣ
	ιδȣ μελλει	AC,			579.	ιδȣ δη μελλει

*) Kollar, 26. hat hier eine doppelte Leſeart: τω της εν εφεσω.

Digitized by Google

Heſychius.					Lucianus.
13. οιδα του κατοικ..	AC,			579.	οιδα τα εργα σου και του κατοικ..
αντιπας ο μαρτ...	AC,				αις αντιπας ο μαρτ...
14. εδιδασκεν τ. β.	AC,				εδιδαξεν τ. β.
18. οφθαλμους	AC,	K.	26.	579.	οφθαλμους αυτου
20. η λεγουσα	AC,				η λεγει.

Apokal. III.

2. α εμελλον	AC,	K.	26.	579.	α εμελλες
αποθανειν	AC,	K.	26.	579	αποβαλλειν
3. ειληφας και ηκουσας και τηρει και μετανοησον	AC,	K.	26.	579.	ειληφας και μετανοησον
4. αλλ᾽ εχεις ολιγα ονοματα	AC,	K.	26.	579.	αλλ᾽ ολιγα εχεις ονοματα
9. οτι εγω ηγαπησα	AC,	K.	26.	579.	οτι ηγαπησα
12. η καταβαινουσα	AC,			579.	η καταβαινει
17. οτι πλουτιος	AC,			579.	πλουσιος
ουδεν χρειαν	AC,				ουδενος χρειαν
18. εγχρισ... τους	AC,			579.	ινα εγχρισ... τους

Die Zahl der konſtantinopolitaniſchen Handſchriften überſteigt, wie ſich aus dem bisher Geſagten abnehmen läßt, bey weitem jene des ägyptiſchen Textes; wir haben ſogar Mangel an den letztern. Woher mag dieſes kommen? Einſt war es doch nicht ſo, als von Aegypten aus der Occident mit griechiſchen Manuſcripten verſehen wurde? Allerdings haben ſich die Sachen ſehr geändert: bey dem Wiederaufleben der Wiſſenſchaften im Abendlande erhielten wir griechiſche Literatur, Manuſcripte und Sprache durch Ankömmlinge von Konſtantinopel; wer ſich ſolche Kenntniſſe erwerben, oder die erworbenen vervollkommnen wollte, reiſte dahin, oder in die Inſeln und Provinzen des europäiſchen Griechenlandes, und ſammelte da die literariſchen Schätze auf, aus denen er ſich nach ſeiner Heimkehr unterrichten wollte. So wurden unſere Bibliotheken meiſt aus jenen Ländern bereichert, in welchen die Lucianiſche Ausgabe herrſchte, und vielleicht der vierte Theil unſerer Handſchriften ſind von

dem

dem Berge Athos, und von der Hand der fleißigen Mönche, die ſich dort mit Abſchreiben beſchäftigten.

In Aegypten war die Kenntniß der griechiſchen Sprache bis gegen das vierte Jahrhundert herab zuſehends erloſchen, und ſchränkte ſich nur noch auf die Gegenden längs der Küſte des mittelländiſchen Meeres, und endlich ſelbſt nur auf Alexandrien ein. Aber mit der Eroberung der Araber wich ſie wenigſt für eine Zeit aus dem Lande, bis ihr die Rückkehr wieder verſtattet wurde. Welch einen Einfluß die Veränderungen, die ſich in Aegypten ergeben haben, auf die griechiſchen Handſchriften der Bibel hatten, iſt ſpäter, am 41ſten §. mit Belege abgehandelt.

Receuſion des Origenes.

§. 39.

Es waren, wie wir geſagt haben, die letzten Zeiten eines arbeitſamen und mühevollen Lebens, welche Origenes der Emendation des N. T. widmete. Sie iſt ebendeßwegen nicht mehr in ſeinen Werken angeführt; ſondern es iſt die vulgaris editio, die er gebrauchte, wie es auch die oft ausſchweifenden Leſearten ſeiner Citate zeigen, und die Ungleichheit, die in ihnen bemerkbar iſt.

Indeſſen mangelt es nicht an einer Geſellſchaft von Hſten, die wir ihm aus Gründen zuweiſen können. In den größern Leſearten (§. 38.), welche dem Text Lucians, mit Ausſchluß der ägyptiſchen Bücher, zukommen, Matth. VI. 13. XX. 22. Mark. VI. 11. XIII. 14. Luk. IV. 18. X. 22. Joh. I. 27. V. 16. VII. 22. und 69. hält ſie ſich ganz an den Antiocheniſchen Text, wie wir hier den Lucianiſchen vom Orte, an welchem Lucian arbeitete, benennen. Eine ſolche Annäherung konnte man vermöge der Oertlichkeit erwarten, in welcher Origenes die Ausarbeitung ſeiner Verbeſſerung unternommen hat; nemlich im höchſten Alter, folglich zu Tyrus, wohin der Antiochaniſche Text, wenn er ſich auch in

den kleinſten Kreiſen auswärts bewegt hätte, ſich mittheilen mußte. Dagegen aber neigen ſich die Hſten, die wir hieher zählen, in kleinern Leſearten häufig auf die ägyptiſche Seite; endlich haben ſie auch manche Eigenthümlichkeit, die ſie mit keiner der beyden Recenſionen theilen.

Dieſe Geſellſchaft von Hſten beſtehet, in Bezug auf die Evangelien, aus folgenden Mitgliedern A, K, M, 42, 106, 114, 116. und Nro. 10. bey Matthäi.

A nemlich, oder Codex Alex. Musei Britannici, welcher in der Apoſtelgeſchichte, den Pauliniſchen und katholiſchen Briefen und in der Apokalypſe den Text des Heſychius ausdrückt, folgt in den Evangelien offenbar einer andern Recenſion, und tritt hier näher den Handſchriften K, oder Cyprius genannt, vormals Colbert. 5149., nun in der Nationalbibliothek, 63. und M in derſelben Bibliothek, vormals 2243[2]., nun 48.

Die Handſchrift 42, bey Wetſtein, war einſt in dem Collegium zu Troyes aufbewahrt; 106 gehörte dem Grafen von Winchelſea; 114 iſt die Harlejiſche Handſchrift 5540. im brittiſchen Muſeum, und 116 iſt die Harlejiſche 5567. eben daſelbſt, beyde von Griesbach verglichen. Codex 10 iſt eine prachtvolle Handſchrift der Evangelien, in der Bibliothek des Nicephorus, Erzbiſchofs zu Cherſon.

Wir wollen dieſe Recenſion nun ſelbſt in einigen Beyſpielen betrachten.

Digitized by Google

Lukas, IX. Kap. Alexandrinische Recension.			Konstantinopolitanische Recension.
1. δωδεκα μαθηται αυτȣ	δωδεκα	AKM 42.106.114.116. Mt.10.	δωδεκα
5. μη δεχωνται	μη δεχωνται	AK 116. Mt.10.	μη δεξωνται
10. εις πολιν καλȣμενην Βηθσ.	εις ερημον τοπον πολεως καλȣμενης Βηθσ.	A 114.116. Mt.10.	εις τοπον ερημον πολεως καλ. Βηθσ.
21. μηδ. λεγειν τȣτο	μηδ. λεγειν τȣτο	AM 42. 116. Mt.10.	μηδ. ειπειν τȣτο
22. τ. τ. η εγερθηναι, wie es ſcheint.	τ. τ. η αναστηναι	AK 42. 116. Mt.10.	τ. τ. η εγερθηναι
23. οπ. μȣ ερχεσθαι	οπ. μȣ ερχεσθαι	AK 42. 114 116. Mt.10.	οπ. μȣ ελθειν
αρνησασθω, wahrſcheinl.	αρνησασθω	AK 42. 114.116. Mt.10.	απαρνησασθω
αυτȣ και ακολȣθ. μοι, vermuthlich.	αυτȣ καθ' ημεραν και ακολȣθ. μοι	AK 114.116. Mt.10.	αυτȣ και ακολȣθ. μοι
27. αληθως εισι	αληθως οτι εισι	KM 116. Mt.10.	αληθως εισι
εστηκοτων	εστωτων	AKM 42.106. 116. Mt.10.	εστωτων
38. επιβλεψον επι τον	επιβλεψαι επι τον	AKM 42.106. 116. Mt.10.	επιβλεψαι επι τον
41. και ανεξομαι	εως ποτε ανεξομαι	K 42. 116. Mt.10.	και ανεξομαι
45. ερωτησαι αυτον, vermuthl.	επερωτησαι αυτον	KM 116. Mt.10.	ερωτησαι αυτον
50. καθ' υμων υπερ υμων	καθ' υμων υπερ υμων	KM 114.116. A zum Theile	καθ' ημων υπερ ημων
55. στραφεις δε	στραφεις δε ο Ιησȣς	K 114.116. M.10.	στραφεις δε
59. απελθοντι πρωτον.	απελθειν πρωτον	AK 42 114.116. M.10.	απελθοντι πρωτον,

Lukas, XI. Kap. Alexandrinische Recension.			Konstantinopolitanische Recension.
5. και ειπε προς	και ερει προς	AKM 42. 106. 114. Mt. 10.	και ειπε προς
10. κρȣοντι ανοιγεται, wie es scheint.	κρȣοντι ανοιχθησεται	AK 114.	κρȣοντι ανοιγησεται
11. δε εξ υμων	δε εξ υμων	AKM 42. 106. 114. 116. Mt. 10.	δε υμων
13. πονηροι υπαρχοντες	πονηροι οντες	KM 42. 114. Mt. 10.	πονηροι υπαρχοντες
15. τω αρχοντι	τω αρχοντι	AKM 42. 106. 114. Mt. 10.	αρχοντι
	15. nach δαιμονια ist beygesetzt: ο δε αποκριθεις (oder και αποκριθεις) ειπε· πως δυναται σατανας σαταναν εκβαλλειν	AKM 42. 106. 114. 116. Mt. 10.	
22. σκυλα	σκευη	K 42. 114. 116. Mt. 10.	σκυλα
28 φυλασσοντες	φυλασσοντες	A 42. 114.	φυλασσοντες αυτον
44. και υμιν, οτι	και υμιν γραμματεις και Φαρισαιοι υποκριται οτι	A 114. 116. Mt. 10.	και υμιν γραμμ. και Φαρ. υποκρ. οτι
48. οικοδομειτε τα	οικοδομειτε αυτων τα	AK 42. 114. 116. Mt. 10.	οικοδομειτε αυτων τα
51. απο αιματος αβελ	απο τȣ αιματος αβελ, τȣ δικαιȣ	KM 42. 114. Mt. 10.	απο τȣ αιματος αβελ
52. ȣκ εισηλθατε	ȣκ εισηλθατε	AM Mt. 10.	ȣκ εισηλθετε
53. κακειθεν εξελθοντος αυτȣ ηρξατο	λεγοντος δε αυτȣ ταυτα προς αυτȣς ηρξατο.		λεγοντος δε α. τ. π. αυτȣς ηρξ.

Die Zuſammenſtimmung dieſer Hſten ſcheint es, liege hier ſo ziemlich zu Tage. Was man dagegen einwenden könnte, iſt mir indeſſen nicht entgangen: ich hatte aus der Vergleichung anderer Abſchnitte und Evangelien wahrgenommen, daß A und Matthäi 10 zuweilen der Geſellſchaft ungetreu werden, und KM, 106, wo ſie ſprechen ſollten, öfter ſtumm, und darnach zu ſchließen, nicht Wort für Wort, ſondern eilig verglichen ſind. Mit den Büchern 114 und 116 hatte Griesbach, aber nur in einigen Abſchnitten, die Vergleichung vorgenommen, um eine Vorſtellung von ihren Sitten und Eigenthümlichkeiten zu erlangen.

Dieſes Alles und anderes wußte ich wohl; nachdem ich aber in dieſen Hſten, ſo weit und ſo gut oder übel ſie verglichen ſind, an vielen Stellen eine auffallende Einſtimmung gewahr wurde, glaubte ich aus dem Bekannten auf das Unbekannte; aus dem Verglichenen auf das Unverglichene ſchließen zu können.

Wie mir nun der ehrwürdige Griesbach die angeführten Bedenklichkeiten vorhielt *), fühlte ich um ſo mehr ihr Gewicht, weil ſie mir früher ſelbſt aufgefallen waren. Die Hſt K wurde auf ein Neues durch einen meiner Zuhörer und Freunde verglichen, wovon aber das Ergebniß mir weniger zuſagend war, als ich gehofft hatte **). Uebrigens ſoweit ich dieſe Hſten überhaupt ohne neue Vergleichung, einer neuen Unterſuchung unterwerfen konnte, zeigte ſich immer ſo viel, daß ſie einen eigenen Charakter behaupten, und ihren Beyfall bald dem Alexandriniſchen, bald dem Antiocheniſchen, oder wenn man lieber will, dem Konſtantinopolitaniſchen Texte zutheilen; auch manchmal in eigenen Leſearten zuſammentreffen. Sie mögen darum noch zur Zeit ausgeſondert da ſtehen, bis weitere Nachforſchungen

*) Commentar. crit. in textum graec. novi Tetsam. Particula IIda. Accedunt meletemata de vetustis textus recensionibus. Meletem. II. Jenae 1811.

**) Man ſehe unten VI. Hptſtk. von den Mſpten, die Beſchreibung von codex cyprius. §. 52.

dem Kritiker die Thatſachen an die Hand geben, ein Endurtheil zu fällen. Oder vielmehr werden ſie immer ausgeſondert da ſtehen, weil ſie im Vergleiche mit den andern Hſten Sonderlinge ſind.

Denſelben Charakter behaupten auch die Evangelien der Philoxenianiſchen Ueberſetzung, oder der Text des Polykarpus; ausſchließlich des Randes, den Thomas von Charkel in Beſitz genommen hat. Sie halten ſich in den angezeigten größern Leſearten an Lucian; in kleinern oft an die ägyptiſchen Bücher, und führen mitunter eigene Leſearten. Was aber ihr Einverſtändniß mit den Hſten AKM. u. ſ. w. betrifft, ſo tritt die Ueberſetzung in den ausgeſetzten Stücken des Lukas dieſer Geſellſchaft bey. Wir können zwar nicht wiſſen, ob der Ueberſetzer ειπειν oder λεγειν; αρνησασθαι oder απαρνησασθαι; εστηκωτων oder εστωτων geleſen habe, und ſo weit iſt Einſtimmung nicht ſo auffallend, als ſie zwiſchen griechiſchen Hſten ſeyn kann; aber doch iſt ſie, und gerade in merkwürdigen Leſearten erſichtlich; wie Luk. IX. 22. αναστηναι. 23. καθ᾽ ἡμεραν. 27. αληθως ὁτι. 41. ἑως ποτε. XI. 15. ὁ δε αποκριθεις ειπε, πως δυναται σατανας σαταναν εκβαλλειν. 22. τα σκευη. 34. σκοτεινον εσται. K. 42. 106. Matth. 10. 51. αβηλ του δικαιου.

Was aber an dieſer Ueberſetzung die Aufmerkſamkeit beſonders erregt, ſind die kritiſchen Zeichen, mit denen ſonſt Origenes gearbeitet hat, die Obele und Aſterisken, durch welche ſie ſich vor allen Ueberſetzungen des neuen Teſtamentes, wie die Syriſch-hexaplariſche unter denen des alten Teſtamentes ausnimmt. Wie nun die altteſtamentliche aus dem recenſirten Texte des Origenes floß, ſo ſollte man glauben, müßte es auch der Fall mit jener des neuen Teſtamentes ſeyn: zumal da beyde der nemlichen kirchlichen Geſellſchaft, den Monophyſiten angehören. Fürderhin ſollte man glauben, der Ueberſetzer Polykarp, habe ſich, um ſeine Arbeit wohl zu verwenden, nach einem bewährten Texte umgeſehen, den er in der Recenſion des Origenes beſſer

fand, als wenn er ſich ſelbſt erſt mit der Kritik des Textes beladen hatte. Dieſe Betrachtungen ſchienen mich zu rechtfertigen, wenn ich in der Philoxenianiſchen Ueberſetzung mit Wohlgefallen den Text des Origenes ſah, und nach deſſen Anleitung den zuſtimmenden Mſpten ihre Abſtammung nachwieß.

Ein näheres Verhältniß dieſer Mſpte zum Philoxenianiſchen Texte ſchien ſich mir auch darin zu verrathen, daß die unterſcheidenden und eigenen Leſearten der genannten Mſpte in der Philoxenianiſchen Ueberſetzung mit einem Aſteriske bezeichnet ſind. Mark. X. 20. ſetzen KM, 42, 114, 116 und Matth. 10. nach νεοτητος μου hinzu: τι ετι ὑστερω, und Mark. X. 21. nach και ειπεν αυτῳ die Worte: ει θελεις τελειος ειναι, welche jedesmal mit dem Zeichen ⁕ im Texte der Philox. Verſion erſcheinen. Eben dieſes geſchieht auch Mark. I. 19. wo nach δικτυα KM, 42. αυτων hinzuthun. Luk. VIII. 24., wo nach γαληνη K, 42, 114, 116, Mt. 10. μεγαλη beyſetzen; Luk. IX. 23, wo nach σταυρον αυτου AK, 114, 116. Mt. 10. καθ᾽ ἡμεραν, Luk. XVII. 23, wo nach εκει KM, 116. ο χριστος, 42, und 114 etwas ähnliches beyfügen; Luk. XX. 41, wo nach πως λεγουσι AKM, 42 noch τινες, Luk. XXII. 60, wo KM 42. hinter λαλουντος leſen του πετρου ſtatt αυτου Luk. XXII. 61. wo dieſelben Hſten σημερον nach φωνησαι, und XXIV. 43. wo nach εφαγεν K; 42. και τα επιλοιπα εδωκεν αυτοις; oder Joh. V. 4. wo nach κατα καιρον AK. 42, ελουετο hinzuthun; welche Zuſätze jedesmal in der Philox. Ueberſetzung mit einem Aſt riske wieder kommen.

Zwar hat keines dieſer Mſpte mehr die kritiſchen Zeichen des Origenes, und überhaupt hat ſie kein neuteſtamentliches Buch als die Philoxenianiſche Ueberſetzung. Allein es läßt ſich begreifen, warum ſie aus den griechiſchen Hſten verſchwanden. Die Abſchreiber hatten im alten Teſtamente bald durch Verſetzung der kritiſchen Zeichen ſolche Unordnungen gemacht, daß man auf Ausgaben ohne Obeln

und Aſterisken denken, und mit Weglaſſung dieſer Zeichen geradezu ausſtreichen oder aufnehmen mußte, was Origenes mittelſt ſolcher Zeichen verworfen oder gebilligt hatte. Was die Librarien im alten Teſtamente verübten, waren ſie ungeſchickt genug auch im neuen zu thun, wovon die Folge dieſelbe war, daß man nemliche Origenianiſche Hſten zurecht richtete ohne die Origenianiſchen Zeichen.

Soviel über den Text der Evangelien. Nun hätte ich aber auch nach Anleitung der Philoxen. Ueberſetzung die Hſten der Apoſtelgeſchichte und der Briefe ausfindig machen ſollen, welche den Text dieſer Recenſion überliefert haben. Es gereute mich auch der Bemühung nicht; aber ſie war ohne Ergebniß. Die Apoſtelgeſchichte und Briefe der Philoxenianiſchen Ueberſetzung behaupten zwar auch hierinn ihren eigenen Charakter, wie wir ſpäterhin (§. 76.) in der Abhandlung von dieſer Ueberſetzung ſehen; allein es ſind von dieſen Theilen des N. T. nur wenige und von den wenigen die Mehrzahl der Hſten nicht fortlaufend, ſondern ſtückweiſe und unfleißig verglichen. Wenn uns daher unter ihnen keine begegneten, die ſich an die Philox. Ueberſetzung fortlaufend anſchließen, ſo ſcheint die Urſache mehr im Mangel der Vergleichung zu liegen, als im wirklichen Abgange von Hſten, welche mit dem Texte dieſer Ueberſetzung anverwandt ſind.

Geſchichte des Textes,
dritter Zeitraum.

§. 40.

Durch die Bemühungen der genannten drey verdienſtvollen Männer war nun in verſchiedenen Ländern ein Text feſtgeſetzt, und dem verderblichen Beginnen unkluger Menſchen und halbgelehrter Kritiker zur Zeit Einhalt gethan. Dieſe Ordnung war zwar nicht von Dauer; aber ſie war doch von großen und wohlthätigen Folgen. Solche Men-

ſchen konnten die Verwirrung, die ſie angefangen hatten, nicht vollenden; es war ein Abſchnitt gemacht, es war aufgeräumt, und ſie mußten nun von vorne anfangen, und hatten wieder lange zu thun, um es dahin zu bringen, wo ſie es gelaſſen hatten.

Die Recenſionen konnten ſich unmöglich ſehr lange in ihrer urſprünglichen Reinheit erhalten, da es nicht nur hergebracht, ſondern ſogar nothwendig war, daß die Abſchreiber auch noch ein zweytes und drittes Exemplar zuzogen, um mit ſeiner Hülfe Fehler und Verſehen, die allenfalls ihr Vorgänger begangen hatte, und von denen wohl nicht leicht eine Abſchrift ganz frey ſeyn konnte, zu verbeſſern. Dazu nahm man meiſt, wenn man ſolche haben konnte, alte Handſchriften, wie es die Subſcriptionen zuweilen ſelbſt anrühmen: αντεβληθη προς τα παλαιωτατα αντιγραφα, προς παλαιον αντιγραφον u. ſ. w.

Mitunter mußte es denn nun geſchehen, daß oft einer auf einen Codex der κοινη εκδοσις ſtieß, und aus derſelben wieder Leſearten in den recenſirten Text hineintrug. So hatte die κοινη εκδοσις Matth. XXIV. 36. nach ουδε οι αγγελοι των ουρανων den Zuſatz: ουδε ο υιος, D, 13, 124, welchen weder Heſychius noch Lucian anerkannte, und welcher ſich auch in der dritten Recenſion, in codicibus Adamantii et Pierii, wie Hieronymus ausdrücklich verſichert, nicht vorfand; aber der Abſchreiber der Vat. Handſchrift B traf ihn in irgend einem ältern Exemplare, und nahm ihn wieder auf. Aus dieſer nemlichen Quelle hat das alte ehrwürdige Denkmal mehrere andere Leſearten wieder bekommen: Matth. XI. 23. εως αδου καταβηση. DB. Matth. XII. 48. ειπε τω λεγοντι αυτω. DB. XV. 6. ηκυρωσατε τον λογον .... XV. 35. και παραγγειλας τω οχλω αναπεσειν επι την γην ελαβε τους επτα ... XIX. 9. την γυναικα αυτου παρεκτος λογου πορνειας. XXIV. 42. ποια ημερα ο κυριος. XXV. 39 ειδομεν ασθενουντα u. ſ. w. So ergieng es in Codex C, Luk. III. 16., welcher mit D nach βαπτιζω υμας hinzuſetzt εις μετανοιαν, was

Digitized by Google

Origenes ausdrücklich in ſeinen Werken als eine falſche Leſeart verwirſt, und keine der Recenſionen aufgenommen hat; und Luk. VIII. 17. ο ȣ φανερον και, DC; oder: Luk. VIII. 42. lieſt C nach απεθνησκεν weiter, και εγενετο εν τω πορευεσθαι, wie ſich D und zum Theile Marcion ausgedrückt haben; auch Luk. XI. 43., wo C nach εν ταις αγοραις, wie D, 13, 69, 124 hinzuſetzt: και τας πρωτοκλισιας εν τοις δειπνοις u. ſ. w. Ganz gewiß iſt Luk. XVII. der 30ſte Vers δυο εσονται εν τω αγρω, ο εις παραληφθησεται, και ο ετερος αφεθησεται kein Beſtandtheil des Lucianiſchen Textes; er mangelt in FGHSV, b, h und in andern vorzüglichern Handſchriften, welche hieher gehören: dennoch hat er ſich in d, f, l, r (Moskauiſche Manuſcripte) wieder eingeſchlichen. Er war nemlich in einigen der Exemplare, aus welchen dieſe Recenſion abſtammet, wie wir aus der Peſchito ſehen.

Wir wollen die Beyſpiele nicht häufen, die in den Evangelien, der Apoſtelgeſchichte und den Briefen in großer Menge angetroffen werden; ſondern wollen nur noch bemerken, daß dieſer Rückfall zu den ältern Handſchriften auch öfters den Leſern zur Schuld kommt, welche ſolche Leſearten wieder an dem Rande ihrer Bücher aufzeichneten, worauf ein Anderer ſie hineintrug; oder daß ſie dieſelben oft ſelbſt, nachdem ſie die Leſeart des recenſirten Textes vertilgt hatten, an ihre Stelle ſchrieben. Durch eine ſolche Correctur iſt z. B. Mark. XI. 13. nach φυλλα das Wort μονον in die Handſchrift C gekommen, welches ſich noch in den Nachſchriften der κοινη εκδοσις — 13, 69, 124 und bey Origenes findet; das nemliche iſt Mark. XIV. 45. in dieſem Manuſcripte mit dem Worte χαιρε nach λεγει geſchehen. Durch eine Correctur wurde auch in C πανȣργιαν Luk. XX. 23. in πονηριαν umgeſtaltet, wie D und der Rand der Philoxenianiſchen Ueberſetzung leſen; durch eine ſolche erhielt C nach στεφανα 1 Kor. XVI. 15. den Zuſatz Φορτȣνατȣ και αχαϊκȣ, der in FG iſt; und Kol. I. 12. τω (θεω τω) ικανωσαντι, welcher ebenfalls in FG vorhanden iſt.

Digitized by Google

Die Menſchen konnten auch izt, wie vor, das Gloſſenmachen nicht laſſen, wovon wir in den Handſchriften überall Beweiſe finden. Ich will nur an ein Beyſpiel erinnern, was gerade vor mir liegt; der Euthaliſche Coder Apg. N. 40. bey Wetſt. hat Apg. I. 12. zwiſchen ιερουσαλημ und σαββατου οδον die Deutung eingeſchaltet: τοσουτον ον το διαστημα, οσον δυνατον Ιουδαιον περιπατειν, und gleich Apg. II. 13. deutet er γλευκους am Rande, το αποσταγμα της σταφυλης πριν αντληθηναι, was von einem eben ſo ungeſchickten Abſchreiber, wie der war, welcher das erſte Gloſſem in den Text einſchaltete, eine gleiche Ehre zu hoffen hatte.

Man las auch nun, wie zuvor, gewählte Stücke aus dem N. T. in der Kirche ab, und verſah ſie, wo es nöthig war mit einer Eingangs- oder Schlußformel, welche der Lector vermuthlich nur an den Rand ſchrieb: einen ſolchen Schluß ſehen wir am Rande der Basler Handſchrift E, und der Seideliſchen H, πολλοι γαρ εισι κλητοι, ολιγοι δε εκλεκτοι. Luk. XIV. 24. In der Moskauiſchen, V, ſind dieſe Worte durch eine ſpätere Verfügung an den Text angeſchloſſen; in andern ſind ſie ſchon urſprünglich demſelben einverleibt. Matthäi hat aber aus andern Daten erwieſen, daß hier der Schluß einer Kirchenlection war. Eine ähnliche Bewandtniß hat es mit dem Zuſatze: ταυτα λεγων, εφωνει· ο εχων ωτα ακουειν, ακουετω, hinter πλουτων Luk. XII. 21., welcher in E und V am Rande, in andern Handſchriften ſchon im Texte zu ſehen iſt. Vergl. Luk. XXI. 4. denſelben Zuſatz in mehrern Handſchriften der Lucianiſchen Recenſion.

Mitunter haben auch Vermuthungen und Deutungen der Kirchenväter ein Material zu Interpolationen an die Hand gegeben; wir wollen nur auf zwey wohlbekannte Beyſpiele hinweiſen. Coder C hat am Rande die Leſeart γεργεσηνων Matth. VIII. 28., der Coder L hat ſie im Texte, und Joh. I. 28. haben mehrere Handſchriften am Rande, viele urſprünglich im Zuſammenhange, oder durch Correctur

Digitized by Google

die Leſeart βηθαβαρα für βηθανια. Die erſte hat Origenes vorgeſchlagen; die andere hat Johannes Chryſoſtomus empfohlen.

Aber viel verderblicher war das Beginnen derer, welche ihre Handſchriften mit einer fremden Recenſion collationirten, nnd dann, wie ſie glaubten, darnach Verbeſſerungen in ihren Büchern vornahmen, und auf dieſe Weiſe deu Text zweyer Recenſionen unter einander miſchten. An einzelnen Stellen iſt dieſes oft und in ſehr vielen Handſchriften geſchehen; aber es trifft ſich auch, daß dieſe Vermiſchung durch ganze Stücke oder durch ganze Manuſcripte fortläuft. Wäre dieſes Verfahren allgemeiner geweſen, ſo müßte izt alles in einer ſolchen Verwirrung unter einander liegen, daß es gar nicht mehr möglich wäre, die einzelnen Recenſionen auszufinden und zu unterſcheiden.

Der erſte, welcher einen ſolchen Verſuch durch den ganzen Text durchgeführt hat, war der Alexandriniſche Diakon Euthalius, welcher eine beſondere Operation im N. T., von der wir bald ausführlicher handeln werden, unter dem erſten Conſulate des Kaiſers Leo, wie er die Zeit ſelbſt beſtimmt, im J. 462. vornahm. Bey dieſer Gelegenheit verglich er den Alexandriniſchen Text mit dem eigenhändigen Exemplare des Pamphilus zu Cäſarea, wie er in der Unterſchrift hinter den Pauliniſchen Briefen ſich deſſen rühmt, und bereitete andern den Stoff, die Recenſion ſeiner Kirche mit Origeniſchen Leſearten zu interpoliren *).

Er ſelbſt legte ſie nicht in den Zuſammenhang hinein; er begnügte ſich damit, ſie an dem untern Rande anzumerken. Dieſes ſehe ich aus den ſehr alten und ehrwürdigen Bruchſtücken eines Euthaliſchen Codex, welche Coislin, Biſchof zu Metz, beſaß, und die unter den Handſchriften der Briefe Pauli mit dem Zeichen N bey Wetſtein und Gries-

*) Montfaucon Bibliotheca Coisliniana, olim Segueriana p. 262. αντεβληθη δε η βιβλος προς το εν καισαρεια αντιγραφον της βιβλιοθηκης τȣ αγιȣ παμφιλȣ χειρι γεγραμμενον.

bach vorkommen. In dem erſten dieſer Fragmente 1 Kor. X. 23—29., wo Vers 28. die ägyptiſchen Handſchriften den Zuſatz: του κυριου η γη και το πληρωμα αυτης, verwerfen, hat ihn Euthalius wieder aus dem Exemplare des Pamphilus herübergenommen; aber ſo, daß er nach συνειδησιν einen Aſteriſk beyſetzte, welcher auf den untern Rand verwies, an dem er den Satz gleichfalls mit einem Aſteriſke aufführte *). Bey verſtändigen Abſchreibern war dieſes Benehmen wohl ohne Folgen; aber ihre Zahl war nicht die größte. In einer jüngern Abſchrift eines Euthaliſchen Exemplares, im Cod. Alexandrino-Vatican. n. 179. (Wetſtein Ep. 46.) deſſen Leſearten Zacagni herausgab, hat ſich dieſe Zugabe noch nicht in den Text eingeſchlichen; allein nicht alle Abſchreiber waren ſo vorſichtig. Es konnte daher nicht ausbleiben, daß in einigen Manuſcripten der Text des Origenes ſich mit dem Aegyptiſchen vermengte.

Andere warfen, weniger überlegt als Euthalius, ohne einiges Merkzeichen, Varianten an den Rand, die man leicht für Emendationen halten konnte, und in den folgenden Abſchriften in den Zuſammenhang einſchaltete. So verfuhr jemand mit der Moskauiſchen Handſchrift, welche Matthäi a1 genannt hat. Er ſtreute an den Rand der Apoſtelgeſchichte Leſearten aus dem Moskauiſchen Codex l, wie ſich Matthäi ausdrückt: probabiliores lectiones fere omnes... Codicis l in margine notatas habet **). Der Codex l aber, wenn es gerade dieſer ſeyn mußte, folgt in der Apoſtelgeſchichte der Ausgabe des Heſychius, wie wir vorhin geſehen haben.

Noch kühner iſt einer der Beſitzer der Wiener Handſchrift Cod. theol. graec. Num. CCCII. Lambecii XXXIV. verfahren. Sie enthält die Apoſtelgeſchichte, die Briefe Pauli und die katholiſchen ſammt der Apokalypſe nach der conſtantinopolitaniſchen Recenſion. Dieſe nun hat er durch

*) Montfaucon Biblioth. Coisliniana. p. 254.

**) Praefat. in Act. Apost. p. XII—XIII.

Digitized by Google

und durch, bis auf die Apokalypſe, die verſchont geblieben iſt, mit fremden Leſearten durchſchoſſen, die er zwiſchen die Linien und auch an den Rand ſchrieb. Zuweilen vertilgte er die urſprüngliche Leſeart, um eine Neue auf den abgeſchabenen Raum zu verpflanzen; oder was ganz wegzulaſſen war, bezeichnete er, wenn er es nicht leicht wegſchaffen konnte, mit den Omiſſionspuncten, die er darüber ſetzte.

Wenn wir dieſe Correcturen unterſuchen, ſo finden wir, daß ſie mit den Handſchriften ABC und der koptiſchen Verſion, oder wenigſtens mit dem einen oder dem andern dieſer Denkmale übereinſtimmen, ſo daß der größte Theil der hineingeſchwärzten Leſearten Aegyptiſch, und nunmehr das Ganze ein Gemiſche iſt.

In dieſem Buche ſind die Spuren der Aenderungen überall noch friſch und ſichtbar; aber nicht mehr in dem folgenden. Ich rede von der vatikaniſchen Handſchrift N. 367., welche in der Apoſtelgeſchichte und den katholiſchen Briefen einen entſchiedenen Charakter hat, und ſich bekanntlich an den Text des Heſychius anſchließt; in den Briefen von Paulus aber unſicher hin und her ſchwanket. Doch iſt ſie auch in Paulus noch nicht ſo entſtellt, daß man nicht wahrnehmen könnte, daß der Grundſtoff conſtantinopolitaniſch iſt. Wenn wir nun die Abweichungen unterſuchen, ſo werden wir bald inne, daß ſie nicht unregelmäßig ſind, daß ſie alle einerley Ton haben, daß ſie Aegyptiſch ſind.

Etwas dieſer Art, mehr oder weniger, iſt in vielen Handſchriften vorgegangen, wovon auch die älteſten Denkmale nicht ganz ausgenommen ſind. Wir haben von dem berühmten Codex A (alex. mus. Britan.) oben die Bemerkung gemacht, daß er in den E v a n g e l i e n ſich von ſeiner Recenſion öfter entferne, als ſeine Mitgenoſſen, und dann meiſt auf die Seite der ägyptiſchen Bücher trete. In der Apoſtelgeſchichte, den Briefen und der Apokalypſe iſt er entſchieden ägyptiſch; welch ein Zufall dem Librarius in den

Evangelien ein Origeniſches Manuſcript in die Hände geführt haben mag, wiſſen wir nicht; aber daß er auch in dieſem Theile ein ägyptiſches Buch zum Collationiren beygezogen habe, iſt leicht zu begreifen.

In der Apokalypſe gaben die Commentare des Andreas und auch des Aretas einen beſondern Anlaß zu Verwirrungen im Texte. Beyde waren Biſchöfe von Cäſarea in Cappadocien; der Letztere lebte in dem 10ten Jahrhundert: vom Erſtern iſt das Zeitalter unbekannt, und man räth in Anſehung deſſelben zwiſchen dem 5ten und 8ten Jahrhundert hin und her. Ihre Auslegungen paßten nicht zu den Leſearten jedes bibliſchen Manuſcriptes, und doch waren ſie in vielen Ländern geleſen; der Text mußte ſich daher oft bequemen, nach den Erklärungen dieſer Ausleger geändert zu werden. Oft vermiſchten ſich auch ihre Scholien mit dem Texte ſelbſt, wie wir es in vielen Manuſcripten ſehen. Da nun die Apokalypſe, außer den gewöhnlichen Zufällen, die alle Bücher trafen, dieſe zween auch noch insbeſondere zu erfahren hatte, ſo wird es uns weniger befremden, daß die jüngern Exemplare ſelten einen unvermiſchten Text enthalten.

Fünftes Hauptſtück.

Geſchichte der außerweſentlichen Veränderungen, welche in den Büchern des N. T. vorgegangen ſind.

§. 41.

Nachdem wir es verſucht haben, die Geſchicht des Textes in ihren Hauptmomenten aufzufaſſen und darzuſtellen, wird uns nun auch Zeit dazu, anderen Erſcheinungen in unſern Büchern, welche das Weſen des Textes ſelbſt nicht angehen, einige Aufmerkſamkeit zu widmen, um uns umzuſehen, was, woher und aus welchen Tagen ſie ſind? was ſie

uns dienen können; und wie weit ſie uns Hülfe anbieten, um das Alter der Manuſcripte zu beſtimmen, was der Kritik nicht gleichgültig ſeyn darf?

Da wir vorhin unſere Unterſuchungen über die Geſchichte dieſer Bücher damit begonnen haben, daß wir bis auf das Schreibmaterial zurückgiengen, ſo mögen auch die gegenwärtigen Erörterungen dieſe Ordnung beobachten.

Ihr älteres Material war das ägyptiſche Papier. Wie lange dieſes überhaupt im Brauche geblieben ſey, iſt unter den Diplomatikern nicht entſchieden; aber es iſt vom N. T. gewiß, daß es ſchon im vierten Jahrhundert auf Thierhäute geſchrieben wurde. Conſtantin der Große ließ auf Einmal nicht weniger als fünfzig Exemplare für die Kirchen, deren Anzahl ſich täglich mehrte, ἐν διφθέραις, auf Thierhäute abſchreiben *).

Die Dauerhaftigkeit, ſcheint es, hat dieſem Materiale wenigſtens für den öffentlichen Gebrauch den Vorzug verſchafft. Die Bibliothek, welche der Märtyrer Pamphilus für die Kirche zu Cäſarea angelegt hatte, war im vierten Jahrhundert ſchon ſehr beſchädigt; um ſie dem Untergange zu entziehen, haben die zween Presbytern Acacius und Euzojus diejenigen Werke, die es vorzüglich bedurften, auf Pergament umgeſchrieben **).

Reiche Leute ließen die Häute ſehr dünne zubereiten, ſo wie ſie auch manchmal im Uebrigen die Manuſcripte des N. T. wie Prunkgeräthe übertrieben ausſchmückten. Einige, ſagt der eifrige Johannes Chryſoſtomus, beſitzen die heil. Bücher, und haben ſie, als wenn ſie dieſelben nicht beſäßen; ſie ſchließen ſie in die Bücherkäſtchen; ihre Aufmerkſamkeit gehet nur auf die Dünnheit der Häute, auf die Zierlichkeit der

*) Euseb. Vita Constantini L. IV. C. 36. Wetsten. Proleg.

**) Hieronym. Epist. 141. Quam (bibliothecam) ex parte corruptam Acacius dehinc et Euzojus ejusdem ecclesiæ sacerdotes *in membranis* instaurare conati sunt.

der Buchſtaben; man hat ſie weniger zum Leſen als zur Pracht; man bewundert weniger den Inhalt als die vergüldeten Schriftzüge *).

Dieſes Material dauerte bis ins 11te Jahrhundert; dann aber ſah man Baumwollen-Cotton-Papier, βομβυξ, βομβαξ, βομβυκινη, allgemach in Kirche und Chor überhandnehmen **).

§. 42.

Bücher und Aufſätze, die für einen ausgebreitetern Gebrauch beſtimmt waren, wurden nicht mit den Abkürzungen und Noten der Geſchwindſchreiber, ſondern von den Kalligraphen mit dem größern Alphabete, oder mit der ſogenannten Uncialſchrift geſchrieben. Die ältern Buchſtaben ſind genau quadrat, aufrecht und ohne Verbindung unter einader.

Wegen ihrer ſchönen Regelmäßigkeit erhielt ſich dieſe Schrift bis gegen das 9te Jahrhundert ohne bedeutende Aenderung; aber eben deswegen wird es ſchwierig oder vielmehr unthunlich, aus den Schriftzügen allein, ohne mehrere andere Behelfen, einem Mſpte ein beſtimmtes Alter zuzuerkennen. Allmählich im 9ten Jahrhunderte verloren die Buchſtaben CЄOΘ ihre runde Geſtalt, und wurden mehr zuſammengedrückt zu Erſparung des Raumes; einige verlängerten ſich, wie ZΞX unter oder über die Linie; endlich gegen den Schluß des Jahrhundertes geſtaltete ſich die Curſivſchrift, welche im 10ten Jahrhundert die allgemein übliche war. Das erſte Mſpt mit Curſivſchrift begegnen wir im J. 890. ***)

Allein in den Handſchriften des N. T. wurde die alte Schrift länger, als anderswo, beybehalten. Der vaticaniſche Codex N. 354. hat Uncialbuchſtaben, und doch wurde

*) Homil. XXXI. in Joan. p. 202. Ed. Frontoduc. Francof.

**) Montfaucon Palæographia græc. L. I. p. 17. 18. 19.

***) Montf. Palæogr. L. IV. p. 269. 70. Ein Evangeliarium vom J. 995. hat Montfaucon nachgewieſen in appendice ad palæograph. p. 510. und 514.

er erſt im 10ten Jahrhundert, im J. 949., wie die Unterſchrift ſagt, vollendet *). Der Text des ſchönen Moskauiſchen Fragmentes aus dem Evangelium Johannis **), und der Moskauiſchen Handſchrift, bey Matthäi Cod. g genannt, welche die Pauliniſchen und katholiſchen Briefe enthält ***); ſo wie auch der Ingolſtadter Handſchrift der vier Evangelien, iſt durchaus mit Uncialzügen ausgearbeitet, obſchon die Curſivſchrift damals die übliche war, wie es die beygefügten Scholien zeigen.

Es ſcheint, daß man dieſes Alphabet bey Kirchenexemplarien, Evangeliſtarien oder bey Büchern, denen man ſonſt ein ſtattlicheres Aeußeres mittheilen wollte, länger beybehalten habe; denn die Manuſcripte des N. T. aus dem 10ten Jahrhundert, welche curſiv geſchrieben ſind, machen bey weitem die größere Zahl aus.

§. 43.

Das N. T. hatte urſprünglich keine Interpunctionen, und ſtand ſogar lange an, bis es ſolche erhielt. Es waren, wie in andern Werken der Profanliteratur, nicht einmal die Worte durch Zwiſchenraum von einander abgeſondert; Buchſtabe wurde an Buchſtabe gereiht, und ſo fortgefahren, daß jede Linie einem einzigen Worte glich. Wer nun leſen wollte, mußte erſt die Buchſtaben trennen und zuſammenſetzen, um Worte zu bilden, und den Sinn herauszufinden.

Man trifft daher bey Kirchenvätern, in Ueberſetzungen und Handſchriften, ſonderbare Worttrennungen und Verbindungen an. Chryſoſtomus hat z. B. die Worte 1 Kor. VI. 20. *δοξάσατε δη αρα τε τον θεον*, wie einige Handſchriften leſen,

*) Birch. Prolegom. in IV. Evang. p. III. IV.

**) N. T. ex edit. Frid. Matthæi hinter Epist. ad Thessal. p. 257. notit. Codd. Die Probe der Schriftzüge iſt bey der Apokalypſe.

***) Die Beſchreibung iſt hinter Epist. ad Rom. p. 265. und eine Schriftprobe vom Texte bey den katholiſchen Briefen.

alſo verbunden: δοξασατε δη αρατε τον θεον. So hat auch der Lateiner überſetzt: portate deum. Oder: Phil. I. 1. συν επισκοποις laſen einige Kirchenväter συνεπισκοποις, und commentirten darüber; und Philipp. II. 4. εκαστοι σκοπουντες theilet der Cod. Boernerian. εκαστοις κοπουντες. Der bekannte Codex L hat Luk. XXIV. 34. aus ΩΦΘΗΣΙΜΩΝ die Leſeart ωφθης ημων gebildet. Mill hat 1 Kor. IX. 12. ΟΥΚΕΧΡΗΜΕΘΑ, wie es im Codex Alexandrinus erſcheint, ουκεχρημεθα· Wetſtein aber ου εχρημεθα getheilt u. ſ. w.

Im 4ten und auch im 5ten Jahrhundert hatte das N. T. noch keine ordentliche Unterſcheidungszeichen, obſchon das Chriſtenthum keinen Mangel an Grammatikern hatte, die darin ihre Kunſt üben konnten.

Epiphanius, da er im Anfange ſeines Buches περι μετρων και σταθμων von Accenten und andern Zeichen ſpricht, die damals im alten Teſtamente zu ſehen waren, nennet nur ein einziges Unterſcheidungszeichen, nemlich υποδιαστολη *). Aber in den Schriften des neuen Bundes iſt ihm nichts dergleichen bekannt. Er tadelt es, daß einige Joh. I. 3. nach χωρις αυτε εγενετο ουδε εν abſetzten, und ο γεγονεν mit εν αυτω ζωη ην verbanden. Bey dieſer Gelegenheit, wo die Abtheilung der Sätze durch Unterſcheidungszeichen nothwendig hätte in Erwähnung kommen ſollen, zeigt ſich auch nicht eine Spur davon. Sie ſetzen unrichtig ab, theilen die Vorleſung ungeſchickt ein, leſen falſch, iſt alles, was er ihnen entgegen bemerkt; man müſſe alſo leſen u. ſ. w. Nirgend ſagt er, ſie

*) Gegen das Ende des 8ten Jahrhunderts redet zwar Georg Syncellus von einem bibliſchen Exemplare, welches κατα προσωδιαν και στιγμην eingetheilt, und nach einem Manuſcripte copirt war, welches Baſilius, der Cappadocier, durchgeſehen hatte. (Chronograph. p. 203. Richard Simon hist. crit. du nouv. Testam. p. 417.) Aber es war nur eine Handſchrift des alten Bundes; er ſagt auch gar nicht, daß die Accente und Unterſcheidungszeichen im Exemplare des Baſilius vorhanden geweſen, und daraus nachgeſchrieben worden ſeyen.

haben die Interpunktionen aus ihrem Platze verrückt, ſie interpungiren falſch, man müſſe die Leſezeichen ſo oder ſo ordnen *).

Einige ältere chriſtliche Lehrer handeln auch hierin dem Epiphanius gerade entgegen. Irenäus ſetzet die Stelle mit ουδε εν ab, und wirft ο γεγονεν zum andern Satze hinüber; alſo citiren ſie auch die Alexandriner, Clemens, Origenes und Athanaſius.

Chryſoſtomus entgegen hält dieſe Abtheilung geradezu für ketzeriſch. Wir müſſen ihn hören, weil man ſonſt ſeine Aeußerung, wenn man ſie nicht im Ganzen überſieht, als ein Datum betrachten könnte, aus dem ſich etwas für das Daſeyn einer Interpunction folgern läßt. Wir wollen nicht, ſagt er, wie die Ketzer, nach den Worten, ohne ihn iſt nichts geworden, χωρις αυτου εγενετο ουδε εν, den Schlußpunct anſetzen, την τελειαν στιγμην επιθησομεν.

Man ſollte nach dieſem Ausdrucke glauben, der Schlußpunct ſey in den Handſchriften des N. T. üblich geweſen. Allein das folgende zeigt uns, daß er nur in der Kunſtſprache der Grammatiker redet, und nach ihrer Art ausdrückt, was in einem ſolchen Falle zu thun wäre. Er beruft ſich nirgends auf die Gewohnheit der Handſchriften, ſondern nachdem er ſeine Gegengründe aus dem Zuſammenhange,

*) νομιζουσι δε παραγινωσκοντες, και μη νοουντες διαστελλειν την αναγνωσιν τινες εν τω ειπειν, παντα δι αυτου εγενετο, και χωρις αυτου εγενετο ουδεν· εως ωδε αποτιθεντες το ρητον. υπονοιαν βλασφημον εις το πνευμα το αγιον λαβοντες. σφαλλονται περι την αναγνωσιν, και απο του σφαλματος της αναγνωσεως σκαζουσιν εις βλασφημιαν τρεπομενοι. η δε αναγνωσις ουτως εχει. Ancorat. Ed. Basil. p. 501. und edit. juxta Petav. coloniens. c. 74. 75. p. 80. Die Abtheilung, welche Epiphanins vorſchlägt, nimmt ſich darin von den beyden andern aus, daß ſie gar keine Wahrſcheinlichkeit hat. Er ſchlägt vor: ουδε εν ὁ γεγονεν εν αυτω, und erkläret es: τουτ᾽ εστι οτι, ει τι γεγονε, δι αυτου εγενετο.

und dann aus der Unverträglichkeit des Sinnes mit dem übrigen Lehrbegriffe dargelegt hat, fährt er fort: Verlaſſen wir alſo dieſe, und geben wir zu der gebräuchlichen Art zu leſen und zu erklären über. Und welche iſt wohl dieſe? Es iſt die: Mit dem Ausdrucke γεγονεν im Vortrage anzuhalten, und dann mit den nachkommenden Worten den Satz anzufangen; nemlich: in ihm war Leben *).

So theilte jeder nach ſeinen Anſichten und nach ſeinem erhaltenen Unterrichte im Leſen die Sätze ein, ohne daß eine hergebrachte Anordnung, die zur Richtſchnur dienen konnte, vorhanden war; und jene Eintheilung, die Epiphanius als eine Sünde in den heiligen Geiſt betrachtete, findet ſich in den Schriften des rechtgläubigen Athanaſius wieder.

Wir wollen nur noch einige Fälle aus den Briefen anführen, wo die Commentatoren, ſobald mehrere Möglichkeiten da ſind, ſich in verſchiedene Eintheilungen zerſtreuen. Theodoret theilet 1 Kor. XV. 32. alſo ein: τι μοι οφελος, ει νεκροι ουκ εγειρονται; Chryſoſtomus beſchließt den vorhergehenden Satz mit τι μοι οφελος, und ordnet den folgenden alſo an: ει νεκροι ουκ εγειρονται, φαγωμεν λ. Röm. VIII. 20. ſchließt dieſer mit υποταξαντα, und fängt ſodann mit επ' ελπιδι den 21ſten Vers an; jener aber nimmt υποταξαντα επ' ελπιδι zuſammen. 1 Kor. III. 18. verbindet Theodoret σοφος ειναι εν υμιν εν τω αιωνι τουτω, und erkläret, σοφιαν του κοσμου — Chryſoſtomus liest εν τω αιωνι τουτω μωρος γινεσθω zuſammen, und erkläret, μωριαν τω κοσμω τουτω κελευει γενεσθαι. Theodoret endet Koloſſ. I. 11.: μακροθυμιαν μετα χαρας. Chryſoſtomus endet mit μακροθυμιαν, und fängt hernach an: μετα χαρας ευχαριστουντες. Um aber die Beyſpiele nicht anzuhäufen, begnügen wir uns

*) Homil. IV. in Joann. pag. 42. 43. Frontoduc. Francof. διο ταυτην αφεντες επι την νενομισμενην ελθωμεν αναγνωσιν τε και εξηγησιν. τις δε εστιν αυτη: το μεχρι του ο γεγονεν, αναπαυσαι τον λογον· ειτα απο της εξης λεξεως αρξασθαι της λεγουσης. εν αυτω ζωη ην.

damit, daß wir auf ein paar Stellen beym Hieronymus auf-merkſam machen. In ſeinen Commentaren, welche er be-kanntlich mit Zuziehung griechiſcher Handſchriften verfertigte, ſagt er über Epheſ. I. 5. man könne hier auf zweierley Weiſe leſen, und könne den Ausdruck in caritate entweder zum vo-rigen Satze hinziehen, oder man könne es mit dem folgenden verbinden u. ſ. w. *) Ungefähr das nemliche bemerkt er über Philemon 4. 5., daß das Wort semper dem erſten oder dem zweyten Satze zugetheilt werden könne; es ſey zweifelhaft, und beydes gebe einen Sinn **). Wie konnte dieſes ſeyn, wenn die Gränzen der Sätze durch hergebrachte Interpun-ctionen beſtimmt waren?

Theodoret macht zuweilen in ſeinen Commentaren Vor-ſchläge, wo man an gewißen bedenklichern Stellen Inter-punctionen beyſetzen ſollte. Bey 2 Kor. I. 3. ευλογητος ο θεος και πατηρ του κυριου ημων Ιησου Χριστου gibt er den Rath, nach ευλογητος ο θεος zu interpungiren, ενταυθα στικτεον, damit es nicht jemand deute: der Gott Jeſu Chriſti. Oder an der be-kannten Stelle 2 Kor. IV. 4. ſagt er nach εν οις ο θεος ſey eine Interpunction anzubringen, ενταυθα υποστικτεον. Auch Röm. IX. 22. ſoll nach ει δε interpungirt werden, ενταυθα υποστιξαι δει· gleichſam als wollte Paulus ſagen: wenn aber auch — nun denn ſo hör. — Gott, der ſeine Entrüſtung zeigen will u. ſ. w.

*) Comment. in Ep. ad Ephes. ad h. l. Dupliciter legendum, ut caritas vel cum superioribus, vel inferioribus copuletur. Cum superioribus ita: ut essemus sancti et immaculati coram ipso in caritate, et postea sequatur prædestinans nos..... cum inferioribus autem sic: in caritate prædestinans nos in adoptionem filiorum per Jesum Christum in ipsum. Differentiam vero græci sermonis προορισας, et ορισθεντος latinus sermo non explicat.

**) Comment. in Ep. ad Philem. v. 4. 5. Ambigue vero dictum, utrum gratias agat Deo suo *semper*, an memoriam ejus faciat in orationibus suis *semper*. Et utrumque intelligi potest.

So wenig der eine oder andere dieſer Vorſchläge ausführbar iſt, ſo leiten ſie uns doch auf die Bemerkung, daß hie und da in Handſchriften an einzelnen Stellen nach den Anweiſungen der Kirchenlehrer eine Interpunction von fleißigen Bibelleſern beygeſetzt worden ſeyn dürfte. So ſehen wir z. B., daß zwey ſehr alte Manuſcripte, deren keines durch Unterſcheidungszeichen abgetheilt iſt, an dem locus vexatus Joh. I. 3., nach der Gewohnheit der Alexandriniſchen Kirchenväter, nach χωρις αυτȣ εγενετο ȣδε εν, einen Punct beyfügen *).

Wenn wir uns erinnern, mit welchem Ernſte Epiphanius dieſe Eintheilung der Sätze einer Läſterung, und Chryſoſtomus der Ketzerey beſchuldiget hat; wenn wir uns des alten Streites über 2 Kor. IV. 4. erinnern wollen, ſo werden wir die Urſache entdecken, warum ſich kein Gelehrter oder kein Grammatiker getraute, dem N. T. eine fortlaufende Interpunction zu geben. Man konnte leicht gegen ſeine Abſichten eine Irrlehre begünſtigen, oder ſich in Controverſen verwickeln, die man lieber vermied. Es mußte alſo dieſes Geſchäft, da es noch mit ſo vielen Schwierigkeiten umgeben war, einer andern Zeit überlaſſen werden.

§. 44.

Es war aber eine wirklich ſchwere Aufgabe für einen Anagnoſten, der nicht wohl unterrichtet war, die Bibel in den öffentlichen Verſammlungen ohne Unterſcheidungszeichen gut und verſtändlich zu leſen; und auch für die Privatlectüre war darin eine Erleichterung zu wünſchen. Um dieſer Unbequemlichkeit zu begegnen, fiel der Alexandriniſche Diakon Euthalius auf den Gedanken, eine Eintheilung κατα ςιχȣς zu machen, welche ſich bald weiter ausbreitete **).

*) Es iſt Codex Alexandrin. und Cantabrigiens. Herbert Marſh's, nun Biſchof zu Landaff, Anmerk. und Zuſätze zu Michaelis Einleit. I. Th. S. 456. 57.

**) Er beſchreibt ſein Unternehmen ſelbſt in einem Aufſatze, welchen Laur. Alex. Zacagni herausgegeben hat in den collecta-

Die Abhülfe, die er beybrachte, beſtand darin, daß er gerade ſo viele Worte auf eine Zeile ſetzte, als ununterbrochen geleſen werden mußten, um den Schriftſteller deutlich vorzutragen. Wir geben ein Beyſpiel aus dem berühmten Fragmente der Pauliniſchen Briefe, welches Wetſtein mit dem Buchſtaben H bezeichnet hat *). Die Stelle iſt Tit. II. 2. 3.

ΠΡΕΣΒΥΤΑΣ ΝΗΦΑΛΙΟΥΣ ΕΙΝΑΙ
ΣΕΜΝΟΥΣ
ΣΩΦΡΟΝΑΣ
ΥΓΙΑΙΝΟΝΤΑΣ ΤΗ ΠΙΣΤΕΙ
ΤΗ ΑΓΑΠΗ
ΠΡΕΣΒΥΤΙΔΑΣ ΩΣΑΥΤΩΣ
ΕΝ ΚΑΤΑΣΤΗΜΑΤΙ ΙΕΡΟΠΡΕΠΕΙΣ
ΜΗ ΔΙΑΒΟΛΟΥΣ
ΜΗ ΟΙΝΩ ΠΟΛΛΩ ΔΕΔΟΥΛΟΜΕΝΑΣ
ΚΑΛΟΔΙΔΑΣΚΑΛΟΥΣ.

Dieſes nannte er *ςιχηδον γραφαι*, und dieſe Art zu ſchreiben *ςιχομετριαν*. Am Ende jedes bibliſchen Buches wurde dann die Zahl der Stichen bemerkt.

Alſo hatte er die Pauliniſchen Briefe im Jahre 462 vollendet, wie er ſelbſt die Berechnung von der Geburt des Herrn bis auf ſeine Tage gelegentlich gemacht hat, wo er von dem Hintritte des Paulus in den Prolegomenen zu ſeinen Briefen ſpricht **). Bald darauf fieng er auch an, die Apoſtelgeſchichte und die katholiſchen Briefe eben ſo abzutheilen. In Anſehung der Evangelien aber ſind wir nicht im Beſitze des Aufſatzes, der über ſein Beginnen die Rechen-

neis monum. veter. Eccles. græc. Romæ 1698. 4. und Gallandus in Biblioth. Patr. et Antiq. Scriptor. Tom. X. Venet. 1774. fol.

*) Bibliotheca Coisliniana Montfauc. p. 259. Einiges, was der Abſchreiber in der Eintheilung gefehlt hat, habe ich berichtigt.

**) Zacagni collect. monum. vet. p. 537. Galland. Biblioth. Patr. T. X. p. 250.

ſchaft gäbe; er mag nun verloren, oder in den Bibliotheken verborgen ſeyn. Die Idee dazu ſcheinen ihm die ſogenannten ϛιχηρεις βιβλοι des A. T. Job, die Pſalmen, Sprüche, der Prediger und das hohe Lied gegeben zu haben, welche ſchon lange her ſo geſchrieben wurden *).

Das hatte er gethan, um nach ſeiner eigenen Ausmeſſung der Sätze die Verſtändlichkeit im Vorleſen zu erzielen **). Und in der That war das Bedürfniß einer ſolchen Nachhülfe für die Ungelehrten ſo ſehr empfunden, daß die Euthaliſche Eintheilung weit und breit angenommen, oder nachgeahmt wurde. In Aegypten, wo ſie unter dem Schutze des Patriarchen, dem ſie durch eine Zueignung geweiht iſt, ans Licht trat, konnte es ihr ohnehin an einer guten Aufnahme nicht fehlen; aber ſie traf auch anderswo ſo viele Freunde, daß wir jetzt noch ſtichometriſche Handſchriften aller Länder und Recenſionen beſitzen ***). Der größte Theil

*) Suiceri Thesaur. V. ϛιχηρα p. 1020.

**) κατα την εμαυτȣ συμμετριαν προς ευσημον αναγνωσιν. Zacagni monum. vet. p. 409. 419.

***) Nicephorus, Patriarch zu Conſtantinopel, hat ſeiner Chronographie ein Verzeichniß der Stichen ſämmtlicher Bücher des N. T. beygefügt. Montfaucon, Biblioth. Coisliniana. p. 204. Millius, Prolegom. in N. T. n. 1030. Stichometriſch ſind geſchrieben Cod. D. Cantabrigiens. Evang. et Act. Cod. D. Epistol. Claromont. E. Sangermanens. H. Coislinian. E. Actor. Laudianus III. Cod. G. Evangel. Harlejan. 5684. Cod. G. Actor. et Epist. cath. Cardin. Passionei. 72. Folgende, und wahrſcheinlich viele andere, bey denen man nicht darauf aufmerkſam geweſen iſt, haben wenigſtens die Zahl der Stichen am Ende beygeſchrieben: Wetſtein's No. 9. der Evangelien, und 13, 35, 39, 41, 45, 46, 48, 50, (bey Mill Laudian. 1.) 55. 61, 104, 116, 117. Apgeſch. und kath. Br. 30. Paul. 36 — Apg. kath. Br. 25, Paul. 31 — Paul, 46, 47. Apg. und kath. Br. 17, Panl 18 — Apg. kath. Br. 33, Paul. 39 — Paul. 65 bey Griesbach. Bey Matthäi, welcher es in der Beſchreibung ſeiner Handſchriften zu merken unterlaſſen hat, ſind Folgende, hinter deren einzelnen Büchern ein Sti-

derſelben bindet ſich zwar nicht mehr an die Stichen; aber enthält am Ende jedes Buches noch ein Verzeichniß derſelben: ein herrlicher Beweis, daß ſie Abſchriften ſtichometriſcher Bibeln ſind. Dieſer Umſtand iſt zu gebrauchen, um daraus auf das Alter der Exemplare zu ſchließen, die ſolchen Abſchriften zum Grunde lagen.

chen-Verzeichniß vorhanden iſt: d, k, p, z in den Evangelien; a, m, n, g, in den Briefen. Bey Birch ſind es: Vat. 354, 360, 356. Urbino Vat. 2, Barberin. 10, 12, 13, 208. Baſilidian. XXII. Eſcurial. 9, 10, 12. In der Apoſtelg. Vat. 367. Pio-Vat. 50. In den Briefen Auguſtinian. 1, 2. Vat. 360, 367. Alex.-Vat. 29. Urbino-Vat. 3. Florentiniſche nach Angabe des P. Lami: das N. T. in Bibl. D. Marci Dominio. Evangelien Bibl. D. Marc. Domin. und Laurentian. Plut. VI. n. 15. Plut. VI. n. 16. Plut. VI. 33. Evangelien in Biblioth. B. Mariæ und D. Marc. ex hæred. Nicol. de Nicoliis. Apoſtelg. und Briefe in Biblioth. Laurent. Plut. IV. n. 32. und Biblioth. S. Mariæ Benedictin. Handſchriften der k. k. Bibliothek zu Wien; Evangelien N. VI. Auctuar. Forlos. XVI. ſupplem. Kollar-Lambec. XXXI. — Briefe, Lambec. XXXIV. — XV. Forlos. V. Kollar. — Lambec. XXXVII. — Lambec. XXXV. — Lambec. XXXVI. — XIX. Forlos. X. Kollar. ρηματα und ϛιχοι haben zugleich die Evangelien N. 9. bey Wetſtein und 48; bey Birch Barberin. 12. Baſilidian. XXII. Eſcurial. 9. und 12. Vergl. Rich. Simon hiſtoire crit. du Texte du N. T. C 32. Salmas. Prolegom. in Solin. am letzten Blatte. Meines Wiſſens finden ſich nur in den Evangelien ρηματα angemerkt. Hat vielleicht Euthalius die Evangelien nicht ſtichometriſch bearbeitet; und hat vielleicht ein Anderer, der mit ihnen dieſe Eintheilung vorgenommen hat, ſeine Stichen ρηματα genannt? Die Abſchreiber konnten hernach, um nicht dieſen Zeilen in den Evangelien einen andern und in den übrigen Büchern einen andern Namen zu geben, das Wort ρηματα in ϛιχοι umgeändert haben. Nun waren in einigen Manuſcripten ϛιχοι, in andern ρηματα, und endlich kamen ϛιχοι und ρηματα zugleich in die Exemplare

Man trifft es aber auch, daß außer der Zahl der στιχων noch jene der ρηματων beygeſetzt iſt. In allen Manuſcripten iſt die Zahl der ρηματων nicht viel größer, als jene der στιχων· man würde ſich daher ſehr irren, wenn man ρηματα für Worte halten wollte. Sie können wohl nichts anderes als Sätze ſeyn, wie die στιχοι, und es ſcheint, daß man dieſe in einigen Gegenden mit einem andern Namen belegt, daß man ſie ρηματα anderswo geheißen habe. Solche Abſchreiber nun, welche mehr als ein Manuſcript, zum Vergleichen, vor ſich hatten, ſchrieben aus dem Einen ρηματα, aus dem Andern die στιχοι herüber, und verbanden, ohne zu verſtehen, was ſie thun, beyde mit einander.

Wenn aber die Zahl der Stichen in verſchiedenen Manuſcripten nicht vollkommen gleich angegeben wird, und auch die Menge der στιχων und ρηματων nicht ganz übereinſtimmt, ſo muß dieſes uns nicht befremden. Je nachdem ein Manuſcript dieſer oder jener Recenſion angehörte, hatte es bald einige Sätze mehr, bald einige weniger in ſeinem Texte; ſo mußte nothwendig dieſe Ungleichheit herauskommen.

§. 45.

Wir wiſſen zwar ganz genau, wann die Stichometrie entſtanden iſt; nemlich nach der erſten Hälfte des 5ten Jahrhunderts; allein wann ſie aufgehört hat, wiſſen wir nicht. Aber wie ſie aufgehört, und wie ſie zugleich die Idee zu einer ordentlichen Interpunction gegeben hat, darüber belehret uns ein ſchönes kritiſches Phänomen. Es zeigt ſich in dem Codex Cyprius, oder Colbert 5149, nun in der Bibliothek von Frankreich N. 63., bey Wetſtein K.

Die ſtichometriſche Art zu ſchreiben ließ über die Hälfte des Raumes unbenutzt, und machte die Manuſcripte ohne Noth koſtbarer und voluminoſer. Um Raum zu gewinnen, und doch die Stichen nicht einzubüſſen, ſetzte man nach jedem Stichus einen Punct, und ſchrieb übrigens, wie vorhin, in einer Reihe fort.

So iſt der Cypriſche Codex geſchrieben. Nach einem Stichus, oder nach ſo vielen Worten, als auf Einmal und in Einem Odem geleſen werden mußten, wenn der Lector verſtändlich vorleſen wollte, iſt ein Punct angeſetzt; ohne Rückſicht auf die Grundſätze der grammatiſchen Eintheilung, oder die Regeln der Interpunction. Wir können dieſes in der Schriftprobe bey Montfaucon ganz deutlich ſehen: ο δε εγερθεις, παρελαβε το παιδιον. και την μητερα αυτȣ· και ηλθεν εις γην ισραηλ. ακȣσας δε. οτι αρχελαος βασιλευει επι της ιȣδαιας. αντ' ηρωδȣ τȣ πατρος αυτȣ· εφοβηθη εκει απελθειν. χρηματισθεις δε ..... Matth. II. 21. 22. *).

Dieſes iſt, wie es Keinem entgehen kann, genau ſticho- metriſch; aber ſo ganz und gar ungrammatiſch, daß man nicht in Verſuchung kommen wird, es eine Interpunction zu nennen.

Aber daraus gieng die fortlaufende und ordentliche Interpunction hervor. Die Kunſtverſtändigen mußten ſich natürlich an dieſer Eintheilung ſtoßen, und fiengen an, daran zu beſſern, und auf die geſetzlichen Unterſcheidungen einzulenken. Denn daß es Mehrere geweſen ſind, welche unabhängig von einander dieſen Verſuch machten, zeigt ſowohl die Ungleichheit, welche in ihrer Anordnung obwaltet, als die Verſchiedenheit der Zeichen ſelbſt, welche in den Handſchriften vorkommen. Es gibt Handſchriften, welche ſtatt des Schlußpunctes ein Kreuz gebrauchen, wie Cod. L, oder 2861, nun No. 62. in der Bibliothek von Frankreich und Cod. Vat. 354, auch Cod. h bey Matthäi; andere gebrauchen es beynahe ſtatt aller Unterſcheidungszeichen, wie Vatic. 1067. Colbertin. 700. Der Codex Vatic. 351. bedient ſich beynahe immer zweener Puncte über einander, ſtatt der Unterſcheidungen. Anders gibt die ſchöne Basler Handſchrift E die Eintheilung, in welcher ein Punct an der Höhe der Buchſtaben das Schlußzeichen, an der Baſis das Comma, und in der Mitte der Buchſtaben das Semicolon

*) Montfaucon Palæogr. græc. L. III. C. 6. p. 232.

anzeigt: was nach Iſidor von Sevilien die ſchulgerechte Interpunction iſt *). Wieder andere haben außer den Puncten auch den Beyſtrich, wie Cod. V. bey Matthäi.

Bey dieſem Geſchäfte ſcheinen die Commentare der Kirchenväter an bedenklichern Stellen jenen Librarien oder Grammatikern zu Hülfe gekommen zu ſeyn, welche darin mit Einſicht und Sorgfalt zu Werke giengen.

Aber durch welche Perſonen, und wann dieſes Alles geſchah, läßt ſich um ſo weniger beſtimmen, da es nur nach und nach, und unmerklich ſo geworden iſt. Es iſt wohl wahr, daß im 10ten Jahrhundert eine ordentliche Interpunction im N. T. eingeführt war: nicht minder richtig iſt es, daß ſie ſchon in Büchern des N. T. angetroffen wird, die dem 9ten Jahrhunderte angehören. Wenn ſogar Jemand behauptete, daß ſie mitunter in Büchern des 8ten Jahrhunderts Platz genommen haben, ſo hätte er, wie es mir vorkömmt, nicht zu ſorgen, durch probehaltige Gründe vom Gegentheil überwieſen zu werden.

§. 46.

Die Accente ſind weit älter als die ordentliche Interpunction in den Schriften des neuen Bundes; und in den Schriften des Alten waren ſie noch früher vorhanden, als in dieſen.

Schon im 4ten Jahrhundert, und vielleicht vorher, hatten einige, *τινες*, die heil. Bücher des alten Teſtamentes mit Accenten verſehen. Epiphanius berichtet dieſes gleich zu Anfang ſeines Buches *περι μετρων και ςαθμων*, und macht uns dort die ſämmtlichen Accente namhaſt, *οξεια*, *δασεια*, *βαρεια*, *ψιλη*, u. ſ. w. mit welchen man die Bibel geſchmückt hatte. Dieſes Verfahren nennet er *ςιζειν κατα προσωδιαν*.

Es dürfte vielleicht auch hie und da mit den Büchern des N. T. geſchehen ſeyn; aber eigentlich war es Euthalius, der ſie mit der Stichometrie allgemeiner gemacht hat. Er

*) Isidor. Hispalens. Origines. L. I. C. 19.

Digitized by Google

gibt uns in ſeiner Vorrede zur ſtichometriſchen Ausgabe der Apoſtelgeſchichte und den katholiſchen Briefen die Nachricht, daß er ſie auch *κατα προσωδιαν* geſchrieben habe *). Montfaucon war daher umſonſt für das Alter der ſtichometriſchen Handſchriften Claromont. D. Epist. Paul. und Coislinian. H. bekümmert, und hätte nicht nöthig gehabt, um ſie bey Ehren zu erhalten, ſeine Zuflucht zu der Entſchuldigung zu nehmen, daß eine ſpätere Hand die Accente hinzugethan habe.

Die allgemeine Meynung vom ſpätern Gebrauche der Accente in den Büchern des N. T. iſt aus der Profandiplomatik herübergenommen, und hat unrichtige Urtheile über verſchiedene Denkmäler veranlaßt.

Indeſſen haben ſie auch die Abſchreiber nach Euthalius in ſtichometriſchen Handſchriften manchmal aus Bequemlichkeit, oder andern Urſachen, weggelaſſen.

§. 47.

Die Bücher des N. T. haben in Manuſcripten verſchiedene Auf- und Unter-Schriften, die unter den zufälligen Umgebungen des Textes unſerer Aufmerkſamkeit nicht unwerth ſind. Gleich das erſte Buch iſt zuweilen überſchrieben: *το κατα ματθαιον ευαγγελιον*, oder: *ευαγγελιον κατα ματθαιον, κατα ματθαιον αγιον ευαγγελιον, το αγιον ευαγγελιον τȣ κηρυγματος ματθαιȣ τȣ αποϛολȣ* etc.

Aus welcher Zeit, woher ſind nun dieſe Aufſchriften? Die Freyheit, mit der ſie behandelt ſind, könnte uns ſchon auf die Vermuthung führen, daß ſie nicht von den Verfaſſern ſelbſt herkommen. Von den Briefen Pauli iſt es ſogar augenſcheinlich. Er hat wohl nicht ſelbſt auf ſeine Briefe geſchrieben: der erſte an die Korinther, der zweyte an die Theſſaloniker u. ſ. w. Solche Abzählungen können nur aus den Zeiten ſeyn, wo man die Briefe zu ſammeln anfieng.

*) *εναγχος εμοι γε την τε των πραξεων βιβλον αμα και καθολικων επιϛολων αναγνωναι τε κατα προσωδιαν λ.* Zacagni. p. 409. Galland. T. X. p. 201.

Marcion, der das Evangelium des Lukas unter einigen Modificationen für das ſeinige erkannte, ſchrieb ihm ſchlechtweg keinen Namen bey. So ſagt es Tertullian, und fährt dann fort; Wäre es wohl ſo weit gefehlt geweſen, wenn er ihm auch einen Titel erdichtet hätte, da er den Inhalt nach Willkühr umgebildet hat? Wie kann man ein Werk anerkennen, welches ſich nicht getraut, ſeine Stirne zu erheben, welches ſo wenig Beherztheit verräth, und nicht aus dem Bekenntniſſe des Schriftſtellers Beglaubigung erheiſcht *)?

Und nun, um ihn zu widerlegen, behauptet er nicht etwa, was man erwarten ſollte, Matthäus, Lukas haben ihre Namen ſelbſt den Evangelien vorangeſetzt; ſondern er gründet ſich auf die Bürgſchaft der apoſtoliſchen Kirchen, und jener, die mit ihnen durch ein religiöſes Einverſtändniß verbündet ſind, welche jeher, von der Edition an, den Lukas als Verfaſſer angegeben haben **).

Eben ſo als Marcion die Ueberſchrift des Briefes an die Epheſer abänderte, und ihm den Titel an die Laodiceer vorſetzte, beruft er ſich nur auf die Verſicherungen der Kirchen gegen ihn, denen zu Folge der Brief an die Chriſten zu Epheſus gerichtet war ***).

Es hat daher vollkommen das Anſehen, daß die Gemeinden, bey denen dieſe Werke herausgegeben worden ſind, ihnen die Aufſchriften beygefügt haben, welche gar nicht mehr mangeln konnten, als man alle dieſe Stücke in einen Codex vereinigte.

Chryſoſtomus behauptet ohne Einſchränkung, daß keiner der Evangeliſten ſeinen Namen hinzugethan habe. Moſe, ſagt er in der 1ſten Rede über den Brief an die Römer, ſchrieb fünf Bücher, und keinem derſelben ſchrieb er ſeinen Namen voran; auch jene nicht, welche die Begebenheiten nach ihm verzeichneten: es that es auch weder Matthäus, noch Jo-

*) L. IV. adv. Marcion. C. 2.
**) L. IV. adv. Marc. C. 5.
***) L. V. adv. Marc. C. 11.

hannes, weder Markus noch Lukas. Paulus aber nennet ſich mit Namen; warum that er wohl das? Weil jene an Anweſende ſchrieben, ſo war es überflüſſig, den Namen anzuzeigen; aber Paulus ſchrieb ſeine Briefe in die Ferne u. ſ. w. *)

Doch macht der nemliche Schriftſteller in Anſehung des Matthäus ſo weit eine Ausnahme, daß er behauptet, die Benennung Evangelium ſey von ihm ſelbſt dem Buche vorgeſetzt worden **). Dieſe Behauptung iſt auch ſo natürlich, dem Zwecke des Matthäus, und den Umſtänden, unter denen er ſchrieb, wie wir an ſeinem Orte dargethan haben, ſo angemeſſen: es iſt ſo ganz eine Botſchaft vom Meſſias, ein Evangelium, daß der Apoſtel ſeine Schrift nicht beſſer ankündigen, und die Paläſtiner zum Leſen und Beherzigen derſelben nicht nachdruckſamer einladen konnte, als wenn er ihr an die Stirne ſchrieb; ΕΥΑΓΓΕΛΙΟΝ.

Als nachher auch andere Schriften eines ähnlichen Inhaltes dieſem an die Seite traten, ſetzten die Gläubigen, um die Verwechslung zu verhüten, zu dem Worte ευαγγελιον noch hinzu: κατα ματθαιον. Auch der Name Evangelion gieng von Matthäus zu den andern über, da die Aehnlichkeit des Inhaltes ſie zu dergleichen Benennung zu berechtigen ſchien, und man mußte nun auch dieſen, um ſie zu unterſcheiden, des Verfaſſers Namen beyfügen, κατα μαρκον, κατα λȣκαν.

So citiren die älteſten Kirchenlehrer: nicht Evangelium des Matthäus, des Markus; ſondern nach dem Matthäus, nach dem Markus ***). Dieſe Schriften wurden nemlich

nicht

*) Richard Simon hist. cr. du Texte du N. T. C. 2.

**) Homil. I. in Matth. Præf. δια τȣτο ευαγγελιον την ιϛοριαν εκαλεσεν κ. τ. λ.

***) So citirt Irenäus το κατα Ιωαννην, το κατα Λȣκαν ευαγγελιον. L. III. adv. Hæres. C. 5. n. 8. Clem. Alex. L. I. Strom. εν τω κατα ματθαιον ευαγγελιω, εν τω ευαγγελιω τω κατα λȣκαν. p. 341. und 340. Sylb.

nicht als vereinzelte Werke betrachtet, die in verſchiedenen Richtungen auf ein beſonderes Ziel hinausſtreben, ſondern als Theile eines Ganzen, die ſich zwar nach den Schriftſtellern unterſcheiden, aber zur Darſtellung eines einzigen Gegenſtandes vereinigen. Aus dieſer Urſache drücken ſich zuweilen die Alten ſo aus, als wäre überall nur Ein Evangelium. Sie nennen es ein viergeſtaltiges Evangelium, oder Eines durch viere u. ſ. w. *)

Am Schluſſe einer Rolle oder eines Buches pflegten die Alten den Titel deſſelben zu wiederholen, damit, wenn der Anfang, der am meiſten der Beſchädigung ausgeſetzt war, Schaden leiden ſollte, man über den Verfaſſer und Titel des Werkes am Ende Auskunft fände. So hat man es an den Herculaniſchen Schriftrollen geſehen **). Daher kommen auch die Unterſchriften an den Büchern des N. T., welche

*) Ignat. Epist. ad Philadelph. §. 6. *προσφυγων τω ευαγγελιω ως σαρκι Ιησȣ, και τοις αποςολοις, ως πρεσβυτεριω της εκκλησιας.* Irenæus L. III. adv. Hær. C. 11. *τετραμορφον ευαγγελιον εν ενι πνευματι.* Origen. Comment. in Joann. *και το αληθως δια τεσσαρων εν εςι ευαγγελιον.* Edit. Huet. Colon. T. II. p. 91. Dialog. contra Marcion. Sect. I. p. 9. Wetsten. *ευαγγελιςαι μεν τεσσαρες, ευαγγελιον δε εν . . . . ; ει δε τεσαρες περι ενος λεγȣσιν, ȣκετι τεσσαρες, αλλα εν.* Villoiſon ziehet in Vergleichung den Sprachgebrauch der Griechen, welche nicht ſagen *ὁμηρος του Ζηνωδοτου, του Αρισταρχου,* ſondern *κατα Ζηνωδοτον, κατα Αριστοφανην, κατα Αρισταρχον.* Præfat. in Schol. Veneh. in Iliad. p XXIII. Bertholdt glaubt, es ſey eine Ellipſe: *ευαγγελιον,* nemlich *Ιησου χριστου,* wo ſodann ein zweyter Genetiv, *του ματθαιȣ* unſchicklich geweſen wäre, weßwegen man *κατα ματθαιον* geſagt und geſchrieben habe. Einleit. in das A. und N. T. III. Th. §. 298.

**) Joh. Winkelmanns Nachrichten von den neueſten Herculaniſchen Entdeckungen an H. Fueßli. Dresden. 1764. S. 51. 52. Man ſehe Herculanensium Voluminum T. I. Neapol. 1793. fol. colum. XXXVIII. p. 193. und Tom. II. 1809. colum. XI. p. 25.

Digitized by Google

ihrer Beſtimmung nach urſprünglich nichts als die Wiederholung der Aufſchrift waren: z. B. ευαγγελιον κατα ματθαιον, παυλου προς ρωμαιους επιστολη· wohl auch nur προς ρωμαιους, προς κορινθιους ά, β'. u. ſ. w.

So mochte es ein paar Jahrhunderte geblieben ſeyn. Als aber die Kirchenväter Commentare über das N. T. verfaßten, fiengen ſie an auf die Zeit und auf die hiſtoriſchen Umſtände aufmerkſam zu werden, unter denen die einzelnen Bücher geſchrieben worden ſeyn dürften. Auf dieſe Weiſe haben Chryſoſtomus und Theodoretus in den Vorreden zu ihren Erklärungen der Pauliniſchen Briefe aus der Vergleichung verſchiedener Stellen derſelben unter ſich und mit der Apoſtelgeſchichte auf den Ort und die Umſtände geſchloſſen, wo, und unter welchen ſie verfaßt wären.

Der Urheber der Synopſis, welche gemeiniglich dem heil. Athanaſius beygelegt wird, gibt folgende Orte an, wo die Briefe Pauli geſchrieben wurden, την προς ρωμαιους επιστελλι απο κορινθου, την προς κορ. ά. επιστελλει . . . . απο εφεσου της ασιας, την προς κορ. β'. . . . επιστελλει απο μακεδονιας, προς γαλατας . . . επιστελλει απο ρωμης· ſo auch an die Epheſer, Koloſſer, Philipper, Philemon; alle απο ρωμης. Den erſten an die Theſſaloniker επιστελλει απο αθηνων· den zweyten wieder απω ρωμης. den an die Hebräer απο ιταλιας· den erſten an den Timotheus απο μακεδονιας· den zweyten απο ρωμης· den an Titus απο νικοπολεως.

Solche kleine Bemerkungen, ſcheint es, ſchrieb man zuweilen hinten an die Briefe, und erweiterte die Unterſchriften daraus. Für die Evangelien oder andere Bücher gab es ähnliche Eruditionen, die dazu dienten.

Aber eine beſtimmte Form erhielten die Subſcriptionen nicht bis in die Mitte des 5ten Jahrhunderts. Es war Euthalius, welcher ſie ihnen in ſeiner ſtichometriſchen Edition des N. T. beyfügte. Er hat zwar die Summarien, welche den einzelnen Büchern vorangeſchickt ſind, was dem Herausgeber des Euthalius nicht hätte entgehen ſollen, rein aus

Digitized by Google

der Athanaſianiſchen Synopſe abgeſchrieben, und damit auch die vorhin angeführten Ortsbeſtimmungen der Pauliniſchen Briefe. Aber bey Abfaſſung ſeiner Subſcriptionen hat er von verſchiedenen Briefen ganz andere Orte angegeben, aus denen ſie verſendet worden ſind.

In einigen derſelben iſt er zwar nicht verſchieden von den Synopten, wie z. B. in folgenden: προς ρωμαιυς εγραφη απο κορινθυ δια φοιβης της διακονυ. ϛιχοι. πκ΄. προς γαλατας εγραφη απο ρωμης. ϛιχοι. ρξγ΄. προς θεσσαλονικεις α΄ εγραφη απο αθηνων. ϛιχοι. ρξγ΄. προς εφεσιυς εγραφη απο ρωμης δια τυχικυ. ϛιχοι. τιβ΄. προς τιτον της κρητυ εκκλησιας πρωτον επισκοπον χειροτονηθεντα εγραφη απο νικοπολεως της μακεδονιας. ϛιχων. ρζ΄. In Andern aber weicht er von ihm ab, wie z. B προς θεσσαλονικεις β΄ εγραφη απο αθηνων. ϛιχοι. ρϛ΄. προς τιμοθεον α΄ εγραφη απο λαοδικειας, ητις εϛι μητροπολις φρυγιας της πακατιανης. ϛιχων. σλ΄. Näher hat er beſtimmt. προς κορινθιυς β΄. εγραφη απο φιλιππων δια τιτυ και λυκα. ϛιχοι. φξ΄, wozu er alſo anderswo, und wahrſcheinlich in bibliſchen Exemplaren ſelbſt einige Nachweiſungen gefunden haben muß. Dieſen Zuſchnitt behielten die Unterſchriften von nun an, und in dieſer Geſtalt pflanzte ſie ſich in Manuſcripten fort.

§. 48.

Man hat auch das N. T. in gewiße Abtheilungen zerſtückelt, welche unter verſchiedenen Benennungen vorkommen. Die Gewohnheit, daſſelbe bey den chriſtlichen Zuſammenkünften nach dem Geſetze und den Propheten vorzuleſen, mußte ihm bald ſolche Abtheilungen zuführen. Das Geſetz und die Propheten waren zu dieſem Endzwecke ſchon in Paraſchen und Haftaren eingetheilt, und ſomit konnte ein ähnliches Verfahren beym N. T. nicht lange ausbleiben. Die Eintheilung in Kirchenvorleſungen war wohl die älteſte, welche hier ſtatt hatte.

Die chriſtlichen Lehrer nannten die jüdiſchen Leſeabſchnitte Perikopen; dieſes Ausdruckes bedienet ſich Juſtin, der

Märtyrer, wenn er prophetiſche Stücke anführt *). So kommt er auch bey Clemens von Alexandrien vor **); der nemliche Schriftſteller nennet aber auch größere Abſchnitte in den Evangelien und Pauliniſchen Briefen περικοπας ***).

Perikopen waren alſo wohl nichts anderes, als αναγνωσματα, Kirchenlectionen, oder Abſchnitte des N. T., die man nach Moſe und den Propheten in der Verſammlung vortrug.

Im 3ten Jahrhundert kommt auch eine andere Abtheilung in κεφαλαια zum Vorſcheine. Dionys von Alexandrien redet von ihnen aus Gelegenheit der Apokalypſe und der darüber entſtandenen Streitigkeiten. Einige, ſagt er, durchgiengen das ganze Buch von Hauptſtücke zu Hauptſtücke, um zu zeigen, daß es keinen Sinn habe †).

Im 5ten Jahrhundert gibt Euthalius wieder eine Capiteleintheilung, die man für ſeine Erfindung hielt. Er aber ſelbſt maßt ſich mehr nicht an, als την των κεφαλαιων εκθεσιν, die Inhaltsanzeigen der Hauptſtücke in der Apoſtelgeſchichte und den katholiſchen Briefen verfaßt zu haben ††). In den Briefen Pauli ſind nicht einmal dieſe ſein Eigenthum, ſondern ſie kommen von einem der weiſeſten Väter und Chriſtusverehrer, wie er ſagt, und er hat ſie nur ſeinem ſtichometriſchen N. T. einverleibt †††). Die Hauptſtücke ſollten alſo wohl vor Euthalius da geweſen ſeyn, wenn dieſer

*) Dialog. cum Tryph. C. 65. C. 72.

**) Clem. Alex. L. III. Strom. C. 4.

***) Strom. L. IV. C. 9. L. VII. C. 13. μεγιστης δ' ουσης της περικοπης. 1 Kor. VI. 1. f.

†) Euseb. H. E. L. VII. C. 25.

††) Zacagni monum. ined. p. 477.

†††) Id. loc. cit. p. 528. καθ' εκαστην δε συντομως την επιστολην εν τοις εξης προταξομεν την των κεφαλαιων εκθεσιν ενι των σοφωτατων τινι και φιλοχριστων πατερων ημων πεποιημενην.

weiſe Vater Inhaltsanzeigen darüber verfaßt hat. Wie alt ſie aber ſind, wird ſich nicht leicht angeben laſſen *).

Die Euthaliſchen κεφαλαια unterſcheiden ſich von den Perikopen oder Leſeabſchnitten durch ihren Umfang. Die Juden hatten das Geſetz in 53 Paraſchen eingetheilt; nach der Zahl der Sabbate, mit Inbegriff des Schaltjahres. Ungefähr ſo waren nach dem Alexandriniſchen Ritus, welchem Euthalius in ſeiner ſtichometriſchen Edition folgt, die Apoſtelgeſchichte, die katholiſchen und Pauliniſchen Briefe eingetheilt; nemlich in 56 Perikopen, drey mehr, als κυριακαι ημεραι, Sonntage, waren: vermuthlich für drey Feiertage, die etwa an Weihenachten, Oſtern und Pfingſten noch beobachtet wurden. Die Evangelien hatten nun natürlich gleich viele Perikopen. So war es in ältern Zeiten auch in Aſien gehalten; denn Juſtin ſagt, daß die Gläubigen daſelbſt nur am Sonntage, εν τη τε ηλιε ημερα, ſich zu Gebet und Vorleſungen verſammeln. Weil nun das ganze N. T. in ſo wenige Abſchnitte zerfiel, mußten dieſe allerdings groß werden, und bey Euthalius begreift eine Perikope zuweilen vier, fünf und auch ſechs Hauptſtücke in ſich.

Wir haben bisher nur von den Hauptſtücken der Apoſtelgeſchichte und der Briefe geredet. In den Evangelien begegnen uns zweyerley κεφαλαια, größere und kleinere. Die kleineren ſind die Ammonianiſchen, welche Euſebius entworfen, und wornach er ſeine zehen Kanones verfaßt hat, um in dem Monoteſſaron des Ammonius jedem Evangeliſten ſeinen Inhalt zuzuweiſen. Er hat ſich in dem Briefe an den

*) In den Euthaliſchen Prolegomenen zum Paulus wird der Tod des Apoſtels berechnet bis auf Arcadius und Honorius; dann ſetzet erſt Euthalius die Berechnung bis auf ſeine Tage fort. Man wollte daraus ſchließen, daß der Verfaſſer dieſer Hauptſtücke unter dieſen zween Kaiſern gelebt habe. Allein Euthalius hat bald da, bald dorther compilirt, und man kann daraus nur auf das Alter dieſer Nachricht vom Tode Pauli, und ſonſt auf nichts anderes einen Schluß machen.

Digitized by Google

Karpianus über ihren Gebrauch und über die Einrichtung ſeiner zehen Kanones erklärt, wo er ſeine Abſchnitte bald κεφαλαια, bald περικοπας nennet. Matthäus hat deren 355, Markus 236, Lukas 342, und Johannes 232.

Unabhängig von dieſen ſind die andern Hauptſtücke, die man von ihrem Umfange auch die größern nennet. Matthäus enthält deren 68, Markus 49, Lukas 83, und Johannes nur 18. Es gibt nur ſehr wenige Manuſcripte, welche nicht beyde zugleich haben.

Der Verfaſſer der größern Hauptſtücke iſt unbekannt, und ihr Alter kann nur beyläufig errathen werden. Im 4ten Jahrhundert kennet Cäſarius, wahrſcheinlich der Bruder Gregors von Nazianz, nur noch die Ammonianiſchen Hauptſtücke. Wir haben vier Evangelien, ſagt er, welche tauſend, hundert und zwey und ſechzig Hauptſtücke enthalten u. ſ. w. *) Epiphanius hat in ſeinem Ancoratus dieſe Stelle des Cäſarius genau wiederholt **), welche die Zahl der Ammoniſchen, nicht aber der größern Hauptſtücke ausdrückt. Auch Chryſoſtomus weiß noch nichts von dieſen; er ſchließt oft in ſeinen Erklärungen über den Matthäus und über den Johannes ſeinen Vortrag in der Mitte der größern Hauptſtücke, oder wo immer, und trifft nur dann mit ihnen zuſammen, wann die evangeliſche Geſchichte ſelbſt einen ſolchen Abſatz darbietet, den man nicht wohl übergehen kann.

Aber bey Euthymius und Theophylaktus ſind die größſern Hauptſtücke die üblichen. Wenn ſie indeſſen auch nirgend bey ältern Lehrern entdeckt werden ſollten, ſo iſt dieſes doch nicht die früheſte Spur ihres Daſeyns. Wir finden ſie

*) τεσσαρα ημιν υπαρχει ευαγγελια κεφαλαιων χιλιων εκατον εξακοντα δυο. Galland Biblioth. Patr. T. VI. Cæsar. Dialog. I. Respons. 39.

**) Epiphan. λογ. αγκυρωτ. p. 490. Edit. Basil. Suicer. Thesaur. V. κεφαλαιον. Es ſollten zwar 1165 ſeyn, aber einige κεφαλαια ſind controvers.

Digitized by Google

in Manuſcripten, die augenſcheinlich weit über die Tage der beyden Schrifterklärer hinaufreichen.

Ihr eigentlicher Name war *τιτλος*. Die Titeln und Hauptſtücke, ſagt Suidas, ſind verſchieden; Matthäus hat 68 Titeln und 355 Hauptſtücke; Markus hat 49 Titeln und 336 Hauptſtücke; Lukas 83 Titeln und 342 Hauptſtücke; Johannes aber 18 Titeln und 232 Hauptſtücke *). Was er hier Hauptſtücke nennet, ſind die Ammonianiſchen *κεφαλαια*, und *τιτλοι* ſind das, was wir größere Hauptſtücke genannt haben, wie wir aus der Abzählung ſehen. Dieſes ſagt uns auch ein älteres Denkmal, Coder L, oder 2861, nun 62 der Nationalbibliothek: *το κατα ματθαιον ευαγγελιον εχει τιτλους ξή, και κεφαλαια τνέ. το κατα μαρκον ευαγγελιον τιτλους μή, κεφαλαια σλδ΄. το κατα λουκαν ευαγγελιον εχει τιτλους πγ΄, κεφαλαια τμβ΄. το κατα Ιωαννην ευαγγελιον εχει τιτλους ιή, κεφαλαια σλά* **). Die hier vorkommenden Fehler laſſen ſich leicht verbeſſern, und gehen das, woran uns gelegen iſt, eigentlich nichts an.

Sie werden wahrſcheinlich *τιτλοι* genannt, weil jedem dieſer Hauptſtücke eine Inhaltsanzeige oder Aufſchrift Titulus vorangeſchickt iſt. Ob ſie wohl von jenem frommen Chriſtusverehrer herkommen, welchem Euthalius in der Apoſtelgeſchichte und den Briefen *την των κεφαλαιων εκθεσιν* zuſchreibt, können wir mehr vermuthen als behaupten. Sie treffen ſich übrigens in den Mſpten aller Länder und Recenſionen ziemlich gleichförmig.

Andreas von Cappadocien theilt die Apokalypſe in 24 *λογους* und 72 *κεφαλαια* ein.

Mit den Kirchenlectionen, um hier noch einmal auf ſie zurückzukommen, giengen verſchiedene Veränderungen vor. Wie ſich die Feſttage vermehrten, konnte die alte Eintheilung nicht mehr beſtehen, und in manchen Kirchen wurden die Pe-

*) *τιτλος διαφερει κεφαλαιου. και ο μεν ματθαιος εχει τιτλους ξή. κεφαλαια τνέ. ο τε μαρκος τιτλους μή. κεφαλαια τμβ΄. ο δε ιωαννης τιτλους ιή. κεφαλαια σλβ΄.*

**) Richard Simon. Hist. crit. du texte du N. T. C. 33.

rikopen kürzer. Endlich hob man, als ſich der Ceremonialritus vergrößerte, nur gewiße Stücke aus den Evangelien, der Apoſtelgeſchichte und den Briefen aus, die zuweilen ſehr klein waren. Einen ſolchen Codex hieß man εκλογαδιον. in Beziehung auf die Evangelien allein ευαγγελιςαριον, und in Anſehung der andern Bücher πραξαποςολος.

Dieſes ſcheint unter den Lateinern viel früher als unter den Griechen geſchehen zu ſeyn. Es ſind vollkommen glaubwürdige Zeugen, welche eine ſolche Anſtalt bey jenen um die Mitte des 5ten Jahrhunderts beurkunden *); wo bey dieſen noch nichts dergleichen wahrgenommen wird. Es kommt zwar der Ausdruck πραξαποςολος öfter in dem Typikum des heil. Sabas vor **), der im Anfange des 5ten Jahrhunderts ſtarb. Allein die Griechen verbergen es nicht, daß dieſes Typikum oder monaſtiſche Ritual nicht von ihm ſelbſt, daß es unter den Einfällen der Barbaren zu Grunde gegangen, und von Johann Damaſcenus mit Erinnerungen auf jenes des Sabas neu bearbeitet worden ſey ***). Er lebte gegen die Mitte des 8ten Jahrhunderts, und eine frühere Anzeige von Lectionarien unter den Griechen kenne ich nicht.

Unſere gegenwärtigen Capitel endlich kommen bekanntlich von dem Cardinal Hugo de saint Cher, welcher im 12ten Jahrhundert eine Concordanz verfaßte, und zu dieſem Zwecke die Bibel nach Gutbefinden in kleinere Stücke abtheilte. Sie ſind nunmehr allgemein in den Ausgaben des hebräiſchen und griechiſchen Textes angenommen.

Die Verſe aber kommen von Robert Stephanus, der ſie das erſtemal ſeiner Edition des N. T. vom Jahre 1551 beygeſetzt. Dieſe iſt ohne Druckort; aber mit der Olive des Stephanus geziert.

*) Bingham Origin. ecclesiast. L. XIV. C. III. §. 3.

**) Leo Allatius de libris ecclesiasticis Græcorum Diss. I. p. 35. in der Biblioth. græc. Fabricii, im Anhange zum 5ten Buche. Hamb. Ausg.

***) Id. l. c. p. 4. 5. Suicer Thesaur. V. τυπικον.

Digitized by Google

Sechstes Hauptſtück.

Von den Manuſcripten.

§. 49.

Die Veränderungen, welche in verſchiedenen Zeiträumen in den Umgebungen des Textes und ſeinem Aeußern vorgegangen ſind, ſind eben ſo viele Merkmale, nach denen man das Alter der Manuſcripte erkennen kann. Wenn ſie uns auch ſelten dazu taugen, daß wir mit ihrer Hülfe geradezu beſtimmen können, ein Manuſcript iſt ſo alt; ſo läßt ſich doch meiſtens aus ihnen anſagen, ein Manuſcript iſt nicht ſo alt, es fällt in jüngere Tage. Aus dieſer Urſache werden wir wohl keinen beſſern Ort finden, von dieſen koſtbaren Vermächtniſſen der Vorzeit, durch welche der Text auf uns herabgekommen iſt, insbeſondere zu reden, als hier; unmittelbar nach dieſen Nachforſchungen, welche die Daten zur Beurtheilung der Manuſcripte enthalten.

Es ſtehen uns zwar hierin auch andere Behelfe bey, wie z. B. die Vergleichung der Kirchenkalender und Diptychen mit den Feſttagen, die oft bey den Anagnoſen der Handſchriften angemerkt ſind: auch Randgloſſen, Nachſchriften der Kalligraphen, oder andere Zugaben, die man einem ſolchen Buche einverleibt hat. Allein dieſes ſind einzelne Fälle, die jedesmal anders erſcheinen, und alſo nicht als allgemeine Charaktere behandelt und aufgezählt werden können. Sie bleiben darum der individuellen Einſicht und Fähigkeit des Kritikers überlaſſen, von denen der Eine mehr, der Andere weniger Vortheil daraus zn ziehen weiß.

Einige Andeutungen der Geſchichte, die wir noch hinzuthun, können dienlich ſeyn, über das Alter der in Alexandrien geſchriebenen Hften zu urtheilen. Strabo nennet zwey Städte, in denen man Abſchriften zum Handel, εις πρασιν,

verfertigte, Rom und Alexandrien *); wahrſcheinlich das erſte für lateiniſche, das andere für griechiſche Literatur.

Die Schriftzüge Alexandriens hatten etwas Eigenthümliches, was uns aber nicht angegeben wird, worin es beſtanden habe **). Unter ſeinen Kalligraphen erſcheinen berühmte Namen: z. B. Philodemus, der in Ausübung ſeiner Kunſt erblindete ***); Hierakas, der über neunzig Jahre alt, noch mit geſunden Augen ſein Geſchäft trieb †), und andere bis in die Zeiten der Araber herab ††). Aber wie näher wir dieſen Zeiten des Verfalles kommen, deſto mehr entzogen ſich die Griechen einem ſo mühſamen Broderwerbe; plagten lieber als Auſſeher, Einnehmer und Soldaten das Land, und überließen die Kalligraphie den Eingebohrnen oder Kopten, ſo wie überhaupt die Verrichtungen des Kunſtfleißes, und die Handwerke †††). Dafür waren ſie aber auch ſo ungern geſehen, daß ſich nach der Eroberung Aegyptens durch die arabiſchen Waffen, im Jahr 641, die Kopten mit den Arabern vereinigten, dieſelben gänzlich aus dem Lande zu treiben, was ihnen auch nach der Einnahme Alexandriens gelang.

Von nun an unterbrachen die Araber den Verband Aegyptens mit den Auswärtigen, und vornehmlich mit den

*) Strabo L. XIII. P. 419. ed. 1ma Casaub. ed. 2da p. 609.

**) Concil. Constantinop. IV. το συγγραμμα καταρτισαμενος, επι παλαιοτατων μεν τουτο χαρτιων γραμμασι αλεξανδρινοις, την αρχαϊκην οτι μαλιστα χειροθεσιαν μιμησαμενος, γραφει. Collect. Labbej. T. V. p. 1004.

***) Anthol. græc. H. Grotii. L. VI. epigr. Juliani aegyptii. 6. et 7. Brunk, analecta. T. II. p. 495. 96.

†) Epiphan. Hæres. LXVII. §. 3. p. 712. ed. Colon.

††) Theophilact. Simocatta. L. VIII. p. 215. Cedren. T. I. p. 405. ed. Paris. 1647.

†††) Renaudot, Histor. Patriarchar. Alexandrinor. Benjamin. Patr. XXXVIII. p. 164.

Ländern des Konſtantinopolitaniſchen Kaiſers *), wodurch der Verſchleiß der kalligraphiſchen Handelsgegenſtände nach Außen unthunlich geworden iſt. Die Verſtörung der Bibliothek auf Befehl Omars; denn ſie iſt erwieſene Thatſache **), entzog vollends dem Stande der Schönſchreiber die Exemplare, aus denen ſie ihre Abſchriften verfertigten. Beyde Begegniſſe waren der Kalligraphie höchſt verderblich. Das erſte beſchränkte ihren Gebrauch auf den immer mehr abnehmenden Bedarf im Innern des Landes; das zweyte benahm ihr ſogar die Hoffnung, wenn auch die übrigen Verhältniſſe ſich zu ihrem Vortheile wenden würden, je wieder zu einem Gewerbe von Bedeutenheit empor zu ſteigen.

In Allem blieben, nachdem die Griechen ausgetrieben waren, noch ein Bethaus zu Alexandrien, und eine Kirche mit einem Biſchofe zu Kaſſer el Schema für den griechiſchen Gottesdienſt übrig ***). Ihre zahlreichen Kirchen riſſen die Kopten an ſich. In dieſem Zeitraume war es nicht nöthig, griechiſche Bibelexemplare zum Gebrauche für Kirchen oder Einzelne zu verfertigen. Dieſer Zuſtand dauerte vom Jahre 641 bis 730, wo die Lage der Griechen eine günſtigere Wendung nahm, und ſie in der Perſon des Kosmas einen Patriarchen, unverkümmerten Gottesdienſt, und viele ihrer Kirchen zurückerhielten †). Hier ſcheint ein zweyter Zeitraum griechiſcher Hſten des neuen Teſtamentes, welche in Aegypten geſchrieben worden ſind, den Anfang zu nehmen.

Niemand wird hier eine Beſchreibung der ſämmtlichen

*) Renaudot, histor. Patriarchar. Alexandrin. Chail. Patr. XLVII. p. 206. Isaac. XLI. p. 187. Simon Patr. XLII. p. 184.

**) Georg Keſer, Prof. und Vorſtand des Gymnaſiums, Programm über die Bibliothek, welche die Araber zu Alexandrien verbrannten. Freyburg 1819. 4. p. 2—6.

***) Renaudot, hist. Patr. in Chail. Patr. XLVII. p. 205. Eutych. Alexand. annales. T. II. p. 285—89.

†) Eutych. ann. loo. cit. Renaudot. hist. Patr. in Cosma.

Digitized by Google

bekannten Manuſcripte erwarten. Dieſes könnte wohl von Prolegomenen zu einer kritiſchen Ausgabe des N. T. verlangt werden, und auch nur von ſolchen, welchen der weite Umfang des Plans dieſe Ausführlichkeit zum Geſetze machte. Hier aber ſind wir nur Auskunft über jene Manuſcripte ſchuldig, auf die wir uns in der Geſchichte des Textes bezogen haben.

Wir theilen ſie in drey Claſſen: 1) ſolche, welche der Stichometrie vorangehen; 2) ſtichometriſche; und 3) ſolche, welche geſchrieben ſind, nachdem die Stichometrie erloſchen war.

§. 50.

Die älteſten Handſchriften, welche ſich bis auf uns erhalten haben, ſind vielleicht mehr durch ein Ungefähr, als durch ſtrenge diplomatiſche Beſtimmungen mit den Buchſtaben A, B und C bezeichnet worden.

Cod. B. oder Vatic. 1209. enthält das alte und neue Teſtament; das letzte in folgender Ordnung: Evangelien, Apoſtelgeſchichte, katholiſche; dann pauliniſche Briefe, bis Hebr. IX. 14. Die Briefe an den Timotheus, Titus, Philemon, zuſammt der Apokalypſe ſind zu Grunde gegangen *).

Das Buch iſt vom feinſten Pergamen, mit den einfachſten und ſchönſten, überall gleichförmigen, viereckigen Buchſtaben geſchrieben, welche kaum bemerklich größer als die Schriftzüge des Philodemus περι μουσικης; der erſten aus den aufgewickelten herkulaniſchen Rollen; ihnen übrigens äußerſt ähnlich ſind **). Die Initialbuchſtaben ſind von den übrigen in nichts verſchieden; eine ſpätere Hand hat erſt größere darüber geſchrieben.

Alle Buchſtaben ſind gleich weit von einander entfernt:

*) Ich habe dieſe Hſt beſchrieben und beurtheilt, in dem Programm: de antiquitate codicis Vaticani Commentatio. Friburgi 1809. 4.

**) Herculanensium Voluminum, quæ supersunt, Tomus I. Neapoli MDCCXCIII. ex reg. Typogr.

Digitized by Google

es iſt kein Wort von dem andern getrennt; jede Linie ſcheint nur ein Wort zu ſeyn. Wo eine ganze Erzählung oder eine größere Folge von Sätzen endet, iſt ein leerer Raum von der Breite eines Buchſtabens oder halben Buchſtabens frey gelaſſen.

Die Hſt hat auf jedem Blatte drey Columnen, und bietet aufgeſchlagen dem Auge ſechs Columnen dar; ſo daß man getäuſcht eine aufgewickelte Bücherrolle vor ſich zu ſehen glaubt: gleichſam als ſtünde man hier am Uebergange von den Rollen zu den Büchern, an denen noch eine Aehnlichkeit mit ihrer vorigen Geſtalt zurückblieb. Es iſt daher um vieles breiter als hoch, und deßfalls keinem andern griechiſchen Denkmahle ähnlich, als dem berühmten Fragmente des Dio Caſſius, einſt im Beſitze des Fulvius Urſinus.

Das Buch war in alten Zeiten ſchon ſo erblaßt, daß eine zweyte Hand die Schriftzüge mit neuer Dinte auffriſchen mußte; im Briefe an die Galater z. B. S. 1491. ſcheint ſogar eine dritte Hand dem Erblaſſen der zweyten Dinte nachgeholfen zu haben. Nur an ſolchen Stellen ſind die faſt erſtorbenen Züge der erſten Hand rein erhalten, wo der Kalligraph Worte oder ganze Sätze zweymal geſchrieben hat: man wollte ſich nemlich die unnöthige Mühe erſparen, das doppelt Geſchriebene zu erfriſchen *).

So weit ſind die Merkmale dem höchſten Alter zukommlich; aber ſchweben im Allgemeinen, ohne etwas ins Beſondere zu beſtimmen.

Die Interpunctionen ſind von der zweyten Hand und Dinte, und auch von dieſer äußerſt ſelten. Man kann mehrere Hauptſtücke der Evangelien und Briefe durchgehen, bis man auf einen Punct ſtößt. Selbſt da, wo nach einem Abſchnitte der Raum in der Breite eines halben oder ganzen Buchſta-

*) Zwey ſolcher Sätze, Joh. XIII. 14. Röm. IV. 4., habe ich zur Schriftprobe erleſen. Vom geſammten Ausſehen des Codex kann man ſich ungefähr eine Vorſtellung machen aus Blanchin. Evangeliar. quadrupl. P. L. ad pag. CDXCII.

Digitized by Google

bens leer gelaſſen iſt, iſt kein Schlußpunct eingetragen. Weniger ſelten kommen ſie vor in einigen Hauptſtücken der Apoſtelgeſchichte. Nirgend, wo die erſte Schrift rein und unbedeckt erſcheint, ſind Accente vorhanden; ſie ſind von ſpäterer Hand und Dinte aufgelegt *).

Die Aufſchriften ſind mit etwas kleinerer Schrift, zu oberſt am obern Rande, wie eine Nebenſache beygefügt. Sie ſind äußerſt einfach und laufen an der Höhe jedes Blattes bis zum Ende eines Buches fort: *κατα μαθθαιον*, (sic) *κατα μαρκον, πραξεις αποστολων, Ιακωβου επιςολη; πετρου α, πετρου β*; dann *προς ρωμαιους, προς-κορινθιους*, ohne Namen des Verfaſſers. Die Unterſchriften ſind bloße Wiederholung der Aufſchriften; was darüber iſt, iſt ungezweifelt von zweyter Hand: nach *προς ρωμαιους*, ſtehet *εγραφη απο κορινθου*; nach *προς κορινθιους β*, iſt *εγραφη απο Φιλιππων* hinzugeſetzt u. ſ. w. Aber auch dieſe ſpätern Zuſätze erkennen die Euthaliſchen Vorſchriften noch nicht.

Was die Capitel betrifft, ſind in den Evangelien die Ammoniſchen Abtheilungen dem Codex noch völlig fremde; obſchon ſie gegen die zweyte Hälfte des 4ten Jahrh. ziemlich allgemein waren. Doch wollen wir auf dieſen Beweißgrund nicht ſonders dringen. Aber ſtatt ihrer ſind Hauptſtücke vorhanden, die ſonſt nirgend wieder vorkommen: im Matth. 170. Mark. 72. Luk. 152. und Johannes 80. Die Apoſtelgeſchichte hat keine andere Abtheilungen, als die ägyptiſchen Kirchenlektionen; jemand anders ſchrieb nachher Hauptſtücke bey, aber nicht die Euthaliſchen. Zu den urſprünglichen Abtheilungen der katholiſchen Briefe ſind, wie in der Apoſtelgeſchichte, von einer andern Hand andere hinzugekommen; aber nicht einmal die zweyten verrathen eine Bekanntſchaft mit den Einrichtungen des Euthalius **).

Ganz ohne Beyſpiel iſt die Abtheilung der Pauliniſchen Briefe. Nicht jeder Brief hat ſeine beſondern Hauptſtücke;

*) Hug, de antiquitate codicis Vaticani commentatio. p. 9—13.
**) De antiquitate cod. Vaticani commentat. p. 19—23.

ſondern alle insgeſammt ſind als ein Buch betrachtet, durch welches die Hauptſtücke in Einem fortgehen. Der Brief an die Römer endet mit dem 21ſten Hauptſtücke; der 1ſte an die Korinther fängt mit dem 22ſten an, und ſchließt mit dem 32ſten; nun beginnt der IIte an die Korinther mit dem 33ſten u. ſ. w. Alle dieſe Erſcheinungen ſind nicht allein voreuthalianiſch; ſondern einige derſelben ſind Alterthümlichkeiten, die viel weiter zurückliegen, und von denen nirgend eine Spur mehr übrigt.

Noch verdienen zwey ausgezeichnete Merkwürdigkeiten unſere Aufmerkſamkeit. Der Brief an die Galater ſchließt mit dem 59ſten Hauptſtücke; der folgende, an die Epheſer, fängt mit dem 70ſten Hauptſtücke an, dann gehet die Zahlenreihe wieder ordentlich fort durch Philipper, Koloſſer und Theſſaloniker. Der IIte an die Theſſaloniker endet mit dem 93ſten Hauptſtücke. Warum mangeln nun die Hauptſtücke vom 59ſten bis zum 70ſten; woher dieſe Lücke? Hinter dem IIten an die Theſſaloniker erhalten wir den Aufſchluß; hier begegnen wir dem Brief an die Hebräer: er beginnt mit dem 60ſten Hauptſtücke, fährt mit 61, 62, 63 und 64 fort bis Hebr. IX. 14., von wo an der Brief verſtört iſt. Wir ſehen aus der Zahlenfolge der Capitel, daß der Brief an die Hebräer hinter dem an die Galater ſtand, und nun zurückgeſetzt worden iſt durch eine ſo neue Verfügung, daß man inzwiſchen noch nicht einmal die Capiteleintheilung geändert hat. Die neue Stellung des Briefes, hinter dem IIten an die Theſſaloniker findet ſich im Kanon des Athanaſius angegeben. Dieſe Zurückſetzung des Briefes iſt vielleicht durch Athanaſius ſelbſt aus Achtung für die römiſche Kirche geſchehen, und dann müßte der Codex um dieſe Zeit, wo ſie noch ganz neu war, geſchrieben worden ſeyn. Wurde ſie aber früher, vor Athanaſius, ſchon angeordnet, ſo müßte der Codex hinauf gerückt werden. Auf alle Fälle war die Veränderung kaum geſchehen; doch war ſie im 4ten Jahrhunderte ſchon allgemein. So berichtet Epiphanius: es gebe

zweyerley bibliſche Exemplare; derer einige dem Briefe an die Hebräer hinter den Briefen an Timotheus, Titus und Philemon; andere aber nach dem IIten an die Theſſaloniker ſeine Stelle angewieſen haben *).

Baſilius behauptet, daß einſt Epheſer I. 1. die Worte εν εφεσω gemangelt haben: ſo verſichern es die Lehrer vor ihm, und er ſelbſt habe es ſo in alten Hſten gefunden. Etwas dergleichen behauptet Hieronymus. Man ſehe die Unterſuchung hierüber im IIten Theile (§. 115.) beym Briefe an die Epheſer. Unſer Buch müßte alſo in den Zeiten des Baſilius ſchon ein altes Buch geweſen ſeyn: es hat nemlich die Worte εν εφεσῳ nicht im Texte; ſie ſind nur am Rande, doch von der erſten Hand, beſchrieben.

Die erſte dieſer Erſcheinungen verſetzet den Codex wenigſt in die früheſten Zeiten des 4ten Jahrhunderts; die andere ganz gewiß um ein merkliches vor Baſilius.

Vermöge ſeiner Spracheigenheiten erkennet das Buch einen ägyptiſchen Kalligraphen. Statt συλληψη, ληψεσθε, ληφθησεται, ανεληφθη, begegnen wir συλλημψη. λημψεσθε, λημφθησεται, ανελημφθη, λημφθεντα etc. Dieſe Beſonderheit trifft ſich nur in koptiſchen, oder griechiſch-koptiſchen Denkmälern; wie in griechiſch-thebaiſchen Litaneien des Muſeums Borgia, wo αντιληψεως immer αντιλεμψεως, und αντιλυμψεως **); in der alexandriniſch-koptiſchen Liturgie, in welcher ευμεταληψις bürgerlich angenommen, ευμεταλημψις ***); oder in andern koptiſchen Ueberreſten, wo λιμψανον ſtatt λειψανον; αποκαλυμψις ſtatt αποκαλυψις geſchrieben iſt †).

Wei-

*) Epiphan. Haer. XLII. p. 373. juxta Petav. coloniens.

**) Georgi, Fragm. Evang. S. Jo. græco-copto-thebaicum in adpend. p. 358. 59. 362. 64. 66.

***) Asseman. cod. Eccles. univ. liturgic. L. VIII. P. V. p. 13.

†) Mingarelli ægypt. codd. reliquiæ in biblioth. Naniana Fasc. I. p. LXXXIII. Man fand dieſe Beſonderheit in Mſpten des Herodot, und vermuthete daran einen Jonism; was, wie wir ſehen, ein Kennzeichen alexandriniſcher Abſchriften iſt.

Weiters ſchreibt der Vatik. Codex überall ειπαν für ειπον, wie die triglotte Innſchrift von Roſette, am Ende der 8ten Linie: συναχθεντες εν τω εν Μεμφη ἱερῷ τῇ ἡμερα ταυτῃ ΕΙΠΑΝ; oder das griechiſch=thebaiſche Fragment des Johannes VII. 52. bey Georgi: απεκριθησαν και ΕΙΠΑΝ *). Eben ſo ſchreibt er ειδαν, επεσαν, ηλθαν, εισηλθαν, und ανειλατο, εξειλατο, Apg. XIV. 10. ηλατο, διεμαρτυρατο, wie man an einer Innſchrift am Memnon zu Thebe lieſt, ΟΥΔΕΝ ΕΞΕΦΘΕΓΓΑΤΟ **); ſogar Luk. IX. 36. εωρακαν, und Römer XVI. 7. γεγοναν, wie nach Sextus die Alexandriner zu thun pflegen, die εληλυθαν und απεληλυθαν für εληλυθασι gebrauchen ***).

Wir wünſchen, dieſen Bemerkungen die Aufmerkſamkeit nicht zu verſagen, da wir bey Beurtheilung anderer Hſten auf ſie werden zurückkommen müſſen.

Birch hat den Codex für die königl. Däniſche Ausgabe des N. T., mit Ausnahme der Evangelien des Lukas und Johannes, durchaus verglichen. Von dieſen beyden Evangelien erhielt er eine Vergleichung, welche für Bentley gemacht worden iſt. Woide hat in Appendice cod. Alexandrini die für Bentley gemachte Vergleichung des ganzen Buches herausgegeben: nicht zum Ueberfluſſe; von einem ſo wichtigen Denkmale hat man gerne mehr als eine Vergleichung.

A. Alexandrin. Mus. Brittanic. begreift das alte und neue Teſtament. Das Letztere, im Anfange verſtört, beginnt mit Matth. XXV. 6. εξερχεσθε εις την .. iſt aber dafür, mit Ausnahme Joh. VI. 50 — VIII. 52. und 2 Kor. IV. 13 — XII. 2. bis ans Ende vollſtändig. Die Ordnung der Bücher iſt wie im Vaticaniſchen Codex: hinter der Apoſtelgeſchichte ſtehen die katholiſchen Briefe; dann Paulus; auch nimmt der Brief an die Hebräer ſeinen Platz nach dem IIten an die Theſſaloniker ein. Jedes Blatt hat zwey Columnen.

Die Schrift iſt ſchön, viereckig, aufrecht; größer als im

*) Georgi, Fragm. Evang. S. Jo. p. 32.

**) Pococke, description of the East. Vol. I. Plat. XXXVIII.

***) Sextus Empir. advers. grammat. I. 20. p. 261.

Vaticaniſchen. Die Buchſtaben ſind in gleicher Entfernung von einander; die Worte ungetrennt: äußerſt ſelten iſt eine Worttrennung in der Höhe des Buchſtabens durch ein krummes Strichelchen angedeutet. Doch ſtehen Initialbuchſtaben von größerer Geſtalt nicht allein im Anfange jedes Buches; ſondern jedes, auch der kleinern Abſchnitte *).

Das Buch hat nemlich häufige Abſchnitte, nicht unähnlich unſern Verſen; doch von etwas größerm Umfange, weil ein Abſchnitt nie endet, bis der Satz vollkommen geſchloſſen iſt. Ein leer gelaſſener Raum, von der Größe eines Wortes, bezeichnet meiſt das Ende des Abſchnittes.

Mit Rückſicht auf die Interpunction könnte man leicht irre werden, und den Codex für eine Abſchrift eines ſtichometriſchen Exemplares halten; doch ſo, daß die Linien fortlaufen, und das Ende des Stichus jedesmal mit einem Puncte angedeutet wird; z. B. Apgeſch. XI. 6. 7. *και ειδον τα τετραποδα της γης· και τα θηρια και τα ερπετα· και τα πετεινα του ουρανου· ηκουσα δε φωνης λεγουσης μοι· αναστας πετρε· θυσον· και φαγε·* Nichts ſieht den Stichen ähnlicher als dieſe Abtheilung, dergleichen im Buche hunderte vorkommen; aber im Ganzen und überhaupt erkennet es doch die Unterabtheilungen *μεση* und *ὑποστιγμη* nicht; nur der Endepunct, *τελεια*, iſt durchaus am Schluſſe der Sätze beobachtet. Jede Abtheilung ohne Unterſchied, auch die kleinſte, wo ſie vor-

*) Mit dieſen ſeinen Schriftzügen, welche eigens dazu nachgebildet und gegoſſen worden ſind, wurde der Theil des Codex, welcher das neue Teſtament enthält, abgedruckt: Nov. Testam. græc. e cod. Alexandrino, qui Londini in Biblioth. musei Brittannici asservatur, descriptum a Godofr. Carolo Woide etc. Londini ex prelo Joh. Nichols typis Jaksonianis. 1786. fol.

Spohn hat in Deutſchland einen Abdruck der Woidiſchen Prolegomenen veranſtaltet, und eine Berichtigung der Wetſteiniſchen Vergleichung nach dieſer Ausgabe bearbeitet: G. C. Woidii notitia cod. Alexand. cum variis ejus lectionibus, curavit Gottl. Leberecht Spohn. Lips. 1788. 8.

Digitized by Google

kömmt, geſchieht mit einem Puncte an der Höhe des Buchſtabens.

Von Accenten und Hauchzeichen iſt der Codex vollkommen frey; und fällt noch durch keines der Merkmale unter die Zeiten des Euthalius herab.

Die Auf- und Unterſchriften ſind ſehr einfach: *ευαγγελιον κατα μαρκον, ευαγγελιον κατα λουκαν.* Dieſe Worte wiederholt bilden die Unterſchriften. Von der Apoſtelgeſchichte und den kathol. Briefen ſind Aufſchriften beynahe gänzlich am obern Rande weggeſchnitten; die Unterſchriften ſind: *Ιακωβου επιστολη, πετρου* a. u. ſ. w. Am Ende, hinter dem Briefe Judä, haben die Apoſtelgeſch. und kath. Briefe eine gemeinſame Unterſchrift: *πραξεις των ἁγιων αποστολων και καθολικαι*; gleichſam als bildeten ſie ein Buch miteinander. Die Unterſchriften der erſten Pauliniſchen Briefe ſind lediglich *προς ρωμαιους, προς κορινθιους* a. u. ſ. w. Die Unterſchriften, von dem Briefe an die Koloſſer angefangen, haben kleine Zuſätze: *προς κολασσαεις απο ρωμης, προς θεσσαλονικεις α. εγραφη απο αθηνων, προς θεσσαλονικεις β. εγραφη απο αθηνων, προς εβραιους εγραφη απο ρωμης, προς τιμοθεον α. εγραφη απο λαοδικειας, προς τιμοθεον β. εγραφη απο λαοδικειας, προς τιτον γ. εγραφη απο νικοπολεως.* Die erſten dieſer Unterſchriften haben nichts von Euthalius; von den letztern ſind zwey, nemlich des Briefes an die Hebräer und des IIten an Timotheus gegen Euthalius, der ſie alſo unterſchreibt: *προς εβραιους εγραφη απο της ιταλιας δια τιμοθεου· στιχοι ψ. γ. προς τιμοθεον β. της εφεσιων εκκλησιας επισκοπον χειροτονηθεντα, εγραφη απο ρωμης. λ.*

Was die Hauptſtücke betrifft, ſo haben die Evangelien fürs Erſte die Ammoniſchen Hauptſtücke und Sectionen des Euſebius; dann haben ſie noch die größern Hauptſtücke, welche die Griechen *τιτλους* nennen. Dieſe Hauptſtücke und tituli ſind den Evangelien vorangeſetzt; im Texte aber an ihrer Stelle meiſt durch Zahlen angedeutet, und die denſelben entſprechende Innſchrift wieder am obern Rande beygefügt. So iſt Matth. XXVII. 43. letzte Hauptſtück ΞΗ, 68,

und die Inſchrift am obern Rande περι της αιτησεως του σωμ... nemlich σωματος Ιησου. Es ſind alſo derer, wie gewöhnlich, im Matthäus 68; Markus hat ihrer 48, Lukas 83, Johannes 18. Ueber das Alter dieſer Hauptſtücke ſind wir zur Zeit im Ungewißen, ſo daß wir auf ihren Beyſtand zur Beſtimmung unſeres Mſptes verzichten müſſen.

In der Apoſtelgeſchichte will man an fünf Stellen Spuren einer Eintheilung gefunden haben: nemlich ein Kreuz, welches in den Evangelien neben den Zahlen der größern Hauptſtücke gemeiniglich vorkömmt *). Aber das Kreuz, wo es allein erſcheint, hat ſicher dieſe Bedeutung nicht; man ſehe folgende Beyſpiele, Luk. I. 15. VIII. 35. IX. 5. XIII. 28. XVIII. 8. Joh. IV. 6. IV. 41. wo es in der Mitte der Rede vorkömmt, oder vor dem Ende einzelner Sätze: wie könnte es in dieſen Fällen eine Abtheilung bezeichnen? Indeſſen angenommen, es bezeichne an den fünf bemerkten Stellen, Apg. III. 1. IV. 3. VIII. 26. X. 1. XVII. 20., Hauptſtücke, ſo ſind es wenigſt nicht die Euthaliſchen; zwey derſelben, Apg. IV. 3. und XVII. 20. kommen gar nicht mit den Euthaliſchen Abſchnitten überein: überhaupt auch müßten es ihrer nicht etwa fünf; ſondern nach Euthalius vierzig ſeyn.

Die katholiſchen und pauliniſchen Briefe, wie auch die Apokalypſe, haben weder Hauptſtücke noch Anagnoſen. Nichts von den Einrichtungen und Vorkehrungen des Euthalius läßt ſich im ganzen Buche auffinden; der Zuſtand der Interpunction, der gänzliche Mangel der Accente, die Unterſchriften der pauliniſchen Briefe ſind im Gegentheil Gründe, daß es vor den Euthaliſchen Neuerungen, oder vor der zweyten Hälfte des fünften Jahrhunderts geſchrieben worden ſey, welche Gründe um ſo mehr Gewicht haben, da das Buch in Aegypten gefertigt worden iſt.

Die Spracheigenheiten erweiſen dieſen Urſprung: Mark. XII. 40. λημψονται. XVI. 24. λημψεσθε. Luk. IX. 51. XVII.

*) Præfat. ad Cod. Alexandrin. §. 36. p. VII.

Digitized by Google

34. Joh. XIV. 3. XVI. 14. 15. Apg. I. 22. II. 38. 1 Kor. XII. 28. αντιλημψεις: Philipp. IV. 15. δοσεως και λημψεως. Koloſſ. III. 24. und Luk. XIII. 11. ανακυμψαι. Zwar kommen ειπαν und ähnliche Verbildungen der zweyten Aoriſten nicht gewöhnlich vor, wie es im Vatikaniſchen Codex geſchieht; aber der Librarius hat ſich desfalls doch nicht ganz verleugnen können: wie Luk. XIX. 39. Apg. I. 24. VI. 2. ειπαν; Mark. XIV. 48. εξηλθατε, Luk. XI. 52. εισηλθατε. Apg. X. 39. ανειλαν.

Cod. C. n. 9. Regio-Parisinus, auch Ephraem Syri genannt, weil die ältere Schrift mit dem Schwamme vertilgt, und das Pergamen dazu verwendet wurde, einige ascetiſche Aufſätze Ephräms darauf zu ſchreiben; aber die ältere Dinte ſchimmert demungeachtet mächtig durch, ſo daß noch ganze Sätze mit bloßem Auge zu leſen ſind. Es waren nemlich die alten Buchſtaben außer Brauch gekommen; man war an die Curſivſchrift mit allen ihren Leſe- und Theilungszeichen gewöhnt, und vergriff ſich nun an alten Büchern, um ſie beſſer zu nützen.

Die alſo verwendeten Blätter enthalten Stücke aus dem alten, und mit Ausnahme beträchtlicher Lücken, die von Wetſtein und Griesbach angezeigt ſind, das geſammte neue Teſtament in derſelbigen Ordnung, wie das Vatikaniſche und Alexandriniſche Buch: Evangelien, Apoſtelgeſchichte, katholiſche, pauliniſche Briefe; den Brief an die Hebräer nach dem 2ten an die Theſſaloniker; auch die Apokalypſe. Manches, was Wetſtein nicht mehr leſen konnte, dürfte mit den jetzt bekannten Mitteln wieder leſerlich werden.

Der Text iſt nicht in Columnen getheilt. Die Buchſtaben ſind etwas größer als im Alexandriniſchen; ſchön, gleichförmig, aufrecht und viereckigt; die Worte ungetrennt. Auch finden ſich die Initialbuchſtaben, wie in jenem, im Anfange der Bücher und der kleinern Abſätze. Denn es iſt gleich dem Alexandriniſchen in kleinere Abſätze zerſchnitten, ähnlich unſern Verſen, nur etwas größer im Umfange.

Mit den Unterſcheidungszeichen verhält es ſich alſo: an dem Schluſſe eines Satzes befindet ſich gewöhnlich ein Schlußzeichen in Geſtalt eines Kreuzes; die kleinern Abtheilungen ſind zuweilen beobachtet, meiſtentheils aber vernachläßigt. Für das Komma iſt ein Punct unten am Fuße des Buchſtabens; für das Kolon ein Punct in der Mitte des Buchſtabens beygeſetzt: über dieſe Puncte hat eine ſpätere Hand und verſchiedene Dinte faſt durchgängig ein Kreuzchen geſchrieben, kleiner an Geſtalt als das Kreuz, welches den Endepunct vertritt. Alle Unterſcheidungszeichen kommen z. B. Matth. XXII. 11. und 12. vor; dann aber Vers 13. und 14. erſcheint kein Unterſcheidungszeichen bis εκλεκτοι. Am 15ten Verſe iſt nur eines nach λογω; am 16ten ſind ihrer nur zwey nach λεγοντες und dann nach ουδενος. Um ungefähr auch einen Begriff von der Größe der Abſätze zu geben, bemerken wir, daß V. 11. und 12. zuſammen einen; eben ſo 13. und 14., und dann 15. 16. 17. nur einen bilden.

So verhält es ſich mit den Interpunctionen; nirgend kommen Accente zum Vorſchein.

In den Evangelien hat der Codex die Hauptſtücke des Ammonius mit den Sectionen des Euſebius. Auch hat er die größern Hauptſtücke und die mit ihnen verbundenen τιτλους oder Inhaltsanzeigen. In den Briefen bemerkte ich einige Abtheilungen, die mit den ägyptiſchen Anagnoſen übereinkommen.

Die Auf- und Unterſchriften, wo ſie erhalten ſind, könnten nicht einfacher ſeyn. Johannes iſt unterſchrieben: ευαγγελιον κατα Ιωαννην. Der zweyte des Petrus hat ohne ein Zahlzeichen die Aufſchrift: πετρου επιστολη, und die Unterſchrift: πετρου καθολικη; der dritte des Johannes iſt überſchrieben, Ιωαννου; der des Judas: Ιουδα επιστολη, und hat die Unterſchrift: Ιουδα καθολικη. Von den pauliniſchen Briefen hat ſich erhalten die Unterſchrift προς ρωμαιους; die Auf- und Unterſchrift προς κορινθιους α. Die Unterſchriften προς γαλατας, προς κολασσαεις, προς εβραιους, προς τιμοθεον β. Keine

derſelben hat noch einen Zuſatz; viel weniger etwas von Euthalius.

Vergleichen wir dieſe Hſt mit der Alexandriniſchen, ſo hat ſie desfalls wenigere Zugaben, welche man einer ſpätern Zeit beymeſſen kann. Fahren wir in der Vergleichung fort mit Rückſicht auf die Unterſcheidungszeichen, ſo hat ſie bey weitem nicht ſo viele und häufige Unterabtheilungen in Commata und Cola als die Alexandriniſche hat: zwey wichtige Gründe den Vorrang des Alters vor ihr anzuſprechen.

Auch dieſer Coder iſt in Alexandrien oder Aegypten geſchrieben, wie es die Formen λημψεται, Matth. X. 41. συλλημψη, Luk. I. 31. αναλημψεως Luk. IX. 51. ανελημφθη. Apg. I. 2. ειπαν Matth. XXV. 8. Mark. X. 4. X. 37. Apg. XXIII. 14. ηλθατε Matth. XXV. 34. ελθατω Matth. X. 13. Luk. XI. 2. bezeugen.

In Vergleichung des Buches hat Wetſtein, wie Leß und vorzüglich Griesbach verſichert, das Mögliche geleiſtet; doch wäre es der Mühe werth, unter Begünſtigung der jetzigen Hülfsmittel eine Nachleſe zu halten. Ein Abbild der Schriftzüge hat Montfaucon Palaeogr. L. III. c. 3. p. 214. gegeben, welches aber die Zierlichkeit des Coder nicht erreicht.

Codex S. Matthaei Dublinensis rescriptus. Ein Buch, welches an Schönheit der Schrift keinem nachſtehet. Es wurde abgewaſchen und andere Aufſätze darüber geſchrieben; doch nicht ſo gebleicht, daß der ältere Buchſtabe ſich ganz dem Auge entzog. John Barret, ein Mann vom Lehrſtande am Dreyeinigkeitscollegium bey Dublin, wurde die alte Schrift gewahr, ließ ſie ſtechen, und gab ſie in 64 Kupferplatten mit Vorrede, kritiſchen Anmerkungen, und einem Nachtrage heraus *). Wir erhalten durch dieſes Pracht-

*) Evangelium secundum Matthæum, ex codice rescripto in bibliotheca collegii SSae Trinitatis juxta Dublin, descriptum opera et studio Jo. Barret etc. cui adjungitur appendix collationum codicis Montfortiani complectens. Dublinii in aedibus academicis. MDCCCI.

Digitized by Google

werk das Evangelium des Matthäus, doch mit vielen Lücken, nach der Recenſion des Heſychius. Da es Griesbach nicht kannte, hat es in der Kritik ſeinen Buchſtaben noch nicht erhalten.

Die Schriftzüge ſind aufrecht, viereckigt, gleichförmig, etwas größer als in Cod. Ephraem. Das A und M nähert ſich auffallend der Geſtalt, wie man ſie in koptiſchen Hſten findet.

Der Text iſt in verſeähnliche Abſätze wie in A und C untergetheilt; bildet übrigens auf jedem Blatte nur eine Columne.

Von den Interpunctionen iſt der Endepunkt immer, oder wo er verblichen iſt, ein beträchtlicher freyer Raum, an dem er ſeinen Aufenthalt hatte, vorhanden: aber das Colon iſt nicht immer beobachtet; der Raum von ungefähr einem halben Buchſtaben zeigt an, wo es iſt oder ſeyn ſollte. Die kleinſte Abtheilung, für welche ein Raum, wie beyläufig für das Colon ausgemeſſen iſt, kömmt ſelten vor. Alle drey haben daſſelbe Zeichen, einen Punct.

Accente ſind keine vorhanden; oder damit ich mich mit den Worten des Augenzeugen ausdrucke: nec habet spiritus aut accentus omnino.

Nach allen Beſtimmungsgründen iſt das Buch um nichts jünger als Codex Ephraem Syri. Wegen der Vollſtändigkeit müſſen wir noch erwähnen, daß es die Hauptſtücke des Ammonius, doch ohne die Euſebianiſchen Sectionen, und auch die größere Hauptſtücke und ihre Aufſchriften hat.

Alexandriniſche Formen habe ich folgende im Buche begegnet: Matth. X. 41. λημφεται. VII. 25. προσεπεσαν. XI. 7. 8. 9. εξηλθατε.

§. 51.

Handſchriften des zweyten Zeitraumes, welche, nachdem die Stichometrie zu Anſehen gekommen war, geſchrieben wurden, ſind D oder Cod. Cantabrigiensis der Evangelien

und Apoſtelgeſchichte; E der Apoſtelgeſchichte Laudianus III. In den Briefen Pauls ſind es D und E, oder Cod. Claromontanus und Sangermanensis, und endlich H, oder Coislinianus.

D der Evangelien und Apoſtelgeſchichte wurde von Robert Stephan bey ſeiner Ausgabe des N. T. vom J. 1550. gebraucht, wo ſeine Leſearten zuweilen am Rande mit dem Buchſtaben β' angeführt ſind. Der letzte Beſitzer, bevor das Buch nach Engelland gieng, war Theodor Beza; die übrige Geſchichte deſſelben liegt im Dunkeln, und ein Theil davon wird es auch bleiben. Auf alle Fälle kam es in gute Hände. Beza ſchenkte es im J. 1581. der hohen Schule zu Cambridge, wo es in Ehren gehalten, und im J. 1793 mit ſeinen eigenen Schriftzügen, die man ſorgfältig nachgebildet hat, abgedruckt wurde *). Die mangelnden Blätter ſind von dem Herausgeber angezeigt in der Vorrede; p. XXVI, aber umſtändlicher und genauer am Ende in dem beygefügten Anhange; ſo wie auch diejenigen, welche in verſchiedenen Zeitaltern zur Ergänzung ſpäter, oder als Correcturen hinzugekommen ſind.

Die Evangelien folgen ſich in dieſer Ordnung: Matthäus, Johannes, Lukas, Markus; dann die Apoſtelgeſchichte. Auf der einen Seite iſt der griechiſche Text, auf der andern gegenüber eine alte Vor-Hieronymianiſch-lateiniſche Ueberſetzung, dem Griechiſchen zur Linken, beyde ſtichometriſch mit ſogenannten Uncialzügen geſchrieben. Die griechiſchen Buchſtaben ſind aufrecht, viereckig, noch nicht nach jüngern Formen zuſammengedrückt, den älteſten Schriftzeichen ähnlich.

*) Codex Theodori Bezæ Cantabrigiensis, Evangelia et Apostolorum acta complectens, quadratis literis græco-latinis. Academia auspicante . . . . . . edidit, codicis historiam præfixit, notasque adjecit Thomas Kipling. rel. Cantabrigiæ e prelo academico impensis Academiæ. MDCCXCIII. fol. in zwey prächtigen Foliobänden.

Digitized by Google

Die griechiſchen und die lateiniſchen ſind von einer und der nemlichen Hand. Dieſes zeigt ſich in den Buchſtaben A und E; in dem C der Lateiner und dem Sigma der Griechen; noch mehr in dem Buchſtaben T, deſſen Querſtrich mit einer eigenen Wendung der Feder gemacht iſt; am deutlichſten endlich in dem lateiniſchen P und griechiſchen Π. in derer Bildung der Kalligraph ſeine eigene Künſteley hatte, worin ſie ſich beyderſeits gleichen.

Uebrigens verſtand der Schönſchreiber wenig griechiſch; und eben ſo wenig latein: in beyden Sprachen unwiſſend fertigte er ſein Buch lediglich in der Eigenſchaft eines Handwerkers. Er war ein Aegyptier oder Alexandrier. Ein lateiniſch-griechiſcher Codex in Alexandrien geſchrieben iſt eine ausnehmende Merkwürdigkeit, wofür wir den Beweiß nicht ſchuldig bleiben wollen. Kein Codex, nicht einmal der Vatikaniſche, hat ſo viele alexandriniſche Formen oder Vorbildungen, wie dieſer: das ειπαν iſt ſehr häufig; dann Matth. XIII. 48. εβαλαν, Mark. VIII. 15. ὁτι αρτους ουκ ειχαν XII. 12. απηλθαν, Lukas VIII. 34. εφυγαν; Apg. II. 40. διεμαρτυρατο, Apg. VII. 27. 37. ειπας für ειπων und V. 40. ειπαντες, Apg. VII. 57. συνεσχαν τα ωτα. X. 23. συνηλθαν. XVI. 7. ηθελαν. Im Nachtrage ſind vom Herausgeber noch vorgemerkt, Joh. VIII. 22. ελεγαν, VIII. 53. απεθαναν, Luk. I. 59. ηλθαν; auch hätte Luk. II. 16. ευραν, welches Wetſtein angezeigt hat, nicht vergeſſen werden ſollen. Weiter bemerken wir λημψονται, Matth. XX. 10. λημψεσθε, Matth. XXI. 22. πιστευετε ὁτε λημψεσθε, Mark. XI. 24. Apg. I. 8. II. 38. λημψονται, Mark. XII. 40. συλλημψη, Luk. I. 31. ανελημφθη, Mark. XVI. 19. Apg. I. 2. 22. X. 16. αναλημφθεις, Apg. I. 11. u. ſ. w.

Iſt nun das Buch, wie die Beweiſe ausſagen, in Alexandrien geſchrieben, ſo läßt ſich ſein Zeitalter ziemlich genau angeben: es iſt nach Euthalius und vor der Eroberung der Araber, in den letzten Zeiten des fünften oder im ſechsten Jahrhunderte verfertigt; dazumal als die Griechen den

müheliche͏n Broderwerb des Kalligraphen aufgegeben, und das ganze Geſchäft den armen und fleißigen Aegyptern überlaſſen hatten, die weder des Griechiſchen mächtig, noch des Römiſchen kündig waren. Vergl. §. 49.

Daß das Buch zum Gebrauche der Lateiner beſtimmt war, läßt ſich wohl nicht läugnen, und daß es in ihren Händen geweſen iſt, übrigen noch mancherley Spuren. Selbſt die Blätter des griechiſchen Textes Matth. III. 7. von μελλουσης οργης biß 16. πνευμα του θεου, Joh. XVIII. 14.—XX. 13. Mark. XVI. 15. von πασῃ τῃ κτισει bis Ende, welche inzwiſchen Zeit und Zufall verſtört hatten, ſind von lateiniſcher Hand, etwa im zwölften Jahrhunderte hinzugeſchrieben worden.

Eine der lateiniſchen Ergänzungen, Matth. II. 21.— III. 8., welche Kipling nach den Schriftzügen ins zehente Jahrhundert verſetzt, könnte uns ſogar als Nachweiſung dienen, in welcher Gegend des Abendlandes unſer Buch ſeinen Aufenthalt gehabt hat. Die Ergänzung nemlich ſtimmt ganz mit Codex Corbejensis, der in Bianchini's Evangeliarium quadruplex abgedruckt iſt, überein *). Dieſer Codex aber wurde im franzöſiſchen Corbey aufbewahrt.

Wegen derjenigen, welche auf den Einfall gekommen ſind, der griechiſche Text ſey öfter aus lateiniſchen Büchern verfälſcht worden, iſt noch zu bemerken, daß ſie aus dem Codex von Cambridge ſich vom Gegentheil überzeugen können; daß vielmehr das Lateiniſche gegen alle Sprachgeſetze und mit kindiſcher Aengſtlichkeit, zuweilen bis zur Abgeſchmacktheit dem Griechiſchen angepaßt worden iſt.

Der Codex hat keine Accente; allein das entſcheidet nicht: das vorherrſchende Merkmal, ſeine ſtichometriſche Einrichtung, iſt maßgebend. Wahrſcheinlich erſparte ſich der Librarius nur eine Bemühung, von der der Lateiner nur geringen Vortheil ziehen konnte. Daß er die Euthaliſche Stichenzahl nicht am Ende beyfügte, hat ſeinen guten Grund;

*) Præfat. ad edition. Cod. Cantabr. p. XVIII.

ſie konnte unmöglich für dieſen alten Text paſſen, der eine Menge Worte und Sätze hatte, die im recenſirten Texte, den Euthalius nachſchrieb, nicht mehr vorhanden waren.

E. Die Handſchrift, welche unter den Büchern der Apoſtelgeſchichte dieſes Zeichen trägt, enthält die Apoſtelgeſchichte ganz allein. In der Bodleianiſchen Bibliothek, wohin ſie von Wilhelm Laud, Erzbiſchof von Canterburi, geſchenkt worden iſt, heißt ſie Laudianus III. Es mangeln einige Blätter in ihr von Apg. XXVI. 29. bis XXVIII. 6. Sie wurde von Thomas Hearne im J. 1715. zu Oxford im Drucke herausgegeben.

Der griechiſche Text und eine der lateiniſchen Ueberſetzungen vor Hieronymus ſind neben einander auf einem Blatte ſtichometriſch, gegen die Gewohnheit anderer Hſten, zuerſt das Lateiniſche, dann das Griechiſche geſchrieben. Die Schrifzüge ſind uncial, viereckig, groß, etwas ſchwerfällig, und viel roher als im Cambridger Mſpte. Die Haupſtücke des Euthalius ſind durch ſtärkere, an den Rand vorgerückte, Anfangsbuchſtaben ausgezeichnet. Der Librarius hat ebenfalls die Accente und die Zahl der Stichen am Ende weggelaſſen.

Es iſt das zweyte der bekannten griechiſch-lateiniſchen Bücher, was ſeinen Urſprung aus der Alexandriniſchen Fabrik hat. Dieſes bezeugen folgende Anzeigen, Apg. XVI. 20 31. ειπαν. XXVI. 15. εγω δε ειπα. XX. 24. ειπας μαστιξι ανεταζ . . . II. 23. ανειλατε. VII. 10 εξειλατο. 21. ανειλατο. V. 10. ηυραν. VIII. 3. ελυμηνατο. XIV. 15. και παραχρημα εξηλλατο. II. 40. XX. 23. διεμαρτυρατο. Nach Woides Zeugniſſe, Praef. ad Cod. Alex. §. LXXVI. ſtehet auch εληνμφεν für εληφεν.

Wir erhalten daraus den nemlichen Aufſchluß über das Alter des Buches, der uns zuvor über dieſe Frage beym Codex von Cambridge zu ſtatten gekommen iſt: wir können es nicht unter die Eroberung der Araber herabſetzen, und

müſſen es ins ſechste, oder im ſchlimmſten Falle, in das erſte Viertel des ſiebten Jahrhunderts einweiſen.

Die Zwiſchenzeit, bis ins achte Jahrhundert, war es in Sardinien. Hinten am Buche nemlich iſt ein griechiſches Edict eines Dux Sardiniae, nicht in der Schrift der Buchſchreiber, βιβλιογραφων; ſondern in der alten Urkundenſchrift, Diplomſchrift, beygeſchrieben, welches alſo anfängt: φλαυιος παγκρατιος συν θεω δουξ σαρδινιας δηλα ποιω τα υποτεταγμενα. επειπερ θεοστυγεις και κρ ... Juſtinian, der die Macht der Griechen wieder im Abendlande geltend zu machen wußte, ſtellte im J. 534, wie Wetſtein bemerkt (L. I. Cod. Tit. 27. de off. Praef. Praetorio Africae leg. 2. §. 3.), zuerſt duces Sardiniae auf. Aber dieſe Herrlichkeit der öſtlichen Kaiſer dauerte nur bis aufs J. 749, wo die Longobarden ſich die Inſel unterwarfen, und ſie bis zum Falle ihrer Macht und ihres letzten Königes behaupteten. Cambiagi, istoria del regno di Sardegna. T. I. Lib. 3. Das Ende der ducum Sardiniae und des griechiſchen Einfluſſes auf die Inſel mit der Mitte des achten Jahrhunderts beſtätigt das angegebene Alter des Buches, welches die griechiſche Verordnung des φλαυιος παγκρατιος δουξ σαρδινιας, nur zur Zeit der Herrſchaft der Griechen, d. i. vor der Mitte des 8ten Jahrhunderts, erhalten haben kann. Das Edikt, in einer Religionsangelegenheit, wie es ſcheint, erlaſſen, iſt gewiß nicht ohne Jahr oder Zeitbeſtimmung, und könnte uns vermuthlich über den Codex ſelbſt noch eine Belehrung geben.

Daß übrigens der Codex kein Streben verrathe, das Griechiſche dem Lateiniſchen anzupaſſen; ſondern umgekehrt, daß er das Lateiniſche dem Griechiſchen auf alle Weiſe ähnlich zu machen, die Sprache der Lateiner mißhandle und geſetzwidrig gewältige, hat Woide durch mehrere ſehr treffende Beyſpiele bewieſen. Praefat. ad edition. Codicis Alexandrini. Sect. VI. §. LXXX.

D in den Briefen Pauli iſt zuweilen als der zweyte Theil von D in den Evangelien und in der Apoſtelgeſchichte be-

trachtet worden; allein das Format iſt etwas kleiner, das Pergamen dünner und feiner zubereitet, und die Schriftzüge zierlicher, als die des Cambridger Codex; auch ſind die Abbreviaturen, wie Marſh beobachtet hat, in Ιησους, Χριστος u. ſ. w., in beyden verſchieden.

Dieſer Codex heißt gewöhnlich Claromontanus, und trägt nun in der Bibliothek von Frankreich die Numer 107; vorhin war er 2245. Der Anfang des Briefes an die Römer, und das Ende des Briefes an die Hebräer, das erſte und letzte Blatt mangeln daran, und in der Mitte 1 Kor. XIV. 13—22., was von einem Andern ergänzt iſt. Das Buch hat viele Correcturen von mehrern Händen, wie es Griesbach genau angegeben hat.

Sowohl der griechiſche als lateiniſche Text iſt mit ſchönen quadraten Uncialzügen ſo einander gegenüber geſchrieben, daß auf einem Blatte das Griechiſche dem Leſer zur Linken, auf dem andern aber das Lateiniſche zur Rechten liegt. Beyde Columnen ſind ſtichometriſch angeordnet. Die griechiſchen Buchſtaben verrathen einen lateiniſchen Librarius; ſie ſind durchaus, wo es der Fall verlangt, mit Accenten bedeckt.

So ſehr dieſe letzte Erſcheinung den Montfaucon drückte, ſo getraute er ſich doch nicht geradezu den Accenten ein gleiches Alter mit der Schrift abzuſprechen; und dann mäßigt er erſt noch ſeine ſchüchterne Widerrede mit der Einſchränkung, daß ſie wenigſtens nicht lange nachher dem Buche beygeſetzt worden ſeyn dürften: Accentus et spiritus annotantur; sed ii secunda manu, ut videtur, nec diu ut creditur, post descriptum Codicem adjecti sunt. Dieſes iſt ſehr wohl möglich; denn nach der Beobachtung von Kunſtverſtändigen hat öfter ein anderer Kalligraphus das Buch, und dann ein Anderer die Accente geſchrieben. Griesbach geſtehet ein, daß ſie an einzelnen Stellen, aber äußerſt ſelten, von der erſten Hand ſelbſt hinzugethan ſeyen. Symb. crit. P. II. p. 32. Doch wird ſich dieſes aus der verbliche-

nen oder ſtärkern Dinte ſchwerlich ſchließen laſſen, da an vielen Orten die Schriftzüge mit friſcher Dinte bedeckt worden ſind. Auf alle Fälle hatte das Buch auch nach dieſer Behauptung urſprünglich einige Accente, die aber der erſte Librarius nicht durchs Ganze fortführte.

Indeſſen iſt der Hauptcharakter des Buches, daß es ſtichometriſch geſchrieben iſt, und dadurch wird ſein Ziel rückwärts beſtimmt, über welches es nicht hinausſchreiten kann. Aber es kann auch nicht weiter abwärts angewieſen werden, als in das 8te Jahrhundert, wenn wir auch nur allein nach den lateiniſchen Schriftzügen urtheilen. Wenn wir es aber mit der Laudianiſchen Handſchrift der Apoſtelgeſchichte vergleichen, deren Urſprung nicht tiefer herabgeſetzt werden kann, als an den Schluß des 8ten Jahrhunderts, ſo müſſen wir gewiß dieſem Buche ein höheres Zeitalter zuerkennen.

Der Librarius hat ſich der Mühe überhoben, am Ende jedes Briefes die Euthaliſchen Unterſchriften und das Verzeichniß der Stichen beyzufügen. Dafür iſt hinter dem Briefe an Philemon ein Verzeichniß der Stichen ſämmtlicher Bücher des A. und N. T.; aber von einer andern Hand, welche auch noch den Brief an die Hebräer hinzugeſchrieben hat. Eine Schriftprobe aus dem Briefe an die Römer hat Montfaucon gegeben. Palaeogr. gr. L. III. C. 4.

E iſt in den Pauliniſchen Briefen eine Handſchrift, welche vormals die Abtei Saint Germain zu Paris beſaß, Codex Sangermanensis genannt. Ich habe die Numer nicht erfragen können, die ſie jetzt hat; man konnte mir nicht einmal mit Gewißheit ſagen, ob ſie noch exiſtirt. *)

Sie iſt nach Wetſtein lediglich eine Abſchrift des Codex Claromontanus, was Griesbach noch weiter beſtätiget hat. Dieſer hat ſogar ihr Alter darnach beſtimmt. Er hat nemlich mehrere Correctoren, welche am griechiſchen und latei-

*) Ich ſehe aus öffentlichen Blättern, daß die Handſchrift jetzt in Petersburg iſt, wohin ſie von H. Legationsrath Dubrowsky gebracht wurde.

Digitized by Google

niſchen Texte des Claromontanus ihre Einſichten verſucht haben, deutlich unterſchieden. Einer aus ihnen hat ſogar mit der kleinern Schrift Aenderungen im Lateiniſchen vorgenommen. Alle dieſe, und namentlich auch die letztern, welche auf ein ſehr ſpätes Zeitalter verweiſen, erſcheinen im Texte der Handſchrift von Saint Germain. Dieſen Beobachtungen zu Folge verſetzt ſie der Gelehrte in das 10 oder 11te Jahrhundert. Symb. crit. P. II. p. 77. f. Die Uncialſchrift war auch, nach den Schriftproben bey Mabillon de re diplomat. L. V. T. II. p. 346. und Montfaucon Palaeogr. gr. L. III. C. 4. p. 218., dem Librarius nicht geläufig,, ſondern gleicht eher einer ängſtlichen und mühſeligen Mahlerey, als einer fertigen Buchſtabenſchrift.

Ich ſchließe an dieſe Reihe zwey andere Manuſcripte an, welche wegen ihres Alters nicht mehr Recht haben, hier einen Platz zu verlangen, als die Handſchrift von Saint Germain. Es ſey mir erlaubt, in dieſem Falle Rückſicht auf ihre Anverwandſchaft und Abſtammung zu nehmen, damit die folgenden durch die vorhergehenden ihre Beleuchtung erhalten. Wie man in der Numismatik nummos commatis barbarici, Nachgepräge römiſcher Münzen unter rohen Völkern unterſchied, ſo könnte man es auch hier thun, und dieſe Bücher codices barbaricos nennen; es ſind F und G in den Pauliniſchen Briefen, von denen wir reden. Beyde ſind griechiſch-lateiniſch, und Abſchriften ſolcher Exemplare, die wir gerade abgehandelt haben.

G gehörte, bevor dieſes Buch in die Hofbibliothek zu Dresden übergieng, dem Profeſſor Börner zu Leipzig, woher es auch Codex Boernerianus genannt wird. Es enthält nur dreyzehn Briefe Pauli; der an die Hebräer wurde nicht mitgeſchrieben: und in den übrigen Briefen mangeln folgende Stücke, Röm. I. 1—6. II. 6—26. VI I. 1. 2. XIV. 23.—XV. 1. 1 Kor. III. 7—17. VI. 6—15 Kol. II. 1—9. Chriſtian Friedr. Matthäi hat das ganze Ma-

nuſcript mit allen ſeinen Eigenheiten abdrucken laſſen, und auch eine geſtochene Schriftprobe davon gegeben *).

Die griechiſchen Schriftzüge ſind uncial, aber auf eine beſondere Weiſe geſtaltet. Sie ſind denen im Pſalterium des Sedulius Scotus bey Montfaucon ſehr ähnlich, Palaeogr. gr. L. III. C. 7. p. 237., auch einem Pſalterium, welches ich in der Bibliothek des Seminariums zu Würzburg geſehen habe.

Der Text iſt aus einem ſtichometriſchen Exemplare, obſchon der Librarius in einem fortfuhr, ohne die Stichen abzuſetzen. Er deutete dafür den Anfang von jedem derſelben mit einem Initialbuchſtaben an. Wenn wir den Abſatz, wo er auf dieſe Weiſe bemerkt iſt, im Schreiben befolgen, ſo liegt die ſtichometriſche Eintheilung vor unſern Augen. Wir wollen es mit den geſtochenen Schriftproben, ohne etwas an der Ortographie zu ändern, verſuchen.

Ταυτα σοι γαφω
Ελπιζω ελθειν ταχειον
Εαν βραδυνω
Ινα ιδης
Πως δει. εν οικω θεȣ αναϛρεφεθαι.
Ητις εϛιν εκκλησια θεȣ ζωντος
Στυλος καὶ εδραιωμα της αληθιας
Και ομολογȣμενος.
Μεγα εϛιν το της ευσεβιας. μυϛηριον
Ος εφανερωθη. εν σαρκι.
Εδικαιωθη εν πνευματι
Ωφθη αγγελοις.
Εκηρυχθη εν. εθνεσιν
Πιϛευθη εν κοσμω
Ανελημφθη εν. δοξη

*) XIII. Epiſtolarum Pauli Codex cum verſione latina veteri, vulgo Antehieronymiana, olim Boernerianus, nunc Bibliothecæ Electoralis Dresdenſis, ſumma fide et diligentia transſcriptus et editus a Chr. Frid. Matthæi. Miſenæ impenſ. Erbſtenii. MDCCLXXXXI. 4.

Ο δε πνευμα ρητως λεγει.

Οτι εν υϛεροις καιροις —

Dieſe richtige ſtichometriſche Eintheilung, vermittelſt der Initialbuchſtaben, hat der Librarius auch noch mit Interpunctionen verſehen, um uns zu überzeugen, wie wenig er eine Vorſtellung von einer Eintheilung der Sätze hatte, und wie vollkommen unfähig er war, nur ein paar Stichen nach dem Euthaliſchen Grundſatze zu entwerfen. Die Accente hat er im ganzen Buche weggelaſſen.

Die lateiniſche Ueberſetzung iſt aus den Zeiten vor Hieronymus, und iſt zwiſchen den griechiſchen Linien eingetragen. Sie iſt mit dem kleinern oder Currentalphabete, und mit angelſächſiſcher Schrift geſchrieben, dergleichen Wetſtein in einem Pſalter in der Baeler Bibliothek beobachtet hat, deſſen Vaterland, nach der Unterſchrift, Irrland iſt.

Der Abſchreiber und ſeine Vorfahren haben ſich bemühet, die Ueberſetzung noch ängſtlicher dem Griechiſchen anzupaſſen, als ſie es urſprünglich war, wie z. B. Röm. IV. 16. εις το ειναι βεβαιαν την επαγγελιαν in esse firmam promissionem. 18. εις το γενεσθαι αυτον πατερα πολλων εθνων, in fiendo, aut ut fieret, eum pater, aut patrem. 20. ϗ διεκριθη τη απιϛια, αλλ' ενδυναμωθη, non haesitavit, aut aestimavit, aut dubitavit diffidentia, sed confortatus est, potentatus est.

Das Buch ſcheint auch zum griechiſchen Sprachſtudium in monaſtiſchen Schulen gebraucht worden zu ſeyn, woraus gewiße ſehr ſchülerhafte Anmerkungen zu erklären ſind, wie Römer VIII. 5. οι γαρ κατα σαρκα οντες, qui secundum carnem sunt participium. Röm. IV. 13. επαγγελια τω αβρααμ, promissio dativus Abrahae u. ſ. w. Allein wir können uns auf ſolche Nebenbemerkungen nicht weiter einlaſſen, und ſind zufrieden, darauf aufmerkſam zu machen, daß ſich die Theorie derjenigen, welche die Verfälſchung der griechiſchen Handſchriften aus dem Lateiniſchen als einen Grundſatz in der Geſchichte des Textes aufſtellen, ſo wenig beſtätigt.

Aus dem bisher Geſagten ſehen wir wohl, daß der Börneriſche Codex eine Abſchrift nach einem alten Exemplare iſt, deſſen griechiſcher Text mit Uncialzügen ſtichometriſch geſchrieben, und dem eine Vor-Hieronymianiſche Ueberſetzung zur Seite war: ungefähr nach einem Exemplare, welches der Clarmonter Handſchrift gleicht, und ſie dem Alter nach übertroffen haben könnte.

Das Exemplar, aus welchem unſer Codex gefloſſen iſt, war, wie die griechiſch-lateiniſchen Hſten D und E, in Alexandrien geſchrieben, was die darin vorkommenden Sprachabweichungen zu Genüge bezeugen. Röm. II. 11. Epheſ. VI. 9. Koloſſ. III. 25. προσωποληµψια, Philipp. IV. 15. δοσεως και ληµψεως, 1 Tim. IV. 3. µεταληµψις, Röm. XI. 15. πρωληµψις, 1 Kor. XII. 28. αντιληµψις, 1 Timoth. III. 2. V. 7. VI. 14. ανεπιληµπτον, Röm. XIII. 2. ληµψονται, Galat. VI. 1. προληµφθη, 2 Theſſ. II. 13. ὁτι ειλατο ὑµας, 2 Kor. V. 17. γεγοναν, Röm. XV. 3. επεπεσαν, 2 Kor. VI. 17. ἐξελθατε.

Die Abſchrift iſt im 10ten, aufs höchſte im 9ten Jahrhundert gemacht worden, da an dem Rande derſelben öfter von der erſten Hand angemerkt wird: contra γοδδισκαλκον, contra graecos. Jener entwickelte ſeine Lehrmeinungen im 9ten Jahrhunderte, und dieſe zerfielen damals mit den Lateinern, und begannen das berühmte Schisma.

Es kommen auch Anmerkungen in einer anderen Sprache darin vor, welche mit angelſächſiſchen keine Verwandtſchaft hat, wie z. B. S. 22. nach der Matthäiſchen Ausgabe, die vielleicht ein Schotte oder Irrländer am leichteſten erklärte.

F oder Augiensis iſt ſo genannt von der Augia major, Reichen-Au, dem älteſten Benedictiner-Stifte in Deutſchland, denn St. Gallen gehört zum helvetiſchen Antheile. Das Stift liegt auf einer anmuthvollen Inſel des untern Sees, eine Meile von Konſtanz. Hier, in einer zahlreichen Geſellſchaft ſehr alter Manuſcripte, war der erſte bekannte Auf-

enthalt dieſes Coder. Er kam auf vielen Umwegen nach England, und wurde für verloren gehalten, bis vor einigen Jahren D. Herbert Marſh Nachricht von ſeinem gegenwärtigen Verwahrungsorte gab. Er iſt jetzt in der Bibliothek des Dreyeinigkeits-Collegiums zu Cambridge. Wetſtein hat das Buch noch verglichen, bevor es ſeine Reiſe nach England antrat.

Es iſt nicht, wie das vorige, interlinear, ſondern in Columnen geſchrieben, zuerſt das Lateiniſche, dann das Griechiſche, auf einem Blatte. In der letzten Sprache enthält es nur dreyzehn Pauliniſche Briefe; in der Lateiniſchen aber auch jenen an die Hebräer. Einige Blätter ſind daraus verloren von Römer III. 8. bis zum 1ſten an die Korinther.

Der griechiſche Text iſt mit Unzialzügen, ohne Accente; der lateiniſche mit den angelſächſiſchen Curſivbuchſtaben geſchrieben. Die Worte ſind im Griechiſchen nicht allein getrennt, ſondern nach jedem derſelben iſt ein Punct, woher es dem Pſalter des Sedulius, womit Wetſtein die Schrift des Buches vergleicht, noch viel ähnlicher ſeyn muß, als das Börneriſche Manuſcript.

Ob ſich eine Spur von Stichen darin finde, darüber müſſen wir erſt noch belehrt werden; die Ueberſetzung iſt ebenfalls eine aus jenen, die vor Hieronymus im Umlaufe waren.

Wetſtein glaubte, G ſey eine Abſchrift von dieſem; iſt aber auch nicht entgegen, wenn man den Fall umkehren wollte. Allein in F iſt nach jedem Worte ein Punct, und folglich durch dieſes Zeichen iſt jedes vom andern getrennt, und jedes hat ſeine Gränze; wo im Gegentheile G aus einem Manuſcripte copirt wurde, welches noch keine Worttrennungen hatte. Wir können es aus folgenden Beyſpielen ſehen; 1 Kor. IV. 21. theilet G die Worte alſo: *πνευματι τε-πρα, οτετος.* 1 Kor. VIII. 7. *αθενης κι. αμολυνεται.* IX. 12. *ινα μη εν κοππηντιν αδωμεν.* XV. 33. *Φθειρασιν η. θεαχρησ. τα ομιλιαι.* Das Manuſcript F iſt aber im Gegentheile nicht

aus G abgeſchrieben; denn die Art columnenweiſe zu ſchreiben iſt in ältern Manuſcripten die hergebrachte, wo man keine ältern Beyſpiele hat von der Gewohnheit, die in G beobachtet iſt. G hat ſodann viele eigene Leſearten, welche im Codex F nicht angetroffen werden.

Dennoch iſt es auffallend, wie ſie oft in Kleinigkeiten und in Fehlern zuſammentreffen, ſo daß ſich die Anhängigkeit der beyden Manuſcripte von einander ſchwerlich in Abrede ſtellen läßt. Dieſe unverträglichen Erſcheinungen können nur noch daraus erklärt werden, daß wir annehmen, es liege beyden Büchern eine gemeinſame Urſchrift zum Grunde, welche nach der Gewohnheit der Zeit verſchiedene Correcturen hatte, wovon der eine Abſchreiber dieſe, der andere eine andere Leſeart vorzog, nnd in ſeinen Text aufnahm.

Die Reichenauer Handſchrift iſt beyläufig ſo alt als die Börneriſche: denn die Stelle: post illam generalem baptismi gratiam etc., welche, wie Semler bemerkt hat, aus Rhabanus Maurus genommen, und dem Reichenauer Codex zum Schluſſe angehängt iſt, iſt von der erſten Hand. Er kann alſo nicht wohl früher geſchrieben ſeyn, als in der letzten Hälfte des 9ten oder im 10ten Jahrhundert.

Dieſe Handſchriften haben ſich nicht in unſere Gegenden verirrt, ſondern ſind wahrſcheinlich da entſtanden. Vom 7ten Jahrhundert kamen zahlreiche Auswanderer aus Irrland und zum Theile aus Schottland zu uns, ließen ſich da nieder, und wurden die Väter und Stifter unſerer monaſtiſchen Inſtitute und Abteyen. So kamen Gallus, Columban, Fridolin, Trudpert, Pirmin mit andern, und zogen in der Folge wieder Schüler aus ihrem Vaterlande nach, woher wir in unſern Kloſterbibliotheken zuweilen Bücher mit angelſächſiſcher Schrift ſahen. Die letztern brachten wahrſcheinlich auch griechiſche Sprachkenntniſſe mit; nun bekamen wir griechiſch-angelſächſiſche Hſten. Gegen das Ende des 7ten Jahrhunderts nemlich wurde Theodor, ein Grieche von Geburt, zu Athen erzogen, in Italien in den Prieſter-

ſtand aufgenommen, und nachher vom heiligen Stuhle mit Erzbiſchöflicher Gewalt nach Brittanien geſendet *). Durch ihn kamen die Brittanniſchen Klöſter in die Lage mit der griechiſchen Sprache bekannt zu werden.

Ein ſehr ſchönes ſtichometriſches Manuſcript war der Codex H, von welchem in der berühmten Bibliothek des Biſchofes Coislin zu Metz Nro. 202. Fragmente der Pauliniſchen Briefe aufbehalten wurden, welche Montfaucon abdrucken ließ, und Griesbach von neuem unterſucht hat **). Das Verzeichniß derſelben findet man in ſeiner Handausgabe des N. T.; bey Montfaucon eine Schriftprobe.

Der Codex hatte früher ſeinen Aufenthalt am Berge Athos, wo er als altes Pergament zum Einbinden anderer Bücher im Jahre 1218 verwendet wurde, wie ſich aus einer Note des Buches ergibt, dem er zur Bekleidung dienen mußte.

Er iſt ganz griechiſch mit ſehr großen, echt viereckigen Schriftzügen der alten Art; wie geſagt ſtichometriſch, und mit Accenten geſchrieben. Er hatte auch die Euthaliſchen Subſcriptionen, wovon jene hinter dem Briefe an den Titus noch übrig iſt: *επιϛολη προς τιτον της κρητων εκκλησιας κ. τ. λ.*

Montfaucon ſchloß aus der Note: *αντεβληθη η βιβλος προς το εν καισαρεια αντιγραφον της βιβλιοθηκης τȣ αγιȣ παμφιλȣ χειρι γεγραμμενον*, welche am Schluſſe des Buches erſcheint, daß es in Syrien geſchrieben worden ſey. Allein dieſe Nachſchrift gehört dem Euthalius und nicht dem Librarius zu. Im

*) Epistol. Zachariae ad Bonifacium bey Harzheim, concilia germaniae. T. I. p. 84. in gentem Anglorum et Saxonum in Britannia Insula primi praedicatores ab sede apostolica missi, Augustinus, Laurentius, Justus et Honorius, novissime et tuis temporibus Theodorus græcolatinus ante Philosophus et Athenis eruditus, Romæ ordinatus, pallio sublimatus ad præfatam Britanniam transmissaus judicabat et gubernabat.

**) Montfaucon, Biblioth. Coislin. Parte II. p. 253 — 63. Griesbach, Symbol. crit. P. II. p. 85.

Gegentheil die Formation ευκαταλημτον in der 4ten und 5ten Linie der Unterſchrift iſt alexandriniſch: wo ſodann das Buch wegen ſeiner echt alten Schriftzeichen im 6ten Jahrhunderte, vor dem Einfalle der Araber, geſchrieben ſeyn müßte. Vergl. §. 49.

§. 52.

Wir gehen nun zu den Hſten über, die nach der Stichometrie entſprungen ſind, und geben unter ihnen dem Codex K, der im Jahre 1637 aus Cypern gebracht worden iſt, und darum Cyprius genannt wird, den erſten Rang. Er war Colbertin. 5149 und iſt nun N. 63. in der Bibliothek der Könige von Frankreich *). Wir haben ihm die erſte Stelle zuerkannt, weil er uns anſchaulich unterrichtet, wie der Uebergang von der Stichometrie zur eigentlichen Interpunction vorbereitet worden iſt. Vergl. §. 45. Er ſelbſt iſt zwar nicht gleichzeitig mit dieſem Begebniſſe: die Stichometrie iſt früher verlaſſen worden, als unſer Codex vorhanden war; aber er iſt eine Abſchrift eines Exemplares aus jener Zeit und enthält die vier Evangelien mit Uncialbuchſtaben, die ſich etwas ins Längliche ziehen, und mit Accenten, die aber nachläſſig aufgelegt ſind, und über vielen Worten, auch über ganzen Zeilen mangeln: eine oft wiederholte Klage über die bibliſchen Hſten!

Die Interpunctionen, mit denen er überfüllt iſt, haben das Eigenthümliche, daß ſie ohne Rückſicht auf die grammatiſche Eintheilung angebracht, und ſo geordnet ſind, daß ein Punct jedesmal das Ende eines Stichus anzeigt, um den leeren Raum zu erſparen, der durch die Abſätze der Stichen unbenützt verloren gieng. Die Schriftprobe iſt bey Montfaucon, Palaeogr. gr. L. III. §. 6. p. 232., eine andere findet

*) Ausführlicher beſchrieben und neu verglichen hat ihn Scholz. Commentatio inauguralis, de codice Cyprio, et familia quam sistit. ed. Jo. Mart. Augustin Scholz hinter ſeinen curis criticis in historiam textus evangeliorum. 4. Heidelbergæ. 1820.

Digitized by Google

ſich bey der Scholziſchen Abhandlung; die Unterſchrift, welche über das Alter etwas beſtimmen könnte, iſt ſehr beſchädigt. Montfaucon ſetzt den Codex in das 8te Jahrhundert, und mit ihm Scholz. Aber Niemand hat noch nachgewieſen, daß die zuſammengedruckten Buchſtaben C Є O Θ ſchon in Mſpten des 8ten Jahrhunderts geſehen worden; daß in ihnen die Buchſtaben Z und Ξ ihre Züge unter die Linie verlängern; noch auch, daß ſich an die beyden Seitenwinkeln des Δ angehängte Läppchen unter die Linie herabſenken. Ich kann daher meine Meynung nicht verlaſſen: er iſt nicht älter als das 9te Jahrhundert.

E der Evangelien in der Bibliothek zu Baſel, B. VI. 21., mangelhaft Luk. III. 4—15. XXIV. 47. bis Ende. Von ſpäterer Hand ſind Luk. I. 69 — II. 4. XII. 58 — XIII. 12. und XV. 8. — 20.

Der Innhalt, abgeſehen von Nebendingen, iſt mit ſchöner aufrecht ſtehender Uncialſchrift älterer Art geſchrieben. Die Buchſtaben CЄ OΘ ſind noch in ihrer vollkommenen Rundung; das X, Z, Ξ, verlängern die Züge nicht unter die Linie, wie wir es von den meiſten dieſer Buchſtaben in der Schriftprobe ſehen, die ziemlich getreu, noch unter Aufſicht des ſel. Pr. Herzog geſtochen worden iſt. Eine regelmäßige Interpunction läuft durch das ganze Buch fort: der Schlußpunct iſt oben, an der Höhe des Buchſtabens, angebracht; die mittlere Eintheilung gegen die Mitte des Buchſtabens; die kleinſte, in der Tiefe der Linie, iſt ein Punct, der ſich zuweilen in ein deutliches Komma verlängert. Die Worte ſind mit Accenten belegt, die hie und da auch vergeſſen wurden. Der Text iſt wie in Codd. A, C, in Abtheilungen nach Art der Verſe zerſchnitten.

Aber in den Umgebungen des Textes zeigen ſich Schriftzüge anderer Zeiten, und vorherrſchend eine Uncialſchrift des 9ten Jahrhunderts, nicht ähnlich der Schrift des Cod. L, mit allen den zuſammengedrückten und verlängerten Buchſtaben, wie ſie in Mſpten dieſes Jahrhunderts zum Vorſchein

kommen. Von dieſer Schrift ſind die Inhaltsanzeigen der Hauptſtücke, τιτλοι, die den Evangelien vorangeſchickt ſind, wovon die Blätter einzeln, wie man deutlich ſieht, eingelegt und beygebunden wurden. Von eben derſelben, oder einer gleichzeitigen Hand, ſind die Anzeigen der Ammoniſchen Abſätze zur Seite, und am untern Rande die Nachweiſungen, bey welchen Evangeliſten ſich dieſe Erzählung wieder finde; dann auch die Anzeigen der Feſte, auf welche gewiße Abſchnitte geleſen werden; z. B. gleich anfangs im Matthäus: εις τα ἁγια θεωφανια, τ̄ μετα φωτα, μετα τα φωτα, μετα την τ̄ ἁγιων παντων. u. ſ. w.

Beyde Schriften treffen ſich mitunter auf der nemlichen Linie, oder unmittelbar unter einander. Sehr ſelten ſind die Feſte von der alten Schrift angezeigt: die Schriftprobe enthält einen dieſer ſeltenen Fälle in den Worten: τη μεγαλη κυριακη; deſto häufiger finden ſich von dieſer Hand gewiße Anfangsformeln der Kirchenlectionen am obern Rande vorgemerkt; z. B. am 70ten Blatte: τω καιρω εκεινω ελαλησεν ο Ι̅ς; 96ſten εισηλθεν ο Ι̅ς εις καπερναουμ; Bl. 100. τω καιρω εκεινω επορευετο ο Ι̅ς τοις σαββασιν. u. ſ. w. Solche Eingangsformeln ſind oft weit in das Blatt hineingerückt, ſo daß vorne ein leerer Raum blieb, etwas hinzuzuſchreiben, welchen der Kalligraph der zweyten Schrift in Beſitz nahm; Bl. 110. iſt von der alten Schrift der Eingang: τω καιρω εκεινω ηκουσεν ηρωδης ὁ βασιλευς την ακοην του Ιου̅.; von der zweyten Schrift ſind die Worte vorangeſetzt: εις την αποτομην του προδρομου; oder Bl. 158. iſt die Formel: τω καιρω εκεινω ηλθεν. von der alten, vorne daran der τιτλος — περι τȣ εχοντος πνευμα δαιμονιου von der neuern Schrift.

Wo man nun nicht achtſam ſondert, wird das Urtheil irre, wodurch dem corpus des Buches eine Unbild zugehet, welches von einem weit größern Alter iſt, als dieſe Zugaben, die den Text umſchweben. Ein Buch, welches im 9ten Jahrhunderte die angezeigten Zuſätze und Vermehrungen be-

Digitized by Google

kommen hat, muß um ſo eher über das 9te Jahrhundert erhoben werden, da ſeine Schriftzüge unverkennbar die Merkmale älterer Zeit an ſich tragen. Man wende mir nicht ein, der Kalligraph habe ſich vielleicht in den Kopf geſetzt, eine ältere Schrift nachzumahlen. Es zeigt ſich nichts Gemahltes: jeder Buchſtabe iſt unverzagt; jeder Zug iſt von ſicherer Hand geführt; es iſt die Schrift eines fertigen, nicht eines mahlenden Schönſchreibers. Ich kenne ein ſolches Buch der vier Evangelien, ehemals im Beſitze des Ritters Nani, und nun durch ſeine Güte in der St. Markus-Bibliothek. Zu Folge klarer Anzeigen iſt es erſt gegen das 10te Jahrhundert geſchrieben; doch ſind die Buchſtaben CЄOΘ darin noch ſo rund gehalten, wie in den älteſten Mſpten. Allein die zaghafte ungewiße Hand, welche den Schilf oder die Feder geführt hat, zeigt ſich nur gar zu deutlich: man ſieht die vergitterten Dünnſtriche und die Dickſtriche, wie ſie durch wiederholte Züge allmählig verdickt wurden u. ſ. w. Etwas ſolches könnte im Basler Codex Niemand nachweiſen: es ſind echte Schriftzüge des 8ten Jahrhunderts, mit denen er geſchrieben iſt. Aber in ein höheres Alter getraue ich mich auch nicht, ihn zu verſetzen: wenn in der ältern Schrift der Kalligraph am Ende einer Linie vom Raume beengt wurde, machte er die Buchſtaben kleiner; der unſrige aber hilft ſich damit, daß er die Buchſtaben zuſammenpreßt und ſchmäler macht, was an CЄO am meiſten auffällt, und als Vorſpiel der Veränderungen des 9ten Jahrhunderts angeſehen werden kann.

Dieſe Hſt hatte zu Conſtantinopel oder in deſſen Annäherungen ihren Aufenthalt. Um nicht zu viel zu thun, beziehe ich mich nur auf zwey Erweiſe. Im Matthäus iſt das Feſt vorgemerkt, των ἁγιων αναργυρων. Dieſe baarſchaftloſen Heiligen ſind Cosmas und Damian, welche unentgeldlich die Heilkunde ausübten *). Sie erhielten ſchon in der andern

*) Suicer, Thesaur. philol. V. αναργυρος. Balsamon, Schol. ad Photii Nomoc. Tit. VII. c. 1. in Biblioth. juris Canon. Voell. et Justell. T. I. p. 023.

Hälfte des 6ten Jahrhunderts einen Tempel zu Konſtantinopel durch Juſtin den 2ten, und Sophie ſeine Gemahlin *). Im Lukas kommt am Rande vor: εις την μνημην των ἁγιων νοταριων. Dieſe waren ausſchließlich konſtantinopolitaniſche Heilige, die in dem Aufſtande, welchen Macedonius zu erregen wußte, umkamen; dann für Märtyrer gehalten wurden, über derer Grabſtätte man eine Kirche erbaute, die in den Tagen des Sozomenus ſchon ſtand **).

Der Codex hatte alſo in Konſtantinopel oder deſſen Umgebungen ſeine Wohnung, und diente als Kirchenbuch, weßwegen er die Anzeigen der Kirchenlectionen und ihre Eingangsformeln von der erſten Hand hat. In dieſem Falle konnte er der τιτλων, wie auch der Ammoniſchen Sectionen leicht entbehren, bis es einer zweyten Hand gefiel, ihn damit und mit der Anzeige aller Heiligenfeſte zu bereichern.

Verſetzen wir mit Recht das Entſtehen des Buches in das 8te Jahrhundert, ſo läßt ſich wohl nicht läugnen, daß in dieſem Jahrhunderte eine vollkommene Interpunction, wenigſt in einigen Gegenden, eingeführt war.

L, einſt 2861, nun 62 zu Paris in der königl. Bibliothek, enthält die vier Evangelien auf Pergamen, zierlich mit Uncialzügen in zwey Columnen geſchrieben; doch nicht mit jener alten und viereckigten Schrift, wie man ſie nennet: CEOΘ ſind zuſammengedrückt; Z, Ξ, X. verlängern ſich unter die Linie; Δ hat ſeine Lappörchen, und der Querſtrich von Θ gleichfalls, wie man an der Schriftprobe nachſehen kann, die ich ſorgfältig gezeichnet habe, woran aber der Kupferſtecher etwas mehr hätte leiſten können. Er hat Accente, die aber unfleißig aufgelegt ſind und oft ganz mangeln. Die

*) Anonym. apud Bandur. in antiquitat. Imperii orient, P. II. T. I. p. 30. vergl. mit den Noten zu dieſer Stelle. T. II. p. 624. 25.

**) Sozom. hist. eccl. L. IV. c. 3. man vergleiche die Note von Valeſius über dieſe Stelle und über Socrates, hist. eccl. L. V. c. 22.

Digitized by Google

Interpunction vollzieht er durch zwey Zeichen; die größere und mittlere Abtheilung durch ein Kreuz; die kleinſte durch den Beyſtrich.

Wetſtein hat das Buch verglichen, und nach ihm mit beſonderer Aufmerkſamkeit Griesbach, welcher auch die Beſchreibung deſſelben gegeben hat *). Es trägt unverkennbare Merkmale ſeines Vaterlandes an ſich. Griesbach bemerkt über die Rechtſchreibung des Buches: semper scribitur λημψομαι cum conjugatis pro ληψομαι, et saepissime ειπαν pro ει πον, nonnunquam etiam ηλθαν et ισαν. Auch ιδαν für ειδον Luk. IX. 32. und X. 24. für εξεληλυθατε, Luk. VII. 24. XXII. 52. εξηλθατε; auch für ευρο und ευρομεν, Luk. II. 16. und XXIII. 2. ευρα, ευραμεν, und für εωρακασιν Luk. IX. 36. εωρακαν. Daraus ſehen wir, daß es ägyptiſch, und aus den Schriftzügen, daß es ein ägyptiſches Buch des zweyten Zeitraumes iſt. §. 49. Griesbach hat es in das 9te Jahrhundert verſetzt, worinn ich ihm vollkommen beyſtimme.

V. die vier Evangelien in der Bibliothek der heil. Synode zu Moskau, wo dieſer Codex als das älteſte Denkmal unter den dort aufbewahrten literariſchen Schätzen verehrt wird. Er iſt mangelhaft: Matth. V. 44.—VI. 12. IX. 18. —X. 1. XXII. 44.—XXIII. 35. Markus und Lukas ſind vollſtändig; aber bey Joh. VII. 39. beginnt eine neue Hand, welche ihre Arbeit bis ans Ende fortgeſetzt, und auch eine Unterſchrift hinzugethan hat; die aber das Alter des Buches zu beſtimmen ſo wenig etwas taugt, daß ſie Matthäi ſchlechtweg als unzuläßig zu dieſem Gebrauch von der Hand gewieſen hat.

Die Schrift iſt uncial, oder, wenn hier das Wort mißfällt, es ſind die Buchſtaben des größern Alphabetes, die aber ſehr klein und ungemein zierlich ausgearbeitet ſind. Die Buchſtaben ſind nicht viel größer, als in dem Hexapläriſchen Manuſcripte der Propheten des Cardinal Barberini; haben

*) Griesbach, Symbolæ criticæ. Tom. I. p. LXVI—LXXIX

aber eine mehr länglichte Geſtalt. Bianchini Evang. quadrupl. P. I. ad pag. DXXXII. cod. Barb. sign. num. V. Das Manuſcript iſt, wie es die Schriftprobe zeigt, welche Matthäi mit der Apokalypſe ausgegeben hat, nichts weniger als στιχηρως geſchrieben; ſondern serie continua: aber in Abſätze untergetheilt, die den Verſen ſehr ähnlich ſind. Der Anfang des Markus iſt als Schriftprobe geſtochen worden.

Das Buch hat außer den Accenten auch eine ordentliche fortlaufende Interpunction: als Schlußzeichen an der Höhe der Buchſtaben einen Punct; für die mittlere Abtheilung einen Punct an der Baſis der Buchſtaben, und für die kleinſte Abtheilung den Beyſtrich. Die Geſtalt der Schriftzüge und ihre Zierlichkeit verſetzen den Theil bis Joh. VII. 39. in das 9te Jahrhundert. Der Ueberreſt iſt um mehrere Jahrhunderte jünger. Das Buch, wie mich eine ehrwürdige Hand verſichert, wurde mit den andern Mſpten aus dem Brande von Moskau gerettet. Die Beſchreibung davon gibt Matthäi im Anhange ad Thessalonicens. p. 265. f.

g. Der heil. Synode XCVIII., vormals im Kloſter des heiligen Dionys am Berge Athos, enthält die geſammten Pauliniſchen und katholiſchen Briefe. Die katholiſchen haben eine Catena; die Pauliniſchen aber Scholien des Johannes Damaſcenus. Der Text iſt in zwo Columnen mit Uncialzügen, Accenten und Interpunctionen geſchrieben. Wie es ſcheint, iſt der Punct oben an dem Buchſtaben das Schlußzeichen; in der Mitte die mittlere Abtheilung; unten die kleinſte oder das Comma.

Die Catena und Scholien erſcheinen in Currentſchrift, weßwegen das Buch wohl ſchwerlich vor dem 10ten Jahrhundert geſchrieben ſeyn kann. Die Beſchreibung davon iſt hinter Matthäi Epist. ad Rom. Tit. èt Philem. p. 265—67., und die Schriftprobe bey den katholiſchen Briefen.

h. Ein Evangeliſtarium in der Bibliothek der heil. Synode N. XLIII. in zwey Columnen, mit Uncialzügen und Accenten; wenn man aus der Schriftprobe ſchließen kann,

Digitized by Google

übel interpungirt, und voll von Schreibfehlern. Die Schriftzüge ſind ziemlich fett; doch nicht ſchlecht gerathen. Sie nähern ſich ſehr einem andern Evangeliarium vom Jahre 995, bey Wetſtein N. 5., von welchem Montfaucon in append. ad Palaeogr. eine Abbildung gegeben hat, wo er den Beſitzer Corel nennet, was wohl Covel heißen ſollte. Die Beſchreibung von dem Moskauiſchen iſt bey Matth. Epist. ad Thessalonic. p. 252., wo auch eine Schriftprobe vorkommt.

h. Ein Evangeliſtarium in der Druckerey der heil Synode N. XII., deſſen Anfang (einige Lectionen aus Johannes) beſchädiget iſt. Es iſt in zwo Columnen mit länglichten großen Uncialzügen, Accenten und Interpunctionen geſchrieben. Die kleinere Abtheilung geſchieht auf der Schriftprobe durch einen Punct, der ſich beynahe in eine Linie verlängert; das Schlußzeichen wird durch ein Kreuz ausgedrückt. Im Ganzen iſt das Buch ſehr correct, und von einem geſchickten Librarius. Die Schriftzüge haben die größte Aehnlichkeit mit einem Evangeliarium (Colbert. 700. Wetsten. n. 1.), wovon ein Blatt bey Montfaucon abgebildet iſt. Palaeogr. L. III. C. 4. p. 229. Montfaucon iſt geneigt, es in das 8te Jahrhundert zu verſetzen. Wenn er nur erwieſen hätte, daß man damals ſchon ordentlich interpungirt habe; allein ohne den Erweiß für ein ſo bedeutendes diplomatiſches Merkmal rechtskräftig zu führen, iſt das 9te Jahrhundert eine Begünſtigung für Handſchriften, die ſo geeigenſchaftet ſind. Die Beſchreibung gab Matthäi ad Thessalonic. p. 253. 54. und auch die Schriftprobe.

M. Einſt ein Eigenthum des Abbé des Camps; nun in der Bibliothek von Frankreich N. 48., enthält die vier Evangelien in Uncialſchrift mit Accenten und Interpunctionen. Dazu hat die Handſchrift noch über den Linien andere Zeichen mit rother Dinte, welche dem Anſehen nach Noten ſind, nach denen die Evangelien in der Kirche abgeſungen wurden. Sie hat übrigens mühſame Schriftzüge und

Varianten, allem Anſehen nach von der erſten Hand, in Currentſchrift am Rande. Nach dieſem Merkmale darf ſie nicht über das 10te Jahrhundert hinaufgerückt werden. Die Schriftprobe iſt bey Montfaucon Palaeogr. L. III. C. 8. p. 260.

§. 53.

Es ſind uns wenigſtens noch einige der merkwürdigern Handſchriften mit dem Curſivalphabete, auf die wir uns in der Geſchichte des Textes bezogen haben, kurz anzuzeigen. Wir wollen die der Evangelien zuerſt aufführen.

1. der Evangel. bey Wetſtein und Griesbach, hat in der Bibliothek zu Baſel die Zeichen B. VI. 27., und iſt eine zierliche, mit Bildern ausgemahlte, Handſchrift. Sie enthält das ganze N. T. (ohne die Apokalypſe), welches aber ſo verbunden iſt, daß die Apoſtelgeſchichte und Briefe vorangehen, und die Evangelien folgen. Vor dem Evang. des Johannes iſt die Erweckung des Lazarus abgebildet: neben Jeſu ſind zwey gekrönte männliche Figuren in Purpur mit Gold gekleidet, eine alt und graubärtig, die andere jugendlich vorgeſtellt. Unter dem Bilde iſt ein griechiſches Epigramm, aus dem wir ſehen, daß einer der Leone hier gemahlt iſt; und aus einigen andern Beobachtungen hat Wetſtein erwieſen, daß Leo der Weiſe und ſein Sohn Konſtantin Porphyrogenet die zween Gekrönte ſind, unter denen dieſes Buch, vielleicht zum Gebrauche der Kirche des heil. Lazarus, die Leo erbaut hat, geſchrieben wurde. Leo lebte aber am Schluſſe des 9ten und im Anfange des 10ten Jahrhunderts. Der Text der Evangelien iſt von dem Text der übrigen Theile des Buches ſehr verſchieden.

10 in der Ausgabe des H. Pr. Matthäi; bey Griesbach Mt. 10. Dieſe Handſchrift iſt in der Bibliothek des Erzbiſchofes Nicephorus von Cherſon, und enthält die vier Evangelien mit Scholien begleitet. Es iſt nach der Unterſchrift hinter dem Evang. des Lukas vom Librarius Moſe, dem Sohne Elia, dem Kloſter der Diener St. Michaels zu

Jeruſalem dargebracht. Dieſer Umſtand kommt uns zu gut in Anſehung deſſen, was wir von dem Texte des Manuſcriptes behauptet haben, daß es nemlich aus einem Exemplare der Paläſtiniſchen Recenſion nachgeſchrieben ſey.

Es iſt auf Pergamen mit Currentſchrift, Accenten und Interpunctionen in Folio geſchrieben. Die Anfangsbuchſtaben, die Inhaltsanzeigen der Evangelien, die Aufſchriften derſelben; die Euſebianiſchen Canones und großen Hauptſtücke am Rande ſind mit Goldbelegten Buchſtaben und rother Farbe ausgemahlt. Das ganze Buch iſt wohlerhalten, correct, und, wie es ſcheint, auch prächtig. Auf alle Fälle iſt es vor den Kreuzzügen geſchrieben; vor dem Ende des 11ten Jahrhunderts: während derſelben und nach ihnen iſt ein ſolches Buch, in Jeruſalem geſchrieben, nicht mehr zu erwarten. Die Beſchreibung davon hat Matthäi gegeben hinter Epp. ad Thessalonic. p. 234—37.; die Schriftprobe iſt bey Lukas.

114. nach den Griesbachiſchen Zeichen; oder Harlej. 5540. enthält die Evangelien auf Pergamen, mit kleiner zierlicher Schrift im 13ten Jahrhundert geſchrieben. Er iſt nur Matth. VIII. IX. X. XI. ſorgfältig, ſonſt überall flüchtig verglichen. In dieſem Buche mangeln Matth. XVII. 4—18. und XXVI. 57—73. Griesbach Symb. crit. P. I. p. CLXXXXIII.

124. nach Griesbach; in der k. k. Bibliothek zu Wien Lambec. XXXI. 4. Am Ende jedes Evangeliums ſind ςιχοι und ρηματα zugleich angemerkt. Die Currentſchrift iſt nicht zierlich, die Anfangsbuchſtaben ſind roh. Die Beſchreibung davon und eine geſtochene Schriftprobe, nebſt ſchönen Bemerkungen über den Text dieſes Buches, hat Treſchow gegeben in Tentam. descriptionis codicum vet. graec. nov. foed. qui in Biblioth. C. Vindob. asservantur. Hauniae. 1773. §. 4. Birch, der das Buch ebenfalls verglichen hat, ſetzt es ins 11te oder 12te Jahrhundert. Proleg. in edit. IV. Evang. p. LVIII.

l. eine

1. eine Handſchrift bey Matthäi, wovon die Nachrichten da und dort zerſtreut ſind; hinter ſeiner Ausgabe Epp. ad Thessalonic. p. 187. Praefat. in Acta app. p. X. Praef. in Epp. cathol. p. XXV. Die Schriftprobe iſt bey Epist. ad Rom. Sie enthält das ganze N. T. und den Pſalter, nebſt den ſogenannten Canticis, mit äußerſt kleiner Currentſchrift mit Accenten, Interpunctionen und Bildern der Evangeliſten und Apoſtel. Der Text der Apoſtelgeſchichte, weßwegen ſie hauptſächlich hier angeführt wird, iſt aus einer ganz andern Recenſion, als die übrigen Theile des Buches. Die Handſchrift hat in der Bibliothek der heil. Synode die Numer CCCLXXX., und iſt nach der Schätzung des Gelehrten, der ſie verglichen hat, aus dem 12ten Jahrhundert.

Vatic. 367. Der Apoſtelgeſchichte, katholiſchen und Pauliniſchen Briefe in 4., ungefähr aus dem 12ten Jahrhundert. Birch Variae lectiones ad text. act. app. epp. catholic. et Pauli. Hauniae. 1798. Prolegom. p. IX. Das Buch hat in der Apoſtelgeſchichte und den kath. Briefen einen reinen Text; wurde aber im Paulus durch Zuziehung anderer Manuſcripte und durch fremde Leſearten ſehr entſtellt.

17. bey Wetſtein und Griesbach in den Briefen Pauli; vormals Colbert. 2844, nun in der Bibliothek zu Paris N. 14. Das Manuſcript enthält Auszüge aus den Propheten und das ganze N. T., die Apokalypſe ausgenommen. Es iſt verbunden, uud fängt mit dem 1ſten Briefe an die Korinther an, und fährt der Reihe nach fort bis Philemon, ihn mit eingeſchloſſen. Der Brief an die Hebräer hat ſeine Stellung vor denen an Timotheus. Nach Philemon folgt die Apoſtelgeſchichte und der Brief an die Römer; dann die kathol. Briefe, und endlich die Evangelien. Uebrigens iſt es wohl geſchrieben, und fällt in das 10te oder 11te Jahrhundert. Die Briefe Pauli ſind uns vorzüglich merkwürdig; in den Evangelien hat es bey Wetſtein die Numer 33., und in der Apgeſch. und kath. Br. 13. Griesbach Symb. crit. T. I.

Digitized by Google

p. CLXVI. f. Beobachtungen über den Text der Pauliniſchen Briefe ſind in Griesbachs Symb. Crit. T. II. p. 87—148.; eine Nachleſe der Varianten hat Begtrup angeſtellt, und Birch bekannt gemacht in Supplement. hinter variae lectiones ad textum Apocalyps. Hauniae. 1800. p. 95. f.

Die Vatikaniſche Handſchrift 579 enthält unter verſchiedenen andern Aufſätzen auch die Apokalypſe; ſie iſt auf Cottonpapier, und etwa im 13ten Jahrhundert geſchrieben. Sie iſt alſo nicht alt, aber ſie floß aus einem reinen, wohlerhaltenen Exemplare. Der Librarius hat indeſſen ſchon Anſtalten gemacht, den Text ſeinem Verderben entgegen zu führen; er hat nemlich aus einem andern Buche Varianten geſammelt, und an den Rand verzeichnet. In der nächſten Abſchrift wären ſie vermuthlich als Verbeſſerungen eingetragen worden; wahrſcheinlich hat er dieſes ſelbſt ſchon an einigen Stellen gethan, wenn es nicht früher geſchehen iſt; denn die Handſchrift weicht doch auch zuweilen von ihrer Familie ab. Birch. Var. lectiones ad Text. Apocalyps. p. IX—XII.

Siebentes Hauptſtück.

Ausgaben des neuen Teſtaments.

§. 54.

Eine ſchöne Erfindung lößte die Abſchreiber von ihrem mühſamen Geſchäfte ab; und wer ſollte nicht glauben, daß man ſie bald auf die Denkmale des Chriſtenthums angewendet habe? Doch an ſie kam die Reihe erſt ſpät: es waren ſchon viele Werke der claſſiſchen Schriftſteller Griechenlands in ihrer Sprache durch die Buchdruckerey vervielfältigt, und in Europa verbreitet, ohne daß noch jemand ſich daran gewagt hätte, die chriſtlichen Bundesbücher in ihrer Urſprache bekannt zu machen; obſchon von der lateiniſchen Bibel und auch von der deutſchen mehrere Abdrücke vorhanden waren.

War es die Ehrfurcht, die man vor ihnen hatte; die Schüchternheit, mit der jeder ſeine Kräfte maß, wenn es auf ihre Bearbeitung ankam? Oder traute man ſeit der Florentiniſchen Synode den Griechen nicht recht, und ihren Handſchriften? Mangel an religioſer Freyheit war es wohl ſchwerlich, welche die Concilien zu Konſtanz und Baſel erſt neuerlich gegen beſorgliche Anmaßungen von der andern Seite der Alpen in Schutz genommen hatten.

Dieſes war wenigſtens der Fall nicht in einem Freyſtaate, der nie geneigt war, ſich von außen einen Zwang anlegen zu laſſen; ich meyne Venedig, wo ſelbſt der berühmte Aldus im Jahre 1504 das Erſtemal, nicht ein neues Teſtament, ſondern nur als Verſuch die ſechs erſten Hauptſtücke vom Evangelium Johannis herausgab *), bey welchem es auch wider Erwartung lange verblieb. Vorher exiſtirte vielleicht nichts vom N. T., als der Lobgeſang Mariens Luk. I. 42—56. und der des Zacharias Luk. I. 68—80., welche einem ſchönen griechiſchen Pſalterium vom Jahre 1486, das ich ſelbſt beſitze, beygefügt ſind.

§. 55.

Nun aber kamen zween Männer in Concurrenz, von denen der Eine alles an Gelehrſamkeit und kritiſchem Blicke; der Andere alles an gutem Willen und Beharrlichkeit übertraf, dem es auch dazu weder an Geiſt, noch an Hülfsmitteln zum Aufwande gebrach: nemlich Deſiderius Erasmus und der ſpaniſche Miniſter, Cardinal Ximenes.

Mitten unter den Feyerlichkeiten, mit denen der Hof die Ankunft des Thronerben (1502) verherrlichte, machte der Miniſter den Entwurf zu ſeiner polyglotten Bibel (Biblia Complutensia, Bibel von Alcala), berief die Gelehrten, denen er die Ausführung anvertrauen wollte, und ar-

*) Adler im Repert. für bibl. und morgenl. Literatur. XVIII. Th. S. 150. f.

beitete in der Folge unter den wichtigſten Staatsgeſchäften ſelbſt mit *).

Es war das N. T., womit ſie den Anfang machten, als welches nach der Unterſchrift hinter der Apokalypſe ſchon 1514. im Jänner vollendet war, da das Ganze erſt im J. 1517. den 10ten Jul. zu Stande gekommen iſt.

Sie gebrauchten dabey, wie ſie in der Vorrede ſagen, die älteſten und correcteſten Handſchriften, welche ihnen Leo der X. aus der Apoſtoliſchen Bibliothek zugeſchickt hatte. Da Leo im März 1513 auf den päbſtlichen Stuhl erhoben wurde, ſo können ſie, wenn wir die Zeit der Verſendung dieſer Manuſcripte auch nicht in Anſchlag bringen, in den zehn Monaten, bis zum Abdrucke der Apokalypſe im Jänner 1514, wenig Gebrauch mehr von ihnen gemacht haben. Es müßte dann geſchehen ſeyn, daß ſie dieſe Handſchriften ſchon früher unter Julius dem IIten durch die Vermittlung des Cardinals von Medicis, welcher über dieſen Pabſt viel vermochte, erhalten hätten, und ihm dieſe Gefälligkeit jetzt in jener Würde verdankten, in der er dem Julius nachgefolgt war.

Sie hatten wohl auch andere Manuſcripte, deren ſie nicht ausdrücklich erwähnt haben: wenigſtens Stunica beruft ſich öfters in ſeinen Streitigkeiten mit Erasmus auf einen Codex Rhodiensis, welcher vielleicht mit andern von dem Univerſitätsbibliothekar zu Alcala an den Raketenmacher daſelbſt verkauft worden iſt **).

Ximenes hatte noch die Freude, ſein Werk vollendet zu ſehen; ſtarb aber vier Monate nachher, den 8ten Nov. 1517, ohne es noch bekannt gemacht zu haben. Es verlieſen meh-

*) Hist. du Card. Ximenes par Flechier, T. I. L. I. l'an 1502. Hist. du ministère du Card. Ximenes par Marsolier, T. II. L. IV.

**) Michaelis Einleit. in das N. T., I. Th. §. 106. S. 776. 4te Ausg.

rere Jahre von ſeinem Hintritte, bis endlich Leo der X. den 20ſten März 1525 die Bewilligung zum Ausgeben ertheilte.

Eraſmus hatte zwar ſpäter angefangen, kam aber dem Alcaliſchen N. T. durch das ſeinige zuvor, welches mit einer eigenen lateiniſchen Ueberſetzung zur Seite, und mit ſchönen Anmerkungen begleitet, im Jahre 1516 in Fol. bey Frobenius zu Baſel erſchien.

Die Grundlage ſeiner Ausgabe war in Anſehung der Evangelien der Cod. Basil. B. VI. 25; in der Apoſtelgeſchichte und den Briefen aber Cod. Bas. IX., welche beyde noch mit den Correcturen von der Hand des Eraſmus in der bürgerl. Bibliothek zu Baſel aufbewahrt ſind: der Cod. Reuchlini, aus dem er die Apokalypſe hatte, iſt nicht wieder zum Vorſchein gekommen. Damit verglich er zuweilen Basil. VI. 17. und Basil. B. X. 20.; dann auch latein. Handſchriften, wie er in der Vorrede zu den Annotationen (S. 225.) ſagt, und einige Kirchenväter: Postremo ad probatissimorum omnium suffragiis autorum, vel citationem, vel emendationem, vel enarrationem, nempe Origenis, Chrysostomi, Cyrilli, Hieronymi Ambrosii Hilarii, Augustini, quorum testimonia complusculis locis in hoc aduximus.

Die Annotationen, ſcheint es, ſind während der Recenſion des Textes entſtanden; woher die Vorrede dazu 1515, früher als der Abdruck des Ganzen, datirt iſt.

Dieſer Ausgabe des bewunderten Mannes folgte bald 1519 eine zweyte, und im J. 1522 eine dritte, in welcher er das Erſtemal die Stelle 1 Joh. V. 7.: e cod. Britannico, wie er ſagt, aufgenommen hat *). Dann in den Jahren

*) Es iſt bekanntlich Cod. Monfortii, beyläufig im 14ten Jahrh. geſchrieben. Vergl. Opera Erasmi, Tom. IX. p. 294. 95. Bas. 1540. und Repertor. für bibl. und morgenl. Literat. III. Th. S. 260. Dr. Herb. Marſh hat die Stelle aus cod. Monf. εν τω ουρανω, πατηρ, λογος, και πνευμα αγιον, και αυτοι οι τρεις εν εισι. και τρεις εισι οι μαρτυρουντες εν τη γη, mit der

1527 und 1535 eine vierte und fünfte. Bey den zwo letzten kam ihm auch die Bibel von Alcala zu ſtatten, nach welcher er mehrere Verbeſſerungen, vorzüglich in der Apokalypſe, vorgenommen hat.

§. 56.

Der Anfang war gemacht, und nun folgten bald mehrere nach; namentlich Andreas Aſulanus, der Schwiegervater des Aldus, welcher 1518 zu Venedig in Fol. den Eraſmiſchen Text abdruckte, doch nicht ohne Vergleichung anderer Manuſcripte; wenn es auch übertrieben iſt, was er in der Vorrede ſagt: multis vetustissimis exemplaribus collatis. Wenigſtens zeigen ſich in einigen Aenderungen, vorzüglich in der Apokalypſe, Spuren davon, und eine der Handſchriften, die er gebraucht hat, welche, ausgenommen die Apokalypſe, das ganze N. T. enthält, iſt erſt neuerlich von einem Gelehrten wieder erkannt worden *).

Wie nun dieſer den Eraſmus zum Führer genommen hat, ſo hat ein anderer, Robert Stephanus, die Alcaliſche Bibel befolgt in ſeiner niedlichen Ausgabe vom J. 1546 in 16, welche man mirificam nennet. Das Wort iſt eine Anſpielung auf den Anfang der Vorrede: o mirificam regis nostri .... liberalitatem, wozu die Behauptung Anlaß gab, daß ſie frey ſey von allen Druckfehlern. Es ſtanden ihm dabey aber auch mehrere Handſchriften zu Dienſte, über die er ſich mit franzöſiſcher Lebhaftigkeit erkläret: siquidem codices nacti aliquot ipsa vetustatis specie pene adorandos, quorum copiam nobis bibliotheca Regia facile suppeditavit; dann ſetzt er hinzu: adjuti praeterea sumus cum aliis,

Complut. Ausgabe verglichen, wo ſie alſo lautet: εν τω ουρανω, ο πατηρ, και ο λογος και το αγιον πνευμα, και οι τρεις εις το εν εισι. και τρεις εισιν οι μαρτυρουντες επι της γης. Anmerk. und Zuſätze zu Michaelis Einl. S. 337—38. S. a. in Paulus Memorabilien. VI. St. S. 14. 31.

*) Birch Præfat. in IV. Evang. Hauniæ. 1788. p. VII. VIII. Es iſt Vatic. 360.

tum vero complutensi editione, quam ad vetustissimos Bibliothecae Leonis X. Pont. codices excudi jusserat Hispaniarum cardinalis Franciscus Simenius, *quos cum noſtris miro consensu saepissime convenire ex ipsa collatione deprehendimus.*

Allerdings muß dieſe Uebereinſtimmung ſeiner Manuſcripte und des Alcaliſchen Textes ſehr groß geweſen ſeyn, weil er ihn nicht nur in dieſer, ſondern auch in der folgenden Edition 1549, in 16, bis auf einige Stellen, wie es aus der Vergleichung erhoben iſt, abgedruckt hat. Bengel Introd. in Cr. N. T. §. 36. p. 435.

Aber in der dritten, welche im J. 1550 mit einer beſondern typographiſchen Schönheit in Fol. gedruckt, und ſeine Hauptausgabe iſt, folgt er (Bengel. l. c.) der fünften Edition des Erasmus, mit welcher er 16 Handſchriften verglichen hat, deren Abweichungen er am Rande verzeichnet. Cum vetustissimis sedecim scriptis exemplaribus, ſagt er in der Vorrede; doch iſt das erſte derſelben, wie er ſelbſt erklärt, das Complutenſiſche Exemplar: das zweyte war aus Italien, das 3te, 4te, 5te, 6te, 7te, 8te, 10te und 15te aus der königl. Bibliothek; die andern anderswoher, welche er alle der Reihe nach, unter den Zeichen α, β, γ bis ις, am Rande anführt *). Im Jahre 1551 erſchien mit der Olive

*) Die Gelehrten haben es ſich zur großen Angelegenheit gemacht, die Handſchriften des Stephanus zu entdecken, die er bey der dritten Ausgabe gebrauchte. Die Veranlaſſnng dazu war 1 Joh. V. 7., wo Robert das Omiſſionszeichen vor εν τω ȣρανω ſetzte, ohne zu bemerken, daß es ſich auf die folgenden Worte bis εν τη γη erſtrecke. Dabey merkte er am Rande an "δ. ε. ζ. ι. ια. ιγ," nemlich, daß es dieſe Handſchriften ſeyen, welche das Bezeichnete auslaſſen, und man ſchloß daraus, daß ſie nicht die ganze Stelle, ſondern nur die Worte: εν τω ȣρανω; oder wenn ſie auch die ganze Stelle auslaſſen, daß wenigſtens die übrigen zehen dieſelbe enthalten haben. David Martin Vérité du texte 1 Jean, V. 7. démontrée par des preuves, qui sont

Digitized by Google

des Stephanus in 8., ohne Druckort, wie man glaubt zu Genf, eine Ausgabe des N. T. von der Vulgata und der Eramiſchen Ueberſetzung begleitet, welche das Erſtemal die von Robert gemachte Eintheilung in Verſe enthält . . . .

au-dessus de toute exception. Utrecht 1722. 8. Journal des Savans. Juin. 1720. p. 643.

Le Long und Wetſtein ſuchten nun nach, und fanden einen Theil dieſer Manuſcripte; Griesbach berichtigte ihre Angaben, und Fleiſcher hat in Briefen an Michaelis, wovon dieſer Auszüge in ſeiner Einleitung, in der dritten und vierten Auflage, gegeben hat, die Numern namhaft gemacht, welche ſie ſpäter in der königl. Bibliothek zu Paris bekommen haben.

α. iſt nach Roberts eigener Angabe die Edit. Complut. β. iſt Cantabrig. Ev. D. γ. Evang. reg. 2867; nunmehr nach Fleiſcher 84. Griesbach zweifelt (Proleg. in N. T. edit. 2dam, Sect. I. p. XIX.) an der Richtigkeit ihrer Behauptung; er und Wetſtein führen die Leſearten davon n. 4. Evang. an. δ. Reg. 2871, Fleiſcher 106. enthält das ganze N. T. außer der Apokalypſe; iſt bey Griesbach und Wetſtein in allen Claſſen n. 5. ε. Reg. 3425, Fleiſcher 112. das ganze N. T., ohne die Apok.; bey Wetſtein und Griesbach überall n. 6. ς. Reg. 2866, Fleiſcher 71. Evangelien, bey Wetſtein und Griesbach n. 7. ζ Für dieſen Codex führt Wetſtein zwo Handſchriften an, Reg. 2242, Evangelien, und 2241, Paul. Apoſtelg. und kath. Briefe. Die Evangelien und Paulus ſind bey Wetſtein mit n. 8.; die Apg. und kath. Br. mit n. 50. bezeichnet. Allein die letzte Numer 2241. enthält bey Fleiſchern nicht blos Apgeſch., Paulus und kath. Br., ſondern das ganze N. T., und iſt jetzt n. 47., hat aber dem Anſehen nach auch einſt die Numer 2242., vielleicht durch einen Schreibfehler, gehabt. Dann waren aber noch in der königl. Bibliothek Evangelien mit n. 2242., jetzt n. 49., vorhanden. Aber 2241., n. 47. kam lange nach Stephan, erſt im J. 1687 in die königl. Bibliothek; daher vermuthet Griesbach, 2242., n. 49. möchte einſt Apgeſch. und kath. Br. gehabt haben, die aber anders verbunden worden ſind. Proleg. in N. T. ed. 2. Sect. I. p. XXI. η. iſt ſicher Evang. Reg. 2861., nun 63. oder L. θ. Coisl. 200. das N. T. außer der Apok., bey Wetſtein und

Novum Testamentum ad vetustissima exemplaria MSC. excusum: adjecta duplici translatione: in interiore quidem margine veteris interpretis, in interiore Desiderii Erasmi... Quod autem per quosdam, ut vocant, versiculos, fährt die Vorrede fort, opus distinximus, id vetustissima exemplaria ... secuti fecimus. Es iſt auch wirklich wahr, daß man alte Manuſcripte findet, welche zuweilen in dergleichen kleinere Abſätze abgetheilt ſind, die etwas ähnliches mit unſern Verſen haben.

Im J. 1569 erſchien eine neue von ſeinem Sohne Robert: Lutetiae ex officina Rob. Stephani Typographi regii, typis regiis MDLXIX. 16. Hinten ſind ihr auserleſene Varianten, mit der Aufſchrift: selectae variantes ex Stephani tertia, angehängt.

Alle dieſe Ausgaben hatten für ihre Zeiten einen unſchätzbaren Werth, obſchon ſie im Grunde nichts als äußerſt

Griesbach Evang. n. 38., Paul. 23, Apg. und kath. Br. 19. ι. Reg. 2870., Fleiſcher 102., bey Wetſtein und Griesbach Paulus 9., Apg. und kath. Br. 7. ια. Apgeſch. und kath. Br. n. 8., Paulus 10. bey Wetſtein und Griesbach; man weiß nicht, was aus ihm geworden iſt. ιβ Reg. 2862, Ev. nach Fleiſcher jetzt 83. Griesbach hält aber dieſe Beſtimmungen nicht für ganz ſicher. Die Leſearten kommen bey ihm und Wetſtein vor unter n. 9. Evang. ιγ. iſt nach Marſh neueſter Ausgabe Cantabrig. kk. 6. 4. Letters to Mr. Archdeacon Travis in vindication of one of the Translator's notes to Michaelis introduction. By the Translator of Michaelis. Leipz. 1795. 8 p. 49—70. ιδ. Evangelien, nicht Reg. 2865, ſondern Victorian, 774 in der Biblioth. zu St. Victor bey Paris. Griesbach, symb. crit. P. I. pag. CXLIV—XLVI. bey Griesb. Evang. n. 120. ιε. Reg. 2869, nach Fleiſcher 237., enthält die Briefe Pauli, Apgeſch., kath. Br., Apokal. Er wurde von Wetſtein aufs neue verglichen; hat bey ihm im Paulus n. 12, in der Apgeſch. und kath. Br. n. 10, in der Apkalypſe n. 2, ſo auch bey Griesbach. ις. wie Griesbach ſagt, ignotus codex apocalypseos. Die Leſearten deſſelben kommen bey ihm unter n. 3. Apoc. vor, und bey Wetſtein.

Digitized by Google

mangelhafte Verſuche ſind, wie es alle erſten Unternehmungen in einem neuen Fache ſeyn müſſen. Vorhin hatte irgend ein Abſchreiber, zuweilen mit Wahl, öfters durch Zufall, einen alten Codex nachgeſchrieben, und etwa noch ein Manuſcript und das andere zur Vergleichung zugezogen, um bey unleſerlichen oder zweifelhaften Stellen ſich Raths zu erholen, oder hie und da nach ſeinem Gutdünken eine Leſeart zu wählen, die ihm beſſer einleuchtete. So gieng es auch hier: die Editoren griffen nach den nächſten beſten Handſchriften, die in der Nähe waren; ohne die geringſte Ahnung zu haben von dem kritiſchen Vorrathe, der in dem Dunkel der Bibliotheken ihrer wartete, von den verſchiedenen kritiſchen Erſcheinungen, die im N. T. vorkommen, oder von Grundſätzen, nach denen hier zu verfahren ſeyn dürfte. Und ſo weit ſie auch an Gelehrſamkeit den ehemaligen Abſchreibern überlegen waren, ſo giengen ſie doch überall nur auf gerathewohl, emendirten, gleich ihnen, nach Gutdünken und zufälligen Anſichten, und waren hierin ſogar hinter den griechiſchen Librarien, daß ſie über das Alter der Handſchriften und die Kennzeichen deſſelben weniger Auskunft wußten.

Für uns, in den gegenwärtigen Zeiten, wären ſogar dieſe Ausgaben viel wichtiger, wenn jeder der Editoren irgend ein altes Manuſcript nur getreu und fleißig, ohne Urtheil, abgedruckt; wenn uns z. B. die Complutenſer nur den Rhodiſchen Codex, wie Hearne den Laudianiſchen der Apoſtelgeſchichte, oder Woide den Alexandriniſchen, mit einer vorläufigen Beſchreibung ſeines Aeußern und ſeines Zuſtandes, getreu wieder gegeben hätten.

Sie gehören alſo wohl zur Geſchichte des Bibelſtudiums, der Typographie und der Cultur des 16ten Jahrhunderts, und mögen in verſchiedener Hinſicht allerley Aufſchlüſſe geben; aber für die Kritik des N. T. dienen ſie nur noch ſo viel, um den Fehlern, die in unſern gedruckten Ausgaben ſind, und den falſchen Leſearten, bis zu ihrem Urſprunge, nachzugehen.

Digitized by Google

§. 57.

Jetzt ſtand eine Schaar von Buchhändlern auf, welche bald die eine, bald die andere dieſer vier Ausgaben nachdruckten, oder ſich aus zwoen oder dreyen eine neue zuſammenſetzten.

Die Alcaliſche Ausgabe druckte, Chriſtoph Plantin zu Antwerpen fünfmal nach; in den Jahren 1564, 1573, 1574, 1590, 1591, und ſeine Officin nach ſeinem Tode 1601. 1612. Zu Genf erſchienen Nachdrücke davon im J. 1609, 1619, 1620, 1628, 1632 *) Sie iſt auch wiederholt in den Polyglotten von Paris im 9ten und 10ten Theile 1645. Endlich auch zu Mainz im J. 1753., wo ihr P. Goldhagen Varianten unterlegte, unter denen auch einige aus dem noch unverglichenen Codex Molsheimensis ſind.

Die Erasmiſchen haben nachgedruckt: Wolſius Cephalaeus, Argentorati. 1524. 8. Froben und Epiſkopius. 1545. 4. ετυπωθη εν βασιλεια παρ᾽ ιερωνυμω Φροβηνιω και νικολαω επισκοπιω, ετει της θεογονιας αφμε. Auch Heerwagen Basil. 1545. fol. **) Nikolaus Brylinger gr. lat. Basil. 1546 und 1550. 8. Vögelin graec. lat. Lipsiae imprimebatur per Andream Schneider Typis Voegelianis. 1570. Leonhard Oſten gr. lat. Basil. 1588. 8.

Unter den Nachdruckern des Erasmus zeichnen ſich aber zween vorzüglich aus, daß es unbillig wäre, ſie mit dem gemeinen Haufen zu vermengen. Der erſte iſt Simon Colinäus, deſſen N. T. Paris 1534, den Erasmus zwar als Grundlage erkennet; aber nicht ohne eigenes Verdienſt iſt. Der Herausgeber zog ſelbſt alte Handſchriften zu Rathe, worunter Victorianus 774, welchen nachher Stephanus ιδ nannte, bey Griesbach 120 der Evangelien, oder eine mit dieſem Codex ſehr verwandte Handſchrift, nemlich Reg. 2865 b, bey Griesbach 119. In der Apoſtelgeſchichte, den Pauliniſchen Briefen und den Katholiſchen verglich er ein Ma=

*) Le Long Biblioth. sacr. ed. Masch. P. I. p. 281—93.

**) Millius Proleg. n. 1153.

nuſcript, welches nachmals Stephanus ια bezeichnete *). Aus dieſen Exemplaren und Andern, wie es ſcheint, änderte er den Erasmiſchen Text, und half ihm, wie er meynte, an vielen Stellen nach. Dieſe Ausgabe war früher, als die erſte des Stephanus, und hätte derſelben durch dieſes rühmliche Streben den Preis ſtreitig machen können, wenn ihr die öffentliche Meinung beygeſtanden wäre. Aber ſie hatte keine Nachfolger und Nachdrucker, und blieb deßhalb unter den Secundarausgaben.

Der andere iſt Jakob Bogard, welcher im J. 1543 mit einigen Veränderungen, vorzüglich in der Apokalypſe, dem Erasmus folgte, und einen Anhang aus Steph. ιδ ſeinem N. T. beyfügte **).

Aus der Alcaliſchen Bibel, mit Zuziehung des Erasmus, ſind entſtanden: Biblia Antwerpiensia Philippi Regis 1571. 72. ***) Die Plantiniſchen Ausgaben 1572 und hernach 1584 Fol. mit der Interlinear-Verſion des Arias Montanus †), und die Raphelengiſche zu Leiden 1591. 16. Die Comeliniſche mit eben dieſer Interlinear-Verſion 1599 in groß Folio.

Aus der Erasmiſchen und Aldiniſchen wurden zuſammengeſetzt die Hagenauer Ausgabe in aedibus Thomae Anselmi Badensis 1521. mense martis. Die Straßburger bey Fabricius Capito 1524. Die Ausgabe bey Johann Bebel, mit der Vorrede des Oekolampadius zu Baſel 1530 und 1535. 8. Die des Thomas Plater 1538, 1540, 1543 und 1544 ††) zu Baſel in 8.

*) Bengel Introduct. in Cris. N. T. §. 36. p. 435. Griesbach Symb. crit. P. I. p. CXLVI—CLIV.

**) Wetsten. Prol. p. 142.

***) Bengel Introduct. in Cris. N. T. p. 453. §. 36. Vergl. Wetst. Prol. p. 150.

†) Curcellæus Præf. in N. T. Wetst. Prol. p. 151.

††) An der Exiſtenz der Ausgabe von MDXLIII. zweifelte Maſch, le Long Biblioth. sacr. P. I. p. 200. Sie iſt, nebſt

Von der erſten Stephaniſchen ſoll ein Nachdruck ſeyn: της καινης διαθηκης απαντα. Novum Testam. Parisiis, impensis viduae Arnoldi Birkmanni 1549. 16.: mit dieſer Ausgabe ſoll in dem Aeußern vollkommen übereinſtimmen, eine bey le Long, ed. Masch P. I. p. 215. beſchriebene; nur daß ſtatt Birkmann auf dem Titelblatte der Name Haultin ſteht *).

Die dritte Stephaniſche haben die Wecheliſchen Erben 1601. Fol. ſamt den Varianten am Rande getreulich wiedergegeben. Schon früher hatten ſie einen Abdruck der dritten und fünften Stephaniſchen zuſammen gemacht; nemlich im J. 1597. Fol., in welchem ſie die Varianten am Seitenrande der dritten des Stephanus unter den Text ſetzten, und Leſearten aus der Alcaliſchen Bibel und der Vulgata hinzuthaten: Ad novum Testamentum quod attinet, ſagt die Vorrede, exemplar Roberti Stephani Typographi regii, patris et filii, secuti sumus, atque varias lectiones, quae non tantum in eo exemplari ex codicibus regiis collectae continebantur, sed et in complutensi et in aliis editionibus, et quorundam adnotationibus reperiri potuerunt, adjici curavimus. Dieſe und insbeſondere die Aldiniſche Ausgabe ſind die Beſtandtheile von dem margo Wecheliorum,

den andern Plateriſchen, in der hieſigen akademiſchen Bibliothek, und gleichet in Allem vollkommen der dritten, bis auf den Strich XLIII. und XLIV. Der Titel, die Dedication: Docto et pio M. Severino Ertzberger Basileensis Ecclesiæ communi Diacono, Joannes Gastius Brisacensis Theologiæ candidatus S. D. dann die Vorrede: in sacrarum litterarum lectionem Joannis Oecolampadii exhortatio; der Text, die Seitenzahl, die Unterſchrift ſind dieſelben. Sie iſt auch, wie die von XLIII., im Märzmonate datirt: Basileæ per Thomam Platerum impensis Reinhardi Beck. A. MDXLIII, mense Martio.

*) Marſh Anmerk. zu Michaelis Einl. I. Th. S. 426. Deutſche Ueberſ.

Digitized by Google

welchen Franz Junius bearbeitet haben ſoll, und aus dem man zuweilen viel Weſens gemacht hat.

Dem Stephanus folgte auch N. I. C. Teſtamentum graece collatis non paucis venerandae fidei exemplaribus, accuratiſſima cum lima editum per Nicol. Bryling. MDLXIII. 8. Der Seitenrand iſt, wie die dritte Stephaniſche, mit Varianten beſchrieben, welche auch wirklich aus derſelben mit Auswahl genommen ſind; doch mangeln die Zeichen der Manuſcripte, mit denen ſie bey Stephanus aufgeführt werden. Man findet mitunter wohl auch andere Varianten angemerket, die dort nicht erſcheinen, wie z. B. Matth. II. 2. προσκυνησαι αυτον. V. 11. ειπωσι παν πονηρον καθ' υμων. VI. 34. μεριμνησει εαυτης. IX. 4. και ειδως ο Ιησους. XV. 39. ανεβη. XVII. 25. τα τελη. XIX. 24. εις την βασιλειαν των ουρανων εισελθειν. XXI. 30. και κυριε . . . , εγω υπαγω. XXV. 22. εκερδησα εν αυτοις. Dieſe habe ich im Matthäus bemerkt; ich traf ſie aber meiſt bey Aldus wieder, und die übrigen ſind, wie es ſcheint, aus der Vulgata genommen.

Hieher zählt man auch die Criſpiniſche und Vögeliſche vom J. 1564, die ich nicht kenne. Die Vögeliſche zu Leipzig 1564, ſagt Johann David Michaelis, und die Criſpiniſche zu Genf 1553 folgen Stephano gänzlich nach.

§. 58.

Seit Stephanus hatte durch alle dieſe Nachdrucker die bibliſche Kritik keinen Zuwachs gewonnen, keiner derſelben hat irgend etwas aus unverglichenen Handſchriften zu der ſchönen Sammlung, welche Jener durch ſeinen Sohn veranſtalten ließ, beygetragen. Eben ſo wenig hat irgend einer den vorliegenden Apparat durch eine glückliche Behandlung zu einer kritiſchen Ausgabe zu nützen verſucht. Stephanus hat auch ſich ſelbſt hierin wenig zugetraut; ſondern nur die 5te des Erasmus mit einigen Veränderungen abgedruckt, und übrigens ſeine Varianten an den Rand hingeſtreut, für denjenigen unter ſeinen Käufern, der einſt Luſt hätte, davon Gebrauch zu machen.

Digitized by Google

Dieſer war Theodor Beza, ein Schüler von Johann Calvin, welcher ſelbſt die ſchriftlichen Vergleichungen, die Robert ſeinem Sohne Heinrich zu danken hatte, an ſich brachte, und, ich weiß nicht woher, eine arabiſche Ueberſetzung und auch die ſyriſche erhalten hatte, welche durch die rühmliche Unverdroſſenheit Widmanſtads einsweilen erſchienen war. Er fieng nun an, den Text zu beurtheilen, und die vorigen Ausgaben, vorzüglich den Erasmus zu emendiren. Beza hatte das Loos, oft ſehr gelobt und ſehr getadelt zu werden; beydes mit gleichem Grunde. Seine Emendationen ſind oft ſinnreich; aber die Hülfsmittel zu einem ſolchen Unternehmen waren zu mangelhaft, und man hatte noch keine Grundſätze zu ihrem Gebrauche.

Seine erſte Ausgabe erſchien ohne Druckort (zu Genf) bey Heinrich Stephanus: Jesu Christi D. N. Novum Testamentum etc. Anno MDLXV. excudebat Henricus Stephanus illustris viri Huldrici Fuggeri typographus. Der griechiſche Text hat zwo lateiniſche Ueberſetzungen, die Vulgata und ſeine eigene zur Seite, und Annotationen unten, die bald kritiſch, bald exegetiſch ſind. Die Zuſchrift iſt an Eliſabeth, Königin von England; worin er vorgibt, 25 Manuſcripte gebraucht zu haben: ad haec omnia accessit ex Stephani nostri bibliotheca cum *viginti quinque* plus minus manuscriptis codicibus, et omnibus pene impressis ab Henrico Stephano, ejus filio, et paternae sedulitatis haerede quam diligentissime collatum. Im Jahre 1576 folgte eine zweyte bey demſelben Drucker; dann eine dritte, vierte und fünfte, 1582, 1589, 1598. In der zweyten nennet er nur septemdecim MSpta; in der vierten und fünften aber novemdecim. Da er ſich in der Erſten auf 25 Handſchriften berief, welche in der zweyten bis auf 17 abgenommen hatten, ſo zog er ſich dadurch den bittern Tadel ſelbſt unter den Seinigen zu.

Doch denke ich mir ihn nicht ſo unbeſonnen, daß er, wenn er in der erſten Edition etwas übertrieben hätte, ſich

Digitized by Google

vergeſſen, und hernach in der zweyten ſich ſelbſt beſchämt haben könnte. Es kommt mir wahrſcheinlich vor, was man ſchon zu ſeiner Entſchuldigung angebracht hat, daß er in der erſten Edition XV ſchrieb, was der Sezer für XXV anſah, und viginti quinque ausſchrieb; denn 15 ſind am Rande des Stephanus, wenn man die Complutenſiſche Ausgabe nicht mit zählt. Zählt er auch dieſe, wie es Stephanus that, und den codex Claromontanus dazu, ſo ſind es mit ihm septemdecim geworden. Nachher erhielt er noch einen antiquissimus codex MST., von dem er in den zwo letzten Ausgaben redet; ſomit war die Zahl auf 18 geſtiegen. Aber neunzehn waren es nur, wenn er den codex Cantabrigiens., der mittlerweile ſein Eigenthum geworden iſt, zweymal, unter den Stephaniſchen und für ſich, wieder anrechnete.

Dieſer Mann hat dem Texte eine andere Geſtalt gegeben, als er bisher hatte, und wurde der eigentliche Urheber des textus receptus. Seine Gelehrſamkeit und die beſondere Empfehlung, daß er Calvins Jünger war, verſchaften ihm Anſehen in dieſer Schule, und ſeine Recenſion wurde in England *), beſonders aber in Holland und in der Schweiz geehrt.

Unter den Gelehrten des Lutheriſchen Bekenntniſſes hatte ſich mittlerweile Niemand beſonders hervorgethan; die geſchmackloſen Controverſen gegen die Papiſten beſchäftigten zu viele Hände, und entzogen ſie dem Anbaue einer andern Literatur. Dazu kam noch der Umſtand, daß auch der Buchhandel in Holland zu Haus war. Dieſen Umſtand machten ſich vorzüglich die Elzevire zu Nutze, und vertrieben, ohne auch mit einer Sylbe des Verfaſſers zu erwähnen, dieſe Recenſion in mehrern niedlichen und auch ſchönen Ausgaben in allen Ländern und unter allen Glaubensgenoſſen.

Die

*) Ich kenne zwar von den engliſchen Nachdrücken des Beza nur einen vom J. 1642. Cantabrig. fol.

Die erſte Elzeviriſche Ausgabe erſchien, ohne Vor- und Nachrede. Lugduni Bat. ex officina Elzeviriana, Anno MDCXXIV. 16. Nur am Titelblatte iſt angemerkt: ex regiis aliisque optimis editionibus cum cura expressum.

Die Grundlage iſt allerdings der Text aus der dritten des Robert Stephanus; denn dieſe war auch die Grundlage des Beza, und die Gelehrten haben recht geſehen, welche zwiſchen ihr und der dritten Stephaniſchen eine große Uebereinſtimmung bemerkten *). Aber ſobald ſie von Robert abgehen, folgen ſie dem Beza. Wetſtein hat mehrere Stellen angemerkt, in denen ſich der Text von ihm entfernt, und dafür die Correcturen des Beza gibt. Proleg. p. 151. 52. Auch Mill hat ſolche Abweichungen wahrgenommen, Prol. p. 1307., welche, wenn er den Beza verglichen hätte, er wieder größtentheils daſelbſt gefunden haben würde. Einige hat Birch **) als Nachtrag aus den Evangelien, und dann auch aus den übrigen Büchern des N. T. verzeichnet, worunter etliche ſind, die auch den vorigen nicht entgiengen, wie Mark. VI. 9. Luk. XV. 26. Joh. VIII. 25. XIII. 30 XVIII. 24.: aber mehrere, die von ihm zuerſt angezeigt worden ſind, die ich wieder bey Beza antraf. Wie Matth. XXI. 7. Mark. VIII. 3. Luk. VII. 12. X. 19., und die beträchtlichſte XVII. 36.; dann weiter XVIII. 3. Joh. VI. 28. IX. 20. XIV. 9. XVIII. 20. XIX. 30. Es beſtätigt ſich ſomit dieſe Thatſache hinlänglich, welche, meines Wiſſens, dem Abte Bengel zuerſt aufgefallen iſt.

Die zweyte Ausgabe: η καινη διαθηκη. Novum Testamentum. Ex Regiis aliisque optimis editionibus, hac nova expressum: cui quid accesserit Praefatio docebit. Lugd. Batav. ex officina Elseviriorum. CIↃIↃCXXXIII. 12. hat ſchon die Dreiſtigkeit in der Vorrede ſich als textus

*) Le Long Biblioth. Sacr. Edit. Masch, P. I. p. 226.

**) Birch Præf. ad IV. Evang. p. 4. Præf. ad var. lect. Actor. Epist. Pauli et cathol. Hauniæ. 1798. Præf. ad var. lect. in Text. Apocalyps. Hauniæ. 1800.

Digitized by Google

receptus anzukünden: textum ergo habes ab omnibus receptum, in quo nihil immutatum aut corruptum damus. Weil man dieſer Verſicherung glaubte, ſo kam es wirklich dazu. Und nun folgten ihr bald mehrere Ausgaben aus dieſer untrüglichen Officin nach, in den Jahren 1641, 1656, 1662, ſo daß ſie in fünf Auflagen wenigſtens achttauſend Exemplare in der Welt umſetzte.

Um aber ihren Editionen wieder den Reitz der Neuheit zu geben, trat Stephan Curcelläus ins Mittel, welcher von dem Wecheliſchen Rande, aus einigen gedruckten Büchern und dann auch aus einem und dem andern Manuſcripte Varianten auswählte, und ſie der Ausgabe 1658 apud Danielem Elsevirium als Anhang beyfügte, und in der Edition 1675 endlich unter den Text einrückte, ohne übrigens an demſelben irgend etwas zu ändern: quae ad praecedentes Elsevirianas expressa fuit, nulla prorsus in textu facta mutatione.

Dieſer Zuſchnitt des Textes war den Elzeviren ſo erſprießlich geweſen, daß, ungeachtet der wiederholten Abdrücke, auch andere ihren Vortheil noch daran erholen konnten, wie z. B. Blaw, der die zweyte Curcelläiſche im nemlichen Jahre noch nachdruckte: Amstelodami ex officina Blaviana MDCLXXV. Sumpt. Societ. Er hatte auch ſchon früher eine gleiche Gefälligkeit für die Elzevire gehabt, und ihren Text von 1633 wieder aufgelegt: Amstelodami apud Guil. Blaw. 1633. 12.

Damit es aber von keiner Seite mangelte, um dieſem Texte zur allgemeinen Annahme zu verhelfen, ſo hat ſich auch der rechtgläubige Vater Morinus bemühet, ihn in einem prachtvollen Abdrucke, Paris 1628, dem Gallicaniſchen Clerus in die Hände zu geben.

Nebenher ſpeculirten die Buchhändler Wetſtein und Smith mit demſelben anders zum Behufe jener armen Sünder, welche, ohne lateiniſche Uebersetzung, nicht recht fortkommen konnten. Sie ließen daher die Verſion des Arias

Montanus an die Seite drucken, und Leusden mußte die Auſſicht bey der Herausgabe führen, um ſie durch ſeinen Namen zu empfehlen. So erſchien nun der Elzeviriſche Text auf ein Neues, Amstelodami ex officina Wetsteniana 1698. und wurde in dieſer Geſtalt, unter dieſer Firma, und dann apud Wetsten. et G. Smith ſehr oft wieder aufgelegt.

Um aber auch wieder ein gelehrteres Publicum zu bedenken, mußten ſie die Vergleichung einer Wiener Handſchrift (Lambec. 28.), welche Gerhard von Maſtricht unternommen, und die kritiſchen Grundſätze, welche dieſer Gelehrte in Stunden der Muße entworfen hatte, an ſich zu bringen. Mit dieſen neuen Ausſtattungen erſchien nun die Curcelläiſche Ausgabe bereichert, Amstelod. ex officina Wetsteniana 1711. und dann zum zweytenmal, Amstelod. apud J. Wetsten. et G, Smith 1735. 8. Der Text ſelbſt blieb ungeändert; nur war er, wie ſie ſich rühmen, noch fehlerfreyer abgedruckt: textum emendavi, ſagt die Vorrede, ad editionem tertiam Elsevirianam Anni 1633 a Cl. Leusdeno mendis repurgatam. Die Buchſtaben, mit denen der Verfaſſer der kritiſchen Regeln (XLIII. canones critici) auf dem Titelblatte angedeutet iſt: G. D. T. M. D. bedeuten Gerhardus de Trajectu Mosae Doctor.

Während dem der Strom des textus receptus fortrollte, und alles mit ſich riß, wollte ſich Böckler, wie es ſcheint, dadurch auszeichnen, daß er oft wieder auf den Text des Robert Stephan zurückkehrte. Er gab zwo Editionen: ἡ καινη διαθηκη. Novum Testamentum. Accessit Prologus in Epistolas S. Apostoli Pauli ex antiquissimo MSC. Argent. ex officina Staedelii A. CIↃIↃCXLV. und LX. in 12. Doch ſcheint es, iſt die erſte nur mit einem neuen Titelblatte verſehen, und dann als eine zweyte verkauft worden. Er ſagt in der Vorrede: collatis etiam MSC. membranis, de quibus ad calcem libri; dieſes Manuſcript, wie er es am Ende beſchreibt, enthielt die Apoſtelgeſchichte, die Pauliniſchen und die katholiſchen Briefe mit dem Prologus

Digitized by Google

des Euthalius zu den Briefen Pauli, welchen er im Anhange hat abdrucken laſſen. Böckler hat aber das Manuſcript, wie ſchon Bengel bemerkt hat, zur Anordnung des Textes nicht benützt, wovon ich mich ſelbſt überzeugt habe. Sein Manuſcript gieng bekanntlich nach Rom, wo es Zacagni bey der Edition des Euthalius gebrauchte. Er aber hielt ſich lediglich an den textus receptus, an dem er hie und da Aenderungen nach der 3ten des Stephanus machte. Er gieng in folgenden Stellen wieder auf Stephanus zurück. Apg. XVI. 17. Röm. XII. 11. 1 Kor. XV. 23. 2 Kor. V. 4. XI. 1. Phil. I. 23. Apok. III. 12. IV. 10. V. 9. VIII. 5. XI. 1. 2. XIII. 3. 5. XIX. 1. 6. XX. 4. XXI. 16.

§. 59.

Mittlerweile, da die Holländer ihr Unweſen nach Luſt und Liebe trieben, gieng in einem anderen Lande der Text von den Kaufleuten und ihren Helfern in die Hände der Gelehrten über. Dieſes ſchöne Loos ward ihm in England. Walton und andere unterrichtete Männer waren zu einem großen Werke zuſammengetreten, zur Herausgabe der Londner Polyglotten, welche die ſyriſche, arabiſche, äthiopiſche und perſiſche Ueberſetzung des N. T., koſtbare Hülfsmittel zur Kritik, begreifen ſollten.

Der griechiſche Text wurde mit ungemein mehr Sorgfalt behandelt, als es in einem Werke von einem ſo weitumfaſſenden Plane zu erwarten iſt. Die holländiſche Ueberdreung vom textus receptus hatte über Walton und die Seinigen nichts vermocht. Er nahm die dritte des Stephanus als Grundlage, und ſetzte die Leſearten des berühmten Alexandriniſchen Codex A darunter. So erſchien das N. T. Londini MDCLVII. im 5ten Theile der Polyglotte.

Aber der 6te Theil war eigentlich dazu beſtimmt, einen Reichthum von Leſearten aus griech. Handſchriften, welche größtentheils noch nicht verglichen waren, ans Licht zu fördern. Mill zählt ſie Proleg. n. 1372. unter ſechzehn Nummern auf, denen wir, um jedes Stück kennbar zu machen,

die Wetſteiniſch-Griesbachiſchen Zeichen beyfügen. N. I. Cantabr. D — II. Ep. Paul. D — III. Evang. 59. — IV. Epist Paul. 30. — V. Evang. 64. — VI. Evang. 62. — VII. Evang. 61. Paul. 40. Act. et Ep. cath. 34. — VIII. Evang. 56. — IX. Ep. Paul. 39. Act. et Ep. cath. 33. — X. Evang. 57. Paul. 41. Act. et Ep. cath. 35. — XI. Ep. Paul. 43. — XII. Evang. 58. — XIII. Act. Ep. cath. 36. — XIV. Act. Epist. caih. 37. — XV. Evang. 47. — XVI. Evang. Joann. 96. Endlich wurden auch hier die Veleziſchen *) Leſearten eingerückt.

Uebrigens begnügten ſich die Herausgeber dieſes koſtbaren Werkes, ohne weiter die Kritik ſelbſt auszuüben, mit dem Verdienſte, der gelehrten Welt ihre Schätze eröffnet zu haben.

Die zahlreichen Abweichungen der Handſchriften, welche durch dieſes Werk wieder bekannt geworden ſind, ſtörten in deſſen dennoch viele Gemüther, und auch insbeſondere, wie es ſcheint, den ehrwürdigen Doctor John Fell, nachmals Biſchof zu Oxford. Er vertiefte ſich in dieſe Unterſuchung, verglich ſelbſt mehrere Handſchriften, und gab ein N. T. mit einer Vorrede, in welcher er es ſich zur Angelegenheit macht, ſeine Leſer über dieſes Beſorgniß zu beruhigen. Es erſchien unter dem Titel: της καινης διαθηκης απαντα. Novi Testamenti libri omnes. Accesserunt parallela scripturae loca, nec non variantes lectiones ex plus 100 MSS. codicibus, et antiquis versionibus collectae, e Theatro Sheldoniano. Anno Dom. MDCDXXV. 8.

*) Sie haben den Namen von Peter Faxard Marq. von Velez, welcher ſie aus ſechszehn griech. Handſchriften geſammelt haben ſoll: es iſt aber nunmehr entſchieden, daß ſie aus der Vulgata entlehnt, und ins Griechiſche überſetzt worden ſind. La Cerda machte ſie zuerſt bekannt in den adverſariis ſacris Lugdun. 1626. fol. Am ausführlichſten hat dieſen Betrug erwieſen Herbert Marſh im Anhange zu ſeinen gelehrten Anmerkungen über Michaelis Einl. in das N. T. I. Th.

Digitized by Google

Er legte, wie er in der Vorrede ſagt, den Curcelläus zu Grunde, bey dem er die Leſearten des Stephanus und der Wechele zum Theile vorfand, und verband damit die Sammlungen in den Londner Polyglotten. Er aber ſtellte ſelbſt die Vergleichung von 12 noch nicht unterſuchten Manuſcripten der Bodleyaniſchen Bibliothek an; erhielt die Vergleichung zweyer Handſchriften aus der Bibliothek zu Dublin, von vier andern aus Frankreich, und von Thomas Marſchall die Leſearten der koptiſchen und gothiſchen Ueberſetzung. Dieſen fügte er noch bey die Varianten, welche Caryophilus aus 22 römiſchen Manuſcripten aufgeſammelt hatte *).

Bey dem allem möchte es mit den hundert Handſchriften, die er auf dem Titelblatte rühmt, mißlich ausſehen, da die Veleziſchen wegfallen, und die der Wechele und des Stephanus nicht verſchieden ſind.

Ein noch größeres Verdinſt erwarb ſich dieſer Prälat dadurch, daß er Mill zur Bearbeitung des N. T. aufforderte, ihm fortwährend Behorrlichkeit und Muth einſprach, und ſeine werkthätige Dazwiſchenkunft angedeihen ließ; daß er alles that, um ſeine eigene Arbeit zu verdunkeln, und von einem andern übertroffen zu werden, damit die Wiſſenſchaft gewönne. Mill, da er von dem Hintritt dieſes erlauchten Mannes in ſeinen Prolegomenen redet, erzählt ſelbſt mit Herzlichkeit und Rührung, welch einen edlen Gönner er an ihm hatte, und wie viele Hülfe er an ihm verlor.

*) Joh. Matth. Caryophilus, ein Cretenſer, ſammelte dieſe Leſearten auf Befehl Urbans des VIII., um davon bey einer griech. Ausgabe des N. T. Gebrauch zu machen. Dieſe unterblieb, und Poſſinus gab ſie hernach in Catena in Evang. Marci. Romæ 1673. fol. heraus. Man hielt dieſe Leſearten zuweilen für Zwillingsbrüder der Veleziſchen: allein Birch hat einige Manuſcripte aufgefunden, aus denen Caryophilus gearbeitet hat, und hat ſeine Ehre gerettet. Prolegom. ad IV. Evangel. Hauniæ 1788. p. XXXVI—XLIV. und Prolegom. in var. lect. Act. et Epist. p. IX. Hauniæ 1798. 8.

Digitized by Google

Mill ſammelte nicht blos Varianten, und ſchrieb ſie neben oder unter den Text des Stephanus (denn er nahm die dritte Stephaniſche zur Grundlage), ohne zu ſagen, aus welchen Handſchriften ſie ſind, wo dieſelben aufbewahrt werden, und welche Eigenſchaften ſie haben; ſondern er zeigte den Aufenthalt dieſer Denkmale an, zuweilen mit den Nummern, welche ſie in den Bibliotheken tragen, und bezeichnete jede für ſeine Ausgabe durch ein eigenes Zeichen, unter welchem er die einzelnen Leſearten aufführte, um den Leſern anzudeuten, woher jede derſelben genommen iſt. Hernach gab er auch von jedem Manuſcripte, wo und ſoviel es ſich thun ließ, das Alter und die Eigenſchaften an, die Genauigkeit, mit der ſie geſchrieben, die Mängel, die ihnen eigen ſind. Er verglich ſie auch nicht blos hie und da, und an einzelnen Stellen; ſondern machte meiſtentheils eine fortlaufende Vergleichung vom Anfange bis ans Ende derſelben.

Durch dieſe Eigenſchaften unterſchied ſich ſein Unternehmen weſentlich von den Vorarbeiten, und führte nun die Welt zu einer detaillirten Kenntniß des Textes, ſeiner verſchiedenen Zufälle in verſchiedenen Denkmalen, und der zahlreichen kritiſchen Hülfsmittel, aus denen einſt eine reinere Darſtellung deſſelben hervorgehen ſoll.

Er ſelbſt fühlte auch den Nutzen von dieſer Verfahrungsart auffallend; er durfte nicht mehr blindlings und auf gerathewohl, wie ſeine Vorgänger, zu Werke gehen. Er konnte aus Gründen, aus dem Alter, der Güte der Handſchriften, über ihre Zuläßigkeit und das Gewicht ihrer Zeugenſchaft ausſprechen; oder er konnte nun auch aus der Mehrheit der Stimmen entſcheiden, nachdem er eine ſo beträchtliche Anzahl derſelben unterſucht hatte.

Ueberdieß hatte er ſich auch aus dem vielen Umgange mit Manuſcripten eine empiriſche Fertigkeit erworben, Zuſätze, Einſchiebſel und verdächtige Aenderungen zu erkennen, was ſein Urtheil oft glücklich geleitet hat.

Er hat nun die meiſten jener Manuſcripte, welche Wal-

Digitized by Google

ton in den engliſchen Bibliotheken vergleichen ließ, und die wir kurz vorhin aufgezält haben, ſo wie auch mehrere von jenen, welche der Biſchof Fell excerpirt hatte, wieder durchgeſehen. Dann hat Er verglichen Ev. 50. — Ev. 51., Paul. 38., Apg., kath. Br. 32. — Ev. 52. 53. 54. 55. — Ev. 60., Apok. 10. — Ev. 65. 66. 67. 68. — Ev. 69., Paul. 37., Apg., kath. Br. 31., Apokal. 14. — Ev. 70. 71. 75. Dazu erhielt er von andern Vergleichungen von H, Cyprius und Colbert. Ev. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. und Ev. 91. Auf dieſe Weiſe hat er von Num. 45., ich habe ſie nach den Wetſteniſch-Griesbachiſchen Numern aufgeführt, bis in die ſiebenzig die meiſten in England vorhandenen Exemplare der Evangelien oder des ganzen N. T. ſelbſt eingeſehen und ausgezogen, und von vielen Ausländiſchen die Collationen durch Andere beſorgen laſſen.

In der Apoſtelgeſchichte verglich er E oder Laud. 3.; in der Apoſtelgeſchichte, den Briefen überhaupt und in der Apokalypſe hat er folgende verglichen: 26. Paul., 21. Apg. kath. Br. — 28. Paul., 23. Apg., kath. Br., 6. Apok. — 31. Paul., 25. Apg., kath. Br., 7. Apokal. — 32. Paul., 26. Apg., kath. Br. — 33. Paul., 27. Apg., kath. Br. — 34. Paul., 28. Apg., kathol. Br., 8. Apok. — 36. Paul., 30. Apg., kath. Br. — 47. Paul. — Von andern erhielt er E. Sangerm. Ep. + Colb. 17. Paul. — 35. Paul., 29. Apg., kath. Br. — 44. Paul., 38. Apg., kath Br. — 45. Paul., 39. Apg., kath. Br., 11. Apokal. — 46. Paul., 40. Apg., kath. Br., 12. Apok. — Unter den Evangeliarien collationirte er: 3 — 4 — 5 — 18 — 19 — 20 — 21 — 22.

Weiter zog er beynahe alle alten Ueberſetzungen bey, und die Citate der Kirchenväter, die er fleißig aufſammelte.

Dieſen großen Reichthum, welchen der raſtloſe Gelehrte durch eine dreyßigjährige Bemühung zuſammengetragen hatte, übergab er mit ſchönen und wohlgearbeiteten Prolegomenen der Welt im Jahre 1707. Oxonii e Theatro Sheldoniano. fol.

Digitized by Google

Mill überlebte nur wenige Tage die Vollendung ſeines äußerſt mühſamen und verdienſtvollen Werkes, durch welches in der Kritik ein Abſchnitt gemacht, und der ſchönere Zeitraum für dieſelbe eröffnet worden iſt.

Bald nachher wußte ſich Ludolph Küſter die Vergleichung einiger Manuſcripte aus Paris zu verſchaffen; es ſind C oder Ephräm, M oder des Champs, Evang. 9 — 10 — 11 — 12 — 13 — 14 — 15. nach den Wetſteiniſchen Numern. Von andern erhielt er Ev. 78. Griesb. — Paul. 48., Apg., kath. Br. 42. — Apok. 13. — Die einzige Handſchrift, die er ſelbſt verglich, iſt B. Ep. Pauli, oder Boernerianus. Damit ſuchte er dem Nachdrucke von Mills Werk, welchen er zu Amſterdam 1710. Fol. beſorgte, eine eigene Empfehlung zu geben. Dieſe Ausgabe wurde wieder nachgedruckt Lipsiae 1723. fol. Küſters Verdienſt bey dieſer Ausgabe iſt nicht groß; aber ein großes Verſehen iſt es, daß er den Appendix Mills nicht fleißig einſchaltete.

§. 60.

Das N. T. hatte nun mit verſchiedenem Schickſale einige Länder durchwandert, bevor es nach Deutſchland zurückkam, ohne daß irgend einer von unſerer Nation ein beträchtliches Verdienſt daran erworben hätte.

Bengel iſt der erſte unter den Deutſchen, der mit Ehre auf dieſem Feld gearbeitet hat. Er brütete, während ſeines Lehrberufes, mehrere Jahre über dem N. T. des Mill, und zog bald auch lateiniſche und griechiſche Handſchriften zu Rathe. Von dieſen nemlich Evang. 83—84—85., welche zwey letztere nur Fragmente der Evangelien enthalten; weiter Ev. 86. von Presburg, 97. des Johannes und das Evangeliar. 24. Dann 54. der Briefe Pauli an die Römer — 55. Paul., 46. Apg., kath. Br. — 53. Paul., worüber die Monographie nachzuſehen iſt: Cod. Uffenbach. qui fragm. ad Hebraeos continet, recensus, et specimen aere exsculptum (von D. Henke). Helmstadii 1800. — 52. Paul.,

Apg., kathol. Br. 45., Apok. 16. — und Augustanus 7., chartaceus, continens Apocalypsin, wie er ſagt, cum exegesi Andreae Caesareensis, welchen Wetſtein und Griesbach in ihren Verzeichniſſen aufzuführen vergeſſen haben. Die Collation von 87. Wetſt., unter den Matthäiſch-Moskauiſchen Handſchriften V und flüchtige Auszüge aus Basil. E, wie auch Ev. Baſ. 1. und 2., erhielt er durch Andere.

Aber darin beſtehet nicht ſein Verdienſt; er hatte gerade ſo viel verglichen, als nöthig war, ſeine kritiſchen Talente zu entwickeln. Er hatte nichts ſeinen Umgebungen oder koſtbaren Hülfsmitteln zu danken; ſondern ſein Verdienſt gieng von ihm ſelbſt und von ſeinem eigenen Geiſte aus.

Er faßte die verſchiedenen Erſcheinungen des Textes durch ein langes Studium auf, und wurde mit den Eigenheiten und Sitten der manchfaltigen kritiſchen Denkmale ſo bekannt, daß er aus ſeinen Beobachtungen neue Grundſätze für ſein kritiſches Verfahren erwarb.

Er wurde es der erſte gewahr, daß in gewißen Erſcheinungen dieſe oder jene Anzahl Handſchriften zuſammentreffen, und ſich durchs Ganze ziemlich gleich bleiben; und unterſchied zur Zeit zwey ſolche Familien der Manuſcripte, von denen er die eine die Afrikaniſche, die andere zuweilen die Aſiatiſche nannte. Dieſe Beobachtung führte ihn zur Vereinfachung des kritiſchen Verfahrens, da man alle die verſchiedenen Zeugen leicht auf einige wenige Stimmen zurückführen konnte; und ſomit kam er wirklich auf Regeln, und gab dem jetzigen Gange der Kritik den erſten Impuls, der bleiben wird, wenn man auch ſeine Bibel vergeſſen könnte.

Seine Ausgabe des N. T., welche er zu Tübingen bey Cotta bekannt machte im J. 1734. in 4., gibt zuerſt nichts als Text mit auserleſenen Varianten am untern Rande; aber darauf folgt ein Apparatus, deſſen erſter Abſchnitt die kritiſchen Geſetze darlegt, der zweyte die Gründe für die gewählten Leſearten im Einzelnen darſtellt, und der dritte, der Epi-

log, einige Bedenklichkeiten beantwortet, die man ſeinem kritiſchen Beginnen entgegenſetzen könnte.

Inzwiſchen war ein junger rüſtiger Mann, ausgeſtattet mit mehr als gemeinen Kenntniſſen und Vorbereitungen, im Begriffe, dem würtembergiſchen Abte die Bahn abzulaufen; Johann Jakob Wetſtein aus Baſel. Er hat ſein N. T. im Jahre 1730 zu Amſterdam durch Prolegomenen angekündigt, auf welche Bengel vielfältig Rückſicht genommen hat; aber das Werk ſelbſt erſchien erſt in zween Foliobänden zu Amſterdam 1751 und 52.

Daß er den ganzen Apparat ſeiner Vorgänger um ſich verſammelt hatte, verſtehet ſich von ſelbſt; er gieng auch öfter wieder auf die Quellen zurück, ſah die Denkmale mit eigenen Augen, unterſuchte und verglich auch einige Handſchriften nochmals, welche Walton, Fell und Mill ſchon gebraucht hatten. Aber England war ſchon zu ſehr abgeleſen; er heftete daher ſeinen Blick auf Frankreich, welches ihm neue Reichthümer anbot. Dann gab ihm auch ſeine Vaterſtadt einige ſchöne alte Exemplare an die Hand, die bey weitem nicht genug bekannt und benutzt waren.

Er beſchrieb die Handſchriften, machte ihren Aufenthalt mit den Numern namhaft, die ſie an ihren Plätzen trugen: zwar detaillirte er ihre Sitten und Eigenheiten nicht ſo genau, wie Mill; er ſuchte aber ihr Alter ſorgfältig auf, und beſtimmte es oft mit einem richtigern paläographiſchen Blicke, als jener that. Dann gab er ebenfalls jeder derſelben für ſeine Edition ihr eigenes Zeichen, mit welchem er ihre Leſearten aufführt.

Von dem, was er in England etwa nur nachgeholt, oder eilfertiger eingeſehen hat, reden wir hier nicht; es iſt der geringſte Theil ſeines Verdienſtes. Ein herrliches Denkmal eröffnet den Zug ſeiner neu verglichenen Handſchriften (denn die Küſteriſchen Auszüge davon ſind in keinen Anſchlag zu bringen), nemlich C oder 1905, jetzt 9 unter den Pariſer Manuſcripten, welches alle Bücher des N. T., doch mit großen

Defecten, enthält, und aus bekannten Urſachen dazu gemacht iſt, die Augen und die Geduld auf die Probe zu ſetzen. Dann kommt E in den Evangelien, oder Basileens. VI. 21. Von jüngern Manuſcripten (nach ſeinen Numern) folgen: 1. Basil. N. T., ohne Apokalypſe. — 2. Evangel. Von Coislinianiſchen Handſchriften: 34. Ev. — 35. Ev., 18. Paul., 14. Apg., kath. Br., 17. Apokal. — 36. Ev. — 37. Ev. — 38. Ev., 23. Paul., 19. Apg., kathol. Br. — 39. Ev. — 40. Ev. — 41. Ev. des Matth. und Mark. istos octo codices, ſagt er, qua potui diligentia contuli. Weiter verglich er 72. Ev., bevor dieſes Buch nach England wanderte. 89., bey Griesbach 90., ein ganzes N. T., mit Ausnahme der Apokalypſe, wovon er aber nur in den Evangelien Gebrauch gemacht hat. 91., bey Griesb. 92., das Evangel. Mark. — 93., bey Griesb. 94., Markus und Lukas. Auch Cod. L, welche ſchöne Handſchrift er aber nur flüchtig durchgieng. Von andern erhielt er 44. Ev. — 73. Ev., bey Griesb. 73. und 74.

Von ihm ſelbſt ſind wieder verglichen folgende Evangeliarien: 1 — 2 — 7 — 8 — 9 — 10 — 11 — 12 — 13 — 14 — 15 — 16 — 17; lauter Colbertininiſche, und Scaligeri graeco-arab. ein Lectionarium, in den Evangel. Paul., Apg. kath. Br. überall n. 6.

Von den Pauliniſchen Briefen hat er D oder Claromont. zweymal verglichen; dann auch E oder Sangerman. und F, vormals Augiensis, ebenfalls ein ſchönes Denkmal. Weiter 2. Basil. Paul., Apg., kath. Br. — 4. Basil. Paul., Apg., kath. Br. — 7. Basil. Paul. — 16. Paul., 11. Apg., kath. Br., 4. Apokal. — Außer den vorhin genannten Coislinianiſchen: 19. Paul., 16. Apg., kath. Br. — 20. Paul. — 21. Paul., 17. Apg., kath. Br., 19. Apok. — 22. Paul., 18. Apg., kath. Br., 18. Apok. — Auch 44. Paul., 38. Apg., kath. Br. — Von unverglichenen Engliſchen: 25. Paul. — 26. Paul., 21. Apg., kath. Br. — 27. Paul. Von ihnen hat Mill zwar 25 gekannt; aber in ſeinem

Verzeichniſſe nicht aufgeführt. Von andern erhielt er Paul. G und H — Apokalypſe: 26 — 27 — 28 — und Apokal. B. Basilianor., von welchem letztern er aber nur wenig Gebrauch mehr machen konnte. Im Ganzen ſind es über vierzig Codices, welche von ihm das erſtemal verglichen, oder gehörig verglichen worden ſind, ohne jene Collationen in Anſchlag zu bringen, die ihm anderswoher mitgetheilt wurden. Außer den ſchon bekannten alten Ueberſetzungen hat er der erſte die Philoxenianiſche hervorgezogen, und benützt.

Die Urtheile über Wetſteins Genauigkeit waren, wie überhaupt über ſein Thun und Glauben, und ſelbſt auch über ſeine Gelehrſamkeit, nicht überall gleich. Vermuthlich war er, wie alle Sterbliche, nicht immer gleich geſtimmt und geſammelt bey ſo mühevollen und freudenleeren Verrichtungen; aber wo es der Mühe werth war, wie z. B. bey Cod. C oder Ephräm, hat er auch das Unglaubliche geleiſtet, wie man es von Jemand weiß, der ihm mit Aufmerkſamkeit und Sachkenntniß auf der Spur nachgegangen iſt *). Indeſſen hat er auch Fehler begangen, aber mehr in ſolchen Fällen, wo er fremde Materialien gebrauchte, als da, wo er ſelbſt unterſuchte und Auszüge machte.

Was aber, nach meinen Einſichten, mit Recht an ihm getadelt werden kann, iſt, daß er Bengels ſchöne kritiſche Ideen nicht aufgefaßt, nicht gewürdiget hat.

Hingegen wird auch ein eigenthümliches Verdienſt Wetſteins zu gerne im Dunkeln gelaſſen. Seine reiche Sammlung von erläuternden Stellen aus den Profanauctoren, Kirchenlehrern und rabbiniſchen Schriften, die er ſeinem N. T. einverleibt hat, zeugt von einem Geiſte, der oft weiter ſah, als die Exegeten ſeiner Zeit, und vielleicht auch angeſehene Gelehrte nach ihm. Ich gehe hier in die ſtrengdogmatiſchen Händel nicht ein, worin er befangen war; war er ein Ketzer in der Calviniſchen und in der Lutheriſchen Kirche, ſo mag er es auch bey einem Katholiſchen ſeyn; aber da, wo ſichs nicht

*) Griesbach. Symb. cr. P. I. p. VI.

geradezu ums Dogma handelt, obſchon er ſeine Meynung ſelten ausgeſprochen hat, kann man aus ſeinen Sammlungen ſehen, welche Anſichten dieſer Mann hatte, der dieſe Parallelen bemerkt, und aus ſeiner vielſeitigen Lectüre ausgehoben hat.

Iſt es vielleicht eine Wiedervergeltung für einige harte Urtheile, die er ſich über andere erlaubt hat, daß er zuweilen von jenen getadelt werden mußte, die ihn am emſigſten ausſchriebrn? Ein trauriges Loos eines talentvollen und ungemein unterrichteten Mannes, daß ihn ſeine Vaterſtadt, deren Zierde er war, im Leben verkannte, und jene nach ſeinem Tode ihn ſchulmeiſtern, welche die Früchte ſeines Fleißes genießen.

Bald darauf bekam Deutſchland einen Gelehrten, welcher den Reichthum Wetſteins zum allgemeinen Gebrauche verarbeitete, und auch vermehrte, und welcher zugleich auch die kritiſchen Beobachtungen Bengels zu ehren und zu vervollkommnen wußte. Er beſtätigte das Daſeyn gewißer Recenſionen, denen die vorhandenen Manuſcripte folgen, und deren er vorzüglich zwo fand, die Alexandriniſche, wie er ſie nennet, und die Occidentaliſche, und deutete auch ſchon auf eine dritte hin, die nach ſeiner Meynung jünger als die beyden, und muthmaßlich konſtantinopolitaniſcher Abkunft iſt. In der praktiſchen Ausübung der Kritik übertraf er Bengeln auch dadurch, daß er den Ton der einzelnen Schriftſteller und ihre Beſonderheit in der Diction mit einer feinen Wahrnehmungsgabe ausnahm, und die Leſearten darnach auswählte. Man ſieht, daß ich von Johann Jakob Griesbachs neuem Teſtamente rede.

Seine Nachleſe nach den Wetſteiniſchen Collationen und die neuen Vergleichungen, die er angeſtellt hat, hat er ausführlich in ſeinen Symbolis criticis abgehandelt — Halae 1785 und II. Th. 1793, die, obſchon ſie ſpäter herausgekommen ſind, als ſein N. T., wie ein Vorbericht zu demſelben betrachtet werden können. Es erſchien zu Halle in

zween Octavbänden; der erſte 1777, der zweyte aber ſchon im Jahre 1775.

Dieſes Buch habe ich ſehr genau kennen gelernt, und habe, da ich den Wetſtein nicht immer gebrauchen konnte, wie ich wollte, als ein junger Theologe manchen Folioband von Kirchenvätern damit verglichen, um mich über die verſchiedenen Erſcheinungen im Texte und ihre geographiſchen Beziehungen zu unterrichten. Was mich zuweilen ſtörte, iſt, daß, wo zwo Leſearten, eine im Texte, die andere in dem Raum zwiſchen dem Texte und den Zeugen aufgeführt ſind, man nicht immer abnehmen kann, für welche der beyden Leſearten die unten aufgezählten Zeugen ſprechen. Uebrigens war es als Handbuch ein vollkommenes Werk für ſeine Zeiten.

Aber es konnte nicht lange in dieſem Werthe bleiben, da der Fleiß gelehrter Männer überall die kritiſchen Denkmale aufſuchte, und ans Licht brachte. Chriſtian Friedrich Matthäi, Prof. der Profanphilologie an der hohen Schule zu Moskau, hat ſeinen Aufenthalt an einem manuſcriptreichen Platze aufs möglichſte zu nützen geſucht, und die Welt mit vielen Schätzen dieſer Art bekannt gemacht, die ohne ihn noch lange im Verborgenen gelegen hätten, und vermuthlich niemal mit dieſer Genauigkeit zu Tage gefördert worden wären.

Unter einer Menge gelehrter Arbeiten, wodurch die claſſiſche Literatur und Patriſtik Zuwachs gewonnen haben, verglich er mit einer raſtloſen Anſtrengung die Manuſcripte, welche in der Bibliothek der heil. Synode niedergelegt, oder in andern Moskauiſchen Bibliotheken aufbehalten ſind *). In der Vorrede zu den katholiſchen Briefen nennet er mehr als ſiebenzig Handſchriften, die ihm vor der Hand lagen; in der Vorrede zu den Briefen an die Korinther waren ſie auf ein und achtzig angewachſen: bald ſtiegen ſie noch höher,

*) Hinter den Epist. ad Thessalonic. p. 272. gibt er Nachricht de bibliothecis et codicibus N. T. Mosquensibus in genere.

und mit denen, welche er nach ſeiner Zurückkunſt in Deutſchland verglich, ſind es in Allem hundert und drey griechiſche Handſchriften, deren freylich viele nur einen oder den andern Evangeliſten, nur ein paar Briefe Pauli, oder auch nur Fragmente enthalten: aber auch ſolche, wie k, l, welche das ganze N. T. umfaſſen, oder wenigſtens eine Hälfte deſſelben; oder auch das Drittheil, Apoſtelgeſchichte und katholiſche Briefe in ſich begreifen; und mitunter einige, die wegen ihres Alters beſonders ſchätzbar ſind, wie V und g. Nebenher hat er auch aus ſolchen Exemplaren, welche mit Scholien verſehen ſind, mit Auswahl brauchbare Erläuterungen ausgezogen. Alle dieſe Sammlungen lieferte er in zwölf Theilen vom Jahre 1782—1788. 8.

Seine Manuſcripte befragte er nicht blos an einzelnen Stellen, ſondern trug ſie vom Anfange bis zu Ende aufmerkſam aus. Er gab auch gute Beſchreibungen von ihnen, theilte von mehrern derſelben geſtochene Schriftproben mit, wodurch er ſein Werk ſehr verſchönert, und auch ungemein nutzbar gemacht hat, da er dem ſachkundigen Leſer das Urtheil über dieſelben durch dieſe Aushülfe erleichterte.

Niemand kann ihm abſprechen, daß er ſich ein ausgezeichnetes und unvergeßliches Verdienſt um die Kritik des N. T. erworben habe. Ich begreife auch wohl, wie ein Mann, der einen ſchönen Theil des Lebens auf dieſe ſaure Arbeit verwandte, über jeden leichten Tadel ſo empfindlich iſt, und verſchweige darum gerne meine Wünſche, die ich etwa an ihn gemacht hätte. Einer meiner vorzüglichſten Wünſche war es aber immer, daß es in meiner Macht ſtehen möchte, einige heftige Stellen aus ſeinem Werke herauszunehmen, damit Niemand von denen, die nach uns kommen, in ſeiner Achtung für einen Mann geſtört werde, der ſo viele und vollgültige Anſprüche darauf machen darf.

Er hatte die letzten Theile noch nicht herausgegeben, als Karl Alter, Profeſſor am Gymnaſium zu Wien, mit drey und zwanzig griechiſchen Handſchriften der k. k. Bibliothek

vor

vor das Publikum trat. Er nahm als Grundlage ſeiner Vergleichung die Handſchrift Lambec. N. I., bey Neſſel N. XXIII. und bey Griesbach 218., welche, nebſt dem Alten, das ganze N. T. begreift, mit der Ausnahme, daß ſie von Apok. XIII. einige Defecte hat. Dieſe Handſchrift ließ er im 1ſten Theile ganz abdrucken, außer den Stellen, wo ſie offenbare Fehler enthält, die er aus der erſten Ausgabe des Stephanus ſupplirte. Indeſſen, damit man den Codex ganz, wie er iſt, erhalte, ſetzte er auch dieſe Fehler im Anhange bey.

Damit verglich er nun in einem 2ten und 3ten Theile folgende Manuſcripte: zwey, welche das ganze N. Teſt., mit Ausnahme der Apokalypſe enthalten; nemlich Wetſteins Nro. 3. und Wetſteins 75., bey Griesbach 76. — welches Gerhard von Maſtricht flüchtig ausgezogen hat. Weit er acht Exemplare der vier Evangelien; einen Matthäus und das berühmte Fragment aus Lukas, bey Wetſtein mit N bezeichnet, und zwey Evangeliſtarien. Sodann vier Exemplare der Apoſtelgeſchichte, des Paulus und der katholiſchen Briefe, von denen auch eines die Apokalypſe enthält. Eine Handſchrift mit zwölf Pauliniſchen Briefen, und zwo, welche nur die Apokalypſe haben. Dieſen fügte er eine neue Vergleichung des gedruckten koptiſchen Textes, und einiger Handſchriften der ſlaviſchen Ueberſetzung bey; auch Stücke der ältern lateiniſchen Verſion.

Die Beſchreibung von dem größten Theile dieſer Handſchriften und auch einige Schriftproben gab Hermann Treſchow in ſeinem Tentamen descriptionis codicum vet. aliquot graecorum novi foederis Msptorum, qui in Bibliotheca caesarea Vindobonensi asservantur. Hauniae 1773. 8. Ueber jene, welche Treſchow nicht beſchrieben hat, hätte man freylich einige Auskunft von dem Herausgeber erwartet, wie z. B. Lambec. XXVIII. XXXII. XXXIII. Der Plan dieſes Werkes iſt auch ſo angelegt, daß der Gebrauch deſſelben mit Umſtändlichkeiten verbunden iſt, die man bey ſo häcklichten Verrichtungen nicht vermehren ſollte. Bekannt-

Digitized by Google

lich hat auch Birch einige dieſer Handſchriften unterſucht, und uns zuweilen andere Leſearten daraus mitgetheilt, als wir hier verzeichnet finden, wobey, wie es mir vorkommt, der Preis der Genauigkeit öfter auf Birchs Seite iſt. Dennoch bleibt es ein ſchönes Novum Testamentum Vindobonense, welches einzig aus den Schätzen der k. k. Bibliothek hervorgegangen iſt. Es erſchien unter dem Titel: Nov. Testam. ad codicem vindobonensem graece expressum, varietatem lectionis addidit Carolus Alter. Viennae 1787. 8. 3 Theile.

Es war in der That ein goldenes Zeitalter für die Kritik, wo die Gelehrten mit einander wetteiferten, die Denkmale aus ihrer Verborgenheit hervorzuziehen, und ſie zum allgemeinen Gebrauche der Welt zu übergeben. Unter ihnen hat auf ein vorzügliches Verdienſt Andreas Birch, Profeſſor zu Kopenhagen, Anſpruch zu machen. Er hat für die königlich däniſche Ausgabe des N. T. viele Manuſcripte unterſucht: einige theilweiſe; andere, die es am meiſten werth zu ſeyn ſchienen, auch ganz verglichen. Den Zug eröffnet die berühmte Vaticaniſche Handſchrift 1209, in der Kritik B genannt, welcher er in den Evangelien des Matthäus und Markus, der Apoſtelgeſchichte, den Pauliniſchen und katholiſchen Briefen einen beſondern Fleiß gewidmet hat. Von Lukas und Johannes erhielt er durch Woide die Vergleichung, die für Bentley gemacht worden war. Dann verglich er zweymal cod. Vat. 354. der Evangelien mit Uncialzügen im J. 949 geſchrieben; cod. Vat. 1067. gleichfalls mit Uncialſchrift; cod. Vat. 349. der Evangelien; cod. Vat. 360.; Urbino-Vat. 2. die Evangelien, die nach der Unterſchrift aus einem ſehr alten Exemplare gefloſſen ſind, zweymal genau. Nicht zu reden von den Auszügen, die er aus andern römiſchen Handſchriften, aus denen der Wiener Bibliothek, der Markus-Bibliothek zu Venedig, zu Florenz gemacht, oder durch Moldenhauer aus Handſchriften des Eſcurials, durch Hensler aus der Bibliothek zu Kopenhagen erhalten hat.

Digitized by Google

Endlich hat auch Adler durch die Vergleichung der Evangelien nach der Syriſch-Hieroſolymitaniſchen Ueberſetzung, wie er ſie nennet, ſeine Sammlungen bereichert, und durch Varianten der zwey andern ſyriſchen Verſionen. Die Beſchreibung der Denkmale und ihre Beurtheilung hat er in ausführlichen Prolegomenen gegeben, welche dem Werke vorangehen, was unter folgendem Titel mit vieler typographiſcher Schönheit erſchienen iſt: Quatuor Evangelia graece cum variantibus a textu lectionibus codd. MSS. Bibliothecae Vaticanae, Barberinae, Laurentianae, Vindobonensis, Escurialensis, Hauniensis Regiae, quibus accedunt lectiones versionum Syrarum, Veteris, Philoxenianae, et Hierosolymitanae. Jussu et sumptibus Regis edidit Andreas Birch. Hauniae. A. MDCCLXXXVIII. excud. J. F. Schultz, univ. Typogr. 4.

Eine große Anzahl der Abdrücke dieſes 1ſten Theiles, und die Vorräthe für den 2ten wurden durch den unglücklichen Brand zu Kopenhagen im Junius des J. 1795 vertilgt, und Birch gab nun ſeine Vergleichungen aus der Apoſtelgeſchichte, den Pauliniſchen und katholiſchen Briefen, und auch der Apokalypſe beſonders heraus *).

Außer den Vat. Handſchriften 1209. und 1210., deren Vergleichung hier fortgeſetzt wird, iſt Vat. 367. der Apoſtelgeſchichte, der Pauliniſchen und katholiſchen Briefe, ein ſehr merkwürdiges Buch, mit beſonderem Fleiße ausgezogen worden; dann auch Pio-Vat. 50. und Alexandrino-Vat. 29., welches letztere nur bis zum Briefe an die Epheſer erhalten iſt. Außer dieſen ſind Borgian. 4. und Venet. 10., welche

*) Variæ lectiones ad Textum Act. App. Epp. catholicarum et Pauli e codd. graecis MSS. Bibliothecae Vaticanae etc. collectae et editae ab Andrea Birch S. S. Th. Doctore et Profess. etc. Hauniae A. C. MDCCXCVIII. 8.

Variae lectiones ad Textum Apocalypseos ex codd. graecis MSS. etc. collectae et editae ab Andrea Birch etc. Hauniae A. C. MDCCC. prostant apud Proft et Storch.

auch die Apokalypſe begreifen, ganz verglichen worden von Engelbreth. Zahlreich ſind ſodann die Handſchriften der römiſchen, der Wiener und anderer Bibliotheken, die nur in einzelnen Hauptſtücken oder Briefen unterſucht wurden.

Ueber die Apokalypſe ſind außer den zwey ſo eben genannten Handſchriften, von Anfang bis zu Ende, verglichen: Vat. 366. Vat. 579. Vat. 1136. Vat. 1166. Alex.-Vat. 68. Pio-Vat. 50.

Allen dieſen Reichthum, der inzwiſchen zum kritiſchen Vorrathe hinzugekommen war, faßte zuſammen, ordnete zu einem Ueberblicke und verarbeitete zu einer wiederholten Ausgabe des N. T. ein Mann, deſſen ausnehmende Fähigkeiten zu Verrichtungen dieſer Art Kritik wir oben gerühmt haben. Er ſchmückte damit den Abend eines arbeitſamen und verdienſtlichen Lebens, und hinterlegte ſich ein ehrenvolles Andenken durch dieſes Werk, welches wohl an Menge des kritiſchen Stofes, den die Zeit zu Tage fördert; aber an feinem und richtigem Urtheile ſchwerlich übertroffen werden wird. Es iſt überſchrieben: Novum Testamentum graece. Textum ad fidem codicum versionum et patrum recensuit et lectionis varietatem adiecit D. Jo. Jac. Griesbach. Volumen I. IV. evangelia complectens. Editio secunda, emendatior multoque locupletior. Halae Saxon. ap. J. Jac. Curtii haeredes et Londini apud Petrum Elmsly. 1796. 8. Der zweyte Theil: Novum Testam. wie vorhin, volum. II. acta epistolas apostolorum cum apocalypsi complectens. Edit. sec. Halae Saxon. et Londini apud Payne et Mackinlay 1806.

Die Entſcheidungsgründe, nach denen er verfuhr, hat er dargelegt im commentarius criticus in textum novi Testamenti. Particula Ima Jenae MDCCCII. Particula II. Jenae MDCCCXI. Beyde Stücke gehen nicht weiter als über Matthäus und Markus.

[library stamp]

Achtes Hauptſtück.

Ueberſetzungen des neuen Teſtaments.

§. 61.

Durch dieſe Hülfsmittel, welche wir bisher betrachtet haben, wurde der griechiſche Text ſeit ſeiner erſten Bekanntmachung durch eine Reihe von Jahrhunderten an uns überliefert; ſo wurde er unter uns durch eine neue Erfindung, durch die Buchdruckerey, vervielfältigt: und dieſe Bemühungen hat man auf ihn gewandt, um ihn ſeiner uranfänglichen Geſtalt, von der ſich die Züge ſo ſehr im Gange der Zeit verwiſcht haben, näher zu bringen; dieſe Vorbereitungen hat man für die Zukunft gemacht, welche einſt, was noch nicht geſchehen konnte, dem Ziele näher bringen ſoll.

Wir haben aber auch noch Denkmale, die viel älter als die älteſten Handſchriften, und welche uns zu dieſem Endzwecke von einem ungemeinen Werthe ſind. Sie reden nicht griechiſch zu uns, ſie reden in Sprachen fremder Völker, und würden uns allein nicht einen griechiſchen Satz, wenn der Urtext verloren wäre, wieder geben können.

Dieſer hat ſich erhalten; er iſt aber durch die widerſprechenden Darſtellungen der Handſchriften ſich ſelbſt ſo unähnlich, daß wir erſt forſchen müſſen, was wir davon wählen, was wir verwerfen wollen. Da wir nun die griechiſchen Ausdrücke und Sätze vor unſern Augen liegen haben, um deren Wahl oder Verwerfung es ſich an vielen Stellen handelt, ſo können uns dieſe Denkmale noch verſtändigen, ob ſie einen Satz, welche Ausdrücke, welche Anordnung und Abfolge derſelben; was ſie geleſen haben; was in ihren Tagen in den griechiſchen Exemplaren ſtand, aus denen ſie ihren Inhalt bekamen.

Dieſes iſt es, was uns die alten Ueberſetzungen leiſten können; ſo weit ſind ſie von einem Gebrauche in der Kritik:

Digitized by Google

und ſo fern das Alter der Zeugen eine Achtung verdienet, werden einige ſogar die Handſchriften an Anſehen übertreffen. Man iſt geneigt, ihnen auch außer dem einen exegetiſchen Gebrauch bey dunkeln Stellen zuzugeſtehen, weil ihre Verfaſſer der Zeit, dem Orte, der Denkart der bibliſchen Schriftſteller näher waren.

Dieſes Vorrecht kann aber nur das Antheil der unmittelbaren Ueberſetzungen ſeyn; denn jene, die mittelbaren, d. i. die ſelbſt wieder aus Ueberſetzungen entſtanden ſind, können uns wohl die Leſearten der Mutterüberſetzung, von der ſie abſtammen, aber nicht die des griechiſchen Textes, nachweiſen: ſo wie ſie auch zur Deutung ihrer Mutterüberſetzung, aber nicht zu der des Urtextes, den ſie nicht ausdrücken, etwas beytragen können. Vor allem aber müſſen die Ueberſetzungen ſelbſt mit Einſicht und kritiſcher Treue ſo bearbeitet ſeyn, daß man ſich auf die Ausgaben derſelben verlaſſen kann.

Wir wollen ſie, ſo viel es möglich iſt, nach ihrem Vaterlande ordnen, und zuerſt die Aſiatiſchen abhandeln, dann die Afrikaniſchen, und endlich diejenigen, die in Europa entſprungen ſind.

Syriſche Ueberſetzungen.

Die erſte und älteſte derſelben.

§. 62.

Unter den Ueberſetzungen des N. T., welche die Syrer in ihrer Landesſprache beſaßen, iſt nach ihrer einſtimmigen Ausſage die Peſchito die Aelteſte. Sie iſt ܦܫܝܛܐ, d. i. die Buchſtäbliche, wie einige wollen, genannt, um damit ihre vorzügliche Eigenſchaft, durch welche ſie ſich ausnimmt, anzudeuten. Indeſſen hängt ſie nichts weniger als ängſtlich

an dem Buchſtaben, ſondern behauptet, der Treue unbeſchadet, einen freyen Ton, als es ſich mit dieſer Benennung, oder mit der Bedeutung, die man ihr unterlegte, zu vertragen ſcheint. Abul-Faradſch lenkte daher ſchon auf eine andere Auslegung dieſes Ausdruckes ein, und hielt dafür, daß ihr dieſer Beyname darum gegeben werde, weil ſie weniger auf Schönheit und Schmuck der Sprache, als auf Genauigkeit Rückſicht nehme *).

Ein תרגום iſt bey den Juden jede Darſtellung der Rede in einer andern Sprache. In den heiligen Büchern aber nehmen ſie einen doppelten Sinn der Rede an; nemlich פשוט, den bloßen Wortſinn und מדרש den gelehrten, allegoriſchen Sinn **). Nach der chaldäiſchen Form gehet פשוט in פשיט, und nach der ſyriſchen in פשיטא über. Die Ueberſetzung des A. T. erkennet den hebräiſchen Text als Quelle, und iſt ſomit am eheſten ein Werk der Juden, von denen ſie den Namen erhielt. Als das N. T. hinzukam, wurde es auch mit unter dieſer Benennung begriffen.

Die chaldäiſchen Thargumim, wir reden von den zwey älteſten, kamen unſchwer zu Stande: ſie hatten meiſtentheils nicht einmal nöthig Worte zu vertauſchen, ſondern nur Formen zu ändern; aber die ſyriſche Sprache mußte öfter andere Ausdrücke wählen, und ihrem eigenen grammatiſchen Baue folgen, wodurch die Ueberſetzung von der bisherigen Dollmetſchung abwich, und in eine Darſtellung des Wortſinnes, in das פשוט übergieng, von welcher Eigenſchaft, wie es mir vorkommt, dieſer Ueberſetzung der Name ܦܫܝܛܐ gegeben worden iſt.

*) Greg. Abulfaragii Hist. Dynast. Dyn. VI. p. 100. Arab. Text.

**) Hottinger, Thesaurus philologic. seu clavis sac. scripturæ. edit. IIItia. L. I. c. II. sect. 7. de sensu sac. script. p. 233—37. Schickard, Bechinath Haperuschim. Disput. VIta. p. 116.

Digitized by Google

§. 63.

Der Ueberſetzer hat aus einem griechiſchen Exemplare gearbeitet. Dieſes beweiſen die vielen Worte, die er aus dem Griechiſchen, gerade an dem Orte und an der Stelle, wo ſie im Urtexte vorkommen, beybehalten hat, obſchon ihm öfter rein-ſyriſche Ausdrücke dafür vor der Hand lagen. Ich habe deren nirgends mehrere bey einander gefunden, als im 27ſten Hauptſtücke des Matthäus; es iſt alſo vorzüglich geſchickt, zum Belege angeführt zu werden. Hier kommen vor: V. 11. 12. ff. ηγεμων, 6. τιμη, 7. αγρος, ξενος, 19. βημα, 27. ϛρατιωται, σπειρα, 28. χλαμυς, 30. προσωπον *), 38. ληϛαι, 48. σπογγος — nicht weniger, als eilf Worte, welche der Syrer alle, außer der Benennung ηγεμων, in ſeiner Sprache hat; und auch für das letzte würde ſich wahrſcheinlich ein entſprechender Ausdruck, ſo wie für die andern, gefunden haben, wenn ihm der eigentliche gemangelt hätte.

Wer wird es läugnen, daß dieſe Worte ſeit der Herrſchaft der Seleuciden in Syrien gangbar waren? Aber daß er gerade alle dieſe fremden Namen mit Hintanſetzung der vaterländiſchen und eigenen, und ſo oft und wie ſie im griechiſchen Evangelium vorkommen, gebraucht hat, wird man nur unter der Vorausſetzung wahrſcheinlich finden, daß er durch den vorliegenden griechiſchen Text dazu veranlaßt worden iſt. Nun hat Matthäus in dieſem Hauptſtücke auch noch von den Römern einige Ausdrücke ins Griechiſche herübergenommen, wie z. B. V. 26. Φραγελλωσας, 27. πραιτωριον, 65. 66. κεϛωδια, welche der Syrer an den genannten Stellen auch getreulich wieder bringt. Dieſe Gewohnheit gehet durch alle Bücher des N. T. durch, und beweiſet alſo das noch mehr im Ganzen, was wir aus einem einzigen Abſchnitte des Evangeliſten gefolgert haben.

*) Es liegt ihm hier die Leſeart, εμπτυσαντες εις το προσωπον αυτȣ, zu Grunde, welche auch Cod. Vercellens. und Veronens. bey Blanchini ausdrücken.

Der Ueberſetzer hat auch je und je Verſehen begangen, welche nur durch den griechiſchen Text veranlaßt werden konnten; z. B. Matth. XI. 19. και εδικαιωθη η σοφια απο των τεκνων αυτης, überſetzt er, durch ihre Arbeiten, und lieſt τεχνων für τεκνων; Matth. XXIII. 26. και της παροψιδος gibt er durch Rand oder Handhabe, was nur geſchehen konnte, wenn er αψιδος, oder vielmehr in einer nicht gewöhnlichen Zuſammenſetzung παραψιδος geleſen hat; Mark. VI. 1. verſah er εκολληθησαν für ηκολουθησαν; und Luk. IX. 42. ερριψεν für ερρηξεν. Zu bemerken iſt auch die Etymologie εση ζωγρων Luk. V. 10. du wirſt zum Leben fangen. In der Apoſtelgeſch. IX. 1. hat er εμπλεως für εμπνεων geſehen; und XVI. 29. αιθησας, anzündend, für αιτησας, verlangend. Ein beſonderes Verſehen begieng er Apoſtelgeſch. XVIII. 7., wo er ſtatt ονοματι Ιουστου σεβομενου, die Worte, Namens Titus des Gottesfürchtigen, geleſen hat; er trennte daher ΟΝΟΜΑ — ΤΙΙΟΥΣ — ΤΟΥ — ΣΕΒΟΜΕΝΟΥ, und verlängerte den obern Strich des zweyten I in ΤΙΙΟΥΣ, bis ΤΙΤΟΥΣ daraus wurde. In dem Briefe an die Römer II. 18. vertauſchte er συμφεροντα mit διαφεροντα; Galat. II. 2. κατ' ιδιαν τοις δοκουσι muß er κατιδων τοις δοκ . . geſehen haben, da er überſetzte ܚܘܝܬ, ich zeigte es; Epheſ. VI. 12. verwechſelt er υπερανιοις mit επουρανιοις, und Philipp. II. 16. ΤΟΠΟΝ ζωης mit ΛΟΓΟΝ ζωης; Jak. II. 13. ΚΑΤΑΚΑΥΧΑΤΑΙΕΛΕΟΣ, nahm er die letzte Sylbe des Zeitwortes zu ελεος, und las für ΑΙ das Nebenwort ΔΙ-ΕΛΕΟΣ; ſtatt des noch übrigen ΚΑΤΑΚΑΥΧΑΤ las er ΚΑΤΑΥΧΕΤΕ, woraus καταυχετε δι' ελεος κρισεως geworden iſt, was er eigentlich in der Ueberſetzung ausgedrückt hat.

§. 64.

Die Handſchriften der Peſchito, ſo viele man deren kennet, Eine ausgenommen, haben von den katholiſchen Briefen nur den des Jakobus, den erſten des Petrus und den erſten des Johannes. Sie enthält alſo von den katholiſchen Briefen

Digitized by Google

vier weniger, als die griechiſchen Manuſcripte; dann gebet ihr auch die Apokalypſe ab. Die vier andern Briefe in der ſyriſchen Ueberſetzung, 2. Petr. 2 und 3. Joh. und Judä, erreichen auch bey weitem nicht die Peſchito, weder in der Art eine Urſchrift in einer andern Sprache darzuſtellen, noch in den übrigen Einſichten des Verfaſſers. Sie ſind gezwungen, und mühſam dem Buchſtaben angepaßt, ohne Schonung für die Reinheit der Diction, und ohne einen glücklichern Blick in den Sinn des Originales, und mit wenig Sachkenntniß unternommen. Pocock fand ſie in einem Mſpte der Bodleianiſchen Bibliothek, welches die Apoſtelgeſchichte nach der alten Ueberſetzung, die drey allgemein anerkannten katholiſchen Briefe und dann auch dieſe enthielt, die er beſonders herausgab *).

Dionys Bar Salibi, ein ſyriſcher Schriftſteller des 12ten Jahrhunderts, erklärt ſich in ſeinen Anmerkungen zur Philoxenianiſchen Ueberſetzung der katholiſchen Briefe in der Vorrede zum 2ten Petri: Der 2te Brief Petri ſey nicht mit den übrigen Schriften überſetzt worden, welche in den Tagen der Vorzeit ins Syriſche übertragen wurden, und werde ſonſt nicht gefunden, als in der Ueberſetzung des Biſchofs, Thomas von Charkel **).

*) Nach drey Linien ſyriſcher Aufſchrift folgt der übrige Titel: Epistolæ quatuor, Petri secunda, Johannis secunda et tertia, et Judæ, fratris Jacobi, una. ex celeberr. Bibliothecæ Bodlejanæ Oxon. MS. exemplari nunc primum depromptæ, et charactere hebræo, versione latina, notisque quibusdam insignitæ, opera et studio Edwardi Pococke, Angli-Oxoniensis. Lugdun. Bat. ex officinā Bonavent. et Abrah. Elzevir, acad. Typogr. A. 1630. 4. Nach dieſer Ausgabe wurden zu Folge einer Schrift des Anton Vitré gegen Gabr. Sionita dieſe vier Briefe in die Pariſer Polyglotte eingerückt; die Verſchiedenheiten zwiſchen beyden Ausgaben ſind alſo nur eigenmächtige Aenderungen des Sionita.

**) Pococke in Præf. ad quatuor Epist. cath. Vergl. Haßenkamp Anmerk. über die letzten §§. der Einl. des Hofr. Michaelis. S. 14. 15.

Digitized by Google

Früher unterrichtet uns Coſmas, ein ägyptiſcher Gelehrter, in der Mitte des 6ten Jahrhunderts, von ſeinen orientaliſchen Reiſen der Indienfahrer genannt, daß bey den Syrern nur drey katholiſche Briefe; der des Jakobus, der erſte des Petrus und der erſte des Johannes angetroffen werde *).

Um aber wieder auf Dionys Bar Salibi und ſein Vorgeben zurückzukommen, welcher behauptet, dieſe Briefe werden ſonſt nicht gefunden, als in der Ueberſetzung des Biſchofes Thomas von Charkel, ſo iſt es wohl die Philoxenianiſche, die er meynt, an welcher, wie wir bald ſehen werden, Thomas von Charkel, nachher Biſchof von Germanicien, zum Kritiker geworden iſt. Allerdings hätte dann Bar Salibi die Briefe nicht gekannt, die ſeit Pokocke in die Ausgaben der Peſchito aufgenommen wurden; denn ſie ſind, obſchon ſie ſich zuweilen der Philoxenianiſchen nähern, dennoch in Leſearten, in der Wahl der Worte, und in der Freyheit der Behandlung von ihnen verſchieden.

Wollte man aber aus den Worten Bar Salibi's ſchließen, Thomas habe von den Briefen, von welchen die Rede iſt, eine eigene Ueberſetzung gemacht, ſo wäre die Ausſage des Schriftſtellers auf eine andere Weiſe nicht wahr: ſie wären nemlich nicht blos zu finden in der Ueberſetzung des Thomas von Charkel, ſondern auch in der Philoxenianiſchen. Es bleibt daher immer das Wahrſcheinlichere: Bar Salibi habe die Ueberſetzung der vier Briefe nicht gekannt, die gegenwärtig den Ausgaben der Peſchito beygedruckt ſind.

Ueberdieß mangelt in den Handſchriften der Peſchito auch die Apokalypſe, wie ſchon geſagt iſt. Wenigſtens diejenige, welche hinter einigen Ausgaben der Peſchito erſcheint,

*) Cosmas Indicopleust: de Mund. L. VII. in der Gallandiſchen Biblioth. Patr. T. XI. p. 535. παρα συροις δε ει μη αι τρεις μοναι αι προγεγραμμεναι εχ ευρισκονται. λεγω δε Ιακωβε, Πετρε, και Ιωαννε.

iſt ihrem innern Gehalte nach gewiß kein Beſtandtheil derſelben. Sie kommt in der Art zu überſetzen eher mit der von den eben genannten vier katholiſchen Briefen überein; z. B. in der Gewohnheit, das ο, η, το durch ܗܘ, ܗܢܘܢ u. ſ. w. auszudrücken, welches oft in einem einzigen Verſe bis zur Abgeſchmacktheit geſchieht, wie Apok. V. 5., wo es viermal vorkommt, und nur einmal nöthig iſt; oder in der beſondern Sorgfalt, επι und αυτοι mit ܥܠ und ܥܠܝܗܘܢ auszudrücken; dann in der ungrammatiſchen Vermeidung aller Affixen hinter den Haupt- und Zeitwörtern, welche immer, um die Selbſtſtändigkeit des αυτοι, αυτη bey den Griechen anzuzeigen, mit dem Wörtchen ܕܝܠ nachgeſchleppt werden: Apok. II. 13. geſchieht es nicht weniger, als fünfmal in einem Verſe.

Iſt dieſe Ueberſetzung nicht die Philoxenianiſche, ſo iſt ſie wenigſtens aus derſelben entſtanden. Die Gelehrten verſichern zwar, daß ſie weder mit ihr ganz gleichlautend, noch auch ganz von ihr verſchieden ſey; allein die Beſchreibung des Manuſcriptes, aus dem ſie zuerſt bekannt gemacht wurde, weiſet auf die Philoxenianiſche Verſion zurück: Versuum distinctiones, ſo wird das Manuſcript geſchildert, libellus iste proprie habet nullas, et nec capitum; nisi quæ a lectore quodam, nescio quo, nostris numeris adscripta fuerunt. Sententiarum tamen *distinctiones habet varias*, quarum quædam longiores, aliæ breviores periodos discernere videntur, quas nos hic non gravate omisimus, tum quia typographus iis carebat, tum quia nos certum earum usum non deprehendebamus. Aliquando enim *tota pagina habet nullam*, interdum *una multas*, ac nonnunquam sine ulla sententiæ distinctione solius elegantiæ causa cumulatas, priores *quatuor punctis rubris, circulum nigrum ovali ſorma constantem, quadrangulari ſorma continentibus:* posteriores, *quatuor solummodo punctis, duobus rectis rubris, aliis transversis nigris,*

Digitized by Google

pinguntur. Aliæ etiam aliter insigniuntur etc. Und einige Seiten nachher: non est autem dissimulandum, in ipsius *autographi margine* errata varia a lectore quodam nescio quo, sed alia manu, alio atramento emendata conspici: item *verba quaedam in autographo occurrisse redundantia aut bis scripta*, quæ manifesto sensum vitiarent, quæ nos resecuimus.

Das Manuſcript iſt von einem gewißen Caſpar aus Indien geſchrieben, wie er ſich am Ende deſſelben nennet *). Er war aber im Occident wohnhaft, wie es ſcheint, und diente bey der Congregatio de propaganda fide. Die Halliſche Waiſenhausbibliothek beſitzt eine geſchriebene Liturgie, nach dem chaldäiſchen Ritus mit ſyriſchen Schriftzügen, welcher eine alte Hand den Titel gegeben hat: Ordo Baptizandi juxta ritum Chaldæorum lingua Chaldaica .... descriptus per Gaspar de Malavar, Indum .... Romæ, mense Julii. MDLXXX **). Der Name und das Vaterland des Abſchreibers ſind beyderſeits dieſelben; eine Vergleichung der Schriftzüge könnte die Sache zur Entſcheidung bringen.

Die gedruckte ſyriſche Ueberſetzung der Apokalypſe gehörte ehemals dem jüngern Scaliger zu; von da kam ſie in die akademiſche Bibliothek zu Leiden, und aus dieſem Manuſcripte hat ſie Louis de Dieu, aus deſſen Vorrede die obige Beſchreibung des Manuſcriptes genommen iſt, herausgegeben ***). Dieſer Text wurde nachher den Pariſer und

*) Syriſche Handſchriften des N. T., in Indien geſchrieben, führt Adler mehrere auf in Nov. Test. Vers. syriac. denuo examinatæ. Hafniæ 1789. 4. p. 24. 25. 26.

**) Herbert Marſh's Anmerk. und Zuſätze zu Joh. David Michaelis Einl. in die göttl. Schr. des neuen Bundes, überſ. von Roſenmüller, I. Th. Götting. 1795. 4. S. 162.

***) Apocalypsis sancti Johannis, ex Manuscripto exemplari e Bibliotheca clariss. Viri Josephi Scaligeri deprompta, charactere Syro et Ebræo, cum versione latina et notis, opera

Londner Polyglotten einverleibt, und einigen Ausgaben der Peſchito angehängt.

§. 65.

Die Exemplare der alten ſyriſchen Ueberſetzung hatten alſo wenigſtens ſeit dem 6ten Jahrhundert den 2ten Brief Petri, den 2ten und 3ten Johannis und den Brief Judä nicht; ſie hatten auch, wir wiſſen nicht ſeit wann, keine Apokalypſe. Doch enthalten die griechiſchen Bibeln alle dieſe Aufſätze, und es ſcheint nicht, daß man ſie irgendwo aus dem heiligen Codex verwies, ſo ſehr auch die Meinungen darüber getheilt waren.

Ich kann mich auch nicht bereden, daß die Peſchito urſprünglich die Apokalypſe nicht mit begriffen habe, da im Orient ſo große Zeugen für ſie ſprachen, wie Juſtin, der Märtyrer, in Paläſtina, und Theophilus von Antiochien, das Oberhaupt der angeſehenſten Kirche von Syrien: es müßte nur ſeyn, daß die Peſchito erſt nach den antiallegoriſtiſchen Streitigkeiten des Nepos, nachdem mehrere der orientaliſchen Lehrer der Meinung des Dionys von Alexandrien beygetreten waren; d. i. ſpät im 3ten oder im Anfange des 4ten Jahrhunderts verfaßt worden wäre: was ich mich noch viel weniger bereden kann.

Wenn nun jede dieſer beyden Meinungen unwahrſcheinlich iſt, ſo bleibt mir nur eine dritte übrig; dieſe nemlich: daß die Apokalypſe aus den Büchern der alten ſyriſchen Ueberſetzung im 4ten Jahrhundert allmählig weggelaſſen worden ſey.

Der Beweis dafür iſt ſehr einfach. Ephräm beruft ſich öfter, ſowohl in ſeinen Werken, die noch in der Urſprache vorhanden ſind, als in denen, die im 4ten und in den folgenden Jahrhunderten ins Griechiſche überſetzt worden ſind,

et studio Ludovici de Dieu. Lugdun. Bat. ex Typograph. Elzeviriana. 1627. 4. Dieſe Ausgabe wurde wieder abgedruckt hinter Lud. de Dieu critica sacra, fol. Amstelodam. 1683.

Digitized by Google

und auch mit dem Namen des Verfaſſers, auf die Apokalypſe *). Dieſes konnte Ephräm nicht, wenn keine ſyriſche Verſion davon vorhanden war, denn er verſtand nicht griechiſch.

Ich weiß zwar wohl, daß unter den Gelehrten zuweilen behauptet wird, Ephräm ſey des Griechiſchen kundig geweſen, ohne daß ſie die Gewährſchaft angeben, worauf ſie dieſes ſo unbedenklich verſichern. Davon iſt ja gerade das Gegentheil aus alten und ſchätzbaren Urkunden bekannt: Sozomenus, ſelbſt ein Orientaler, in Paläſtina geboren, im phöniziſchen Baruth, einer damals berühmten Schule, unterrichtet, und der Zeit nach noch nicht viel entfernt von den Tagen Ephräms, ſagt es ſo; und Theodoret von Antiochien, Biſchof zu Cyr in Syrien, bewundert ihn ſogar, daß er ohne Kenntniß des Griechiſchen die Irrthümer der Griechen ſo glücklich bekämpft habe **).

Vielleicht hat ſich einer oder der andere der Gelehrten darin geirrt, daß er Ephräm, den Patriarchen von Teupolis, mit jenem verwechſelte, welchem Photius, außer der ſyriſchen Sprache, eine mehr als gemeine Bildung in der Sprache und Literatur der Griechen beylegt ***).

Indeſſen nennet uns ein, um die bibliſche Kritik verdienter, neuerer Schriftſteller ſogar ſeinen Lehrer im Griechiſchen, nemlich den Baſilius, Biſchof von Cäſarea; ich kann nicht ſagen, aus welchen Quellen, da ich die Schrift, in der er dieſes vorträgt, nur im Auszuge kenne †). Doch werden die

*) Opp. Syr. T. II. p. 332. Opp. gr. T. II. p. 53. und p. 194.

**) Sozom. H. E. L. III. C. 16. περι ελληνικης παιδειας αμοιρος. Theodoret. Hist. E. L. IV. C. 29. παιδειας γαρ ου γεγευμενος ελληνικης, τας τε πολυσχιδεις των ελληνων διεληγξε πλανας κ. τ. λ.

***) Photius Cod. 228.

†) Sphon de ratione textus biblici in Ephraemi Syrii commentariis obvii, ejusque usu critico. Lips. 1786. 4. Eichhorn allgem. Biblioth. der bibl. Literatur, I. B. I. St. S. 137.

Digitized by Google

Auctoritäten dafür nicht groß ſeyn, da der Bruder des Baſilius, oder wenn es nicht er ſelbſt ſeyn ſollte, ein alter geachteter Schriftſteller, der ein Leben Ephräms geſchrieben hat, nichts davon weiß. Er erzählt uns, daß Ephräm auf einem Beſuche bey Baſilius geweſen ſey: auf einem Beſuche, und in einem Alter, wo das Sprachenlernen nicht mehr gelingt, und wo Ephräm ſchon durch ſeine Werke berühmt war *). Ephräm redet auch ſelbſt von dieſem Beſuche; ſagt, daß ihn der Biſchof durch einen Dollmetſcher anreden ließ, und theilet uns den Gegenſtand ihrer Unterhaltung mit **).

Er müßte alſo allerdings ſpät, ſchnell und wunderbar griechiſch gelernt haben: ungefähr ſo, wie uns ein Leben des Baſilius die Sache vorſtellt, welches den Amphilochius zum Verfaſſer haben ſoll. Baſilius, berichtet der Biograph, habe während eines dreytägigen Beſuches, welchen der ſyriſche Lehrer bey ihm gemacht habe, es von Gott durch ſein Gebet erhalten, daß ſein Gaſt möchte griechiſch reden können, welches dieſer auch plötzlich zu ſeinem Erſtaunen that ***). Wenn wir das Wunder wegdenken, bleibt uns ein Trifolium græcum übrig; aber auch dieſes iſt übel beurkundet, da die Kritik über dieſe Biographie ſchon lange ihr gerechtes Urtheil ausgeſprochen hat.

Wenn er nun nicht Griechiſch gelernt, wenn er es nicht verſtanden hat, ſo muß eine ſyriſche Ueberſetzung der Apokalypſe vorhanden geweſen ſeyn, in der er ſie las. Das nemliche

*) Gregorii Nysseni de Vita Ephraem Syri etc. Opp. T. III. p. 605. edit. Ducæi.

**) Cotelerii monum. eccles. græc. T. III. p. 58. Basilii vita in Opp. Basil. T. III. Garnerii §. XXIX. n. 4. Ephraem Encom. Basilii. T. III. Opp. ed. Vossii. Colon. 1603. fol. p. 712.

***) Gerard. Voss. T. I. Opp. Ephraemi. p. XIII.

Digitized by Google

liche gilt auch von dem Briefe Judä, dem 2ten des Petrus und dem 2ten des Johannes *).

Die göttingiſchen gelehrten Anzeigen haben dagegen eingewendet: Ephräm in ſeinen Commentaren führe ſogar griechiſche Worte an. Doch nur einzelne Worte, und an ſehr wenigen Stellen, welche Worte er leicht, wenn ihm daran lag zu wiſſen, wie die Siebenzig überſetzt haben, von ſeinen Kloſterbrüdern erfragen konnte. Ich gebe dieſe Antwort nicht aus leerer Vermuthung; ſein ſyriſcher Lebensbeſchreiber bietet mir ſie an. Ephräm, ſagt er, als er die Reiſe nach Aegypten antrat, nahm einen ſeiner Schüler als griechiſchen Dollmetſcher mit ſich **). Wir erhalten in dieſer Stelle fürs Erſte die Beſtätigung noch einmal, daß ihm das Griechiſche unbekannt war, und fürs Andere die Nachweiſung, wie er zu dieſen einzelnen Worten in ſeinen Commentaren gekommen iſt. Man vergebe mir alſo, wenn ich fortwährend auf der Behauptung beſtehe, Ephräm habe die beſtrittenen Briefe und die Apokalypſe, die er öfter anführt, in einer Ueberſetzung geleſen.

§. 66.

Indeſſen, während dem wir uns bemühen, einige Beſtandtheile der alten ſyriſchen Ueberſetzung, die ihr ſpäter entriſſen worden ſind, wieder heimzuſtellen, iſt ein berühmter Mann beſchäftigt, ihr eine ſehr unverdächtige Beſitzung zu entziehen, welche, bis auf ihn, Niemand angefochten hat; nemlich den Brief an die Hebräer ***).

Dieſer Brief, ſagt er, führt an ſolchen Stellen, wo ſich Paulus auf das alte Teſtament bezogen hat, daſſelbe nach

*) Dieſe Briefe werden von Ephräm an folgenden Orten angeführt: Ep. Judæ. T. I. Opp. Syr. p. 136. Opp. gr. T. III. p. 62. 63. Secund. Pet. T. II. Opp. Syr. p. 342. Opp. gr. T. II. p. 387. Secund. Joann. T. I. Opp. gr. p. 76. T. III. p. 52.

**) Vita S. Ephraem §. 15. p. 39. Asseman. Bibl. or. T. I.

***) Michaelis Einleit. in die göttl. Schriften des neuen Bundes. I. Th. §. 53. S. 363. ff. 4te Ausg.

der Peſchito an; und daraus ſchließt er; er müſſe wohl ſpäter überſetzt worden ſeyn, als andere Bücher des neuen Bundes, in denen dieſes nicht geſchehe. Denn es ſey allerdings zu vermuthen, daß die Chriſten zuerſt das neue Teſtament, und dann erſt das alte ins Syriſche überſetzt haben werden. Aber der berühmte Schriftſteller hätte es nicht beym Vermuthen bewenden laſſen ſollen, wo man die Thatſache erheben konnte. Es geſchieht ja das nemliche auch in den Evangelien, in der Apoſtelgeſchichte und den Briefen: zwar nicht jedesmal und immer; ſondern, wie es ſcheint, nur dann, wenn dem Ueberſetzer derſelben die Stellen aus dem ſyriſchen A. T. gerade gegenwärtig waren, oder wenn er ſie leicht finden konnte. Das Citat bey Matth. XIX. 4. 5. iſt genau aus der ſyriſchen Verſion des 1ſten Buches Moſe III. 24. herübergeſchrieben; oder Matth. XXI. 5. iſt mit Weglaſſung derjenigen Worte, die im Evangeliſten nicht vorkommen, aus dem Syriſchen Zacharia IX. 9. genommen, obſchon dieſer das υιον υποζυγιȣ des Matthäus nicht ausdrückt. Zuweilen iſt das A. T. mit Aenderungen, wo ſie nöthig waren, um den Worten des N. T. näher zu kommen, angewandt; wie Matth. XII. 18. iſt der Anfang der Stelle nicht aus dem Syriſchen Jeſaja XLII. 2. beybehalten; aber die zween Verſe von ȣδε κραυγασει bis τυφομενον ȣ σβεσει ſind ganz aus ihm. Eben ſo Matth. XIII. 14. von ακοη ακȣσετε bis τȣ λαȣ τȣτȣ iſt aus Jeſaja VI. 9. unverändert angeführt; aber der Ueberreſt iſt ſtrenger dem Ausdrucke des Matthäus angepaßt.

Die große Stelle Apg. IV. 25—29. iſt vollkommen aus dem 2ten Pſalm der Peſchito, und ſo auch Apg. VIII. 32. 33. aus Jeſaja LIII. 7. bis auf ein Wort, welches im Lukas nicht vorkommt, nach der ſyriſchen Verſion des Propheten eingerückt. Röm. IX. 29. iſt aus Jeſaja I. 9. und Röm. XI. 9. 10. aus Pſ. LXIX. 24. 25., obſchon er mit den Worten des Paulus nicht ganz einſtimmig iſt, beybehalten.

Das, was man, wie der Gelehrte ſagt, von den Chriſten vermuthen ſollte, daß ſie das alte Teſtament nicht vor

Digitized by Google

dem neuen überſetzt haben werden, mag immerhin wahr ſeyn: aber wie wäre es, wenn es die Juden gethan hätten? Sie konnten ja lange her ein ſyriſches Thargum haben, wie andere ein chaldäiſches beſaßen. Die vor uns liegende Thatſache verlangt es ſo, und dann erklären ſich daraus noch zwo andere Erſcheinungen. Die erſte, daß das ſyriſche A. T. aus dem hebräiſchen gemacht; die zweyte, daß es öfter nach den LXX geändert iſt. Jenes thaten die Juden; dieſes die Chriſten, die ſchon eine Zeit her an die Alexandriniſche Verſion gewöhnt waren.

Und nun wird ſich der Haupteinwurf gegen dieſen Brief, auf den Michaelis ein beſonderes Gewicht gelegt hat, von ſelbſt auflöſen. In der ganzen übrigen Ueberſetzung des N. T. wird nemlich der Hoheprieſter immer ܪܒ ܟܗܢܐ genannt; in dem Briefe an die Hebräer aber ܪܒ ܟܘܡܪܐ: ein Beweis, daß der letztere von einem andern Interpreten gedollmetſcht iſt. Etwas viel aus einem einzigen Worte geſchloſſen!

Paulus bezieht ſich, um das Hoheprieſterthum von Chriſtus zu erweiſen, auf Pſ. CX. 4., und ſein Ueberſetzer nahm die angeführte Stelle aus dem ſyr. Pſalter herüber, wo die Ausdrücke gebraucht ſind: ܐܢܬ ܗܘ ܟܘܡܪܐ ܠܥܠܡ. So wie er nun Hebr. V. 6. den Vorderſatz alſo angeordnet hatte, konnte er in der Schlußfolge den Ausdruck ܟܗܢܐ nimmer gebrauchen; ſondern er mußte ſchließen, alſo iſt er ܟܘܡܪܐ. Er konnte nicht ſagen: Es ſteht geſchrieben; er iſt summus sacerdos, und dann in ſeiner Ueberſetzung daraus folgern, alſo iſt er summus pontifex. Zur Rechtfertigung eines ſolchen Schluſſes müßte die Identität der beyden Ausdrücke erſt noch dargethan werden, um den Vorderſatz und die Schlußfolge zu vermitteln, und der Ueberſetzer hätte durch einen ſolchen Wechſel der Worte dem Argumente ſeine Bündigkeit entzogen. Kap. VII. 17. kommt dieſer Erweis zum andernmale vor, und iſt durchaus mit dem Inhalte des Briefes durch

Digitized by Google

viele aus ihm abgewickelte oder auf ihn zurückgehende Sätze verflochten, ſo daß der Interpret, wenn er auch noch ſo ſehr an das Wort ܟܐܢܐ gewöhnt war, ſeiner Gewohnheit entſagen, und ſich an den Ausdruck in dieſem Briefe halten mußte, den ihm die bibliſche Beweisſtelle, wie er ſie anführt, nothwendig gemacht hat.

Man kann auch daraus, daß der Ueberſetzer das eine oder andere Wort, was er ſonſt gebraucht hat, anderswo nicht gerade ſo wieder bringt, oder den nemlichen Satz nicht überall gleich ausdrückt, nicht ſogleich auf eine verſchiedene Manier zu arbeiten und zu überſetzen, und aus derſelben auf die perſönliche Verſchiedenheit des Arbeitenden zurückſchließen, wie es ein auswärtiger Gelehrter gethan hat*). Wenn der nemliche, wenn der äußerſt einfache Satz Röm. I. 17.: ὁ δικαιος εκ πιστεως ζησεται — ܕܟܐܢܐ ܡܢ ܗܝܡܢܘܬܐ ܢܚܐ Gal. III. 11. wieder anders — ܕܙܕܝܩܐ ܒܗܝܡܢܘܬܐ ܢܚܐ gegeben wird: dörfen wir darum ſchon den Brief an die Römer und Galater, jeden einem andern Ueberſetzer zuſchreiben?

Die nemlichen Ausdrücke kommen auch oft in andern Bedeutungen vor, oder erſcheinen wenigſtens vor dem Urtheile des Ueberſetzers ſo. Dieſes iſt der Fall mit Hebr. X. 29. in Anſehung des Wortes κοινος. Die Bedeutung unrein, was durch ܡܣܝܒ ausgedrückt wird, mußte allerdings dem Ueberſetzer hier hart vorkommen, und ܓܘܢܐ, was ſonſt in der Peſchito dafür geſetzt wird, bedeutet etwas gemeinſchaftliches, und taugte hier nicht, Tit. I. 4. Apg. IV. 32. Nun war es ſchon entſchieden; er mußte für einen ganz eigenen Sinn auch einen eigenen Ausdruck, wie er es that, wählen: welcher das Blut des Bundes für gemeinmenſchliches Blut, ܕܟܠܐܢܫ, achtet.

*) Herbert Marſh's Anmerk. und Zuſätze zu Michaelis Einleit. ins N. T. Deutſche Ueberſ. I. Th. S. 136. 37.

Digitized by Google

Um eine Verſchiedenheit der Ueberſetzer aus dem Gebrauche verſchiedener Ausdrücke zu behaupten, wird eine größere Induction erfordert, als die Anzahl von drey oder vier Worten. Machen wir alſo immerhin das redliche Bekenntniß geltend, welches der deutſche Gegner dieſes Briefes ſeinen Einwürfen ſelbſt vorangeſchickt hat, welches ſich nicht auf einige Worte bezieht, ſondern die Behandlungsart des Ueberſetzers, ſeine Beurtheilung, Geſchmack und Fähigkeiten berückſichtigt: „Zwar hat ſie, die Ueberſetzung dieſes Briefes, ſagt Michaelis, mit der Peſchito viel ähnliches, gleiche reine und ungezwungene ſyriſche Schreibart, gleiche Freyheit der ſclaviſchen Buchſtäblichkeit entgegengeſetzt, auch ungefähr gleiches Gehalt der Güte.“ So weit ſeine Worte; und nun wird es auch noch gut ſeyn, den Umſtand in Erinnerung zu bringen, daß Ephräm ſchon eine Ueberſetzung, und wie wir ungeachtet ſeines freyern Betragens in Anführung einzelner Stellen ſehen, dieſe Ueberſetzung in ſeinem bibliſchen Codex hatte, und in ſeinen ſyriſchen Werken gebrauchte.

Indeſſen kam es mir wohl auch vor, als wäre die Peſchito des neuen Bundes nicht ganz von Einer Hand. Das Benehmen des Ueberſetzers ſchien mir freyer in der Apoſtelgeſchichte und in den Briefen, als in den Evangelien zu ſeyn; und auch in der Diction glaubte ich einige Verſchiedenheit zu bemerken. Aber ich habe meine Wahrnehmungen nicht ſo ſorgfältig verzeichnet, daß ſie zu einer gründlichen und motivirten Behauptung an einander gereihet werden könnten.

Der griechiſche Text, welcher der Peſchito zu Grunde liegt, hat folgende charakteriſtiſche Eigenheiten. Er enthält viele Leſearten, die nur in den Schriften der Kirchenlehrer, bis ins 3te Jahrhundert herab, vorkommen; einige ſeiner Beſonderheiten finden ſich etwa in den Exemplaren der ältern lateiniſchen Ueberſetzung vor Hieronymus, und mehrere derſelben in der berühmten, und durch ihre Ungebundenheit merkwürdigen, Handſchrift, welche zu Cambridge aufbehalten wird. Doch hängt er an keinem andern Texte feſt, oder

Digitized by Google

begleitet ihn unwandelbar, ſondern er geſellt ſich bald zu dieſem, bald zu jenem; oft gehet er ganz allein, und folgt ſeinem eigenen Willen. Doch hat er nicht ſo beträchtliche Abweichungen von der größern Zahl der Handſchriften, als die Exemplare des Alexandriniſchen Clemens gehabt zu haben ſcheinen, oder jene der Lateiner, vor Hieronymus, und obſchon er mit der Cambridger Handſchrift oft in gutem Verſtändniſſe iſt, ſo ſind ſeine Sonderbarkeiten bey weitem nicht ſo groß und ſo vielfältig, als die ihrigen.

Wir ſehen alſo wohl, daß dieſer Text noch nach keiner beſtimmten Form zugerichtet iſt, und daß der Codex, aus welchem der Ueberſetzer arbeitete, keiner Familie von Handſchriften angehört; daß er wohl Aehnlichkeiten bald mit dieſem, bald mit jenem Exemplare hat; aber im Grunde keiner Parthey anhängt, und im Ganzen ſelbſtſtändig und ungeſellig iſt.

Gemäß dieſen richtigen und getreuen Beobachtungen war weder Syrien noch Paläſtina damals ſchon im Beſitze jener Recenſionen, welche Uebereinſtimmung in ihre bibliſchen Manuſcripte gebracht, und einen gewiſſen Text feſtgeſetzt haben, als die Ueberſetzung unternommen wurde. Sie müßte daher wenigſtens in der erſten Hälfte des 3ten Jahrhunderts verfaßt worden ſeyn, wenn nicht allenfalls der reinere und unverdorbene Zuſtand, durch den ſie ſich über den Text dieſes Zeitraumes emporhebt, auch noch ein höheres Alter für ſie anſprechen könnte.

§. 68.

So weit führen uns die kritiſchen Kennzeichen in der Unterſuchung über dieſes Denkmal in Anſehung der Zeit, in der es entſtanden iſt. Wir wollen nun ſehen, was uns andere Daten über dieſen Gegenſtand weiter lehren.

Die Werke Ephräms, des Syrers, in denen dieſe Verſion citirt wird *), bezeugen es, daß ſie in der erſten Hälfte

*) Storr Observationes super novi Testamenti versionibus Syriacis. Stuttgardiæ. 1772. §. 4. p. 10 – 14.

des 4ten Jahrhunderts in Edeſſa zum kirchlichen Gebrauche eingeführt war. Vor ihm ſtand ſchon als ſyriſcher Schriftſteller, Jakob von Niſibis, welchen man auch den Lehrer Ephräms nennet, in Anſehen, und dürfte in ſeinen Vermahnungen zum Volke eine ſyriſche Bibel nöthig gehabt haben. Im 3ten Jahrhundert machte Archelaus, Biſchof von Karrchara, Kaſchara, Karhä, wie ſich die griechiſchen Schriftſteller bald ſo, bald anders ausdrücken, eine Widerlegung des Manes in ſyriſcher Sprache bekannt, welche ſchon das folgende Jahrhundert in einer griechiſchen Dollmetſchung las *). Lauter Erſcheinungen, die auf eine ſyriſche Literatur zurückweiſen, deren Anfang vielleicht noch weiter zurück liegt.

Alle dieſe Erſcheinungen begegnen uns nicht im römiſchen Antheile Syriens, oder inner der von Auguſt empfohlnen Gränze des Reiches; ſondern über dem Euphrat, zu Edeſſa, Niſibis, Charrhä, im nördlichen Meſopotamien, wo die kleinen Könige von Oſroene und Edeſſa bald unter dem Schutze der Parther, bald der Römer ſich zu behaupten wußten. Hier entwickelte ſich die Landesſprache nach dem Sturze der Seleuciden zuerſt, und brachte viel frühere Früchte einer einheimiſchen Literatur.

Bardeſanes hat hier in der Sprache des Landes über verſchiedene Theile der Gelehrſamkeit im 2ten Jahrhundert gearbeitet. Er gab ein Buch de fato heraus, deſſen Ueberreſte mehr als gemeine Kenntniſſe verrathen **). Auch Aufſätze über den Lehrbegriff Marcions, Abhandlungen und Schriften gegen andere Irrthümer in großer Zahl, welche von ſeinen

*) Hieronym. de Script. eccles. V. Archelaus. Archelaus episcopus Mesopotamiæ librum disputationis suæ, quam habuit adversus Manichæum, exeuntem de Perside, syro sermone composuit, qui translatus in græcum habetur a multis. Claruit sub ſmperatore Probo etc.

**) Euseb. de præp. evangel. L. VI. C. 10.

Digitized by Google

Bekannten ins Griechiſche überſetzt worden ſind *). Hieronymus, der ſie noch geſehen hat, ruft in ſeiner Lebhaftigkeit darüber auf: Wenn noch in den Dollmetſchungen dieſer Schimmer ſtrahlt, was denken wir wohl, was ſie in der Urſprache geweſen ſeyn müſſen! **)

Harmonius, ſein Sohn, obſchon er zu Athen in den griechiſchen Wiſſenſchaften Unterricht empfangen hatte, wetteiferte mit dem Ruhme des Vaters als Schriftſteller in der Sprache ſeines Volkes, und wurde der Lieblingsdichter der Syrer, deſſen nicht ganz frommen oder rechtgläubigen Geſängen, die mit leidenſchaftlichem Wohlgefallen aufgenommen wurden, ſpäterhin Ephräm heilige Lieder entgegenſetzte, welche er auf die Melodien des Harmonius verfaßt hat ***).

Wenn die vaterländiſche Literatur unter einem Volke auf einer ſo ſchönen Stufe ſtehet, wie ſie es unter den meſopotamiſchen Chriſten in den Tagen des Bardeſanes und Harmonius war, ſo ſollte man glauben, daß eine Bibelüberſetzung, wenn ſie noch nicht zu Stande gekommen iſt, wenigſtens nicht mehr ſehr entfernt ſeyn müßte: und wenn man ſchon Werke aus dem Syriſchen überſetzt, um ſie den Griechen

*) Euseb. Hist. eccl. L. IV. C. 28. Βαρδησανης ικανωτατος τις ανηρ, εν τη των συρων Φωνη διαλεκτικωτατος, προς τους κατα μαρκιωνα και τινας ετερους διαφορων προϊςαμενους δογματων, διαλογους συςησαμενος τη οικεια παραδεδωκε γλωττη τε και γραφη μετα και πλειςων αυτου συγγραμματων, ους και οι γνωριμοι, πλειςοι δε ησαν αυτω δυνατως τω λογω παριςαμενω, επι την ελληνων απο της συρων μεταβεβληκασι Φωνης. εν οις εςι και ο προς αντωνινον ικανωτατος αυτου περι ειμαρμενης διαλογος. οσα τε αλλα Φασιν αυτον προφασει του τοτε διωγμου συγγραψαι λ. Vergl. Theodoret. hæret. fab. L. I. C. 22.

**) De Script. eccles. V. Bardesanes.

***) Theodoret. Hist. eccles. L. IV. C. 29. Hæret. fab. L. I. C. 22. Sozomen. H. E. L. III. C. 16. Assemani Biblioth. orient. T. I. p. 48.

bekannt zu machen, wie es die Freunde des Bardeſanes gethan haben, ſo dürften wohl auch ſchon Ueberſetzungen aus dem Griechiſchen ins Syriſche vorangegangen ſeyn, um die Nationalliteratur zu wecken und zu beleben. Wenn aber Streitſchriften und polemiſche Aufſätze in der Volksſprache abgefaßt, wie jene des Bardeſanes gegen den Marcion und gegen andere Irrlehrer, mit Beyfall aufgenommen, und mit Antheil geleſen werden, ſo ſollte doch allerdings das Volk die Bibel ſchon in ſeiner Sprache haben, um Antheil zu nehmen, in die Streitfrage eingehen zu können, und in ihre Erweiſe.

Man müßte alſo wirklich Urſache haben, in Anſehung des N. T. beſondere Hinderniſſe zu vermuthen, welche einer Ueberſetzung deſſelben in dem Wege geſtanden ſeyn könnten, wenn nicht zum wenigſten gegen das Ende des 2ten Jahrhunderts in Meſopotamien eine ſolche abgefaßt worden wäre. Dahin führen uns auch die Betrachtungen, die wir kurz vorhin über die Beſchaffenheit des Textes, welcher der Peſchito zum Grunde liegt, angeſtellet haben. Sie leiten uns mit Verläßlichkeit in den Anfang des 3ten Jahrhunderts hinauf, und begünſtigen auch einen weitern Schritt in das 2te Jahrhundert, wenn wir uns irgend zu demſelben veranlaßt finden.

Noch verdienet die Ausſage eines Schriftſtellers hier eine Aufmerkſamkeit, der in der letzten Hälfte des 2ten Jahrhunderts von ſyriſchen Evangelien redet. Es iſt Hegeſipp, aus deſſen Werken uns Euſebius die Beobachtung mittheilet: er habe aus dem *Evangelium der Hebräer und aus dem Syriſchen*; beſonders auch aus der hebräiſchen Sprache einiges angeführt, und damit zu verſtehen gegeben, daß er ein Gläubiger aus dem Judenthum ſey: εκ τε τȣ καθ' εβραιȣς ευαγγελιȣ και τȣ συριακȣ. και ιδιως εκ της εβραϊδος διαλεκτȣ τινα τιθησιν *).

*) Euseb. H. E. L. IV. C. 22.

Aus dem Evangelium der Hebräer und aus dem Syriſchen; verbindet er ſie als Ein Werk, oder trennet er ſie als zwey verſchiedene Werke? Er könnte ſie verbunden haben, denn das Evangelium der Hebräer, welches dem Anſehen nach in der galiläiſchen Mundart geſchrieben war, kann wegen der Aehnlichkeit des Dialektes wohl auch ein ſyriſches Evangelium genannt werden. Allein dann hätte er ſich doch anders ausdrücken müſſen, er hätte ſagen müſſeu: εκ τȣ συριακȣ καθ’ εβραιȣς ευαγγελιȣ, oder τȣ καθ’ εβραιȣς ευαγγελιȣ, τȣ συριακȣ — aus dem ſyriſch geſchriebenen Evangelium der Hebräer.

In dem gegenwärtigen Falle: das Evangelium der Hebräer und das Syriſche; unterſcheidet das und zween Gegenſtände, ein Evangelium der Hebräer — und — ein Syriſches — id est — Evangelium. Wäre das Syriſche nur eine Eigenſchaft des erſten, ſo könnte das und nicht dazwiſchen gelegt werden; ſondern es müßte nach dem griechiſchen, nach dem römiſchen und deutſchen Sprachbaue vorausgeſchickt, oder ohne Vermittlung nachgetragen werden: in syriaco evangelio secundum Hebræos — oder in evangelio secundum Hebræos syriaco — im ſyriſchen Evangelium der Hebräer — in dem Evangelium der Hebräer, dem Syriſchen — in der Ueberſetzung des Ulfilas, der Gothiſchen — in der gothiſchen Ueberſetzung des Ulfilas. So wie ich aber ſage: in der Ueberſetzung des Ulfilas und der Gothiſchen, drücke ich mich aus, als wenn ich Dinge neben einander ſetzte, die zu unterſcheiden ſind. Oder kurz geſagt; die Sprachlehre verbindet ein einziges Beywort mit ſeinem Hauptworte nicht durch und; ſondern nur, wenn mehrere Beywörter zugleich gebraucht werden, wird ein zweytes oder drittes durch dieſe Verbindung angeſchloſſen.

Wenn daher der Ausdruck des Euſebius nach den Sprachgeſetzen und insbeſondere nach den Regeln ſeiner Sprache, in der er ſchreibt, zu beurtheilen iſt, ſo redet er von einem

Evangelium der Hebräer, und von einem ſyriſchen Evangelium, welches letztere nur eine Ueberſetzung ſeyn kann.

§. 69.

So viel von dem Namen, den Quellen, den Beſtandtheilen, dem Zuſtande des Textes und dem Alter dieſer Ueberſetzung: wir haben nun noch die Ausgaben derſelben aufzuzählen.

Als Ignatius, Patriarch von Antiochien, einen Abgeordneten, den Moſes von Merdin, an Julius III. im J. 1552 nach Rom ſchickte, um dort ſein Glaubensbekenntniß vorzutragen, gab er dem Abgeordneten zugleich Befehl, das ſyriſche N. T. in Europa abdrucken zu laſſen. Moſes wandte ſich, nachdem ihm die Verſuche dazu zu Rom und Venedig mißlungen waren, an Albert Widmanſtad, öſtreichiſchen Kanzler unter K. Ferdinand I. Widmanſtad hatte ſich ſchon länger mit der ſyriſchen Sprache beſchäftigt, und vermochte durch ſeine eifrige Verwendung den Monarchen dazu, daß er die Koſten zu dieſem Werke her gab *). Er und Moſes beſorgten aus zwey Manuſcripten die Berichtigung des Textes und den Abdruck des ſchönen und ſeltenen Buches, welches außer einer ſyriſchen Aufſchrift von ſechs Zeilen in Eſtrangelo, auch folgende in lateiniſcher Sprache hat: Liber Sacroſancti Evangelii De Jeſu Chriſto Domino et Deo noſtro. Reliqua hoc Codice comprehenſa pagina proxima indicabit. Div. Ferdinandi Rom. Imperatoris deſignati juſſu et liberalitate, characteribus et lingua Syra, Jeſu Chriſto vernacula, divino ipſius ore conſecrata, et a Joh. Evangeliſta Hebraica dicta, ſcriptorio prelo diligenter expreſſa. Hierauf eine ſyriſche Linie, und unter ihr: Principium ſapientiæ timor Domini **).

*) Darüber ſehe man Aſſemani Bibl. or. T. I. p. 535. Vergl. aber auch Andreæ Mülleri Greiffenhagii Opuſcula. Nr. VIII et IX.

**) Eine ausführliche und genaue Beſchreibung dieſes Buches iſt in Hirt's oriental. und exegetiſcher Bibliothek, II. Th. S. 260. f. IV. Th. S. 317. V. Th. S. 25. In meinem Exemplare folgt

Die Apoſtelgeſchichte, die Pauliniſchen Brefe und die katholiſchen haben ihren eigenen Titel, und jedes dieſer Stücke fängt wieder mit der Seitenzahl von 1 an; die Briefe Pauli haben römiſche Seitenzahlen. Die Zueignungs- und Nachſchriften ſind ſämmtlich im J. MDLV unterſchreben, und daß in dieſem Jahr das Werk wirklich vollendet norden ſey, ſehen wir aus der Nachricht, welche hinter dem Briefe an Gienger und Jakob Jonas auf dem vorletzten Blatte erſcheint: In urbe Vienna, amplissimarum orientalis Austriæ provinciarum metropoli florentissima, ad hunc exitum perductum est divinum hoc opus, Anno a Christi nativitate M. D. LV. XXVII. Septembris. Regiis impensis. Caspar Craphtus Elvangensis, Suevus, characteres Syros ex norici ferri acie sculpebat. Michael Cymbermannus prelo et operis suis excudebat.

Es mangeln in dieſer Ausgabe der 2te Brief des Petrus; der 2te und 3te des Johannes; der des Judas und die Apokalypſe; auch die Geſchichte der Ehebrecherin, und der Spruch 1 Joh. V. 7. Adler hat die Bemerkung gemacht, daß ihr Neſtorianiſche Handſchriften zu Grunde liegen *).

die Apoſtelgeſchichte unmittelbar auf die Evangelien; es mangelt aber die in der Inhaltsanzeige verſprochene Zuſchrift Nro. 5.: Ad Div. Ferdinandum. Den Briefen Pauli gehet die Dedication: Ad D. Maximilianum ... voraus; aber von den kath. Briefen vermiſſe ich wieder die Zuſchrift: Ad D. Carolum Austriaci nominis secundum. Das auf der umgekehrten Seite des Titelblattes angebrachte Wappen des Buchdruckers, deſſen Preſſe das Werk gefertigt hat, mit der Unterſchrift: cum Rom. Cæs. Maj. gratia et privilegio cautum est, ut nemo deinceps hoc opus imprimat. Viennæ Austriæ excudebat Michael Zymmermann. Anno M.D.L.XII. iſt nicht in meinem und nicht in vielen andern Exemplaren; und wurde erſt nachher, wie es ſcheint, als ihm die k. Kammer die vorräthigen Exemplare zum Verkaufe überließ, von dem Drucker hinzugethan. Hirt orient. Biblioth. II. Th. S. 287 IV. Th. S. 339.

*) Nov. Test. Version. Syr. denuo examinatæ, p. 39. 40.

Die 2te Ausgabe iſt: H καινη διαθηκη. Testamentum novum דִיַתִיקָא חֲדַתָא. Est autem interpretátio syriaca novi testamenti hebræis typis descripta, plerisque etiam locis emendata. Eadem latino sermone reddita. Auctore Immanuele Tremelio theol. doctore et professore in Schola Heidelbergensi, cujus etiam grammatica chaldaica et syra calci operis adjecta est. Excudebat Henr. Stephanus Anno MDLXIX. Das Buch enthält den griechiſchen Text mit der Ueberſetzung von Beza, und den ſyriſchen in hebräiſcher Schrift mit einer eigenen latein. Ueberſetzung. Die Grundlage davon iſt die Widmanſtadiſche Ausgabe, welcher Tremelius aus einer Heidelberger Handſchrift zuweilen nachgeholfen hat. Das Aeußere des Werkes hat Hirt beſchrieben; *) die Verbeſſerungen, die Tremelius im Texte gemacht hat, und die Voreiligkeiten, die er ſich Matth. X. 8. XXVII. 35. Luk. XXII. 17. 18. und Apg. XV. 34. zu Schulden kommen ließ, hat Bruns beleuchtet **).

Die 3te iſt im 5ten Theile der Antwerper Polyglotte zweymal abgedruckt, einmal mit ſyriſchen und dann mit hebräiſchen Buchſtaben. Die lateiniſche Ueberſetzung iſt von Guy le Fevre de la Boderie. Dabey wurde eine Handſchrift gebraucht, welche Poſtel aus dem Orient mitgebracht hatte, wie die Vorrede zur latein. Ueberſetnng des de la Boderie vorgibt; dieſe Handſchrift iſt wahrſcheinlich der Codex Coloniensis, ***) aus dem Rapheleng die Varianten geſammelt hat, die er den zwey nachſtehenden Editionen beyfügte.

*) Hirt oriental. Biblioth. II. Th. S. 289. Weil die Dedication an die Königin Eliſabeth vom Jahre 1568 zu Heidelberg unterſchrieben iſt, wollte man eine frühere Edition zu Heidelberg von dieſem Jahre vermuthen; als wenn die Dedication nicht vorher geſchrieben ſeyn mußte, bevor ſie gedruckt werden konnte.

**) Bruns im Repertor. für bibl. und morgenl. Literatur, XV. Th. S. 153. f.

***) Herbert Marſh's Anmerk. und Zuſätze zu Michaelis Einleit. ins N. T. S. 142. I. Th.

Digitized by Google

4. Eine derſelben iſt ein ſyriſches N. T. mit hebräiſchen Buchſtaben, ohne Titelblatt, in Octav. Man trifft ſie zuweilen zuſammengebunden mit der hebräiſchen Bibel aus der Plantiniſchen Druckerey vom Jahr 1573. 74. Am Ende ſtehen Variæ lectiones ex N. T. Syriaci mscr. codice Coloniensi nuper a Fr. Raph. collectæ. Statt des Titelblattes ſind unmittelbar über dem Evangelium des Matthäus die Worte: דיתיקא הדתא.

5. דיתיקא חדתא novum Domini nostri Jesu Christi Testamentum syriace. Antwerpiæ ex officina Christophori Plantini, Architypographi Regii MDLXXV. in 16. mit hebräiſchen Buchſtaben. Als Anhang ſind wieder Variæ lectiones ex N. T. Syrici (sic) manuscripto codice Coloniensi nuper a Franc. Raph. collectæ hinzugethan. Beyde Plantiniſche Ausgaben ſcheinen nur ein Abdruck aus der Antwerper Polyglotte zu ſeyn.

6. Novum testamentum, דיתיקא חדתא, η καινη διαθηκη, Novum Jesu Christi D. N. Testamentum ad Christianissimum Galliæ et Poloniæ Regem Henricum III. Potentissimum et Invictiss. Principem Christianæ religionis vindicem et assertorem unicum. Parisiis MDLXXXIII. apud Joannem Benenatum. 4. Nach Ausſage Richard Simon's iſt der Text von de la Boderie hier wieder gegeben, und das Buch gehört unter die Nachdrücke der Antwerper Polyglotte, wenn der Gelehrte nicht etwa einige Verbeſſerungen in der Zwiſchenzeit an dem Texte gemacht hat.

7. Der Elias Hutteriſche Text in Opere duodecim linguarum 1599 iſt für den Kritiker unbrauchbar.

8. Novum Domini nostri Jesu Christi Testamentum Syriace cum versione latina, ex diversis editionibus diligentissime recensitum. Accesserunt in fine notationes variantis lectionis ex quinque impressis editionibus diligenter collectæ a Martino Trostio 1621. Cothenis Anhaltinorum. 4. Einige Exemplare haben die Jahrzahl 1622;

Digitized by Google

das meinige hat die Beſonderheit, daß es ein Jahr früher geendet worden iſt, als es angefangen wurde. Die Unterſchrift am Ende iſt nemlich folgende: Finitum Cothenis Anhaltinorum XXVI. Septembris Anno Christi MDCXXI; und auf dem Titelblatte ſtehet die Jahrzahl 1622. Das Buch iſt wohl bearbeitet; die ſyriſchen Typen ſind ſchön; die Editionen, die er gebraucht hat, ſind, wie er ſie im Varianten-Verzeichniſſe nennet, Edit. Viennens. Tremel. Guido (Fabric. de la Boderie) alſo der Text der Antwerper Polyglotte; Parisiense exemplar ann. 1584. N. T. syriac. Plantini in 8.

9. Der ſyriſche Text im 9ten und 10ten Theile der Pariſer Polyglotte 1645 iſt aus den Antwerpiſchen genommen, wie Vitré bey le Long verſichert; aber Gabriel Sionita nahm dabey einige Aenderungen vor, man weiß nicht aus Büchern oder aus Conjecturen. Die Apokalypſe und der 2te Petr., 2te und 3te Joh. und der Brief Judä erſcheinen hier nach den Ausgaben des Ludwig de Dieu und Eduard Pocock zum erſtenmal.

10. Die Londner Polyglotte verſpricht einen verbeſſerten Text, wie die Prolegomenen ſagen: non ex propriis conjecturis, sed secundum exemplaria MSS. Die Geſchichte der Ehebrecherin iſt aus einer Uſheriſchen Handſchrift der Philoxeniſchen Ueberſetzung genommen; die Apokalypſe iſt nach de Dieu, die vier in der Peſchito mangelnden kath. Briefe nach Pocock abgedruckt.

11. דיתיקא חדתא, Novum Testam. Syriace. Sulzbaci, ex offic. Joh. Holst. 1684. 12. von Chriſtian Knorre von Roſenroth iſt nach Schaaf ein Abdruck der Plantiniſchen Ausgabe in 8. oder in 16.

12. Aegid Gutbier hat in ſeiner Ausgabe des ſyr. N. T. einige ſeiner Vorgänger an Fleiß und auch an Einſicht, aber alle hat er an Gemeinnützigkeit bey weitem übertroffen. Sie erſchien mit ſyriſchen Typen zuerſt zu Hamburg im J. 1664.

Digitized by Google

Im Jahre 1667 kam ein kleines Lexicon, mit Varianten aus der Pariſer und Londner Polyglotte hinzu. Die Grundlage ſeiner Ausgabe war die Troſtiſche; doch gebrauchte er ſelbſt auch ein Manuſcript, deſſen er öfter im — Appendix Lexici Syriaci exhibens variantes punctationes etc. — erwähnt. Wer wird es ihm nicht auf ſeine Ehrlichkeit glauben, wenn er in der Vorrede ſogar von zwey Manuſcripten redet, die er gebraucht hat? Was er in Anſehung der Geſchichte von der Ehebrecherin, und 1 Joh. V. 7. und ſonſt noch verſehen hat, hat Bruns bemerkt *).

13. Ihm folgte größtentheils Schaaf in der Ausgabe von 1709 und 1717. Novum Domini nostri Jesu Christi testamentum Syriacum cum versione latina cura et studio Johannis Leusden et Caroli Schaaf editum, ad omnes editiones diligenter recensitum; et variis lectionibus, magno labore collectis, adornatum. Secunda editio a mendis purgata. Lugduni Bat. Typ. Jo. Mulleri, Joh. fil. apud vid. et fil. Cornel. Boutesteyn, Samuelem Luchtmans. 1717. 4.

14. Dem Schaafiſchen Texte folgen Biblia sacra quadrilinguia N. T. graeci, cum versione Syriaca, græca vulgari, latina et germanica accurante M. Christ. Reineccio. Lips. 1713. fol.

Zu dieſem kommen hinzu zwey Ausgaben, zu Geſchenken für den Orient beſtimmt, derer die eine bey uns unbekannt; die andere vor Kurzem erſchienen iſt.

15. Nov. Testament. syriac. et arabic., Tom. Imus. ܟܬܒܐ ܩܕܝܫܐ ܕܐܘܢܓܠܝܘܢ ܕܡܪܢ ܡܫܝܚܐ ܣܘܪܝܝܐ ܘܥܪܒܝܐ. Dieſes mit Eſtrangelo; auf dem folgenden Blatte kömmt eine ausführlichere Aufſchrift: Sacrosancta Jesu Christi evangelia jussu congregationis de propaganda fide ad usum ecclesiae nationis Maronitarum edita.

*) Im Repertor. für bibl. und morgenl. Literatur, XV. Th.

ܐܪܒܥܐ ܐܘܢܓܠܝܣܛܐ ܩܕܝܫܐ ܕܐܝܬ ܠܗܘܢ ܒܪܘܚܗܘܢ ܡܬܪܓܡܢܬܐ
ܥܕܬܐ ܒܟܬܒܬܐ ܕܟܢܘܫܬܐ ܕܟܠ ܒܪܘܫ ܗܝܡܢܘܬܐ ܐܝܟ ܕܟܬ
ܕܒܪܬܐ ܕܪܘܡܝ ܩܪܝܬܐ ܐܬܐܡܝܢ ܡܫܡܫܢܘܬܐ. Romæ typis s. congreg. de propag. f. 1703. fol.

Der zweyte Theil, Novum Testamentum syriacum et arabicum Tom. IIdus. Dann folgen dieſelben Worte, wie im erſten, mit Eſtrangelo. Der ausführliche Titel am nächſten Blatte iſt: Acta apostolorum epistolæ catholicæ et divi Pauli jussu sacr. congregationis de propaganda fide ad usum ecclesiæ nationis maronitarum edita cum Apocalypsi D. Joannis. ܟܬܒܐ ܕܦܪܟܣܝܣ ܘܐܓܪܬܗ ܘܓܠܝܢܗ ܕܝܘܚܢܢ ܐܘܢܓܠܝܣܛܐ ܬܐܠܘܓܘܣ. Das Uebrige wie im erſten Theile. Romæ typis sacr. congregat. de propaganda fide. A. 1703. fol.

Das Buch hat zwey Columnen, derer die eine die Peſchito; die andere die arabiſche Ueberſetzung mit ſyriſcher Schrift, oder den ſogenannten carſciuniſchen Text, enthält, und iſt ſomit ein Diglotton. Die Peſchito, denn vom carſciuniſchen Texte reden wir an ſeinem Orte, floß ex codice Bibliothecæ collegii Maronitarum de urbe, quem Patriarcha Antiochiæ ejusdem nationis — cum permultis aliis ecclesiasticarum rerum voluminibus transmiserat etc. Die Ausgabe beſorgte Faustus Naironus Banensis Maronita, welcher in der Vorrede über das Unternehmen und deſſen Ausführung Bericht erſtattet.

Die katholiſchen Briefe folgen, wie es in ſyriſchen Hſten üblich iſt, nach der Apoſtelgeſchichte; und ſind der Zahl nach ſieben, wovon der 2te des Petrus, der 2te und 3te des Johannes, und der des Judas mit dem Pokockiſchen Texte bis auf wenige Leſearten einſtimmen. Die Apokalypſe iſt dieſelbe, welche de Dieu aus Scaligers Manuſcripte gegeben hat.

Digitized by Google

Die Verſe Luk. XXII. 17. 18. ſind im Anfang und Ende mit einem Aſteriske bezeichnet; eben ſo iſt die Geſchichte der Ehebrecherin mit einem Aſteriske Anfangs und einem andern zu Ende aufgenommen. Der Vers Apg. XXVIII. 29. erſcheint nicht; eben ſo wenig 1 Joh. V. 7. Die Stelle Apg. XX. 28. lieſt er, wie die frühern ſyriſchen Ausgaben insgeſammt, ποιμαινειν την εκκλησιαν χριϛȣ. Die Leſeart, welche ſich in neſtorianiſchen Büchern 1 Kor. V. 8. findet, und eine andere Hebr. II. 9. ὁπως χωρις Θεȣ, trifft ſich hier nicht. Andere minder bedeutende Varianten, wie ſie jedes Manuſcript darbietet, begegnen wir zuweilen auch in dieſem Texte. Die Abdrücke ſind nach Aſien gegangen; in der Propaganda legte man mir ein Paar beſchädigte Exemplare vor, aus denen ich noch ein ganzes machen konnte.

16. Die Ausgabe der engliſchen Bibelgeſellſchaft, eigentlich für den Orient beachſichtet, hat, wie es ſcheint, nur aus Gefälligkeit für einige Europäer, die das Buch als Geſchenk erhalten ſollten, auch einen lateiniſchen Titel bekommen. Novum Testamentum syriace denuo recognitum atque ad fidem codicum manuscriptorum emendatum. Londini impensis societatatis ob biblia sacra. 1816. 4. Die Univerſitäts-Bibliothek beſitzt es als eine freundliche Gabe der Bibelgeſellſchaft.

Man überzeugt ſich bald, daß dieſe Edition nicht ein bloßer Nachdruck, ſondern nach handſchriftlichen Denkmälern bearbeitet ſey. Matth. XXVII. 35. ινα πληρωθη — κληρον iſt an den untern Rand geworfen mit der Anmerkung in ſyriſcher Sprache: Dieſer Zuſatz finde ſich in einigen griechiſchen Exemplaren; Luk. XXII. 17. 18. iſt mit Hacken eingefangen; Joh. VII. 53. VIII. 12. trägt die ſyriſche Aufſchrift, wie in den engliſchen Polyglotten: Dieſer Leſeabſchnitt befinde ſich nicht in der Peſchito. Die Worte Apg. VIII. 37. ειπε δε ὁ Φιλιππος . . . . χριϛον; und Apg. XV. 34. εδοξε δε τῳ Σιλᾳ επιμειναι αυτȣ erſcheinen am untern Rande; auch XVIII. 6. το ἁιμα ὑμων επι την κεφαλην ὑμων, mit der

Bemerkung: Dieſe Worte finden ſich in griechiſchen Büchern; eben ſo iſt Apg. XXVIII. 29. am untern Rande vorgemerkt. Die berühmte Stelle, 1 Joh. V. 7. mangelt. Hinten am Ende des Buches iſt ein ſchmales Zettelchen eingepappt, welches die Nachricht enthält: Brevi prodibunt codicum MSS. collationes, ad quorum fidem emendata est haec editio. Es iſt mir nicht bekannt, ob und wann dieſe Schrift erſchienen ſey. Wahrſcheinlich wurden die ſyriſchen Manuſcripte, welche D. Buchanan aus Oſtindien mitgebracht und der Univerſität zu Cambridge geſchenkt hat, *) die Grundlage des Textes. Darunter ſind einige neſtorianiſche, wie ſich aus 1 Kor. V. 8. ſchließen läßt; am untern Rande ſtehet die Leſeart ܒܚܡܝܪܐ, mit dem Beyſatze: Dieſes finde ſich in einigen Heften. Adler fand ſie in Büchern, die nach der Unterſchrift den Neſtorianern zuſtändig waren. Novi Test. versiones syriacæ, L. I. p. 36. und die Neſtorianer haben den Kirchenbrauch, im geſäuerten Abendmahl zu halten. Asseman. Bibl. or. T. III. P. II. dissert. de Syris nestorianis, §. XII. Eine andere Leſeart Hebr. II. 9. χωρὶς θεοῦ, welche man für neſtorianiſch hält, ſcheint der Herausgeber nicht in ſeinem Manuſcripte begegnet zu haben. Außer den neſtorianiſchen wurden auch Manuſcripte der Jakobiten gebraucht. Eine Anzeige davon iſt Apg. XX. 28., wo alle bisher bekannten Bücher der Peſchito leſen, Kirche des Meſſias, der Herausgeber aber in den Text aufnahm: ܥܕܬܗ ܕܐܠܗܐ, mit der Anmerkung unten am Rande: in andern Exemplaren wird hier geleſen des Meſſias Die aufgenommene Leſeart ſoll nach dem Zeugniſſe des Sabarieſu in den Büchern der Jakobiten die übliche ſeyn. Assem. Bibl. or. T. III. in append. ad catalog. Ebed. Jesu. C. XXXIX. und befindet ſich auch in der Philoxenianiſchen Ueberſetzung.

*) Neueſte Unterſuchungen über den gegenwärtigen Zuſtand des Chriſtenthums in Aſien, von D. Cl. Buchanan, überſetzt von M. Chr. Gottl. Blumhardt. Stuttgart. 1813. S. 139—43.

Digitized by Google

Sie hat nemlich etwas Zuſagendes für den monophyſitiſchen Zuſammenfluß beyder Naturen, ſo daß in der göttlichen die menſchliche wie im Ocean untergieng: weßwegen Gott die Verrichtungen des Menſchen that, ſchlief, weinte, und mit ſeinem Blut die Seinigen erkaufte.

Die vorhandenen Ausgaben ſind alſo aus den Hſten drey verſchiedener kirchlicher Geſellſchaften gefloſſen; der Neſtorianer, Eutychianer und Maroniten. Jede dieſer Geſellſchaften hat zwar die eine oder andere Leſeart, der ſie den Vorzug giebt; aber keine von ihnen beſitzt eine beſondere Recenſion des Textes: weder die Neſtorianer, noch die Maroniten; von den Eutychianern ſchließen wir es daraus, weil die Ausgabe der Bibelgeſellſchaft, wo ſich im monophyſitiſchen Texte Eigenheiten hervorgethan hätten, wenigſtens am untern Rande Mittheilung davon gemacht haben würde.

Philoxeniſche Ueberſetzung.

§. 70.

Die Manuſcripte dieſer Ueberſetzuug haben hinter den Evangelien eine Nachſchrift, welche uns über die Zeit, in der die Ueberſetzung abgefaßt worden iſt, und über einige andere hiſtoriſche Umſtände, die auf ſie Bezug haben, Belehrung anbietet. Die Nachſchrift iſt, was die Hauptſache angehet, in den Manuſcripten, ſo viel deren ſorgfältiger unterſucht worden ſind, gleichlautend, und hat nur in verſchiedenen Büchern einige Phraſen mehr oder weniger. So weit ſtimmen ſie wörtlich überein: Dieſes Buch der vier Evangeliſten wurde aus dem Griechiſchen in das Syriſche mit vieler Mühe zuerſt in Mabug im Jahre Alexanders 819, in den Tagen des heiligen Confeſſors Philoxenus, Biſchofs daſelbſt, überſetzt. Es wurde aber nachher mit vielem Fleiße verglichen, von mir, dem armen Thomas, mit zwey (einige Manuſcripte leſen drey) griechiſchen, ſehr vorzüglichen und corri-

girten Exemplaren in der Antonia Alexandriens, der großen Stadt, in dem heiligen Antonianer-Kloſter: zum zweytenmal nemlich wurde es geſchrieben, und verglichen am genannten Orte, im Jahre 927 Alexanders, in der vierten Indiction *).

Die Ueberſetzung wurde alſo abgefaßt in den Tagen des Philoxenus, nach der chriſtlichen Zeitrechnung 508. Dieſer Philoxenus oder Xenajas ſtand dem Bisthum zu Mabug, Manbedſch, Mangeb oder Hierapolis in Syrien vom Jahre 488 bis 518 vor **). Uebrigens iſt der Verfaſſer der Ueberſetzung in der angeführten Nachſchrift nicht genannt; aber ein anderer ſyriſcher Schriftſteller hat ſein Andenken aufbewahrt. Nach dieſem war es Polykarpus, ein Chorbiſchof des Philoxenus, der die Arbeit unternahm, und ſie dem Philoxenus widmete, welcher ihn dazu aufgefordert hatte, und von dem die Ueberſetzung den Namen erhielt ***). Sie wurde aus dem Griechiſchen gemacht, und begriff das ganze neue Teſtament.

§. 71.

Philoxenus, auch Xenajas genannt, war ein Günſtling des Peter Gnapheys, der ſich in das Patriarchat zu Antiochien eindrang, und ſich an dieſer erhabenen Stelle durch die Verbindungen, die er hatte, und die Creaturen, mit denen er ſich umgab, zu behaupten wußte. Unter den letzten war auch Philoxenus, den er zum Biſchof von Mabug einweihte, und als Werkzeug gebrauchte. Der Patriarch war der Lehre

*) Adler novi Testamenti versiones syriacæ — denuo examinatæ. Hafniæ 1789. 4. L. II. p. 45—48. Repertor. für bibl. und morgenl. Literatur, VII. Th. S. 234. f. VIII. Th. S. 89. 90. Storr Observationes super versionibus nov. Testam. Syriac Pars II. §. 19. p. 45.

**) Assemani Biblioth. or. T. II. p. 10—46.

***) Moses Aghelæus apud Asseman. Biblioth. or. T. II. p. 83 Adler loc. c.

Digitized by Google

des Eutyches zugethan, und als er den Monophyſitiſchen Lehrſatz etwas zu mildern ſchien, fiel ihm ein großer Theil von Syrien bey. Er fand zwar Gegner, und eine ſolche Veränderung konnte überhaupt nicht ohne große Unruhen geſchehen; aber der Hof zu Konſtantinopel ſchien ihn und ſeine Meynung zu begünſtigen, ſo zwar, daß, als der Kaiſer Zeno hierüber einen Vereinigungsvorſchlag, Henotikon, bekannt machte, die Monophyſiten ihn mit Beyfall aufnahmen, und der Patriarch mit Philoxenus und den Seinigen, und Peter Mongus, Patriarch zu Alexandrien, unterſchrieben. Von dieſer Zeit an conſtituirten ſie ſich zu einer eigenen Secte, die dem neuen Lehrbegriff zugethan war *). Dieſes veranlaßte, wie es ſcheint, in ihnen den Entſchluß, ſich auch eine eigene Kirchenüberſetzung zu verfaſſen, welche ſie, um ihr in Anſehung des Textes den möglichen Vorzug zu ertheilen, wie ich vermuthe, nach den Exemplaren des Origenes bearbeitet haben.

§. 72.

Hundert acht Jahre nachher, nemlich im Jahre 927 der Griechen, oder 616 nach unſerer Zeitrechnung, wandte der arme Thomas, wie die Nachſchrift hinter den Evangelien ſagt, einen neuen Fleiß auf dieſes kirchliche Denkmal der Monophyſiten, und verglich es mit zwey, oder wie in einigen Handſchriften ſtehet, mit drey alten Handſchriften im Kloſter der Antonianer zu Alexandrien.

Die Apoſtelgeſchichte und katholiſche Briefe verglich er, wie die Unterſchrift hinter denſelben ſagt, mit einem griechiſchen Manuſcripte. Den Paulus aber ſcheint er mit zweyen verglichen zu haben; ſo viele nemlich ſind an dem Rande der Pauliniſchen Briefe angeführt **).

*) Asseman. Biblioth. or. T. II. p. 10—46. Evagrius H. E. L. III. C. 31. 52.

**) Wetstein Proleg. in N. T. P. I. p. 112. 13.

Mehrere Abſchriften dieſer Ueberſetzung nennen in den Subſcriptionen, welche die Abſchreiber hinzugethan haben, dieſen armen Thomas, den Thomas von Charkel, wie der Pariſer Codex: Es iſt zu Ende, mit Gottes Hülfe, das heilige Buch der Predigt des angebeteten Chriſtus unſeres Gottes, nach den vier Evangeliſten aus der Charkeliſchen Emendation ꝛc. Und unter dem Capitelverzeichniſſe des Matthäus: Es ſind zu Ende die Capitel des Matthäus, ſiebenzig an der Zahl, nach der Correctur und Verbeſſerung des Thomas von Charkel. Andere Manuſcripte haben mehrere andere Subſcriptionen dieſer Art *).

Allein über die Perſon des Thomas war man weniger in Verlegenheit, als über einen andern Umſtand in Anſehung ſeiner Bemühungen. Er ſagt nemlich in der Nachſchrift hinter den Evangelien: Es wurde aber nachher mit vielem Fleiße verglichen, von mir, dem armen Thomas ...... zum zweytenmal wurde es geſchrieben und verglichen am genannten Orte u. ſ. w. Aus dieſen Worten wollten einige ſchließen, daß eine doppelte Vergleichung damit vorgenommen worden ſey: die erſte von Thomas, und die zweyte von irgend einem Ungenannten im Jahre Alexanders 927.

Indeſſen es iſt nichts ungewöhnliches, daß man ein Manuſcript zweymal collationirt; und auch bey den Alten war es nichts ungewöhnliches: Thomas mag es zweymal gethan haben; augenſcheinlich iſt auch die zweyte Collation vom Jahre 927 das Werk keines Andern, als des Thomas von Charkel. So belehrt uns Bar Hebräus in ſeinem ſyriſchen Chronikon: Zur nemlichen Zeit, ſagt er ad Ann. 927 der Seleucidiſchen Aera, lebte Thomas von Charkel, ein Mönch des Kloſters Tarill, der in ſeiner Jugend im Kloſter Kenſerin ſich auf griechiſche Literatur legte, und nachmals Biſchof zu Mabug wurde: als er von da durch den Meli-

*) Adler Vers. nov. Test. Syr. denuo examin. L. II. p. 56. 58. 59. 63. 66. u. ſ. w.

tiniſchen Biſchof Domitian vertrieben wurde, gieng er nach Aegypten, und wohnte in der Antonia Alexandriens, in dem heil. Kloſter der Antonianer, wo er mit merkwürdigem Fleiße die vier Evangelien und die übrigen Bücher des N. T. durch eine ſorgfältige und genaue Reviſion wieder herſtellte, von welchen vor ihm Philoxenus zu Mabug eine Ueberſetzung veranſtaltet hat. So weit Bar Hebräus *).

Thomas war daher ein Zeitgenoſſe von Paul von Tela, der an dem nemlichen Orte aus dem hexapliriſchen Texte des Origenes eine ſyriſche Verſion des alten Teſtaments ausarbeitete. Aus dieſem Umſtand erkläre ich mir auch das Beginnen des Thomas von Charkel, welches immerhin etwas Sonderbares hat.

§. 73.

Thomas ſah nemlich den hexapliriſchen Text, aus welchem Paul arbeitete, überall am Rande von den Leſearten des Aquila, Theodotion und Symmachus begleitet. Dieſer Reichthum ſchien ihm in der neuteſtamentiſchen Kirchenüberſetzung ſeiner Glaubensgenoſſen zu mangeln, während dem ihm die Bibliothek der Antonianer Handſchriften anbot, die durch alte und merkwürdige Leſearten ſich auffallend von andern unterſchieden: Dieſen Stoff glaubte er nun auf eine ähnliche Weiſe benutzen zu können, wie es dort, im alten Bunde, die Bücher des Aquila und der Andern waren, ſo lieferten ihm hier die Bücher der Antonianer eben ſo viele und weit größere Verſchiedenheiten, womit er den Rand beſetzen konnte; ſtatt des hebräiſchen Textes diente ihm jener der ältern ſyriſchen Verſion, die er mit beyzog. Und wie auch dort zuweilen exegetiſche Anmerkungen an den Rand hingeſtreut waren, wollte er es auch hier nicht an dergleichen gebrechen

*) Assemann. Biblioth. or. P. II. p. 334. Eichhorn im Repertor für bibl. und morgenl. Literatur, VII. Th. S. 234. f. Bruns im nemlichen Repertor VIII. Th. S. 89. 90. Vermuthlich iſt die Stelle aus dem IIten noch ungedruckten Theile, welche die Geſchichte der Antiochen. Patriarchen enthält.

Digitized by Google

laſſen, und that von ſeiner Gelehrſamkeit, was er hatte und geben konnte, hinzu.

Die Leſearten, welche er uns am Rande mittheilt, kommen vor in den Büchern BC; doch meiſtens ſind es ſolche, wie ſie aus dem Zeitraume des ungeläuterten Textes in der Hſt D überliefert ſind; auch in der ſahidiſchen und den lateiniſchen Ueberſetzungen vor Hieronymus. In der Apoſtelgeſchichte vornehmlich werden wir mit beträchtlichen Abweichungen eines verwilderten Textes bekannt, welche oft mit D, auch mit E übereinſtimmen; aber zuweilen ausſchweifender als in beyden ſind. Vergl. Apg. XIII. 33. XIV. 4. 5. XIV. 10. XV. 1. XVI. 17. u. ſ. w.

§. 74.

Wenn er es nun dabey hätte bewenden laſſen wollen, daß er uns die Seltenheiten, die er in ſeinen alten Manuſcripten fand, lediglich an dem Rande preis gab, ſo würden ſeine Bemühungen unſern vollkommenen Dank verdienen; aber ſo vorſichtig oder ſo anſpruchlos war er nicht: er wollte ſelbſt auch die Kritik ausüben, und warf zuweilen ſeine Leſearten in den Text hinein, wozu er ſich der Obeln und Aſterisken bediente, nach dem Vorbilde der Hexaplen, die ſein Mitbruder ins Syriſche übertrug. Dadurch vertilgte er an manchen Stellen die urſprüngliche Leſeart der Philoxeniſchen Ueberſetzung, deren Text vielleicht mehr werth iſt, als alle kritiſche Umgebungen, mit denen er ihn ausſchmücken wollte.

Doch müſſen wir nicht glauben, daß er der erſte die Obeln und Aſterisken in den Philoxenianiſchen Text hineingetragen habe; ſie waren früher und urſprünglich darin. Das Glück hat uns eine Handſchrift dieſer Verſion erhalten, welche weder die Subſcription des Thomas hat, noch die Varianten am Rande, die er aus den alten Exemplaren aufgeſammelt, oder die Anmerkungen, die er aus ſeinem Eigenthum zum Beſten gegeben hat. Dieſer Codex (Mediceo-Florentin. Plut. I. n. XL.) iſt demnach eine Abſchrift aus

einem Buche jener Zeiten, in welchen die Arbeiten des Tho-mas nicht vorhanden waren; *) und iſt von nicht gemeinem Werthe, um die Interpolationen, die durch ihn hineinge-kommen ſind, von der Ueberſetzung des Polykarpus abzu-ſondern.

Da nun auch dieſer Codex mit Obeln und Aſterisken ver-ſehen iſt, ſo ſehen wir wohl, daß ihr Gebrauch bis auf Po-lykarpus, den Verfaſſer der Ueberſetzung, zurückgehet. Ent-weder hat er ſie ſelbſt hinzugethan, um mittelſt ihrer gewiſſe Stellen des Textes zu berichtigen; oder er wählte ſich einen Text, der wegen ſeiner Richtigkeit ſchon in Ruf und Achtung ſtand. Im letzten Fall könnten wir auf den Text des Orige-nes ſchließen, der ſeine kritiſchen Verrichtungen mittelſt der gewöhnlichen Alexandriniſchen Zeichen, der Obeln und Aſte-risken, vollzog. Würde ſich eine Familie von Handſchriften hervorthun, welche dieſen Text darſtellte, dann wären wir gewiß, daß nicht Polykarpus ſeinen Text gebildet; ſondern eine vorhandene Recenſion gewählt habe, nach der er ſeine Ueberſetzung veranſtaltet hat. Dann würde auch der Schluß auf den Text des Origenes ziemlich unbedenklich ſeyn.

§. 75.

Thomas, wie wir geſagt haben, begnügte ſich nicht, ſeine Leſearten und Beobachtungen am Rande auszuſtellen; ſondern hatte den unglücklichen Einfall, ſelbſt kritiſche Ver-beſſerungen vorzunehmen. Dieſes beurkundet er deutlich Mark. XI. 10., wo er nach πατρος ἡμων δαβιδ, die Worte mit einem Aſteriske eintrug: ειρηνη και δοξα εν ὑψιστοις, und ſich am Rande erklärte: Dieſes wird nicht in allen griechiſchen Manuſcripten, auch nicht in dem Texte des Mar Xenaias gefunden; aber in eini-gen, wie wir dafür halten, ſehr guten Exem-plaren. Die Stelle war alſo entſchiedener Maßen nicht im Philoxenianiſchen Texte; ſie kam erſt durch unſern Kri-

*) Adler Versiones N.T. Syr. denuo examinatæ. L. II. p. 52—55.

tiker hinein. Seine Interpolationen verrathen ſich auch aus den Leſearten: es ſind nemlich ſolche, welche ſich in keinen andern als in Büchern des verwilderten Alexandriniſchen Textes vorfinden, dergleichen die Handſchriften der Antonianer waren; z. B. Luk. XIX. 45. iſt nach αγοραζοντες mit einem Asteriske eingeſchaltet: και τας τραπεζας των κολλυβιςων εξεχεεν, και τας καθεδρας των πωλουντων τας περιςερας, was aus allen griechiſchen Handſchriften noch allein in D erſcheint. Am Rande belehrt er uns: Die Worte ſeyen nicht in allen griechiſchen Büchern vorfindig. Wer könnte verkennen, daß, was er Apg. XV. 11. nach ὃν τροπον κακεινοι mit einem Asteriske einträgt: συγκατατεθεμενων δε των πρεσβυτερων τοις ὑπο τȣ πετρȣ ειρημενοις, εσιγησεν, aus einem ungeregelten Texte herüber genommen iſt; zumal da wir dieſen Zuſatz auch in Codex D wieder treffen?

Andere Verbeſſerungen: wenigſtens ihm galten ſie als ſolche; nahm er aus der Peſchito: Matth. XV. 1. ſetzen D und die Peſchito nach τȣ νυμφιȣ hinzu, και της νυμφης. Im Philoxenianiſchen Texte erſcheint die genannte Zugabe mit einem Asteriske, und mit der Randanmerkung: Dieſes wird nicht in allen Handſchriften gefunden; namentlich nicht in der (nach einer andern Leſeart in den) Alexandriniſchen. Er konnte es alſo nur aus der Peſchito erborgt haben. Die Leſeart το πυρ αυτων Mark. IX. 48. iſt noch in keiner Handſchrift gefunden worden: die Peſchito hat dieſes αυτων allein; woher könnte es alſo ſeyn als aus ihr? Nach διωκεις, Apg. IX. 5. wirſt er mit einem Asterisk die Worte ein: σκληρον σοι προς κεντρα λακτιζειν; am Rande ſagte er darüber: Die angeführten Worte treffen ſich nicht im Griechiſchen an dieſer Stelle; ſondern wo Paulus von ſich erzählt. Was man hier nicht im Griechiſchen trifft, findet ſich buchſtäblich in der Peſchito, welche ſomit die Quelle des Zuſatzes iſt.

Um das Eigenthum beyder zu ſondern, und den urſprünglichen Text des Polykarpus wieder zurückzubringen,

Digitized by Google

werden wir vor Allem den ſo eben angezeigten Mediceiſchen Codex berathen und vergleichen müſſen.

§. 76.

Indeſſen hindert das Verderbniß, welches Thomas an einzelnen Stellen verurſacht hat, nicht ſo vieles, daß wir uns nicht überhaupt und im Allgemeinen eine Vorſtellung von dem Texte machen könnten, den Polykarpus ausdrückt. Fürs Erſte, was die Evangelien betrifft, bemerken wir, daß ſie in den größern Leſearten, Matth. VI. 13. XX. 22. Mark. VI. 11. XIII. 14. Luk. IV. 18. X. 22. Joh. I. 27. V. 16. VI. 22 und 69., welche wir als Eigenheiten des Lucianiſchen Textes, in Vergleich mit den ägyptiſchen Büchern, ausgezeichnet haben, (§. 38.) ganz mit dem Lucianus übereinſtimmen. In den kleinern Leſearten aber entfernen ſie ſich öfter von Lucians Texte, und nähern ſich den ägyptiſchen Leſearten; vornehmlich, wenn die Hſten AKM, 42, 114. 116. und Matth. 10. mit den ägyptiſchen Büchern zuſammentreffen. Aber auch in Eigenthümlichkeiten, wo die Hſten AKM u. ſ. w. ganz allein ſtehen, iſt der Text des Polykarpus auf ihrer Seite, wovon wir ſchon §. 39. Beyſpiele angeführt haben.

In der Apoſtelgeſchichte iſt eine der merkwürdigſten Leſearten, welche die Lucianiſchen und ägyptiſchen Bücher unterſcheidet Apg. XX. 28.; die erſtern leſen την εκκλησιαν κυριυ και θεȣ; die ägyptiſchen aber AC. 40. vat. 367. DE, copt. Sahid. κυριȣ, von denen dieſesmal B ſich trennet und θεȣ lieſt, worin er einige Manuſcripte zum Geleite hat. Dieſe, die dritte Leſeart, hat Polykarpus im Texte. Uebrigens neigt er ſich beſtändig bald auf die ägyptiſche, bald auf die Lucianiſche Seite hinüber. Ein Beyſpiel ſehe man Apg. K. X. der Buchſtabe p zeigt da, wo er ſtehet, die Zuſtimmung des Polykarpus, oder wenn man lieber dieſen Namen will, des Philoxenianiſchen Textes an.

Digitized by Google

p. 2. ποιων ελεημ...	ABC. 40. E. copt. Sah.	ποιων τε ελεημ...
p. 5. ανδρας εις ιοππην	AB. 1. E. copt. Sah.	εις ιοππην ανδρας
σιμωνα τινα		p. σιμωνα τον
ος επικαλειται	AB. 1. copt.	επικαλȣμενον
7. λαλων αυτω	ABC. 1. 40. 367.	p. λαλων τω κορνηλιω
οικετων	ABC. 40.	p. οικετων αυτȣ
10. αυτων εγενετο	ABC. 40. 1. copt.	p. εκεινων επεπεσεν
p. 11. καταβαινον	ABC. 1. 40. E. Sah.	καταβαινον επ' αυτον
αρχαις καθιεμενον	ABC. 40. E.	p. αρχαις δεδεμενον και καθιεμενον
12. τετραποδα και ερπετα της γης	ABC. 40. 1. copt. Sah.	p. τετραποδα της γης και τα θηρια και τα ερπετα
p. 14. και ακαθαρτον	AB. 1. Sah.	ἢ ακαθαρτον
16. και ευθυς	ABC. 40. E. copt.	p. και παλιν
p. 23. επαυριον ανασας	ABC. 40. 1. D. copt. Sah.	επαυριον
mangelt ὁ πετρος	AB. 40. D. copt.	p. ὁ πετρος
p. 24. τη δε επαυρ...	ABC. 40 1. DE. copt. S.	και τη επαυρ...
p. 26. εγειρεν αυτον	ABC. 1. 40. DE. copt. S.	αυτον ηγειρε
30. ημην και	ABC. copt.	p. ημην νηστευων και
την εννατην	ABC. 40. 1. D.	p. την εννατην ὡραν
p. 33. υπο τȣ κυριȣ	ABC. 40 copt.	ὑπο τȣ θεȣ
p. 34. ςομα αυτȣ	ABC. E. copt. Sah.	ςομα
36. τον λογον απεςειλε	ABC. copt. Sah.	p. τον λογον, ὃν απεςειλε
p. 47. δυναται κωλυσαι	ABC. 40. 1. copt. Sah.	κωλυσαι δυναται
p. 48. εν τω ονοματι Ιησȣ χριςȣ βαπτισθηναι	AB. 40. 1. copt. Sah.	βαπτισθηναι εν τω ονοματι κυριȣ.

In den Pauliniſchen Briefen kam es mir vor, als hienge Polykarpus nicht ſo ſehr an ägyptiſchen Leſearten, wie in den katholiſchen und der Apoſtelgeſchichte. Um auch davon

Digitized by Google

etwas zur Ueberſicht vorzulegen, nehme ich Galater K. III. und IV.

Kap. III.

1. εβασκανε ... οις.	ABC. 17. copt.	p. εβασκανε τη αληθεια μη πειθεσθαι, οις
προεγρ ... εσταυρωμενος	ABC. 17. copt.	p. προεγρ . . . εν ὑμιν εσταυρωμενος
p. 10. οτι επικαταρατος	ABC 17. copt.	επικαταρατος
p. 12. ποιησας αυτα	ABC. 17. copt.	ποιησας αυτα ανθρωπος.
13. οτι γεγραπται	AB. 17.	p. γεγραπται γαρ
17. θεου, ὁ	ABC. 27. copt.	p. θεου εις χριστον, ὁ
p. τετρακοσια και τριακοντα ετη	ABC. copt.	ετη τετρακοσια και τριακοντα.

Kap. IV.

6. καρδ ... ἡμων	AC. copt.	p. καρδ ... ὑμων
7. δια θεου	AB 17. copt.	p. θεου δια χριστου
8. φυσει μη	ABC. 17. copt.	p. μη φυσει
14. πειρασμον ὑμων	AB. 17. copt.	p πειρασμον μου
15. που ουν	ABC. 17. copt.	p. τις ουν
p. 25. δουλευει γαρ	ABC. 17. copt.	δουλευει δε
26. μητηρ ἡμων	BC. copt.	p. μητηρ παντων ἡμων.

Aus den katholiſchen Brieſen wählen wir 1 Joh. K. II.

4. οτι εγνωκα	AB. copt.	p. εγνωκα
6. αυτος περιπατειν	AB.	p. αυτος ουτω περιπατειν
p. 7. αγαπητοι	ABC. copt.	αδελφοι
p. ὁν ἠκουσατε	ABC 27. copt.	ὁν ηκουσατε απ' αρχης
10. ουκ εστιν εν αυτω	AC. copt.	p. εν αυτῳ ουκ εστιν
p. 13. εγραψα ὑμιν παιδ.	ABC. copt.	γραφω ὑμιν παιδ.
15. του θεου εν αυτῳ	AC. copt.	p. του πατρος εν αυτῳ
p. 23. ὁ ὁμολογων τον υιον και τον πατερα εχει	ABC. copt.	
p. 24. ὑμεις ὁ	ABC. copt.	ὑμεις ουν

Digitized by Google

27. μενει εν ὑμιν	ABC. copt.	p. εν ὑμιν μενει
29. οτι και πας	AC.	p. οτι πας.

Das vollſtändigſte Exemplar dieſer Ueberſetzung, welches zur Zeit bekannt iſt, nemlich das des Gloceſter Ridley, nun in der Bibliothek des neuen Collegiums zu Oxford, hat die Apokalypſe nicht. Doch haben wir, wie es ſcheint, keine Urſache, den Verluſt zu beklagen, da ſie de Dieu, zwar mit Weglaſſung der kritiſchen Zeichen, ſchon früher herausgegeben hat. §. 64. Dieſe Zeichen, welche die Handſchrift enthält; die Art zu überſetzen ganz nach dem Verfahren des Polykarpus; die Beſchaffenheit des Textes, der ſich weder an die Lucianiſche noch Heſychiſche Leſeart bindet, ſondern ſchnell von einer auf die andere abſpringt, ſind eben ſo viele Kennzeichen, welche unſere Vermuthung beſtätigen.

In den Evangelien haben wir zwar griechiſche Handſchriften, auf derer Seite ſich die Philoxenianiſche Ueberſetzung neigt; aber dieſes trifft ſich nicht ſo in der Apoſtelgeſchichte und den Briefen. Hätte Polykarpus ſich den Text des Origenes gewählt, den er überſetzen wollte, ſo könnte es doch nicht wohl mangeln, daß nicht auch einige Handſchriften der Apoſtelgeſchichte und Briefe nach dieſer Recenſion ihm beyſtimmten; nimmer würde der Polykarpiſche Text in den genannten Theilen des N. T. ſo einſam daſtehen. Die Einwendung, die ich mir hier ſelbſt entgegenſetze, iſt nicht unbedeutend; aber ſie verringert ſich um Vieles, wenn wir in Anſchlag nehmen, daß bey weitem nicht ſo viele Manuſcripte von der Apoſtelgeſchichte und den Briefen als von den Evangelien verglichen worden, und daß ein großer Theil davon nur ſorglos und oben hin verglichen ſind. Es mangelt durchaus noch an vielen Vorkehrungen, um über dieſe und andere kritiſche Fragen beſtimmt und mit Vertrauen ausſprechen zu können.

§. 77.

Die Ueberſetzung ſelbſt verräth überall das ſorgfältigſte und mühſamſte Streben, keine Sylbe aus dem Originaltexte

Digitized by Google

zu verlieren, und jede Kleinigkeit mit Beleidigung der ſyriſchen Sprachgeſetze auszudrücken. Das ο, η, το wird überall ängſtlich wieder gegeben, ſo wie auch das ετι und ειοι, ſo wenig das eine oder das andere ſich mit dem reinen ſyriſchen Ausdrucke verträgt. Auch das αυτος, αυτη erſcheint nicht nach der Gewohnheit der Syrer als Affix, ſondern wird als ſelbſtſtändig behandelt, vermittelſt der Sylbe ܕܝܠ, an die es angeſchloſſen wird. Die Zuſammenſetzungen mit προ, συν, επι, κατα, welche alle Semitiſchen Dialecte nicht kennen, werden durch eine abgeſchmackte Künſteley hervorgebracht, wie z. B. προθεσις, ܣܝܡܬ ܩܘܕܡܐ, επιγραφη, ܟܬܒܐ ܕܠܥܠ ܡܢܗ. Mark. II. 26. XII. 16. Uebrigens ſind dieſe Unſchicklichkeiten, an denen ſich diejenigen ſtoßen mußten, deren Mutterſprache ſo mißhandelt wurde, für die Kritik von ungemeinem Nutzen, da uns die Ueberſetzung ſelten im Zweifel läßt, was in der Urſchrift geſtanden haben müſſe, wie es bey andern Ueberſetzungen geſchieht, deren Verfaſſer freyer zu Werke gegangen ſind.

§. 78.

Die vier Evangelien von dieſer Ueberſetzung ſind in England abgedruckt worden mit folgender Aufſchrift: Sacrorum Evangeliorum versio Syriaca Philoxeniana, ex codd. MSS. Ridlejanis in Biblioth. coll. novi Oxoniensis repositis, nunc primum edita, cum interpretatione et annotationibus Josephi White, A. M. coll. Wadh. socii et ling. arab. Prof. Laudian. Oxonii e typograph. Clarendoniana. 1778. 4. Dieſer Band iſt in zwey Abtheilungen zerſchnitten; mit dem Evangelium Johannis fängt Tom. II. an. Der zweyte hat die Aufſchrift: Actuum apostolorum et epistolarum tam catholicarum quam Paulinarum, Versio Syriaca Philoxeniana ex codice MS. Ridleiano in Bibl. coll. nov. Oxon. reposito nunc primum edita: cum interpretatione et adnotationibus Josephi White, S. T. P. ling. arab. apud Oxonienses Prof. Tom. I. Actus apostolorum et epistolas

catho-

catholicas complectens Oxonii e Typogr. Clarendon. 1799. Die zwepte Abtheilung mit derſelben Aufſchrift begreift den Paulus. Tom. II. epiſtolas Paulinas complectens. Oxon. etc. 1803. Nachrichten von den Manuſcripten, die davon vorhanden ſind, und Beſchreibungen derſelben haben verſchiedene Gelehrte gegeben; *) ſo wie auch Monographien und Aufſätze über den Zuſtand des Textes und ſeine Leſearten **).

Paläſtiniſch-ſyriſche Ueberſetzung.

§. 79.

Man kennet zur Zeit ein einziges Manuſcript von ihr, welches nur Leſeabſchnitte aus den vier Evangelien auf alle Sonn- und Feſt-Tage des Jahres enthält. Es iſt in der Vaticaniſchen Bibliothek unter den ſyriſchen Handſchriften Nro. XIX., wo es J. Georg Chriſtian Adler hervorzog, und zu bearbeiten unternahm ***).

Die Schriftzüge geben etwas von den gemein-ſyriſchen ab; und auch die Sprache, in der ſie geſchrieben iſt. Sie hat viel chaldäiſche Ausdrücke, und nähert ſich auch in der grammatiſchen Anordnung ſehr dieſem Dialecte, wie z. B. in den Affixen der dritten Perſon hinter den Hauptwörtern der mehrfachen Zahl; ſo wie auch in dem status emphaticus

*) Glocester Ridley de Syriacarum N. T. versionum indole atque usu. Londini 1761. Adler, Novi Test. versiones syriacæ, Simplex, Philoxeniana, Hierosolymitana — denuo examinatæ. Hafniæ 1789. 4. Paulus, accuratior manuscriptorum, quibus versio N. V. Philoxeniana continetur catalogus, cum quibusdam ad viros eruditos quæstionibus. Helmstadii 1778.

**) Gottlob Christ. Storr Observationes super novi Testamenti versionibus Syriacis. Stuttgardiæ 1772. 8. Storr im Repertor. für bibl. und morgenl. Literatur, X. Th.

***) Nov. Testam. versiones Syr. Simplex, Philoxeniana et Hierosolymitana denuo examinatæ. L. III. p. 137. f.

derſelben, und in der Bildung der dritten männlichen Perſon in der künftigen Zeit.

Abulfaradſch unterſcheidet drey ſyriſche Mundarten: die Syriſch-Arameiſche, welche die zierlichſte iſt, deren ſich die Bewohner von Roha und Haran und dem äußern Syrien bedienen; die Paläſtiniſche, welche zu Damask, am Liban und in dem innern Syrien geſprochen wird; und endlich die Chaldäiſch-Nabatäiſche, die roheſte von allen, welche in den aſſyriſchen Gebürgen und den Dörfern von Irak üblich iſt *).

Die offenbare Annäherung an das Chaldäiſche, welche in unſerer Ueberſetzung bemerkt wird, ſcheint ihre Mundart ſo zu charakteriſiren, daß man ſie für chaldäiſch-nabatäiſch halten ſollte. Die Peſchito wurde dem Anſehen nach in der Gegend von Edeſſa, Roha, Haran u. ſ. w. verfaßt, und war daſelbſt, wie wir wiſſen, die Kirchenüberſetzung. Auch Abulfaradſch ſagt uns, daß ſie vorzüglich in Oſt-Syrien gebraucht werde **). Nach ihrem Vaterlande iſt ſie in dem erſten und zierlichſten Dialecte geſchrieben. Die Philoxeniſche galt in der Nähe von Antiochien, und macht uns mit der Sprache dieſes Theiles von Syrien bekannt. Es ſind uns daher für unſere Ueberſetzung nur noch Damask und Paläſtina, oder die aſſyriſchen Gebürge und der Antheil von Irak übrig.

Um uns für eine unter den beyden Wahlen zu entſcheiden, iſt die Beobachtung nicht zu überſehen, welche der Gelehrte gemacht hat, dem wir eigentlich die Kenntniß dieſer Ueberſetzung verdanken: Daß nemlich in ihr viele Ausdrücke vorkommen, die nur in der Philoxenianiſchen gebraucht werden. Wie nun die beyderſeitigen Idiome ſich berühren, ſo ſollte ſich auch ihr Vaterland berühren.

Augenſcheinlich war auch dieſer Theil Syriens, in welchem unſere Ueberſetzung entſtand, eine römiſche Provinz,

*) Histor. Dynast. Dyn. I. p. 16. 17.

**) Dynast. VI. p. 100.

Digitized by Google

oder zu derſelben gehörig. Ich nehme dieſes aus einigen Worten ab, welche mir in dem specimen, Matth. XXVII. 3—32., was Herr D. Adler ganz abdrucken ließ, aufgefallen ſind. Die Soldaten werden Matth. XXVII. 27. ſchlechtweg ܪ̈ܗܘܡܝܐ, Römer genannt: gleichſam als kennte man in dieſem Lande keine andere Soldaten, als Römer. In dem nemlichen Verſe iſt auch σπειρα durch den römiſchen Ausdruck ܐܪܛܣܘ, castrum, gegeben; heißt aber die Beſatzung castrum, ſo läßt ſich leicht errathen, wem die Herrſchaft des Landes zuſtand. Die aſſyriſchen Gebürge hatten wohl niemal einen römiſchen Prätor, und waren nicht in formam provinciæ gebracht, wie es das Loos vom weſtlichen Syrien und von Paläſtina war. Wir haben alſo allerdings hier eher eine paläſtiniſche, als eine Ueberſetzung aus dem aſſyriſchen Gebürge vor uns. Michaelis, und andere auf ſein Anrathen, nannten ſie ſogar die Hieroſolymitaniſche.

Die Handſchrift ſelbſt iſt in der Nähe von Paläſtina, zu Antiochien geſchrieben, wo die paläſtiniſchen Mönche leicht ein Kloſter haben konnten. Sie iſt geſchrieben, ſagt die Unterſchrift: im Kloſter des Abtes Moſe, in der Stadt Antiochien, in der Nachbarſchaft des heiligen Landes. Das ܐܪܘܣܘܣ ܠܡܝܢܐ ſollte aber vermuthlich ܐܪܘܣܘܣ ܠܡܝܢܐ heißen.

§. 80.

Die Ueberſetzung ſelbſt floß aus dem griechiſchen Texte, wie es aus der griechiſchen Ortographie der eigenen Namen erhellet: z. B. Ιησους, Ιωαννης, Καϊαφας, Ιαειρος, Αννας, Μεσσια; und aus den vielen griechiſchen Ausdrücken, die an der nemlichen Stelle beybehalten ſind, wo ſie in dem Urtexte erſcheinen: z. B. τραπεζιται Matth. XXV. 27., αντιδικος Matth. V. 2., βουλευτης XV. 43., των κεραμων Luk. V. 19.; oder: και γαρ Joh. IV. 23., μαλλον — η γαρ Joh. III. 19. u. ſ. w.

Auf welche Seite ſich aber der griechiſche Text neigt, den der Ueberſetzer vor ſich hatte, und welcher Familie der Handſchriften er beytritt, läßt ſich nicht beſtimmen, da wir keine fortlaufende Vergleichung davon haben: Es ſind zur Zeit nur aus jedem Kapitel zwey oder drey Leſearten, welche ſeltener vorkommen, ausgehoben, und zur allgemeinen Kenntniß gebracht worden. Wir kennen daher ihre Beſonderheiten, die in jeder Handſchrift, welcher Recenſion ſie ſey, nebenher ſpielen, ohne zu wiſſen, mit welchen Manuſcripten ſie in Hinſicht auf das Ganze verwandt iſt.

Indeſſen ſcheint ihr Text zuweilen aus verſchiedenen Denkmalen gemiſcht zu ſeyn; wie Matth. XIV. 24., wo für ηδη μεσον της θαλασσης einige Handſchriften und die Peſchito leſen, σταδιους πολλους απο της γης απειχε, verbindet er beyde Leſearten: σταδ. πολλ. απο της γης απειχε μεσον της θαλασσης. Oder Joh. XIX. 16. 17., wo für παρελαβον δε τον I ..... die Stelle alſo zuſammengeſetzt wird: αγαγοντες δε τον Ιησουν επεθηκαν αυτω τον σταυρον αυτου, και βασταζων εξηλθεν ... wovon die einzelnen Leſearten in verſchiedenen Manuſcripten zerſtreut ſind.

Perſiſche Ueberſetzung.

§. 81.

Die perſiſche Ueberſetzung, welche in der Londner Polyglotte erſchienen iſt, erſtreckt ſich nur über die Evangelien. Die Sprache ſelbſt iſt mit ſo vielen arabiſchen Ausdrücken vermiſcht, daß die Zeiten nach Mohammed, und der Einfluß, den ſeine Religion auf die Sprache des Volkes hatte, darin unverkennbar ſind.

Die nächſten Angränzungen Perſiens an den nördlichen Theil von Meſopotamien hatten ſich, wie es ſcheint, des ſyriſchen Ritus und auch dieſer Kirchenüberſetzung bedient, ungefähr ſo, wie wir beydes in lateiniſcher Sprache haben. Edeſſa war im 5ten und 6ten Jahrhundert noch von den Perſern ſehr beſucht, um auf dieſer berühmten Schule in der

Digitized by Google

ächten Neſtorianiſchen Lehre Unterricht zu empfangen *). Als nun dieſe Gegenden Perſiens ſich eine Ueberſetzung in ihrer Landesſprache wünſchten, nahmen ſie zu den ſyriſchen Exemplaren ihre Zuflucht, und fiengen an, daraus zu dollmetſchen. So entſtand die perſiſche Ueberſetzung, die wir in Händen haben, und die vielleicht ſelbſt zu Edeſſa abgefaßt worden iſt.

§. 82.

Ihre Quelle iſt die Peſchito, wie es viele Leſearten erweiſen, welche zur Zeit nur in ihr geſehen worden ſind, und in der perſi chen Ueberſetzung: z. B. Mark. VI. 41. *εμερισαν πασι*; 51. *εθαυμαζον και εξιςαντο*; VII. 2. mangelt *κοιναις* und *τȣτ᾽ εςιν*; 20. *ο δε* für *ελεγε δε*; 31. *εις τα ορια* für *ανα μεσον των οριων*; 34. mangelt *ο εςι διανοιχθητι*; VIII. 25. mangelt *και εποιησεν αυτον αναβλεψαι*; IX. 26. *και το δαιμονιον κραξαν*; 29. *εν νηςεια και προσευχη*; X. 19. *μη κλεψης, μη φονευσης*; 46. *τιμαιος υιος τιμαιȣ*; 52. *ηκολȣθει εν τη οδω*. So viele Beyſpiele begegnen uns in ſo wenigen Hauptſtücken, daß es nicht nöthig iſt, dieſen Gegenſtand weiter zu beleuchten.

Dieſes zeigen auch viele Fehlgriffe des Ueberſetzers, welche aus dem Syri ſchen augenſcheinlich entſprungen ſind: Mark. VI. 9 *αλλ᾽ υποδεδεμενȣς σανδαλια*; überſetzt der Perſer, وكفش را بشمن دارند, ſie ſollten ſich die Schuhe verhaßt halten, was aus der Verwechslung der Worte ܣܐܢ, ſich beſchuhen, und ܣܢܐ, haſſen, entſtand, ܐܠܐ ܢܣܐܢܘܢ ܣܐܢܐ; Mark. VII. 11. *δωρον μȣ, ο εαν εξ εμȣ ωφεληθης*, gibt die Peſchito ܩܘܪܒܢܝ ܡܕܡ ܕܡܢܝ ܬܬܗܢܐ; er verſah nun dafür ܩܪܘܒܘܢܝ, und überſetzte, nahet euch mir; Mark. VII. 34. Er ſah gen Himmel und ſeufzete, ܘܐܬܬܢܚ; hier betrog die Ableitung vom Worte ܢܚ den Ueberſetzer, und er dollmetſchte, er ſah gen Himmel, und

*) Theodor. Lector., *εκλογαι απο τȣ δευτερȣ βιβλȣ*. Asseman. Biblioth. or. T. III. C. 2. p. 744.

ruhte. Das nemliche widerfuhr ihm Mark. VIII. 12., wo er durch eine gleiche Verwechslung überſetzt, und er nahm Ruhe in ſeinem Geiſte; und Mark. IX. 3. ȣ δυναται λευκαναι — ܠܡܚܘܪܘ nach der Peſchito, wo er aus zwey Bedeutungen ܚܘܪ, ſehen, und im Aphel weiß machen, die eine für die andere genommen hat, daß ſie den Anblick nicht ertragen mochten. Das Wort βασιλικος Joh. V. 49., welches der Syrer durch ܥܒܕ ܡܠܟܐ gab, nahm er ſogar für einen eigenen Namen, und überſetzte, es ſprach zu ihm Abdolmelik.

§. 83.

Dieſe Ueberſetzung würde von nicht gemeinem Werthe zur Kritik der Peſchito ſeyn, wenn ſie ſich unverdorben erhalten hätte; allein ſie iſt durch viele Gloſſeme entſtellt: z. B. Mark. VII. 15. nach den Worten, das iſt es, was den Menſchen verunreinigt, wird hinzugeſetzt, was eine Todſünde iſt; Mark. VII. 26., wo von der Griechin aus Syrophönizien geredet wird, iſt die Erläuterung eingeſchaltet, ſie war nemlich aus Hems. Aehnliche Zugaben und Erklärungen begegnen uns beynahe in jedem Hauptſtücke. Oder wo dieſe nicht vorkommen, treffen wir auf Worte und auch auf Sätze, die zweymal überſetzt ſind; Mark. VI. 49. wird das Wort φαντασμα einmal durch دروغ, Trug, und hierauf durch خيال, Scheingeſtalt, gegeben; Mark. VIII. 14. Sie hatten nur ein Brod bey ſich im Schiffe, überſetzt die Peſchito, nur einen Kuchen, der Perſer folgte ihr hierin, und ſetzt zuerſt einen Kuchen, قرص, dann aber überſetzt er auch das Wort Brod, نان, nicht einen Kuchen, und kein Brod hatten ſie im Schiffe bey ſich. Vergl. Mark. VI. 7. 31. 43.

Eine dieſer Leſearten drückt oft den ſyriſchen, die andere den griechiſchen Text aus, wie es in dem letzten Beyſpiele

der Fall iſt: und doch habe ich keine Urſache zu vermuthen, daß in Perſien ſo viele griechiſche Sprachkenntniſſe und Handſchriften im Umlaufe geweſen ſeyen, daß die Leſer aus dieſer Quelle ihren Text zu beleuchten und zu verbeſſern verſucht haben könnten. Es iſt vielmehr wahrſcheinlich, daß auch eine perſiſche Ueberſetzung aus dem Griechiſchen vorhanden war, welche Leſer und Abſchreiber oft zum Vergleiche beyzogen; woraus dieſe Interpolationen entſtanden ſind. Dieſer weitläufige Staat muß ſogar mehrere Ueberſetzungen gehabt haben, nach dem Bedürfniſſe verſchiedener Provinzen, in denen verſchiedene Dialecte herrſchten. Wenn uns der Gewinn nicht reitzen könnte, den allenfalls das Bibelſtudium aus einer ſorgfältigen Bearbeitung dieſer Denkmale ziehen mag, ſo ſollte doch die auffallende und entſchiedene Anverwandtſchaft der Perſiſchen mit unſerer Mutterſprache die Deutſchen auffordern, jener einen beſondern Fleiß zu weihen, um daraus den Urbau von dieſer, ihre Wurzeln und älteſten Bedeutungen zu entwickeln, und auch welthiſtoriſche Daten über den Urſprung und die Wanderungen der Völker zu beleuchten.

§. 84.

Außer der Ueberſetzung in den Polyglotten hat man auch noch eine Andere, welche Wheloc herausgegeben hat, die aber unter uns ſehr wenig bekannt iſt. Sie ſoll zwey Titelblätter haben, wovon das erſte überſchrieben iſt: Quatuor Evangelia Domini noſtri Jeſu Chriſti perſice, ad numerum ſitumque verborum latine data 1652; und das zweyte: Quatuor Evangeliorum Domini noſtri Jeſu Chriſti verſio Perſica, Syriacam et Arabicam ſuaviſſime redolens: ad verba et mentem Græci textus fideliter et venuſte concinnata. Londini. 1657.

Die Herausgeber könnten allerdings ein Manuſcript gehabt haben, welches eine Verſion aus dem Griechiſchen enthielt; aber ſie haben Alles unter einander geworfen, und den ſyriſch-perſiſchen Text zur Bildung des ihrigen beyge-

zogen. Sie gebrauchten nemlich dabey auch das Pocockiſche Manuſcript, aus welchem der Text der engliſchen Polyglotte abgedruckt wurde, wie es Pierſon in der Vorrede zu Wheloc's Evangelien ſelbſt eingeſtehet: Cum Evangeliis Persicis edendis D. Abraham Whelocus operam navasset, tres sibi MSS. codices impetraverat, Oxoniensem, Cantabrigiensem, et alterum Pocockianum; quorum uno descripto, ceteris collatis, fusiorem in omnes commentarium destinaverat *). Wenn ſie uns jene Ueberſetzung, die ad verba et mentem græci textus veranſtaltet war, rein gegeben hätten, ſo würde man ihnen den ſyriſchen und arabiſchen Wohlgeruch, den ſie auf dem Titelblatte anrühmen, gerne geſchenkt haben.

Endlich ſoll auch Nadir Schach eine perſiſche Ueberſetzung aus griechiſchen, arabiſchen, ſyriſchen, armeniſchen und hebräiſchen Handſchriften haben verfaſſen laſſen, welche zu Iſpahan 1740. 41. herausgekommen ſeyn ſoll. An ihr kann wohl der Kritik des N. T. wenig gelegen ſeyn.

Armeniſche Ueberſetzung.

§. 85.

Die Geſchichte dieſer Ueberſetzung iſt aus zwey Quellen bekannt, aus einer armeniſchen Lebensbeſchreibung der Heiligen in der ehemaligen königl. Bibliothek zu Paris, aus welcher der Biſchof von Erivan auf Erſuchen das Leben Mesrobs ins Lateiniſche überſetzte. Daraus hat Richard Simon gearbeitet **). Die Andere iſt die armeniſche Geſchichte des Moſes Chorenenſis, welche Whiſtons Söhne herausgegeben haben, mit der Ueberſchrift: Mosis Chorenensis Historiæ Armeniacæ Libri III. Armeniace ediderunt, Latine verterunt, notisque illustrarunt Guilielmus

*) Herbert Marſh's Anmerk. und Zuſätze zu Michaelis Einleitung, I. Th. Deutſche Ueberſ. S. 210. 11.

**) Histoire crit. des Versions du N. T. Ch. 17. p. 203. 205.

Digitized by Google

et Georgius Guil. Whistoni filii, Aulæ Clarenſis in Academia Cantabrigienſi aliquamdiu alumni. Londini. 1736. 4. Aus dieſem ſchönen Denkmal arbeitete Michaelis. Beyde ſind in der Hauptſache nicht verſchieden.

§. 86.

Die Ueberſetzung iſt mit der Buchſtabenſchrift des Volkes gleichzeitig. Die Erfindung von dieſer hat das Andenken Mesrobs aus Haſekos, der Provinz Taran, unter ſeinen Volksgenoſſen unſterblich gemacht. Bis auf ihn gebrauchten ſie die ſyriſchen Buchſtaben, und, wie es ſcheint, die ſyriſche Bibel und Liturgie in den Religionsacten. Der Mangel einer Nationalſchrift beſchäftigte ihn auf eine ungewöhnliche Weiſe, und nach mehrern mißlungnen Verſuchen ſoll ſie ihm durch einen himmliſchen Traum gezeigt worden ſeyn.

Er eilte, ſein neues Alphabet dem Könige Uram Scavu und Iſaak, dem Patriarchen des Landes, mitzutheilen, welche Schulen in Armenien errichten ließen, in denen das Leſen und Schreiben gelehrt wurde. Mesrob ſelbſt reiste zu dieſem Zwecke nach Iberien.

Als er zurückkam, fand er den Patriarchen damit beſchäftigt, daß er aus dem Syriſchen überſetzte. Denn es waren keine griechiſche Handſchriften zu finden, weil Meruzan, ein perſiſcher Befehlshaber, alle griechiſche Bücher verbrennen ließ, und die Perſer überhaupt bey den Armeniern keine andere Sprache und Schrift (vermuthlich zum kirchlichen Gebrauche), als die ſyriſche, duldeten *).

Als ſich die Epheſiniſche Synode im J. 431 verſammelte, wurden zween Schüler Mesrobs, Joſeph und Eznak, dahin geſchickt, welche die Verhandlungen dieſer Verſammlung und ein ſorgfältig geſchriebenes Exemplar der Bibel mitbrachten.

Iſaak und Mesrob verwarfen nun, was ſie aus dem Syriſchen überſetzt hatten, und begannen ihre Arbeit nach

*) Moses Chorenens. Hist. Arm. L. III. C. 54. Rich. Simon. Hist. crit. des versions du nouv. Test. 17. Chap.

Digitized by Google

dem neu erhaltenen griechiſchen Exemplare von vorne; aber es gebrach ihnen an hinlänglicher Kenntniß der griechiſchen Sprache *).

Dieſes alles konnte ſie nicht ermüden: Joſeph und Eznak wurden nach Alexandrien geſchickt, um ſich im Griechiſchen zu vervollkommnen, und nunmehr wurde zum drittenmal Hand ans Werk gelegt, wobey auch Moſes Chorenenſis, der Geſchichtſchreiber, ſelbſt mitwirkte **).

Zu Folge einer andern Quelle, nach der Ausſage des Barhebräus nemlich, ſollen Jſaak und Mesrob, nachdem die Ueberſetzung aus dem griechiſchen Texte vollendet war, dieſelbe dem Syriſchen mehr angepaßt haben ***).

Auch die Griechen ſprechen einen Antheil an dieſer Ueberſetzung an; Johann Chryſoſtomus, als er nach Kukus in Armenien verwieſen wurde, ſoll den Armeniern Muth dazu gemacht, und ſie aufgefordert haben, die heiligen Bücher zu dollmetſchen. Sie fiengen mit dem Pſalter an, und giengen dann zu den andern Bundesſchriften über †). Die Landesverweiſung des Kirchenlehrers trifft wirklich mit jenem Zeitpuncte zuſammen, wo in Mesrob die Jdee einer Nationalſchrift erwachte; und die Dazwiſchenkunft dieſes angeſehenen Fremden würde es auch erklären, wie über einmal dieſes lebhafte Verlangen nach einer Nationalſchrift und Ueberſetzung rege geworden iſt. Nur ſtimmen die Nachrichten der Armenier und des Biographen von Johannes Chryſoſtomus nicht ganz überein, in Anſehung desjenigen Buchs, mit welchem der Anfang gemacht worden iſt: jene nemlich nennen uns die Sprüche Salomos; dieſer aber die Pſalmen.

*) Moses Chor. L. III. C. 61. Die Schüler Mesrobs werden hier Johannes Ecelensis und Josephus Planensis genannt.

**) Moses Chor. loc. cit. Richard Simon Hist. de vers. loc. cit.

***) Walton Prolegom. XIII. n. 16.

†) Anonym. Vita Chrysost. C. 113. διακελευεσθαι τοτε ψαλτηριον και την απασαν διαθηκην προς την εκεινων γλωτταν μεταποιησασθαι.

Digitized by Google

§. 87.

Die Geſchichte der Ueberſetzung, wie ſie vor uns liegt, verheißt uns keinen gleichartigen und ungemiſchten Text; ſondern vielmehr eine Zuſammenſetzung aus ſehr verſchiedenem Stoffe: aus Leſearten der alten ſyriſchen Verſion; aus ſolchen, welche das Manuſcript von Epheſus anbot, und endlich aus Alexandriniſchen Handſchriften, dergleichen die Schüler Mesrobs, mit ſich zu bringen, nicht verſäumt haben werden.

Dieſe Beſtandtheile laſſen ſich auch im Texte der Ueberſetzung deutlich unterſcheiden. Im Ganzen hält ſie ſich an die ägyptiſche Recenſion; doch nicht ſo ſtrenge, daß ſie nicht auch Leſearten aufgenommen hätte, aus ſolchen Büchern, wie man ſie vor Einführung einer Recenſion in Alexandrien las. Sie trifft öfter mit Codex D zuſammen, in Leſearten, die nur er allein ausdrückt, oder mit den Handſchriften, welche Thomas von Charkel im Kloſter der Antonianer verglichen hat, wie Matth. XV. 32. *ημεραι τρεις εισι, καὶ προσμεν* . . . XVIII. 33. *ȣκ εδει ȣν καὶ σε.* XIX. 10. *η αιτια τȣ ανδρος.* Mark. II. 9. *τον κραββατον, και υπαγε εις τον οικον σȣ.* II. 26. *εφαγεν, και εδωκε και τοις συν αυτω ȣσι, ȣς ȣκ εξεστι* . . . IV. 39. *ανεμω και τη θαλασση και ειπε.* V. 33. *και τρεμȣσα δὶ ο πεποιηκε λαθρα.* VI. 2. *εξεπλησσοντο εν τη διδαχη αυτȣ λεγοντες.* VI. 23. *και ωμοσεν πολλα.* VI. 55. *ηρξαντο παντας επι* u. ſ. w.

Wir haben in der Geſchichte des Textes einige Manuſcripte ausgezeichnet, welche zwar jüngern Urſprunges, aber Abſchriften alter Bücher der *κοινη εκδοσις* ſind; nemlich Wetſteins 1. 13. 69. und Griesbachs 124., von welchen vorzüglich das letzte aſiatiſche Leſearten enthält, und mit dem Texte der Peſchito in Verwandtſchaft ſteht. (§. 29.) Dieſen Leſearten tritt oft die armeniſche Verſion bey; und dieſe ſind es zum Theile, welche durch den Epheſiniſchen Codex, den die Schüler Mesrobs mitgebracht hatten, in die Ueberſetzung gekommen ſeyn dürften: wenigſtens wird ſich ſchwerlich eine andere Quelle für ſie auffinden laſſen; Matth. V. 18. *απο τȣ νομȣ και των προφητων.* 13. 124. — VII. 27.

πτωσις αυτης μεγαλη σφοδρα. 13. 33. 124. — XII. 14. οι δε Φαρισαιοι εξελθοντες συμβελιον ελαβον κατ' αυτα. 13. 124. — XIII. 43. εν τη βασιλεια των εργων. 124. — XXI. 30. αποκριθεις ειπεν, υπαγω κυριε. 13. 69. 124. — XXIII. 10. καθηγηται, οτι καθηγητης υμων εςιν. 124. — XXVI. 36. και λεγει αυτοις καθισατε. 69. 124. — Mark. III. 34. περι αυτον μαθητας καθημενες. 13. 69. 124. — VIII. 14. και ει μη ενα μονον εχοντες αρτον. 1. 13. 69. — VIII. 15. ζυμης των ηρωδιανων. 1. 13. 69. — VIII. 17. διαλογιζεσθε ολιγοπιςοι. 13. 69. 124. — VIII. 21. πως εν απω συνιετε. 69. 124. — X. 11. εαν ανηρ απολυση. 1. 13. 69. 124. u. ſ. w.

Endlich ſind auch viele Leſearten aus der Peſchito entwandt: Mark. II. 25. ο Ιησυς ελεγεν. VI. 6. τας κωμας διδασκων. VIII. 24. 25. περιπατεντας παλιν επηθ . . . IX. 4. συνμωσει συλλαλεντες, IX. 29. νηςεια και προσευχη. X. 43. γενεσθαι εν υμιν μεγας. XII. 33. εςι των ολοκαυτωματων. XII. 38. και φιλεντων ασπασμες. Luk. II. 49. οτι εν τω οικω τε πατρος. IX. 6. κατα κωμας και κατα πολεις. Vorzüglich rechnet man hieher Matth. XXVIII. 18. και επι γης. και καθως απεςαλκε με ο πατηρ με, καγω αποςελλω υμας.

§. 88.

Während der Kreuzzüge ſchloßen die Beherrſcher Armeniens enge Verbindungen mit den Abendländern, und wurden mit ihrer Kirchenſprache bekannt. Sie arbeiteten auch an einer Kirchenvereinigung mit ihnen, welche der König Haitho, (Abulfaradſch nennet ihn حاتم Hist. Dyn. 502.; Abulfeda aber هيثوم T. V. Ann. Musl. p. 18.), der nachher die Regierung ſeinem Sohne überließ, und in den Orden der Franziſcaner trat, ſehr begünſtigte. Er ſoll auch die Prologen des heil. Hieronymus aus dem Lateiniſchen ins Armeniſche überſetzt haben *).

*) Michaelis Einl. in die göttl. Schriften des neuen Bundes, I. Th. §. 69. 4te Ausg.

Gregor, Biſchof zu Sis und Patriarch der Armenier, ſchlug zu dieſem Zwecke dem Haitho eine Kirchenverſammlung vor; in der Zuſchrift an den ehemaligen König erklärt er über einige Dinge, die in der Frage waren, daß man es ſo bey Hieronymus, bey Beda dem Presbyter und andern lateiniſchen Vätern finde *).

Außer dem, was er hier von Lehrern der Lateiner und ihren Schriften ſagt, beziehet er ſich gleich im Anfange ſeines Briefes, wegen des Gebrauchs des Waſſers bey der Meſſe, auf 1 Joh. V. 7. zum Beweiſe **). Für uns iſt es wenigſtens ein Merkmal, daß man dieſe Vereinigung damit vorbereitet hat, daß man die armeniſche Ueberſetzung nach der lateiniſchen hie und da umbildete.

Dieſe nemliche Stelle wird auch in der Synode, welche zu Sis im Jahre 1307 gehalten wurde, ausdrücklich wiederholt, was nicht geſchehen konnte, wenn ſie nicht durch viele Exemplare auctoriſirt war ***). Es blieb wohl ſchwerlich bey dieſer einzigen Veränderung des armeniſchen Textes nach den Büchern der Lateiner; wie weit aber die Correctoren gegangen ſind, wird ſich nur aus der Vergleichung älterer armeniſcher Handſchriften mit den jüngern erheben laſſen.

§. 89.

Die Armenier ließen in dem 17ten Jahrhundert gedruckte Ausgaben davon veranſtalten, da die Abſchriften einen Aufwand erforderten, den nur ſehr bemittelte Leute machen konnten. Der Patriarch ſchickte auf die Anordnung einer im J. 1662 gehaltenen Synode den Biſchof von Erivan, von dem wir oben geredet haben, zu dieſem Zwecke nach Europa. Er hat ſeinen Sitz im Kloſter Usci, woher er in Frankreich Uscanus genannt wurde. Dieſer ließ zu Amſterdam im Jahre

*) Collect. Concilior. Labbei et Cossartii edit. Mansii. T. XXV. p. 145.

**) Ibid. p. 141.

***) Ibid. p. 136.

1666 die ganze Bibel, und im Jahre 1668 das N. T. einzeln abdrucken, welches letztere im Jahre 1698 wieder aufgelegt worden ſeyn ſoll. Ich ſelbſt habe eine Ausgabe der vier Evangelien vom Jahre 1680, die ich nirgends erwähnt finde. Sie iſt für Octav zu klein, für Sedez zu groß, und beym Anfange jedes Evangeliſten mit einem Holzſchnitte geziert. Voran iſt, wie es ſcheint, ein Verzeichniß der Hauptſtücke oder der Kirchenlectionen geſetzt. Da ich keine Sylbe davon verſtehe, kann ich den Druckort, welcher mit armeniſcher Schrift angezeigt iſt, nicht angeben.

Man beſchuldigt den Biſchof von Erivan, daß er ſich bey dieſen Ausgaben Aenderungen des Textes nach der Vulgata erlaubt habe, wovon er ſo wenig ein Geheimniß gemacht haben ſoll, daß er es vielmehr in der Vorrede ſelbſt freymüthig eingeſtehe *).

Neuere Ausgaben, im Kloſter der Armenier zu Venedig veranſtaltet, ſind Novum Domini noſtri Jeſu Chriſti Teſtamentum, armenice editum a Joanne Zohrab, Doctore armeno, 1789. Venetiis ex typographia monachorum S. Lazari. 8. Die Aufſchrift iſt armeniſch; ich habe ſie latein gegeben, wie ſie mir überſetzt worden iſt. Das Buch hat 1 Joh. V. 7. mit einem Aſteriske eingetragen; weil nemlich die Uskaniſche Ausgabe den Vers aufgenommen hat, wollte ihn der Herausgeber, wie mir ſein Freund ſagte, nicht weglaſſen, obwohl er in keinem alten armeniſchen Manuſcripte erſcheint. Dieſe Ausgabe wurde wiederholt im Jahre 1816. Eine kritiſche Ausgabe des alten und neuen Teſtamentes wurde im nemlichen Kloſter veranſtaltet, und im Jahre 1805 in gr. 4. gedruckt. Dazu wurden gegen 20 Manuſcripte gebraucht, wovon die Varianten am untern Rande beygeſetzt ſind. Zur Erklärung wurden auch kleine armeniſche Scholien hinzugethan.

*) Préface générale sur le nouveau Testament des Mrs. Beausobre et l'Enfant. T. I. p. 171.

Digitized by Google

Aegyptiſche Ueberſetzungen.

§. 90.

Seit dem Tode Alexanders wurden die Griechen immer zahlreicher in Aegypten, ſie umgaben den Thron der Ptolemäer, und bemächtigten ſich der Stellen der öffentlichen Verwaltung. Die Sprache des Hofes und der Staatsdiener verbreitete ſich natürlich in Aegypten allmählig, zuerſt in den nächſten Kreiſen um das Hoflager, und dann weiter in die entferntern Theile des Landes. Doch war ſie nicht vermögend, die angeſtammte Sprache des Volkes zu vertilgen; aber dieſe mußte ſich bequemen, eine Menge griechiſcher Worte aufzunehmen, und ihren Bau oft nach jener einzurichten. So entſtand ein drittes aus dem Gemiſche von beyden, was man koptiſche Sprache nannte, wahrſcheinlich von Koptos, der damaligen Hauptſtadt des obern Aegyptens, wo die alte Sprache und Sitten in der größern Entfernung vom Hofe am ſtandhafteſten ihre Rechte behaupteten.

Nach dem Sturze des Ptolemäiſchen Hauſes fieng ſie an, wieder ihr Haupt zu erheben, und eine Sprache zu verdrängen, welche die Fremdlinge herbeygeführt hatten, die nunmehr ohne Einfluß waren. Doch erhielt ſich das Griechiſche im niedern Aegypten und im nördlichen Küſtenlande, wie es ſcheint, länger, als im obern Antheile, wegen des lebhaften Handels und Verkehrs mit andern Völkern, und dann auch, weil ſich da die Griechen am längſten und zahlreichſten angeſiedelt hatten. Vorzüglich aber ließ es ſich im Beſitze von Alexandrien nicht ſtören, wo noch ſehr ſpät griechiſche Schriftſteller auftraten.

§. 91.

Wenn nun das Griechiſche ſo ſehr erloſch, daß man der Ueberſetzungen bedurfte, oder, wie hoch man das Alter dieſer Ueberſetzungen anſetzen darf, iſt auch nach den ausführlichen

Unterſuchungen eines in dieſer Literatur ſehr verdienten Mannes werth, genauer erörtert zu werden *).

Man wollte beobachtet haben, daß auf der Synode zu Chalcedon im J. 451 ägyptiſche Biſchöfe erſchienen, die ſich nicht einmal griechiſch unterſchreiben konnten, ſo einfach auch die Formel dazu iſt. Die Sache iſt nicht ſo richtig; indeſſen iſt es doch merkwürdig, daß wenigſtens einer, der Biſchof Kaloſirios aus Arſinoe, durch einen Dollmetſcher unterſchreiben mußte **). Außer dieſem war der Archimandrite Barſuma in einem gleichen Falle; aber dieſer iſt ein Syrer. Was man ſodann weiter behauptete, daß ſich in der großen Verſammlung zu Epheſus Aegyptier durch Interpreten unterſchrieben haben, beſtätigt ſich nicht aus den Acten. Es iſt auch leicht zu vermuthen, daß man nicht jene Biſchöfe dahin geſendet habe, die der Sprache am wenigſten mächtig waren, in der man verhandelte. Wir können daher auswärts nicht ſo leicht hiſtoriſche Data für unſere Aufgabe, als im Innern des Landes erwarten.

Hier begegnet uns gleich Anfangs der Vater Pachomius, der ſeine Regel für die Mönche der tabenniſchen Klöſter in der Thebais urſprünglich in ägyptiſcher Sprache verfaßte, welche hernach ins Griechiſche, und von Hieronymus ins Lateiniſche überſetzt wurde ***). Man ſchloß zu voreilig daraus, daß Niemand in den Tabennen griechiſch verſtanden habe; aber ſoviel liegt allerdings in dieſer Thatſache, daß

Pacho=

*) D. Friedr. Münter über das Alter der kopt. Ueberſ. des N. T. in Eichhorns allgem. Biblioth. der bibl. Literatur, IV. Bd. 1ſten und 3ten Stück.

**) Καλοσιριος επισκοπος Αρσινοϊτου, ερμηνευοντος αυτου Ιελια διακονου αυτου.

***) Hieronym. Præf. in reg. S. Pachomii §. 2. Urgebant autem miſſi ad me ob hanc ipſam cauſam Leontius presbyter et cæteri cum eo fratres, accito notario, ut erant de ægyptiaca in græcam linguam verſa, noſtro ſermone dictari.

Pachomius die Landesſprache für diejenige hielt, in der er ſich allen, ohne Ausnahme, erklären und verſtändlich machen konnte, daß er ſie unter ſiebentauſend Mönchen, ſo hoch gibt ihre Anzahl Palladius an, für die gangbare hielt.

Da nun weiter Pachomius von ſeinen Jüngern im 139ſten und 140ſten Abſchnitte ſeiner Regel verlangte, daß ſie alle leſen lernen und auch gegen ihren Willen ſo weit dazu gezwungen werden ſollten, daß wenigſtens jeder das neue Teſtament und den Pſalter leſe, ſo ſetzt er voraus, daß Ueberſetzungen vorhanden ſeyen, die ſie leſen. Denn der Sprache zu Folge, die er bey Abfaſſung ſeiner Regel gebraucht, traut er nicht allen zu, daß ſie griechiſch verſtehen, und doch verlangt er von allen, ohne Rückſicht, daß ſie Buchſtaben kennen, in gewiſſen Stunden des Tages Unterricht zum Leſen empfangen, wenigſtens das N. T. und den Pſalter zu leſen im Stande ſeyn ſollten.

Einſt ſchickte der Vater Pachom etwelche ſeiner Kloſterbrüder nach Alexandrien, um den Erzbiſchof Athanaſius zu begrüßen, und einige Nothwendigkeiten für die Kranken einzukaufen. In der Kirche erſah ſie ein Alexandriner, Namens Theodor, und ließ ſie durch einen Dollmetſcher bitten, ſie möchten ihm erlauben, daß er mit ihnen nach der Thebais gehe. Es wurde eingewilligt. Pachom nahm den Ankömmling wohl auf, und damit er jemanden hätte, mit dem er ſprechen könnte, gab er ihm einen Alten an die Seite, der griechiſch verſtand *).

Theodor, ein anderer als der vorgenannte, Pachoms erwählter Jünger und nach deſſen Tode ſein Nachfolger, ließ den Feſtbrief, den Athanaſius auf die Oſterfeyer ausgegeben hatte, ins Aegyptiſche überſetzen zum Kloſtergebrauche, damit er den Mönchen als Satzung diene. Wenn er Vorträge an die verſammelten Mönche hielt, beſtellte er

*) Zoega Catalog. codic. copticor. MSS. qui in museo Borgiano aſſervantur. Romæ MDCCCX. Codd. memphit. n. XLV. p. 76. 77. copt. p. 81. lat.

einen Dollmetſcher, der ſeine Worte griechiſch nachſprach für die Alexandriner und Fremden, die des Aegyptiſchen unkundig waren *).

Ein kaiſerlicher Befehlshaber, dux Arsenius, bereiste die oberägyptiſchen Klöſter, die dem Theodor unterworfen waren, in der Abſicht, jemanden nachzuſuchen, von dem man Vermuthung hatte, er dürfte in einem derſelben verborgen ſeyn. Im Kloſter Phebou rief er die Brüder zuſammen, und befragte ſie hierüber durch einen Dollmetſcher. Zum guten Glücke war ein Ausländer im Kloſter, aus Armenien gebürtig, der griechiſch wußte, und ſeine Mitbrüder ſo vor dieſem kaiſerl. Abgeſchickten vertheidigte, daß er ohne weitere Nachſuchung abzog **).

Nicht viel ſpäter als dieſes Datum iſt ein anderes, welches uns im niedern Aegypten auf der lybiſchen Seite in der letzten Hälfte des 4ten Jahrhunderts begegnet. Palladius, welcher damals unter andern Ländern auch Aegypten durchreiste, um die berühmtern Mönchsinſtitute zu beſuchen, kam nach Nitrien, wo er Johann von Lykopolis, eines der Häupter der Wüſte, ſah, und ſeine Unterredung wünſchte. Aber der Alte verſtand ſo wenig etwas griechiſch, daß er eines Dollmetſchers bedurfte, um den Fremdling zu ſprechen. Dennoch zeigt ſich aus dem Inhalt des Geſpräches, daß Johann in den Büchern des N. T. nicht unbewandert war. Man mußte alſo auch im niedern Aegypten ſchon eine Ueberſetzung davon in der Landesſprache gehabt haben ***).

Einer der Stifter und thätigſten Beförderer des ägyptiſchen Mönchthums war der griechiſchen Sprache unkundig, und mußte ſich durch einen Interpreten verſtändigen laſſen,

*) Zoega Catal. Cod. memph. XLVI. p. 83. copt. p. 86. lat. Vergl. Codd. Sahid. N. CLXXVII. p. 371.

**) Zoega Codd. memph. n. XLV. p. 81. 82. copt. et lat. 85.

***) Palladii historia Lausiaca. c. XLIII. de abbate Joanne urbis Lyco. p. 963. in magna bibliotheca vett. Patr. in XVII. Tomos distributa. T. XIII. Paris 1654. fol.

Digitized by Google

wenn er griechiſch angeredet wurde. Es iſt Antonius, der um die Zeiten der Nicäniſchen Synode ſchon Anſehen und Ruhm hatte. Daß er das Griechiſche nicht verſtand, erzählt uns Palladius aus dem Munde eines Mannes, der eine Zeitlang an der Seite des Antonius lebte, und ſelbſt ſein Dollmetſcher war *)

Eines andern ſeiner Interpreten, des Iſaak, erwähnt auch Hieronymus in dem Leben Hilarions, des Eremiten **).

Da Antonius in einer ſo ausgebreiteten Achtung ſtand, konnte es ihm nicht an Veranlaſſungen mangeln, andere durch ſeine Zuſprüche zu erbauen. Solche Ermahnungsſchreiben rühmt uns Hieronymus, der Zahl nach ſieben, die alle in ägyptiſcher Sprache verfaßt waren, und nachher ins Griechiſche überſetzt wurden ***).

Sie ſind auch in einer lateiniſchen Ueberſetzung durch den Druck bekannt worden †). Es ſchimmert aus ihnen eine große Beleſenheit, ſowohl in Abſicht auf das alte Teſtament, als auch auf das Neue hervor, obſchon er es nicht anders, als in ſeiner Mutterſprache, leſen konnte.

*) Palladius c. XXVI. de Eulogio alexandrino. p. 941. Τȣτων των ὁλων λογων ἑρμηνευς αυτοι γεγονα, τȣ μακαριȣ Αντωνιȣ ἑλληνιϛι μη ειδοτος. εγω γαρ ηπιϛαμην αμφοτερων τας γλωσσας, και ἑρμηνευσα αυτοις.

**) Vita Hilarionis. C. 30. repertis ibi duobus monachis Isaac et Pelusiano, quorum Isaac interpres Antonii fuerat.

***) Hieronym. Catal. Script. eccles. V. Antonius. Misit ægyptiace ad diversa monasteria apostolici sensus sermonisque epistolas septem, quæ in græcam linguam translatæ sunt, quarum præcipua est ad Arsinoitas.

†) Biblioth. Patrum per Margarin. de la Bigne. Paris 1576. fol. P. I. p. 91—110. Ueberreſte des ägyptiſchen Textes, das Ende des dritten, der vierte, und der Anfang des fünften Briefes ſind in der Borgianiſchen Sammlung Zoega, Catal. codd. Sahid. n. CLXXI. p. 363. Bruchſtücke von andern ſ. bey Mingarelli, codd. Nanian. Fasc. I. p. CXCVIII. sq.

Digitized by Google

Athanaſius, ſein Biograph, der ſich unter die Schüler des frommen Mannes zählt, ſagt von ihm, daß ſein erſter Entſchluß zur Abgeſchiedenheit und zum betrachtenden Leben in ihm erwacht ſey, als er in der Kirche das Evangelium, und namentlich die Stelle Matth. XIX. 21. ableſen hörte: und daß er ſich vollkommen darin beſtärkt habe, als er ein zweytesmal in die Kirche trat, wo man gerade das Evangelium las, und unter andern die Worte Matth. VI. 34. *)

Er hielt ſich von nun an in einer verlaſſenen Gegend des Arſinoitiſchen Nomos, in Mittelägypten, auf, wo er in kurzer Zeit ſehr viele Schüler um ſich her verſammelte, denen er einſt bey einer Zuſammenkunft in ägyptiſcher Sprache, τη αιγυπτιακη φωνη, durch eine weitläufige Anrede die Obliegenheiten ihres Berufes einſchärfte. Die vielen Citate aus dem alten und neuen Teſtament, die darin vorkommen, beweiſen eine mehr als gemeine Kenntniß der Bibel **).

Später verfügte er ſich, um den Zudringlichkeiten der Menſchen zu entgehen, in entferntere Gegenden der Thebais, wo er den Anachoreten, die um ihn her waren, Zuſprüche machte, die voll bibliſcher Stellen ſind ***).

Als ſich ihm aber auch griechiſche Philoſophen näherten, erzählt Athanaſius weiter, bedurfte er eines Dollmetſchers, um mit ihnen zu reden †).

Wenn er unter den Seinigen ſpricht, ſpricht er ägyptiſch, wenn er ſchreibt, ſchreibt er ägyptiſch; wenn ſich ihm Griechen nähern, ſpricht er durch einen Dollmetſcher; er hat

*) Athanas. Vita S. Anton. C. 2. εισηλθεν εις την εκκλησιαν, και συνεβη τοτε το ευαγγελιον αναγινωσκεσθαι, και ηκουσε του κυριου λεγοντος τω πλουσιω κ. τ. λ. C. 3. ως δε παλιν εισελθων εις το κυριακον ηκουσε εν τω ευαγγελιω κ. τ. λ.

**) Athanas. Vit. S. Anton. C. 16—45.

***) loc. cit. C. 55.

†) loc. cit. C. 72. ποτε γουν φιλοσοφοι δυο ηλθον προς αυτον ελληνες ..... εξελθων προς αυτους εφη δι ερμηνεως. C. 77. εφη παλιν δι ερμηνεως.

überhaupt immer einen Dollmetſcher um ſich; und ein Mann, der ſelbſt bey ihm gedollmetſcht hat, verſichert, daß er keine Kenntniß der griechiſchen Sprache gehabt habe. Ich ſehe nicht, was man weiter wünſchen könnte, um den Satz zu beglaubigen: Antonius verſtand kein Griechiſch.

Aber eine Lebensbeſchreibung ſagt von ihm, er habe jähling durch ein göttliches Wunder griechiſch reden gelernt. Welche Lebensbeſchreibung? Kannten denn die Alten eine außer der des Athanaſius und Evagrius, die nur eine Ueberſetzung von dieſer iſt? Niemand von Anſehen und Einſicht getraute ſich mehr nach Athanaſius eine ſolche zu verſuchen; Hieronymus entſchuldigt ſich mit dieſen Vorgängern, und Ruffinus hält es für überflüſſig und unthunlich, nach ihm eine ſolche Arbeit zu unternehmen. Welch eine Legende iſt es alſo, worauf man ſich berufen könnte? Fanden doch die Bollandiſten keine, die ſie ihrer Aufmerkſamkeit werth hielten; von welchem Alter, von welchem Anſehen müßte ſie aber wohl ſeyn, um gleichzeitigen Schriftſtellern, um dem Interpreten des Antonius ſelbſt zu widerſprechen? Wenn er aber kein Griechiſch verſtand; wie iſt es geſchehen, wie war es möglich, daß er das alte und neue Teſtament ſo gut inne hatte, als mittelſt einer Ueberſetzung? Nach Auguſtins Zeugniſſe wußte er ſogar die ganze heil. Schrift aus dem Gedächtniſſe herzuſagen *); was um ſo weniger befremdlich iſt, da es unter den Bewohnern der Wüſte mehrere gab, die daſſelbe zu thun im Stande waren **).

Man las alſo in Nitrien, im Arſinoitiſchen Nomos, in der Thebais, in Ober-, Unter- und Mittel-Aegypten das

*) Augustin. de doctr. Christ. L. I. §. 4.

**) Palladius. c. XII. in Ammonio. παλαιαν δε και καινην γραφην απεϛηθισεν. Vita abb. Aphthonii. c. XXXIX. αποϛηθιζασι πασας τας γραφας. Vergl. c. XXXII. de Erone. Epiphan. L. III. haer. LVIII. p. 1071. εν ϛοματι δε σχεδον πασαν θειαν γραφην απαγγελασι.

Digitized by Google

neue Teſtament während des 4ten Jahrhunderts in einer ägyptiſchen Ueberſetzung. Immerhin ein ſchönes, ein achtungswerthes Alter dieſer Denkmale, wenn auch keines derſelben befugt wäre, auf einen frühern Geburtstag Anſpruch zu machen.

Doch gebricht es uns nicht an Anzeigen, aus denen wir auf ein früheres Daſeyn der ägyptiſchen Ueberſetzungen ſchließen können. Zur Zeit der Diokletianiſchen Verfolgung, gleich Anfangs des vierten Jahrhunderts, bereiste der Prätor das obere Aegypten, Chriſten aufzuſuchen; und als ſich einer freywillig einfand, ſaß er zu Gerichte, machte die Unterſuchung mit Hülfe eines Dollmetſchen, und ſprach darnach das Todesurtheil *).

Hierakas aus Leonto verfaßte gegen das Ende des dritten Jahrhundertes Bücher in ägyptiſcher Sprache, namentlich eine Schrift über die Werke der ſechs Tage. Einer ſolchen Ausarbeitung ſollte allerdings eine Ueberſetzung der Moſaiſchen Bücher vorangegangen ſeyn **).

So ſehr auch die griechiſche Sprache bis zum Sturze der Ptolemäer um ſich gegriffen haben mochte, wurde ſie dennoch aus den Tempeln beharrlich ausgeſchloſſen: man brachte den Göttern nur ägyptiſche Gebete und Loblieder dar; die ägyptiſche war ausſchließend die gottesdienſtliche Sprache. Durch dieſe Angewöhnung dürfte es dienlich, vielleicht nothwendig, geworden ſeyn, in den chriſtlichen Zuſammenkünften die ägyptiſche Sprache einzuführen zu Gebet, Geſang und Erbauung, wodurch man in Kurzem zur Ueberſetzung der heiligen Bücher veranlaßt werden mußte ***).

*) Zoega, Catal. codd. memph. n. XIX. p. 20. 21.

**) Epiphan. L. II. hær. XLVII. §. 3. p. 712. συνεγραψατο δε ἑλληνικως τε και αιγυπτιακως εξηγησαμενος και συνταξας της ἑξαημερα.

***) Porphyr. de abstinent. L. IV. §. 9. aus Porphyr Euseb. de præp. ev. L. III. c. 4. Steph. p. 57. ed. Vigeri. p. 94. Clem. Alex. Pædag. L. II. c. 2. venet. p. 252. 53.

Digitized by Google

§. 92.

Die ägyptiſche, oder wie man ſie lieber nennet, die koptiſche Sprache, theilet ſich in mehrere Dialecte, deren man vorzüglich zween unterſcheidet, den Oberägyptiſchen oder Thebiſchen, und den Niederägyptiſchen oder Memphitiſchen. Die Araber nennen den erſten auch صعيدي, den oberländiſchen, Sahidiſchen; und den andern بحيري, den Küſtendialect, obſchon er ſich von der Küſte des mittelländiſchen Meeres immer in einiger Entfernug hielt, und mehr im Innern des Landes gegen Memphis zu ſein Gebiet hatte. Außer dieſen erwähnen ſie auch noch eines dritten, welcher بشموري, der Baſchmuriſche oder Bſchamyriſche heißt, von deſſen Vaterlande unten die Rede ſeyn wird *).

§. 93.

Von der Ueberſetzung des N. T. in der niederägyptiſchen Mundart werden in den Bibliotheken zu Rom, Paris und Oxford noch mehrere und ſchöne Handſchriften aufbewahrt; ſie iſt auch ſchon durch den Druck in den Händen der Gelehrten **).

Diejenigen, welche hierin ein Urtheil haben, ſind zwar weder mit den Sprachkenntniſſen, noch mit dem Benehmen des Herausgebers in Allem zufrieden. Indeſſen bleibt es immer ein ſchönes Verdienſt, die Bahn gebrochen, und als der erſte ein ſo ſchätzbares Denkmal ans Licht gezogen zu haben.

*) Man ſehe die Beweisſtelle bey Quatremere, Recherches sur la langue et la literature de l'Egypte. Paris, 1808. p. 21. ausgezogen aus der arabiſch-koptiſchen Grammatik des Athanas von Kus.

**) Novum Testamentum Aegyptium, vulgo copticum ex MSS. Bodlejanis descripsit, cum Vaticano et Parisiensibus contulit, et in latinum sermonem convertit David Wilkins. Oxonii e Theatro Sheldoniano. 1716. 4.

Digitized by Google

Die Ueberſetzung iſt aus dem recenſirten Texte gefloſſen, und folgt in den Evangelien den Manuſcripten BCL; in der Apoſtelgeſchichte und den Briefen den Büchern ABC und durchaus jener Familie der Handſchriften, die wir als Exemplare des Heſychius angegeben haben. Wir können daraus ermeſſen, welchen Werth ſie hat, und wie würdig ſie wäre, mit neuem Fleiße bearbeitet zu werden. Ihre Handſchriften weichen öfters in Varianten von einander ab, und der Kritiker hätte hier noch eine ſchöne Arbeit vorzunehmen.

Aus dieſer Beobachtung läßt ſich über ihr Alter rückwärts etwas beſtimmen; ſie kann nemlich nicht vor Heſychius, nicht vor der Mitte des 3ten Jahrhunderts verfaßt worden ſeyn. Wenn ſie nun im 4ten Jahrhundert ſchon in Niederägypten geleſen wurde, ſo iſt der Zeitraum ziemlich genau ausgemeſſen, in welchem ſie entſtanden iſt: ſo genau, als man es verlangen kann, in einer Sache, in der man ſich aus Mangel ausdrücklicher Zeitbeſtimmungen mit Combinationen behelfen muß.

§. 94.

Von der oberägyptiſchen, ſahidiſchen Verſion der Evangelien hat zuerſt Woide die Leſearten einiger Blätter, die er im brittiſchen Muſeum fand, der gelehrten Welt zur Probe vorgelegt *). Nach ihm hat Joh. Aloys Mingarelli aus der Bibliothek des Ritters Nani den Text einiger Fragmente der Evangelien herausgegeben, und mit einigen Anmerkungen erläutert **). Aehnliche Fragmente enthielt die Bibliothek des Cardinal Borgia, welche Münter, nunmehr Biſchof von Seland, unterſucht, und deren Leſearten er bekannt gemacht hat ***). Er verband auch die Woidiſchen Leſearten damit,

*) Joh. Andreas Cramer Beyträge zur Beförderung theologiſcher und anderer wichtigen Kenntniſſe. III. Th. 1779.

**) Aegyptiorum codicum reliquæ Venetiis in bibliotheca Naniana aſſervatæ. Faſc. I. Bononiæ, 1785.

***) M. Frieder. Münter commentatio de indole verſionis novi Teſtamenti Sahidicæ. Hafniæ, 1789.

Digitized by Google

und jene, welche ihm die Nanianiſchen Bruchſtücke darboten. Inzwiſchen bearbeitete Anton Georgi einige ſehr alte Blätter der thebiſchen Ueberſetzung, die Borgia beſaß, und welche den griechiſchen Text mit Uncialzügen zur Seite hatten, von welchem aber die Ueberſetzung nicht ſelten ausgleitet. Sie enthalten Joh. VI. 21—59. VI. 68. — VIII. 23. *) Dieſes ſind die Ueberreſte der Evangelien, die man damals in Europa gekannt, und ans Licht gebracht hat.

Die Bodlejaniſche Bibliothek beſitzt die Apoſtelgeſchichte nach dieſer Verſion, die vier letzten Hauptſtücke abgerechnet, in einem Manuſcripte Cod. Huntingt. 394. 8., aus welchem Woide einige merkwürdige Varianten dem Ritter Michaelis mittheilte, der ſie bekannt gemacht hat **).

Dieſes Manuſcript enthält auch die katholiſchen Briefe des Johannes und Judas und ein Stück vom zweyten des Petrus. Die Varianten aus den Briefen der zween erſten, des Johannes und Judas nemlich, ſind durch Woide auf dem nemlichen Wege zur allgemeinen Kenntniß gekommen ***).

Von den Pauliniſchen Briefen waren einige Bruchſtücke in den Händen des Card. Borgia, welche Münter verglichen, und von denen er drey aus den beyden Briefen an Timotheus nach ihrem ganzen Umfange herausgegeben hat, um den Kennern dieſer Sprache Gelegenheit zu machen, ſich von der Beſchaffenheit dieſer Ueberſetzung zu belehren †).

*) Fragmentum Evangelii S. Johannis græco-copto-thebaicum sæculi IV. Additamentum ex vetustissimis membranis lectionum evangelicarum ...... ex veliterno museo Borgiano ..... Opera et studio F. Augustini Antonii Georgii eremitæ Augustiniani. Romæ apud Ant. Fulgonium. 1789. 4.

**) Joh. David Michaelis oriental. exegetiſche Biblioth. III. Th. S. 199—208.

***) Ebendaſ. X. Th. 1776. S. 198—214.

†) M. Frieder. Münter comment. de indole vers. N. T. Sahid. — Accedunt Fragmenta Epist. Pauli ad Timotheum. §. 10. n. 65. f.

Um dieſelbe Zeit hatte Adler aus den anwachſenden Schätzen des Cardinals einige Stücke von Matthäus und Lukas abgeſchrieben, und ſpäter an Woide mitgetheilt, welcher mit rühmlicher Unverdroſſenheit zu ſammeln fortfuhr; aus Kirchenbüchern einzelne Hauptſtücke der Evangelien und Briefe, und ſelbſt kleinere Citate zuſammentrug, ſich endlich aus dem obern Aegypten noch Bruchſtücke zu verſchaffen wußte *), und mit Benutzung deſſen, was ſchon durch den Druck bekannt geworden war, nach und nach ein ſahidiſches neues Teſtament zuſammenbrachte, welches zwar noch viele Lücken, aber doch für die Kritik und Sprachkunde einen ausnehmenden Werth hat. Woide ſtarb, ohne die übernommene Aufgabe vollbracht zu haben; doch fand ſich an Heinrich Ford der Mann, der das Werk mit Einſicht vollendete, einige Ueberſehen von Woide berichtigte, nnd das Ganze mit mehreren Ausſtattungen in prächtiger Aeußerlichkeit, als Anhang des Codex Alexandrin. ans Licht brachte **).

Unglücklicher Weiſe hatten ſich die beyden engliſchen Gelehrten den Weg zur Borgianiſchen Sammlung nicht zu öffnen gewußt, welche noch viele Bruchſtücke der Evangelien und Pauliniſchen Briefe enthielt; unter andern den Brief an die Philipper bis auf wenige Verſe ganz, auch einige Hauptſtücke der Apokalypſe. Zoega hat ein beträchtliches Verzeichniß der ergänzenden Theile, die ein künftiger Herausgeber des ſahidiſchen N. T. in dem Muſeum zu Velletri nachzuſuchen hat, gegeben ***). Hätte es ihm dafür gefallen, dieſe Ergänzungen ſeinem verdienſtvollen Werke über die Borgianiſch-ägyptiſchen Handſchriften einzuverleiben, ſo be-

*) Woidii de version. biblior. ægypt. dissert. c. 2. de vers. N. T. Sahid.

**) Appendix ad editionem N. T. e codice MS. Alexandrino a C. G. Woide descripti, in qua continentur fragm. N. T. — dialecti superioris Aegypti etc. Oxon. e Typogr. Clarendon. 1799. fol.

***) Zoega Catal. codd. copti MSS. Musei Borgian. p. 203—206.

Digitized by Google

ſäßen wir, was ein anderer erſt ſuchen ſoll. Statt deſſen genügte es ihm, die drey einzigen Bruchſtücke Epheſ V. 21—33. Apok. XIX. 7. 18. Apok. XX. 7. — XXI. 3. bekannt zu machen *).

§. 95.

Ihr Text nähert ſich ſehr den Handſchriften der Heſychiſchen Ausgabe: doch ſtellt die Ueberſetzung keinen recenſirten Text dar; ſondern jenen der κοινη εκδοσις, der zwar analog mit dem Heſychiſchen iſt, weil dieſer aus jenem hervorgieng; aber überhaupt keinen beſtimmten Zuſchnitt hat, und öfter mit der Cambridger Handſchrift D in beſondern Leſearten zuſammentrifft, und nicht ſelten ſeine eigenen Abweichungen hat, die beträchtlich ſind.

Wir wollen einige ſolcher Leſearten ausheben, die zur Zeit nur in D gefunden werden: Lukas VIII. 41. läßt die Sahidiſche Verſion die Worte aus, υπηρχε και; Luk. VIII. 42. και αυτη απεθνησκεν, lieſt ſie ſtatt des ganzen Satzes, αποθνησκουσα; Luk. VIII. 43. ουκ ισχυσεν υπ᾽ ουδενος θεραπευθηναι, gibt ſie, ην ουδε εις ισχυεν θεραπευσαι. IX. 10. εις τοπον ερημον πολ . . καλ. βηθσ., gibt ſie, εις κωμην λεγομενην βηθσαϊδα. IX. 37. εν τη εξης ημερα — δια της ημερας. XIII. 25. και κρουειν την θυραν, läßt ſie την θυραν aus, und XIII. 27. die Worte, ποθεν εστε. XXII. 24. αυτων δοκει ειναι — αν ειη. XXII. 26. νεωτερος — μικροτερος. XXIII. 14. ευρον εν τω ανθρωπω τουτω αιτιον — ευρον αιτιον. Johannes VI. 23. ſchließt ſie die Worte aus, ευχαριστησαντος του κυριου. VI. 25. ωδε γεγονας — ωδε εληλυθας. VII. 10 mangelt ως vor εν κρυπτω. VII. 23. εμοι χολατε — πως εμοι χολατε VII. 52. και ιδε οτι — και ιδε τας γραφας, οτι. X. 2. ποιμην εστι — αυτος εστιν ο ποιμην. X. 12. αρπαζει αυτα και — αρπαζει και. IX. 33. ενεβριμησατο τω πνευματι, και εταραξεν εαυτον — εταραχθη τω πνευματι, ως εμβριμωμενος. XI. 39. η αδελφη — μαρθα η αδελφη. XII. 29. βροντην γεγονεναι — οτι βροντη γεγονεν. XII. 30. η φωνη γεγονεν — η

*) Zoega loc. cit. p. 218—20.

φωνη ηλθεν. XIII. 36. υπαγω εγω. XVII. 5. προ τȢ τον κοσμον ειναι, παρα σοι — παρα σοι, προ τȢ γενεσθαι τον κοσμον. XVIII. 1. χειμαρρȢ τȢ κεδρȢ. XX. 22. ενεφυσησε αυτοις, και ....

Nur ein paar Beyſpiele von ſolchen Leſearten, die ihr allein angehören. Joh. VI. 33. ο γαρ αρτος ȢτοϚ υιος τȢ θεȢ εςι. VI. 39. ινα Ȣς δεδωκε μοι, μη απολεσω εξ αυτων, αλλα αναςησω αυτȢς. VII. 11. εζητȢν αυτον εν τω ναω, και ελεγον. VII. 26. οι αρχοντες και οι αρχιερεις, οτι. X. 7. ειμι ο ποιμην των προβατων. X. 31. οι ιȢδαιοι, ινα εκβωλωσιν αυτον. X. 33. Ȣ λιθαζομεν σε, αλλ' οτι βλασφημεις. XIV. 22. ιȢδας ο καναιιτης, κυριε τι γεγονεν, οτι ημιν μελλεις εμφανιζειν σεαυτον, και Ȣχι μελλεις εμφανιζειν σεαυτον τω κοσμω κ. τ. λ.

Die Auszüge, welche Woide aus dem Huntingtoniſchen Manuſcripte der oberägyptiſchen Apoſtelgeſchichte gegeben hat, zielen einzig dahin, um darauf aufmerkſam zu machen, welch eine beſondere Uebereinſtimmung zwiſchen dem Codex D und der Sahidiſchen Ueberſetzung in Anſehung des Textes obwalte. Nach den Proben, die er gegeben hat, iſt ſie wirklich ſehr groß.

Von den katholiſchen Briefen haben wir kein griechiſches Denkmal mehr, welches uns die κοινη εκδοσις von ihnen anſchaulich machte. Wie ſie in dieſer Ueberſetzung erſcheinen, ſind ſie zwar mit den Manuſcripten der Heſychiſchen Ausgabe nahe verwandt; aber nicht ſtrenge an ſie gebunden, ſondern treten in ſolche Abweichungen aus, welche dasjenige beſtätigen, was wir bisher von dem Texte geſagt haben, welcher unſerer Ueberſetzung zu Grunde liegt. Wir wollen einige Beyſpiele anführen, welche uns von dem ungebundenen Zuſtande dieſes Textes überzeugen können. 1ſter Brief Johannis I. 2. και εφανερωθη ημιν, εωρακαμεν αυτην. ο εωρακαμεν κ. τ. λ. II. 17. ο δε ποιων το θελημα τȢ θεȢ, μενει εις τον αιωνα, ως αυτος μενει εις αιωνα. So hat die Stelle auch Cyprian geleſen: qui autem fecerit voluntatem dei, manet in æternum, quomodo deus manet in æternum. Tract. II. de hab. virg. und de lapsis. Serm. 5tus 1 Joh. III. 10. και ο μη ποιων

δικαιοσυνην, lieſt die Ueberſetzung, wie Origenes, Comment. in Joh. T.IV. opp. p. 323. und Tertullian de pudic. C. 19. πας ο μη ων δικαιος.. 1 Joh. IV. 2. γινωσκεται το πνευμα τȣ θεȣ, και το πνευμα της πλανης. 3ter Brief Johannis, 3. μαρτυρȣντων περι σȣ εν αληθεια, und V. 10. και μη αρκȣμ. επ. τȣτ. ȣδε επιδεχεται ημας, ȣδε επιδεχεται αδελφȣς.

So ungefähr verhält es ſich auch mit den Pauliniſchen Briefen. Sie ſchließen ſich gerne an die Handſchriften ABC an, oder an ABCDEFG; zuweilen aber auch an DEFG, oder an einige derſelben, wenn ſie allein, und ohne weitere Zuſtimmung Anderer ſind. Der letzte Fall trifft z. B. 1 Kor. II. 4. πειθοις σοφιας. III. 13. αποκαλυφθησεται. DE. X. 27., wo nach των απιςων die Manuſcripte DEFG beyſetzen εις δειπνον; oder XII. 10., wo die Ueberſetzung διακρισις lieſt, wie G. XIV. 14. εαν προσευχωμαι. FG. Galat. IV. 21. τον νομον ȣκ αναγινωσκετε. 28. ὑμεις — τεκνα εςε. DFG. VI. 2. αναπληρωσετε. G. Koloſſ. III. 8. εκ τȣ ςοματος υμων μη εκπορευεσθω. G. III. 13. ουτω και ὑμεις ποιειτε. DEFG. 2 Theſſal. I. 12. läßt ſie nach τȣ κυριȣ ημων ιησȣ, das Wort χριςȣ, wie DE, aus. II. 2. hat ſie απο τȣ νοος υμων, wie DE. 1 Timoth. II. 1. παρακαλει ȣν πρωτον, wie DE. II. 5. διαλογισμȣ, wie FG. VI. 17. τοις πλȣσιοις τȣ νυν αιωνος, DE, und παντα πλȣσιως εις απολαυσιν, wie die zwey eben angeführten Handſchriften.

Sie ſchweift aber auch öfter in Freyheiten aus, die in keinen andern Denkmalen weiter zum Vorſchein kommen, wie 1 Tim. II. 7. αληθ. λεγ. ȣ ψευδομαι, εν τοις εθνεσι εν πιςει και αληθεια. III. 2. ανδρα νηφαλιον εν σωφροσυνη, κοσμιον. III. 15. πως δει εν οικω θεȣ ζωντος αναςρεφεσθαι, ητις εςι ςυλος. VI. 10. φιλαργυρια. η τινας εξ αυτων απεπλανησεν. VI. 20. την παραθηκην φυλαξον, ην παρεθηκα σοι, εκτρεπ . . .

Wenn wir den Ort, durch welchen das Griechiſche nach Aegypten eingieng, und ſeine Lage mit Rückſicht auf verſchiedene Theile des Landes in Betrachtung ziehen, und darnach das Fortrücken des Hellenism durch allmählige Mittheilung in die Ferne ermeſſen, läßt ſich nicht wohl läug-

Digitized by Google

nen, daß das Griechiſche ſpät in die Thebais gelangte, dort weniger feſten Fuß gewann, und beym Erlöſchen der Macht der Ptolemäer wieder zuerſt in Abnahme und außer Gebrauch kam. Alexandrien am äußerſten Saume des Landes gelegen, oder vielmehr der Eingang ſelbſt nach Aegypten vom Meere her, war es, von wannen ſich der Hellenism in die nächſten Umgebungen ausſtreute, allgemach um ſich griff, und ſchrittweiſe weiter und in die entferntern Gegenden gieng. Auch erhielt der Hellenism in der Nähe Alexandriens immer neue Nahrung, indeß die entlegnern Theile des Landes vom Hoflager, dem eigentlichen Tummelplatze der Griechen, weniger Zudrang von ihnen und ihrer Sprache hatten. Weßwegen, als die alte Sprache, nach dem Erlöſchen der griechiſchen Herrſchaft, wieder ihr Haupt erhob, ſie da zuerſt ihre Vorrechte geltend machte, wo ſie noch am meiſten Leben hatte; d. i. im obern Aegypten. Es war folglich in dieſem Theile des Landes, wo man zuerſt eine Bibelüberſetzung in die Landesſprache nöthig hatte und wünſchte.

Einen weitern Grund für das höhere Alter der thebiſchen Ueberſetzung nehme ich aus dem Zuſtande der Sprache. Es iſt befremdend, die Sprache der oberägyptiſchen Verſion mit einer ungleich größern Anzahl griechiſcher Worte vermengt zu finden, als die Sprache der memphitiſchen oder niederägyptiſchen Ueberſetzung, da doch umgekehrt gerade dieſe durch das Griechiſche entſtellter und verdorbener ſeyn ſollte und mußte. Der Aufſchluß hierüber liegt in der Verſchiedenheit des Alters: als die memphitiſche Ueberſetzung verfaßt wurde, war nemlich das Aegyptiſche ſchon mehr bearbeitet und von fremden Zuſätzen geläutert, wo hingegen, als die ſahidiſche unternommen wurde, die Sprache noch alten fremden Stoff mitführte, den ihr die griechiſche Herrſchaft aufgedrungen hatte.

§. 96.

In der Borgianiſchen Sammlung fanden ſich geringe

Ueberreſte einer dritten ägyptiſchen Ueberſetzung, die von beyden, mit denen wir uns ſo eben beſchäftigt haben, der Sprache nach abweicht. Es waren die Stücke 1 Kor. VII. 36. — IX. 16. und XIV. 33. — XV. 35., welche zwey Gelehrte beynahe zu gleicher Zeit, wenigſtens unabhängig von einander, Georgi in Rom und Münter in Koppenhagen bearbeitet und bekannt gemacht haben *). Später erwarb der Cardinal mehrere Bruchſtücke dieſer Ueberſetzung: zwey aus Jeſaia und folgende des N. T. Joh. IV. 28—34. IV. 36—40. IV. 43—47. IV. 48—53. 1 Kor. VI. 9. — IX. 16. XIV. 3. — XV. 35. Epheſ. VI. 18 bis Ende. Philipp. I. 1. — II. 8. 1 Theſſ. I. 1. — III. 5. Hebr. V. 10. — X. 22., die wie die vorigen durch zwey Bewerber in den nemlichen Städten, Rom und Koppenhagen, nicht minder unabhängig von einander, zu Tage gefördert worden ſind. Zoega ſchmückte ſeinen Katalog der Borgianiſch-koptiſchen Handſchriften damit **); Engelbreth gab ſie beſonders heraus ***). Der erſte gab blos den Text ohne alle Zuthat, ſogar ohne Worttrennung; Engelbreth bearbeitete ihn, begleitete ihn mit einer Ueberſetzung, mit einer Einleitung und am Ende mit kritiſchen Bemerkungen, und erwarb ſich das Verdienſt mit Vorbereitung und Urtheil das zu leiſten, was auf alle Fälle hätte geſchehen müſſen. Entgegen finden ſich zwiſchen ihnen einzelne Verſchiedenheiten im Texte, von denen die wahre Leſeart öfter auf der Seite von Zoega zu ſeyn ſcheint, welcher wiederholt und nach Luſt und Muſe die Urſchriften berathen, und genauer unterſuchen konnte †).

*) Georgi in præfat. ad fragment. Joann. græco-copto-thebaicum, §. 12. p. LV. sq. Münter in commentat. de vers. N. T. sahid. §. 12. 13. p. 75. sq.

**) Zoega Catal. p. 145—169.

***) W. F. Engelbreth Fragmenta Basmurico-Copt. vet. et novi Test. quæ in museo Borgiano Velitris adservantur etc. Havniæ, 1811. 4.

†) Observations sur les fragmens Coptes-Baschmouriques publiés

Dieſe Bruchſtücke, der Sprache nach weder thebiſch noch memphitiſch, brachten den Pater Georgi auf die Meinung, es ſey nunmehr der dritte Dialect entdeckt, nemlich der Baſchmuriſche. Als er ſich nach der Gegend umſah, in welcher dieſe Mundart einheimiſch geweſen ſeyn möchte, ſchien er ſich durch verſchiedene Gründe auf die Oaſen, und vornemlich auf die ammoniſche Oaſe angewieſen, und nannte ſie auch den ammoniſchen Dialekt *).

Sein Verſehen über Baſchmur, oder das Vaterland der Baſchmuriten berichtigte Zoega, und bewies, Baſchmur ſey eine Gegend öſtlich im Delta, welcher ſomit der baſchmuriſche Dialekt und die baſchmuriſche Ueberſetzung angehöre **). Ausführlicher und aus vielen Stellen zeigte ein franzöſiſcher Gelehrter, daß Baſchmur im Delta öſtlich, zwiſchen den beyden Nilarmen von Damiat und Aſchmuneroman gelegen ſey. Doch iſt er bey der auffallenden Anverwandtſchaft dieſer Fragmente mit dem Dialekte des obern Aegyptens geneigt, den Sitz der Mundart gegen das obere Aegypten hin zu verlegen, und um die Stelle des Athanas von Kus, welcher nicht mehrere als drey Dialekte Aegyptens aufzählt, auszuweichen, ſchlägt er die beyden obern, die kleine und große Oaſe vor, als welche nicht in Aegypten, ſondern außer und neben Aegypten gelegen ſeyen ***).

Anders urtheilte der däniſche Gelehrte, welcher wetteifernd mit Georgi beynahe zu einer Zeit die erſten Fragmente bearbeitet und bekannt gemacht hat. Er ſtellte gerade zu in Abrede, daß die Sprachverſchiedenheit derſelben bedeutend genug ſey, um das Anerkenntniß eines eigenen Dialektes

par M. Engelbreth, Article de M. Champollion le jeune. p. 350-61. dans les annales encyclopediques. Fevrier 1818.

*) Georgi lib. cit. Præf. §. 14—17.

**) Zoega Catal. p. 140—44. Quatremère Recherches sur la langue et la literature de l'Egypte. Sect. V. p. 147. sq.

***) Quatremère Recherches. p. 216. 17.

lektes zu erheiſchen: es ſey eine Spielart des oberägypti- ſchen Dialektes *). Engelbreth ſuchte entgegen dieſer Ueber- ſetzung die Würde eines Dialektes zu behaupten, den er für den baſchmuriſchen, verſtehet ſich im Delta, erklä- ret **). Dennoch fühlte ſein Beurtheiler, Champollion, der jüngere, noch immer keine Nöthigung, für einen eigenen Dialekt zu ſtimmen: die Sprache der dritten Ueberſetzung ſey eine mittlere Mundart zwiſchen der ober- und niederägypti- ſchen, und erkenne wahrſcheinlich Faiom als Heimath ***).

Bey Erörterung dieſer Frage, die wir nicht umgehen können, ſcheint es, daß man zwiſchen Dialekt und Idiom nicht gehörig unterſchieden habe. Die Weichheit in der Aus- ſprache, welche eine Eigenheit dieſer Bibelüberſetzung iſt, in- dem ſie die adspiratas Θ, Φ, X, wie auch Phei und Chei faſt immer ausweicht, und das P nicht vorbringen kann, ſondern, wie Alcibiades, ſtatt deſſen das Λ gebraucht; ſo- dann die Vertauſchung des A um O, und des E um A, lie- gen noch ganz inner dem Umfang des Idiomes. Eben ſo verhält es ſich mit einzelnen Worten, die idiotiſch in ge- wiſſen Gegenden gangbar ſind †). Wenn nicht eigene For- men in der Bildung des Zeit- und Hauptwortes hinzukom- men, ſo daß die Verſchiedenheit nicht blos in der Ausſprache

*) Münter, commentatio de vers. N. T. sahid. §. 12. p. 77.

**) Engelbreth Fragmenta Basmur. copt. §. 2. p. VII. sq.

***) Observations, dans les annales encyclopediques. Fevrier 1818.

†) Unter den aufgezählten Worten, welche (Engelbreth Fragm. Basmur-copt. p. IX.) dem basmuriſchen Dialekte als eigen- thümlich zukommen ſollen, iſt Jeſ. V. 20. KEMETC und Jeſ. V. 25. ΣNET; doch ſind beyde im memphit. XEMC und ΣΩNT vorhanden: Das Wort ουατα, erſcheint wieder in ουοτ; τοπ aber für συνηθεια iſt im thebiſchen Dialecte vorhanden. (Münter, commentatio de indole version. N. T. sahidicæ. p. 81.) Für ριζα, nemlich ανθρωπων, iſt der Ausdruck ΘEMIO Jeſ. V. 24, memphitiſch ΘAMIO πλασμα, lediglich der eigentliche für einen kühnpoetiſchen, der nicht in jeder Sprache gefallen möchte.

oder einzelnen Ausdrücken ſich hervorthut, ſondern in den Bau der Sprache ſelbſt eingreift, kann ſie nicht als Dialekt angeſehen werden.

Dieſes iſt aber der Fall nicht bey unſern ſo genannten baſchmuriſchen Fragmenten: ſie halten ſich in der Formation an den thebiſchen Dialekt, doch nicht ſo ausſchließlich, daß ſie nicht auch an den Formen des memphitiſchen Theil nehmen; gleichſam als wären ſie eine Zuſammenſpielung von beyden; weßwegen ich mir früher die Vermuthung erlaubt habe, ſie dürften das Idiom des mittlern Aegyptens darſtellen. Wenn Champollion dieſe Vermuthung auf die Landſchaft Phaiom einſchränkt, ſo ſehe ich nicht, was ihn geradezu widerlegen könnte; wünſche aber auch die verſprochenen Beweisgründe anſichtig zu werden, durch welche er ſeinen Ausſpruch für Phaiom geltend macht.

Indeſſen iſt dieſes nicht das einzige ägyptiſche Idiom, wovon ſich Ueberreſte erhalten haben. Zoega macht uns mit einer monaſtiſchen Legende bekannt, die zwiſchen thebiſch, memphitiſch und basmuriſch umher irrt, und in der er einen vierten Dialekt zu ſehen Luſt hat *).

Wichtiger iſt für uns die Frage, welch einem Texte die dritte Ueberſetzung folge? Engelbreth hat uns die Vergleichung unter die Augen gelegt, wovon das Ergebniß folgendes iſt. Das Fragment Joh. IV. 28—53. hält ſich meiſtens an die Handſchriften BCL; die pauliniſchen Briefe aber folgen den Handſchriftten ABC; doch nicht ſo, daß ſie ſich an dieſen geregelten Text binden, und nicht öfter auf DEFG, oder auf einzelne Bücher aus ihnen, einen Seitengang machen, weßwegen ſie den ältern Text der unberichtigten oder gemeinen Ausgabe ausdrücken. Dieſer Zuſtand des Textes hörte in der andern Hälfte des dritten Jahrhundertes in Aegypten und Aſien auf, woraus wir ſehen, welch ein Alter dieſe Ueberſetzung anzuſprechen hätte. Damit kömmt auch der

*) Zoega, Catalag. Codd. Sahid. N. CLXXII.

Digitized by Google

Zuſtand der Sprache überein: ſie iſt noch ſo ungeläutert, ſo verſetzt mit einer Menge griechiſcher Worte, wie wir es bey der thebiſchen Verſion wahrgenommen, und als Merkmal ihres Alters angegeben haben.

Allein ich kann mich hier eines Zweifels nicht verwehren: iſt wohl die dritte eine eigene, eine aus dem Urtexte gemachte Ueberſetzung? Sie folgt ſo Schritt für Schritt und Wort für Wort der thebiſchen Ueberſetzung, daß es das Anſehen hat, man habe dieſelbe, wie ſie war, dankbarlich angenommen, und nur in das dritte Idiom umgeſchrieben. Wo und ſo oft die thebiſche den griechiſchen Ausdruck beybehält, thut es auch dieſe; wo die thebiſche eine eigene Sprachwendung nimmt, thut es auch dieſe, wie z. B. 1 Kor. IX. 15. κενωσῃ, NAschTPEFschΩΠΙ EFCOΥΕΙΤ. Phil. I. 10. απροσκοποι, EMEN NOBI ΔschI EhOΥN EPATEN. Wo ſie ſich von der thebiſchen Leſeart einen Augenblick entfernt, iſt es eine Abirrung des Schreibers, 1 Kor. IX. 14. oder eine Gloſſe. Hebr. VII. 20. NAschAENEh.

Die Vergleichung dieſer Fragmente mit dem thebiſchen Texte würde gröſtentheils unthunlich ſeyn, wenn uns nicht Engelbreth die Hülfsmittel dazu an die Hand gegeben hätte. Er hat nemlich, ſo viel er der entſprechenden thebiſchen Stücke damals in dem Borgianiſchen Muſeum fand, geſammelt, und der dritten Ueberſetzung an die Seite geſtellt, woraus wir in den Beſitz folgender Stücke, die bey Woide mangeln, gekommen ſind: 1 Kor. XV. 5—33. Philipp. I. 7—23. 1 Theſſal. I. 4.— III. 6. Hebr. IX. 2—11. IX. 24—30. X. 5—10.

Aethiopiſche Ueberſetzung.

§. 97.

Ein Kaufmann oder ein Neugieriger aus Tyrus machte unter Conſtantin dem Großen eine Reiſe durch das rothe Meer nach Aethiopien; er und das ganze Schiffgeleit wurde von den Schwarzen umgebracht, bis auf zween Jünglinge, Fru-

Digitized by Google

mentius und Aedeſius, welche dem Könige als Sklaven zugeführt wurden, wo ſie wegen ihrer Geſchicklichkeiten am Hofe ein angenehmes Schickſal hatten. Nach dem Tode des Königes, während der Minderjährigkeit ſeines Sohnes und der Vormundſchaft der Mutter, ſuchte Frumentius die chriſtliche Religion, der er zugethan war, in dieſen Ländern zu gründen, und reiste, als er des Erfolges ſicher ſeyn konnte, zu Athanaſius nach Alexandrien, von dem er zum Biſchofe geweiht, mit Vollmacht und Gehülfen verſehen wurde *).

Dieſes Frumentius erwähnt auch Athanaſius in ſeiner Apologie an den Kaiſer Conſtantius, worin er ſich beklagt, daß man ihn durch Briefe bis zu den äthiopiſchen Gewalthabern verfolgt, und ſelbſt den Frumentius, Biſchof von Axum, vorgefordert habe, um ihn in den Arianismus einzuweihen **); er führt auch ein ſolches Vorforderungsſchreiben an, in welchem Frumentius als Anhänger des Athanas verdächtig gemacht, und an Georg, den Patriarchen Aegyptens, angewieſen wird, ſich zu ſtellen, und ſein Glaubensbekenntniß einer Prüfung zu unterwerfen ***).

Wenn nun Cedrenus und Nicephorus Calliſtus die Gründung des Chriſtenthums in Aethiopien den Zeiten Juſtinians beylegen †), ſo haben ſie offenbar unrecht, und ſcheinen eine Sendung des Nonnoſus nach Axum, welche unter dieſem Kaiſer geſchehen iſt, für eine Bekehrungsanſtalt ge-

*) Rufin im erſten Buche ſeiner Fortſetzung der Kirchengeſchichte des Euſebius, welches in einigen Ausgaben auch das zehnte des Euſebius genannt wird, am 9ten Kap. Socrat. hist. eccl. L. I. C. 19. Theodoret. histor. eccl. L. I. C. 23. Sozomen. L. II. C. 24. Abulpharag. hist. dynast. p. 135. text. arab.

**) Athanas. Apol. ad Constant. C. 29.

***) Ibid. C. 31.

†) Cedren. Annal. L. XVII. C. 32. Niceph. hist. eccl. L. VIII. C. 35.

nommen zu haben, obſchon übrigens nichts von religiöſen Aufträgen dabey erſcheint *).

Damals nun als Frumentius ſeine Entwürfe zur Bekehrung der Habeſſinier ſo lebhaft verfolgte, und auch ans Ziel führte, ſollte er wohl auf eine Ueberſetzung der heiligen Bücher in die Landesſprache gedacht haben, wenn nicht zum Nutzen des Volkes, doch zum Gebrauche derer, die ſich zum Lehramte bildeten. Es dürfte ſogar an Einer nicht einmal genügt haben, in ſo weiten Staaten, in denen die Dialecte ſo ſehr abwechſeln. Ein arabiſcher Schriftſteller, welcher einen Theil von Habeſſinien geſehen hat, zählte allein im Lande Zaila über fünfzig Abarten der Sprache **).

Die Habeſſinier nennen unter ihren erſten Glaubenspredigern mit vorzüglichem Ruhme einen gewiſſen Aba Salama ***); und dieſem ſchreibt es auch ein inländiſcher Dichter und ein äthiopiſches Martyrologium zu, daß er die Bücher des Geſetzes und Evangeliums aus der arabiſchen in ihre Sprache überſetzt habe †). Indeſſen durfte in Anſehung des arabiſchen Urtextes, aus dem dieſe Ueberſetzung gefloſſen ſeyn ſoll, manche Bedenklichkeit obwalten; oder diejenige, die wir vor uns haben, könnte nicht das Werk dieſes unter ſeinen Landsleuten ſo hoch verehrten Mannes ſeyn.

Sie iſt in dem alten Dialecte von Axum verfaßt, welcher, nachdem eine andere Dynaſtie aus Sewa zum Throne kam, der amhariſchen Mundart den Vorzug überlaſſen mußte, die königliche Sprache zu ſeyn ††). Sie wurde zu Rom das erſtemal durch den Druck bekannt gemacht, und dann in der engliſchen Polyglotte wiederholt †††).

*) Photii Biblioth. Cod. 3.

**) Macrizi hist. regum Islamit. in Abyssinia, edit. Theodor. Rinck. Lugd. Bat. p. 14. text. arab.

***) Jobi Ludolphi historia æthiop. L. III. C. 2. edit. Orig.

†) Idem commentar. in hist. æth. L. III. C. 4. p. 295.

††) Idem hist. æth. L. I. C. 15.

†††) Im Jahre 1584 erſchien daſelbſt in 4. der erſte Theil, welcher

Digitized by Google

§. 98.

Der Text der vier Evangelien bleibt keiner Familie der Handſchriften getreu: zuweilen ſcheint er ſich an die ägyptiſche Emendation anzuſchließen; dann wieder an die Konſtantinopolitaniſche; öfter auch an die dritte, welche wir die Ausgabe des Origenes genannt haben. Wir finden aber auch Leſearten älterer Zeiten in ihm, die im Codex D, am Rande der Philoxenianiſchen Ueberſetzung, oder in den Vorhieronymianiſchen Verſionen der Lateiner wieder zum Vorſchein kommen. Es hat daher das Anſehen, daß entweder mehrere Ueberſetzungen in Ein Exemplar zuſammengefloſſen ſeyen; was ſehr möglich iſt, da der Habeſſinier, mit welchem Hiob Ludolph Umgang hatte, eine große Verſchiedenheit unter unſern gedruckten und den geſchriebenen Büchern ſeines Vaterlandes bemerkt haben wollte: oder aber es ſind mehrere Handſchriften verſchiedener Recenſionen bey Abfaſſung dieſer Ueberſetzung beygezogen worden.

Es läßt ſich nicht in Abrede ſtellen, daß öfter zweyerley verſchiedene Leſearten in Eine verbunden worden ſind; wie

die vier Evangelien, die Apokalypſe, dann die katholiſchen Briefe, den Brief Pauli an die Hebräer und endlich die Apoſtelgeſchichte enthält. Im folgenden Jahre 1549 kamen erſt die noch rückſtändigen dreyzehn Pauliniſchen Briefe als zweyter Theil nach. Man wirft dieſer Ausgabe vor, daß ſie nichts weniger als correct ſey. Nachher kamen einzeln heraus: S. Johannis Apoſtoli et Evangeliſtæ Epiſtolæ Catholicæ tres, arabice et æthiopice, cura ac induſtria Jo. Georg. Niſſelii et Theodori Petræi. Lugd. Bat. 1654. 4. und S. Judæ Apoſtoli Epiſtolæ Cathol. Verſio arab. et æthiop. a Jo. Georg. Niſſelio et Theod. Petraeo. Lugd. Batav. 1654. 4., worin einiges im äthiopiſchen Texte verbeſſert worden ſeyn ſoll. Das ganze N. T. erſchien 1657 wieder in der Londner Polyglotte, (wobey ein Manuſcript gebraucht wurde, was fehlerhaft und oft unleſerlich war,) im Ganzen nicht beſſer, als das erſtemal, oder wie Ludolph ſagt: retentis mendis veteribus et novis ſuperadditis. Die Treue der beygefügten lateiniſchen Ueberſetzung wird auch nicht ſehr angerühmt.

Digitized by Google

Luk. VI. 48., wo einige Denkmäler nach σαλευσαι αυτην ſtatt: τεθεμελιωτο γαρ επι την πετραν, leſen δια το καλως οικοδομεισθαι αυτην, andere aber: τεθεμελιωτο γαρ καλως, vereinigt ſie beyde alſo: τεθεμελιωτο γαρ καλως, δια το καλως οικοδομεισθαι αυτην. Luk. IX. 5. leſen einige für: και εκειθεν εξερχεσθε das Gegentheil: και εκειθεν μη εξερχεσθε; andere εως εξερχεσθε, und der Aethiopier: και εκειθεν μη εξερχεσθε, εως εξερχεσθε. Luk. IX. 35. ſind die konſtantinopolitaniſchen Handſchriften für ο υιος μȣ ο αγαπητος, die ägyptiſchen für ο υιος μȣ ο εκλελεγμενος; die Ueberſetzung hat beydes. Luk. XI. 13. haben einige die Leseart αγαθον δομα für πνευμα αγιον, und unſere Ueberſetzung αγαθον δομα πνευματος αγιȣ. Joh. VI. 69. hat die ägyptiſche Recenſion: συ ει ο αγιος τȣ θεȣ; die konſtantinopolitaniſche: συ ει ο χριστος ο υιος τȣ θεȣ ζωντος; der Aethiopier: συ ει ο χριστος, ο αγιος υιος τȣ θεȣ ζωντος. Joh. XII. 28. δοξασον σȣ το ονομα, leſen andere δοξασον σȣ τον υιον; die Ueberſetzung: δοξασον σȣ το ονομα, και τον υιον σȣ u. ſ. w. Wie ich hoffe, brauchen wir die Beweiſe nicht weiter aufzuhäufen, um uns zu überzeugen, daß der Text der Evangelien aus verſchiedenen Beſtandtheilen zuſammengetragen iſt.

Am meiſten iſt den Herausgebern die Apoſtelgeſchichte verunglückt. Sie hatten nur eine ſehr mangelhafte Abſchrift davon, und mußten, um die Lücken auszufüllen, manchmal ſelbſt ins Aethiopiſche überſetzen; dieſes bewerkſtelligten ſie gewöhnlich aus der Vulgata, woraus ſie auch kein Geheimniß machten. In dem Epiloge der Apoſtelgeſchichte haben ſie ſich hierüber alſo erklärt: Ista acta apostolorum maximam partem Romæ translata sunt e lingua latina et græca in æthiopicam propter defectum protographi *).

Daß dem Ueberſetzer der Evangelien eine griechiſche Urſchrift vor Augen lag, beweiſen die Verwechslungen und Mißverſtändniſſe, auf die wir ſtoßen: Matth. IV. 13. εν

*) Walton, Prolegom. XV. Ludolph. comment. in histor. æth. L. III. C. 4. p. 297.

Digitized by Google

ὁρίοις nimmt er für εν ὄρεσι oder εν ὄρει, am Berge Zebulon; Mark. II. 23. die Redensart ὁδον ποιειν, deutet er: den Weg bereiten; ſtatt wandern, des Weges gehen; αποδοκιμαζειν Mark VIII. 3. hält er für gleichſinnig mit δοκιμαζειν; den Ausdruck εφημερια weiß er ſich gar nicht verſtändlich zu machen: Luk. I. 5. überſetzt er εξ εφημεριας αβια, als hieß es, εν ἡμεραις αβια; am 8ten Verſe aber hat er es ganz überſprungen.

Die Briefe Pauli erkennen eine griechiſche Urſchrift, wie ich aus einem ſehr lächerlichen Mißgriffe in der Ueberſetzung ſchließe. 1 Kor. XII. 28. wird die Stelle και ες μεν εθετο .... alſo gegeben: Gott ſetzte ein Ohr der Kirche u. ſ. w., was nur aus Mißdeutung des Wörtchens ες entſtehen konnte.

Ihr Text aber, ſo wie der Text der katholiſchen Briefe, hält ſich ziemlich getreu an die ägyptiſche Recenſion, wie es nach der Lage des Landes und der kirchlichen Verbindungen zu erwarten war.

Auch die Apokalypſe ſchließt ſich an dieſe nemliche Recenſion an. Dieſe Ueberſetzung, ehrwürdig durch ihr Alter, ſchätzbar wegen des Textes, dem ſie folgt, verdiente ſicherlich eine größere Aufmerkſamkeit, und eine neue auf gute Handſchriften gegründete Ausgabe, welche zu veranſtalten die engliſche Bibelgeſellſchaft ausnehmend geeigenſchaftet iſt.

Arabiſche Ueberſetzungen.

§. 99.

Bis zum 96ſten Jahre der Hedſchra, nach der chriſtlichen Zeitrechnung 715, beym Tode Allwalid, des Sohnes Abdolmelic, hatten die Araber bereits den Orient erobert, Aegypten und die ganze nördliche Küſte von Afrika unter ihre Herrſchaft gebracht, und in Spanien ein Reich gegründet. Mit ihren Siegen breiteten ſie auch ihre Sprache in allen dreyen Welttheilen aus.

Digitized by Google

Die Chriſten in Aſien und Afrika, welche ſich zum Lehrbegriffe der Neſtorianer und Monophyſiten hielten, hatten unter der Herrſchaft der Chalifen ein weniger hartes Schickſal, als ihre andern Brüder. Beyde behielten ihre Patriarchen bey, deren der eine zu Antiochien, der andere, als das Haupt der Kirche von Aegypten und Afrika, zu Alexandrien ſeinen Sitz hatte. In Spanien machten ſie wohl einzelne Störungen, ohne jedoch das Chriſtenthum im Ganzen zu beeinträchtigen.

Wie mehr überall die Sprache der Sieger die Oberhand gewann, deſto nöthiger wurden bey den Chriſten arabiſche Ueberſetzungen ihrer heiligen Bücher. Alwalid Ben Abdolmelic gab den kräftigſten Impuls dazu, da er in allen öffentlichen Angelegenheiten den chriſtlichen Geſchäftsmännern den Gebrauch keiner andern Sprache geſtattete, als der arabiſchen *).

Lateiniſch-arabiſche Ueberſetzung.

§. 100.

Der Erfolg zeigte ſich bald. Alwalid war nicht ſehr lange todt, als man gegen die Mitte des 8ten Jahrhunderts in Spanien die heil. Bücher des alten und neuen Teſtamentes ins Arabiſche überſetzen mußte. Von dieſer Ueberſetzung iſt das Alter und der Verfaſſer, aus allen arabiſchen, allein bekannt. Es war nemlich Johann, Biſchof von Sevilien, welcher, da die lateiniſche Sprache immer mehr in Vergeſſenheit kam, dieſe Arbeit zum Nutzen der Chriſten und, wie er auch hoffte, der Mauren unternahm **).

Sie iſt, wie leicht begreiflich, aus dem lateiniſchen Texte, und zwar jenem des Hieronymus gefloſſen, welcher

*) Gregor. Abulpharagii Histor. Dynast. Dyn. VII. p. 201. Arabiſcher Text.

**) Mariana de reb. Hispan. L. VII. C. 3. Joannes Hispalensis Præsul divinos libros lingua arabica donabat utriusque nationis saluti consulens: quoniam arabicæ linguæ multus usus erat Christianis æque atque Mauris; latina passim ignorabatur. Ejus interpretationis exempla ad nostram ætatem conservata sunt; extantque non uno in loco in Hispania.

Digitized by Google

im 7ten Jahrhundert in Spanien ſchon allgemein angenommen war. Der Gebrauch, den die Kritik von ihr machen könnte, dürfte alſo höchſtens darin beſtehen, daß ſie beygezogen würde, wo man die Edition des Hieronymus wieder herzuſtellen gedächte. Der Jeſuite Mariana ſah in ſeinen Tagen noch mehrere Exemplare davon in Handſchrift.

Arabiſche Ueberſetzung aus dem Syriſchen.

§. 101.

Die Syrer unter dem Patriarchate zu Antiochien, fühlten nicht weniger das Bedürfniß einer arabiſchen Verſion. Sie wurde aus der Peſchito veranſtaltet. Thomas von Erpe hat in ſeiner arabiſchen Ausgabe des neuen Teſtaments die Apoſtelgeſchichte, die Pauliniſchen und katholiſchen Briefe nach dieſer Ueberſetzung bekannt gemacht *). In Anſehung

*) Er gab ſie nach einer Handſchrift der Bibliothek zu Leiden, ex elegantiſſimo Bibliothecæ noſtræ codice, manu exarato in monaſterio S. Joannis, in Thebaidos deſerto, anno aeræ Diocletiani ..... 1059 id eſt Chriſti 1342. Dazu erhielt er auch, nemlich zu der Apoſtelgeſchichte und den Briefen, von Franz Raphelens Vergleichungen aus einem andern Manuſcripte. Zuerſt erſchien gleichſam als Verſuch, Pauli Apoſtoli ad Romanos Epiſtola arabice. Ex Bibliotheca Leidenſi. Leidæ in Typographia Erpeniana linguar. orient. 1615. 4. Der Brief an die Galater iſt, ohne deſſelben auf dem Titelblatte zu erwähnen, mit herausgegeben. Im folgenden Jahre erſchien das ganze N. T. Novum D. N. J. Chriſti Teſtamentum arabice ex Bibliotheca Leidenſi, edente Thoma Erpenio. Leidæ in Typogr. linguar. orient. A. 1616. 4. Das Manuſcript, aus welchem Raphelens dem Erpenius Vergleichungen mitgetheilt, war vermuthlich eben daſſelbe, aus welchem einige Jahre früher der Brief an Titus in der Raphelengiſchen Druckerey herumkam. D. Pauli Apoſt. Epiſtola ad Titum arabice; cum Joann. Antonidæ Alcmariani interlineari verſione lat. ad verbum, ex officina Plantiniana Raphelengii. 1612. 4. Dieſer Text iſt gleich dem Erpeniſchen aus dem Syriſchen. Der Herausgeber hatte dazu eine Abſchrift aus einem Oxforter Codex, welche, wie er in der Vorrede ſagt, Joſeph Abudaeni gemacht hat.

der Evangelien fand er er in ſeinem Manuſcripte einen andern Text.

Die Apóſtelgeſchichte trägt die augenſcheinlichſten Spuren ihres Urſprungs: τον μεν πρωτον λογον εποιησαμεν überſetzt die Peſchito — ܟܬܒܐ ܩܕܡܝܐ ܟܬܒܬ, Ar. Erp. قد كتبت كتبا اولا, και νεφελη υπελαβεν αυτον απο των οφθαλμων αυτων. Apg. I. 9. ܘܥܢܢܐ ܩܒܠܬܗ ܘܐܬܟܣܝ ܡܢ ܥܝܢܝܗܘܢ — وقبلته سحابة ثم توارى عن عيونهم; και ιδε ανδρες δυο. Apg. I. 10. ܐܫܬܟܚܘ ܬܪܝܢ ܓܒܪܝܢ — وجد رجلان; ο εστιν εγγυς. I. 12. ܕܐܝܬܘܗܝ ܠܘܬ ܓܢܒ — وهو الى جانب; οχλος ονοματων. I. 16. ܟܢܫܐ ܕܐܢܫܐ — محتفل اناس; και πρηνης γενομενος. I. 18. ܘܢܦܠ ܐܦܘܗܝ ܥܠ ܐܪܥܐ — وسقط على وجهه على الارض; τη ιδια διαλεκτω αυτων. I. 19. ܒܠܫܢܗ ܕܐܬܪܐ — بلغة اهل البلد; τουτ' εστι — ܕܐܬܦܫܩ ܬܘܪܓܡܗ — الذي ترجمته. Wir können es bey dieſen Beyſpielen, die aus dem erſten Hauptſtücke genommen ſind, bewenden laſſen, da es keiner ſorgfältigen Lectüre oder Sammlung hie und da zerſtreuter Stellen bedarf, um darzuthun, wie ängſtlich der arabiſche Text jede Wendung, jeden Laut der Peſchito wieder gibt.

So verhält es ſich auch mit den Briefen des Paulus: wir wollen nur einige Sätze gleich Anfangs aus dem Briefe an die Hebräer zur Belege ausheben: τω ρηματι της δυναμεως αυτε. I. 3. ܒܚܝܠܐ ܕܡܠܬܗ — بقوة كلمته; δι εαυτε καθαρ . . . ܒܩܢܘܡܗ — باقنومه — II. 2. δι αγγελων, ܒܝܕ ܡܠܐܟܐ — على ايدي الملائكة; και πασα παραβασις και παρακοη ελαβεν ενδικον μισθαποδοσιαν. ܘܟܠ ܕܫܡܥܗ ܘܥܒܪ ܥܠܝܗ ܩܒܠ ܦܘܪܥܢܐ ܒܟܐܢܘܬܐ —

Digitized by Google

وكل من سمعها وتعداها عوقب بالعدل
τηλικαυτης αμελησαντες σωτηριας. II. 3. ܐܢ ܢܒܣܐ ܥܠ ܐܝܠܝܢ
ان تهاونا بالامور التي هي — ܕܗܢܘܢ ܐܝܟ ܚܝܐ
حياتنا; κατα την αυτου θελησιν II. 4. ܐܝܟ ܨܒܝܢܗ
ܕܝܠܗ — كمشيئته التي نالوها; διεμαρτυρατο πε
τις. II. 6. ܐܝܟ ܕܣܗܕ ܟܬܒܐ — كما شهد
الكتاب u. ſ. w.

Es ſind auch, wie es ſich erwarten läßt, Anzeigen vorhanden, daß der Ueberſetzer aus Manuſcripten der Neſtorianer gearbeitet hat *).

Der Brief des Jakobus, der erſte des Petrus und Johannes ſind gleichfalls nach der Peſchito bearbeitet. Die übrigen katholiſchen Briefe aber, der zweyte des Petrus, der zweyte und dritte des Johannes, und der des Judas, welche der Peſchito anderswoher beygefügt worden ſind, haben keine oder nur eine ſehr mittelbare Verwandtſchaft mit dem Araber des Erpenius. Es iſt z. B. ſehr charakteriſtiſch, daß der Syrer im Briefe Judä V. 6. δεσμοις αϊδιοις durch unbekannte Feſſel überſetzt; V. 12. ſtatt αγαπαις das Wort αργιαις (ΑΓΑΠΑΙΣ — ΑΡΓΙΑΙΣ) geleſen, und εκριζωθεντα für Bäume genommen hat, die wieder aus der Wurzel ausſchlagen: von allen dieſen und andern Eigenheiten zeigt ſich keine Spur in unſerer arabiſchen Verſion.

Ich finde in dieſem Briefe nur Einen Fall, wo ſie in einer Sonderbarkeit zuſammentreffen; beyde nemlich haben V. 11. εξεχυθησαν in εξεκαυθησαν verwandelt. So habe ich auch in dem 2ten Petri und 2ten und 3ten Johannis durchaus eine auffallende Unabhängigkeit der beyden Ueberſetzungen, und nur ſelten irgend etwas wahrgenommen, was ſie

*) Alder, novi Teſtamenti Verſiones ſyriacæ, ſimplex etc. denuo examinatæ. L. I. p. 36. 37.

Digitized by Google

näher zuſammen bringt; wovon ein dritter ſyriſcher Text, den ſie beyde kannten, oder ein Gloſſem, deren ſich mehrere in das Erpeniſche Manuſcript eingeſchlichen haben, die Urſache ſeyn mag.

Dennoch gehet in dieſen Stücken Erpens arabiſcher Text ſo weit von der ſtrengern Bedeutung des griechiſchen Ausdrucks ab, daß man gerne geſtehen wird, der Ueberſetzer habe das Griechiſche nicht unmittelbar, ſondern durch ein Medium geſehen, und folglich auch ſchwächer und weniger beſtimmt wieder gegeben. Es iſt daher wahrſcheinlich, daß die genannten Briefe aus einer zur Zeit noch unentdeckten ſyriſchen Verſion ins Arabiſche übertragen worden ſind *).

Die Apokalypſe in der Erpeniſchen Ausgabe iſt eine von jener in der Polyglotte weſentlich verſchiedene Ueberſetzung. Indeſſen findet man zuweilen ſolche Aehnlichkeiten zwiſchen beyden, daß man ſich die Vermuthung nicht verſagen kann, daß einer der zween Ueberſetzer die Arbeit des Andern gekannt habe. Die ſyriſche Apokalypſe, welche man hinter der Peſchito findet, war nicht die Quelle, aus welcher unſer Araber geſchöpft hat; ſo viel läßt ſich leicht bey der Vergleichung wahrnehmen: aber die Quelle ſelbſt namhaft zu machen, dürfte für jetzt kein ſo leichtes Geſchäft ſeyn.

§. 102.

Wir haben vorhin die Frage wegen der vier Evangelien umgangen, nicht um ſie ganz abzuweiſen; ſondern um ihr unſere Aufmerkſamkeit an einer bequemern Stelle zu widmen. Erpen hatte, wie wir geſagt haben, andere Evangelien in ſeinem Manuſcripte, welche keineswegs die alte ſyriſche Ueberſetzung als Quelle anerkennen. Sie ſind, wie die Ue-

*) Von den katholiſchen Briefen iſt dieſer Text wieder abgedruckt in Johannis Epiſtolæ catholicæ, arab. et æthiop. Lugd. Bat. 1654. 4. Jacobi Epiſtola arab. et æthiop. und Judæ Ep. arab. æthiop. im nemlichen Jahre und am nemlichen Orte. Vergl. Schnurrer Biblioth. arab. P. VI. p. 26.

terſchrift verſichert, die man am Ende derſelben findet, aus dem Koptiſchen überſetzt, oder vielmehr von einem Kopten, Neſiulaman, dem Sohne Azalkeſat, emendirt worden.

Man kann es unter die Zufälle rechnen, daß dieſem ſyriſch-arabiſchen N. T. Evangelien nach einer andern Verſion beygeſetzt wurden; doch iſt es bemerkenswerth, daß eine arabiſche Handſchrift des N. T. Codd. or. n. 43. in der k. k. Bibliothek zu Wien, wovon die Briefe aus der Peſchito überſetzt ſind, wie es die vorhandenen Ueberreſte zeigen, die Evangelien nicht nach dem Syriſchen, ſondern gerade wieder dieſe enthält, die Erpen im Leidner Codex fand.

Eine Pariſer Handſchrift ſtellt uns den alten ſyriſchen Text der Evangelien dar, mit einer arabiſchen Ueberſetzung zur Seite; hier ſollte man doch wohl eine arabiſche Dollmetſchung nach der Peſchito erwarten. Der Gelehrte, welcher dieſes Denkmal behandelt und genauer beſchrieben hat *), wähnte zwar Anfangs hier eine arabiſche Verſion entdeckt zu haben, welche ſich von der vorhin genannten weſentlich unterſcheidet, nahm aber nach einer ſtrengern Unterſuchung ſeine Behauptung zurück, und erklärte nachher, daß dieſe Evangelien nur in Varianten und zufälligen Abweichungen von dem gedruckten Texte abgehen **).

Dieſe Erſcheinungen ſind zum wenigſten keine erwünſchte Vorbedeutungen für das muthmaßliche Daſeyn einer arabiſchen Verſion der Evangelien aus dem ſyriſchen Texte; ich glaube ſogar, daß nie eine ſolche vorhanden geweſen ſey ***).

*) Gottl. Chriſtian Storr Obſervationes ſuper N. T. verſionibus ſyriac. Stuttgard. 1772. 8. P. I. §. 12. p. 21.

**) Idem Diſſertat. inaugural. critica de Evangeliis arabicis. Tubingæ 1775. 4. §. 26. p. 37.

***) Richard Simon gibt uns, hiſtoire crit. des verſions du N. T. Chap. 18. Nachricht von einem ſyriſchen und arabiſchen Manuſcripte der vier Evangelien, welches unter der Numer 285. Cod. Syr. in der Bibliothek der Könige von Frankreich vorhan-

Digitized by Google

Darin beſtärkt mich insbeſondere das Carſciuniſche N. T. Bekanntlich haben die Syrer ihre Nationalſchrift ſehr lange beybehalten, oder vielmehr ſie haben jene Veränderungen, welche ihre Schriften unter den Händen der Araber erlitt, nicht angenommen. Ungeachtet ſie die Bibel ſchon länger in der arabiſchen Ueberſetzung laſen, ſo ſchrieben ſie dieſelbe dennoch, wie andere kirchliche Denkmale, mit ſyriſchen Buchſtaben; und auch jetzt noch hangen viele an dieſem Gebrauche. Solche Handſchriften, woher immer die Benennung komme, nennet man Carſciuniſche.

Wenn nun die ſyriſche Kirche je eine eigene arabiſche Ueberſetzung der Evangelien beſaß, ſo müßte man ſie in ſolchen Büchern ſuchen, welche in ihrer kirchlichen Schrift geſchrieben ſind, und in dem Charakter kirchlicher Denkmale auftreten. Wer in dieſer Vorausſetzung das Carſciuniſche N. T. eröffnet, welches zum Gebrauche der Maroniten in der Druckerey der Propaganda zu Rom herausgegeben wurde *),

den war. Doch ſagt er, hat der Copiſte das Arabiſche nicht weiter als einige Abſchnitte im Anfange hinzugeſchrieben. Die ſyriſchen Evangelien mit der angegebenen Numer befinden ſich noch in der Nationalbibliothek, und ſind nach der neuern Eintheilung Codd. Syr. N. 16. bezeichnet. Allein es iſt keine Spur von einer arabiſchen Ueberſetzung daran zu ſehen; wohl aber eine gleich vorne eingelegte Nachricht in arabiſcher Sprache, zu Folge welcher ein gewiſſer Peter von Haleb die Handſchrift im Jahre 1671 revidirt hat. Dieſe Schrift ſcheint Simon in der Uebereilung für das Arabiſche, vis à vis des premières sections, des ſyriſchen Textes gehalten zu haben.

*) Dieſes Buch wurde oben, unter den Ausgaben der Peſchito, (N. 15.) beſchrieben. Ich ſah es zuerſt auf der k. k. Bibliothek zu Wien, und erwarb es ſpäterhin zu Rom. Eine Columne des Blattes enthält den Text der Peſchito; die andere den carſciuniſchen. Es verſtehet ſich, daß er in der Apoſtelgeſchichte und den Briefen die arabiſche Ueberſetzung, die aus dem Syriſchen floß, ausdrücke. Auch im 2ten des Petrus, 2ten und 3ten des Johannes und dem Briefe des Judas, ſtimmt der Text mit dem

muß allerdings betroffen ſeyn, wenn er hier wieder dem Erpeniſchen Text begegnet. Und doch iſt es wirklich ſo, wie ich mich aus der Vergleichung mehrerer Hauptſtücke des Markus überzeugt habe.

Das Manuſcript, welchem die Herausgeber folgten, war aus der Inſel Cypern von Michael Metoſcita nach Rom gebracht. Sie hatten zwar, wie ſie in der Vorrede ſagen, mehrere bey der Hand; aber dieſem gaben ſie wegen ſeiner Correctheit den Vorzug *). Beynahe hundert Jahre früher hatte nemlich der vortreffliche Joh. Bapt. Raimundi, wie es ſcheint, den Entſchluß gefaßt, ein Carſciuniſches N. T. herauszugeben. Zum wenigſten hat er ſich ein Exemplar deſſelben aus dreyen Manuſcripten, welche im Collegium der Maroniten vorhanden waren, ins Reine ſchreiben laſſen; dieſe Vorarbeiten und die Manuſcripte ſelbſt, die ihnen zum Grunde lagen, waren ohne Zweifel unter den Augen derjenigen, denen die Propaganda dieſes Geſchäft aufgetragen hatte **).

Dieſe Induction, dünkt mich, iſt anſehnlich genug, um mich zu rechtfertigen, wenn ich dem Daſeyn einer arabiſchen Ueberſetzung der Evangelien aus der Peſchito ſchlechtweg widerſpreche. Selbſt auch dasjenige, was man mir entgegenſetzen könnte, wird meine Meynung begünſtigen. Die Bibliothek zu Leiden verwahrte einen Codex, welcher die Commentare des Abulpharadſch Abdallaz-Ben-al-Thib über den Matthäus enthält. Der Text des Matthäus, über welchen der Commentar arbeitet, iſt wirklich aus dem Syriſchen über-

Erpeniſchen ein; eben ſo in der Apokalypſe, obſchon ſie in häufigern Varianten abweicht.

*) Præfat. ad N. T. Carsc. Et hanc (versionem), quæ in præsenti syriacis characteribus in lucem prodit, Romam detulit ex Cypri insula Michael Metoscita, quæ cæteris, quas præ manibus habuimus, correctior est, et emendatior.

**) Lami de eruditione Apostol. P. II. Sect. III. §. 1. p. 883-885.

überſetzt; hier iſt alſo ein arabiſches Evangelium nach der Peſchito. Allerdings; aber der Gelehrte, durch den wir mit dieſer Erſcheinung näher bekannt geworden ſind, belehrt uns zugleich, daß dieſe Ueberſetzung ihrer Einrichtung nach, und nach dem Commentare, der ſie begleitet, von dem Ausleger ſelbſt, welcher im 11ten Jahrhundert lebte, verfaßt worden iſt. Bis auf dieſen Zeitraum waren alſo wohl keine arabiſchen Evangelien aus dem Syriſchen vorhanden; der Commentator würde wohl ſonſt nicht erſt nöthig gehabt haben, eine Ueberſetzung derſelben zu verfaſſen *).

Arabiſche Ueberſetzung aus dem Koptiſchen.

§. 103.

Die Chriſten unter dem Alexandriniſchen Patriarchate, als ſie das Bedürfniß einer arabiſchen Bibelüberſetzung fühlten, bearbeiteten, gleich Andern, aus ihrer ältern Kirchenverſion eine ſolche. Man findet in mehreren Bibliotheken koptiſche Handſchriften mit einer arabiſchen Dollmetſchung zur Seite.

Ich habe gewiß eine der ſchönſten, welche die vier Evangelien enthält, zu unterſuchen Gelegenheit gehabt. Sie iſt mit andern Schätzen der Literatur von Rom nach Paris gewandert, wo ſie nun ihren Sitz genommen hat. Sie war ehemals Vaticanus codex copt. arab. No. 9. auf Cottonpapier in Fol. Der koptiſche Text nimmt eigentlich das Blatt ein; dem Arabiſchen iſt es nur vergönnt in einer ſchmalen Columne nebenher zu gehen. Das Titelblatt iſt prunkhaft, mit goldenen Buchſtaben und Verzierungen ausgeſchmückt; auch die übrigen Anfangsbuchſtaben ſind von Golde, in kunſtreichen Zügen ausgearbeitet. Eine beygeſchriebene Note nennet dankbar den Beſitzer, welcher dieſes Denkmal der Vatikaniſchen Bibliothek geſchenkt hat: Jo. Bapt. Raymundus Bibliothecæ Vaticanæ dono dedit ex testamento. A. 1614.

*) Gottl. Christian Storr Dissert. inaug. crit. de Evang. arab. §. 34. p. 43. 44.

Auch dieſe arabiſche Verſion der Evangelien iſt vom Erpeniſchen Texte nicht weſentlich verſchieden. Ich habe die Vergleichung mit einigen Hauptſtücken des Lukas angeſtellt, und wahrgenommen, daß alle Abweichungen, in denen ſie ſich von einander entfernen, nichts als Varianten einer und der nemlichen Ueberſetzung ſind.

Aber die Briefe des Apoſtel Paulus ſind nach einer eigenen und, von den bisher bekannten, verſchiedenen Ueberſetzung. Die ſchöne koptiſch-arabiſche Handſchrift der Bibliothek von Frankreich. N. 17.; vormals Cod. 332. Epist. Paul. copt. arab. auf Cottonpapier in Fol. hat mir dieſen Aufſchluß gegeben; ich theile hier den Brief an Philemon zur Probe mit, als ein angenehmes Geſchenk, wie ich hoffe, für die Freunde der bibliſchen Literatur; woraus ſie ſich ſelbſt von meiner Behauptung überzeugen können.

من بولس اسير بيسوع المسيح وظموتاوس
الاخ الي فيلمون حبيبنا وشريكنا في العمل
2. وانغيا الاخت وارخيغوس شريكنا في
الجندية وجماعة بيتهم 3. النعمة لكم والسلامة
من الله ابينا ومن ربّنا يسوع المسيح
4. انا اشكر اللهي في كل حين واذكرك في
صلواتي 5. ان اسمع مي اجل محبّتك وامانتك
هذه التي لك في يسوع المسيح وفي جميع
الاطهار 6. لكي تكون شركة امانتك تعمل
في معرفة كل خير هذه الي فينا الي المسيح
7. لاني نلت فرح عظيم وعزآ محبّتك لان

V. 2. Andere αγαπητη; aber ADEFG, Copt. αδελφη.

V. 6. Andere εν υμιν; aber AC, Vat. 1210. εν ημιν. Das Wort Ιησου iſt ausgelaſſen, wie in AC, Copt.

V. 7. χαραν. AC, Copt.; andere χαριν.

تحتّن الاطهار استراح من حبّتك ايها الاخ
8. من اجل هذا الي ادلال عظيم بالربّ ان
امرك بما يجب 9. من اجل المحبة خاصّة
اطلب اليك وانا واحد هكذا بولس الشيخ
واسير يسوع المسيح 10. الآن اطلب اليك
من اجل هذا الذي ولدته في اغلالي
انسيموس 11. هذا الذي كان غير بافعالك
زمانا والآ هو بافعالي ولك 12. هذا الذي
ارسلته اليك فاقبله انت الذي هو وقد
كنت انا 13. اريد ان امسكه عندي لكي
يخدمني عوضك في اغلال البشارة 14. وبغير
رايك لم اريد افعل شي لكي لا تكون مجبود
في الخير بل برغبة القلب 15. ولعلّه من اجل
هذا افترق منك حينا فلكي تقنياه دايما
16. وليس مثل عبد بل مثل اخ حبيب فاضل
عن عبد ولا سيما لي وكم بالحري الك
17. وبالجسد وبالرب فان كان قد ساعدك
فمن الحبيب اقبله هكذا 18. وان كان قد

V. 14. مجبود, dieſer ſeltene Ausdruck kommt Apok. XII. 14. in der arab. Ueberſetzung der Polyglotte vor, und auch Joh. VI. 34. wo er ziehen, ſchleppen bedeutet.

V. 17. Hier ſcheint der Araber ει εν αυτον εχεις κοινωνον geleſen, oder ſonſt ſein Original nicht gut verſtanden zu haben. Das Wort جبب bedeutet den obern Saum des Unterkleides; durch eine allegoriſche Redensart nennen ſie ناصح الجيب einen freundſchaftlich geſinnten Mann, einen Vertrauten. In dieſem Sinne erſcheint hier die Redensart من الجيب.

ظلبك بشي اولك يجب هذا احسبه علي
19. انا بولس كتبت بيدي وايضا اوفي لئلا
اقول لك انه يجب عليك ان تبدل نفسك
لي 20. نعم يا اخي انا مستريح الغلب بك
في الرب نيح حبّني في المسيح 21. وقلبي
واثق في طاعتك كتبت لك وانا اعلم انك
تزيد علي ما اقول 22. ومع هذا تهيي لي
منزلا لاني ارجو ان بصلاتكم اوهب اليكم
23. يسلم عليكم افافراس شريكي في السبي
بيسوع المسيح ومرقوس وارسطرخس وديماس
ولوقا شركاي في العمل نعمة ربنا يسوع
المسيح مع ارواحكم ☼

Dieſe Ueberſetzung, welche, ſo wie die ſyriſch-arabiſche, nicht nach dem griechiſchen Texte gemacht worden iſt, kann auch niemal bey der Entſcheidung über Leſearten des griechiſchen Textes zugelaſſen werden; ſondern, was überflüſſig iſt, für den Kritiker zu erinnern, die koptiſch-arabiſche Ueberſetzung kann nur dazu dienen, im Zweifel über Leſearten des koptiſchen Textes, ſo wie die ſyriſch-arabiſche über Leſearten der Peſchito auszuſprechen. Wenn man einmal die Peſchito oder die koptiſchen Verſionen, wie ſie es würdig wären, kritiſch bearbeiten und neu herausgeben wollte, ſo würde der eine und der andere Araber von großem Werthe bey dieſem Unternehmen ſeyn.

Weitere Unterſuchung über die Evangelien insbeſondere.

§. 104.

Die Syrer hatten keine andere arabiſche Evangelien, als jene, welche Erpenius durch den Druck bekannt gemacht hat, wie wir vorhin mit vielen Gründen dargethan haben. Aber auch die Kopten hatten dieſelben, wie uns die Vatikaniſche

Digitized by Google

Handſchrift belehret. Das Manuſcript, welchem Erpen folgte, war auch wirklich von einem Kopten emendirt, dieſes bezeugt die Unterſchrift, welche am Schluſſe der Evangelien ſich alſo erklärt: Absoluta est hujus libri descriptio die 16 mensis Baunæ, anni nongentesimi octogesimi octavi Martyrum justorum. Descriptus autem est codex ex emendatissimo exemplari, cujus descriptor ait, se id descripsisse ex alio exemplari emendato, exarato manu Johannis Episcopi Cophtitæ; qui Johannes dicit, se suum descripsisse ex exemplari emendatissimo, quod ediderat D. Nesiulaman F. Azelkefati.

Und dennoch ſind dieſe Evangelien weder aus dem Koptiſchen noch aus dem Syriſchen überſetzt, ſondern erkennen den griechiſchen Text als ihre Quelle. Dieſes kann man abnehmen zum Theil aus der Setzung der Worte, welche, ſoviel als möglich iſt, nach dem Griechiſchen beybehalten wurde, und ſelbſt in ſolchen Anordnungen der Conſtructionen oder Verſetzungen der Worte und Redetheile, wo die arabiſche Syntaxe ganz andern Gewohnheiten folgt. Dann auch aus den Etymologien, welche der Verfaſſer oft zu ſorgfältig auszudrücken geſucht hat; wie z. B. in den Worten τετραρχης, welches beſonders Luk. III. 1. eine üble Wirkung macht; διχοτομησει, Matth. XXIV. 51. υπερηφανια, Mark. VII. 22. ευσχημων, Mark. XV. 43. συμφωνια, Luk. XV. 25. πολιτης, Luk. XV. 15., welches der Ueberſetzer von πολυς ableitete, und durch عطيم gab. Weiter beweiſen dieſes die falſchen Worttrennungen, mißlungene Theilung der Sätze und Verwechslung der Ausdrücke; wie Matth. XXII. 4., wo er ΚΑΙΤΑΣΙΤΙΣΤΑ für ΚΑΤΑΣΙΤΙΣΤΟΙ in einem fortgeleſen hat; Mark IV. 9., wo er ΕΙΣΠΟΡΕΤΟΜΕΝΟΙ in ΟΙΣ oder ΑΙΣΠΟΡΕΤΟΜΕΝΟΙ zerlegt hat; oder Matth. XXV. 21., wo er die Conſtruction alſo behandelt hat: δυλε αγαθε, και πιςοι επι ολιγα ης, πιςον επι πολλων σε καταςησω; Matth. XXIII. 24., wo er ΔΙΑΛΙΗΟΝΤΕΣ τον κωνωπα für ΔΙΤΛΙΖΟΝΤΕΣ verſah.

Dieſe aus dem Griechiſchen entſtandene Ueberſetzung der Evangelien wurde nun von den Syrern, wie wir geſehen haben, als Kirchenüberſetzung angenommen, und zu dieſem Zwecke mit ihrer ältern Kirchenverſion, mit der Peſchito, ſo in Uebereinſtimmung gebracht, daß ſie neben derſelben in Manuſcripten erſcheinen, und als ſyriſch-arabiſcher Text gelten konnte.

Auch bey den Kopten widerfuhr ihr gleiche Ehre und ein gleiches Geſchick; ſie mußte ſich nemlich bequemen, ihrer hergebrachten Kirchenverſion angepaßt zu werden, damit ſie mit den Leſearten und Eigenthümlichkeiten derſelben wenigſtens in keinem auffallenden Widerſpruch komme.

Wer nun den arabiſch-koptiſchen Text bearbeitet und geordnet hat, wiſſen wir nicht; es könnte ſeyn, daß es Neſiulaman, der Sahn Azalkefat war, deſſen Verdienſte um den Text in Aegypten einſt bekannter waren, als jetzt, wo man nur noch durch die Unterſchrift des Leidner Codex von ihnen ſehr unbeſtimmt unterrichtet iſt. In Anſehung der arabiſch-ſyriſchen Evangelien war eine Nachricht unter den Syrern im Umlaufe, welche uns wenigſtens den Zeitraum, wo man ſie wünſchte, angibt. Johann, Patriarch der Jakobiten, ſoll um das Jahr 640, unſerer Zeitrechnung, ſelbſt von einem arabiſchen Magiſtrate dieſer Provinz aufgefordert worden ſeyn, die vier Evangelien aus dem Syriſchen ins Arabiſche zu überſetzen *). Es dürfte ſomit unter dieſem Patriarchen die Umbildung dieſer Evangelien nach der Peſchito vorgegangen ſeyn.

Da nun beyde Kirchen keine eigene Ueberſetzung der Evangelien veranſtaltet, ſondern nur eine vorhandene, die aus dem Griechiſchen gemacht iſt, ſo geändert und zurecht gerichtet haben, daß ſie der koptiſchen und ſyriſchen Verſion entſprach, und ihr an die Seite geſetzt werden konnte, ſo iſt es wohl augenſcheinlich, daß dieſe arabiſchen Evangelien äl-

*) Assemani Biblioth. orient. Tom. III. P. II. p. 599.

Digitized by Google

tern Urſprunges ſind, und ſchon länger her in Achtung und Anſehen waren. Wir haben alſo an ihnen ein weit ehrwürdigeres Monument, als man gewöhnlich dachte.

Dieſe ältern Evangelien, die aus einem griechiſchen Exemplare gearbeitet ſind; ſo ſchwer es in ihrem gegenwärtigen Zuſtande iſt, beſtimmt anzugeben, welcher Recenſion ſie folgen; ſind ſicher nicht aus einem Manuſcripte des Heſychiſchen oder ägyptiſchen Textes gefloſſen. So viel kann man aus der Anſicht des Ganzen mit Verläßlichkeit behaupten. Und doch hätte das eigentliche Arabien, Dſcheſirat Al-Arab, ſeine Bücher und ſein Chriſtenthum aus Aegypten herüber erhalten ſollen.

Wir ſind daher veranlaßt, den Urſprung dieſer Ueberſetzung oder ihren erſten Wohnſitz anderswo, als in der arabiſchen Halbinſel, zu ſuchen; nemlich bey jenen Arabern, die in Süd- und Nord-Oſten von Paläſtina unter kleinen Königen lebten. Dieſe, die Saracenen, wie ſie die griechiſchen Schriftſteller nennen, ſind aus Gelegenheit eines Krieges unter Valens, in der zweyten Hälfte des vierten Jahrhunderts, durch die konſtantinopolitaniſchen Unterhandlungen vermocht worden, das Chriſtenthum anzunehmen *). Die chriſtlichen Lehrer hatten nun allerdings arabiſche Evangelien nöthig, welche aus konſtantinopolitaniſchen oder aus paläſtiniſchen Handſchriften überſetzt wurden, dergleichen unſerm Texte zu Grunde liegen.

Man mag unterdeſſen über Zeit und Ort, wo und wann dieſe Evangelien entſtanden ſind, meine Vermuthungen annehmen oder verwerfen: ſo viel wird man mir immerhin zugeſtehen müſſen, daß ſie damals ſchon vorhanden waren, da die Syrer und Kopten das Bedürfniß einer arabiſchen Bibelüberſetzung empfanden. Wenn man mich ſodann weiter fragen wollte: warum dieſe beyden Kirchen in Anſehung der

*) Sacrat. Hist. eccles. IV. 36. Theodoret. Hist. eccl. IV. 23. Sozomen. VI. 39.

Digitized by Google

übrigen Bücher des N. T. nicht eben ſo verfahren ſind, und auch von der Apoſtelgeſchichte und den Briefen eine ältere arabiſche Verſion der Peſchito oder dem koptiſchen Texte angepaßt haben, ſo könnte ich unter mehreren Antworten die kürzeſte geben: es waren nur die Evangelien, und ſonſt nichts weiter, überſetzt. Man könnte auch ſagen, beyde Erſcheinungen ſind nun einmal da; und beyde ſind richtig, kann man gleich nicht alle Fragen, die man darüber machen möchte, beantworten.

Geſchichte des Textes dieſer Evangelien.

§. 105.

Durch dieſes Verfahren entſtanden drey verſchiedene Evangelienbücher, welche im Grunde doch nur Eine Ueberſetzung enthielten. Dieſer Umſtand kam dem Texte nicht wohl zu ſtatten; die Abſchreiber, welche im Arabiſchen mehr als anderswo genöthiget ſind, mehrere Exemplare zu collationiren, warfen nun nach und nach alle drey unter einander. Sie hatten natürlich kein Bedenken, das eine aus dem andern zu emendiren, oder Varianten aus dem einen Exemplare in das andere aufzunehmen, weil ſie in der Hauptſache nur Eine Ueberſetzung in allen wahrnahmen. Daraus erwuchs nun nach und nach ein gemiſchter Text.

Vorzüglich geſchah dieſes im Matthäus; gleich Anfangs nemlich, wo ſich der Eifer der Copiſten noch weniger abgekühlt hatte. Das Manuſcript, welchem die römiſchen Ausgaben der arabiſchen Evangelien vom J. 1591 folgten, wich vom Leidner Codex und den andern, welche Erpen gebrauchte, wie er in der Vorrede zu ſeinem N. T. bemerkt, am meiſten in den dreyzehn erſten Hauptſtücken des Matthäus ab. Ich beſitze ſelbſt ein ſehr niedliches Manuſcript der arabiſchen Evangelien in 1., welches auch noch weiter in einigen folgenden Capiteln dieſes Evangeliſten fortfährt, an mehreren Stellen in ſtarke Abweichungen auszugleiten.

Ein Manuſcript der Evangelien, welches in der Biblio-

Digitized by Google

thek von Frankreich mit No. XXVII. bezeichnet iſt, in der größern Octavform, entfernt ſich in einigen Capiteln des Matthäus, die ich verglichen habe, weiter vom Erpeniſchen Texte, als im Lukas. Es iſt aber auch in dieſer Hinſicht merkwürdig, weil es uns das Verfahren der arabiſchen Abſchreiber und die Unüberlegtheit, mit der ſie alles unter einander geworfen haben, beurkundet. Am Ende ſagt nemlich der Copiſte in einer Nachſchrift, daß ſeine Wenigkeit hier ein correctes Manuſcript liefere, welches er durch Vergleichung der beſten ſyriſchen, rumiſchen, koptiſchen und arabiſchen Exemplare berichtiget und emendirt habe. Hier ſind ſeine Worte:

النسخة محررة على عدّة نسخ كريمة
سريانية ورومية وقبطية وعربية واعتمدت
حقارتنا من النسخ المذكورة على ما
ثبت صحّته وترك منها ما ثبت سقمه etc.

Er beſtätiget ſodann weiter ſeine Ausſage durch Beyſpiele, welche hier anzuführen nicht nöthig iſt.

Dieſes Benehmen zeigt uns anſchaulich eine Handſchrift auf der k. k. Bibliothek zu Wien, Codd. or. N. 43., welche einſt das ganze neue Teſtament enthalten zu haben ſcheint, von der aber außer den Evangelien nur noch einige Bruchſtücke der zween Briefe an die Korinther übrig ſind. Lambeccius hat ſie im erſten Buche ſeiner Commentare unter N. 34. recenſirt; Peter Kirſten hat ſeine Notas in Evangelium Matthæi (Breslæ 1611.) aus demſelben aufgeſammelt.

Die Evangelien dieſer Handſchrift ſind über den Linien und am Rande mit zahlreichen Varianten umgeben, von denen meiſtentheils, die Quellen — eine Handſchrift — eine andere — oder mit rother Dinte der Kopte, der Syrer, der Rumier (ungewiß, ob der Grieche oder Lateiner) bemerkt ſind. Dabey ſtehet beynahe immer ein dia-

kritiſches Zeichen, welches dieſe Anmerkungen auf das Wort oder die Stelle zurückweiſet, worauf ſie Bezug haben. Allein darin beſtehet der Werth dieſes ſchätzbaren Denkmals nicht allein, daß es uns das Beginnen der Abſchreiber vorhält, wie ſie aus allen Exemplaren die Leſearten zuſammengeſchleppt, und ihren Mitbrüdern, die weniger vorſichtig waren, ſehr ungleichartige Materialien hingelegt haben, welche ſodann von denſelben öfters in eine Maſſe verſchmolzen worden ſind.

Sein eigentlicher Vorzug beſtehet darin, daß es einſt denjenigen vor Verzweiflung bewahre, welcher den Entſchluß faſſen wird, die ältern arabiſchen Evangelien aus dem Convolute, in welchem ſie liegen, herauszuwickeln, den fremden Stoff von ihnen abzuſondern, und ſie in ihrer urſprünglichen Geſtalt wieder zu geben. Bey dieſer ſauern Verrichtung wird ihm dieſe Handſchrift die fremdartigen Beſtandtheile angeben, ihre Quellen mit Namen nennen, und das kritiſche Betragen des Unternehmens leiten.

Ausgaben der Evangelien.

§. 106.

Wir redeten bisher nur von dem Erpeniſchen Texte der Evangelien; aber ſie wurden ſchon früher, nemlich im J. 1590 zu Rom, wir wiſſen nicht aus welchen Manuſcripten, abgedruckt mit der Aufſchrift: Evangelium sanctum Domini nostri Jesu Christi conscriptum a quatuor Evangelistis sanctis, id est, a Matthæo, Marco, Luca et Johanne. Romæ in Typographia medicea. MDXC. fol. Am Ende ſtehet die Jahrzahl MDXCI. Im nemlichen Jahre erſchienen ſie noch einmal mit einem lateiniſchen Interlineartexte aus der nemlichen Druckerey; einige Exemplare mit der Aufſchrift: „Sanctum Dei Evangelium arab. lat.“ einige auch ohne Titel. Am vorletzten Blatte gibt der Buchdrucker (Typographus lectori) Nachricht von den Verbeſſerungen, die er in dieſer Edition gemacht hat. Unter dieſer Zuſchrift

Digitized by Google

ſtehen die Worte: Romæ in Typographia medicea. MDXCI. Dieſe, die arabiſch-lateiniſche Ausgabe, wurde im J. MDCXIX mit einem neuen Titel, und im Jahre 1774 das zweytemal, mit einem ſolchen geſchmückt, als ein neues Werk ausgeboten *).

Nach der zweyten römiſchen Ausgabe wurden mit einigen Aenderungen des Sionita die Evangelien im J. 1645 in die Pariſer Polyglotte eingerückt **).

Aus den Pariſer Polyglotten hat Walton nach ſeinem eigenen Geſtändniſſe den Text genommen, welcher im 5ten Theile der Londner Polyglotten befindlich iſt ***).

Zu Folge dieſer Abſtammung der Ausgaben haben wir eigentlich drey Hauptabdrücke, die unmittelbar aus Manuſcripten gefloſſen ſind: den Römiſchen, den Erpeniſchen und den Carſciuniſchen. Ueber die Uebereinſtimmung des römiſchen und Erpeniſchen Textes hat uns zuerſt eine kleine Schrift unterrichtet, die vieles beygetragen hat zur beſſern Kenntniß der arabiſchen Evangelien †).

Arabiſche Apoſtelgeſchichte, Briefe und Apokalypſe in den Polyglotten.

§. 107.

Wir wüßten nicht, woher die Herausgeber der Pariſer Polyglotte dieſe Stücke genommen haben, wenn es nicht zufällig durch den vorhin genannten Buchdrucker, Anton Vi-

*) Die Geſchichte und Beſchreibung dieſer Ausgaben iſt ſorgfältig ausgearbeitet in Christ. Frid. Schnurrer Biblioth. arab. P. VI. Tubing. 1805. 4. und nachher in ſeinem vollſtändigen Werke: Bibliotheca arabica. Halæ. 1811. 8. class. V. n. 318.

**) Dieſes weiß man zum Theil von dem Buchdrucker dieſer Polyglotte, e scripto Antonii Vitré in Gabrielem Sionitam anno 1640. Parisiis excuso, welche Schrift le Long in ſeiner Beſchreibung dieſer Polyglotte ausgezogen hat; zum Theil von Richard Simon histoire crit. des Versions du N. T. C. 8.

***) Walton Prolegom. V. §. 4. n. 9. XIV. §. 17. p. 35 und 96.

†) Dissertat. inaug. crit. de Evangeliis arabicis, Auct. Gottlob Christian. Storr. Tubingæ. 1775. 4.

Digitized by Google

tre, bekannt geworden wäre. Von ihm erfahren wir, daß das Manuſcript, aus welchem ſie edirt ſind, von Haleb gekommen iſt *).

Dennoch ſind ſie unmittelbar aus dem Griechiſchen überſetzt, welches verſchiedene Erſcheinungen anzeigen, die nur ſo entſtehen konnten; z. B. Apg. XIX. 9., wo von einem Manne Namens Tyrannus die Rede iſt, überſetzt er das Τυραννȣ τινος, أحد الكبرا; Apg. II. 20. επαυλις αυτȣ verſah er für η πολις αυτȣ, ܡܕܝܢܬܗ; Apg. XII. 13. überſetzt er den eigenen Namen Ροδη, ܪܘܕܐ; Apg. XXI. 1. hat er ΕΙΣΠΑΤΑΡΑ, geleſen εις σπαρτα; Apg. XXVIII. 11. εν πλοιω παρακεχειμακοτι εν τη νησω, αλεξανδρινω, παρασημω Διοσκȣροις, gibt er alſo: mit einem Schiffe, welches überwintert hatte bey einem Alexandriner Namens Dioskorides. Fälle, wo das Griechiſche falſch eingetheilt, oder interpungirt worden iſt, ſind Apg. XV. 17. ο ποιων ταυτα παντα γνωϛα iſt zuſammengeleſen, und der folgende Satz fängt nun ſo an: απ' αιωνος εϛι τω Θεω π. τ. ε. α. Von Anbeginn gehörten der Gottheit ihre Werke an. Apg. XIX. 35. 36. endet der erſte Satz mit αρτεμιδος, und και τȣ διοπετȣς iſt zu αναντιρρητων gezogen, und überſetzt: und wenn wir vom Himmel herunter gefallen wären, könnten wir dieſes nicht widerſprechen. Apg. XX. 15. wird εν τρωγυλλιω τη εχομενη mit einander verbunden, und gedeutet: nahe gelegen bey Trogyllium. Die Dollmetſchungen der Worte XIX. 24. αρτεμις, XIV. 12. ζευς und ερμης, المشتري, عطارد, الزهرة und mehrerer andern ſetzen voraus, daß der Verfaſſer die griechiſchen Worte vor ſich ſah.

So verhält es ſich auch in den Briefen; 2 Kor. VI. 14. μη γινεσθε ετεροζυγȣντες τοις απιϛοις, iſt eine artige Etymologie

*) Dieſes ſind die Worte nach le Long's Auszuge: Arabici textus quatuor evangelia cum latina translatione juxta Romanum exemplar a. 1591, et reliqua N. T. ex codice Mspto, quem ex Aleppo adduci curaverat R. P. Joseph Carmelita, adornata sunt.

Digitized by Google

von ἑτεροζυγειν: Eure Wage ſoll ſich nicht gegen die Unglaubigen hinneigen. Eine ſolche iſt auch 2 Kor. VI. 5. ἐν ἀκαταστασιαις, im Mangel der Orte, wo wir uns aufhalten; mehr mißlungen iſt Gal. VI. 25. συστοιχει τη Ιερȣσαλημ, er grenzet an Jeruſalem. Ganz falſch gedeutet iſt die Redensart κατα ανθρωπον 1 Kor. XV. 32., wie es ſich einem Manne geziemt ꝛc. 2 Kor. X. 16. iſt υπερκεινα mit υπερκειμενα und ετοιμα mit εντιμα verwechſelt; im vorhergehenden Verſe aber iſt τοποις verſehen für κοποις. Es iſt zwar auch noch die Leſeart κοποις mit im Texte; allein ſie kam anderswoher hinein: denn alle Verſehen in den Worten υπερκεινα und ετοιμα ſind zum Theil aus τοποις entſtanden, und ſo ſind υπερκειμενα und εντιμα, höher über euerm Lande gelegene, und koſtbare Orte geworden. 2 Kor. X. 13. κατα το μετρον τȣ κανονος iſt ſelbſt das griechiſche Wort κανων bebehalten, ܩܢܘܢܐ قانون. Im Briefe des Judas V. 12. ουτοι εισιν εν ταις αγαπαις αυτων σπιλαδες, συνευωχȣμενοι, ſind αγαπαι für Liebſchaften oder Buhlerinnen genommen, als hätte der Ueberſetzer αγαπηταις geleſen, und συνευωχȣμενοι iſt ängſtlich durch drey Worte ausgedrückt: Dieſe ſind es, die ihre unreine Buhlerinnen mit ſich zum Gaſtmahle ſetzen. Apokal. II. 5. ſind εργα των νικολαϊτων, Werke der Eroberer, أفعال الغتاك. XIV. 9. iſt ΘΥΜΟΥ mit ΘΑΝΑΤΟΥ verwechſelt, welches um ſo leichter iſt, wenn man ſich das letzte Wort abbrevirt denkt, ΘΝΤΟΥ, wie es in Manuſcripten erſcheint.

§. 108.

Dieſe Stücke ſind von einem ganz andern Ueberſetzer, als jener iſt, von dem wir die Evangelien haben. Der Ausdruck iſt in ſehr vieler Hinſicht verſchieden; ich will es wenigſtens in Einer, in Anſehung des Gebrauchs gewiſſer Worte, hier zeigen. In den Evangelien iſt für ἐξεστι oder ȣκ ἐξεστι immer die Redensart gebraucht, es iſt aufgelöst, oder es iſt nicht aufgelöst: ما كان يدخل — كان تدخل.

Matth. XII. 2. 10. XIV. 4. XIX. 3. Mark. II. 24. III. 4. X. 2. XII. 14. Luk. VI. 2. 4 ꝛc. Dieſes findet ſich in der Apoſtelgeſchichte und in den Briefen nicht, wo meiſtentheils der Ausdruck مطلق, oder ممكن üblich iſt, Apg. XXII. 25. XXI. 37. II. 29. 1 Kor. VI. 12. X. 23. 2 Kor. XII. 4. Εκατονταρχος iſt in den Evangelien immer قايد المائة, Matth. VIII. 5. 8. XIII. 27. Luk. VII. 2. 6. und in der Apoſtelgeſchichte رئيس المائة, X. 1. 22. XXIV. 23. XXVII. 31. In der Apoſtelgeſchichte iſt στρατηγος του ιερου, امير الهيكل; in den Evangelien, جند الهيكل. In den Evangelien iſt βιβλος immer سفر oder كتاب; in der Apoſtelgeſchichte und den Briefen iſt es das von Abubeker für den Koran geheiligte Wort مصحف, Apg. I. 20. VII. 42. XIX. 19. Gal. III. 10. Philipp. IV. 3. Hebr. IX. 19. In den Evangelien iſt νομος immer ناموس; in den Briefen und der Apoſtelgeſchichte iſt es شريعة, Röm. V. 13. f. Philipp. III. 6. 9. 1 Tim. I. 8. Hebr. VII. 12. Jak. II. 12. Apg. XV. 24. In den Evangelien iſt διαβολος, ابليس; in Apgeſch. und Briefen المحال, Eph. VI. 11. 2 Tim. II. 26. 1 Petr. V. 8. 1 Joh. III. 8. Apg. X. 38. XIII. 10. u. ſ. w.

Uebrigens ſind die Apoſtelgeſchichte, die Pauliniſchen und katholiſchen Briefe, wie wir zum Theil ſchon aus dem gleichförmigen Gebrauche der ſo eben aufgezählten Ausdrücke ſehen, von einem und demſelben Ueberſetzer. Von der Apokalypſe getraue ich mir nicht eben daſſelbe zu behaupten. Die Aehnlichkeit der Sprache; die Manier in der Ueberſetzung; die Gewohnheit, ſchwerere Stellen durch Periphraſen zu beleuchten; Apg. XVI. 2. XV. 20. XVIII. 15. 1 Kor. V. 10. Röm. VI. 5. 16. XIV. 19. u. ſ. w.; dieſer feſſelloſe Gang mit einer ſorgfältigen Treue verbunden, und mit einer beſondern Achtſamkeit die Compoſita mit μετα, συν, und vorzüglich mit [illegible] auszudrücken, welches letztere durch قدم, سلف und öfter

durch سبق geſchieht, Apgeſch. II. 25. προωρωμην, سبقت فرأيت, 31. προιδων — سبق فعرف; Rdm. I. 2. προεπηγγειλατο, سبق فوعد; 2 Petr. III. 16. προγινωσκοντες. سبقتم فعرفتم: alle dieſe und ähnliche Beobachtungen, welche durch zahlreiche Beyſpiele belegt werden könnten, führen auf einen gemeinſchaftlichen Ueberſetzer der Apoſtelgeſchichte und Briefe.

Der Text dieſer Ueberſetzung iſt aber nicht ohne fremde Zuſätze geblieben. Oefter finden wir eines und daſſelbe Wort zweymal überſetzt; auch kleinere Sätze zweymal mit andern Worten gegeben, was wohl ſchwerlich zu der urſprünglichen Einrichtung dieſer Verſion gehöret, ſondern ſpäter aus andern Büchern herübergenommen, und hinzugeſchrieben worden iſt. Wie Apgeſch. XV. 15. 28. XVI. 37. 39. XXI. 11. 13. 27. Apg. XVIII. 7. ονοματι ιουστου iſt aus der arabiſch-ſyriſchen Ueberſetzung auch noch durch den Namen τιτου vermehrt worden. Oder Rdm. VI. 21. 23. XII. 8. XIII. 5. XIV. 20. u. ſ. w. Unter dieſe ſpätern Einſchiebſel muß man auch das Wort الافرنجية zählen, welches Apg. XVIII. 2. zu ιταλιας hinzugethan worden iſt, und welches uns in Anſehung dieſer Ueberſetzung ſehr irre machen könnte; denn ſie müßte ſonſt bis in die Zeiten der Kreuzzüge herabgerückt werden, in welchen man im Orient und in Afrika die Europäer überhaupt, ausgenommen die Griechen, mit dem Namen der Franken belegt hat. Die Apokalypſe, von der es ſehr ungewiß iſt, ob ſie einen Beſtandtheil dieſer Ueberſetzung ausmache, iſt nach einem Manuſcripte verfaßt, welches aus den Scholien des Andreas von Kappadocien interpolirt war, Apok. I. 2—5. II. 16.

§. 109.

Das Vaterland dieſer Ueberſetzung hat der Verfaſſer ſelbſt ſehr unverhofft angegeben; Apg. II., wo Lukas die verſchiedenen Nationen aufzählt, die am Pentekoſte zu Jeruſalem

waren, nennet er auch V. 9. τα μερη της λιβυας της κατα κυρηνην, welches unſer Ueberſetzer alſo gibt: افريقيه ونواحي التي كورتنا, die Gegend von Afrika, wo unſer Vaterland iſt. Wir werden uns nun wohl beſcheiden, daß die Leſeart Al Frandſchia, welche Apgeſch. XVIII. 2. beym Worte Italien erſcheint, ſpäter hineingetragen wurde. Denn wer wird in den Zeiten der Kreuzzüge in Cyrenaica noch ſo ſchöne Kenntniſſe der griechiſchen Sprache erwarten?

§. 110.

Die Apoſtelgeſchichte und Briefe wurden überſetzt aus einem Manuſcripte der konſtantinopolitaniſchen Receniſon. Von jedem nur eine kleine Probe.

Apgeſch. II.

	Lucian.		Heſychius.
7.	λεγοντες προς αλληλȣς	Ar.	λεγοντες
17.	ενυπνια	Ar.	ενυπνιοις
20.	πριν η	Ar.	πριν
23.	εκδοτ. λαβοντες δια χειρων	Ar.	εκδοτ. δια χειρος
30.	οσφυος αυτȣ. το κατα σαρκα αναςησειν τον χριςον, καθισαι	Ar.	οσφυος αυτȣ καθισαι
31.	κατελειφθη η ψυχη αυτȣ εις αδȣ	Ar.	εγκατελειφθη εις αδȣ
33.	ο νυν υμεις βλ.	Ar.	ο υμεις βλ.
41.	ασμενως αποδεξαμενοι	Ar.	αποδεξαμενοι
43.	αποςολων εγινετο	Ar.	αποςολων εγινετο εν Ιερȣσαλημ, φοβος δε ην μεγας επι παντας, και
47.	καθ' ημεραν τη εκκλησια	Ar.	καθ' ημεραν.

Aus dem 1ſten Briefe an die Korinther, 7tes Hauptſtück.

	Lucian.		Heſychius.
5.	οφειλομενην ευνοιαν	Ar.	οφειλην
5.	τη νηςεια και τη προσευχη	Ar.	τη προσευχη
	επι το αυτο συνερχεσθε	Ar.	επι το αυτο ητε

13.	αφιετω αυτον	Ar.	αφιετο τον ανδρα
14.	απιστος εν τω ανδρι	Ar.	απιστος εν τω αδελφω
17.	εμερισ. ὁ θεος	Ar.	εμερισ. ο κυριος
	κεκλημ. ο κυριος	Ar.	κεκλημ. ο θεος
22.	ομοιως και ο ελευθ.	Ar.	ομοιως ο ελευθ.
34.	μεμερισται και η γυνη η παρθενος η αγαμος μεριμνα	Ar.	και μεμερισται και η γυνη η αγαμος και η παρθενος η αγαμος μεριμνα
37.	εδραιος εν τη καρδια	Ar.	τη καρδια αυτου εδραιος.

Dieſer Text, der zuerſt in den Pariſer Polyglotten erſchienen iſt, wurde in den Waltoniſchen wieder gegeben. Auch die Ausgabe der Engliſchen Bibelgeſellſchaft (الكتب المقدسة وهي كتب العهد العتيق والعهد الجديد 1811. in 4to maj.) hat ihn, was das N. T. betrifft, ich weiß nicht, ob mit Beyzuge handſchriftlicher Hülfsmittel, wiederholt.

§. 111.

So viel als unbekannt ſind zur Zeit noch die arabiſche Bibelausgabe, die im Jahre 1700 zu Bukureſt erſchienen ſeyn ſoll; und eine andere, welche Athanaſius zu Antiochien, Patriarch der Melchiten, im Jahre 1706 zu Aleppo abdrucken ließ, nach der ich umſonſt gefragt habe in allen großen Bibliotheken, die ich beſuchte.

Das arabiſche N. T., welches unter Aufſicht des Salomo Negri 1727 zu London in 4. herausgegeben wurde, iſt (nach Michaelis Einl. ins N. T. I. Th. §. 67. S. 453. 4te Ausg.) aus der engliſchen Polyglotte mit einigen Aenderungen nach dem griechiſchen Texte abgedruckt worden.

Im vulgargriechiſchen Chronikon des Dorotheus, Metropoliten zu Monembaſia, Venedig 1778. 4. findet man im Aufſatze, περι του σουλταν μεχμετη, S. 424. von Mohamet dem IIten, dem Eroberer Konſtantinopels, die Nachricht, daß Mechmebey, ein Sohn Amuratuzi's von Trapezunt, im Se-

Digitized by Google

rail für dieſen Monarchen die Bibel aus dem Griechiſchen ins Arabiſche überſetzt habe *). So intereſſant dieſes Buch in andern Hinſichten ſeyn mag, ſo wenig iſt es für unſere Zwecke brauchbar.

Eine arabiſche Paraphraſe von einigen Perikopen der Pauliniſchen Briefe, welche dem al..n ſyriſchen Texte dieſes Epiſtelbuches zur Seite geſchrieben iſt, fand ein um die orientaliſche Literatur ſehr verdienter Gelehrter im Cod. Syr. Vatic. Num. XXXIII., wovon er Proben bekannt gemacht hat **).

Lateiniſche Ueberſetzungen.

§. 112.

In dem erſten Zeitraume bis auf den Presbyter Hieronymus zeigen ſich in Afrika, in Italien und in Gallien mehrere ſehr verſchiedene lateiniſche Ueberſetzungen, wovon wir uns hier aus einigen kleinen Proben überzeugen können. Matth. V. 16. luceat lumen vestrum coram hominibus, ut videant bona facta vestra, et clarificent patrem vestrum, qui in cœlis est. Irenæus adv. Hær. L. IV. C. 37. luceat lumen vestrum coram hominibus, ut videant opera vestra bona et magnificent patrem vestrum, qui in cœlis est. Hilar. Pict. Tract. in Ps. LXV. Matth. VI. 31. nolite cogitare dicentes: quid edemus, aut quid bibemus, aut quid vestiemur? hæc enim nationes quærunt. Cyprian. de orat. dom. nolite soliciti esse dicentes: quid manducabimus, et quid bibemus, aut quo operiemur? hæc enim omnia gentes inquirunt. Augustin. de op. Manich. C. 1. Matth. XI. 12. a diebus enim Joannis Baptistæ regnum cœlorum cogitur, et cogentes diripiunt illud. Ambros. L. VI. in Lucam. C. 7. et de Cain

*) Prof. Alter im literariſchen Anzeiger, 9ten Stücke des J. 1799.

**) Adler Nov. Test. Versiones syriacæ denuo examinatæ etc. Hafniæ. 1789. 4. p. 27—30 et 38.

et Abel. C. 4. a diebus autem Joannis regnum cœlorum vim patitur, et vim facientes diripiunt illud. Hilar. Pict. in Ps. VIII. n. 46. Optat. Milev. de Schism. Donatist. L. V. C. 5. a diebus Jo. regnum cœlorum violentum est, et qui vim faciunt, diripiunt illud. Iren. L. IV. adv. Hær. C. 37. Luk. IX. 62. nemo tenens manicam aratri, post se attendens, intrabit in regnum cœlorum. Optat. Milevit. de Schism. Donat. L. III. C. 11. nemo retro respiciens aratrum tenens aptus est regno cœlorum. Hilar. in Ps. CXXII. n. 4. Luk. XXI. 34. attendite — ne graventur corda vestra cruditate et vinolentia et curis secularibus. Augustin. contra Adimant. Manich. C. 14. attend. — ne graventur corda vestra in crapula, et ebrietate et solicitudinibus secularibus. Iren. L. IV. C. 37. n. 3.

Apg. II. 8. accipietis virtutem spiritu sancto in vos, et eritis mihi testes in Hierusalem in omni Judæa, et in Samaria, usque in fines terræ. Ambros. de spir. S. L. I. C. 7. accipietis virtutem spiritus sancti supervenientem in vos, et eritis mihi testes apud Hierusalem et in tota Judæa et Samaria et usque ad totam terram. Augustin. contra Epist. fundam. C. 9. Apg. II. 2. et factus est subito de cœlo sonus, tanquam ferretur flatus vehemens, et implevit totum illum locum, ubi erant sedentes, et visæ sunt ipsis linguæ divisæ quasi ignis. Augustin. loc. cit. et factus est subito de cœlo sonus, tanquam vi magna spiritus ferretur; et replevit totam domum, ubi erant sedentes, et visæ sunt ipsis dispersæ linguæ tanquam ignis. Ambros. de spirit. S. L. I. C. 16.

Kol. I. 15. qui est imago dei invisibilis primogenitus omnis creaturæ; quia in ipso constituta sunt omnia in cœlis et in terra, visibilia et invisibilia, sive throni, sive principatus, sive potestates, sive dominationes, omnia per ipsum, et in ipso condita sunt etc. Hilar. L. VIII. de Trin. C. 49. quia ipse est imago dei invisibilis,

Digitized by Google

primogenitus omnis creaturæ, in quo creata ſunt omnia in cœlestibus et in terra, sive visibilia sive invisibilia, sive sedes sive dominationes, sive principatus et potestates, omnia per ipsum et in ipso creata sunt. Ambros. comment. in Ps. CXVIII. serm. 3. C. 1. Koſ. II. 8. videte, ne quis vos deprædetur per philosophiam et inanem fallaciam. Cyprian. Ep. LII. cavete, ne quis vos deprædetur per philosophiam et inanem seductionem secundum traditionem hominum, et secundum elementa hujus mundi. Ambros. de fide. L. I. C. 3 comment. in Ps. CXVIII. serm. 22. C. 1. videte ne quis vos spoliet per philosophiam et inanem deceptionem secundum trad. hom. Hilar. L. I. de Trin. C. 13. et XII. C. 20. Kol. II. 15. exutus carnem et potestates ostentui fecit, triumphatis iis cum fiducia in ſemetipso. Hilar. de Trin. L. I. C. 13. et IX. C. 10. exuens se carnem principatus et potestates exemplavit, fiducialiter triumphans eos in semetipso. contra Faust. L. XVI. C. 29. 1 Petr. III. 3. ut sint non quæ a foris ornantur capillorum crispationibus, aut circumdatæ auro aut veste decora, sed ille absconditus cordis vetri homo ... Augustin. de bono conjug. C. 12. non in plicatu capillorum, aut auro aut veste pretioſa, quoniam ille absconditus cordis homo, qui est pauper sæculo, ipse est locuples deo. Ambros. ad Virg. exhort. Tom. I. p. 141. ed. Erasm.

Von mehreren Interpreten redet auch Hieronymus, und insbeſondere in Beziehung auf das neue Teſtament *). Eine Stelle Auguſtins ſcheint nicht weniger von dem neuen als von dem alten Teſtamente zu gelten; er ſpricht nemlich von

*) Hieronym. ad Damas. Si autem veritas est quærenda de pluribus: cur non ad græcam originem revertentes, ea quæ vel *a vitiosis interpretibus* male reddita ...... corrigimus? Neque vero ego de veteri disputo instrumento, ... *de novo nunc loquor testamento*, quod græcum esse non dubium est.

der Heerſchaar derjenigen, welche die Bibel aus dem Griechiſchen überſetzt haben *).

§. 113.

Welche unter dieſen Ueberſetzungen der Zeit nach die erſte ſey; oder in welcher Zeit man angefangen habe, das N. T. ins Lateiniſche zu überſetzen: dieſe Frage wird wohl ſchwerlich jemals zu Genugthuung beantwortet werden können. Auguſtin ſagt, primis fidei temporibus **); aber dieſe Aeußerung dürfte wohl eher von dem Anfange der kirchlichen Geſellſchaft zu verſtehen ſeyn, welcher der Kirchenvater zunächſt angehörte, als von dem Urſprunge des Chriſtenthums überhaupt. Ueber dieſe erſten Tage des Glaubens in der Provincia Africæ iſt man nicht genug unterrichtet, und in Anſehung der Biſchöfe von Karthago ſelbſt kommt man nicht weiter zurück, als bis ans Ende des 2ten Jahrhunderts.

In dieſem Zeitraume muß allerdings die eine oder die andere der afrikaniſchen Ueberſetzungen entſtanden ſeyn. Denn Tertullian drückt ſich über das Daſeyn einer ſolchen nicht unvernehmlich aus. Er ſpricht von einer callida aut simplex eversio, welche eine Stelle des N. T. nach ſeiner Meynung unrichtig darſtellt. Solche Paronomaſien, wie eversio, für mala versio, ſind bey ihm nicht ſelten; und dann zeigt auch der Zuſatz *in usum exiit*, daß beym großen Haufen im Gebrauche bibliſcher Stellen die lateiniſche Sprache die übliche war ***). Etwas ähnliches ſagt er auch an einem andern

*) Augustin. de doctr. Christian. L. II. C. 11.

**) L. II. de doctr. Christ. C. 11. Ut enim cuique primis fidei temporibus in manus venit codex græcus, et aliquantulum facultatis sibi utriusque linguæ habere videbatur, ausus est interpretari.

***) De monogam. C. 11. Es handelt ſich von 1 Kor. VII. 39. Sciamus plane non sic esse in græco authentico, quomodo in usum exiit per duarum syllabarum aut callidam aut simplicem eversionem: *si autem dormierit vir ejus*, quasi de futuro sonet etc. und advers. Praxeam. C. 5. Rationalis etiam Deus,

Digitized by Google

Orte, nemlich im Buche gegen den Praxeas; deutlicher ſpricht er in den Büchern gegen den Marcion. Wenn nun in ſeinen Tagen ein lateiniſcher Text ſchon in usum ausgegangen war, ſo ſollte er am Ende des 2ten Jahrhunderts abgefaßt worden ſeyn.

§. 114.

Rom war wohl nicht die Geburtsſtätte der erſten lateiniſchen Verſion. Es war von Hadrian an und unter den Antoninen ſo viele griechiſche Literatur in der Hauptſtadt der Welt, und der Gebrauch dieſer Sprache unter allen Ständen ſo allgemein, daß man daſelbſt das Bedürfniß einer Ueberſetzung am wenigſten fühlte. Mehr mußte es in Italien empfunden werden, und es iſt daher zu erwarten, daß man dort Anſtalten zu einer machte, als man in Rom noch nicht ſonderlich daran dachte. Auguſtin redet auch von einer versio Itala, und räumet ihr beſondere Vorzüge ein *); indeſſen, ſo natürlich die Sache iſt, gab man ſich dennoch Mühe, ich weiß nicht warum, dieſe Itala aus ſeinen Werken wegzuſchaffen.

Bentley war der Erſte, der die Conjectur in Vorſchlag brachte, daß vielleicht *illa* für Itala geleſen werden ſollte,

et ratio in ipso prius; et ita ab ipso omnia. Quæ ratio, sensus ipsius est. Hanc græci λογον dicunt, quo vocabulo etiam sermonem appellamus. Ideoque jam in usu est nostrorum, per simplicitatem interpretationis, sermonem dicere in primordio apud Deum fuisse. L. II. adv. Marcion. C. 9. In primis tenendum, quod græca scriptura (Gen. II. 7. αναπνοην ζωης) signavit, adflatum nominans, non spiritum. Quidam enim de græco interpretantes, non recogitata differentia, nec curata proprietate verborum, pro adflatu spiritum ponunt. L. V. adv. Marc. C. 4. Quæ sunt allegorica, (Galat. IV. 24.) idest aliud portendentia: hæc sunt duo testamenta, sive duæ *ostensiones, sicut invenimus interpretatum.*

*) L. II. de doctr. Christ. C. 16. In ipsis autem interpretationibus Itala ceteris præferatur; nam est verborum tenacior cum perspicuitate sententiæ.

Digitized by Google

und ſtatt nam est — *quae est* verborum tenacior. Casley ſoll nachher eine Verſchiedenheit der Manuſcripte an dieſer Stelle bemerkt haben; Erneſti aber begünſtigte und empfahl dieſe Aenderung lebhaft, ſo erhielt ſie unter uns viele Freunde und Vertheidiger.

Die Verſchiedenheit der Manuſcripte, welche David Casley bemerkt haben will, gehet nur auf das Wort Itala; und doch iſt es nicht minder wichtig, ob die Leſeart nam est die richtige iſt. Bleibt dieſe, ſo kann das vorgeſchlagene illa auf keinen Fall in dieſem Zuſammenhange beſtehen.

Und wenn nun ein Manuſcript illa für Itala lieſt; oder auch noch ein zweytes: was folgt daraus? Nach welchem kritiſchen Grundſatze muß hier verfahren werden? Müſſen wir hier nicht fragen, welche Leſeart entſtand leichter aus der andern? Und wenn dieſes iſt: müſſen wir nicht geſtehen, daß aus der Abbreviatur des Wortes Itala natürlich illa geworden iſt? Aber wie ein Librarius darauf verfiel, aus illa das Wort Itala zu bilden, wird man wohl nicht ſo leicht erklären können. Oder wenn dieſes eben ſo leicht gieng; warum iſt denn aus dem Wörtchen illa, welches tauſend und tauſendmal in Manuſcripten vorkommt, ſonſt nirgends Itala gemacht worden? Unter zwo Leſearten, deren die eine einen gemeinen, auf jeder Seite vorkommenden, die andere einen etwas ſeltenen Ausdruck anbietet, welcher wird wohl nach den Geſetzen der Kritik der Vorzug gebühren.

Man rühmt uns unter den Beweiſen für die Leſeart illa beſonders den Zuſammenhang an, der ſie begünſtige und verlange. Was ſagt denn Auguſtin im vorausgehenden Hauptſtücke? Wenn dunkle und unverſtändliche Redensarten vorkommen, ſo könne es zur Deutung derſelben zuträglich ſeyn, mehrere Interpretationen beyzuziehen und zu vergleichen: nur müſſe man emendirte Exemplare haben, damit man nicht durch Unrichtigkeiten hintergangen werde. Und nun fährt er im nachkommenden Hauptſtücke fort: In ipsis autem interpretationibus — ceteris præferatur — est ver-

Digitized by Google

vorum tenacior cum perſpicuitate ſententiæ. Et latinis quibuslibet emendandis græci adhibeantur etc. Es iſt nicht zweifelhaft, wie die Worte vor uns liegen, daß er unter den lateiniſchen Interpretationen diejenige nennen will, welche weniger unverſtändliche Redensarten hat; oder welche, wo ſolche in andern vorkommen, zu Entwicklung derſelben am meiſten Hülfe gewähren dürfte. Setzen wir nun, es ſollte geleſen werden: illa, quæ eſt — was würde der Kirchenvater wohl anders ſagen, als: Um dunkle Redensarten zu erläutern, ſey jene Ueberſetzung am beſten zu gebrauchen, welche am wenigſten dunkel ſey? In der That ein troſtloſer Troſt, den ſich auch der unwiſſendſte ſeiner Leſer zur Noth ſelbſt geben konnte. Er hätte alſo wohl auf eine beſtimmte Ueberſetzung hinweiſen, eine namentlich auszeichnen ſollen, welche nach ſeinem oder der Kenner Urtheil in einem ſolchen Falle Hülfe gewährte. Wenn aber der Zweck des Schriftſtellers, wenn der Zuſammenhang etwas ſolches erheiſcht, ſo können wir nicht anſtehen, einer Leſeart den Vorzug zu geben, welche dieſes leiſtet, und eine der Ueberſetzungen mit Namen aufführt, die an Deutlichkeit die andern übertrifft.

Dieſes iſt auch die Meynung des Kirchenvaters, wie er ſich in einem andern Werke erkläret. Im Streite der lateiniſchen Ueberſetzungen, ſagt er, müſſen wir diejenige befragen, welche in jenem Lande entſprungen iſt, woher uns die Lehre zukam; und wenn auch dieſes nicht verfangen will, müſſen wir auf die Urſprache zurückgehen, aus welcher dieſe Ueberſetzungen gemacht worden *). Er räumt hier einer ausländiſchen Ueberſetzung den

*) Auguſtin. L. XI. C. 2. contra Fauſt. Manich. Ita ſi de fide exemplarium quæſtio verteretur, ſicut in nonnullis, quæ paucæ ſunt, et ſacrarum litterarum notiſſimæ ſententiarum varietates, vel *ex aliarum regionum codicibus, unde ipſa doctrina commeavit*, noſtra dubitatio dijudicaretur: vel ſi hi ipſi quoque codices variarent, plures paucioribus, vetuſtiores recentioribus præferrentur; et ſi adhuc eſſet incerta

Vorrang ein vor den Afrikaniſchen; und zwar der Ueberſetzung jenes Landes, woher die Provincia Africæ ihre Lehre hatte. Und woher hatten denn wohl dieſe italiſchen Colonien längſt der afrikaniſchen Küſte ihre Lehre, als vom Mutterlande?

Es war alſo eine italiſche Ueberſetzung, welcher Auguſtin dieſe Lobſprüche beygelegt; welche er aber unter den vielen vorhandenen *) dabey im Sinne gehabt habe, läßt ſich wohl ſchwerlich mehr ausmitteln, da Italien nach und nach deren mehrere erhielt, wie wir aus den Citaten ſehen, die in den Schriften der Kirchenlehrer dieſes Landes vorkommen. Dieſe italiſche Ueberſetzung, die er dachte, ſcheint er ſogar für älter gehalten zu haben, als jene, denen Afrika ihr Daſeyn gegeben hat.

§. 115.

Die Zeit, in welcher dieſe Ueberſetzungen entſtanden ſind, (die letzte Hälfte des 2ten oder der Anfang des 3ten Jahrhunderts) giebt uns leicht zu erkennen, von welcher Art die griechiſchen Exemplare waren, aus denen die Verfaſſer arbeiteten. Es war jener Zeitraum, in dem durch die unbedachtſamen Studien frommer Leſer die Manuſcripte in jenen ungleichartigen und willkührlichen Zuſtand übergiengen, welchem nachher Origenes, Heſychius und Lucian ein Ziel ſetz-

varietas, præcedens lingua, unde illud interpretatum est, consuleretur.

*) Sie ſind geſammelt von Petr. Sabatier: Bibliorum sacrorum latinæ versiones antiquæ, seu vetus Itala et ceteræ, quotquot in codicibus MSS. et antiquorum libris reperiri potuerunt, quæ cum Vulgata latina et cum textu græco comparentur. III. Vol. Remis. 1743. fol. und von Joseph. Blanchini: Evangeliarium quadruplex latinæ versionis antiquæ, seu veteris Italicæ, nunc primum in lucem editum ex codicibus manuscriptis aureis, argenteis, purpureis etc. sub auspiciis Joannis V, Regis fidelissimi Lusitaniæ Algarbiorum etc. Romæ, 1749. Part. II. gewöhnlich vier Bände, Fol.

Digitized by Google

ten: es war der Zeitraum der κοινη εκδοσις. Wir haben ſchon früher von dem Texte, der dieſen Ueberſetzungen zu Grunde lag, mit ſo vieler Ausführlichkeit geredet, daß wir uns weiter nichts mehr erlauben können, als jene Bemerkungen hier wieder in Erinnerung zu bringen. §. 27. 28.

§. 116.

Dieſe Ueberſetzungen verbreiteten ſich, wie es ihre Beſtimmung war, in die Hände unzähliger Leſer. Jede derſelben hatte ihre guten und böſen Eigenſchaften; man ſuchte daher aus der einen nachzuhelfen, wo etwas in der andern übel gelungen war, und auf dieſe Weiſe bekam jede derſelben fremde Beſtandtheile. Ein ſolches Verfahren konnte in die Länge nicht ſtatt haben, ohne daß nicht nach und nach jede Ueberſetzung ſo mit andern vermiſcht wurde, daß ſich keine mehr ſelbſt glich. So iſt es auch wirklich geſchehen: bis ins 4te Jahrhundert herab ſchien bereits jedes Manuſcript eine eigene Ueberſetzung zu ſeyn *).

Es gab ſogar angeſehene Perſonen, die einem Exemplare einen beſondern Werth beylegten, wenn es aus mehreren Ueberſetzungen interpolirt war; denn ſie dachten ſich dabey, daß durch eine mehrfache Darſtellung deſſelben Satzes dem Leſer der Gewinn zu ſtatten komme, denſelben leichter zu verſtehen, und richtiger zu deuten **). Soweit haben ſie auch

*) Hieronym. epist. ad Damas. Si enim latinis exemplaribus fides adhibenda est, respondeant quibus: tot enim sunt exemplaria quot codices.

**) Um dunklere Redensarten zu erläutern, ſagt Augustin. de doctr. Christ. L. II. C. 15. plurimum hic quoque juvat interpretum numerositas collatis codicibus inspecta atque discussa; tantum absit falsitas: nam codicibus emendandis primitus debet invigilare solertia eorum, qui scripturas divinas nosse desiderant, ut emendatis non emendati cedant, ex uno duntaxat interpretationis genere venientes. Hier ſind non emendati, und ex uno interpretationis genere venientes gleichbedeutend. Emendati ſind alſo, die viele Zuſätze haben aus mehreren Ueberſetzungen.

gut geſehen, wenn keine andere Unbequemlichkeiten dieſen Vortheil überwägen würden.

Zu dieſem Allem müſſen wir noch hinzudenken, daß es die Leſer an erläuternden Anmerkungen und Scholien nicht ermangeln ließen, die ſie zu ihrem Unterrichte hinzuſchrieben, welche nachher von dem Texte nicht immer gehörig abgeſondert wurden, und die Verwirrung vermehrten.

Diejenigen, die etwas Griechiſch verſtanden, wollten ſich damit helfen, daß ſie an die Seite einer dieſer lateiniſchen Ueberſetzungen das griechiſche Teſtament hinzuſchreiben ließen, um, wenn Zweifel entſtanden, oder wenn ſich die Ueberſetzung unvollkommen auszudrücken ſchien, gleich den Urtext befragen zu können. Aus ſolchen Büchern entſprangen die griechiſch-lateiniſchen Manuſcripte, deren wir noch mehrere haben. Die Beſitzer ſolcher Manuſcripte, wie es an den noch vorhandenen zu ſehen iſt, fiengen oft eigenmächtig an, die Ueberſetzung nach ihren Einſichten aus dem Griechiſchen zu corrigiren; und je mehrere ſie corrigirten, deſto unähnlicher wurde die Ueberſetzung ihrer urſprünglichen Geſtalt.

Keine Ueberſetzung glich alſo wirklich mehr ſich ſelbſt, und wenn es länger ſo fortgehen ſollte, daß die Exemplare ohne eine öffentliche Aufſicht dem Eigendünkel ihrer Beſitzer überlaſſen blieben, ſo waren die Beſorgniſſe für den Lehrbegriff ſelbſt nicht ungegründet, der ſich aus ſo ſonderbaren Büchern entwickeln konnte.

Emendation des Hieronymus.

§. 117.

Dieſem Unfuge entgegen zu gehen, hier Ordnung und Uebereinſtimmung hervorrufen zu wollen, war ein kühner Gedanke. Hieronymus fühlte dieſes wohl, obſchon er von dem angeſehenſten Lehrer der Chriſtenheit, von Damaſus, der auf dem römiſchen Stuhle ſaß, dazu aufgefordert wurde. Quis enim, ſo ſchreibt er an ihn, doctus pariter vel in-

doctus, cum in manum volumen assumserit, et a saliva, quam semel imbibit, viderit discrepare quod lectitat: non statim erumpat in vocem, me falsarium, me clamans esse sacrilegum ..... adversum quam invidiam .... me consolatur, quod et tu, qui summus sacerdos es, fieri jubes etc. *).

Unter dieſen Ausſichten trat Hieronymus ſein Geſchäft an, und betrug ſich darin mit einer Mäßigung, die ſeine gewöhnte Raſchheit nicht erwarten ließ. Er verglich eine oder mehrere der vorhandenen Verſionen mit griechiſchen Handſchriften, und bildete ſie nach dem Urtexte um, wo es nöthig war. Damit aber der Abſtand zwiſchen ſeiner Emendation und den alten Ueberſetzungen nicht zu auffallend wurde, war er ſelbſt in der Wahl der griechiſchen Handſchriften vorſichtig, und gebrauchte nur alte Exemplare, deren Text mit demjenigen analog war, aus dem dieſe Ueberſetzungen gefloſſen ſind. Er gebrauchte alſo nur Exemplare aus dem Zeitraume der κοινη εκδοσις, und verwahrte ſich feyerlich gegen die Ausgaben des Lucian und Heſychius **), die zu weit von dem Texte abgiengen, an den die Ohren der Lateiner gewöhnt waren.

Zudem, daß er in der Wahl der griechiſchen Handſchriften ſo überlegt zu Werke gieng, machte er auch eine ſo beſcheidene Anwendung von ihnen, daß er ſie nur an ſolchen

*) Epistola ad Damasum, oder wie dieſe Zuſchrift in mehreren Büchern genannt wird: Hieronymi in Evangelistas ad Damasum præfatio.

**) Epist. ad Damas. Prætermitto eos codices, quos a Luciano et Hesychio nuncupatos paucorum hominum asserit perversa contentio, quibus utique nec in toto veteri instrumento post LXX interpretes emendare quid licuit, nec in *novo* profuit emendasse. Igitur hæc præsens præfatiuncula pollicetur quatuor evangelia .... codicum græcorum emendata collatione, *sed veterum, nec qui multum a lectionis latinae consuetudine discreparent.*

Digitized by Google

Stellen zu Hülfe rief, wo der Sinn merklich verfehlt war, und ein ſtrengeres Verfahren nothwendig wurde *).

Wenn man aus ſeinen Commentaren auf die Maasregeln ſchließen darf, die er allenfalls in der Stille hier befolgt haben dürfte, ſo hat er zuweilen auch Origeniſche Handſchriften an bedenklichern Stellen zu Rathe gezogen **). Dieſe gegründete Vermuthung führte Bentley auf den ſonderbaren Einfall, die Recenſion des Origenes in der verbeſſerten Ausgabe des Hieronymus unbedingt aufzuſuchen.

§. 118.

Mit ſo vieler Schonung vollendete Hieronymus eine mühſame Arbeit, mit der er ſich, wie er es vorausgeſehen hatte, mehr Gegner zuzog, als Freunde erwarb. Sie war kaum in den Händen der Welt, als die Stimme der Eiferer mächtig gegen ihn erſcholl, denen er aber auch zuweilen den Kopf etwas unſanft zurecht ſetzte ***). Als in einer der afrikaniſchen Kirchen ein Verſuch mit ſeiner verbeſſerten Ausgabe gemacht wurde, entſtand wegen eines Wortes ein ſolcher Aufſtand, daß der Biſchof, wenn anders das Volk noch fer-

*) Epist. ad Damas. Ita calamo temperavimus, ut his tantum, quæ sensum videbantur mutare, correctis, reliqua manere pateremur.

*) Commentar. in Matth. XXIV. 36. In quibusdam codicibus additum est neque filius: cum in quibusdam græcis et maxime Adamantii et Pierii exemplaribus hoc non habeatur adscriptum. Comment. ad Galat. III. 1. quod in exemplaribus Adamantii non habetur rel.

***) Hieronym. Epist. XXVI. ad Marcellam. — Ad me repente perlatum est quosdam homunculos mihi studiose detrahere, cur adversum auctoritatem veterum, et totius mundi opinionem, aliquid in evangeliis emendare tentaverim. Quos ego cum possem meo jure contemnere (asino quippe lyra superflue canit) . . . . . ita responsum habeant . . . . . latinorum codicum vitiositatem . . . . . . ad græcam originem . . . . voluisse revocare rel.

Digitized by Google

ner ſeine Kirche beſuchen ſollte, nach vieler Gefahr ſich zu einer Abänderung der Stelle verſtehen mußte *).

Selbſt das Anſehen des Damaſus verhalf ſo wenig zur allgemeinern Aufnahme ſeiner Emendation, daß jeder für ſich, wie ihn ſein Urtheil oder Vorurtheil leitete, den ältern oder den neuern Text annahm oder verwarf.

Im 5ten Jahrhundert gebrauchte ſelbſt der oberſte Lehrer zu Rom, Leo der Große, noch die alte Ueberſetzung, und zwar eines jener Exemplare, die nicht am reinſten erhalten waren, wie ſich aus dem großen Zuſatze Matth. XX. 28. vos autem quæritis de minimo crescere et de magno minui rel. ſchließen läßt, auf den er ſich im Briefe an die Pulcheria bezieht.

Erſt im 6ten Jahrhundert entſchied das Anſehen Gregors des Großen für die Ausgabe des Hieronymus. Er legte ſie bey ſeinen moraliſchen Auslegungen über den Hiob zum Grunde, und gebrauchte die ältere Ueberſetzung nur vergleichungsweiſe, und mehr, um ihre Blößen aufzudecken, als ſie zur Erklärung beyzuziehen. In der Zuſchrift an Leander, Biſchof von Sevilien, dem er dieſes Werk geweiht hat, ſagt er zwar, daß er bald die alte, bald die neue Ueberſetzung gebrauche, wie die eine oder die andere zum Beweiſe mehr geſchickt ſey, ſo wie auch der apoſtoliſche Stuhl, den er einnehme, beyde anerkenne **): aber ſein Betragen erweist hier augenſcheinlich ſeine Vorliebe für Hieronymus. In ſeinen übrigen Schriften hält er ſich ganz an die Hieronymianiſche Ausgabe, ſo daß ſeine Citate zur Wiederherſtellung dieſer Emendation von ungemeinem Werthe ſeyn würden.

*) Hieronym. Ep. CXII. ad Auguſtin. n. 21.

**) Greg. Ep. ad Leandr. C. 5. Novam vero translationem diſſero: sed cum probationis cauſa exigit, nunc novam, nunc veterem per teſtimonia aſſumo: ut quia ſedes apoſtolica, cui deo auctore præſideo, utraque utitur, mei quoque labor ſtudii ex utraque fulciatur.

Digitized by Google

Im 7ten Jahrhundert war ſie auch in Spanien die herrſchende und anerkannte *).

§. 119.

Während dem nun die Hieronymianiſche Verbeſſerung ſo nebenher, neben den andern Ueberſetzungen, gieng, mag es wohl öfter geſchehen ſeyn, daß man den Hieronymus aus ihnen beleuchten, und auch durch Zuſätze, die er verworfen hatte, wieder bereichern wollte. Auf der andern Seite aber gab es auch Leſer, welche die ältern Verſionen durch Zuziehung der Hieronymianiſchen Ausgabe corrigirten, und ſomit einen dritten Text bildeten, der ein Gemiſch von beyden war. Eine ſolche Handſchrift iſt die ſilberne Handſchrift der Evangelien von Brescia, wie es denjenigen vorkam, welche den Codex ſelbſt behandelt haben **). Ihre Meynung beſtätiget ſich aus folgenden Wahrnehmungen. Die Handſchrift enthält im Ganzen eine der ältern Verſionen; aber ſie hat manche Zuſätze und manche Eigenheiten nicht, die in ihnen angetroffen werden. Sie hält ſich auch öfter als dieſe an den Ausdruck des Hieronymus. Einen andern Codex der Evangelien, Vatic. 7016, beyläufig aus dem 8ten Jahrhundert, wie es die Schriftprobe zeigt, hat Blanchini ***) namhaft gemacht, deſſen Text zum Theil aus einer der alten Ueberſetzungen, zum Theil aus der Edition des Hieronymus zuſammengetragen iſt. Dieſes mochte mehr oder weniger in vielen andern Handſchriften der Fall geweſen ſeyn, ſo daß im 8ten Jahrhundert die Klagen über das Verderbniß der Handſchriften eine neue Reviſion derſelben veranlaßten.

*) Isidor. Hispal. de offic. eccles. L. I. C. 12.

**) Philipp. Garbellus apud Blanchinium. Vindic. canonicar. scripturar. Vulgatæ latinæ editionis. Romæ. 1740. fol. pag. CCCLXXXVII. seq.

***) Evangeliar. quadrupl. T. II. p. DCIV. auf der Kehrſeite Num. 34.

Verbeſſerung durch Alkuin.

§. 120.

Dieſe Verbeſſerung iſt ihrem Urſprunge nach das Verdienſt eines ruhmvollen Monarchen, deſſen erhabener Geiſt überall wohlthätig wirkte, die Gelegenheit dazu ſelbſt der erſte wahrnahm, und, wo er zur Ausführung jemand anders nöthig hatte, dieſem den Weg vorzeichnete, den er betreten ſollte. Der Zuſtand der bibliſchen Handſchriften entgieng Karln dem Großen nicht: er verordnete daher, daß man ſorgfältiger darauf ſehen ſollte, gute und reine Exemplare des A. und N. T. in der Kirche zu haben *).

Er ließ nachher die Homilien der Väter auf alle Sonn- und Feſt-Tage mit Auswahl durch Alkuin ſammeln, damit die Geiſtlichkeit ſeines Reiches ein Predigtbuch hätte. Dazu verfaßte er ſelbſt die Vorrede, worin er von der **Verbeſſerung der bibliſchen Exemplare** als von einer Sache redet, die er glücklich vollendet habe **).

Man ſollte glauben, wie er ſich hier ausdrückt, daß er an dieſe Verbeſſerung ſelbſt Hand angelegt habe, was auch ſonſt nicht unwahrſcheinlich iſt. Eigentlich aber beſorgte ſie der

*) Capitular. R. R. Franc. L. VI. C. 227. Volumus, et ita miſſis noſtris mandare præcepimus, ut in eccleſiis libri canonici veraces habeantur, ſicut jam in alio capitulari ſæpius mandavimus.

**) Dieſes Homiliarium, welches nachher Paul Warnefried verbeſſert hat, iſt unter dem Namen Alkuins öfter abgedruckt: Spiræ. 1482. Colon. 1530. 1539. 1557. fol. Igitur, ſagt Karl in der Vorrede, quia curæ nobis eſt, ut eccleſiarum noſtrarum ad meliora ſemper proficiat ſtatus . . . . ad pernoſcenda ſacrorum librorum ſtudia noſtro etiam, quo poſſumus, invitamus exemplo. Inter quæ jam pridem univerſos V. et N. Teſtamenti libros librariorum imperitia depravatos, deo in omnibus nos adjuvante, examuſſim correximus.

Digitized by Google

der gelehrte Mönch Alkuin, wie die Geſchichte und er ſelbſt in einem ſeiner Werke ausdrücklich erklärt *).

Was ein Lebensbeſchreiber ſeines Sohnes erzählt, daß Karl die vier Evangelien ſelbſt emendirt habe, hat auf die Ausgabe Alkuins, die ſchon lange in den Händen der Welt war, keinen Bezug mehr. Er redet nemlich von den frommen Beſchäftigungen, mit denen der Monarch die letzten Tage ſeines Lebens ausfüllte; mit Almoſengeben, Leſen und Emendiren **).

§. 121.

Auf eine neue Ueberſetzung aus dem Griechiſchen war es hier nicht abgeſehen: Karl verlangte keine ſolche, und Alkuin verheißt auch keine; ſondern beyde ſprechen von einer Emendation einer vorhandenen Ueberſetzung. Welche diejenige geweſen ſey, die er zum Gegenſtand ſeiner Bemühungen machte, ſehen wir gleich im Eingange der Alkuiniſchen Handſchriften des N. T. Er hat den Evangelien den Brief des Hieronymus an Damaſus: Novum opus me facere cogis ex veteri; vorangeſchickt, und den ſämmtlichen Büchern die Hieronymiſchen Prologen vorgeſetzt.

Blanchini hat den Eingang des Lukas bis V. 16.; das 2te Hauptſtück von V. 22. bis Ende, und das ganze 3te aus ſolchen Manuſcripten in Kupfer ſtechen laſſen ***): eine Schriftprobe, die groß genug iſt, um zur Noth ſich eine

*) Sigebert. Gemblac. ad Ann. 790. Von dem 6ten Buche ſeiner Commentare über den Johannes ſagt Alkuin in der Zuſchrift ad Giſlam et Columbam: Totius forſan evangelii expoſitionem direxiſſem vobis, niſi me occupaſſet Domini Regis præceptum in emendatione veteris novique teſtamenti.

**) Theganus, ed. du Cheſne, T. II. Script. Francic. p. 277.

***) Evangeliar. quadrupl. P. II. Tab. VIII. Luk. I. 1—16. iſt e cod. Vallicellano B. n. 5. das 2te und 3te Hauptſtück iſt e cod. Baſilicæ S. Pauli extra urbem mit dem Bilde Karls des Großen geſchmückt. Die Schrift iſt in beyden ſo ähnlich, daß ſie von Einer Hand zu ſeyn ſcheint.

Digitized by Google

Vorſtellung von dem Charakter dieſer Emendation zu machen. Dieſe Stücke, mit den Citaten Gregors des Großen verglichen, geben uns das nemliche Reſultat: wir ſehen aus ihnen, daß es der Text des Hieronymus iſt, welchen Alkuin bearbeitete.

§. 122.

Die ältern Handſchriften der Ausgabe Alkuins künden es gewöhnlich durch ein Epigramm oder durch mehrere an, daß ſie die Recenſion dieſes Gelehrten erhalten. Einige, wie das Amſterdamer Manuſcript, deuten ihre Abkunft alſo an *):

Quatuor hi rutilant uno de fonte fluentes,
Matthæi et Marci, Lucæ liber atque Johannis:
Sanctus Apostolus Lucas conscripserat Actus;
Bis septem docti per cartas dogmata Pauli,
Jacobi, Petri, Judæ et pia dicta Johannis,
Scribitur extremo Johannis in ordine tomus.
Jusserat hos omnes Christi deductus amore
Alchuinus Ecclesiæ famulus conscribere libros.

Andere enthalten auch nur die zween letzten Verſe dieſer Nachſchrift **). Andere, wie der Coder Vallicellens. bey Bianchini; jener der Väter des Oratoriums zu Rom; einer, deſſen Baronius zum Jahre 778 erwähnt, deſſen Aufenthaltsort in der Chiesa nuova iſt ***), drücken ſich alſo aus:

Codicis istius quot sunt in corpore sancto
    Depictæ formis litterulæ variis:
Mercedes habeat Christo donante per ævum
    Tot Carolus Rex, qui scribere jussit eum.
Pro me quisque legens versus orare memento,
    Alchinus dicor: tu sine fine vale.

Einige ſind reichhaltiger an dergleichen Epigrammen; einigen genügt es aber auch an den zween letzten Verſen allein.

*) Wetstein Prolegom. in N T.

**) Ein Zürcher Coder bey Biörnſtåhl im 5ten Theil ſeiner Briefe. S. 14.

***) Blanchini vindic. canon. scriptur. pag. XXXVI. und pag. CCCXXXV. Adler bibliſch-kritiſche Reiſe, S. 162.

§. 123.

Dieſe Ausgabe nun wurde auf königliches Geheiß im Reiche der Franken eingeführt, und wahrſcheinlich ſtammen von ihr alle jene Handſchriften her, die in den folgenden Zeiten jenſeits des Rheins und am deutſchen Ufer, und weiter bis gegen Pannonien hin, im Umlaufe waren. Dieſes iſt der Text, der ſich unter uns gegen acht Jahrhunderte, nicht ohne Veränderungen, wie leicht begreiflich iſt, bis auf die Synode von Trident fortpflanzte, welche durch ihre Beſchlüſſe eine neue Epoche in Anſehung der lateiniſchen Ueberſetzung hervorgerufen hat.

Man war indeſſen während dieſes Zeitraumes nicht unthätig, um den lateiniſchen Text im baulichen Stande zu erhalten. Lanfrank, Biſchof zu Canterbury, im 11ten Jahrhundert, emendirte nicht allein die Schriften des alten und neuen Bundes, ſondern auch die Werke der heiligen Väter und die übrigen Kirchenbücher; und damit nicht zufrieden, hielt er auch ſeine Schüler zu gleichen Beſchäftigungen an. Sein Lebensbeſchreiber ſchließt dieſe Erzählung mit den Worten: hujus emendationis claritate omnis occidui orbis ecclesia tam gallicana quam anglica gaudet se esse illuminatam *). Dieſer Lobſpruch bezieht ſich aber nicht allein auf ſeine bibliſchen, ſondern auf ſeine geſammten kritiſchen Arbeiten in den Schriften der Väter, den Geſang- und Ritual-Büchern; welches darum zu bemerken war, damit man aus den Worten: hujus emendationis claritate u. ſ. w. nicht folgere, er habe eine neue Recenſion des A. und N. T. zu Stande gebracht, welche in Gallien und England die herrſchende geworden ſey.

Im 12ten und 13ten Jahrhundert erwachte eine beſondere kritiſche Thätigkeit zur Erhaltung des lateiniſchen Bibeltextes. Mehrere Corporationen fiengen an, zu ihrem Gebrauche Correctorien zu verfaſſen, d. i. ſie revidirten irgend

*) Vita Lanfranci in Opp. Paris. 1648. fol. edit. Lucæ Dacherii. Welsten, Prol. in N. T.

Digitized by Google

ein Manuſcript, und merkten an dem Rande deſſelben an, wo andere Handſchriften nicht einſtimmig waren, und beurtheilten in kurzen Anmerkungen die Leſearten, die ſie verwarfen, oder denen ſie beytraten. Zu dieſer Entſcheidung zogen ſie die Schriften der Kirchenväter, auch angeſehener Lehrer nach Karl dem Großen, den Rhabanus, Haymo von Halberſtadt und andere bey, und oft auch den griechiſchen Text. Dabey blieb es nicht; man war auch darauf bedacht, unüberlegte Correcturen hintanzuhalten: wo etwa das Lateiniſche der Grammatik nicht ganz entſprechen wollte, wurde durch Anmerkungen über ſolche Spracheigenheiten geſorgt, damit es Niemanden gelüſte, an ſolchen Stellen etwas zu verſuchen. Einige Anmerkungen bezogen ſich auch auf die Interpunction und ſogar auf die Ausſprache.

Ein ſolches entwarf die theologiſche Facultät der Univerſität zu Paris, vermuthlich zum Gebrauche der Studirenden, welches auch von dem Erzbiſchofe und Primas von Gallien, der zu Sens ſeinen Sitz hatte, angenommen oder autoriſirt wurde. Richard Simon hat es beſchrieben *).

Die Dominikaner kehrten ſich an das Anſehen des Erzbiſchofes nicht, und verfaßten im Jahre 1236 auf Geheiß ihres Provinzials in Gallien des Hugo von St. Cher oder Cheris ein eigenes **). Unter Humbert de Romans, ihrem fünften Ordensgenerale, wurde in einem Generalcapitel zu Paris im Jahre 1256 das Correctorium von Sens geradezu verworfen ***). Sie richteten ſich in dem übrigen nach den Karolingiſchen Handſchriften, wie Lukas von Brugge, der

*) Histoire crit. des versions du N. T. Ch. 9. und nouvelles observations sur le Texte et les Versions du N. T. P. II. Ch. 1.

**) Martene Thesaur. nov. Anecdot. T. IV. p. 1676. Statut. 34. Capit. gener. Dominic.

***) Martene loc. cit. p. 1715. Statut. 23. Capit. gener. Item correctiones bibliæ Senonensis non adprobamus, nec volumus, quod fratres innitantur illi correctioni etc.

Digitized by Google

ein ſolches Buch öfter gebraucht hat, aus der Vorrede deſſelben berichtet *).

Auch der Carthäuſer-Orden nahm in ſeinem Correctorium die Alkuiniſche oder Karolingiſche Ausgabe zum Maaſſtabe an **).

Ein ſolches Correctorium beſitzt unſere akademiſche Bibliothek. Wie man gleich aus dem erſten Buchſtaben des Prologs zum A. T. ſieht, war es jenes des Franciſcaner-Ordens; auf dem vergoldeten Grunde deſſelben iſt der Pabſt gemahlt, wie er einigen dieſer Ordensmänner eine Schrift überreicht; zween derſelben empfangen ſie knieend; vier ſtehen in einer Entfernung als Zuſchauer.

Ich will von jeder Gattung der Anmerkungen nur eine als Probe ausheben: die erſte betrifft eine Variante Matth. XIX. 20. omnia hæc custodivi; am Rande: a juventute mea — græci habent. Sed Jeronimus Rhabanus et antiqui non. Die andere gebet die Interpunction an, Matth. XIV. 9. et contristatus est rex propter jusjurandum; am Rande: sic distinguit Augustinus in omelia. Die dritte beziebt ſich auf die Sprache, Matth. XXI. 25. Baptismum Johannis unde erat; am Rande: antiqua grammatica est. Hac utitur Ambrosius in sermon. oct. in Ephes. et decimo octavo etc. Beſonders intereſſant iſt die Bemerkung über die Verſetzung, die 1 Joh. V. 7. in einigen Büchern ange-

*) Lucæ Burgens. notationes in sac. Biblia 1584. apud Plantin. 4. Præf. p. 22. exemplar . . . . . emendatum ante trecentos annos ex Caroli magni Bibliis undequaque collectis, jussu, ut præfatio habet, F. Jordani magistri ordinis Prædicatorum et F. Hugonis prioris provincialis in Francia a Prædicatoribus S. Dominici fratribus.

**) Wilh. Lindanus de optimos scripturas interpret. genere. L. III. C. 3. Tale quondam vidimus (correctorium) pervetustum in Carthusia Zeelhemensi, juxta Diesthemium sita, quod Biblia ad codices Caroli magni perdiligenter castigatos notabat emendanda.

Digitized by Google

troffen wurde: Not. quidam libri habent hic alium ordinem, post testimonium spiritus aquæ et sanguinis, addunt: et hi tres unum sunt, et pergunt sic: et tres sunt, qui testimonium dant in cœlo rel.

Dieſes Correctorium zieht zuweilen zur Beurtheilung des Textes auch ſolche Kirchenlehrer bey, welche den Vorhieronymianiſchen Text in ihren Citaten ausdrücken, wie Auguſtin und Ambroſius. Wenn dieſes auch in andern geſchehen iſt, ſo haben zuweilen die Correctorien ſelbſt dazu beygetragen, den Text des Hieronymus oder Alkuin wieder durch fremde Beſtandtheile zu entſtellen.

Von einem viel früheren Correctorium redet Wilhelm Lindan aus handſchriftlichen Nachrichten, die der Cardinal Beſſarion, wahrſcheinlich aus der Vatikaniſchen Bibliothek, hatte, und welche ſich auf das Jahr 1144 beziehen: sed præ cæteris equidem desiderarim illud, quod ante annos 400 Romæ Nicolaus S. Damasi Diaconus scripsit, maxima, ut apparet diligentia, ubi conqueritur, Lustrans armaria, inquiens, nequibam hoc adipisci, veracia scilicet exemplaria invenire, quia et quam a doctissimis viris dicebantur correcta, unoquoque in suo sensu abundante, adeo discrepabant, ut pene quot codices, tot exemplaria reperirem, usque adeo etiam millesimo fere post interpretationem Hieronymi anno, codices mendosi atque corrupti erant etc. De optimo scripturas interpret. genere L. III. C. 3. Vergl. L. I. C. 5.

Es iſt hier nicht zu vergeſſen, daß Nicolaus von ſeinen Umgebungen und von Rom redet, wo die Karolingiſche Emendation nicht anerkannt worden ſeyn dürfte. Im fränkiſchen Reiche, wo dieſe galt, war der Text, ſo manche Veränderung er auch auszuſtehen hatte, gleichförmiger und einſtimmiger in ſeinen verſchiedenen Handſchriften.

§. 124.

Da nun die Manuſcripte ſich durch mancherley Abweichungen von einander entfernten, konnten die gedruckten Aus-

gaben im 15ten und 16ten Jahrhundert wohl ſelbſt nicht beſſer ſeyn, als die Manuſcripte, nach denen ſie gemacht wurden. Dieſe Verſchiedenheit kam im 16ten Jahrhundert beſonders zur Sprache, und gerade damals mehr, als je, als die Synode von Trident verſammelt wurde; die Ausgaben des Robert Stephan, und die bey Colinäus 1541, welche in der Vorrede bittere Klage über die Fehler der Vulgata führt, richteten die Aufmerkſamkeit vieler Menſchen dahin. Die erſte Veranlaſſung dazu war der hebräiſche und griechiſche Text, der vor kurzem vor die Augen des Publicums getreten war, und das erwachende Studium der Bibelkritik, welches die hergebrachte Kirchenverſion nothwendig vielen und ungünſtigen Vergleichungen ausſetzte.

Die Synode von Trident ſah es wohl ein, daß man zuerſt über die Quellen, aus welchen die Beweiſe genommen werden, einverſtanden ſeyn müßte, bevor ſich an eine Vereinigung über den Lehrbegriff denken ließe. Man hatte wohl auch daran gedacht, ein gewiſſes hebräiſches und griechiſches Exemplar zu dieſem Zwecke auszumitteln, und dieſe dann für diejenigen, die der Sprachen unkundig waren, lateiniſch zu überſetzen *). Aber dieſes hieß der Menge einen neuen Stoff zu Erörterungen vorwerfen, da man eher auf einen Stillſtand der Neuerungen zu denken Urſache hatte, um wenigſtens diejenigen zuſammenzuhalten, welche dem alten Lehrbegriffe noch ergeben waren. In dieſer Hinſicht war es das klügſte, die hergebrachte Kirchenverſion in ihrem Anſehen zu ſchirmen, wie es die Synode auch gethan hat: Seſs. IV. Decret. 2. Statuit et declarat hæc sancta Synodus, ut hæc vetus et vulgata editio, quæ longo tot seculorum usu in Ecclesia ipsa probata est, in publicis lectionibus, disputationibus, prædicationibus, aut expositionibus, pro authentica habeatur: ut eam nemo rejicere quovis prætextu audeat vel præsumat.

*) Palavicini Hist. Conc. Trident. L. VI. C. 15.

Digitized by Google

Man hat ſich ſehr bemühet, dieſe Verordnung ſo zu deuten, daß ſie dem Studium der Urſprachen nichts von ſeinem Werthe entziehe. Der Sinn iſt immerhin dieſer: wie in bürgerlichen Angelegenheiten ein authentiſches Inſtrument ein ſolches iſt, welches einen rechtskräftigen Beweis macht, ſo iſt in öffentlichen religiöſen Verhandlungen die Vulgata ein Document, aus welchem ein vollgültiger Beweis geführt werden kann, ohne daß dagegen eine Ausnahme, aus was immer für Denkmalen, ſtatt habe. Aber eine dogmatiſche Vorſchrift iſt dieſes nicht, und kann ſeiner Natur nach nie eine ſolche ſeyn; es iſt eine Diſciplinarverordnung, welche die damaligen Zeitumſtände zum Augenmerk hatte.

Man mußte nun zunächſt unter den vielen Ausgaben, deren keine mit der andern einſtimmig war, auf eine hinweiſen, welcher dieſes Vorrecht zukomme: und in Ermangelung einer ſolchen mußte man ſich dazu verſtehen, für eine zu ſorgen. Die Synode verfügte einſtweilen nur dieſes: ut posthac sacra scriptura, potissimum vero hæc ipsa vetus et vulgata editio quam emendatissime imprimatur.

§. 125.

Die Theologen zu Löwen, und unter ihnen vorzüglich Hentenius, fiengen nun an, an einer correcten Ausgabe zu arbeiten, die ſchon das folgende Jahr, nemlich 1547, erſchien. Aber der heilige Stuhl zu Rom hatte ſich, wie es ſcheint, dieſes Geſchäft vorbehalten, wozu Pius IV. und V. Congregationen ernannt haben, denen es aufgetragen wurde. Sixt V., deſſen raſche Thätigkeit einen ſo ſchleppenden Gang der Verrichtungen nicht ertragen konnte, brachte die Arbeit an ein Ziel *), und verkündete ihre Vollendung durch eine Bulle vom 1. März 1589.

Er hatte im Vatikan eine eigene Druckerey dazu errichten laſſen, und nachdem das Werk ſchon abgedruckt war, hat er es ſelbſt berichtigt, wie er in ſeinem päpſtlichen

*) Præf. in ed. Clem. VIII. in multis etc.

Digitized by Google

Machtbriefe ſagt: Novam interea Typographiam in Apostolico Vaticano palatio nostro ad id potissimum magnifice exstruximus .... eaque res quo magis incorrupte perficeretur, *nostra nos ipsi manu correximus, si qua praelo vitia obrepserant* etc. Der Titel des Buches iſt ein Jahr ſpäter unterſchrieben, als dieſe Bulle, und iſt folgender: Biblia Sacra Vulgatæ editionis, tribus tomis distincta. Romæ, ex Typographia Apostolica Vaticana. M. D. XC. fol. Nach dieſem kommt ein zweyter Titel, welcher geſtochen iſt, und das Opfer Abrahams vorſtellt, in deſſen oberer Einfaſſung die Inſchrift iſt: Biblia Sacra Vulgatæ editionis ad Concilii Tridentini præscriptum emendata et a Sixto V. P. M. recognita et approbata. Unten iſt eine Einfaſſung mit den Worten: accipe et devora.

Das Werk in dieſem Zuſtande, wie es ans Licht trat, beſonders unter den damaligen Verhältniſſen, gab jedem, der Luſt zu tadeln hatte, Stoff dazu. Man fand viele Stellen, vorzüglich im A. T., welche mit Zettelchen bedeckt waren, auf die man die neuen Correcturen gedruckt hatte; andere waren radirt, oder ſchlechtweg mit der Feder geändert. Dieſes mußte an einem Buche, welches ein hohes und entſcheidendes Anſehen haben ſollte, den römiſchen Glaubensgenoſſen, wie den Proteſtanten, auffallen.

Ein engliſcher Gelehrter hat nicht lange nachher dieſe Stellen aufgeſammelt *); und ein anderer hat ihr Verzeichniß vermehrt **), und wer mehrere Exemplare unterſuchen könnte, dürfte leicht noch einen neuen Beytrag dazu liefern, denn die Aenderungen ſind nicht in allen Exemplaren gleichförmig vorgenommen.

*) Bellum Papale, sive concordia discors Sixti quinti et Clementis octavi circa Hieronymianam editionem auctore Thoma James etc. Londini, 1600. 4.

**) Histoire de la Bible de Sixte quint par Prosper Marchand, in Schelhorn amoenitates litterar. Tom. IV. p. 433. sq.

In der k. k. Hofbibliothek zu Wien ſind zwey Exemplare zu ſehen; das eine auf ſehr großem, das andere auf etwas kleinerem Papiere. In einem derſelben iſt z. B. Geneſ. XLI. 10. das Wort pecoribus unbedeckt; im andern iſt es mit einem Zettelchen bekleidet, worauf prioribus geleſen wird. Um aber vom N. T. zu reden, iſt Mark. X. 1. in beyden Exemplaren eine Bedeckung mit dem Worte inde. Apg. VII. 6. et Isaac et Jacob iſt das letzte et in dem einen Buche durch radiren vertilgt, im andern hat die Stelle eine gelbliche Färbung angenommen. Tit. II. 1. iſt pudiei in dem einen Buche durch radiren, im andern mit der Feder in pudici verwandelt worden. Apok. III. 7. iſt in dem einen eine Bedeckung mit dem Worte scribe; im andern iſt scribę richtig gedruckt. Apok. III. 12. iſt in dem einen scribæ zu leſen; im andern ein Zettelchen und scribe darauf gedruckt. Alles ungefähr ſo, wie es Proſper Marchand in ſeinem Exemplare gefunden hat.

Wie es zugegangen iſt, daß das Buch in dieſer Geſtalt unter die Augen eines Publicums trat, welches geneigt war, ſtrenge darüber zu urtheilen, mag auf ſich beruhen. So viel ſehen wir, daß der in vielen und großen Angelegenheiten befangene Fürſt mehr that, als man ihm auferlegen konnte, und daß er ſchlechter bedient war, als er erwartete. Sixt ſtarb im Auguſt des nemlichen Jahres, und überließ ſeinen Nachfolgern die Ehre, dieſes Werk durch ein neues zu erſetzen.

§. 126.

Gregor XIV. nahm die Arbeit wieder vor, und beſtellte zu ihrer Ausführung eine Verſammlung der Cardinäle und Gelehrten, unter welchen Bellarmin ſich ein beſonderes Anſehen zu verſchaffen wußte. Gregor ſah das Werk nicht mehr vollendet; ſondern es erſchien bald nach dem Regierungsantritte ſeines Nachfolgers Clemens VIII.

Nun war aber vor der Herausgabe eine Hauptſchwierigkeit noch ins Reine zu bringen. Sollte man das Buch

des Sixt abwürdigen, und als fehlerhaft erklären? Damit konnte das neue Werk und das päpſtliche Anſehen ſicherlich nichts gewinnen in der öffentlichen Meynung. Sollte man es als gut erklären? Warum machte man denn ein neues? Bellarmin ſoll hier den Mittelweg gefunden, und den Anſchlag gegeben haben, die ganze Schuld auf die Buchdrucker zu legen, um den Sixt und die Ehre ſeiner Nachfolger zu retten.

So entſchuldigt ihn auch die Vorrede dieſer zweyten Ausgabe: Quod cum jam esset excusum, et ut in lucem emitteretur, idem Pontifex (Sixtus) operam daret, animadvertens non pauca in sacra Biblia præli vitio irrepsisse, quæ iterata diligentia indigere viderentur, totum opus sub incudem revocandum censuit atque decrevit. Id vero cum morte præventus præstare non potuisset, Gregorius XIV. rel. Bellarmin iſt der Verfaſſer dieſer Vorrede *), welche ihn um ſeine Heiligſprechung gebracht haben ſoll **). Ohne Zweifel iſt der größte Theil der Correcturen in der Sixtiniſchen Bibel auf Verſchulden der Buchdrucker zu rechnen; es iſt aber auch von der Gelehrſamkeit und dem raſchen Selbſtvertrauen des Sixtus nicht unerwartet, daß er hie und da dem Urtheile der Cenſoren in den Weg trat, und

*) Vita del Cardinale Roberto Bellarmino, composta dal P. Giacomo Fuligatti, in Roma. 1624. 4. capit. 13.

**) le Bret Dissertatio theol. de usu versionis lat. vet. in ecclesia Christ. Tubing. 1786. §. 23. p. 54. Allerdings hat es damit ſeine Richtigkeit, wie es die Schrift erweiſet: Voti degl'infrascritti eminentissimi Signori Cardinali, B. Gregorio Barbarigo, Gieronimo Casanate, Decio Azzolini, Domenico Passionei, nella causa della beatificatione de venerabile Servo di Dio Card. Roberto Bellarmino. seconda editione. in Ferara 1762. si vende in Venezia al insegne di Demosthene. Eine frühere Ausgabe davon (Venet. 1761) ſah le Bret. Das Votum des Card. Paſſionei befindet ſich handſchriftlich in der Bibliotheca Angelica, wohin der Cardinal ſeine koſtbare Bücherſammlung gegeben hat.

Digitized by Google

gegen ihre Meynung mit eigener Fauſt emendirte. Wie es ſich aber damit verhalte; ſo viel fällt in die Augen, daß man den Plan bey der zweyten Ausgabe nicht hatte, den Text des Sixtus rein zu geben, oder daß man ihn verfehlte. Denn dieſe entfernet ſich durch mehrere hundert Abänderungen von jener.

Die zweyte Ausgabe, welche das Vorbild für den jetzt gangbaren Text der Vulgata geworden iſt, erſchien, wie die erſte, mit einem doppelten Titel, wovon einer gedruckt, der andere geſtochen iſt. Der gedruckte iſt folgender: Biblia Sacra Vulgatæ editionis, Romæ ex Typographia Apostolica Vaticana. M. D. XCII. Das geſtochene Blatt iſt wie jenes der Sixtiniſchen; und die Aufſchrift auf demſelben: Biblia Sacra Vulgatæ editionis Sixti Quinti Pont. Max. jussu recognita atque edita. Unten accipe et devora. Die Præfatio ad Lectorem. In multis magnisque beneficiis rel. Hierauf folgt das Decretum concilii Tridentini; dann die Bulla: Clemens P. octavus ad perpetuam rei memoriam. — Cum sacrorum Bibliorum Vulgatæ editionis textus rel., dat. Romæ apud S. Petrum sub annulo Piscatoris die 9. Novembris 1592.

Im folgenden Jahre, 1593, wurde in der Vatikaniſchen Druckerey eine Quartedition davon veranſtaltet. Beyde ſind nicht oft zu ſehen; aber die Sixtiniſche gehört unter die erſten typographiſchen Seltenheiten: entweder weil nur wenige Exemplare davon ausgegeben wurden, oder weil man ſie nach und nach wieder einſammelte *); oder aus beyden Urſachen zugleich.

§. 127.

Die Vorrede Bellarmins beſchäftigt ſich größtentheils damit, uns in den Plan der Cenſoren einzuführen, und auch mit den Maasregeln bekannt zu machen, welche ſie ſich vor-

*) le Bret Dissert. de usu version. lat. veteris in eccles. §. 23. p. 53.

Digitized by Google

geſchrieben haben. Doch hat er ſich dabey nicht immer eines deutlichen und beſtimmten Vortrags befliſſen.

Man ſollte glauben, daß ſie die Wiederherſtellung der Vulgata ſich zum Augenmerke genommen haben: ipsam veterem, ac vulgatam editionem lat. a mendis veterum librariorum, nec non pravarum emendationum erroribus repurgatam, suæ pristinæ integritati, ac puritati, quoad ejus fieri potuit, restituere. Was Hieronymus, aus dem der Ausdruck erborgt iſt, communem et vulgatam nennet, war jener Text, welcher vor ihm der übliche war.

An einem andern Orte erklärt ſich Bellarmin, wie es ſcheint, für die Recenſion des Hieronymus, als welche man zu bearbeiten und zum öffentlichen Gebrauche einzuführen dachte: Quare non immerito Catholica Ecclesia S. Hieronymum Doctorem maximum atque ad Scripturas sacras interpretandas divinitus excitatum ita celebrat, ut jam difficile non sit illorum omnium damnare judicium, qui vel tam eximii Doctoris lucubrationibus non acquiescunt, vel etiam meliora, aut certe paria se præstare confidunt. Cæterum ne tam fidelis translatio etc.

Dieſes iſt auch geſchehen, wenn die Cenſoren den Rhabanus, Haymo, Anſelm, Petrus Damiani und die übrigen Lehrer, die ſie aufzählen, zur Beurtheilung des Textes beygezogen haben. Sie folgen in ihren Werken den Karolingiſchen Handſchriften, die einen Text des Hieronymus darſtellen, wie ihn Alkuin berichtiget hat.

Doch verfuhren ſie dabey ſehr ſchonend, und überſahen gerne einiges, was auch einer ſtrengern Berichtigung zu bedürfen ſchien: in hac tamen pervulgata lectione sicut nonnulla consulto mutata, ita etiam alia, quæ mutanda videbantur, consulto immutata relicta sunt.

Digitized by Google

Gothiſche Ueberſetzung.

§. 128.

Lange bevor der dreyßigjährige Krieg ausbrach, war in der Abtey Werden in Weſtphalen eine Handſchrift der vier Evangelien aufbewahrt, in einem altdeutſchen Dialecte, mit ſilbernen Buchſtaben geſchrieben *). Man wollte dieſes Denkmal den Gefahren, die ihm bevorſtehen möchten, entziehen, und brachte es mit andern Koſtbarkeiten nach Prag in Verwahrung; aber eben hier fiel es, noch wenige Monate vor dem Frieden, den Schweden in die Hände, als ſie unter dem General Königsmark im J. 1648 die Kleinſeite unvermuthet erſtiegen **). Es wurde nun in der königl. Bibliothek zu Stockholm niedergelegt, und muthmaßlich nachher dem berühmten Iſaak Voß von der Königin Chriſtina, deren

*) Die Geſchichte des Buches haben wir von H. v. Ihre Dissertat. I. de cod. argent. §. 14. 15. und von Zahn, Hiſtoriſch-kritiſche Einleit. in Ulfilas Bibelüberſetzung. S. 39—46.

**) Nach der Erzählung der Schweden, der ich vor andern Gerüchten und Vermuthungen den Vorzug gebe. Ihre, Dissert. I. loc. cit. Ihre hält die Anſchuldigung Voſſens, wegen widerrechtlichen Zugriffes nicht für erwieſen, obſchon ihm, was Nettelblatt 36 Jahre vorher durch den Druck bekannt gemacht hatte, nicht unbekannt ſeyn konnte. Wie hätte auch Junius, in der Zuſchrift au de la Gardie, welche er ſeinem Ulfilas voranſetzte, ſagen können, wenn ſein Neffe das Buch geſtohlen hätte: Habeo sane quod coelo imputem; siquidem intelligo immortalis dei nutu memoratum codicem ad manus meas perlatum? Oder wie hätte Ulitius in dem carmen au de la Gardie, welches vor des Junius Glossar. Gothic. ſtehet, wenn Voß ein Dieb war, ſagen können:

Si Vossi memor est, et honorat Suedia nomen,
(Lucidius docto non micat orbe jubar)
Tantus hic et tanti nec avunculus esse nepotis
Ignotus vestris, neve latere, potest.
Ille Palatinis pluteis quae promserat ante,
Hic tibi nunc cultu splendidiore refert.

Digitized by Google

beſondere Gnade er genoß, zum Geſchenke mitgegeben. Hinwiederum wollen andere, er habe es ſich ſelbſt geſchenkt.

Während der weſtphäliſchen Friedensunterhandlungen kam der Graf Magnus Gabriel de la Gardie zur Kenntniß dieſes koſtbaren Monumentes, erwarb es von Voß um 400 Reichsthaler, und übergab es der Univerſität von Upſal zur Verwahrung, wo es noch ſich befindet.

Mit dieſem Manuſcripte hinterlegte der Graf auch eine ſehr getreue Abſchrift deſſelben, in welcher Buchſtabe für Buchſtabe, und von Linie zu Linie in eben ſo vielen Blättern die Urſchrift ſorgfältig nachgezeichnet war. Ein gewiſſer Derrer, man weiß nicht, wann und wo, hat ſich dieſer mühſamen Verrichtung unterzogen. Der berühmte Rechtslehrer dieſes Namens, welcher in der erſten Hälfte des 16ten Jahrhunderts unſere Schule verſchönerte, iſt es nicht, wie ich mich durch Nachſuchungen überzeugt habe. Dieſe Abſchrift gieng in dem großen Brande zu Upſal im J. 1702 zu Grunde.

§. 129.

Von ſeinem Neffen erhielt Junius den Coder zum Gebrauche, und gab ihn mit gothiſchen eigens dazu gegoßenen Buchſtaben im J. 1665 heraus. Ob Junius Derrers Abſchrift vorgefunden, oder habe verfertigen laſſen, iſt ungewiß; aber daß er den Codex ſelbſt fleißig berathen habe, ſagt Thomas Marſchall, der, als das Werk zur Herausgabe reifte, an Junius Seite lebte und mit ihm arbeitete *). Junius ſpricht ſelbſt auch klagend von ſeinen Bemühungen, die verſchwundene Schrift zu erſpüren und aufzufaſſen **).

Eine zwente Ausgabe, vom J. 1671 mit lateiniſchen Buchſtaben, erhielten wir von Stirnhelm nach Derrers Abſchrift; doch nahm er zum Codex ſelbſt zuweilen Rückſprache ***). Im J. 1684 erſchien ein Abdruck der Ausgabe

*) Hinter den Anmerkungen zu Markus p. 442.

**) In der Vorrede zum angehängten Gothicum Glossarium.

***) Ihre, Dissertat. I. de cod. argent. §. 15.

des Junius mit den nemlichen Typen, demſelben Titel, in gleichem Formate zu Amſterdam; vielleicht auch nur ein neues Titelblatt, um den Ueberreſt der erſten Ausgabe unter anderer Firma abzuſetzen. Nachher hat der Erzbiſchof Benzel das alte Denkmal liebgewonnen, ihm ſeinen Fleiß gewidmet, und Vorbereitungen zu einer neuen Ausgabe gemacht, ſah aber die Früchte ſeiner Bemühungen nicht mehr, welche ſohin Edward Lye mit Einſicht und Treue ans Licht brachte. Es ſcheint ſogar, der Erzbiſchof habe ſich mit dem Vorhaben beſchäftigt, den Codex ganz in Holzſchnitten nachbilden zu laſſen, wovon ich einen wohlgelungenen Verſuch beſitze *). Inzwiſchen hatte Herr von Ihre, der in der Nähe des ehrwürdigen Denkmales lebte, daſſelbe zu bearbeiten unternommen, weil ihm aber die Augen den Dienſt verſagten, einen jungen Mann, Ehrich Sotberg, zu einer wiederholten Vergleichung der Ausgaben des Junius und Benzel mit dem Denkmale aufgefordert, und die daraus gewonnenen Verbeſſerungen in einem Aufſatze mit der Aufſchrift Ulphilas illustratus bekannt gemacht **); auch für ſeinen Gebrauch vom Codex ſich eine ſtreng berichtigte Abſchrift verfertigen laſſen.

Dieſe Abſchrift ſchickte er, nachdem es ihm nicht gelungen iſt, eine neue Ausgabe zu Stande zu bringen, an

Bü-

*) Ulfiliani codicis sculptura lignea edendi specimen Benzelianum. Lincopiae excusum cura Friderici Arendt. MDCCCV. Cal. Jan.

**) Dieſen, und mehrere Aufſätze des H. v. Ihre, welche einen Bezug auf den Codex, deſſen Grammatik und Spracheigenheiten u. ſ. w. haben, zuſammt einigen andern hieher gehörigen Abhandlungen, hat Büſching, der Geograph, in einer wohlgeordneten Sammlung herausgegeben: Johannis ab Ihre, Scripta versionem Ulphilanam, et linguam Moeso-Gothicam illustrantia ... una cum aliis scriptis similis argumenti edita ab Ant. Frid. Büsching. Berolini. 1773. 4.

Büſching, eine ſolche darnach zu veranſtalten. Von Büſching kam die Abſchrift an Heynatz. Heynatz lieh ſie dem Prediger Zahn, dem es endlich glückte, aus derſelben ſeinen Ulfilas zu Tage zu fördern *). Der Text iſt mit Sorg-

*) Alle bisher aufgezählte Ausgaben erkennen nur eine Quelle. Da jeder der Herausgeber auf dem Titelblatte, was er geleiſtet, und zur Erläuterung und zum beſſern Verſtändniſſe des Denkmales hinzugethan habe, anzeigt, führen wir hier die Ausgaben mit dem ganzen Titelblatte auf:

1. Quatuor D. N. Jesu Christi Evangeliorum Versiones perantiquae duae, Gothica scilicet et Anglo-Saxonica, quarum illam ex celeberrimo codice argenteo nunc primum deprompsit Franc. Junius, T. F. hanc ex codicibus MSS. collatis emendatius recudi curavit Thomas Mareschallus, Anglus: cujus etiam observationes in utramque versionem subnectuntur. Accessit et Glossarium Gothicum: cui praemittitur alphabetum Gothicum, runicum etc. opera ejusdem Franc. Junii. Dord. 1665. in 4to.
2. D. N. Jesu Chr. SS. Evangelia ab Ulfila Gothorum in Moesia episcopo, circa annum a nato Christo CCCLX. ex graeco Gothice translata, nunc cum parallelis versionibus, Sueo-Gothica, Norraeana seu Islandica, et vulgata latina edita, accedit Franc. Junii glossarium Gothicum, lingua Sueo-Gothica moderna et antiqua locupletatum et illustratum, cura et studio Georgii Stirnhielmii. Stockholm. 1671. 4.
3. Amstelodami. 1648. hat dieſelbe Aufſchrift wie die erſte.
4. Sacrorum Evangeliorum versio Gothica, ex codice argenteo emendata atque suppleta, cum interpretatione latina et annotationibus Erici Benzelii non ita pridem Archiep. Upsaliensis edidit, observationes suas adjecit, et grammaticam Gothicam praemisit Edwardus Lye A. M. Oxonii e Typographeo Clarendoniano MDCCL. 4. Sie iſt ſchön, mit den Schriftzügen des Cod. argent. gedruckt, und ſelten.
5. Ulfilas Gothische Bibelübersetzung, die älteste germanische Urkunde, nach Ihrens Text, mit einer grammatisch-wörtlichen lateinischen Uebersetzung zwischen den Zeilen, sammt einer Sprachlehre und einem Glossar, ausgearbeitet von Friederich Karl Fulda, weiland Pfarrer in En-

falt gegeben; die am untern Rande beygefügten grammatiſchen und kritiſchen Anmerkungen ſind kurz, zweckmäßig und wohlgedacht, und die ganze reiche Ausſtattung des Buches iſt von Werth.

§. 130.

Das Original wird Codex argenteus von ſeinen Buchſtaben genannt, welche in ſchönen, großen, regelmäßigen Uncialzügen mit Silber auf ein ſehr feines purpurfarbiges Pergamen, in groß Quart, aufgetragen ſind. Die Anfangslinien der Evangelien und die erſte Linie jeder Abtheilung ſind von Golde. Unten ſind zwiſchen Säulen, die, nach keiner der bekannten Ordnungen, im barbariſchen Geſchmacke gezeichnet ſind, die Canones des Euſebius, und zur Seite die Zahlen beygefügt, welche auf dieſelben zurückweiſen. Die Evangelien folgen ſich in dieſer Ordnung: Matthäus, Johannes, Lukas, Markus:

Die Buchſtaben ſelbſt ſcheinen nicht mit der Feder oder dem Schilfe geſchrieben, ſondern mit geſchnittenen oder gegoſſenen Formen, ungefähr ſo aufgedrückt zu ſeyn, wie die Buchbinder die Titel am Rücken der Bücher mit Gold oder Silber auflegen. Die vollkommene Gleichheit der Buchſtaben, die Vertiefungen, welche ſie in das Blatt machen, die Spuren des Bindſtoffes, welcher zwiſchen dem Silber und

singen im Würtembergischen; das Glossar umgearbeitet von W. F. H. Reinwald, Herzogl. Sächs. Rath und Oberbibliothekar in Meiningen, und den Text nach Ihrens genauer Abschrift der silbernen Handschrift in Upsal, sorgfältig berichtigt, die Uebersetzung und Sprachlehre verbessert und ergänzt, auch mit Ihrens lateinischer Uebersetzung neben dem Texte, und mit einer vollständigen Kritik und Erläuterung in Anmerkungen unter demselben, sammt einer historisch-kritischen Einleitung versehen und herausgegeben von Johann Christian Zahn, Prediger in Delitz an der Saale bey Weissenfels in Sachsen. Auf Kosten des Herausgebers. Weissenfels. 1805. 4.

Digitized by Google

Pergamen zuweilen ſichtbar iſt; dieſes Alles, was der H. v. Ihre durch Zeugen hat erheben laſſen, und wovon er in der Vorrede zum Ulphilas illustratus Nachricht gibt, macht es glaubwürdig, was auch eilfertige Reiſende und geſchwinde Beobachter dagegen ſagen mögen.

Man iſt wohl auch geneigt, dieſe Erſcheinungen der Dinte beyzumeſſen; wogegen ich bemerken muß, daß ich unlängſt die purpurnen mit Silber geſchriebenen Bücher zu Breſcia, Verona, und ſehr ſchöne Bruchſtücke aus dem Evangelium Matthäi in der Vatikan-Bibliothek geſehen, und nirgends Vertiefungen oder Ueberreſte eines Bindſtoffes wahrgenommen habe.

Die Blätter dieſer Handſchrift folgen nicht nach ihrer Ordnung auf einander, und mehrere fehlen ganz. Matthäus fängt erſt mit V. 15. an; und mit VI. 32. beginnt ſchon wieder eine Lücke bis VII. 12. Von X. 1—23. eine zweyte. Von XI. 25. mangelt alles bis XXVI. 70. Dann mangelt auch das ganze letzte Hauptſtück. Im Markus gehen ab von VI. 31—54.; von XII. 38.— XIII. 18.; von XIII. 29.— XIV. 5.; von XIV. 16—41.; von XVI. 12 bis Ende. In Lukas von X. 30. — XIV. 9.; von XVI. 24. — XVII. 3.; von XX. 37 bis Ende. Johannes fängt an mit K. V. 45.; dann mangelt K. XI. 47. — XII. 1.; von XII. 49. — XIII. 11.; von XIX. 13 bis Ende. Zudem haben auch noch hie und da einzelne Verſe Schaden genommen, die wir hier nicht aufzählen wollen.

§. 131.

Einige Jahre nach der Ausgabe der Evangelien, welche Lye beſorgt hat, bemerkte der Conſiſtorial-Rath Knittel auf der Bibliothek zu Wolfenbüttel in einem Manuſcripte, welches ungefähr im 9ten Jahrhundert in Spanien geſchrieben iſt, und die bekannten Origines des Iſidor von Sevilien enthält, daß unter einigen Blättern dieſes Buches eine ältere Schrift verborgen liegt, welche abgewaſchen war, um den

Digitized by Google

Iſidor darauf zu ſchreiben. Es gelang ihm mit vieler Mühe, die ältern Züge auszukennen. Nun waren es glücklicher Weiſe Bruchſtücke aus dem Briefe an die Römer, in der nemlichen Sprache und Schrift, wie der Coder zu Upſala geſchrieben, mit der alten Vorhieronymianiſch-lateiniſchen Ueberſetzung zur Seite. Die aufgefundenen Bruchſtücke ſind folgende: Röm. XI. 33. 34. 35. 36.; und XII. 1 — 5.; dann 17 — 21. Weiter XIII. 1 — 5. und XIV. 9 — 20.; das letzte XV. 3 — 13. einſchließlich. Er machte ſie im Jahre 1762 mit Anmerkungen und Erläuterungen durch den Druck bekannt *).

Man ehrte das Wenige, was man nunmehr von den Briefen Pauls beſaß, aber eine Gabe des Glückes, und vermaß ſich kaum von der Zukunft einen beträchtlichen Zuwachs zu gewärtigen, als im Jahr 1817 Angelo Mai von anſehnlichen Beſtandtheilen der gothiſchen Ueberſetzung, die er in der Ambroſianiſchen Bibliothek entdeckt hatte, Nachricht gab.

Er hatte unter den Homilien Gregors des Großen über den Ezechiel, geſchrieben im 8ten Jahrhunderte, ältere ausgewaſchene Schriftzüge, ähnlich jenen des Cod. argent. bemerkt. Die genauere Unterſuchung gewährte ihm den freudigen Aufſchluß, er habe bedeutende Ueberreſte der ſämmt-

*) Ulphilæ Verſionem Gothicam nonnullorum capitum epiſtolæ Pauli ad Romanos e litura MS. reſcripti bibliothecæ Guelpherbytanæ cum variis monumentis ineditis eruit, commentatus eſt, deditque foras Franc. Ant. Knittel. Brunovici. 1762. 4. Ihre gab ſie wieder mit neuen Bemerkungen heraus, unter folgendem Titel: Fragmenta verſionis Ulphilanæ, continentia particulas aliquot epiſtolæ Pauli ad Romanos, haud pridem ex codice reſcripto biblioth. Guelferb. eruta, et a Fr. Ant. Knittel, Archidiac. edita, nunc cum aliquot annotationibus typis reddita a Johanne Ihre etc. Upſaliæ. 1763. 4. Dieſe letzte iſt in der Büſchingiſchen Sammlung wieder aufgelegt, S. 97. f. Auch hat ſie Zahn ſeinem Ulfilas beygefügt.

Digitized by Google

lichen pauliniſchen Briefe, mit Ausnahme der beyden an die Theſſaloniker und des Briefes an die Hebräer, in gothiſcher Sprache gefunden. Eine zweyte Handſchrift etwa aus dem 9ten Jahrhunderte, welche die Erläuterungen des Hieronymus über den Jeſaia enthielt, barg gleichfalls den gothiſchen Text der Briefe Pauls, mit Ausnahme des Briefes an die Römer und Hebräer. Die hier, unter dem Hieronymus, verborgenen pauliniſchen Briefe machen nicht etwa einen ergänzenden Theil der vorigen aus, ſondern waren urſprünglich ein ſelbſtſtändiger Coder.

Hinter einer lateiniſchen Handſchrift der vier Evangelien war ein Blatt aus einem ältern Coder beygebunden. Auch auf dieſem Blatte, enthaltend ein Bruchſtück der lateiniſchen Ueberſetzung des Mätthäus, wurde Mai eine ausgewaſchene gothiſche Schrift gewahr. Sie enthielt zwey Bruchſtücke aus Matthäus, nemlich XXV. 38. — XXVI. 3. und XXVI. 65. — XXVII., wovon das erſte und die ſechs erſten Verſe (XXVI. 65. — 71.) des zweyten eine Lücke des Cod. argent. erſtatten.

In der zuerſt erwähnten Handſchrift der Homilien Gregors fand ſich bey den pauliniſchen Briefen auch ein Ueberreſt eines gewaſchenen gothiſchen Calenders. In andern Manuſcripten zeigten ſich einige Bruchſtücke aus dem A. T. und eine gothiſche Homilie, reich an bibliſchen Citaten, woraus einzelne Verſe, die im Cod. argent. untergiengen, zur Ergänzung gewonnen werden.

Den lebhafteſten Antheil an der Entdeckung nahm Graf Carl Octav Caſtilioni, ſtand dem Angelo Mai mit ſeinen deutſchen Sprachkenntniſſen bey, und in den Vorrichtungen, welche die Herausgabe erheiſchte. Beyde verfaßten gemeinſchaftlich einen ausführlichen Bericht über die geſchehenen Entdeckungen, beſchrieben die Handſchriften, in denen dieſe wiſſenſchaftlichen Schätze verborgen lagen, und legten zur Probe einzelne Stücke der aufgefundenen gothiſchen Denk-

Digitized by Google

mäler vor *). Als Mai an die Vatikaniſche Bibliothek berufen wurde, und dem Rufe folgte, fiel die ganze Laſt der Arbeit auf den Grafen Caſtilioni, woher es kömmt, daß ſich die Herausgabe länger verzögert, als die beyden Gelehrten dachten und wir wünſchen.

§. 132.

Die Sprache, welche dieſe Denkmale reden, iſt eine Mundart eines alten Völkerſtammes, welcher einſt ſehr nordlich gewohnt hat; denn er war gewohnt, die Jahre nach Wintern zu zählen. Zwölf Jahre ſind Matth. IX. 20. und Luk. II. 42. TVALIB VINTRUS; eben ſo Luk. VIII. 42. Für Lilien hatten ſie kein Wort; ſondern ſie behalfen ſich mit dem allgemeinem Ausdrucke, BLOMANS, Blumen, Matth. VII. 28.

Doch kam dieſer Völkerſtamm nachher in Berührung mit den Griechen, ſo daß ihm gewiſſe Worte und Ausdrücke derſelben geläufig und bekannt geworden ſind, daß ſie der Ueberſetzer der Evangelien ohne Noth, wo er ſelbſt den Ausdruck in ſeiner Sprache dafür fand, beybehalten konnte. Sein Volk hatte allerdings das Wort, Lohn; Luk. VI. 32. kommt es vor, und auch anderswo: WHA IZVIS LAUNE IST. Dennoch, wo im griechiſchen Texte μισθος vorkommt, behält er es faſt immer als eine bekannte Benennung bey; MIZDO, Matth. V. 46. VI. 3. Luk. VI. 23. u. ſ. f. Es gebrach ihnen nicht an einem Ausdrucke, Körbe zu bezeichnen; er erſcheint Mark. VIII. 19. Joh. VI. 13. TAINJONS, oder Zainen, in der Volksſprache unſerer Gegend: aber der Ueberſetzer nahm dennoch zuweilen das griechiſche σπυριδας dafür; SPVREIDANS, Mark. VIII. 8. 20. Für ein kaiſ. Mandat hatten ſie ein vom griechiſchen γραφω abgeleitetes Kunſtwort GAGREFTS, Luk. II. 1. Sie hatten für Mit-

*) Ulphilae partium ineditarum in Ambrosianis palimpsestis ab Angelo Maio repertarum specimen conjunctis curis ejusdem Maii et Caroli Octavii Castilianaei editum. Mediolani Regiis typis MDCCCXIX. 4.

Digitized by Google

tagmahl und Abendmahl Ausdrücke, Luk. XIV. 12. Mark. VI. 21.; aber dieſes hält ihn nicht ab, für ein Gaſtgebot das griechiſche δοχη zu wählen, Luk. V. 29. δοχην μεγαλην — DAUHT MIKILA. Es iſt vielleicht aus Mangel eines paſſenden Wortes allein Luk. I. 10. geſchehen, daß er das griechiſche θυμιαμα, THVMIAMIN, nicht vermeiden konnte.

Aber noch mehr kamen ſie in Berührung mit ſolchen Völkerſchaften, welche die römiſche Sprache redeten, wie es die vielen lateiniſchen Worte beweiſen, die den Leſern dieſer Ueberſetzung allem Anſehen nach ganz üblich geweſen ſind. Sich zu Tiſche ſetzen, iſt ihnen ANAKUMBIAN, Mark. II. 15. VI. 22. Luk. V. 29., auch VII. 49. MITANAKUMBIAN; Trinkgefäße ſind AURKIE, urcei, Mark. VII. 5.; der Eſſig iſt AKETIS, Matth. XXVII. 48. Mark. XV. 36.; das Geldbehältniß iſt ARKA, Joh. XIII. 29.; Geld heißt auch AIZ, aes, Mark. VI. 8. Lacken, um etwas einzuwickeln, ſind FASKIE, Joh. XI. 44. Soldaten, MILITONDANS, Luk. III. 14., wo auch für annona das Wort ANNOM vorkommt; ein Gefängniß nannten ſie KARKARA, Matth. V. 25. XI. 2. Mark. VI. 17. Einige Ausdrücke ſind den Griechen und Römern gemein, wie AROMATA, Mark. XVI. 1. PARAKLETUS, Joh. XIV. 25.

Mehrere dieſer Wörter konnte der Ueberſetzer vermeiden, und durch eigenthümliche Ausdrücke ſeiner Sprache geben, wenn er nicht überzeugt war, daß ſeine Volksgenoſſen das alles wohl verſtänden. Sie ſetzten ſich oder legten ſich wohl auch zum Eſſen, hatten auch Waſſergefäße; einen eigenen Ausdruck für Geld, welcher öfters vorkommt; ſie hatten wohl auch ein Wort, einen Kriegsmann zu bezeichnen: nichts konnte ihn alſo verleiten, zu lateiniſchen Worten ſeine Zuflucht zu nehmen, als der usus loquendi unter ſeinem Volke ſelbſt, und das Bewußtſeyn, daß ſolche Ausdrücke bey demſelben gemeingangbar und verſtändlich ſind.

So viel liegt von der Geſchichte des Volkes ſelbſt in ſeiner Sprache. Wenn wir nun die deutſchen Völkerſtämme

Digitized by Google

durchgehen, ſo finden wir keinen, der in einem ſolchen Verkehre mit Griechen und zugleich auch mit den Lateinern war, daß er auf ſeine Sprache einen ſo großen Einfluß haben konnte, als die Gothen. Sie waren ſeit Conſtantin mit dem orientaliſchen Kaiſerthum in beſonders naher Berührung; bezogen nachher die römiſchen Provinzen längs der Donau, von wannen ſie ausgiengen, im Gebiete dieſes Staates zwey neue Reiche zu gründen.

§. 133.

Auf dergleichen Betrachtungen hatten wahrſcheinlich die Gelehrten keine Rückſicht genommen, als ſie die Vermuthung in Antrag brachten, daß dieſe Ueberſetzung fränkiſch ſeyn dürfte.

Doch hatten die Franken bis auf Ottfried von Weißenburg keine Bibelüberſetzung in ihrer Sprache. Auch iſt dem Baue nach die Fränkiſche von der Sprache des Cod. argent. auffallend unterſchieden: vornehmlich in der Verbindung der Zeitwörter Seyn und Haben als Hülfszeitwörter zur Bildung gewiſſer Zeiten; in der Geſtaltung der leidenden Bedeutung, und hinſichtlich des Gebrauches der zweyfachen Zahl, welche der Franke nicht kennet. Dieſes alles mußte, als dieſe Einleitung das erſtemal erſchien, mit Ausführlichkeit behandelt, und manches Andere in Betrachtung gezogen werden, um den deutſchen Völkerſtamm auszumitteln, dem die beyden Denkmäler zu Upſal und Wolfenbüttel heimfallen könnten. Nunmehr ſind wir ſolcher Umſtändlichkeiten überhoben, da wir, wie man zu ſagen pflegt, Siegel und Brief dafür haben; das letzte wenigſtens haben wir gewiß.

Schon länger bekannt war der Kaufbrief, der in dem biſchöflichen Archive zu Arezzo verwahrt wurde und eine Unterſchrift in 5 Zeilen mit Buchſtaben, ähnlich denen des Cod. argent. hat. Der erſte, der die Urkunde von Arezzo ans Licht zog, war Doni *); allein er band ſich nicht ſtrenge an die

*) Donii inscriptiones antiquæ, edit. ab Ant. Fr. Gorio, Florentiæ. 1731. p. 469.

Schriftzüge, ſondern verbildete ſie nach der Geſtalt der gedruckten Buchſtaben: Lye, Knittel, Ihre, die ihm trauten, wiederholten ſeinen Fehler. Ein achtungswürdiger Gelehrter, Abate Marini, bekam die Urkunde wieder zur Einſicht, und gab ſie mit der Genauigkeit eines Diplomatikers heraus *). Wir ſehen aus der Zeichnung, daß es zwar die Züge ſind, welche im Cod. argent. erſcheinen; aber nicht kalligraphiſch, ſondern von der Hand eines ungeübten Schreibers. Dieſe Urkunde gibt uns auch keinen Aufſchluß, wem die Schriftzeichen angehören; indem ſie weder Spur noch Anzeige enthält, von welchem Volke die Perſonen waren, welche die Urkunde errichtet haben.

Entſcheidender iſt deßfalls das koſtbare Denkmal von Neapel; einſt im Archive della SS. Annunciata; nun in der königl. Bibliothek zu Neapel, im Saale der Manuſcripte, wo ſie hinter Glas in einer Rame am Fenſter gegen die Hauptſtraße zu aufgehangen iſt. Zuerſt hat ſie Sabbatini herausgegeben **), Ihre zu erklären verſucht ***), und nach ihm Zahn †). Aber auch dieſe Urkunde wurde nicht mit Sorge und Genauigkeit nachgezeichnet; Marini ††) erwarb ſich erſt das Verdienſt eine richtige Anſicht davon zu geben. Endlich ließ ſie der Graf Sierakowski auf ein neues nach dem Ori-

*) I Papyri diplomatici raccolti ed illustrati d'all' Abate Gaetano Marini, primo custode della Bil. Vatic. e Prefeto degli archivi secreti della santa sede in Roma MDCCCV. nella Stamparia della S. congreg. de prop. fide. N. CXVIII. p. 179. 80.

**) Il vetusto calendario Neapolitano scoverto, con varie note illustrato dal Ludovico Sabbatini d'Anfora Neap. 1744. 4. p. 101 — 106.

***) Monument. vet. linguæ Ostrogothicæ, Neapoli ... repertum, illustratum a Jo. Ihre in novis actis Societat. Scient. Upsaliensis. Vol. III. Ups. 1780. p. 1 — 31.

†) Verſuch einer Erläuterung der gothiſchen Sprachüberreſte in Neapel und Arezzo als eine Einladungsſchrift und Beylage zum Ulfilas. Von J. Chr. Zahn. Braunſchweig. 1804. 8.

††) I Papiri diplomatici raccolti etc. N. CXIX. p. 180. 81. 82.

Digitized by Google

ginale zeichnen und ſtechen, wovon aber in den Kunſt- und Buchhandlungen Italiens kein Abdruck zu erfragen war.

Dieſes Denkmal iſt eine Verkaufsurkunde, auf ägyptiſchem Papyrus, beyläufig vom Jahre 551, welche der geſammte Clerus der gothiſchen Kirche der heil. Anaſtaſia, aclisie gotice sancte anastasie, unterfertigt hat. Von den Unterſchriften, welche 66 Zeilen einnehmen, ſind 16 Zeilen mit den Buchſtaben, die wir bisher nur muthmaßlich gothiſch nennen konnten, geſchrieben. Hier ſehen wir nun, welches Volkes Schriftzeichen ſie waren: doch ſind ſie nichts weniger als von der Hand des Schönſchreibers; aber die Züge des Codex zu Upſal ſind darinn dennoch unverkennbar, ſo wie es auch die Sprache iſt.

Unter die erweiſenden Denkmäler gehören die von Mai entdeckten Bruchſtücke eines Calenders mit derſelben Schrift, wie die von ihm aufgefundenen Briefe Pauls, geſchrieben. Die Blätter enthalten die letzten acht Tage des Junius und den ganzen Julius. Zwey Feſte verrathen die Volksthümlichkeit dieſer Bruchſtücke eines Kirchenbuches; das eine am 23. Junius: der beym Gothenvolk gemärterten Märtyrer, und des Fritharik; das andere am 29. des nemlichen Monates: Gedächtniß der Märtyrer, die mit Wereka dem Prieſter und Batwin dem Diener der Geſammt-Kirche des Gothenvolkes verbrannt wurden *).

Der Calender macht übrigens nur wahrſcheinlich, was die Urkunde zu Neapel zur Gewißheit erhebt.

§. 134.

Außer dem ſilbernen Codex zu Upſal und den Blättern, die Knittel zu Wolfenbüttel entdeckt hat, befinden ſich alle hieher gehörigen Denkmäler in Italien. Wahrſcheinlich iſt aber auch das ſilberne Buch von Upſal in Italien verfertigt worden. Da ſind die Handſchriften auf purpurfarbiges Per-

*) Ulphilæ partium ineditarum specimen. p. 26. 27.

Digitized by Google

gamen mit ſilbernen Buchſtaben, und die Anfangszeilen mit Gold geſchrieben, zu Hauſe.

Die prächtige Handſchrift auf Purpur, mit Silber und Golde, enthaltend die Evangelien des Lukas und Markus, in der k. k. Bibliothek zu Wien, beſaßen ehemals die Auguſtiner zum heil. Johann de carbonara in Neapel. Bekannt ſind die von Bianchini beſchriebenen Bücher der vier Evangelien zu Breſcia, Codex Brixienſis argenteus, und zu Verona, Cod. argent. Veronens; an beyden Orten in der Bibliothek des Doms aufbewahrt. In der Dombibliothek zu Peruggia ſind, auf Purpur mit Silber, Fragmente aus dem Evangelium des Lukas. Bianchini Evangeliar. quadruplex. T. II. p. DLXI.

Der ſilberne Coder von Upſal ordnet die Evangelien auf folgende Weiſe: Matthäus, Johannes, Lukas, Markus. In dieſer Ordnung folgen ſie ſich in der Handſchrift von Breſcia und Verona, im Coder des heil. Euſeb zu Vercelli; und was Lukas und Markus betrifft, in der vorgenannten Handſchrift zu Wien.

Unterhalb der Evangelien des Upſaliſchen Coder ſtehen die Canones des Euſebius; der Raum, in welchen die Abſchnitte der vier Evangeliſten mit den Ammonianiſchen oder Euſebiiſchen Zahlen eingetheilt ſind, iſt durch Säulen in ſieben Fächer geſchieden. Die Säulen ſind oben durch Bogen oder Gewölbe zu einer architektoniſchen Zeichnung vereint; die Säulenköpfe ſind nach keiner der üblichen Ordnungen, ſondern in barbariſchem Geſchmacke ausgeführt, den wir den gothiſchen nennen. Nun iſt aber genau dieſe Zeichnung, dieſe Verzierung der Säulenhäupter auch unten an den lateiniſchen Evangelien des vorhin angeführten Codex argenteus Brixienſis zu ſehen *). Solche Zufälligkeiten, die an

*) Man vergleiche die Zeichnung in Büſchings Analectis Ulphilanis, diſſert. I. de Cod. argent. p. 189. mit Bianchini, Vindiciæ canonicar. ſcriptur. Vulgatæ editionis etc. Romæ. 1740. fol. p. CCCLXXXI.

Digitized by Google

kein Geſetz gebunden, nach den Gewohnheiten einer Gegend oder eines Landes behandelt werden, ſind ſehr geeignet eine Landsmannſchaft nachzuweiſen.

Iſt der Upſaliſche Codex, wie es die angeführten Gründe ſehr wahrſcheinlich machen, in Italien geſchrieben, ſo fällt ſein Entſtehen ſpäteſtens in den Anfang des 6ten Jahrhundertes, bevor die gothiſche Herrſchaft in Italien zu Ende gieng, und die ganze Nation daſelbſt beynahe ausgerottet wurde.

Nur allein die Wolfenbüttelſchen Ueberreſte des Briefes an die Römer ſcheinen ihren Urſprung Spanien zu verdanken. Als ſie ausgewaſchen wurden, ſchrieb man die Origines Iſidors von Sevilien darüber in lateiniſchen Schriftzügen, wie man ſie nach Knittels Behauptung in ſpaniſchen Denkmälern des 10ten Jahrhundertes begegnet.

§. 135.

Wir mögen uns nun auch nach dem Volke der Gothen umſehen, nachdem wir gewiß ſind, daß wir in ihrer Sprache den größten Theil des N. T. beſitzen. Damals als ſie eine beſondere Aufmerkſamkeit der Geſchichte auf ſich zogen, wohnten ſie am öſtlichen Ufer des Dnieſters und längs des ſchwarzen Meeres hin, in ungewiſſen Grenzen gegen Norden und Nordoſten. Ein anderer Theil dieſes Volkes hatte ſich zwiſchen dem Dnieſter und Pruth bis an die Mündungen der Donau herab angeſiedelt; dieſe hießen Weſtgothen, ſo wie jene Oſtgothen genannt wurden. Von da aus beunruhigten ſie die römiſchen Provinzen ſeit Caracalla, oder dienten den Kaiſern um Sold gegen andere Völker; öfter verſtand man ſich dazu, damit ſie ſich ruhig verhielten, ihnen jährliche Gelder unter dem Vorwande der Bundesgenoſſenſchaft zu entrichten. Verweigerte man ihnen die verſprochenen Summen, ſo konnte man der Einfälle ins römiſche Gebiet gewiß ſeyn; zuweilen auch wenn man ſie bezahlt hatte, kamen ſie dennoch aus Raubluſt, ſo bald ſie ihren Vortheil erſahen.

Digitized by Google

Solche Beſuche machten unter dem nachläſſigen Galien nicht allein die Gothen; ſondern von allen Seiten her die wilden Völkerſchaften. Dieſen Einfällen unter Galiens Regierung meſſen die chriſtlichen Geſchichtbücher die Bekehrung der Barbaren zu und namentlich der Gothen. In der Menge der Gefangenen, die ſie wegſchleppten, waren mitunter auch Presbyten, durch die ſie mit den Lehren des Chriſtenthums bekannt wurden *). Auf ihren Zügen gelangten ſie bis Pontus, wie wir aus den kirchlichen Verfügungen ſehen, welche Gregor von Neucäſarea (genannt der Wunderthäter) getroffen hat gegen ſchlechte Chriſten, die den Βορadοις und Γοτθοις, den Raub des Landes abkauften, Schätze verriethen oder wegſchaffen halfen **).

Von dem Heerzuge, oder vielmehr von den Heerzügen nach Pontus, reden mehrere Geſchichtſchreiber. Die Gothen haben, ſagt Eutrop, Pontus und Aſien verheert ***). Ein anderer: die Scythen, oder ein Theil der Gothen, verheerten Aſien, kamen bis Heraklea, zuletzt bis Pontus, wo ſie geſchlagen wurden †). Am beſten geordnet kömmt mir die Erzählung des Zoſimus vor; er nennet Βοραvοι, was Gregor Βοραdοι genannt hat. Sie drangen in Pontus ein, wurden aber von dem römiſchen Befehlhaber Succeſſian heimgewieſen; ſo wie ſie indeſſen hörten, daß er von der Provinz Pontus abgerufen ſey, kamen ſie wieder, eroberten Trapezunt, und giengen, nachdem ſie zu Genüge geraubt hatten, aus freyen Stücken nach Hauſe ††).

*) Sozom. hist. eccl. L. II. c. 6. ausführlicher Philostorg. hist. eccl. L. II. c. 5.

**) Beveregii Synodicon, sive pandectæ canon. T. II. Oxon. 1672. p. 24—29. Epistola synodica Greg. Thaumat. cum commentar. Balsamon. et Zonar.

***) Eutrop. Breviar. L. IX. c. 8.

†) Trebelius Pollio in Galieno. c. 6. 12. 13.

††) Zosim. L. I. c. 31. 32. 33.

Digitized by Google

In dieſen Vorgängen lagen die Anläſſe ihres Uebertrittes zum Chriſtenthum, welches in kurzer Zeit unter ihnen viele Bekenner gewann; indem an der großen Verſammlung zu Nicäa ſchon Theophilus Bosphorus, der Gothen Metropolit, die Beſchlüſſe unterſchrieben hat *).

Nach der Nicäniſchen Synode erhielten die Gothen einen neuen Miſſionär an Audius, einem Manne von ſtrenger Lebensweiſe, der aber die Anordnung wegen der Oſterfeyer beſtritt, und aus Urſache offener Widerſetzlichkeit von Conſtantin des Landes verwieſen wurde. Er wanderte nun nach Scythien und weiter fort in das innerſte Gothien, ertheilte Unterricht, und gründete ſogar beträchtliche monaſtiſche Geſellſchaften, ſowohl der Männer als Jungfrauen **). Aber einer der gothiſchen Fürſten haßte die Lehre der Chriſten, und verfolgte die Bekenner derſelben heftig, aus dem Grunde, weil es die Religion der römiſchen Herrſcher ſey; vermochte aber doch nicht die Pflanzung des Glaubens und die Quelle des Erkenntniſſes zu vertilgen ***).

Dieſes war ungefähr der Stand der Dinge, da ſie vom Andrange eines wilden Schwarmes größerer Barbaren als ſie ſelbſt geweſen ſind, zum Aufbruche aus ihrem Lande genöthigt wurden. Die Hunnen trieben die Oſtgothen aus; dieſe auf die Weſtgothen hingeworfen, drängten die letztern, und ſchoben ſie voran.

Zum Weichen genöthigt, hatten ſie keinen andern Weg der Rettung, als daß ſie an Valens eine Geſandtſchaft ſchickten, mit der Bitte, ſie in die römiſchen Länder über der Donau aufzunehmen. Das Haupt der Geſandtſchaft war Ulfila, ein Biſchof der Gothen †). Um des Erfolges gewiß

*) Er unterſchrieb ſich in den Acten, nach lateiniſchen Büchern, Theophilus Gothorum Metropolis und Theophilus Bosphoritanus. Vergl. Socrat. hist. eccl. L. II. c. 41.

**) Epiphan. hæres. LXX. §. 14. p. 827. edit. Colon.

***) Epiphan. loc. cit. §. 15. p. 828.

†) Sozomen. hist. eccl. L. VI. c. 37.

Digitized by Google

zu ſeyn, verhieß Ulfila für ſich und ſeine Volksgenoſſen, die Lehre des Arius anzunehmen, welche von Valens und ſeinen Umgebungen leidenſchaftlich begünſtigt war *). Der Kaiſer geſtand ihnen ihre Bitte zu; bald kam die zweyte Hälfte der Weſtgothen nach, welche wie ihre Brüder nach Thrazien und Möſien verſetzt wurden.

Allein kaum waren ſie, ſagt eine Erzählung, in ihre neuen Beſitzungen eingewandert, entzweyten ſie ſich. Athanarich, der Lehre der Chriſten abhold, duldete ſie nicht an den ſeinigen, und verhängte eine harte Verfolgung gegen ihre Bekenner. Frithigern, dem Chriſtenthume zugethan, glaubte ſich zum Schutze der Verfolgten verpflichtet, ſuchte beym Kaiſer Hülfe, ſendete den Ulfila, und erhielt ſie **).

Dieſe Verfolgung und Sendung ſcheint indeſſen nur durch einen Verſtoß in ſpätere Zeit herabgerückt, und von der vorhin erwähnten nicht verſchieden zu ſeyn. Nur Sozomenus weiß von dieſer zweyten Verfolgung, und kennt die erſte nicht. Die andern Schriftſteller gedenken allein einer Verfolgung zur Zeit, als die Gothen noch in ihrem Lande wohnten, und als ſie noch rechtgläubig waren: dahin verſetzt ſie Epiphanius, aus dem wir ſie oben erzählt haben; Socrates der Geſchichtſchreiber ***), und Auguſtin, der ſie den Tagen vor dem Arianism aneignet †). Wurde wegen derſelben Ulfila an den Kaiſer geſendet, ſeinen Beyſtand anzurufen gegen Athanarich den Unterdrücker, ſo war dieſe Sendung die erſte des gothiſchen Biſchofes, welche ihm die andere erleichterte,

*) Sozomen. L. II. c. 6. Theodoret. hist. eccl. L. IV. c. 37.

**) Sozomen. loc. cit.

***) Socrat. hist. eccl. L. IV. c. 33.

†) Augustin. de civ. Dei L. XVIII. c. 52. — nisi forte non est persecutio computanda, quando rex Gothorum in ipsa Gothia persecutus est Christianos crudelitate mirabili, cum ibi non essent nisi catholici, quorum plurimi martyrio coronati sunt: sicut a quibusdam fratribus, qui tunc illic pueri fuerant, et se ista vidisse incunctanter recordabantur, audivimus.

Digitized by Google

als er kam, für ſein vertriebenes Volk um Sitz und Land zu bitten.

Valens nahm, wie wir geſagt haben, die Gothen auf. Sie wurden untergebracht; allein als eine Zeit nachher den Valens ſeine orientaliſche Angelegenheiten in die Ferne gerufen hatten, wurden ſie, in der Abweſenheit des Kaiſers, von einem der Heersführer, und dem Stadthalter von Thrazien ſo ſehr mißhandelt, daß das gekränkte Volk plötzlich erwachte, hervorbrach, und ſeine Peiniger aus dem Felde ſchlug *). Von nun an bekleideten ſie ſich mit römiſchen Waffen, die ſie den Beſiegten abgenommen hatten, und waren doppelt furchtbar.

Valens eilte aus Aſien herbey, ſie zu beſtrafen. Obſchon ſie in Verfaſſung waren, ihm auf dem Kampfplatz zu begegnen, ſendeten ſie dennoch eine Botſchaft an ihn ab, ſich zu entſchuldigen und ihn zu verſöhnen. Der Geſchichtſchreiber giebt demjenigen, der den Auftrag dazu hatte, die Auszeichnung Christiani ritus presbyter; vermuthlich finden wir den Ulfila das drittemal in der Eigenſchaft eines Geſandten hier. Aber es war einmal ſo im Looſe des Valens, fährt der Geſchichtſchreiber fort; es kam zur Schlacht, und der Kaiſer blieb auf der Walſtadt **). Von dieſer Zeit an waren die Gothen ihrer Beſitzungen ſicher, und hätten ſie den Preis ihres Sieges gekannt, ſo hätten ſie ſich vor den Thoren von Konſtantinopel nicht mit Geſchenken abweiſen laſſen.

§. 136.

Der Gothen-Biſchof, den die Alten bald Ulfilas, bald Wulfilas benennen, und der uns aus ſeinen Verrichtungen bekannt genug geworden iſt, wird von der Geſchichte einſtimmig gerühmt als der Erfinder der gothiſchen Buchſtaben, und als Ueberſetzer der heil. Bücher des alten und neuen

Bun-

*) Ammian. Marcellin. L. XXXI. c. 4.

**) Ammian. Marcellin. hist. L. XXXI. c. 12.

Bundes *). So allgemein, als bezöge ſich ſein Verdienſt auf die geſammten heiligen Schriften, τας θειας γραφας, ἱερας βιβλους, divinas scripturas, drucken ſich die Alten aus; nur Philoſtorgius will die Bücher der Könige davon ausgenommen wiſſen: weil Ulfila es für unräthlich hielt, einem kampfluſtigen Volke Kriegsgeſchichten in die Hände zu geben, die ſeine Einbildungskraft in Feuer ſetzen könnten **). Wäre die geſchichtliche Ehrlichkeit des Philoſtorgius weniger angefochten, als es der Fall iſt, ſo würde ihn dennoch die Bemerkung widerlegen, daß Ulfila aus dergleichen Urſache den Joſua, die Richter, und ſelbſt einen großen Theil des Moſe, auch andere Bücher nicht hätte überſetzen dürfen.

Bevor wir zur Frage übergehen, wann Ulfila die Ueberſetzung unternommen habe, müſſen wir noch einen Irrthum berichtigen, der die Geſchichte ſeines Lebens entſtellt. Derſelbe Philoſtorgius ſchildert unſern Biſchof zu den Zeiten Conſtantins des Großen ſchon als einen außerordentlichen Mann, und führet ihn in die Verſammlung zu Nicäa ein ***). Er hat nämlich Conſtantinus mit Conſtantius verwechſelt, und die nicäniſche Synode mit einer konſtantinopolitaniſchen, welche unter Leitung des Acacius nicht zu Gunſten der orthodoxen Lehre entſchied, wobey aber Ulfila der Lehre der Väter treu blieb. Ich führe hierüber die Worte Sozomenus an: επι δε της κωνςαντιου βασιλειας απεριςκεπτως οιμαι τοις αμφι ευδοξιον και ακακιον της εν κωνςαντινοπολει συνοδου διεμεινε κοινωνων τοις ἱερευσι των εν Νικαιᾳ συνελθοντων. L. VI. c. 37.

*) Socrates hist. eccl. L. IV. c. 27. nach einigen Ausgaben 33. Sozomen. L. VI. c. 37. Cassiodor. hist. tripertit. L. VIII. c. 13. Jornandes, de reb. Goth. c. 51. Heupelii dissert. de Ulfila Witteberg. 1693. Essbergii Ulphilas Gothor. Episcopus. Holmiæ. 1700. beyde in der Büſchingiſchen Sammlung. Benzelii Præfat. vor den Gothiſchen Evangelien, herausgegeben von Eduard Lye.

**) Philostorg. Hist. eccl. L. II. c. 5.

***) Philostorg. loc. cit.

Möchte er indeſſen auch noch früher in öffentlichen Angelegenheiten aufgetreten ſeyn, ſo hat er doch erſt ſpät, nachdem er mit ſeinen Gothen dieſſeits der Donau den neuen Aufenthalt bezogen hatte, die heiligen Bücher überſetzt. So bezeuget es der Geſchichtſchreiber Sokrates *), und die Sprache und Schrift der Ueberſetzung liefern deutliche Beweiſe für dieſe Behauptung. Ein Theil der Buchſtaben, aus denen er das gothiſche Alphabet gebildet hat, ſind aus der römiſchen Schrift erborgt: das d, h, s, und f. Die vielen lateiniſchen Ausdrücke, (§. 132.) die er in ſeine Ueberſetzung aufgenommen hat, ſetzen einen Aufenthalt ſeiner Volksgenoſſen in den römiſchen Provinzen voraus, während deſſen ſie mit der Bedeutung ſolcher Worte bekannt geworden ſind.

§. 137.

Die Ueberſetzung ſelbſt floß aus dem griechiſchen Texte. Die Orthographie, welche darin beobachtet wird, iſt von den Griechen erborgt; das I wird meiſtentheils durch EI geſchrieben: SOKJIS, du ſucheſt — kommt öfter ſo vor: SOKJEIS — SOKITH, er ſuchet, wird noch öfter SOKEITH geſchrieben. Wie bey den Griechen γ vor γ oder vor κ als ν geſprochen wird, ſo liegt auch der Rechtſchreibung der gothiſchen Ueberſetzung gleiche Gewohnheit zu Grunde; ich will in den Beyſpielen das griechiſche Γ. wie es im Codex iſt, beybehalten: INNΓAΓΓAITH THAIR AΓΓVU DAUR. UNTE BRAID DAUR JA RUMS VIΓS SA BRIΓΓANDA IN FRALUSTAI. Eingehet durch enges Thor; denn breites Thor und räumiger Weg (iſt) der bringende zu Verluſte, Matth. VII. 3. Dieſer einzige Vers bietet uns drey Beyſpiele an. Man kann zum Ueberfluſſe noch hinzuthun; Matth. VI. 31. DRIΓKAM — trinken — XI. 42. ΓADRAΓKEITH — er tränket; Mark. II. 16. DRIΓΓKITH — er trinkt; und aus den Fragmenten des Briefes an die Römer XII. 20. DRAΓKEI — tränke du, XIV. 15. ΓAΓΓIS — du geheſt.

*) Socrat. L. IV. c. 33.

Noch mehr erweiſet dieſes die Sorgfalt, mit welcher der Ueberſetzer den Sinn einzelner Wörter etymologiſch zu erreichen bemühet war; Mark. XII. 33. gibt er ολοκαυτωματα ſtreng nach der Etymologie, ALABRUNSTE; Joh. VII. 3. σκηνοπηγια — HLETHRASTAKEINS — das Gezelteſtecken; Joh. X. 22. εγκαινια — INNJUGITHA, aus in und jung, wie εν und καινος zuſammengeſetzt. Da, wo alle Lateiner Vercellens. Veronens. Brixiens. Corbej. Luk. I. 52. superbos überſetzen, gibt er υπερηφανεις durch MIKILTHUHTANS, um das υπερ und φαινομαι nachzubilden; Luk. I. 1., wo die lateiniſchen Verſionen πεπληροφορημενων ganz unrichtig mit completæ sunt ausdrücken, trifft er den Sinn und die Zuſammenſetzung genau — GAFULLAVEISIDONS. Oder Mark. XIV. 56., wo der Lateiner wenigſtens zweyer Worte bedarf für εψευδομαρτυρουν, erreicht er die Zuſammenſetzung glücklich in Einem Worte, GALIUGVEITVODIDEDUN; ſo auch bald darauf in αχειροποιητον, wo man ſich im Lateiniſchen mit non manufactum helfen muß, faßt er ſich, wie der Grieche, in Einem Ausdrucke, UNHANDUVAURHTA.

Der Ueberſetzer hat auch Wörter verwechſelt, deren Verwechslung nur geſchehen konnte, wenn er einen griechiſchen Text vor ſich hatte. Alſo verſah er Luk. III. 14. ΑΡΧΕΣΘΕ für ΑΡΚΕΙΣΘΕ: der Ausdruck VALDAN iſt im fränkiſchen und angelſächſiſchen Dialecte in der Bedeutung vorhanden, wie wir ihn jetzt noch gebrauchen; und in der Zuſammenſetzung findet er ſich auch im Gothiſchen noch eben ſo, Mark. X. 42. GAVALDAND, herrſchend. Hätten Lye und Ihre bey dieſem Ausdruck auf das entſprechende griechiſche Wort zurückgedacht, und dann jenes verglichen, welches Lukas gebraucht hat, ſo würden die zween wackere Männer über dieſe Stelle nicht verlegen geweſen ſeyn. Auch die gothiſchen Leſer haben hier, vermuthlich aus lateiniſchen Handſchriften ihrer Ueberſetzung zu Hülfe kommen wollen. Denn am Rande ſind die Worte hinzugeſchrieben, GANOHIDAI SIJUTH; gleichſam als hätten ſie contenti estote, Vero-

nens. Brix. oder sufficientes estote, Vercellens. vor ſich gehabt.

Die Verwechslung des Wortes πεπωρωκεν mit πεπληρωκεν; ſo nemlich iſt Joh. XVI. 6. GADAUBIDA, betäubet, für GAFULLIDA, gefüllet, überſetzt worden; dieſe Verwechslung iſt ſchon früher bemerkt worden; wie auch jene Luk. VII. 26., wo für τρυφη das Wort τροφη. FUDEINS, Futter, Nahrung geſchrieben iſt.

Joh. VII. 12. iſt αληϑης mit αγαϑος vertauſcht, was im Griechiſchen ſehr leicht iſt; allein auch in dem Cod. Brixiens. argent., der mit dem unſrigen ſehr nahe verwandt iſt, gieng ebenfalls dieſer Tauſch vor; auch er drückt ſich aus, verax est. Es wird daher ſchwer zu beſtimmen ſeyn, welcher von beyden das Verſehen urſprünglich begangen, oder dem andern abgeborgt hat.

Ein ähnlicher Fall iſt Matth. VIII. 9., wo der Ueberſetzer unrichtig interpungirt, εχων zu εξουσιαν zieht, und ſodann, um einen Sinn zu erhalten, υπ᾽ εμαυτον in την εμαυτου ändert, oder verſieht. Auf dieſe Weiſe wurde nun folgender Satz daraus: εγω ανϑρωπος ειμι υπο εξουσιαν εχων την εμαυτου στρατιωτας. So etwas konnte immerhin nur aus der unmittelbaren Anſicht des griechiſchen Textes entſtehen. Aber der Cod. Brixiens. ſtellt genau dieſelbe Wendung des Satzes dar: et ego homo sum, habens sub potestatem meam milites. Wer mag es nun entſcheiden, welcher von beyden Ueberſetzern zuerſt den Originaltext gemißdeutet, und welcher dem andern ſeine Dollmetſchung entwandt hat?

Ich vermuthete auch anderswo eine Verwechslung: obſchon der Fall nicht zutrifft, ſo erlaube ich mir dennoch ein paar Worte darüber, weil es mir Gelegenheit gibt, auf eine Emendation im gothiſchen Texte aufmerkſam zu machen. Matth. XXVII. 48 wird δραμων unvermuthet durch tragen überſetzt; Φερων und δραμων konnten wohl nicht eines fürs andere verſehen werden: der Fehler muß alſo anderswo liegen; nemlich im Gothiſchen. Die Worte SUNSΨRAΓIDA und

SUNSSΠRAΓΓIDA, sunsthragida, ſchnell trug er — suns-sprangida, ſchnell ſprang er, ſind verſchrieben worden.

Aber Luk. I. 10. iſt προσδεχομενον, BEIDANDANS, im ſchwäbiſchen Dialecte jetzt noch beithen, d. i. zuwarten und borgen, mit προσευχομενον vertauſcht worden. Luk. XVI. 14. wurde αυτοι ȣκ εχȣσιν für οτι ȣκ εχȣσιν; Luk. XV. 16. wurde κερατων — HAURNE — für κερατιων geleſen; ſo iſt nemlich Luk. I. 69. κερας durch HAURN überſetzt worden, und ſo kommen Matth. IX. 23. HAURNIANDANS — Hornbläſer vor. Luk. XIX. 23. wurde μνας für eine Abbreviatur genommen, und durch μεριδας aufgelöſet, und überſetzt — DAILOS, Theile. Röm. XI. 33. drückt der Ueberſetzer ſtatt ανεξερευνητα das Wort ανεξερετα aus, eine Zuſammenſetzung, die wohl ſchwerlich bey einem guten Schriftſteller angetroffen werden dürfte; dennoch hat er ſie von Sylbe zu Sylbe wieder gegeben: UN-US-SPILLODA, nicht αρρητα.

Endlich Luk. IX. 18. συνηταν αυτω wird gedollmetſcht GAMOTIDEDUN IMMA; Eduard Lye erklärt es durch das ſchwediſche mötte hom und das engliſche met him. Es iſt auch kein Zweifel, daß GAMOTJAN, Luk. XIV. 31. Mark. XIV. 13. begegnen, entgegenkommen, bedeutet. Somit wäre hier συνηντησαν mit συνησαν verwechſelt worden.

§. 138.

Es muß alſo ein griechiſches Buch geweſen ſeyn, aus welchem der Ueberſetzer gearbeitet hat, und zwar, wie wir ſehen werden, ein Exemplar der konſtantinopolitaniſchen Recenſion. Wir wollen das eilfte Hauptſtück aus Markus zum Beweiſe ausſetzen.

Lucian.		Heſychius.
2. ȣδεις ανθρωπων		ȣδεις ȣπω ανθρωπων
λυσαντες αυτον αγαγετε	G.	λυσατε αυτον και φερετε
3. αυτον αποϛελλει ωδε.	G.	αποϛελλει παλιν αυτον
6. ενετειλατο	G.	ειπεν
7. ενεβαλον	G.	επιβαλλȣσιν

Digitized by Google

	Lucian.		Heſychius.	
	επ' αυτω		επ' αυτον	
9.	εκραζον λεγοντες	G.	εκραζον	
10.	βασιλεια εν ονοματι κυριȣ	G.	βασιλεια	
11.	εις ιεροσολυμα ο Ιησȣς	G.	εις ιεροσολυμα	
13.	μακροθεν	G.	απο μακροθεν	
	ευρησει τι	G.	τι ευρησει	
14.	εκ σȣ εις τον αιωνα	G.	εις τον αιωνα εκ σȣ	
15.	εισελθων ο Ιησȣς	G.	εισελθων	
18.	γραμματεις και οι αρχιερεις	G.	αρχιερεις και οι γραμματεις	
23.	αυτω ο εαν ειπη	G.	αυτω	
24.	λαμβανετε	G.	ελαβετε	
26.	*)			
28.	και λεγȣσιν		και ελεγον	G.
	την εξȣσ. ταυτ. εδωκ.	G.	εδωκ. την εξȣσ. ταυτ.	
29.	αποκριθεις ειπεν	G.	ειπεν	
32.	οτι οντως προφητης	G.	οντως οτι προφητης	
33.	λεγȣσι το Ιησȣ.		τω Ιησȣ λεγȣσιν.	

Eigenthümliche Leſearten, in welchen mit dem gothiſchen Text ſonſt Niemand zuhält, hat er in dieſem Hauptſtücke zwey: V. 10. läßt er nach εν ονοματι das κυριȣ aus; vermuthlich weil das folgende τȣ πατρος ημων Δαβιδ ihm mit κυριȣ nicht vereinbarlich ſchien. Und V. 33. liest er ſtatt λεγ. τω Ιησȣ — λεγ. αυτω.

Der 26ſte Vers, welcher in mehreren ägyptiſchen Denkmalen mangelt, und vielleicht in dieſer Recenſion überhaupt, was ich mir nicht geradezu zu behaupten getraue, iſt, wie in allen konſtantinopolitaniſchen Handſchriften, ſo auch im gothiſchen Texte vorhanden.

In zwey Leſearten folgt er aber auch weder der Lucianiſchen noch Heſychiſchen Recenſion, ſondern hält ſich an die dritte. Gleich Anfangs des Hauptſtückes hat er ȣδεις πωποτε ανθρωπων geleſen, nicht aber ȣπω, wie Lye ſagt; πω oder πωποτε iſt NAUH; aber ȣδεπω oder ȣπω iſt NINAUH. Dieſe erſte Leſeart hat er mit Cod. argent. gemein. Vers 8., wo

Digitized by Google

die konſtantinopolitaniſche und ägyptiſche Recenſion in den Worten εις την οδον zuſammentreffen, überſetzt er nicht IN VIG, ſondern εν τη οδω, ANA VIGA, wie wir es in A, K, M, 11, 114, 116 finden. Aber in andern Leſearten gehet er wieder ſo von den Handſchriften der dritten Recenſion ab, daß dieſe zween Fälle in Anſehung des Ganzen nicht beſtimmen.

Es war aber dieſem Denkmale nicht beſchieden, in die Länge ohne Zuſätze zu verbleiben; die lateiniſchen Ueberſetzungen vor Hieronymus, mit welchen die Gothen in Italien bekannt wurden, gaben verſchiedene Materialien an die Hand, das ehrwürdige Buch mit manchen Zugaben, wie man dachte, auszuſchmücken. Dieſes konnte um ſo weniger ausbleiben, da man ihm zuweilen eine dieſer lateiniſchen Verſionen an die Seite ſchrieb, wovon die Bruchſtücke des Briefes an die Römer ein anſchaulicher Beweis ſind. Man verſuchte es nun manchmal, ſie übereinſtimmend zu machen, wo ſie es nicht waren; vielleicht oft auch nur aus kalligraphiſchen Endzwecken, damit ſich die Anzahl der Linien und Verſe wechſelſeitig ſprechen.

Wo man ſie auch nicht einander gegenüber ſchrieb, gab doch die Vergleichung Gelegenheit zu Randanmerkungen, welche ſich nachher in den Text eingedrungen haben. Ihre zählt aus dem Codex argenteus in der Vorrede zu ſeinem Ulfilas illustratus vierzehn Marginalnoten auf, welche in Bereitſchaft waren, bey der nächſten Abſchrift, die davon genommen wurde, in dem Texte ſelbſt als Verbeſſerungen Beſitz zu nehmen: z. B. Luk. IX. 34. εν τω εκεινους εισελθειν εις την νεφελην, wo ſich der Ueberſetzer genau an den griechiſchen Ausdruck gebunden hat, ſetzte jemand die lateiniſche Leſeart an die Seite, IAH AT IM IN MILHMAM ATGAGGANDAM, wie Cod. Veronens. und Brixiens., et intrantibus illis in nubem. Junius nahm ſogar die letztere Leſeart in ſeiner Ausgabe in den Text auf.

Auf dieſe Weiſe kamen ſo heterogene Beſtandtheile in eine

Digitized by Google

Ueberſetzung, welche die konſtantinopolitaniſche Recenſion mit einer ungemeinen Genauigkeit darzuſtellen, und Wort zu Wort wieder zu geben geſchäftig iſt. Aus dem Lateiniſchen kommt z. B. der große Zuſatz Luk. IX. 43. nach πασιν οις εποιει, welcher in der Handſchrift von Breſcia alſo erſcheint: dixit Petrus: domine, quare nos non potuimus ejicere eum; at ille dixit, hoc genus non exiet, nisi in orationibus et jejuniis. — Oder bald darauf V. 50. nach υπερ υμων εστιν — leſen die lateiniſchen Handſchriften, nemo est enim, qui non faciat virtutem in nomine meo, et poterit male loqui de me; den erſten Theil bis et poterit ſehen wir auch im gothiſchen Texte mit einer kleinen Veränderung: nec ullus enim est hominum, qui non etc. Allein es iſt zu notoriſch, was dieſe Ueberſetzung dadurch gelitten hat, daß ihre Leſer mit dem ältern Texte der Lateiner bekannt geworden ſind, als daß wir uns die Mühe geben ſollten, weitere Beyſpiele oder Erweiſe zuſammen zu bringen.

Doch iſt die Schwierigkeit, welche dadurch in der Kritik entſtehet, nicht groß. Die Obliegenheit, welche man hierin der gothiſchen Ueberſetzung, nach ihrem Urſprung und Herkommen, zumuthen kann, iſt, daß ſie Zeugenſchaft gebe, was ehedem in der konſtantinopolitaniſchen Recenſion ächt und anerkannt war. Bey dieſem Geſchäfte tritt ſie allerdings als ein betagter und ehrwürdiger Zeuge auf; damit man nun ihre Ausſagen rein und lauter erhalte, wird man nur nöthig haben, dasjenige wohl abzuſondern und zu ſcheiden, was aus dem Lateiniſchen hinzugekommen iſt. Dieſes iſt meiſtentheils ſo kennbar, und iſt durch die Vergleichung ſo leicht zu erheben, daß man ſelten gefährdet werden kann.

Was nun die Briefe betrifft, ſind die von Mai zum Muſter ausgehobenen Stücke nicht ganz dazu geeignet, anſchaulich zu machen, welche Recenſion die Ueberſetzung ausdrucke; indem viele der Abweichungen, worinn die Recenſionen von einander abgehen, in Ueberſetzungen nicht erkennbar ſind;

dieſer Fall aber gerade in den herausgebenen Proben mehr zutrifft, als in andern Hauptſtücken der Pauliniſchen Briefe.

§. 139.

Das Verfahren unſeres Ueberſetzers verräth einen fähigen Mann, mit geſundem Urtheil und Gewandtheit. Er faßt den Sinn des Textes nicht etwa allgemein auf, oder behilft ſich mit einer umſchreibenden Darſtellung ohne Rückſicht auf jedes einzelne der Worte, oder auf kleinere Redetheile; ſondern bindet ſich genau an ſeinen Text, weiß demſelben durch wohlgewählten Ausdruck und glückliche Zuſammenſetzungen ſeine Sprache anzupaſſen, ohne ihr Zwang anzuthun; oder ihre Geſetze einer übel verſtandenen Wörtlichkeit zum Opfer zu bringen. Man ſieht, daß er zuweilen im Griechiſchen Anſtand hat; aber ſeine Sprache hat er vollkommen inne. Es war in der That nichts Kleines in einer Mundart, deren Geſetze noch nicht erörtert, durch keinen Forſcher aufgezählt, beurtheilt und geordnet waren, ein ſolches Werk zu unternehmen, und dann mit einer ſolchen Feſtigkeit und Gleichförmigkeit in der Sprachfügung auszuführen, als wäre ihm durch eine regelmäßige Grammatik vorgearbeitet worden.

Die Interpunctionen ſcheint er ſelbſt hinzugethan zu haben, um den Seinigen das Leſen und Verſtehen zu erleichtern; denn ſie erſcheinen ſowohl in dem Upſaliſchen, als in den Ambroſianiſchen Exemplaren, und überall auf dieſelbe Weiſe: am Ende eines Satzes iſt ein Punct beygeſchrieben; und zwey Puncte am Schluſſe einer Reihe von Sätzen oder eines Abſchnittes.

Der Brief an die Hebräer mangelt in beyden Mayländer Handſchriften, und nicht etwa zufällig, wie ich verläßlich unterrichtet bin; indeſſen darf es uns auch nicht befremden, da ihn die Freunde des arianiſchen Lehrbegriffes durchaus nicht anerkannten. Man vergleiche den IIten Th. dieſer Einleitung. §. 140. S. 435.

Slaviſche Ueberſetzung.

§. 140.

Im Anfange des 9ten Jahrhunderts haben es die Erzbiſchöfe von Lorch, im heutigen Oeſtreich ob der Ens, verſucht, das Chriſtenthum in Mähren auszubreiten und zu begründen. Ihr Verſuch gelang ihnen, viele Vornehmen des Reiches, und unter ihnen Herzog Moymir, fielen den Glaubenspredigern bey, und wurden getauft.

Aber die Mißverſtändniſſe zwiſchen Ludwig, dem Könige der Deutſchen, und Raſtislaw dem Herzoge der Mähren, verſchloſſen den deutſchen Prieſtern den Weg in dieſes Land. Als Raſtislaw von dem Fortgange hörte, mit welchem Conſtantin, zugenannt der Weltweiſe, unter den Kazaren, an dem nördlichen Ufer des ſchwarzen Meeres, die chriſtliche Lehre verkündete, beſchloß er, die deutſchen Prediger ſich für immer vom Halſe zu ſchaffen, und verlangte vom Hofe zu Konſtantinopel dieſen Conſtantin, der ſich ſpäter Cyrill nannte, zum Lehrer ſeiner Staaten. Er erſchien, begleitet von ſeinem Bruder, Methodius, und trat ſeinen neuen Beruf an. Bisher wurden beym Mähriſchen Gottesdienſte lateiniſche Bücher gebraucht. Conſtantin und ſein Bruder ſahen wohl ein, wie viel ſie über die Nation gewinnen müßten, wenn ſie die öffentlichen Erbauungen in der Sprache des Volkes anſtellen könnten. Sie übergaben ihnen alſo das Alphabet, welches ſie für die Bulgaren entworfen haben, und eine Slaviſche Ueberſetzung des Pſalters, des neuen Teſtamentes, und die liturgiſchen Bücher. Der Erfolg rechtfertigte ihr Unternehmen; aber es mißfiel zu Rom. Doch war man auch da gegen ihre vernünftigern Vorſtellungen nicht verſchloſſen, und verſuchte einen Mittelweg.

§. 141.

So iſt die ſlaviſche Ueberſetzung in der Mitte des 9ten Jahrhunderts von zween urſprünglichen Griechen, wie ſich leicht vorſehen läßt, aus griechiſchen Handſchriften veranſtal-

Digitized by Google

tet worden. Sie waren unter dem konſtantinopolitaniſchen Patriarchate geboren, erzogen und gebildet, und von Konſtantinopel wurden ſie auch in dieſe neue Aerndte geſendet. Wir mögen daraus ſchließen, von welcher Art die Manuſcripte waren, die ſie mitbrachten, und welchem Texte die Ueberſetzung folgen werde.

Und allerdings ſtellt ſie in Hinſicht auf das Ganze den Text jener Familie der Handſchriften dar, welche wir die Konſtantinopolitaniſche oder Lucianeiſche genannt haben. Wir wollen nur ein einziges Hauptſtück aus den Evangelien zum Beweiſe ausheben. Alle hier ausgezogene Leſearten der Lucianeiſchen Recenſion ſind in der ſlaviſchen Verſion ausgedrückt, ſo wie wir ſie aus Prof. Alters Vergleichung zweyer Manuſcripte der k. k. Hofbibliothek zu Wien kennen; nemlich Cod. Slav. N. CCCLVI. und N. CCCLV.

Mark. V.

	Lucian.	Heſychius.
2.	και εξελθοντι αυτω	και εξελθοντος αυτȣ
3.	αλυσεσιν ȣδεις	αλυσει ȣκετι ȣδεις
9.	σοι ονομα	ονομα σοι
	απεκριθη λεγων	λεγει αυτω
12.	και παρεκαλεσαν αυτον παντες	και παρεκαλεσαν αυτον
	οι δαιμονες λεγ . . .	λεγ . . .
13.	αυτοις ευθεως	αυτοις
	ο Ιησȣς και εξελθ . . .	και εξελθ . . .
14.	οι δε βοσκ . . .	και οι βοσκ . . .
	τȣς χοιρȣς	αυτȣς
	και εξηλθον	και ηλθον
15.	καθημ . . και ιματισ . . .	καθημ . . ιματισ . . .
18.	ινα η μετ' αυτȣ	ινα μετ' αυτȣ η
19.	ο δε Ιησȣς ȣκ αφηκ . . .	και ȣκ αφηκ . .
22.	και ιδȣ ερχ . .	και ερχ . .
23.	και ζησεται	και ζηση
25.	και γυνη τις	και γυνη

	Lucian.	Heſychius.
33.	γεγονεν επ' αυτη	γεγονεν αυτη
38.	και ερχεται	και ερχονται
40.	ο δε εκβαλ . .	αυτος δε εκβαλ . .
	το παιδιον ανακειμενον	το παιδιον.

Einer der vorzüglichſten Kenner und Freunde der ſlaviſchen Literatur ſcheint weniger in Hinſicht auf das Ganze und auf den Ton, den dieſe Ueberſetzung im Allgemeinen behauptet, als vielmehr aus einigen beſonders abſtechenden Leſearten geurtheilt zu haben, wenn er uns verſichern will, daß die Ueberſetzung vorzüglich dem Coder L und D beyfalle *).

Sie hat allerdings auch ſolche Leſearten; wie es denn geſchehen iſt, daß die Handſchriften einer Recenſion aus der andern interpolirt wurden: aber ich beſorge, daß der geringſte Theil derſelben ſeinen Urſprung aus Interpolationen der griechiſchen Manuſcripte ableite. Es geſchieht wenigſtens ſehr oft, daß ſolche ausgleitende Leſearten, die ſie mit L und D gemein hat, auch in der Vulgata und bey lateiniſchen Kirchenlehrern vorkommen. Wie z. B. Matth. X. 12. την οικιαν λεγοντες, ειρηνη τω οικω τȣτω. DL. Vulg. XII. 15. παντας δε, ȣς εθεραπευσεν, επεληξεν. D. Slav. 2. Vulg. XVII. 2. λευκα ως ο χιον. D. Slav. Vulg. Mark. XI. 15. και παλιν ερχονται. L. Vulg. XI. 24. οτι ληψεσθε. D. Vulg. XIV. 41. αναπαυεσθε το τελος. D. Latt. XV. 16. εσω εις την αυλην. D. Latt. Luk. II. 33. ο πατηρ αυτȣ και η μητηρ αυτȣ. BDL. Slav. 1. Vulg. XI. 14. δαιμονιȣ εκβληθεντος. AL. Vulg. u. ſ. w.

§. 142.

Die Interpolation aus dem Lateiniſchen iſt möglich und gedenkbar, wenn die Verfügung Johann VIII. wegen des kirchlichen Gebrauches der Slaviſchen Sprache je in Vollzug gekommen iſt **); doch will ich auch nicht läugnen,

*) Dobrowsky in Michaelis neuer oriental. exegetiſcher Biblioth. Th. VII. S. 155—167.

**) Baron. ad ann. 880. Jubemus tamen, ſchreibt Johann VIII. an Herzog Swatopluk, ut in omnibus Eccleſiis terræ veſtræ

Digitized by Google

daß ſich die Erſcheinung aus dem Zuſtande des Exemplares erklären laſſe, woraus die Ueberſetzung geſloſſen iſt.

Eine Recenſion wurde zuweilen aus der andern interpolirt, und ſo konnten allerdings in Conſtantins Exemplare Leſearten aus der κοινη εκδοσις und aus ägyptiſchen Büchern ſich vorgefunden haben *).

§. 143.

Obſchon dieſe Ueberſetzung auf kein hohes Alter Anſpruch macht, iſt ſie dennoch ein ſchätzbares Denkmal, welches einer kritiſchen Bearbeitung höchſt würdig wäre. Als Hauptausgabe der Evangelien nennet man eine Quartausgabe vom J. 1512, die in der Wallachey erſchien; dann die Evangelien zu Vilna 1575, die Bibel zu Oſtrog 1581 und einen Nachdruck zu Moskau 1663.

Neuntes Hauptſtück.

Grundſätze der Kritik.

§. 144.

Der Grundriß der Begebenheiten, die ſich im Texte des neuen Bundes hervorgethan haben, lag vor unſern Augen aufgeſchlagen; die Hülfsmittel, welche uns ihren Beyſtand anbieten, den Unrichtigkeiten, die ſich in denſelben einge-

propter majorem honorificentiam Evangelium latine legatur, ut postmodum Slavonica lingua translatum in auribus populi latina verba non intelligentis annuncietur, sicut in quibusdam Ecclesiis fieri videtur. num. XIX.

*) Gerne bringe ich Dobrowsky dieſe Huldigung, der in Slavanca, einer Zeitſchrift zur Kenntniß der Slaviſchen Literatur, zweyte Lieferung. Prag 1815., die Slaviſche Ueberſetzung in Schutz nahm gegen die Anſchuldigung der Interpolation aus dem Lateiniſchen, welche ich in der erſten Ausgabe dieſer Schrift zuverſichtlicher, als es hätte geſchehen ſollen, vorgetragen habe.

Digitized by Google

drungen haben, zu begegnen, ſind der Reihe nach aufgezählt und beurtheilt worden. Es wird nun noch vorzüglich darum zu thun ſeyn, daß wir uns nach Grundſätzen umſehen, durch welche unſer Verfahren bey dieſer Verrichtung geleitet wird. Dieſe werden wir aus den Schickſalen des Textes, denen er ausgeſetzt war, und aus den Beobachtungen, wie die verſchiedenen Fehler hineingekommen ſind, am ſicherſten abziehen: die Geſchichte iſt auch hier, wie überhaupt, wo es auf praktiſche Maasregeln und aufs Handeln ankommt, die Lehrerin, welche uns Unterricht ertheilet.

Je mehr ſich die Geſchichte des Textes entwickelt hat, um ſo mehr hat die Kritik an Einfachheit in ihren Verrichtungen und an Feſtigkeit gewonnen. Wir wiſſen jetzt, daß bey ihren Entſcheidungen Alles nur auf wenige Stimmen ankommt, welche verglichen, abgehört, abgewogen werden müſſen. Sie hat aufgehört eine ewige Arbeit zu ſeyn, bey der man nie an ein Ziel ſieht, wo des Variantenſuchens kein Ende iſt, wo in jedem einzelnen Falle die Rückſprache an einige hundert Denkmale nöthig wird, wo jedes mit zu ſprechen hat; wo man unſchlüſſig, welchem unter den vielen man folgen ſoll, nach ſeinem Gefühle, aus Vorliebe für irgend eine Handſchrift, aus Wohlgefallen an irgend einer Sonderbarkeit, an einer neuen Variante, die ſich in irgend einem Codex hervorthat, und aus andern nicht beſſern Gründen wählte, und einen Text bildete, den der nächſte Herausgeber verwarf, um von ſeinem Nachfolger daſſelbe Recht auch an ſich ausgeübt zu ſehen. Man kennt nun die Lücken, die in unſerem kritiſchen Vorrathe ſind; man ſieht ein Ziel, worauf man arbeiten, einen Zweck, worauf man ſammeln, ein Geſetz, nach dem man erkennen ſoll.

Unſere Denkmale zerfallen nunmehr in gewiſſe Claſſen, unter welche alle Individuen gereiht werden müſſen, die wir ſchon beſitzen und hinlänglich kennen, oder die wir noch erlangen werden, wenn ſich nicht noch eine neue Claſſe hervorthut. Was ſich nicht unter eine ſolche reihen läßt, was

Digitized by Google

aus Zuſammenſpielungen mehrerer, und aus wunderlichen Vermiſchungen erwuchs, kann nur ſo weit noch in eine Betrachtung kommen, als es die Geſchichte aller der Begegniſſe zu beleuchten taugt, denen der Text ausgeſetzt war. Wir haben einen Text der κοινη εκδοσις, welcher in Anſehung der Evangelien in dem Codex D, den Handſchriften des Thomas von Charkel und in 1. 13. 69. 124. ausgedrückt iſt; in Anſehung der Apoſtelgeſchichte in DE und den Manuſcripten des Thomas; in Beziehung auf die Briefe in DEFG; und überhaupt in der alten ſyriſchen, in den lateiniſchen Ueberſetzungen vor Hieronymus, und in der oberägyptiſchen oder thebiſchen.

Wir haben einen emendirten Text von Heſychius, welchen in den Evangelien die Bücher BCL und einige andere; in der Apoſtelgeſchichte und den katholiſchen Briefen ABC, 40. Vat. 367. Mt. I. aufbewahren; im Paulus ABC; 17. 46.; in der Apokalypſe AC Vat. 579. und 26. Vindob. Kollar. Im Ganzen aber die niederägyptiſche oder memphitiſche Ueberſetzung; in Anſehung der Pauliniſchen und katholiſchen Briefe die äthiopiſche.

Wir haben von Lucian einen emendirten Text der Evangelien in den Handſchriften EFGHSV und b, h. auch der Apoſtelgeſchichte in den Moskauiſchen Handſchriften f. a1. b. d. c. m. k, im Alex-Vat. 29. und Lambec. XXXVIII. XXXV. Der Pauliniſchen und katholiſchen Briefe in dem Moskauiſchen Codex g. dann in k. l. m. c. d. a3. b. in Alex-Vat. 29. Pio-Vat. 50. und Lambec. XXVIII. XXXVII. XXXV. I. Der Apokalypſe in r. k. p. l. und o. Harlej. 5613. oder Griesb. 29. Lamb. I. Alex-Vat. 68. Vat. 116. Pio-Vat. 50. In Beziehung auf die Evangelien in der gothiſchen Ueberſetzung; in Abſicht auf die Apoſtelgeſchichte und Briefe in der arabiſchen Ueberſetzung der Polyglotte; fürs Ganze aber in der ſlaviſchen Ueberſetzung.

Endlich haben wir auch einen recenſirten Text der Evangelien von Origenes in A. K. M. 42. 114. 116. Mt. 10. und

Digitized by Google

der philoxenianiſchen Ueberſetzung. In welchen Handſchriften die übrigen Theile des N. T. enthalten ſind, wird eine genauere Kenntniß dieſer Verſion enthüllen.

§. 145.

Die κοινη εκδοσις ſtellt, wie wir gezeigt haben, den älteſten Text, aber mit manchfaltigen Veränderungen dar, die er durch das 2te und einen Theil des 3ten Jahrhunderts erlitt. Dieſe Veränderungen waren Privatverſuche zur Verdeutlichung der Bibel, und als ſolche giengen ſie nicht in alle Manuſcripte über, ſondern waren nach den Leſern, Orten, Ländern und Zeiten verſchieden. Diejenigen Stellen nun, an welchen ſolche Veränderungen vorgiengen, ſind eigenmächtige Umſtaltungen des allgemeinen Textes. Um den wahren Text zu haben, müßte man den älteſten beſitzen, an dem keine ſolche Verſuche gemacht worden wären. Darüber ſind wir einverſtanden, und nehmen folglich als Grundſatz an:

Jener Text iſt der wahre, welcher in den älteſten Zeiten in allen Handſchriften einſtimmig geleſen wurde.

Um aber dieſen zu finden, müßten wir eine ſehr große Anzahl von Denkmalen der κοινη εκδοσις verſchiedener Länder und Zeiten in Händen haben, damit wir durch die Vergleichung entſcheiden könnten, was blos zeitliche und örtliche Zugaben im Texte ſind. Dieſes iſt nun der Fall nicht; und wo dieſer Grundſatz gültig iſt, müßten wir ſchlechtweg daran verzweifeln, den älteſten einſtimmigen Text je wieder auszumitteln. So ſcheint es: allein jede der Recenſionen konnte nur dadurch zu Stande gebracht werden, daß die Bearbeiter derſelben eine größere Anzahl der Manuſcripte ihres Landes zuſammenhielten, um aus ihrer Einſtimmung oder nicht Einſtimmung zu billigen und zu verwerfen. Jede Recenſion begreift daher eine Sammlung von Manuſcripten der κοινη εκδοσις, wie weit ſie in einem Lande zu einem gewiſſen

Tex=

Texte einſtimmig waren, und wir erhalten einen zweyten Grundſatz:

Die Bücher der κοινη εκδοσις und die Recenſionen verſchiedener Länder zuſammen geben uns den älteſten und einſtimmigen Text zu erkennen.

§. 146.

Es iſt aber keine der Recenſionen in ihren Manuſcripten unverdorben auf uns gekommen; jede derſelben war im Fortgange wieder mancherley Zufällen ausgeſetzt. Wir müſſen deßwegen vor Allem wieder gewiß ſeyn, was jede derſelben geleſen oder nicht geleſen hat; was ſie ausſagt, und für was ſie zeugt: wir müſſen die Recenſionen zuerſt rein herſtellen. Dafür gilt nun wieder der alte Grundſatz:

Was die Denkmale einer Recenſion ſämmtlich einſtimmig geben; dieſes iſt die eigene Leſeart der Recenſion.

a. Aber im Widerſpruche der Manuſcripte verdienen die ältern Denkmale den Vorzug vor den neuern: weil ſie nicht ſo oft durch die Hände der Copiſten gegangen ſind, welche die Studien und Anmerkungen am Rande und zwiſchen den Linien in den Text hineintrugen, und ſich dazu noch ihre eigenen Klügeleyen erlaubten.

b. Jüngere Manuſcripte verdienen vor andern ihres Alters den Vorzug, oder treten zunächſt an den Rang der erſten, wenn ſie nicht in viele Sonderlichkeiten ausarten, wenige lectiones singulares enthalten, wenige Zugaben bekommen oder Correcturen erlitten haben, und keine Nachläſſigkeiten verrathen: überhaupt je weniger ſie mit ihrer Familie im Ganzen genommen mißhellig ſind.

c. Wo wir noch beyde haben, das ältere Manuſcript und eine ſpätere Nachſchrift deſſelben, ſind ſolche Denkmale nur als Eines zu betrachten und gelten nicht für zween Zeugen.

d. Ueberſetzungen, wovon man gute kritiſche Ausgaben hat, je älter ſie ſind, deſto mehr nähern ſie ſich der Zeit,

Digitized by Google

wo die Recenſionen, welche ſie ausdrücken, aus der Hand des Emendators hervorgiengen, und entſchieden darum mehr als ein Manuſcript. Meiſt hat auch der Ueberſetzer mehr als ein Manuſcript des Landes zu Hülfe genommen.

e. Dieſes gilt auch von den Kirchenvätern älterer Tage, wenn man deſſen gewiß iſt, was ſie geleſen haben.

Dieſe alten und längſt anerkannten Regeln werden, wo ſie nicht ausreichen oder befriedigen wollten, durch innere Gründe unterſtützet oder auch erſtattet. Die Kritiker, denen wir die Recenſionen verdanken, gaben der beſſern grammatiſchen Sprachbildung oder dem reinern griechiſchen Ausdrucke, beſonders Heſychius, in der Auswahl der Leſearten den Vorzug. (§. 37.) Zufolge dieſer Eigenheit ihres kritiſchen Verfahrens iſt:

a. Jene Leſeart die ächte der Recenſion, welche den griechiſchen Sprachgeſetzen näher kommt oder zierlicher iſt.

b. Die Recenſionen entſtanden aus der κοινη εκδοσις ihres Landes. Welche Leſeart mit dieſer näher zuſammentrifft, iſt im Streite der Handſchriften die wahrſcheinlichere.

c. Dabey iſt aber eine andere hiſtoriſche Wahrnehmung in Antrag zu bringen. Es wurden auch ſpäterhin recenſirte Abſchriften wieder aus den Büchern der κοινη εκδοσις interpolirt. (§. 40.) Wenn nun eine Spur vorhanden iſt, daß die Uebereinſtimmung daher komme; wenn z. B. die Leſeart der κοινη εκδοσις nur in jüngern Handſchriften erſcheint, in andern erſt am Rande, oder zwiſchen den Linien beygeſchrieben, oder durch Correctur auf die frühere Leſeart aufgetragen iſt: wenn ſolche Zeichen einer ſpätern Einſchwärzung entdeckt werden, ſo gilt gerade der entgegengeſetzte Grundſatz vom vorigen.

d. Jene Leſeart einer Recenſion, die mit einer andern Recenſion weniger zuſammentrifft, iſt die vorzüglichere. Es wurden nemlich die Recenſionen von Abſchreibern und Leſern, welche verſchiedene Bücher collationirten, ſpäterhin häufig auseinander interpolirt. (§. 37.)

e. Es wird ſich auch im Streite der Handſchriften leicht bemerken laſſen, ob auf ihre Verſchiedenheit der Anfang oder das Ende der Kirchenlectionen, kritiſche Beobachtungen der Väter oder Commentatoren einen Einfluß gehabt haben: wo ſodann der verdächtige Theil demjenigen weichen muß, auf welchem kein ſolcher Verdacht liegt.

f. Nach meinen Wahrnehmungen begünſtigte Heſychius meiſt die kürzere Leſeart; Lucianus die längere. §. 38. 110. 138. 142.

§. 147.

Wenn wir gewiß ſind, was die Leſeart jeder Recenſion iſt, ſo iſt es nunmehr das Geſchäft der Kritik, dieſe drey Stimmen oder Recenſionen, und die vorhandenen Bücher der κοινη εκδοσις, wo ſie uneinig ſind, gegen einander auszugleichen.

Jede Recenſion iſt im Grunde eine Sammlung mehrerer Manuſcripte der κοινη εκδοσις, mit dem Unterſchiede, daß das Urtheil der Recenſirenden ſchon verworfen oder hinzugethan hat, was ihm aus der Vergleichung der Manuſcripte verwerflich oder annehmbar ſchien: öfter aber wie es ihm ſein Geſchmack und eigener Sinn angab. Dieſes letzte geſchah vorzüglich darin, daß ſie die reine und zierlichere Leſeart in Beziehung auf den griechiſchen Sprachbau vorgezogen, und ins Beſondere, wo ſie konnten, alle hebräiſche Wendungen und Redensarten vermieden.

I. Wenn darum die noch vorhandenen Bücher der κοινη εκδοσις in einer härtern und ungeſchmeidigern Redensart zuſammentreffen, ſo gilt ihre Uebereinſtimmung mehr als jene der Recenſionen zu einer grammatiſchrichtigern und zierlichern.

II. Da nicht allein die Recenſoren, ſondern auch die Leſer der κοινη εκδοσις thätig arbeiteten, die Hebraismen zu vertilgen, ſo iſt eine hebraiſirende Leſeart, wo ſie ſich noch in einem Buche der κοινη εκδοσις erhalten hat, als ein geretteter ächter Beſtandtheil des Textes gegen die Stimme der Recenſionen zu betrachten.

Digitized by Google

III. Es iſt auch ein allgemein anerkannter Grundſatz, diejenige Leſeart zu begünſtigen, welche mit exegetiſchen Schwierigkeiten umgeben iſt. Alle Correctoren ſtrebten darnach, ſich ſolche zu erleichtern oder wegzuſchaffen, und man corrigirte niemals, um Stellen ſchwieriger, ſondern ſie deutbarer zu machen. Doch müſſen in Anſehung einer ſolchen Leſeart die Bücher der κοινη εκδοσις ſo einverſtanden ſeyn, daß man nicht zu beſorgen habe, die Schwierigkeit ſey aus Ungeſchicklichkeiten und Verſehen der Librarien erſt geworden.

Dieſes ſind die Fälle, in welchen die Stimme der κοινη εκδοσις das Anſehen aller Recenſionen aufwiegt, deren Verfaſſer in dieſen Fällen nicht ſowohl den Ausſagen der beſten Exemplare, die ſie beyzogen, als ihrem eigenen Urtheile gefolgt ſind.

§. 148.

IV. Ueberhaupt aber behaupten die Recenſionen bey weitem das Uebergewicht über die vorhandenen Denkmale der κοινη εκδοσις. Jede derſelben iſt nemlich aus der Vergleichung mehrerer ſolcher Denkmale hervorgegangen, und iſt eine Summe aus mehreren Exemplaren der κοινη εκδοσις. Worin ſie alſo einverſtanden ſind, da iſt auch eine allgemeine in verſchiedenen Ländern und Exemplaren beurkundete Leſeart.

V. Wenn ſich aber die Recenſionen in verſchiedene Stimmen theilen, ſo wird wohl ſchwer einer ein Vorzug vor der andern zugeſtanden werden können. Denn wir wiſſen von keiner derſelben, daß ihr Verfaſſer mehrere, ältere, beſſere Exemplare zu Rath gezogen habe, als der andere. Wenn wir einer von ihnen einen Vorrang einräumen wollten, ſo könnte es allein die Origeniſche ſeyn, da der Urheber derſelben am längſten mit kritiſchen Beſchäftigungen umgegangen iſt, mehr Manuſcripte als andere zuſammengetragen haben dürfte, und auch ſchüchterner und vorſichtiger als jeder der alten Kritiker verfuhr. Allein es dürfte auch von einem ſolchen Vorzuge ſelten ein Gebrauch gemacht werden können; denn entweder ſprechen zwey Recenſionen gegen eine,

Digitized by Google

VI. Wo dieſes geſchieht, entſcheidet die Mehrheit der Stimmen. Denn da jeder der Recenſoren in ſeiner Provinz mehrere Handſchriften zu Beſtellung des Textes befragte, ſo iſt die Uebereinſtimmung mehrerer Recenſionen, zweyer gegen eine, um ſo mehr geltend, da die Handſchriften zweyer verſchiedener Provinzen nicht leicht in denſelben Corruptionen in die größere Zahl der Handſchriften, nach welcher dieſe Kritiker aburtheilten, ſich gleichmäßig fortgepflanzt hätte.

VII. Oder aber es ſind alle drey Recenſionen in ungleiche Leſearten an irgend einer Stelle geſchrieben geſchieden. Der Grund dieſer Verſchiedenheit liegt entweder in den Verfaſſern, welche die mehr grammatiſche, die weniger hebräiſche, auch die zierlichere Leſeart begünſtigten; dann treten die im vorigen § aufgeführten Grundſätze ein: oder aber der Grund davon liegt in den alten Exemplaren, denen ſie folgten, und in denen ſich gewiſſe Fehler ſo allgemein verbreitet hatten, daß die Kritiker verſucht waren, dieſelben als ächte Leſeart aufzunehmen.

a. Die alten Exemplare wurden aber, von dem nicht zu reden, was aus Harmonien und Apokryphen ſich eingedrungen hat, dadurch verdorben, daß Stellen und Ausdrücke aus einem Schriftſteller in den andern, oder aus einem parallelen Orte in das andere übergiengen: auch daß aus dem A. T., wo im Neuen davon die Rede iſt, ein Ausdruck, Satz u. ſ. w. herüber genommen wurde. §. 24. N. 3. §. 31. N. 3.

b. Daß der Anfang und das Ende der Kirchenlectionen in den Text ſelbſt hineingetragen wurde. §. 24. N. 6. §. 31. N. 6.

c. Daß in der Setzung eine Aenderung geſchah, um die Rede mit ſolchen Eingangs- und Schlußformeln in Verbindung, oder überhaupt Sätze, die etwa zu ſehr von einander getrennt waren, oder entlegen ſchienen, ſich näher zu bringen. §. 33. N. 6.

d. Auch daß einzelne Stellen periphraſtiſch gegeben wurden. §. 33. N. 4.

Digitized by Google

Wo nun einer Recenſion ein ſolcher Fehler, oder ein ähnlicher, derer wir mehrere in der Geſchichte der κοινη εκδοσις aufgezählt haben, zu Grunde liegt, iſt ihre Stimme bey Entſcheidung der wahren Leſeart nicht weiter zu beachten oder zu würdigen.

VIII. Es kann aber auch, wenn die drey Recenſionen an einer Stelle in verſchiedene Leſearten abgeben, der Fall eintreten, daß ſich zwey unter ihnen mehr annähern, und ſich nur in unbedeutenden Dingen ſcheiden, wo ſodann ihr Einverſtändniß in der Hauptſache uns der wahren Leſeart näher bringt.

IX. Es könnte aber auch im Zwiſte der Recenſionen geſchehen, daß die Denkmale der κοινη εκδοσις einer derſelben beyträten, und ihr ein Uebergewicht über die andern verſchafften. Oder der unrecenſirte Text könnte uns Nachweiſungen anbieten, aus denen man abnehmen könnte, wie die Leſearten der Recenſionen entſprungen ſind, wo man ſodann aus ihrem Urſprunge über die Achtung, die ſie verdienen, unterrichtet würde.

X. Dieſe Regeln haben Zuſätze oder Umbildungen im Texte zum Augenmerke, ohne daß wir noch eine andere Gattung der Aenderungen, die Omiſſionen, in Betrachtung gezogen haben. Bey dieſer iſt es eine allgemein bekannte Vorſchrift, wo ein Satz mit dem folgenden auf eine ähnliche Weiſe, mit dem nemlichen Ausdrucke oder einer gleichen Redensart endet, daß der mangelnde wieder in den Text eingeführt werde, weil er nur wegen des Homoioteleuton verloren gieng.

XI. Omiſſionen ſind aber abſichtlich geſchehen, wenn gleichbedeutende Ausdrücke auf einander folgten, ſo, daß einer derſelben von dem Kritiker für einen Zuſatz gehalten, oder als ein ſolcher verworfen wurde. §. 24. N. 7.

XII. Oder, was beynahe das nemliche iſt, wenn tautologiſche Redensarten oder Sätze, was bey den Hebräern nichts ungewöhnliches iſt, vorkommen, wurde eine derſelben als ein erklärender Zuſatz aus dem Texte entfernt. §. 24. N. 8.

Digitized by Google

Wenn im Streite der Recenſionen eine dieſer Urſachen die Vertilgung irgend eines Ausdruckes oder einer Stelle in einer Recenſion veranlaßt hat, ſo iſt aus der andern eine ſolche Omiſſion wieder aufzunehmen.

§. 149.

Aber in dem Gebrauche dieſer Hülfsmittel und ihrer Würdigung muß uns hauptſächlich ein genaues Studium des Schriftſtellers leiten; ſeiner Art darzuſtellen, ſeiner Lieblingsausdrücke und Redensarten, ſeiner Gewohnheiten im Gebrauche der Verbindungen, und ſeiner grammatiſchen Eigenthümlichkeiten u. ſ. w. Nur dann, wann wir mit dem Charakter von jedem in dieſer Hinſicht vertraut geworden ſind, können wir ausſprechen, welche Leſearten ihm angehören, welche wir zu wählen und welche wir zu verwerfen haben.

Man iſt geneigt, hier ein kritiſches Gefühl anzuerkennen. Ich gebe zu, daß es in Werken der Kunſt und des Geſchmacks, ohne jedesmal in deutliche Vorſtellungen aufgelöst zu werden, oft glücklich leite. Aber ſo lange wir dabey ſtehen bleiben, iſt unſere Kriſis lediglich ein Errathen: dem Kunſtverſtändigen genügt dieſes nur für einen Augenblick, bis er den Eindruck empfangen hat; dann aber zergliedert er ſeine Empfindungen, ſucht ihre Gründe an dem Objecte, und beweiſet ſich ſelbſt, daß er richtig empfunden, und warum er ſo empfunden hat. Noch mehr muß dieſes hier geſchehen, bey Schriften, die weniger artiſtiſche Werke ſind als Anomalien.

Digitized by Google

Druckfehler im Iſten Theil.

S. 18.	Lin. 9.	στοα	lies	στωα
— 19.	— 8.	Die Stelle	—	die Stelle
— 20.	letzte Lin.	Aradier	—	Arabier
— 84.	vorletzte Lin.	Ασκεω	—	Askew
— 118.	Lin. 6.	zwar vielen	—	von vielen
— —	— 18.	ihre Abſchriften	—	ihre Aufſchriften
— 123.	— 15.	ein großes	—	durch ein großes
— —	— 21.	τη,	—	της
— 190.	— 15. v. u.	Nationalbibliothek	—	königl. Bibliothek
— 193.	— 18.	Coder I.	—	Codex I.
— 200.	— 8. v. u.	I. copt.	—	I. copt.
— 209.	letzte Lin.	Antiochaniſche	—	Antiocheniſche
— 256.	Lin. 13.	beſchrieben	—	beygeſchrieben
— 266.	— 6.	griechiſchen Π	—	griechiſchen P (Rho)
— 282.	— 16.	zergitterten	—	verzitterten
— 339.	— 14 u. 23.	ܟܘܡܪܐ	—	ܟܘܡܪܐ
— —	— 15 u. 24.	ܟܘܡܪܐ	—	ܟܘܡܪ̈ܐ
— 462.	— 13. v. u.	au de la	—	an de la
— 468.	— 13.	aber eine Gabe	—	als eine Gabe
— 478.	— 4.	Theophilus Bosphorus	—	Theophilus am Bosphorus.

Ein Nachtrag der Druckfehler des IIten Theils.

S. 9.	Lin. 1.	ſey	lies	ley
— 46.	— 17.	hatten	—	hätten
— 118.	— 4.	Arctemiſius	—	Artemiſius
— 145.	— 9. v. u.	verſtändigt	—	vervollſtändigt
— 181.	— 3. v. u.	der ſchein:	—	das Scheinbare
— 267.	— 8. v. u.	Herumziehn	—	Hinſitzen
— 286.	— 12.	äußerte er	—	äußerte aber
— 309.	— 9.	zu Epheſus	—	in Syrien
— 379.	— 11. v. u.	vates	—	vades
— 398.	— 4. v. u.	Wörter durch	—	weiter durch
— 432.	— 7. v. u.	Aus Ehrerbietung	—	aus Ehrerbietung
— 506.	letzte Linie	Xapion	—	Apion

ζ̄ περ

θγογ
Μ ηδοι
κατι
μινγ
εϲτι
ρωνυ
υϲηϲι
ηλπι
επιϲ
υϲειε
ανεν
εμου
γραυ
εκει
ϲινο

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Romances j. 183

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google